H. un. 450 mc (1

Grundriss

der

Geographie und Geschichte

der

alten, mittlern und neuern Zeit

für die obern Klassen höherer Lehranstalten.

Von

Wilhelm Pütz,

Oberlehrer am katholischen Gymnasium zu Köln.

ERSTER BAND.

Das Alterthum.

Fünfte verbesserte Auflage.

COBLENZ,
bei Karl Baedeker.
1850.

H. Un. 450 nc /1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

13 4

Vorwort.

Die vorliegende Bearbeitung der Universalgeschichte in Verbindung mit einer kurzen Skizze des jedesmaligen geographischen Zustandes hat die Bestimmung, dem mündlichen Vortrage in den obern Klassen höherer Unterrichtsanstalten zur Grundlage zu dienen, um zur vollständigen Beseitigung der mit mehr als einem Uebelstande verbundenen und deshalb jetzt wohl allgemein als unzweckmässig erkannten Methode des Dictirens mitzuwirken. Um aber den heutigen Anforderungen an den historischen Unterricht auf der bezeichneten Bildungsstufe einigermassen entsprechen zu können, glaubte ich einerseits mich nicht auf die Darstellung der äussern Geschichte beschränken, sondern auch Religion, Staatsverfassung, Litteratur und Kunst, Handel und Gewerbfleiss, überhaupt die Cultur der wichtigsten Völker nicht unberücksichtigt lassen zu dürfen, andererseits die Resultate der gründlichsten neuern Forschungen in die Schule und durch die Schule ins Leben einführen zu müssen. Durch die Verfolgung dieses letzteren Zweckes hat besonders die ältere römische Geschichte in meiner Darstellung eine von den frühern compendiarischen Bearbeitungen theilweise ganz verschiedene Gestalt gewonnen, indem ich das Ergebniss der Forschungen B.

G. NIEBUHR'S, meines unvergesslichen Lehrers, sofern dieses aus der neuen, leider unvollendet gebliebenen Ausgabe seiner römischen Geschichte und aus seinen mündlichen Vorträgen bekannt geworden, aufgenommen habe, wobei jedoch sorgfältig unterschieden ist, was von ihm als ausgemacht hingestellt und was blos für wahrscheinlich oder möglich ausgegeben wird.

Wenn nun Grenzen und Umfang gegenwärtigem Grundrisse schon durch seine Bestimmung angewiesen scheinen, so beruht doch die Auswahl des mehr oder minder Wichtigen innerhalb dieser Grenzen so häufig auf individuellen Ansichten, dass man nicht erwarten darf, diesen allen oder auch nur vielen derselben zugleich zu entsprechen. Ausserdem lehrt die Erfahrung, dass bei dem Vortrage der Geschichte manche Zahlen, Namen und Nebenumstände für die deutliche und vollständige Auffassung des zu entwerfenden Bildes nicht entbehrt, aber doch auch nicht für die Dauer dem Gedächtnisse des Lernenden eingeprägt werden können. Um sowohl diesem Bedürfnisse abzuhelfen als zugleich jene verschiedenen Ansichten über das Mehr oder Weniger des auszuwählenden Stoffes in etwa zu vermitteln, ist die Einrichtung getroffen, dass das minder Wichtige theils in besondern Absätzen mit kleinerer Schrift, theils (namentlich einzelne Namen und Zahlen) in Klammern eingeschlossen erscheint und so nach Gutbefinden des Lehrers in den jedesmaligen Unterricht aufgenommen oder davon ausgeschlossen werden kann.

Im Ausdrucke ward, wie es bei Dictaten der Fall sein soll, bündige Kürze bei möglichster Deutlichkeit und Einfachheit erstrebt, Manches nur ange-

deutet, um so zugleich dem, leider nur zu häufigen, mechanischen Auswendiglernen vorzubeugen.

Obgleich schon die erste Auflage dieses Lehrbuches sich sowohl bei den dem höhern Schulwesen vorgesetzten Behörden als vor dem Forum der Kritik einer günstigen Aufnahme zu erfreuen hatte, so bin ich doch fortwährend bemüht gewesen, bei den folgenden Auflagen nicht nur theils neu gewonnene, theils mir *früher* noch unbekannt gebliebene Resultate der Forschungen auf diesem Gebiete des Wissens zu benutzen, sondern auch die Eintheilung und Anordnung des Stoffes noch zu vereinfachen, dem Ausdruck noch grössere Klarheit und Präcision zu geben, das Wichtigere vor dem minder Wichtigen stärker hervortreten zu lassen, und den Inhalt in Beziehung auf die Richtigkeit und Vollständigkeit einer wiederholten Prüfung zu unterwerfen.

Zu diesem fortgesetzten Streben nach steter Vervollkommnung des Geleisteten hat es mir an vielseitiger Aufmunterung nicht gefehlt. Denn was konnte mir erfreulicher und lohnender sein, als meine Arbeit *mit* jeder neuen und stärkern Auflage in immer weitern Kreisen verbreitet zu sehen (wie sie denn noch jüngst bei der Reorganisation des höhern Schulwesens in Oestreich in den meisten deutschen Gymnasien dieses Kaiserstaates Eingang fand)? Und wie hätte ich es je erwarten dürfen, dass derselben sogar im Auslande durch Uebertragung ins Schwedische[1]), Englische[2]) und Holländi-

[1]) Hufvuddragen af gamla tidens Geografi och Historia för Gymnasier och Skolor af Wilh. *Pütz.* Öfversättning ifrån fjerde upplagan. Stockholm 1847.

[2]) Handbook of ancient Geography and History by Wilhelm *Pütz*.

sche[1]) eine eben so seltene als ehrenvolle Aufnahme zu Theil werden sollte? Um so mehr glaubte ich mich verpflichtet, auch bei dieser *fünften* Bearbeitung (die römische Geschichte erscheint hier zum sechsten Mal) das Ganze einer abermaligen sorgfältigen Durchsicht zu unterziehen und durch einzelne Resultate der jüngsten Forschungen zu bereichern, um so den Inhalt dem raschen Fortschritte der Wissenschaft möglichst entsprechend zu halten. In der Ueberzeugung jedoch, dass das Buch auch in dieser verbesserten Gestalt noch immer manchen Anforderungen nicht entsprechen werde, erlaube ich mir an alle praktische Schulmänner, welche entweder sich meiner Lehrbücher bei ihrem Unterrichte bedienen oder doch dieselben einer nähern Ansicht würdigen, die dringende Bitte zu richten, mich durch directe und unverholene Mittheilungen ihrer desfallsigen Bemerkungen und Verbesserungsvorschläge in der weitern Vervollkommnung des Gegebenen unterstützen zu wollen, wie dies bereits mehrere meiner rheinländischen Collegen zu thun die Gefälligkeit hatten, denen ich dafür hiermit meinen verbindlichsten Dank abstatte.

Köln im Januar 1850.

W. Pütz.

translated from the german by the Rev. R. B. *Paul* and edited by the Rev. Th. Kerchever *Arnold*. London 1849. In der Vorrede heisst es: „the whole forms a work of moderate extent and of great accuracy. The Editor cannot but entertain a confident hope that it will have a considerable effect in promoting the study of General History in our classical schools.“

[1]) Handboek der oude Geschiedenis en Aardrijkskunde van W. *Pütz*, vertaald en bewerkt door Dr. E. *Mehler* en Ds. S. *Keyzer*. Erste Stuk. Amsterdam 1849.

Einleitung.

1) Begriff der Geschichte.

Die Weltgeschichte oder Universalgeschichte ist der Inbegriff derjenigen Thatsachen, welche den innern und äussern Zustand der menschlichen Gesellschaft *gebildet* und *verändert* haben.

2) Quellen der Geschichte.

I. Redende.

a) *mündliche:* Sagen, Traditionen, historische Lieder.

b) *schriftliche:* aa) Inschriften auf Gebäuden, Säulen, Steinen, Tafeln, besonders griechische und römische — *Epigraphik.* bb) Münzen — Numismatik; Medaillen oder Denkmünzen; Siegel — Sphragistik. cc) Urkunden, wie Verträge, Friedensschlüsse, Verordnungen, öffentliche Verhandlungen u. s. w., besonders für die mittlere und neuere Geschichte. — Diplomatik. dd) Annalen (im Orient die einzige Art der Geschichtschreibung, bei den Römern die Vorbereitung zu derselben) und Chroniken (vorzüglich im Mittelalter). Jene enthalten Aufzeichnungen einzelner merkwürdiger Begebenheiten (Regierungswechsel, Kriege, Schlachten, Friedensschlüsse, Seuchen, Ueberschwemmungen u. s. w.); erweitert erscheinen sie als Chroniken oder dürftige Jahrbücher, denen es nur um Aufbewahrung des Stoffes zu thun ist. ee) Geschichtswerke [1]), theils unmittelbare (also gleichzeitige), theils mittelbare Zeugnisse enthaltend.

[1]) Deutsche Werke, welche die Universalgeschichte behandeln, sind: Chr. D. Beck, Anleit. zur Kenntniss der allgemeinen Welt- und Völkergeschichte. 1787—1807. 4 Bde. (unvollendet). — J. G. Eichhorn, Weltgeschichte. 3. Aufl. 1817. 3 Bde. — Joh. v. Müller, vier und zwanzig

II. Stumme:

Abbildungen, Wappen (Heraldik), Bau- und Kunstwerke aller Art, Säulen, Altäre, Verschanzungen, Ruinen, Geräthschaften, Waffen u. s. w.

Geschichtforschung heisst das Sammeln der Thatsachen aus den Quellen, verbunden mit historischer Kritik, d. h. der Prüfung der Glaubwürdigkeit der in den Quellen angegebenen Thatsachen.

3) Hülfswissenschaften der Geschichte.

I. Die Geographie, sowohl die topische als die physikalische und politische, welche letztere wieder in die alte, mittlere, neuere (und neueste) eingetheilt wird.

II. Die Chronologie [1]) oder Zeitrechnungskunde, welche die Dauer und Aufeinanderfolge der Begebenheiten nach einem sichern Massstabe bestimmen lehrt. Dieser Massstab ist theils ein natürlicher (die Bewegungen der Erde und des Mondes, welche die Eintheilung der Zeit in Jahre, Monate und Tage begründen), theils ein künstlicher. willkührlich angenommener (die Gesetzgeber bestimmten den Anfang und die weitere Eintheilung jener natürlichen Zeittheile). Daher unterscheidet man a) *astronomische Chronologie,* welche die Dauer der natürlichen Zeittheile bestimmt, und b) *historische Chronologie*, welche sowohl die künstlichen oder bürgerlichen Eintheilungen der Zeit (die Jahresformen) bei den verschiedenen Völkern angibt, als diejenigen Begebenheiten, welche zu Anfangspunkten der verschiedenen Zeitrechnungen oder Aeren (vielleicht ein gothisches Wort?) gewählt worden sind.

Bücher allgemeiner Geschichten, besonders der europäischen Menschheit. 1810. 3 Bde. — K. Fr. Becker, Weltgesch. 7. Aufl. herausgeg. von J. W. Loebell mit den Fortsetzungen von J. G. Woltmann und K. A. Menzel. 1836–38. 14 Bde. — K. H. L. Pölitz, die Weltgesch. für gebildete Leser und Studirende. 6. Aufl. 1830. 4 Bde. — C. v. Rotteck, allgem. Gesch. 15. Aufl. 1841. 9 Bde. — F. C. Schlosser, Weltgesch. in zusammenhängender Erzählung. 1.—4. Bd. (in 7 Abtheil.) 1815—41. Dessen Universalhistorische Uebersicht der Geschichte der alten Welt und ihrer Cultur. 3 Bde. (in 8 Abth.) 1826–32. Dessen Weltgeschichte für das deutsche Volk, bearbeitet von G. L. Kriegk, 12 Bde. 1844. ff. — J. W. Loebell, Weltgeschichte in Umrissen und Ausführungen. 1. Bd. 1846. — Dittmar, H., die Gesch. der Welt vor und nach Chr. 1.–3. Bd. 1845—48.

[1]) Ideler, L., Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie. 1825–30. 2 Bde.

Genauere Bestimmung der wichtigsten Jahresformen.

1) Das wandelbare Sonnenjahr der *Aegyptier* von 12 dreissigtägigen Monaten und 5 Ergänzungstagen, dessen Anfang durch das Nichteinschalten des Vierteltages erst im 1461. J. wieder auf denselben Tag des julianischen Jahres (20. Juli, dem für die Aegyptier so bedeutungsvollen Frühaufgange des Sirius) zusammentraf, so dass 1461 ägyptische J. = 1460 julianischen waren.

2) Eben so finden wir bei dem uralten *Zendvolke* schon eine Eintheilung des Sonnenjahres in 12 Monate von 360 Tagen mit 5 Ergänzungstagen.

3) Die *Griechen*, namentlich die Athener, deren Zeitrechnung wir von allen griechischen allein genau kennen, hatten ein Mondjahr von 12 Monaten, meistens abwechselnd zu 30 und 29 Tagen, und schalteten (abgesehen von einigen frühern Ausgleichungsversuchen) im Verlaufe entweder von 8 J. 3, oder von 19 J. 7 Monate ein, um den Anfang des Jahres in einerlei Jahreszeit, nämlich um die Zeit des Sommersolstitiums, zu befestigen. Eintheilung des Monates in 3 Dekaden. Anfang des Tages mit Sonnenuntergang, wie bei allen Völkern (Juden und Mohammedanern), welche ihre Zeit zunächst nach dem Monde eintheilen.

4) Die Zeitrechnung der *Römer* befand sich bis 46 v. Chr. in einem höchst schwankenden Zustande. Unter Romulus hatten sie das etruskische Jahr von 304 Tagen oder 10 Monaten (vier zu 31 Tagen); Numa führte ein Mondjahr von 355 Tagen oder 12 Monaten (vier zu 31 Tagen, sieben zu 29 und einer zu 28) ein. Diesem Jahre von 355 Tagen fügten die Decemvirn einen in 4 J. zweimal eintretenden, aber alle 24 oder 22 Jahre auszulassenden Schaltmonat (einmal von 22 und einmal von 23 Tagen) hinzu. Julius Caesar gab als Pontifex maximus 46 v. Chr. dem Jahre eine feste Einrichtung durch Einführung des Sonnenjahres mit einem alle 4 Jahre wiederkehrenden Schalttage (nach dem 23. Febr.). Der römische Monat zerfiel in 3 Abschnitte: Calendae (der 1. Tag des Monats), Nonae (der 9. Tag vor den Idus), Idus (in den vier alten 31tägigen Monaten: März, Mai, Quinctilis und October der 15., in den übrigen der 13. Tag), von welchen an die einzelnen Tage rückwärts gezählt wurden; daneben rechnete man auch nach achttägigen Wochen (Nundinae); der Tag begann mit Sonnenaufgang, später um Mitternacht.

5) Die *Christen* bedienten sich dieses julianischen Kalenders, entlehnten jedoch die Eintheilung des Jahres in Wochen von den Juden und benannten die einzelnen Tage nach Heiligen; die Osterfeier ward durch die Kirchenversammlung zu Nicaea auf den ersten Sonntag nach dem auf das Frühlingsaequinoctium folgenden Vollmonde festgesetzt. Der Anfang des Jahres war im Mittelalter bei den einzelnen Völkern ver-

schieden (1. Januar, 1. März, Mariä Verkündigung, Ostern, Weihnachten), erst seit dem Ende des 17. Jahrhunderts ward (auf Anordnung Innocenz' XII.) der 1. Januar als unabänderlicher Anfang des Jahres angenommen. Den julianischen Kalender, nach welchem jedes Jahr 11', 14'', 30''' zu viel eingeschaltet wurde, liess Papst Gregor XIII. verbessern; auf seinen Befehl wurden im Jahr 1582 für das zu viel Eingeschaltete 10 Tage ausgelassen, so dass nach dem 4. October gleich der 15. folgte, und für die Zukunft festgesetzt, dass in 400 Jahren 3 Schalttage weggelassen werden sollten, so dass jedes hundertste Jahr (oder Säcularjahr) dreimal ein gemeines und erst das viertemal ein Schaltjahr sei. Diesen gregorianischen Kalender nahmen die Protestanten erst im 18. Jahrhunderte allmälig an, die Russen und Griechen rechnen noch jetzt nach dem julianischen Kalender (dem alten Stil), der nun schon 12 Tage weniger zählt als unser verbesserter.

6) Die *Mohammedaner* allein gründen die Eintheilung der Zeit ausschliesslich auf den Lauf des Mondes, ohne an eine Ausgleichung mit dem Sonnenjahre zu denken. Sie haben ein Mondjahr von 354 Tagen und 12 abwechselnd 29- und 30tägigen Monaten (mit einem in 30 Jahren 11mal eintretenden Schalttage) und rechnen den Tag von Sonnenuntergang an; ihre Woche zählt 7 Tage.

7) Eine schnell vorübergehende Erscheinung war der *republikanische Kalender der Franzosen.* Das Jahr begann mit dem 22. Sept. und hatte 12 30tägige Monate, deren Namen den Zustand der Natur und durch ihre Endung die Jahreszeit andeuteten (Vendemiaire, Brumaire, Frimaire, Nivose, Ventose, Pluviose, Germinal, Floréal, Prairial, Messidor, Thermidor, Fructidor), nebst 5 und im Schaltjahre 6 Ergänzungstagen; die Monate zerfielen in 3 Dekaden, deren Tage mit Zahlworten bezeichnet und in 10 Stunden, jede von hundert Minuten, eingetheilt wurden.

Die wichtigsten historischen Aeren.

1) Bei den *Babyloniern* die Aera des Nabonassar 747 v. Chr.

2) Die *Hebräer* rechneten zuerst nach den Lebensjahren der Patriarchen, später nach Regentenjahren. Als eigentliche Aeren kommen vor: a) die von der Zerstörung des ersten Tempels (586), b) die seleucidische (312, s. unten 5), c) die von den Maccabäern (143 v. Chr.), d) die (vom Rabbi Hillel im 4. Jahrhundert erfundene) Weltaere (3761 v. Chr.).

3) Die Olympiaden der *Griechen*, ein Zeitabschnitt von 4 Jahren, beginnend mit dem J. 776. Diese Zeitrechnung kam jedoch erst nach 300 v. Chr. durch den Geschichtschreiber Timaeus aus Sicilien auf, neben der ältern Sitte, die Jahre nach einer obrigkeitlichen Person, in Sparta nach dem ersten Ephoren, in Athen nach dem Archon eponymos zu benennen.

4) Bei den *Römern* galt im öffentlichen Leben allein die Consular-Aera, welche selbst unter den Kaisern bis auf Justinian (541) beibehalten wurde; daneben kam seit Augustus die Aera ab urbe condita bei den Schriftstellern in allgemeinen Gebrauch, der Anfang derselben ward von Varro in 753, von Cato in 752 v. Chr. gesetzt.

5) Im *syrischen Reiche* die Aera Seleucidarum (1. Oct.) 312 v. Chr., in welchem Jahre Seleucus Nicātor über Demetrius Poliorcētes (bei Gaza) siegte und Babylon besetzte.

6) Die *Christen* a) *des Occidents* bezeichneten in den ersten Jahrhunderten die Jahre entweder nach dem Regierungsantritt der Kaiser, oder noch gewöhnlicher nach den Consuln; als aber um die Mitte des 4. Jahrh. die Consularaera schwankend zu werden begann, kam der auf die spätere Steuerverfassung des römischen Reiches gegründete Indictionen-Cyclus, mit dem 1. Sept. 312 n. Chr. anfangend, in Gebrauch, der jedoch auch allmälig schwankend wurde, als die ihm zu Grunde liegende Steuerverfassung unterging. Neben dieser Aera, welche sich noch im 16. Jahrh. in öffentlichen Urkunden findet, kam die vom römischen Abte Dionysius Exiguus († 556) erfundene Aera von Christi Geburt bald allgemein in Gebrauch, in welchem sie sich auch behauptet hat, obgleich ihr Anfang um wenigstens 4 (vielleicht um 6) Jahre zu spät angesetzt ist. — b) Die *Christen des Orients* hatten theils die seleucidische, theils die Aera Diocletiani oder Martyrum (29. Aug.) 284 n. Chr. zum Andenken an die Christenverfolgung unter Diocletian (*noch jetzt bei* den koptischen und abessinischen Christen in Gebrauch). Auch finden sich bei den Orientalen mehrere, sehr von einander abweichende Weltaeren (die alexandrinische, die des Julius Africanus, die byzantinische).

7) Bei den *Mohammedanern* seit dem Khalifen Omar die Hegira (Hedschra) vom Abend des 14. oder 15. Juli 622 an (dieses ist nicht der Tag der Flucht Mohammed's, welche erst in den 3. Monat des 1. Jahres der Hegira fällt).

8) Bei den *Franzosen* die schon nach 12 Jahren wieder abgeschaffte Rechnung nach Jahren seit der Stiftung der Republik (1792—1805).

Einen Versuch, die verschiedenen Zeitrechnungen auf *Jahre seit Erschaffung der Welt* zurückzuführen und darnach die Begebenheiten aller Völker und Zeiten zu ordnen, machte Jos. Scaliger († 1609) und nach ihm Andere (Petavius, Usher), die jedoch über die Bestimmung des Epochenjahres nicht übereinstimmten [1]), weshalb die (von Riccioli erfundene) *Rechnung nach Jahren vor und nach Christi Geburt* als eine

[1]) Es gibt fast 200 verschiedene Resultate dieser Berechnung, von denen das höchste 6984, das geringste 3483 Jahre von Erschaffung der Welt bis auf Christi Geburt annimmt. Vgl. Ideler a. a. O. S. 415.

einfachere und bequemere seit der Mitte des 18. Jahrhunderts allgemein in Anwendung kam.

III. Die Genealogie oder die Darstellung des Ursprungs, der Fortpflanzung und der Verwandtschaft der Geschlechter.

4) Eintheilung der Geschichte:

a) nach dem *Inhalte:* in politische und Culturgeschichte.

b) nach dem *Umfange:* in Universal- und Specialgeschichte.

c) nach *Zeitabschnitten:* in 1) die Geschichte des Alterthums von den ältesten Nachrichten bis zur Auflösung des weströmischen Reiches 476 nach Chr. 2) Die Geschichte des Mittelalters bis zur Entdeckung Amerika's 1492. 3) Die Geschichte der neuern Zeit bis jetzt.

5) Methoden der Geschichte.

Die annalistische, die ethnographische, die synchronistische Methode.

Erster Abschnitt.

ASIEN.

Vorbemerkung.

Asien, der grösste aller Erdtheile, welcher Afrika und Europa zu einem Ganzen verbindet, ist die Wiege des menschlichen Geschlechts, und als das Vaterland der Cultur überhaupt anzusehen; denn die wichtigeren Religionen (sowohl die monotheistischen, wie die jüdische, christliche und mohammedanische, als die polytheistischen des Brahma, Buddha, Zoroaster, Konfu-tse), die vollkommensten, reichsten und ausgebildetsten Sprachen, die meisten Künste, Wissenschaften und Erfindungen, der Handel und Kunstfleiss, die Staatenbildung haben dort ihren Ursprung. Dagegen erfolgt späterhin eine theilweise Vernichtung der in Europa begonnenen Cultur durch Einwanderungen aus Asien (Hunnen, Seldschucken, Mongolen), von denen nur die der Araber wohlthätigen Einfluss auf die Cultur übte. — Durch seine ungeheure Ausdehnung (das Fünffache von Europa) und seine Lage in drei verschiedenen Zonen nördlicher Breite (grösstentheils aber in der gemässigten) übertrifft Asien an Reichthum, Pracht und Gegensätzen in der Thier- und noch mehr in der Pflanzenwelt alle andern Erdtheile [1]), und diese Gegensätze bestehen nicht blos zwischen N. und S., sondern auch zwischen O. und W.

[1]) S. Heeren's Ideen I., 1. S. 48—51 (die betreffende Stelle ist abgedruckt in meinem deutschen Lesebuch für mittlere Klassen, 2. Aufl. S. 26—28). Vgl. Forbiger, Handbuch der alten Geographie II. Bd. S. 79 u. 89.

Der südliche Theil (namentlich Indien) ist fortwährend ein Hauptziel des Welthandels gewesen, dessen Verfolgung auf die Entdeckung neuer Meere und sogar eines neuen Welttheils führte; und gerade hier hat die Natur durch die bedeutende Küstenentwickelung, die sich tief in das Land erstreckenden Meerbusen und die von diesen aufgenommenen grossen Ströme den Verkehr in hohem Grade erleichtert.

A. Geographische Uebersicht von Asien[1]).

§. 1.

GRENZEN UND EINTHEILUNG ASIENS.

Wenn auch der nördlichste und östlichste Theil Asiens im Alterthum gänzlich unbekannt blieb, so wusste man doch (wenigstens nach Alexander des Grossen Zügen), dass dieser Welttheil von drei verschiedenen Oceanen und im W. von einem Binnenmeer, dem bedeutendsten der Erde, bespült wird (s. §. 3.); als Landgrenze gegen Europa wurde der Tanais und als solche gegen Afrika die Landenge von Arsinoe (j. Suez) wenigstens seit Strabo und Ptolemäus allgemein angenommen.

Aeltere Geographen rechneten Aegypten bald ganz, bald zum Theil zu Asien.

Die Alten dachten sich Asien in Gestalt eines länglichen Parallelogramms, welches man, den Halys als Grenzscheide annehmend, in das obere und untere Asien, oder den Taurus als Scheidungslinie betrachtend, in Asien diesseits und jenseits des Taurus theilte.

§. 2.

DIE HAUPTGEBIRGE ASIENS.

Auch über die Gebirgszüge Asiens hatten die Alten nur dunkle und unvollkommene Vorstellungen. Der ihnen vorzugsweise bekannte südwestliche Theil Asiens besteht grösstentheils aus einem von W. nach O. sich erweiternden und in zwei Abstufungen oder Terrassen erhebenden Hochlande. Den *Südrand* desselben bildet im W. der T a u r u s (mit den östlichen Fortsetzungen: dem Ama-

[1]) Forbiger, A., Handbuch der alten Geographie nach den Quellen bearbeitet. 1845. 2. Bd.

nus bis zum Euphrat und dem Zagrus jenseits des Tigris), im O. der Imaus (der westliche Himâlaja und der Belurtagh) und dessen östliche Fortsetzung der Emōdus (der östliche Himâlaja), den *Nordwestrand* bildet der Caucăsus (zwischen dem caspischen und schwarzen Meere), während die Gebirge des Nordrandes weiter gegen O. unter vielen einzelnen Benennungen vorkommen (Oxii Montes, Sogdii Montes u. s. w.). In der Mitte des Hochlandes scheidet der (vom Imaus auslaufende) Paropamīsus (oder Caucasus Indicus und so noch jetzt Hindukusch) die beiden Terrassen desselben.

Ausser diesen das grosse Hochland umgebenden und bildenden Gebirgen war noch das Grenzgebirge Asiens gegen Europa unter dem allgemeinen Namen Hyperboreische Gebirge (j. Ural) bekannt.

§. 3.

DIE GEWÄSSER ASIENS.

Meere, Meerbusen und Meerengen.

Im Norden das *Eismeer* (Oceanus septentrionalis oder Hyperboreus, auch Scythicus).

Im O. das *östliche Weltmeer* (Oceanus Eōus).

Im S. das *südliche Meer* (*ἡ νοτίη θάλασσα*), dessen Theile sind: der *indische Ocean* an den südlichen Küsten von Indien und das *erythraeische Meer* zwischen Afrika, Arabien und Vorderindien mit dem persischen Busen und dem arabischen Busen (oder rothen Meere), welcher letztere sich im N. wieder in zwei Busen (den Aelanitischen und Heroopolitischen) theilt.

Im W. das *innere Meer* (*ἡ ἔσω θάλασσα, ἡ ἐντὸς θ.*) jetzt Mittelmeer. Theile desselben an Asiens Küsten: das ägäische Meer (jetzt Archipelăgus), der Hellespont (Strasse der Dardanellen), die Propontis (Marmora Meer), der thracische Bospŏrus (Strasse von Constantinopel), der *Pontus Euxinus*, früher Axĕnus (das schwarze Meer im Gegensatze zu dem übrigen Mittelmeer, welches die arabischen Geographen das weisse Meer nennen), der cimmerische Bospŏrus (Strasse von Kaffa oder Jenikale), die Maeōtis (auch der maeotische Sumpf und See — jetzt das Meer von Azow).

Seen.

Das *kaspische* oder *hyrkanische Meer*, der grösste Landsee auf der Erde, mit welchem wahrscheinlich der Aralsee einst zusammenhing, weshalb er auch im Alterthum nicht erwähnt wird.

Hauptströme.

a) In den *Oceanus septentrionalis:* der Paropamisus (j. Obi).

b) In den *Oceanus Eous:* der Bautes (j. Hoang-Ho oder gelber Fluss).

c) In den *Oceanus Indicus:* der Ganges und der Indus (Sind).

d) In das *erythraeische Meer* und zwar in den persischen Busen: der Tigris mit dem Euphrätes.

e) In den *Pontus Euxinus:* der Halys (j. Kisil Irmak).

f) In das *kaspische Meer:* aa) auf der Nordseite: der Rha (j. Wolga). bb) auf der Ostseite liessen die Alten den Oxus (j. Gihon oder Amu) und den Jaxartes (j. Sir oder Sihon) sich in das kaspische Meer statt in den Aralsee münden.

§. 4.

DIE BEWOHNER DES ALTEN ASIENS.

Die ältern Bewohner Asiens zerfallen hauptsächlich der Sprache nach in 5 Hauptstämme:

1) den *Alt-Phrygischen* oder die Völker Vorderasiens bis zum Halys,

2) den *Semitischen* oder die Völkerschaften des westlichen Asiens vom Halys und dem Mittelmeer bis zum Tigris,

3) den *Persischen* zwischen Tigris und Indus,

4) den *Indischen*, wozu ausser den Völkerschaften des eigentlichen Indiens auch die Sinae und Seres gerechnet werden,

5) den *Scythischen*, der alle Völker des nördlichen Asiens umfasste.

B. Die einzelnen Staaten Asiens.

I. Die Israeliten.

Quellen: *Hebräische:* Die Hauptquelle ist die Bibel, und zwar sowohl die historischen Bücher: der Pentateuch (Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri und Deuteronomium), das Buch Josua, der Richter, Ruth,

die Bücher der Könige und der Chronik, als die heil. Sänger und Propheten. — Der Talmud oder die jüdische Tradition.

Griechische und *Lateinische:* Flavius Josephus (im 1. Jahrh. n. Chr.) (*Ἰουδαϊκῆς ἁλωσέως* 7 B. *Ἰουδαϊκῆς ἀρχαιολογίας* 20 B.) und besonders *περὶ ἀρχαιότητος Ἰουδαίων κατὰ Ἀπίωνος* 2 B., worin er über die ältere Geschichte treffliche Auszüge aus sonst verloren gegangenen Büchern mittheilt. — Trogus Pompeius historiae Philippicae im Auszuge des Iustinus (XXXVI., c. 2. 3.).

Für die *Geographie:* Ausser Strabo (16, 2), Ptolemaeus (5, 15—17) und Plinius (H. N. 5, 13—19), besonders das (im 4. Jahrh.) von Eusebius von Caesarēa verfasste und in einer lat. Uebersetzung des Hieronymus erhaltene onomasticon urbium et locorum sacrae scripturae.

§. 5.

GEOGRAPHIE VON PALÄSTINA. [1])

Namen und Ausdehnung. Im A. T. heisst nur das Land zwischen dem Jordan und dem Mittelmeere *Kanaan*, als vormaliger Wohnsitz der Kanaaniter.

Der Name *Palästina* bezeichnete zuerst nur das Land der Philister im südwestlichen Kanaan, wurde aber (nach dem Gebrauche bei den Aegyptiern und dann bei den alexandrinischen Gelehrten) allmälig im Abendlande zur Bezeichnung des ganzen Landes vom Mittelmeere bis zur syrisch-arabischen Wüste und südlich von Phönizien und Syrien der gewöhnlichere, so wie auch der Name *heiliges Land* als Schauplatz der heiligen Geschichte. Bei römischen und griechischen Schriftstellern hiess es meistens *Judaea,* ein Name, welcher ursprünglich nur dem Gebiete Juda, nach Salomo's Zeit dem Reiche Juda zukam und erst nach der Rückkehr aus dem Exil auf das ganze Land ausgedehnt wurde, weil Juda Königsstamm gewesen und weil es vorzüglich Judäer waren, die aus dem Exil zurückkehrten.

Im A. T. kommen auch die Namen: gelobtes d. h. verheissenes Land, Land Jehovah's (als Jehovah's Eigenthum), Land Israels, Land der Hebräer vor.

Gebirge: Vom Libanon laufen in südlicher Richtung zwei parallele Gebirgszüge zu beiden Seiten des Jordans bis ins

[1]) Palästina von K. v. Raumer. 1835.

petraeische Arabien hinein. Beide verzweigen sich zu beiden Seiten des Flusses in mehrere kleine Arme und einzelne Höhen, die zum Theil durch geräumige Ebenen und Thäler unterbrochen werden. Ganz im N. ist der Hermon, die höchste Spitze des Antilibanus.

Der nördliche Theil von Palästina oder das spätere Galilaea bildet eine Hochebene, an deren Südseite sich der Tabor erhebt; der mittlere Theil des Landes ist vom Gebirge Ephraim, der südliche vom Gebirge Juda, der östliche vom Gebirge Gilead durchzogen.

Gewässer: a) das Mittelmeer (in der Bibel das grosse Meer). b) Seen: 1) Genesäreth oder das galiläische Meer (auch See von Tiberias), 2) das todte Meer, oder der Asphaltsee, auch das Salzmeer genannt, entstanden durch Umwandlung des fruchtbaren Thales Siddim in einen See, in welchem Sodŏma und Gomorra versanken. Die starke Ausdünstung des ungewöhnlich salzigen Wassers, dessen Oberfläche häufig mit grossen Asphaltschollen bedeckt ist, bewirkt, dass Alles, was in seine Nähe kommt, von einer Salzkruste überzogen wird. Nichts Lebendiges dauert in demselben aus, und seine Ufer sind fast ohne alle Vegetation. c) Der Fluss Jordan entspringt auf dem Antilibanus in drei Armen, durchfliesst das Land der Länge nach von N. nach S. durch den See (Merom und) Genesareth und verliert sich in das todte Meer[1]).

Klima. Wie der Boden Palästina's auf einem beschränkten Areal fast alle Formationen der Erdoberfläche (vom lockern, hellen Kreideboden bis zu eisenfestem, schwarzem Basalt) in kleinern Massstäben in sich vereinigt, so hat er auch fast alle Abstufungen von dem Tropenklima des obern Jordanthales bis zu dem kalten und rauhen auf den schneebedeckten Höhen des Hermon. Durch die grosse klimatische Verschiedenheit bietet auch die Vegetation eine Stufenleiter von den Erzeugnissen kälterer Regionen bis zu Palmen und Südfrüchten dar.

Acker- und Weinbau, sowie Obstzucht (vorzüglich Feigen und Oel) und Seidenbau waren einst sehr blühend und machten nebst der vortreff-

[1]) Wie unwahrscheinlich die Annahme sei, dass der Jordan sich früher in den aelanitischen Meerbusen ergossen habe, s. bei E. Rödiger in der Encyclop. von Ersch u. Gruber, Artikel Palästina S. 347, vgl. Robinson, Palästina und die südlich angrenzenden Länder. III. S. 34.

lichen Viehzucht (auch Bienenzucht) den Hauptreichthum der Bewohner aus. Cedern-, Cypressen-, Palmen- und Eichenwälder lieferten reichliches Bauholz, wie das todte Meer Salz im Ueberfluss. — Landplagen: die Schwärme von Heuschrecken.

Einwohner[1]). Die Ureinwohner des Landes (Refaim d. h. Riesen genannt) wurden zwar sehr früh von verschiedenen semitischen Völkern, namentlich von den Kanaanitern, unterworfen und verschmolzen mit ihnen, waren aber zur Zeit der hebräischen Einwanderung noch nicht spurlos verschwunden; die Philister (angeblich von Kreta) sind erst nach der israelitischen Eroberung (etwa in der 2. Hälfte der Periode der Richter) an der Südwestküste als glückliche Eroberer und völlige Besieger der Ureinwohner erschienen, wo sie fünf kleine Reiche gründeten und darauf sogar das herrschende Volk des ganzen Landes zu werden versuchten. Dazu kam noch der Andrang arabischer Stämme von S. (wie der Amalekiter) und von O. her, welcher bereits in der vormosaischen Zeit eben so stark gewesen sein muss, wie wir ihn im Zeitalter der Richter und später wiederkehren sehen.

Die Eintheilung war in verschiedenen Zeiten verschieden. Vor der Einwanderung der Israeliten hatte jede etwas bedeutende *Stadt* der früh cultivirten Kanaaniter ihre Selbstständigkeit und als Zeichen derselben ihren König. Nach jener Einwanderung vertheilte Josua das Land nach den zwölf Stämmen Israels (Juda, Simeon, Benjamin, Dan, Ephraim, Manasse, Isaschar, Zebulon, Asser, Naphtali, Gad, Ruben). Nach Salomo *zerfiel* es in die Königreiche Israel und Juda. Zu Christi Zeit unterschied man *a) diesseits des Jordans:* drei von S. nach N. sich übereinander erhebende Plateaulandschaften, Judäa, Samaria und Galiläa, *b) jenseits des Jordans:* Peraea, dessen Hochflächen nur im N. fruchtbar sind.

Städte:

A. in *Judaea:* 1) Jerusalem oder Salem, in der Bibel Jeruschalaïm, *τὰ Ἱεροσόλυμα* (bei Herod. *Κάδυτις*?). Ursprüng-

[1]) Nach Ewald Gesch. des Volkes Israel. I. S. 272—302. Der Verfasser hält für wahrscheinlich, dass die Philister erst aus dem Jordanlande nach Kreta gekommen seien.

lich als Stadt der Jebusiter unter dem Namen Jebus, war sie blos auf den Hügel Zion beschränkt, als sie aber von David erobert und zu seiner Residenz (daher auch zuweilen Stadt Davids) gemacht worden, wurde sie bedeutend vergrössert. Salomo fügte den Moria hinzu, auf welchem er den herrlichen Tempel erbauen liess. Dieses alte, von fremden Königen mehrmals eroberte und geplünderte Jerusalem ward 586 von Nebukadnezar zerstört, nach dem Exil aber wieder hergestellt. Von dem jüdischen Könige Hiskia wurde noch der Hügel Akra (im N. W.) und von Herodes Agrippa (42 n. Chr.) der Hügel Bezetha (im N.) hinzugezogen. Ersterer baute deshalb eine zweite, Letzterer eine dritte Mauer. Dieses neue Jerusalem ward 70 nach Chr. vom Kaiser Titus zerstört, aber von Hadrian als römische Colonie Aelia Capitolina in geringerm Umfange hergestellt und mit Römern bevölkert. Zu den Umgebungen Jerusalems gehörte der *Oelberg* jenseits des Baches Kidron, und *Golgotha,* wo die Kreuzigung Jesu stattfand.

Der Tempel stand im Osten der Stadt Jerusalem auf dem schon von David nach einer grossen Pest durch einen Altar geweihten Berge Moria. Zwei Vorhöfe umgaben denselben, der äussere für das Volk, der innere für die Priester. In dem letztern standen a) der Altar für die Brandopfer, b) zehn Kessel auf ehernen Gestellen mit Rädern zur Abwaschung der Opferstücke, c) das sogen. eherne Meer, ein gewaltiger Kessel zur Reinigung der Priester nach den Opfern, auf zwölf ehernen Rindern ruhend.

Der Tempel selbst bestand aus drei Haupttheilen: a) der bedeckten Vorhalle, b) dem Heiligen mit dem Rauchaltar, dem goldenen Tische für die Schaubrode und fünf goldenen siebenarmigen Leuchtern auf jeder Seite, c) dem Allerheiligsten mit der von Innen und Aussen übergoldeten Bundeslade und den beiden Cherubim als Wächter derselben. Ueberall im Innern, in den Vorhallen sowohl, als in beiden Heiligthümern, waren Fussböden, Decken und Wände durchweg mit Gold überzogen [1]).

2) Bethlehem südlich von Jerusalem auf einem Berge, Geburtsstadt David's und Jesus'. — 3) Jericho, durch Josua zerstört, von David wieder aufgebaut, Sitz einer Prophetenschule.

[1]) Schnaase, C., Geschichte der bildenden Künste, I. Bd. — Ewald a. a. O. III., 35 ff.

4) An der Küste lag die einzige Hafenstadt Japho oder Joppe (j. Jaffa).

An der Küste Judaea's im Gebiete der Philister lagen (von N. nach S.) die Städte: 1) Asdod (Azōtus), Sitz des Dagoncultus, von Psammetich 29 J. belagert, 2) Askalon, 3) Gaza, Grenzfestung gegen Aegypten, von Alexander dem Gr. erobert.

B. in *Samaria:* 1) Samaria (Schomron), einige Zeit Hauptstadt des Königreichs Israel, 722 von Salmanassar zerstört, als starke Festung wieder aufgebaut. — 2) Sichem, wo 10 Stämme zu Jerobeam abfielen, der hier seine Residenz wählte, später Hauptort der Samaritaner. — 3) Silo, Sitz des Hohenpriesters und der Stiftshütte von Josua bis die Bundeslade im Kriege Eli's gegen die Philister verloren ging, von denen vielleicht auch die Stadt zerstört worden ist[1]).

C. in *Galilaea:* 1) Kana (die Hochzeit). 2) Nazareth, wo Jesus erzogen wurde. 3) Kapernaum am See Tiberias, Christi häufigster Aufenthaltsort.

D. in *Peraea:* keine besonders merkwürdige Stadt.

§. 6.

GESCHICHTE DER ISRAELITEN[2]).

A. Vorgeschichte Israels.

I. Von Adam bis Noah.

(1656 Jahre[3]) nach der hebräischen Zeitrechnung.)

Nach der Ueberlieferung der Hebräer schuf etwa 4000 Jahre vor unserer Zeitrechnung Gott ein Menschenpaar, Adam und Eva, welches in einem Garten, Eden (d. h. Anmuth) genannt (auf dem Iranischen Hochlande?), wohnte, bis es durch Ungehorsam gegen Gott (den Sündenfall) seine vorige Unschuld ver-

[1]) Ewald, H., Gesch. des Volkes Israel. II. S. 424.

[2]) F. L. Graf zu Stolberg, Gesch. der Religion Jesu Christi. 1818. Bd. 1 - 7. — Ewald, H., Gesch. des Volkes Israel bis Christus. 3 B. 1843—47.

[3]) Nach der Stammtafel in der Genesis c. 5 dauerte dieser erste Zeitraum 2272 Jahre.

lor, aus dem Paradiese verstossen, mancherlei Beschwerden unterworfen, und zu mühevoller Arbeit und Sterblichkeit verurtheilt wurde. Der Fluch, den die ersten Menschen durch Ungehorsam ihrem Geschlechte zugezogen hatten, pflanzte sich (als Erbsünde) auf ihre Nachkommen fort, und schon in dem Erstgebornen, Kain, trat das Böse mit solcher Stärke hervor, dass er aus Neid über das dem Herrn wohlgefälligere Opfer seines Bruders Abel diesen ermordete. Aus Furcht vor der Blutrache floh er in das Land Nod (d. i. Land der Verbannung), wo er das Hirtenleben verliess und die erste Stadt erbaute. Nicht nur die Nachkommen Kain's, welche sich zwar durch nützliche Erfindungen auszeichneten, aber auch sinnlichen Ausschweifungen sich hingaben, und die Erde mit Mord und Gewaltthaten erfüllten, sondern auch die durch Vermischung mit jenen ebenfalls verderbten Nachkommen von Adam's drittem Sohne, die Sethiten, kamen in der allgemeinen Erdüberschwemmung um, welche bei den Hebräern Sündflut heisst und sowohl durch die Ueberlieferungen anderer alten Völker als auch durch die Geschichte der in ihrer Oberfläche völlig veränderten Erde selbst bestätigt wird[1]). Nur die eine auserwählte Familie des frommen Noah (Nachkomme Seth's) ward in der Arche auf dem Ararat, dem höchsten Berge der alten Welt nächst den Spitzen des Himâlaja, gerettet, und so stammt das folgende Menschengeschlecht abermals von *einer* Familie ab.

II. Von Noah bis Abraham.

(2300—2000 v. Chr.)

Die schnelle und zahlreiche Vermehrung der Nachkommen der 3 Söhne Noah's, Sem, Ham, Japhet, veranlasste sie, sich in der ehemals fruchtbaren Ebene Sinear (Mesopotamien) am Euphrat niederzulassen, von wo aus sie sich bald in getrennten Völkerstämmen mit eigenthümlichen Sprachen, vorzüglich nach O. S. und W. verbreiteten: die Semiten nach dem südwestlichen Asien (vom Mittelmeere bis zum Oxus), die Japhetiten nach dem

[1]) Geschichte der Urwelt von A. Wagner. 1845.

nordwestlichen Asien und Europa, die Hamiten vorzugsweise nach Afrika und Südasien.

In den neuen Wohnsitzen entwickelte sich durch klimatische Verhältnisse, Beschäftigung, Nahrungsweise u. s. w. eine so grosse Verschiedenheit in körperlicher und geistiger Ausbildung (die Menschenracen), dass die Einheit der Abstammung immer mehr in den Hintergrund trat[1]). Aber nicht nur in der Abstammung und der Sprache, sondern auch in der Art der Gottesverehrung zeigten sich bei der fast allgemeinen Erscheinung, dass man statt des unsichtbaren Gottes seine Werke und Geschöpfe verehrte, doch im Einzelnen sehr wesentliche Unterschiede, indem die Japhetiten alle Gegenstände der äussern Natur: die Gestirne, die Elemente, Thiere und Pflanzen vergötterten, die Hamiten zum Thierdienste oder gar der Verehrung lebloser Dinge (Fetische) herabsanken, während die Semiten vorzugsweise nur die Gestirne für würdige Abbilder Gottes hielten. Doch nur ein Stamm derselben, die Nachkommen Eber's, eines Sohnes von Sem, erhielten neben dem Götzendienste die Erkenntniss und Verehrung des wahren Gottes[2]). Aus diesem Stamme war **Abraham**, welcher sich von seiner grösstentheils schon ins Heidenthum versunkenen Verwandtschaft trennte und um 2000 v. Chr. aus Ur[3]) in Chaldäa (Mesopotamien) nach Kanaan auswanderte.

B. Geschichte des Volkes Israel.

I. Von Abraham bis zur Eroberung Palästina's.

(Etwa 2000–1500 vor Chr.)

Abraham war als Nomade mit seinem Neffen Lot in das südliche Kanaan eingewandert, bald aber trennten sich beide wegen der grossen Vermehrung ihrer Heerden. Lot liess sich

[1]) S. Loebell, Weltgesch. in Umrissen. I. S. 16–25 u. 547 ff.

[2]) Ueber die Entstehung des Heidenthums und die verschiedenen heidnischen Religionen s. Dittmar, H., die Gesch. der Welt vor und nach Chr. 1845. 1. Bd. S. 57–61.

[3]) Nach Ewald a. a. O. S. 333. Anm. 2. wäre Ur keine Stadt, sondern Name des Landes.

in dem fruchtbaren, vom Jordan durchströmten Thale Siddim nieder, wurde bei der Umwandlung desselben in das todte Meer allein mit seiner Familie gerettet und bald nachher durch seine Töchter Stammvater der Moabiter und Ammoniter, die in Götzendienst verfielen. Abraham dagegen, welcher wegen der Unfruchtbarkeit der Sara auf deren Veranlassung mit ihrer Sclavin Hagar den Ismael zeugte, später aber von Sara den Isaak erhielt, bestand die Prüfung seines Gehorsams gegen Gott (der die Darbringung Isaak's zum Opfer gebot, aber verhinderte) und trat mit diesem in ein engeres Verhältniss durch Abschliessung eines Bundes, dem alles Männliche durch die Beschneidung einverleibt werden musste. Während Ismael verstossen wurde und nach Arabien auswanderte, erbte

Isaak die väterlichen Besitzungen und setzte den Stamm fort durch die mit Rebekka gezeugten Zwillingssöhne Esau oder Edom und Jacob. Esau verkaufte seinem Bruder das Recht der Erstgeburt, zog nach Süden und ward Stammvater der Edomiter (Idumaeer), eines Handelsvolkes.

Jacob (mit dem Beinamen Israel, d. h. Gottstreiter) wurde nach Isaak's Tode Haupt der Israeliten und setzte mit seinen zwölf Söhnen das Nomadenleben fort. Sein geliebter Sohn Joseph wurde von seinen neidischen Brüdern an eine ismaelitische Karawane und von dieser an Potiphar in Aegypten verkauft; von dessen Weibe verleumdet, kam er ins Gefängniss und ward durch Traumauslegung Vicekönig. Ein Misswachs veranlasste seine Brüder zweimal nach Aegypten zu reisen, um Getreide zu holen. Joseph gab sich ihnen erst nach manchen Prüfungen zu erkennen. Jacob zog auf Joseph's Einladung mit seiner ganzen Familie (70 Personen) nach Unter-Aegypten in das fruchtbare Land Gosen, wo die Israeliten 430 Jahre wohnten und also in eine langdauernde Berührung mit dem cultivirtesten Volk jener Zeit kamen. Zu einem zahlreichen Stamme (beim Auszuge zählte man 600,000 waffenfähige Männer) anwachsend, erfuhren sie Anfangs als Grenzhüter gegen nomadische Einfälle eine gute Behandlung, später aber, als man fürchtete, dass sie sich bei einem ausbrechenden Kriege zu den Feinden der Aegyptier schlagen möchten, wurden sie durch harte Frohndienste bedrückt. Da sie sich un-

ter diesem Drucke dennoch immer mehr ausbreiteten, so sollte durch Tödtung aller männlichen Kinder ihrer Vermehrung ein Ziel gesetzt werden.

Auch Moses aus dem Stamme Levi ward am Nil ausgesetzt, aber durch des Pharao Tochter gerettet (daher sein Name), von seiner Mutter als Amme gesäugt, am königlichen Hofe erzogen und in den Wissenschaften der Aegyptier unterrichtet. Er floh wegen eines im Zorn getödteten Aegyptiers zu den Midianitern in Arabien, bis er, durch Jehovah (im brennenden Dornbusche am Berge Horeb) aufgefordert, sein Volk aus Aegypten nach Kanaan zurückzuführen, nach Aegypten zurückkehrte. Mit seinem Bruder Aaron bat er den Pharao um Erlaubniss zu einer dreitägigen Reise in die Wüste, um dort ihrem eigenen Gotte frei ein Fest zu feiern; dieser entliess sie aber erst, nachdem die zehn Plagen sein Land betroffen hatten. — Der Zug (am Tage einer Wolkensäule, Nachts einer Feuersäule folgend) ging durch den arabischen Meerbusen, in welchem die nachsetzenden Aegyptier ertranken, nach Arabien bis zum Berge Sinaï, dem heutigen Horeb, wo Moses dem Volke eine Gesetzgebung gab, deren Grundlage das ihm von Jehovah geoffenbarte Sittengesetz der zehn Gebote bildete. Nach vierzigjährigem Zug durch die Wüste eroberte er Palästina bis an den Jordan. — Moses, der seinen Waffenträger Josua zu seinem Nachfolger in der Führung des Volkes bestimmte, starb, ohne das verheissene Land zu erreichen, im Lager auf dem Berge Nebo, Jericho gegenüber.

Die mosaische Gesetzgebung.

Die von Moses verkündeten Gesetze waren keineswegs alle neu, sondern viele theils Bestätigung früherer Gebräuche der Patriarchen (Verehrung eines einzigen Gottes durch Opfer, Gebet und Gelübde, Beschneidung, Eid, Blutrache, patriarchalisches Leben unter Stamm- und Familienvätern u. s. w.), theils aus den politischen und häuslichen Einrichtungen der Aegyptier entlehnt, die meisten aber wurden durch das Bedürfniss veranlasst. Die Gesetze waren:

1) religiöse: Verehrung eines *einzigen Gottes*, Jehovah, als Königes seines auserwählten Volkes, dessen Abbildung verboten war, dessen Anwesenheit aber durch die Stiftshütte versinnlicht wurde. Diese bestand aus einem Vorhofe und einem eigentlichen Heiligthum, dessen Innerstes (Allerheiligstes) die Bundeslade mit den in 2 steinerne Gesetz-

tafeln eingegrabenen 10 Geboten enthielt. Die Besorgung des Gottesdienstes ward dem Stamme Levi, zu welchem Moses gehörte, übertragen, das eigentliche Priesteramt blieb der Familie des Moses, die in seines Bruders Aaron Nachkommen fortbestand. Das jedesmalige Haupt der Familie Aaron's war Hohepriester, der zugleich Haupt des Stammes Levi und geistliches Haupt der ganzen Nation war. Die Leviten besorgten von dem Tempeldienst das, was nicht ausdrücklich den Priestern angewiesen war, mit Ausnahme der niedrigsten Geschäfte, die den Sclaven des Heiligthums oblagen. Ausserdem hatten sie die Gesetzbücher abzuschreiben und zu erklären, Recht zu sprechen, die Geschlechtsregister fortzusetzen, und waren überhaupt im Besitze der wissenschaftlichen Kenntnisse ihrer Zeit. Sie wohnten in 48 Städten, durch alle Stämme zerstreut und hatten selbst kein Landeigenthum, erhielten aber den Zehnten von dem Grundeigenthum der übrigen Stämme, wovon sie wieder den Zehnten an die Priester gaben, und hatten ausserdem ihren Antheil an den Opferthieren, den Erstgeburten und Erstlingen der Früchte. Der Hohepriester, welcher zugleich Richter in höchster Instanz war, durfte die Gottheit befragen und ging deshalb jährlich einmal, am Versöhnungsfeste, in das Allerheiligste, wo er auch als Mittler die allgemeine Sühne des Volkes mit Gott vollzog.

Um den Israeliten ihre Abhängigkeit von ihrem göttlichen Staatsoberhaupte stets in lebhaftem Andenken zu erhalten, verordnete die mosaische Gesetzgebung periodische Feste. Damit sie sich erinnerten, dass ihr Leib und Grundeigenthum Gott gehöre, sollte der Leib jedesmal am 7. Tage oder am *Sabbath* (zugleich Andenken an die Ruhe Gottes am 7. Tage der Schöpfung), der Boden im 7. Jahre oder *Sabbatjahre* ruhen und nach 7 mal 7 Jahren oder im *Jobeljahre* sollten alle menschliche Verträge über Leib und Gut erloschen sein, daher alle einheimische Sclaven freigelassen, alle verkaufte oder verpfändete Aecker nebst den zur Ackerwirthschaft gehörigen Häusern zurückgegeben wurden. Drei jährliche Freudenfeste, zu welchen sich alle Jünglinge und Männer Israels bei dem Heiligthum versammelten, sollten theils das Andenken an Gottes wunderbare Fürsorge erhalten, theils Dankfeste sein: 1) *Passah*, zur Erinnerung an die Befreiung der Israeliten aus der ägyptischen Sclaverei und an die Verschonung der israelitischen Erstgeburt durch den Todesengel, 2) das *Fest der Wochen*, oder πεντεκοστὴ (ἡμέρα), zur Danksagung für die Gesetzgebung auf dem Sinaï, zugleich Erntefest, 3) das *Laubhüttenfest*, zur Erinnerung an das Leben unter Zelten und in Hütten während des Zuges durch die Wüste (zugleich Dankfest für die nun beendigte Obst- und Weinlese). Vorzüglich aber diente ein einziges jährliches Trauerfest, der allgemeine *Buss- und Versöhnungstag*, dazu, die Israeliten an ihr Verhältniss zu Jehovah und ihre Pflichten gegen denselben zu mahnen. Auch der Neumond des 7. Monats oder der Anfang des bürgerlichen Jahres war ein Festtag und wurde durch Posau-

nenschall verkündigt, weshalb er auch Posaunentag hiess. — Die *Opfer*, welche alle auf dem nämlichen Altare im Vorhofe der Stiftshütte, später des Tempels dargebracht wurden, waren theils blutige oder Schlachtopfer, bestehend in reinen, fehlerlosen Thieren (Rindern, Ziegen, Schafen, Tauben), theils unblutige Opfer und zwar: *a*) Speise-, *b*) Trankopfer, *c*) das tägliche Rauchopfer. Ausser den Opfern hatten die Israeliten noch die Erstgeburt der Thiere, die Erstlinge von Feld- und Baumfrüchten, sowie einen doppelten Zehnten darzubringen (den einen für die Leviten, den andern sollten sie zurücklegen zu Opfermahlzeiten, Bestreitung der Gastfreundschaft, Unterstützung der Armen). Zu den religiösen Handlungen gehörten ferner Gelübde, das Gebet, die Beschneidung, die Reinigung der Verunreinigten.

2) bürgerliche.

a) Die *Staatsverfassung* war eine theokratische. Das Volk war in 12 Stämme getheilt, welche, unter einem die innern Angelegenheiten leitenden „Fürsten", kleine Republiken bildeten, insgesammt aber unter der Herrschaft des unsichtbaren Königs Jehovah vereinigt waren, der das Ganze durch seinen sichtbaren Stellvertreter, den Hohepriester, mit Hülfe der Priester und Propheten regieren liess. Ausserdem dass das Volk schon durch seine Stamm- und Familienhäupter vertreten war, wurde dasselbe auch noch ausserordentlicher Weise zu Landtagen versammelt, die über Krieg und Frieden, Bündniss, Anführer u. s. w. entschieden. Auch giebt die mosaische Gesetzgebung schon spezielle Vorschriften für *den Fall*, dass das Volk sich einen König wählen wolle.

b) Die *Rechtspflege*. Seit der Eroberung Palästina's wurde in jeder Stadt ein Richter angestellt, den die Familien- nnd Stammhäupter in der Regel aus den Leviten wählten. Die Strafen waren: Lebensstrafen (jedes Vergehen gegen die Theokratie, wie Abgötterei, Verletzung heiliger Gebräuche, Gotteslästerung, falsche Prophezeihung, wurde als Majestätsverbrechen mit dem Tode durch das Schwert oder durch Steinigung bestraft, ferner stand die Todesstrafe auf Mord, Raub eines Israeliten, Ehebruch, Blutschande, Verfluchung und Misshandlung der Aeltern), Leibesstrafen (Schläge), Geldstrafen (bei Diebstählen und Beleidigungen), Kirchenstrafen (Opfer). Moses bestimmte auf jeder Seite des Jordans 3 Levitenstädte als Asyle für die vom Bluträcher verfolgten Mörder, die erst dann, wenn sie schuldig befunden waren, ausgeliefert und getödtet werden durften.

c) Das *Kriegswesen*. Jeder freie Bürger war vom 20. Jahre an zum Kriegsdienste verpflichtet, das Heer nach Geschlechtern eingetheilt, die von ihren Stamm- und Familienhäuptern angeführt wurden. Einer belagerten Stadt sollte zuerst eine Capitulation angeboten werden, ward diese aber verworfen und die Stadt mit Sturm erobert, so sollten alle Männer getödtet werden.

d) Das *Privatleben*. Zur Verhütung der Abgötterei war den Israeliten Absonderung von fremden Völkern (mit Ausnahme der ihnen verwandten Edomiter und der Aegyptier) so wie die Ausrottung der alten Einwohner Palästina's geboten. Sie sollten ein von Ackerbau und Viehzucht lebendes, in seinen Grenzen eingeschlossenes, ruhiges Volk werden und daher sich weder durch Handel bereichern, noch durch Eroberungen vergrössern. Wohlthätigkeit gegen Arme, Wittwen und Waisen, Gerechtigkeit gegen Tagelöhner, milde Behandlung der Leibeigenen und selbst der Thiere war durch das Gesetz geboten.

Josua führte die Israeliten durch den Jordan, eroberte und zerstörte das feste Jericho, unterwarf durch einen 5jährigen Krieg 31 Fürsten der damals mächtigen Kanaaniter und somit den grössten Theil von Palästina, vertheilte aber schon das ganze Land unter die 12 Laien-Stämme, deren 10 nach den Söhnen Jacob's ausser Levi und Joseph, die beiden übrigen nach Joseph's Söhnen Manasse und Ephraim benannt waren, so dass der seit lange hervorragende Stamm Joseph (aus welchem auch Josua war) durch diese Theilung eine doppelte Stimme in der Landesgemeine erhielt. Die Leviten als Lehrer des Volkes u. s. w. wurden möglichst gleichmässig über das ganze Land vertheilt und erhielten von jedem Stamme durchschnittlich vier Städte mit Weideplätzen, im Ganzen 48 Städte.

II. Von der Eroberung Palästina's bis zur Stiftung der Monarchie. Die Periode der Richter oder die Heldenzeit[1]).

(1500 — 1100 vor Chr.)

Die zwölf Stämme, jeder unter seinem Stammfürsten, wurden durch den gemeinschaftlichen Jehovahdienst (die Stiftshütte zu Silo), den gemeinschaftlichen Priesterstamm und das in Aaron's Geschlechte erbliche Hohepriesterthum, so wie durch das mosaische Gesetz und einen Landtag (zu Sichem) zu einem Bundesstaate verbunden, der sich jedoch nach Josua's Tode keineswegs durch einträchtiges Handeln kräftigte. Vielmehr zeigte sich durch Trennung der Stämme in mehrere Gruppen (eine südliche, eine

[1]) Ewald a. a. O. Bd. II. S. 307—444.

mittlere und eine der drittehalb Stämme jenseits des Jordans) eine Auflösung des Reichsverbandes, deren Folge nothwendig Schwäche andern Völkern gegenüber sein musste.

Die Kanaaniter erholten sich von ihrem ersten Schrecken und wussten durch ihre überlegene Waffenkunst, wenn auch nicht das Verlorene wieder zu erobern, doch die Reste ihrer alten Besitzungen, die theils an den äussersten Grenzen derselben, theils in der Mitte des Landes inselartig zerstreut lagen, zu behaupten; Reibungen der jenseitigen Stämme mit ihren Nachbarn führten zu einem (18jährigen) Kriege mit einem Völkerbunde der Ammoniter, Moabiter und Amalekiter, der zwar zum Vortheil Israels auslief, aber eben durch diese Schwächung der östlichen Nachbarvölker wurden nun die hinter ihnen streifenden Wüstenvölker gefährlich, so die Midianiter, welche selbst in das diesseitige Land einfielen und die Ebenen im Südwesten überschwemmten, bis *Gideon* sie besiegte. Gegen Ende dieses Zeitraums erhoben sich die Ammoniter zu grösserer Macht und versuchten wiederholte Angriffe auf das israelitische Gebiet; zwar schlug *Jephthah* sie diesseits und jenseits des Jordans, aber schon unter Samuel kehrten sie zurük, bis Saûl sie abermals vertrieb.

Heftiger und andauernder als diese Stürme von Osten her war der (mehr als 100jährige) Kampf mit den Philistern im S. W., welche bis unter David den Versuch ganz Kanaan zu erobern mit der grössten Beharrlichkeit erneuerten und zu *Simson's* Zeit wirklich zu einer (40jährigen) Oberherrschaft gelangt waren. — Simson's Heldenthaten zeugen von der gänzlichen Zerrissenheit des Volkes, das jede gemeinsame Unternehmung verschmähte und denjenigen, der allein noch im Stande war dafür zu wirken, nicht nur sich selbst überliess, sondern sogar den Feinden auslieferte.

Je mehr in diesen Kriegszeiten der Mangel eines menschlichen Oberhauptes fühlbar wurde, desto bereitwilliger schloss sich das Volk an einzelne Häuptlinge an, deren einige zu einer gewissen Herrschaft über das gesammte Volk gelangten, ohne dass man ihre Gewalt für gesetzlich und nothwendig hielt; desshalb heissen sie auch nicht Könige, sondern Richter (Shofetim), weil das Volk auch in Friedenszeiten ihr Ansehen und ihre Weisheit zur Entscheidung seiner Rechtshändel benutzte.

Schon dem Gideon ward die erbliche Königswürde angetragen, aber von ihm abgelehnt, und gerade der Umstand, dass der schlechteste sei-

ner Söhne (Abimelech) sich eigenmächtig zum Könige aufwarf, verstärkte für lange Zeit die Scheu vor dem Abweichen von der reinen Theokratie. Aber damit stiegen nur um so rascher die Uebel der innern Auflösung und der Schwäche nach Aussen, und erst jetzt folgen die unglückseligsten Zeiten für das Volk.

Die Richterwürde erhielt eine noch höhere Bedeutung, als *Eli*, aus Aaron's Geschlecht, sie mit dem Hohepriesterthum vereinigte. Er verlor jedoch in einem unglücklichen Kriege mit den Philistern seine verruchten Söhne (Hophni und Pinehâs) und die Bundeslade, die aber bald von den durch Wunder und Plagen geschreckten Feinden zurückgegeben wurde. Jene Vereinigung der beiden höchsten Würden hörte jedoch schon mit Eli's Tode wieder auf, indem der nächste Richter *Samûel* nicht aus Aaron's Geschlecht und also zum Hohepriesterthum nicht befähigt war. Dieser wusste durch Wiedererweckung der prophetischen Wirksamkeit und namentlich durch die Stiftung von Prophetenschulen das Volk zu veredeln, während er zugleich im Felde einen glänzenden Sieg über die Philister erfocht. Als aber seine Söhne, die er im spätern Alter zu Gehülfen im Richteramte annahm, zu Klagen des Volkes Veranlassung gaben und zugleich neue äussere Gefahren drohten, trat die Unzulänglichkeit des Richteramtes, selbst unter einem so ausgezeichneten Manne wie Samûel, so deutlich hervor, dass das Volk sich nach einer vollkommnern menschlichen Herrschaft sehnte. Indem nun Samûel den Saûl aus dem Stamme Benjamin als König salbte, und auch in einer Volksversammlung das heil. Loos ihn als solchen bezeichnete, trat an die Stelle der reinen Gottherrschaft eine Königs- *und* Gottherrschaft.

III. Von der Stiftung der Monarchie bis zu deren Theilung.

1095 (?)—975 vor Chr. [1]).

1) Saûl (reg. 40 J.?) verschaffte sich erst durch einen Sieg über die Ammoniter allgemeine Anerkennung auf einer

[1]) Wie unsicher noch die Chronologie nicht allein in der Periode der Richter, sondern auch in der Angabe der Regierungszeit der ersten

Volksversammlung, auf welcher er das Königsrecht (die Gewalt des Königs war durch eine Capitulation und durch das Gesetz beschränkt) beschwor, besiegte dann auch die übrigen Nachbarn: die Philister, die Moabiter und Edomiter, rottete die Amalekiter aus, schonte jedoch gegen Samûel's Befehl des Königs und der besten Güter (namentlich der Heerden). Daher salbte Samûel, welcher sich schon früher mit Saûl wegen eines von diesem dargebrachten Opfers entzweit hatte, den jungen Hirten David zu Bethlehem in Juda, ohne jedoch sofort die höhere Bedeutung dieser Weihe zu erkennen zu geben. Dieser, bei dem sich während seines Hirtenlebens zugleich unerschrockener Muth und musikalische Fähigkeiten ausgebildet hatten, kam an Saûl's Hof, um den trübsinnigen und eifersüchtigen König durch sein Saitenspiel aufzuheitern. In dessen Begleitung zieht er gegen die von neuem eingefallenen Philister und bekundet hier auch seine zweite Haupteigenschaft durch die Besiegung des riesenhaften Philisters Goliath. Durch diese Rettung Israels erweckt aber der junge Held eine solche Eifersucht in dem Könige, dass dieser ihn durch Gewalt und List zu verderben sucht. David rettet daher sein Leben durch die Flucht (erst zu Samûel, der ihn in die *Prophetenschule* bringt, dann zweimal) zu den Philistern, wird bei diesen Lehnsfürst und schlägt einen Einfall der Amalekiter zurück, den diese ins Land der Philister gewagt hatten, als die Philister einen neuen Krieg gegen Israel erhoben hatten, in welchem Saûl mit 3 Söhnen fiel. Auf diese Nachricht kehrte

2) David (reg. 40 J.?) in sein zerrüttetes und zum grössten Theil von den Philistern besetztes Vaterland zurück und ward sofort von seinem Stamme Juda als König anerkannt. Dagegen bewog der Feldherr Abner, ein Brudersohn Saûl's, nachdem er die von den Philistern besetzten Länder zurück erobert hatte, die übrigen Stämme sich für den jüngsten Sohn Saûl's, Isboseth, zu erklären. Als er aber auch Juda dem Hause Saûl's wieder unterwerfen wollte, entspann sich ein Krieg, Abner kam durch Hinterlist um, und der nun ganz muthlose Isboseth ward von

Könige sei, zeigt Ewald a. a. O., II, 363 ff. u. 502 ff., wo für Saûl's Regierung nur 20 Jahre angenommen werden.

zwei seiner eigenen Feldherren umgebracht. Da nun von Saûl's Hause nur ein lahmer Enkel desselben übrig war, so vereinigte sich ganz Israel unter David's Herrschaft (in dessen 8. Regierungsjahre).

Seine nächste Aufgabe war, das zerfallene und zerrüttete Reich herzustellen und neu zu ordnen. Zunächst wählte er Jerusalem, welches er den Jebusitern entriss, zu seiner Residenz, liess sich durch phönizische Künstler einen prächtigen Palast auf Zion (von jetzt an Davidsstadt) erbauen und die Bundeslade feierlich nach Jerusalem bringen, gab aber auf den Rath des Propheten Nathan den Plan zum Tempelbau auf. Zugleich legte er den Grund zu einer geordneten Verwaltung des Staates, er umgab sich mit einem prächtigen Hofstaate und einer Leibwache (den Krethi und Plethi), ernannte für die Staatsverwaltung, die Rechtspflege und das Kriegswesen eigene Minister und Beamte, theilte die Priester und Leviten in Ordnungen, gab dem Gottesdienste eine bestimmtere Gestalt und höhern Glanz, hielt ein stehendes Heer von 300,000 Mann in 12 Abtheilungen, die abwechselnd einen Monat unter den Waffen standen, knüpfte Handelsverbindungen mit Hiram von Tyrus an u. s. w.

Seine Kriege gegen die Heiden waren Vertheidigungskriege, welche von den Israeliten ohne Rosse und Wagen, nur mit Fusstruppen geführt wurden. Zunächst beendete er die Kriege mit den Philistern, wie es scheint, mit einem ehrenvollen Frieden, ohne Eroberungen. Dagegen wurden die Moabiter und nach einem hartnäckigen Kriege die Ammoniter nebst ihren Bundesgenossen, den aramäischen Königen von Zoba und Damaskus, und den Edomitern, unterworfen, und so das ganze Land vom Mittelmeer bis zum Euphrat (mit Ausnahme der von den Phoeniziern bewohnten Meeresküste) und vom Orontes bis zum arabischen Meerbusen erobert. Auf dieser Höhe des Glückes verscherzte er, wenigstens für einige Zeit, die hohe Achtung, welche das Volk bisher an ihn gefesselt hatte, durch den Ehebruch mit Bathseba und Urija's Verderben. Doch seine tiefe und aufrichtige Reue versöhnte ihn mit der Nation um so mehr, als er die seltene Kunst besass, mit Huld und Milde Alle für sich zu gewinnen. Nichts destoweniger gelang es seinem ehrgeizigen Sohne

Absalom (in Verbindung mit dem Feldherrn Achitophel) das Volk, dem er Jahre lang geschmeichelt hatte, zu einem Abfalle von David zu bewegen. Der König verliess Jerusalem, wo Absalom einzog und sich salben liess, aber Joab besiegte in einer Schlacht das weit zahlreichere Heer Absaloms und tödtete ihn selbst, da er auf der Flucht an einer Terebinthe hangen geblieben war. In diesen Zeiten schwerer Prüfungen sprach David seine tiefe Religiosität und sein unerschütterliches Gottvertrauen in den mitunter zu prophetischer Höhe sich erhebenden Psalmen aus. Kurz vor seinem Ende, als sein älterer Sohn Adonia einen Versuch machte, sich der Regierung zu bemächtigen, liess der kranke König seinen jüngern Sohn

3) Salomo (reg. 40 J.) durch den Propheten Nathan salben und öffentlich zum Könige ausrufen. Adonia erhielt Verzeihung, machte aber nach des Vaters Tode einen neuen Versuch auf den Thron, den er mit dem Leben büsste. Der junge König verfolgte die kriegerische Laufbahn seines Vaters nicht weiter, sondern machte die weise Benutzung des durch grosse Siege errungenen dauerhaften Friedens zur Aufgabe seiner Regierung. Seine Hauptwerke waren theils *Bauten* (heilige und königliche), theils *Anstalten für die Sicherheit und den Wohlstand des Landes.* Der schon von David projectirte prachtvolle Nationaltempel auf dem Moria ward durch Baukünstler aus Tyrus in 7 Jahren vollendet, feierlich eingeweiht, die Bundeslade hineingebracht und ein glänzender Cultus angeordnet. Ausserdem erbaute er einen neuen königlichen Palast, bestehend aus einer Reihe grossartiger Bauten mit Gärten aller Art; ferner sorgte er für die Sicherheit des Reiches durch eine neue Befestigung der Hauptstadt und durch einen Gürtel von Grenzfestungen. Gegen die altisraelitische Sitte führte er nach aegyptischem Muster Streitrosse und Streitwagen ein. Ausserordentlich waren seine Anstrengungen den Handel und Verkehr seines Volkes zu befördern. Zu Gunsten des Landhandels zwischen Thapsakus am Euphrat und Aegypten liess er in einer glücklich gewählten Oase der syrischen Wüste Thadmor (Palmyra) bauen, welches eine mehr als tausendjährige Blüte erlebte. Für den Seehandel aber trat er in Verbindung mit dem Könige Hiram von Tyrus; sie schickten aus Eziongeber am ara-

bischen Meerbusen, dem Hafen der Stadt Aelath, Schiffe nach Ophir[1]). Zugleich pflegte er die Dichtkunst und ward selbst der Schöpfer einer neuen Kunstdichtung, der Spruchweisheit (ausser 1005 Liedern soll er 3000 Sprüche gedichtet haben).

Aber gerade der Zeitpunkt, wo das Königthum auf dem Gipfel seines Glanzes stand, enthält auch schon die Keime des Sinkens und Verfalls aller Grösse. Sowohl die grossartigen Bauten als insbesondere die verschwenderische Hofhaltung, von welcher nur die Hauptstadt Vortheil zog, machten neben harten Frohndiensten drückende Steuern nöthig. Daher verlangte nach Salomo's Tode der zu Sichem versammelte Landtag von dessen Sohne

4) Rehabeam Erleichterung der unerschwinglichen Lasten, und als diese verweigert wurde, wählten die 10 nördlichen Stämme (darunter ein Theil von Benjamin) den vor dem Davidischen Hause nach Aegypten entflohenen, aber jetzt zurückgekehrten Jerobeam und bildeten das Reich Israel, nur die südlichen Stämme *Simeon, Juda* und ein Theil von *Benjamin* blieben dem Rehabeam treu und bildeten das Reich Juda. Diese politische Trennung des israelitischen Volkes war zugleich eine kirchliche, indem der Stamm Levi beim Reiche Juda blieb und den Jehovahdienst im Nationaltempel beibehielt, während die Stämme Israels sich, wie vom Könige, so auch von der Priesterschaft zu Jerusalem lossagten, auf Anhöhen opferten und häufig den ägyptischen Thierdienst und den phönizischen Baaldienst annahmen.

Von den bis jetzt dem Volke Israel unterworfenen fremden Völkern fielen die nördlichen und östlichen dem nördlichen Reiche, die Edomiter dem südlichen zu.

IV. Die Reiche Juda und Israel,

seit 975 vor Chr.

1) Das nördliche Reich Israel mit der Hauptstadt (Anfangs Sichem, später) Samaria wurde fortwährend durch innere

[1]) Benfey im Artikel „Indien" in der Encyclop. zeigt, dass Ophir an der Küste Malabar zu suchen sei. Vgl. Lassen indische Alterthumskunde, I, 1, 538, u. Ritter Erdkunde XIV, 351 ff.

Parteiungen zerrüttet und bestand (unter 19 Königen) nur bis 722. Den Königen, welche durch Begünstigung des fremden Götzendienstes die Stämme Israels von dem Besuche des Tempels zu Jerusalem abzuhalten und dadurch die Trennung der beiden Reiche dauerhaft zu machen suchten, stand eine dem Jehovahdienste treu bleibende Volkspartei gegenüber und an deren Spitze die Propheten (wie Elias, Elisa u. A.), welche gegen die fremden Culte und den altisraelitischen Höhendienst eiferten und die Verbindung mit Juda immer von Neuem herzustellen bemüht waren. Daher geht die mehr als drittehalbhundertjährige Geschichte dieses Reiches fast völlig auf in den Kampf des Prophetenthums und Königthums. Letzteres verfolgte das Erstere mit unversöhnlichem Hasse, aber dieses erhob sich gerade in der schwersten Verfolgung mit siegreicher Kraft, indem sein blosses Wort mächtiger war als alle äussern Mittel und Waffen der Könige. Diese Kämpfe veranlassten häufige Thronumwälzungen, um so mehr, als seit dem Abfalle von dem durch Gott erwählten Geschlechte David's das Recht der Könige auf menschlicher Einsetzung beruhte. Nur das Haus J e h u, welches in gutem Einverständnisse mit den Propheten lebte, brachte es zu 5 Herrschern, die etwas mehr als ein Jahrhundert (885—770) regierten. Und gerade die äussere Noth, in welche das Reich bald nach seiner Wiedergeburt auf längere Zeit sank, diente dazu, es in dieser Richtung zu erhalten. Denn jedesmal bei dem Aufkommen eines neuen Herrscherhauses benutzten die äussern Feinde die mit dem Dynastiewechsel verbundenen Bewegungen zu feindlichen Angriffen; namentlich zogen die Bewegungen beim Sturze des Hauses Jehu die nach einer Weltherrschaft strebenden assyrischen Könige in das Land. Denn um die innere Ruhe herzustellen, ward der assyrische König P h u l herbeigerufen, welcher, nachdem er diesen Zweck erfüllt hatte, mit Geschenken und dem Versprechen eines jährlichen Tributes abzog. Als Israel seine (nicht blos durch jenen Tribut an die Assyrier, sondern auch durch Gebietsabtretung an die Aramäer und Philister entstandenen) Verluste auf Kosten des kleinen Reiches Juda ersetzen wollte, rief dieses den assyrischen König T i g l a t h - P i l é s e r zu Hülfe, welcher den Zehnstämmen fast die ganze nordöstliche Hälfte ihres Reiches

abnahm und deren Einwohner wegführte. Der letzte König Hosea, ermuntert durch den glücklichen Widerstand, den die Inseln damals den Assyriern leisteten, unterhandelte mit Aegypten ein Bündniss gegen den assyrischen König Salmanassar, ward aber von diesem gefangen genommen. Das Volk jedoch versuchte noch einen heldenmüthigen Widerstand, alle Festungen mussten erobert werden und Samaria fiel erst nach dreijähriger Belagerung 722. Die meisten und tüchtigsten Einwohner wurden nach entferntern assyrischen Städten verbannt und dagegen Colonisten von da nach Palästina versetzt, aus deren Vermischung mit den zurückgebliebenen Israeliten die Samaritaner entstanden.

2) Das kleinere Reich Juda mit der Hauptstadt Jerusalem hatte durch den Besitz des gesetzlichen Heiligthums (des Tempels), durch die Einheit des Cultus und die fast ununterbrochene Erbfolge aus dem Stamme David's einen bedeutenden Vorzug, namentlich eine grössere moralische Kraft, und bestand daher unter allen Stürmen der Zeit fast 4 Jahrhunderte (975 — 586), den Fall des weit mächtigern nördlichen Reiches fast $1^1/_2$ Jahrhundert überlebend. Doch zeigte sich auch hier ein zunehmendes Eindringen heidnischer Religionen, da zu den schon (unter Salomo) vorhandenen begünstigenden Umständen noch der hinzukam, dass durch die trüben Zeitverhältnisse das Vertrauen auf den seinem Volke Sieg und Macht verleihenden Johovah allmälig schwand und eine gewisse Verzweiflung an dessen Stelle trat. Daher fehlte es auch hier nicht an kräftigen Bemühungen der Propheten die reine Religion zu erhalten.

Die nächsten Bestrebungen des Reiches Israel gingen dahin, auch das Reich Juda zu gewinnen, und diese verwickelten beide Reiche in einen mehr als fünfzigjährigen Krieg, der Anfangs (unter Rehabeam) zum entschiedenen Nachtheile Juda's (Jerusalem erobert) geführt wurde und auch den Abfall der südlichen Nachbarvölker zur Folge hatte. Nach Beendigung dieses unnützen Krieges durch ein Bündniss brachte der gute König Josaphat durch eine Verbindung beider Dynastien, nämlich durch Vermählung seines Sohnes (Joram) mit Athalia, der Königstochter von Israel, neues Unheil über Juda. Denn Athalia führte nicht nur den Baaldienst in Jerusalem ein, sondern unternahm auch die Ausrottung des Stammes David's, indem sie ihre eigenen Enkel ermordete; nur mit Mühe ward ein wenige Monate alter Sprössling des alten Königshauses (Joas)

gerettet und beim Tempel heimlich auferzogen. Der Hohepriester liess nach einigen (6) Jahren dieses Kind zum Könige ausrufen und die grausame Athalia ermorden. Mit der Wiedereinsetzung des Hause vid's verband er die Herstellung des Jehovahdienstes durch Zerstöru. des Baalstempels in Jerusalem. — Eine neue Zeit des Wohlstandes im Innern und des Ansehens nach Aussen erlebte Juda unter der langen (52jährigen) Regierung des eben so thätigen als in der Wiederunterwerfung der Nachbarvölker glücklichen Königes Usia, so dass das südliche Reich sich in derselben Zeit zu neuer Macht erhob, wo das nördliche seiner Auflösung entgegenging. Aber während dieser, auch unter dem folgenden Könige (Jotham) noch fortdauernden Blüte riss auch Ueppigkeit und Vorliebe für fremde Sitten und fremden Aberglauben ein, und da die Warnungen des Propheten *Jesajas* unbeachtet blieben, so ging bald die von ihm verkündete Demüthigung Juda's durch die Assyrier in Erfüllung. Denn Juda, von den südlichen Nachbarvölkern und von Israel angegriffen, musste die assyrische Hülfe nicht nur mit den Schätzen des Tempels und Palastes, sondern auch mit der Selbständigkeit des Reiches erkaufen. Der König Hiskia versagte den Tribut und befestigte Jerusalem durch eine zweite Mauer, doch würde diese dem Angriffe der Assyrier (711) nicht widerstanden haben, wenn nicht eine verheerende Pest im feindlichen Lager ausgebrochen wäre, und den assyrischen König Sancherib zur Flucht genöthigt hätte.

Hundert Jahre, nachdem die von der assyrischen Weltherrschaft dem Reiche Juda drohende Gefahr glücklich vorübergegangen war, kam dasselbe zuerst unter ägyptische, dann unter babylonische Herrschaft. Der ägyptische König Neko unternahm kurz vor dem Untergange des verfallenen assyrischen Reiches die Eroberung der ehemals assyrischen Länder diesseits des Euphrats, namentlich auch des ehemaligen Reiches Israel, welches der jüdische König Josia in Besitz genommen hatte. Dieser traf mit Neko in der Ebene bei Megiddo zusammen und verlor Schlacht und Leben (608). Damit beginnt die Oberherrschaft fremder mächtiger Völker, unter welcher das Reich trotz des eifrigen Entgegenstrebens des edlen Propheten *Jeremias* rasch seinem Verfalle entgegenging. Als der kaum begründeten ägyptischen Herrschaft in Asien Nebukadnezar durch die Schlacht bei Karkemisch ein Ende machte, musste sich auch Juda der babylonischen Oberherrschaft unterwerfen. Schon nach 3 Jahren machte der König (Jojakim) gegen den Rath der Propheten (Habakuk und Jeremias) einen Versuch der Befreiung von der drücken-

den Fremdherrschaft, büsste denselben aber mit dem Leben; sein Sohn, der den Widerstand fortsetzen wollte, ward mit dem Kern der Krieger und den Ersten aller Stände über den Euphrat weggeführt und (Josia's jüngster Sohn) Zedekia als König eingesetzt. Aber gerade die tiefe Demüthigung durch Fremde in Verbindung mit dem Vertrauen auf die unantastbare Heiligkeit Jerusalems und des Tempels stachelte zu einem neuen Versuche der Befreiung, als der ägyptische König Hophra (Apries), um die ägyptische Herrschaft in Asien herzustellen, sich bereit zeigte gegen die Chaldäer Hülfe zu leisten. So liess sich der schwache König Zedekia, trotz aller Warnungen der Propheten Jeremias und Hesekiel, zur offenen Empörung verleiten. Nebukadnezar belagerte die Hauptstadt $1^1/_2$ Jahr, schlug ein zum Entsatze heranziehendes ägyptisches Heer nach Afrika zurück, liess den auf der Flucht ergriffenen Zedekia geblendet und gefesselt nach Babylon fortführen, verbrannte den Tempel und die grösseren Gebäude, zerstörte die Mauern und liess nur niedriges Volk im Lande zurück, um dessen Aecker und Weinberge nothdürftig zu bebauen 586.

V. Die Israeliten unter babylonischer, dann unter persischer Oberherrschaft[1]).

Das Schicksal der nach Babylon und in die Länder jenseits des Euphrats weggeführten Juden war ein sehr verschiedenes: die gefangenen Krieger und die am letzten Aufstande am meisten Betheiligten scheinen an die Anführer des siegreichen Heeres als Sclaven vertheilt worden zu sein, die übrigen behielten ihre persönliche Freiheit und nährten sich von Ackerbau, Viehzucht und Betreibung von Handwerken; ja sie behielten sogar ihre eigene Gerichtsbarkeit. Aber die Liebe zu dem verlornen Vaterlande erstarb nicht und die Hoffnung auf dereinstige Rückkehr in dasselbe wurde von den Propheten (Hesekiel u. a.) unterhalten. Diese ging nach der Eroberung Babyloniens durch die Perser in

[1]) Herzfeld, L., Geschichte des Volkes Israel von der Zerstörung des ersten Tempels. 1847.

Erfüllung. Auf die Verwendung des in hohem Ansehen stehenden Propheten Daniel, gestattete Cyrus den Juden, die ihm vielleicht bei dieser Eroberung wesentliche Dienste geleistet hatten, nicht nur die Rückkehr aus dem Exil, sondern gab ihnen ausser den Tempelschätzen auch die Mittel, um einen neuen Tempel in Jerusalem zu erbauen. Doch nur ein Theil der Exulanten (etwa 50,000 mit ihren Familien) kehrten in die Heimath zurück. Die neue Niederlassung hatte ungefähr denselben Umfang, wie das frühere Reich Juda. Als unter Aufsicht der Leviten der Bau des neuen Tempels begann, wünschten die benachbarten halbisraelitischen Samaritaner Theil an demselben zu nehmen, wurden aber als Götzendiener abgewiesen, weshalb sie durch Verdächtigungen bewirkten, dass die persischen Beamten dem Bau manche Schwierigkeiten in den Weg legten, so dass dieser erst unter Darius I. (515) vollendet wurde. Später führten Esra und Nehemia dieser jüdischen Colonie neue Ansiedler zu.

§. 7.

CULTUR DER ISRAELITEN.

1) Religions- und Staatsverfassung, s. S. 19.

2) Litteratur.

a) Unter den *Wissenschaften* der Hebräer[1]), mit welchen sich in den frühern Zeiten nur die Priester, Leviten und Propheten beschäftigten, und als deren Träger Salomo erscheint, ist die *Geschichtschreibung* die wichtigste, indem nach Moses Beispiele von Priestern, Reichsannalisten und Privatleuten die Nationalgeschichte in Annalen oder Chroniken und in Biographien erzählt wurde, aus denen unsere kleineren historischen Bücher des A. T. entstanden sind. Dieselbe umfasst nicht nur alle Hauptarten der Geschichtschreibung, mit einziger Ausnahme der rein untersuchenden, sondern erhält sich auch einige Jahrhunderte in ihrer bereits unter den ersten Königen beginnenden Blütezeit[2]).

[1]) Scholz, Einleitung in die h. Schriften des A. u. N. T. I. S. 173 ff. u. 164 ff.

[2]) Ewald, Gesch. des Volkes Israel, I. S. 256.

b) Die *Dichtkunst*[1]) der Israeliten, deren Anfänge bis in Moses und Josua's Zeiten hinaufreichten[2]), zeichnete sich durch edle Einfachheit, grosse Kraft, Erhabenheit und Originalität aus und unterscheidet sich von jeder andern Nationalpoesie sowohl durch die vorherrschend religiöse Tendenz als durch die äussere Form, welcher ein bestimmtes Metrum fehlt und deren Rhythmus nur in einem Ebenmaasse der grösseren Redeabschnitte (Sätze) mit Vernachlässigung der kleinern (der Sylben) besteht. Ihre Dichtungen sind aa) lyrischer Art, wie die Psalmen, welche meist aus dem Zeitalter David's und zum Theile (71) von diesem selbst herrühren, und Salomo's hohes Lied, welches die Liebe zum Gegenstande hat. Die Lyrik war die älteste Dichtung des Volkes (schon in den Büchern Moses einige Lieder) und sie erscheint auf dem Gipfel der Vollendung in David's Dichtungen, welche mit der höchsten Kraft der Gedanken auch die schönste Sprache vereinigen; bb) didaktischer Art, und zwar in einzelnen Sentenzen bestehend, wie die Sprüche Salomo's, theils in dialogischer Form, wie das Buch Hiob, welches an den Schicksalen eines Unglücklichen erläutert, wie es Vermessenheit sei, über Gottes Absichten in der Weltregierung abzuurtheilen und ins Besondere die Ursachen des Glücks und Unglücks einzelner Menschen erforschen zu wollen; cc) lyrisch-didaktischer Art, wie die Klaggesänge und Weissagungen der vier grössern Propheten: Jesaias, Jeremias, Hesekiel (Ezechiel), Daniel und der zwölf kleinern.

3) Kunst.

a) Die *Baukunst* konnte bei den Israeliten sich nicht ausbilden, da sie nur *einen* Tempel (dieser von phönizischen Künstlern erbaut) haben durften. Derselbe war ein Gebäude von mässiger Grösse, von edlen, höchst bestimmten (der Stiftshütte entlehnten) Verhältnissen, aber ohne eigentlich architektonische Form und Gliederung.

Das Charakteristische der Bekleidung mit kostbaren Holzarten und der Uebergoldung zeigt, dass die Bedeutung des Steines als des schönsten Stoffes für architektonische Form völlig unbekannt war.

[1]) Herder, vom Geist der hebräischen Poesie.
[2]) Ewald a. a. O. II. S. 8 ff.

b) Ebenso wenig konnte die *Bildnerei* aus einer Religion, die jede Abbildung des Göttlichen verbot, Nahrung schöpfen und beschränkte sich daher auf Verzierungen (und die Cherubim im Tempel).

c) Die *Musik* dagegen muss durch ihre Anwendung beim Tempeldienste, besonders seit David, einen gewissen Grad der Vollkommenheit erreicht haben.

4) Der Handel der Israeliten mit dem Auslande wurde schon durch die von Moses gebotene Fernhaltung von Fremden und durch die Nachbarschaft der Phönizier und Araber, welche sich in den asiatischen Handel theilten, erschwert; doch lieferte Palästina mehreren Völkern Getreide, Oel, Honig, Balsam. Der von Salomo in Verbindung mit Hiram von Tyrus begonnene Seehandel aus dem von David eroberten Hafen Eziongeber hörte mit dem Verluste dieses Hafens wieder auf. Bedeutender war der Binnenhandel, dessen Mittelpunkt Jerusalem durch die drei jährlichen Nationalfeste wurde.

II. Die Inder[1]).

Quellen: Für die Kenntniss der Sage über die älteste Zeit die epischen Gedichte und die Purâna's (Sammlungen kosmogonischer und heroischer Sagen in etwa 900,000 Doppelversen), für die der indischen Religion, Gesetzgebung und Litteratur die Veda's oder die 4 ältesten Sammlungen indischer Religionsurkunden, welche weder *einem* Zeitalter, noch *einem* Verfasser angehören. Die Hauptquelle rechtlicher Bestimmungen ist aber Manu's (Enkels des Brahman) bürgerliches Gesetzbuch, eine (seit dem 12. Jahrh. vor Chr.) allmälig entstandene Sammlung der schriftlichen oder herkömmlichen Gesetze mit ihren vielen Commentaren und Ueberarbeitungen.

Unter den *griechischen* Schriftstellern haben Herodot (III. 94 ff.), Strabo und Claudius Ptolemaeus die zuverlässigsten Nachrichten, wogegen die Indica des Ktesias (bei Diodor II, 35—42) fast nur Mährchenhaftes und die Indica des Arrhian neben vielen Bruchstücken aus den vortreff-

[1]) Hülfsmittel: Heeren's histor. Werke, 12. Bd. oder Ideen, I, 3. 1824. — P. v. Bohlen, das alte Indien mit besonderer Rücksicht auf Aegypten. 2 B. 1830. — Th. Benfey's Artikel „Indien" in Ersch und Gruber's Encyclopädie. — Lassen, Chr., indische Alterthumskunde. 1. B. 1847.

lichen Berichten des Megasthenes und anderer Augenzeugen auch vieles aus Schmeichelei gegen Alexander Uebertriebene enthalten.

Unter den *römischen* Quellen ist Plinius (hist. nat.) am reichhaltigsten, liebt aber das Wunderbare und Uebertriebene, Q. Curtius bietet wenig Neues oder Zuverlässiges dar.

§. 8.

GEOGRAPHIE DES ALTEN INDIENS.

Namen, Grenzen und Grösse.

Der Name Indien, welcher vom Flusse Indus herrührt, bezeichnet schon bei den Alten die beiden Halbinseln Vorder- und Hinterindien nebst dem indischen Archipel, soweit er ihnen bekannt war, vorzugsweise aber das Land, welches im N. vom Himâlaja, im S. vom Meere begrenzt wird und im W. noch das Thal des Kabulflusses, im O. noch das des mittleren Brahmaputra oder das Land Assam umfasst ($34-6^0$ n. Br und $86-114^0$ ö. L.). Die erst durch die Mohammedaner verbreitete Benennung Hindostân bezeichnet eigentlich das ganze Land, in der Regel aber nur die nördliche Hälfte desselben bis zum Vindhja-Gebirge, im Gegensatze zu der Halbinsel Dekhan.

Die Mitte der 3 tropischen Halbinseln Süd-Asiens nimmt Indien ein, gleichsam das Italien des Orients. Diese *Lage* machte Indien, so sehr es auch durch deutliche und bestimmte Grenzen von der übrigen Welt geschieden und daher berufen war, ein eigenthümliches Culturleben zu entwickeln, dennoch zum natürlichen Mittelpunkt der Verbindungen der Nachbarländer und der weiter an sie grenzenden Länder, während es zugleich durch seine *innern Vorzüge* vor den beiden andern Halbinseln begünstigt erscheint, da es die verschiedensten Stufen von Hoch- und Tiefland in sich vereinigt und daher sowohl die Erzeugnisse der Tropenwelt wie die der Polarländer bietet. Daher war es von jeher das glänzendste Ziel der Eroberer und Ansiedler, der Centralpunkt der Karavanenwege aus dem Westen, Norden und Osten Asiens, wie der Sammelplatz der Schiffer aus Ost-Afrika, Süd- und Ost-Asien (in neuerer Zeit auch aus Europa und Amerika), überhaupt der Ausgang eines grossen Weltverkehrs[1]). Die ganze Ausdehnung in der Breite (330 geogr. Mei-

[1]) S. Ritters Erdkunde II, 1. S. 63—65, IV, 1. 429. Lassen a. a. O. I, S. 74—76.

len) gleicht der von Bayonne bis Constantinopel, die in der Länge (400 g. M.) der Entfernung Neapels von Archangel.

Boden und Flüsse. Das Festland von Indien besteht aus einem *Alpenlande*, aus einem *Tieflande* und einem *Hochlande* und ist von dem übrigen Asien durch beinahe unübersteigliche Bergketten geschieden.

1) *Das Alpenland* ist im N. begrenzt von dem 40 M. langen Randgebirge des Himâlaja (d. h. Wohnung des Schnees), welches mehr als 20 Spitzen zählt, die den Chimborasso in Amerika überragen, und in dessen mittlerem Theile der fast 27,000 F. hohe Dhavalagiri und der 29,000 F. hohe Chumulare die höchsten Spitzen der Erde sind. Der Himâlaja fällt nach dem indischen Tieflande in mannichfaltigen Terrassenlandschaften ab.

2) In der Mitte zwischen dem Alpen- und Hochlande zieht sich in Dreiecksgestalt das *Tiefland* vom bengalischen bis zum persischen Meerbusen und zerfällt in 2 von Natur sehr verschiedene Theile: *a)* die fruchtbare Ebene des heil. Ganges und Brahmaputra, welche zahlreiche Nebenflüsse aufnehmen, sich vor dem Ausflusse vereinigen, dann ein Delta bilden und sich in vielen Mündungen in den bengalischen Meerbusen ergiessen. *b)* Die zum grossen Theile dürre und wüste Ebene des Indus, dessen fünf grosse östliche Nebenflüsse: der Hydaspes, Acesīnes, Hydraōtes, Hyphăsis und Satadrus das theilweise gut angebaute Peng'ab oder Fünfströmeland durchfliessen.

3) Die auf 3 Seiten vom Meere umgebene *Hochebene* Dekhan ist eine (durch Mangel an tiefen Meereseinschnitten) einförmige dreieckige Halbinsel, deren östlichen und westlichen Rand die Ghat-Gebirge bilden und deren Nordrand (das Vindhja-Gebirge) in Terrassen gegen das Tiefland abfällt, während die Mitte ein einziges grosses Tafelland einnimmt, das durch die nach S. zunehmende Erhebung des Bodens an Abkühlung gewinnt und zuletzt in die Schneeregion hineinragt.

Die Inseln. Dass vom Festlande aus auch Ceylon und die entlegenen Inseln des ostindischen Archipels, wie Sumatra, Java, Bornēo, Celĕbes, von Hindustämmen bevölkert und cultivirt wurden, beweisen die sanskritischen Namen der Berge, Städte und

Flüsse, die Farbe, Sitten und Einrichtungen dieser Insulaner, so wie die zahlreichen Trümmer von grossartigen Denkmälern indischer Baukunst.

Produkte. Die Verschiedenheit der geographischen Breite, der Erhebung des Landes, der Wärme und Feuchtigkeit der Atmosphäre, der Beschaffenheit und Bewässerung des Bodens verleiht Indien einen Reichthum und eine Mannichfaltigkeit der Produkte, wie kein anderes Land der Erde aufzuweisen hat. Das Eigenthümliche der indischen Flora, namentlich im Flussgebiete des Ganges, besteht darin, dass hier die Produkte des tropischen Klimas mit denen der gemässigteren Zonen zusammen gedeihen, jene in der heissern Jahreszeit (Aussaat im Mai, Ernte im October), diese in der kühleren (Aussaat im October, Ernte im März oder April). Die tropischen Gewächse gedeihen in grösster Fülle in dem durch regelmässige Ueberschwemmungen und Regenperioden bewässerten, so wie durch gleichförmige Milde der Temperatur und geeigneten Boden begünstigten Bengalen — dem Garten Indiens.

Die vorzüglichsten Erzeugnisse sind:

a) *aus dem Mineralreiche:* mehr unedle Metalle (Eisen und Blei) als edle (Gold in den Flüssen des Himâlaja); vorzüglicher Reichthum an Edelsteinen, namentlich an Diamanten; Perlen in den Korallenbänken zwischen Ceylon und dem Festlande.

b) *aus dem Pflanzenreiche:* aa) für die gewöhnlichsten Bedürfnisse der Menschen: Nahrung (Reis, Weizen und andere Getreidearten, Gemüse), Kleidung (Baumwolle), Wohnung (verschiedene Holzarten, namentlich das fast unverwesliche Têkholz); bb) solche, welche dem verfeinerten Leben dienen: Fruchtbäume (Feigen, Bananen, Palmen, aus deren Saft Palmzucker und Palmwein gewonnen wird, besonders die Cocospalmen auf Ceylon und in Malabar, Zuckerrohr, Obstbäume), Gewürze (Pfeffer, Zimmt), Wohlgerüche (Weihrauch, Sandelholz, Narde, Myrrhe). — Dazu die grosse Masse der in Indien wild wachsenden Pflanzen.

c) *aus dem Thierreiche:* die Viehzucht war verhältnissmässig unbedeutend, weil sowohl das Klima die Pflanzennahrung vorziehen liess, als auch die religiösen Vorschriften den Genuss des Fleisches sehr beschränkten; die Zahl der reissenden Thiere nahm mit der Verbreitung der Cultur und der Zerstörung der dichten Wälder immer mehr ab; die gezähmten Elephanten dienten zum Lasttragen, zum Kriege (um die feindlichen Linien zu durchbrechen) und zum Reiten für Könige und Reiche. Seidenwürmer.

Die Einwohner Indiens zerfallen in zwei grosse Völkerstämme: den Arischen, welcher nicht nur die ganze nördliche Hälfte von Indien, sondern auch noch die Küstensäume des Dekhans einnimmt, und den Dekhanischen, welcher das übrige Dekhan bewohnt.

Die Arischen Inder, deren Sprache das Sanskrit war, wohnten einst mit dem Zendvolke in demselben Stammlande [1]), in den Quellgebieten des Oxus und Jaxartes. Diese beiden Hauptzweige des arischen Volkes wanderten gemeinschaftlich aus jenem rauhen Ursitze nach W., trennten sich aber in Folge einer religiös-politischen Spaltung, und der Hindukusch ward die Scheidewand zwischen den iranischen Ariern (dem Zendvolk) und den indischen Ariern (dem Sanskritvolk). Letztere stiegen, durch nachrückende Stämme gedrängt, in das Peng'ab herab und verbreiteten sich von dort über das innere Indien nach S. und O.; weshalb die frühere schwarze Urbevölkerung der Halbinsel sich theils ihnen unterwarf, theils vorzugsweise nach den Gebirgen im S. zurückzog. Von diesen Ureinwohnern Indiens stammen auch die schwarzfarbigen Paria's ab, welche sich der Annahme der Cultur nicht fügen wollten und daher entweder nur halbgesittet oder noch ganz roh und thierisch sind und in der tiefsten Verachtung leben.

Ausser diesen zwei Hauptvölkern finden sich zu beiden Seiten des Vindhja-Gebirges verschiedene rohere Stämme, die zu keinem der beiden *Hauptvölker* zu gehören scheinen.

§. 9.

BRUCHSTÜCKE DER ÄLTERN GESCHICHTE INDIENS [2]).

Von der äussern Geschichte Indiens vor Alexander d. Gr. ist, ausser den in den Epopöen enthaltenen Sagen, dem fabelhaften Zuge des Sesostris und den wenigstens fabelhaft ausgeschmückten Eroberungsversuchen der Assyrier (unter Semiramis?), nur so viel bekannt, dass früher die Assyrier, dann die Meder und nachher die Perser ihre Herrschaft bis zum Indus ausgedehnt haben.

[1]) S. Lassen a. a. O. I, 514 f. Daher auch die mehrfache Uebereinstimmung der Brahmanischen Religion mit der des Zendvolkes, s. daselbst S. 516 f. 523.

[2]) Am vollständigsten bisher behandelt von Benfey a. a. O.

Für die Inder jenseits des Indus war diese Zeit die Periode der unangefochtenen Selbständigkeit und der ungestörten Entfaltung des indischen Lebens, in welcher letztern die Entstehung des Buddhismus (s. §. 10) eine neue Epoche begründet, so dass man die Zeit des einigen Brahmanischen Indiens von der des zwischen Brahmanenthum und Buddhismus gespaltenen Indiens unterscheidet.

Alexander d. Gr. fand im Peng'ab mehrere Reiche vor, die er nach der Eroberung theils den bisherigen Königen (wie Taxila, Porus) liess, theils macedonischen Satrapen übergab. Seine Nachfolger verloren während ihrer Streitigkeiten über die Theilung des Reiches die indischen Provinzen, indem Sandrocottus (Tschandraguptas), König der Prasier am Ganges (reg. 312—288), die Statthalter Alexanders vertrieb und ein Reich stiftete, welches sich vom Ganges über das Peng'ab und einen grossen Theil von Aria, Arachosien und Gedrosien bis zu den Paropamisaden erstreckte. Aber der Ruf von dem Reichthum des Landes lockte beständig andere Eroberer an, und so ward das Reich der Prasier durch die griechisch-baktrischen Könige beschränkt. Die Eroberungen der Baktrier in Indien gingen an die Saker (Scythen) über, die bei ihrem weitern Vordringen (durch den indischen König Vikramâditja) eine grosse Niederlage erlitten (56 v. Chr.), womit die indoscythische Herrschaft ein Ende hatte.

§. 10.

CULTUR DER ALTEN INDER.

Die Arischen Inder oder das Sanskritvolk hatten schon vor ihrer Einwanderung in Indien einen nicht unbedeutenden Grad der Cultur erreicht und scheinen schon vor der Trennung von andern ihnen verwandten Stämmen den Begriff (dêvas = deus) und die Verehrung eines einzigen Gottes gekannt zu haben[1]. Nach derselben ging von ihnen eine Cultur aus, wie kein anderes morgenländisches Volk seiner nähern und fernern Umgebung

[1]) S. Benfey a. a. O. S. 159.

mitgetheilt hat; nirgendwo hat der Orient eine reichere Litteratur und grossartigere religiöse Baudenkmäler aufzuweisen.

1) Religion.

a) *Das Brahmanische Religionssystem.* Nach dem Verschwinden des schon früh errungenen Begriffes von der Einheit Gottes verehrten die östlichen Arier oder das Sanskritvolk, wie die westlichen Arier oder das Zendvolk, die Gestirne und die Elemente (besonders Feuer und Wasser); aber die weitere Entwickelung dieser Naturreligion geschah erst nach der Trennung beider Völker.

Die Sonne galt den Indern als Sinnbild eines weltschaffenden Geistes, des Brahma, der die Sonne und Alles, was in der Welt ist, aus sich entwickelt hat. Bei der Verehrung der Sonne fand eine dreifache Auffassung statt: die Sonne als leuchtende Kraft ist Brahman, als befruchtende Wischnu und als zerstörende Siwa. Diese drei Auffassungen oder Abdrücke (Trimûrti) des göttlichen Wesens gestalteten sich als drei verschiedene Sonnendienste oder Religionssecten, von denen der Brahmaismus (im engern Sinne) hauptsächlich in Bengalen, der Wischnudienst in den untern Gangesländern, der Siwaismus im Dekhan seinen Sitz hatte. Wischnu verkörpert sich zehnmal theils in Thier-, theils in Menschengestalt, um die erloschene Tugend wieder zu beleben. Das neunte Mal ist er (nach der Lehre der Buddhisten) als Buddha erschienen und seine zehnte Erscheinung steht noch bevor. — Die indischen Götter wohnen auf dem Himâlaja über den Regionen des Schnees, in paradiesischen Gärten und Palästen, Brahman auf dem höchsten stets glänzenden Gipfel (Meru). — Durch Personification göttlicher Eigenschaften und moralischer Begriffe, durch Vergötterung von Weisen, Religionsstiftern und Helden, Verkörperung von Elementarkräften ist im Laufe der Zeit eine Menge von Volksgottheiten entstanden.

Religiöse Handlungen: Gebete, Reinigungen, Opfer verschiedener Art, Wallfahrten, Fasten, Almosenspenden, strenge Bussübungen und Einsiedlerleben im Alter, häufig mit Züchtigung des Körpers verbunden. Die Sitte des Selbstverbrennens der Wittwen fand nur unter sehr grossen Einschränkungen Statt.

b) *Die Buddhistische Reformation* im 6. Jahrh. v. Chr.[1]) war eine Folge der Opposition, welche sich durch den Fortgang

[1]) Ueber diese Zeitbestimmung s. Lassen a. a. O. I, S. 356. Anm. 1. vgl. Benfey a. a. O. S. 36 ff. und 195 ff.

der religiösen Speculation im Brahmathum gegen dessen Kern gebildet hatte. Der Reformator des strengen Brahmaismus oder Stifter der milden Buddha-Lehre ist Gautama mit dem Beinamen Buddha d. i. der Weise (Königssohn von Magadha), der von seinen Anhängern als die neunte Verkörperung des Wischnu angesehen ward.

Er verwarf das Kastenwesen (s. S. 43), verbot die blutigen Opfer und das Verbrennen der Wittwen, denen er erlaubte, wieder zu heirathen; von den Priestern verlangte er ein keusches, eheloses, nüchternes Leben und Entsagung aller Anhänglichkeit an irdische Güter, welches die Veranlassung zur Entstehung zahlreicher buddhistischer Klöster für beide Geschlechter gab.

Der Buddhismus behauptete sich eine Zeitlang neben dem Brahmaismus und ward (um 260 v. Chr.) sogar zur Staatsreligion erhoben, später aber von den Brahmanen als gefährliche Irrlehre heftig verfolgt und verbreitete sich deshalb durch Auswanderung aus Indien über die ostindischen Inseln nach China und bald auch nach Korea, Japan, Tibet, der Mongolei.

2) Verfassung.

Indien zerfiel in viele Königreiche, die von einander unabhängig waren, aber dieselbe religiös-politische Verfassung hatten und vielleicht auch unter einem gemeinsamen Oberkönige standen. Die Regierung war unumschränkt monarchisch und die Thronfolge erblich nach dem Rechte der Erstgeburt. Der *König* konnte einen Jeden mit Land belehnen und das Lehen wieder zurückziehen, nur die den Brahmanen statt des Geldes verliehenen Ländereien waren sofort unantastbar und steuerfrei. Diesem Lehnssystem zufolge setzte der König über grössere Provinzen Viceregenten ein, die wieder kleinere Districte an Unterstatthalter und Pächter verliehen gegen eine nach Zeit und Umständen sehr verschiedene Abgabe und gegen die Verpflichtung zur Zeit des Krieges eine gewisse Anzahl waffenfähiger Jünglinge aus dem Kriegerstamme ins Feld zu stellen. Ein altindisches Heer zerfiel in 4 Abtheilungen: Fussgänger, Reiter, Elephanten und Wagen.

Der König, aus der Kriegerkaste entsprossen, erscheint allenthalben von Priestern umgeben, ohne dass klar ist, wie vielen Antheil diese an

der Regierung hatten, er wählt seine (7—8) Minister aus dem Brahmanenstande (nur der Kriegsminister war stets aus der Kriegerkaste), beräth sich mit seinem Staatsrathe von Greisen, fasst jedoch zuletzt selbst einen Beschluss, wie es ihm gutdünkt. Seine wichtigste Pflicht ist die Rechtspflege. Er soll daher in jeder Provinz einen Gerichtshof von 10 gelehrten und bejahrten Brahmanen anordnen, das Obergericht aber an seinen Hof verlegen und in allen Fällen die letzte Entscheidung haben. Als Beweismittel galten Ordalien der sonderbarsten Art [1]) (die Wage, Gift, Feuer u. s. w.). Die Einkünfte des Königs waren reichlich und mannichfaltig.

Das *Volk* war seit den frühesten Zeiten in 4 (durch die Hautfarbe verschiedene) Kasten eingetheilt [2]). Die Mitglieder der 3 ersten Kasten waren die Nachkommen der eingewanderten Arier, die der vierten die Abkömmlinge der unterjochten Ureinwohner.

a) die *Brahmanen*, welche heilig und unverletzlich sind, geniessen eine bessere Erziehung, zahlen von ihren Ländereien keine Abgaben, erleiden für begangene Verbrechen geringere Strafen, und erscheinen überhaupt in allen bürgerlichen Verhältnissen als bevorzugt und einflussreich. Sie allein dürfen die Veda's erklären, Beistand bei Opfern leisten und Almosen empfangen. Nur ein Viertel der Kaste sind Priester, die übrigen treiben irgend ein anderes ehrbares Geschäft, sie bekleiden alle ehrenvolle Aemter, sind Lehrer, Richter, Aerzte u. s. w.

b) die *Kriegerkaste* (Kshatra d. i. von der Verheerung Befreiende) hatte der Theorie nach das Vorrecht, dass die Könige aus ihr abstammen mussten, was aber im Leben wenig der Fall war. Ihre Hauptbeschäftigung ist der Kriegsdienst, doch ist ihnen im Fall der Noth auch die Beschäftigung der Visas gestattet.

c) die *Visas* oder Ackerbauer und Kaufleute.

d) die *Sûdrâs* sind der Theorie nach zum Dienste bei den 3 obern Kasten verpflichtet; können sie dabei nicht bestehen, so erlaubt ihnen das Gesetz andere Arten von Erwerb, und so be-

[1]) Das Detail s. b. Benfey a. a. O. S. 230.

[2]) Ueber die Entstehung der Kasten in den Priesterstaaten überhaupt s. Dittmar, a. a. O. I, 69 ff. und Loebell, Weltgesch. I, 65 ff.; über die indischen Kasten Benfey a. a. O. S. 214 ff.

fassen sie sich, in Zünfte getheilt, mit den mannichfaltigsten Gewerben, Handwerken, Künsten, selbst mit Handel. Von dem Lesen und Hören der Veda's sind sie ausgeschlossen, ohne aber als unrein zu gelten, wie die Paria's.

3) Litteratur.

Die Litteratur der alten Inder, deren Reichthum wir noch lange nicht übersehen können, zerfällt in

a) die *heiligen* Schriften. An der Spitze stehen die 4 Veda's (s. S. 35) mit ihren zahlreichen Commentaren und Erläuterungen. Die übrigen behandeln die verschiedenen Wissenschaften und Künste (Musik und Tanzkunst, Kriegswissenschaft, mechanische Künste, Grammatik und Lexicographie, religiöse Gebräuche und Astronomie, die Gesetzgebung, Philosophie), und den Schluss bilden die Purâna's (s. oben) und die religiösen Epopöen.

Unter den wissenschaftlichen Leistungen der Inder, so viel uns diese schon bekannt sind, erscheinen als die bedeutendsten: 1) Die Behandlung der Grammatik, wozu das Aussterben des Sanskrit (seit dem 7. Jahrh. v. Chr.) Veranlassung gab; 2) ihre originellen (6) orthodoxen Systeme der Philosophie, in metrischer Form abgefasst, wie fast die ganze indische Litteratur; 3) in der Mathematik die Erfindung des Ziffernsystems und der Algebra, welche durch Vermittelung der Araber ins Abendland gekommen sind; 4) die Medizin erscheint auf einer hohen und ganz originell entwickelten Stufe. Im Ganzen aber erscheinen die empirischen Wissenschaften (wie namentlich Astronomie und andere Zweige der Naturwissenschaft) weniger ausgebildet als die abstracten; und selbst in Geographie und Geschichte sind Speculationen über Systeme (in jener über Erdsysteme, in dieser über ein System der Perioden) die Hauptsache.

Die älteste Poesie war die epische und deren berühmteste Erzeugnisse, die vielleicht bis ins 3. Jahrh. v. Chr. mündlich fortgepflanzt wurden, sind: 1) das *Râmâjana* (des Valmiki), welches in (24,000 Doppel-Versen oder Slôkâs) die Besiegung des Hauptes der Giganten (des Ravanas) durch Râmas besingt, und 2) das *Mahâbhârata* (des Vjasa), welches (in beinahe 100,000 Doppel-Versen) den Thronstreit zwischen den Enkeln eines indischen Königs mit einer solchen Menge Episoden, meist ohne Bezug aufs Ganze, behandelt, dass dabei die Absicht dasselbe zu einer Sammlung alter, vielleicht aller Ueberlieferungen der indischen Vorzeit zu machen fast unverkennbar ist [1]).

[1]) Lassen, Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes I, 1, 80.

b) die *profanen* Schriften bestehen hauptsächlich aus der lyrischen und dramatischen Poesie.

Das indische Drama, welches sich, auf ähnliche Weise wie das griechische, aus Opfergesängen und ländlichen Tänzen entwickelte, nahm seinen Stoff aus der Götterwelt, aus dem Heldenleben, aus dem häuslichen und philosophischen Kreise, meistens mit Benutzung der religiösen Epopöen. Der gefeierteste dramatische Dichter im indischen Alterthum war Kalidâs im 1. Jahrh. v. Chr., dessen Sâkuntalâ (die Macht des Fluches eines beleidigten Asketen darstellend) für die Krone des indischen Drama gilt.

Auch aus fast allen übrigen Gattungen der Poesie sind indische Werke bekannt.

4) Kunst.

a) *Baukunst* [1]). Die Denkmäler der indischen Baukunst, grossartiger als irgend ein anderes Land der Erde sie aufzuweisen hat, zerfallen in 3 Klassen: aa) Felsentempel unter der Erde in ausgehauenen Felsen, gleich bewundernswerth durch ihren Umfang, wie die Sorgfalt der Ausführung, die sich in dem Reichthum der Statuen und der die Seitenwände bedeckenden Reliefs zeigt. Sie finden sich in verschiedenen Gegenden des Landes, am grossartigsten aber im nördlichen Theile des Ghat-Gebirges in der Nähe von Bombay [2]), namentlich zu Ellore, wo der (1 M. lange) sog. Götterberg von oben bis unten in stockwerkartig übereinander befindlichen Grotten ausgehöhlt und in unzählige Tempel, (von denen allein 20 dem Gotte Siwa angehören) zu einem wahren Pantheon der Inder umgeschaffen ist. bb) Felsentempel über der Erde, ebenfalls aus Felsen gehauen, unter denen die Monumente der sich jetzt ins Meer erstreckenden Königsstadt Mahabalipuram an der Küste von Koromandel am berühmtesten sind. cc) Eigentliche Gebäude, frei aus einzelnen Steinmassen zusammengesetzt, theils zu religiösen Zwecken, wie die Tempel (von den Europäern Pagoden genannt), welche sich der Form der Pyramiden nähern (zuweilen bis zu 15 Geschossen in der Höhe) und die ägyptischen Monu-

[1]) Schnaase, C., Geschichte der bildenden Künste I. Bd. 1843.
[2]) S. Ritter's Erdkunde V. S. 669—684.

mente häufig an Masse und colossaler Bauart, fast immer aber in der feinen Ausführung der einzelnen Theile übertreffen — theils zu bürgerlichen Zwecken, wie die zahlreichen Castelle und Festungen auf den vielen isolirten Felsenkuppen.

b) Der Entwickelung der *Bildnerei*, welche an die Baukunst geknüpft ist, trat ein religiöses Gesetz hemmend entgegen, welches die hergebrachte Form der Götterbilder zu ändern verbot und das Wesentliche ihrer Darstellung in die Kleidung, die Attribute und Symbole, die hässliche Vielgliedrigkeit u. s. w. setzte.

c) Ob eine wirklich künstlerische Ausbildung der *Malerei* anzunehmen sei, ist sehr zweifelhaft.

d) Die *Musik* erreichte bei den Indern eine frühe Vollkommenheit und wurde zu einer eigentlichen Wissenschaft erhoben, wie ausser der Menge der musikalischen Instrumente die grosse Anzahl alter sanskritischer Schriften über Theorie der Musik beweiset. Die diatonische Scala von 7 Tönen scheint ihnen schon bekannt gewesen und durch Vermittelung der Perser und Araber nach Europa gekommen zu sein.

5) Handel.

a) *Binnenhandel*, weniger durch Karavanen geführt, als von Einzelnen, und zwar entweder zu Lande mit gezähmten Elephanten oder vermittelst Fluss- und Küstenfahrt; die Wallfahrtsorte, wo bei den grossen Festen Hunderttausende von Pilgern und Büssenden zusammenströmten, wurden zugleich die Hauptplätze des Binnenhandels.

b) Der *auswärtige Handel*, welcher theils zur See, theils zu Lande betrieben wurde, aber mehr passiv als activ war, hatte 3 Richtungen:

aa) nach *Nordosten* und zwar nach China, woher die Seide eingeführt wurde.

bb) nach *Osten* oder nach der jenseitigen Halbinsel, welche bei den Griechen Chryse hiess wegen der grossen Menge des daher ausgeführten Goldes. Von den zahlreichen Häfen und Handelsplätzen an der Küste Koromandel und von Ceylon aus wurde ein lebhafter Zwischenhandel zwischen dem diesseitigen und jenseitigen Indien betrieben.

cc) nach *Westen* von der Küste Malabar (Ophir) aus nach Arabien, woher der Weihrauch bezogen wurde, und durch arabische Schiffe nach der goldreichen Ostküste von Afrika. Die Phönizier gingen, um indische Produkte von der Malabarischen Küste zu holen, theils aus dem ara-

bischen Busen (von dem israelitischen Hafen Eziongeber s. S. 35.), theils (später?) von dem persischen Busen aus, wo sie die Bahareininseln besetzt hatten, vgl. §. 26, 3, a.

Hauptgegenstände der Ausfuhr waren die einheimischen Natur- und Kunsterzeugnisse: Gewürze, Zuckerrohr, Baumwolle, Edelsteine, besonders Diamanten, Perlen, (124) verschiedene Gattungen von indischen Zeugen von den feinsten Gazen und dem goldgestickten Atlas an bis zum bunten Zitz und Cattun mit grotesken Thier- und Pflanzenfiguren in den lebhaftesten Farben, Färbestoffe u. s. w. — Die Einfuhr war wenig bedeutend, da das gesegnete Land wenig von Aussen bedurfte.

III. Die Babylonier.

Quellen: a) *Einheimische:* Berōsus, Priester des Bel und Astrolog zu Babylon, schrieb (268? v. Chr.) *Βαβυλωνικά* (in 3 B.) nach alten, einheimischen, zu Babylon aufbewahrten Schriften und nach bedruckten gebrannten Steinen, und umfasste die babylonische, assyrische und medische Geschichte. (Fragmente daraus bei Josephus, Eusebius und Syncellus.)

b) *Hebräische:* Aus der Bibel vorzüglich die Bücher der Könige und die Propheten (besonders Daniel).

c) *Griechische:* 1) Herodŏtus (I, 178—199). 2) Ktesias, aus Cnidus in Carien, Leibarzt des Artaxerxes II., schrieb nach mündlichen Nachrichten und den persischen Reichsannalen eine persische Geschichte (*Περσικῶν* 23 B.), die wir nur im Auszuge des Photius und in Fragmenten bei Diodorus haben; die babylonische Geschichte behandelte er (im I.—3. B.) in vielfachem Widerspruche mit der Bibel und mit Herodot. 3) Diodorus aus Sicilien, im 2. B. seiner *βιβλιοθήκη ἱστορική*. 4) Eusebius, Bischof zu Caesarea (um 300 n. Chr.), schrieb ein Chronikon in zwei Büchern, wovon früher nur Fragmente bekannt waren, jetzt kennen wir das Ganze durch eine (in Constantinopel aufgefundene) armenische Uebersetzung, die auch ins Lateinische übertragen ist.

§. 11.

GEOGRAPHIE VON BABYLONIEN.

Lage. Babylonia oder Chaldaea (im weitern Sinne), in der Bibel Sinear, hiess eine grosse Ebene zwischen Euphrat und Tigris, begrenzt im S. vom persischen Busen, im N. durch die sog. medische Mauer, welche Babylonien von Mesopotamien trennte und gegen die räuberischen Ueberfälle der nördlichen Barbaren sicherte. Doch rechnete man auch noch einen schmalen Land-

strich auf dem westlichen Ufer des Euphrat's, der im engern Sinne Chaldaea hiess, mit zu Babylonien.

Boden: Ein durchaus ebenes Alluvialland, welches wegen Mangels an Regen aus Kanälen vermittelst Schöpfmaschinen bewässert wird und dann 200- bis 300fältige Frucht trägt. Von Bäumen gedeiht fast nur die Palme, diese aber findet sich in grosser Menge, und ihre Frucht ward nicht nur gegessen, sondern diente auch zur Bereitung von Wein und Honig.

Den Mangel an Holz und Steinen ersetzte ein unerschöpflicher Vorrath weisser Ziegelerde, und statt des Kalks diente Naphtha oder Erdharz, wovon reichhaltige Quellen in der Nähe waren [1]), nebst Lagen von Schilf und Palmblättern.

Flüsse: der *Euphrātes* und der *Tigris;* letzterer reissend, daher der Name Tigris d. i. Pfeil; beide entspringen nahe beisammen auf dem Hochgebirge von Armenien, trennen sich dann weiter auseinander, laufen im Ganzen mit einander parallel, und nachdem sie von den Quellen, die nur 150 Meilen von der Mündung in gerader Entfernung abstehen, in doppelter Stromentwickelung an 300 Meilen weit ein Stromgebiet von 12,000 Quadratmeilen bewässert haben, ergiessen sie sich (als Pasitigris, j. Schat el arab) in den persischen Busen; von den 5 Mündungen ist nur die westlichste schiffbar.

Der Euphrat verursacht im Winter und noch mehr im Sommer, wenn der Schnee auf den armenischen Gebirgen schmilzt, Ueberschwemmungen; diese wurden durch Dämme abgehalten, so wie durch zahlreiche, die Tiefebene durchschneidende und zugleich bewässernde Kanäle (der grösste war der königliche Kanal, welcher aus dem Euphrat in den Tigris ging und grosse Handelsschiffe trug) theils in den niedriger liegenden Tigris, theils in Sümpfe, und durch künstlich erweiterte Seen abgeleitet.

Die Wiege beider Zwillingsströme ist zugleich diejenige der vorderasiatischen Menschengeschichte; ihre Strombetten theilten von jeher nicht nur Reiche, Völker, Sprachen, sondern auch Vorderasien selbst in zwei verschiedene Welten, die arabische und die persisch-medische, mit der assyrisch-babylonischen in der Mitte.

Städte: 1) *Babylon*, oder Babel, war im Viereck, zu beiden Seiten des Euphrats gebaut, jede Seite 120 Stadien (= 3 geographische Meilen) lang, ihr Umfang also 480 Stadien

[1]) Vgl. Ritter's Erdkunde XI. S. 757.

oder 12 Meilen[1]), mit einem Graben umgeben und mit einer Mauer, 50 Ellen breit und 200 Ellen hoch, mit (250) Thürmen und 100 ehernen Thoren; doch war die Stadt keineswegs dicht bewohnt, sondern enthielt grosse Felder, Dattelhaine und Gärten; denn nur innerhalb der Städte fand man Sicherheit vor den Nomaden. Die Mauern sind später abgetragen worden, um andere Gebäude davon aufzuführen. Nicht nur bei Erbauung der jüngern Hauptstädte: Seleucia, Ktesiphon, Madain, Kufa, Bagdad, sondern weit und breit für alle kleineren und grösseren Ortschaften haben die Trümmerberge der babylonischen Ruinen bis auf den heutigen Tag zu Steinbrüchen gedient[2]). 2) Cunaxa, Schlacht 401.

Gebäude in Babylon[3]): a) *der Tempel des Baal* oder *Bel*, oder *der babylonische Thurm* (jetzt Birs Nimrod) im S. W. der Stadt, erhob sich nach Herodot in 8 grossen Absätzen, an welchen Treppenstufen von aussen hinaufführten zu den Plattformen oder Umgängen, auf denen Ruheplätze mit Sitzen angebracht waren. Auf der obersten Spitze war das Thronlager mit goldenen Tischen und Sitzen, aber ohne Götterstatue. Dieses grösste Heiligthum des Bel diente zugleich als Sternwarte der chaldäischen Weltweisen.

Der colossale Bau hat allen Jahrtausenden getrotzt, wenn auch seine obere Hälfte schon von den ersten Perserkönigen gestürzt ward. Alexanders Plan, den Prachtbau in seiner ganzen Grösse herzustellen, blieb durch des Eroberers frühzeitigen Tod unausgeführt; vieles von den Trümmern mag zum Bau anderer Städte benutzt worden sein, und dennoch ist Birs Nimrod nicht nur die älteste, sondern auch die erhabenste Ruine auf der Erde. Die 3—4 untern Etagen sind stehen geblieben, während die Trümmer der 4—5 obern diese untern theilweise zudeckten und daher auch im Umfange erweiterten. Die Höhe des noch Erhaltenen übersteigt 200 F., Strabo gibt die des Ganzen auf 600 F., wohl zu hoch an. —

b) *Zwei königliche Paläste*, wahrscheinlich der geringere und ältere auf der Westseite des Euphrats mit bildlichen Vorstellungen grosser Jagden auf den Mauern, der grössere auf der Ostseite, eine ganze Gruppe von Bauwerken, mit den *hängenden Gärten*, welche, ohne Gewölbe auf stockwerkartig übereinander stehenden Mauerpfeilern mit colossalen

[1]) Dass diese Angaben des Herodotus (I, 178) nicht übertrieben sind, haben die neuern englischen Reisenden Rich und Ker-Porter erwiesen. Auch war solcher Umfang nicht ohne Beispiel, Ninive am Tigris und Pataliputra am Ganges hatten ähnliche Dimensionen.

[2]) Ritter's Erdkunde XI, 907.

[3]) daselbst S. 876—924.

steinernen Deckplatten angelegt, selbst die hohen Stadtmauern Babels überragten, und auf ihren höchsten Terrassen die kühleren Lüfte darboten, in denen noch Alexander in seinem Fieberzustande Labung suchte. — Von der (nach Herodot) schon von Nitokris erbauten gewaltigen Brücke, welche in der Mitte der Stadt von einem Ufer zum andern führte und mit beweglichen Balken bedeckt war (und die Diodor und Curtius noch beschreiben), ist nicht die geringste Spur mehr vorhanden.

§. 12.

BRUCHSTÜCKE DER GESCHICHTE DER BABYLONIER[1]).

Stiftung des Reiches. Nach dem ausdrücklichen Zeugnisse der *Bibel* war Babylonien ein älterer Staat als Assyrien, gestiftet durch *Nimrod* um 2000 (?), und Assyrien wurde erst von Babylon aus bevölkert.

Die *Griechen* nennen als Stifter des babylonischen Reiches den *Bel*, und dessen Sohn *Ninus* als Stifter des assyrischen Reiches, so dass dieses, eben so wie in der Bibel, als von Babylon aus gestiftet erscheint (nur Ktesias stellt umgekehrt Assyrien als Mutterstaat dar). Für das hohe Alter der Hauptstadt spricht nicht nur der Umstand, dass die Genesis den Thurmbau vor der Zerstreuung der Menschen annimmt, sondern auch die Nachricht, dass die astronomischen Beobachtungen der babylonischen Priester über 1900 Jahre vor Alexander dem Grossen hinaufreichen.

Nach *einheimischen Sagen* bei *Berosus* herrschten vor der Sündflut über Babylonien 10 Könige; unter dem dritten Könige stieg Oannes, halb Fisch, halb Mensch, aus dem erythräischen Meere, lehrte die Menschen die Künste und Wissenschaften und theilte ihnen eine Sage über die Entstehung der Welt mit. (Der Sinn ist vielleicht, dass die Babylonier ihre Bildung über's Meer gekommenen Völkern — aus Indien oder Meroe? — verdankten.) Unter dem letzten dieser Könige (Xisuthrus) trat eine grosse Ueberschwemmung ein, der König wurde in einem Schiffe mit den Seinigen gerettet.

Die Geschichte des babylonischen Reiches nach der Sündflut bis auf die persische Eroberung zerfällt nach Berosus in die von 7 Dynastien, deren zweite eine *medische* (von 8 Königen), die vierte eine *chaldäische* (von 49 Königen) war und deren sechste von (45) *assyrischen* Königen 526 J. regierte; damit

[1]) Loebell, Weltgesch. in Umrissen, I, 155 f.

stimmt Herodot (I, 95) überein, indem er die Dauer der assyrischen Herrschaft über das obere Asien auf 520 J. angibt. Von dieser assyrischen Herrschaft befreiten sich die Babylonier wieder unter *Nabonassar* 747 v. Chr. (dieselbe hätte also von 1273—747 gedauert[1]), und mit ihm beginnt also die siebente Dynastie von (19) *einheimischen* Königen (die aera Nabonassari von 747 an). Die Assyrier machten wiederholte Versuche Babylon wieder zu unterjochen, welches ihnen auf einige Zeit gelang.

Die Annahme, dass die Chaldäer ursprünglich ein nomadisches Bergvolk gewesen, welches im 8. Jahrh. in Babylonien erschienen sei und sich durch kriegerische Tapferkeit das Land unterworfen habe, entbehrt aller Begründung. Vielmehr waren die Chaldäer ein entweder in Babylonien von den ältesten Zeiten her einheimisches oder doch jedenfalls vor der assyrischen Eroberung eingewandertes Volk, da Berosus schon chaldäische Könige als über Babylonien herrschend vor den assyrischen anführt. Es war kein roher, sondern vielmehr ein durch Cultur so hervorragender Stamm, dass seine Priester schon in sehr frühen Zeiten die Priesterkaste des Gesammtvolkes wurden und dass diese vorzugsweise den Namen Chaldäer führte[2]).

Bei der ersten Nachricht vom Einfalle der Scythen in Asien (vgl. §. 18) schickte der letzte assyrische König Sarak einen tapfern Feldherrn, den Chaldäer Nabopolassar, nach Babel, um diese reiche Stadt zu schützen (625). Dieser scheint hier mit Hülfe der Scythen und anderer Wandervölker eine neue chaldäische Macht begründet zu haben. Nachdem er sich in der Herrschaft Babels befestigt hatte, verband er sich mit dem medischen Könige Cyaxares zur völligen Auflösung des gesunkenen assyrischen Reiches und erhielt nach dem Falle Ninive's das Land diesseits des Tigris, so weit es nicht die Aegyptier inne hatten. Dadurch fühlte er sich stark genug, auch der kaum erst begründeten ägyptischen Herrschaft in Asien ein Ende zu machen. Als nun Neko, nachdem er 4 J. lang in Syrien geherrscht hatte, gegen den Euphrat vordrang, sandte Nabopolassar seinen Sohn Nebukadnezar ihm entgegen, welcher ihn bei Karkemisch (Cir-

[1]) Vgl. Loebell, Weltgesch. in Umrissen, I, 557.
[2]) S. Loebell a. a. O. 159 und 558 ff.

cesium) besiegte (604) und nur durch den Tod seines Vaters vorläufig nach Babel zurückgerufen wurde. Unter

Nebukadnezar (auch Ναβουχοδονόσορ) 604—562 gelangte die chaldäische Macht zu ihrer höchsten Blüte. Denn kaum hatte er sich zu Babel in seiner neuen Würde befestigt, so zog er nach *Syrien*, eroberte Damaskus und die andern aramäischen Reiche, und auch der König (Jojakim) von *Juda* musste sich ihm unterwerfen. Die *Aegyptier* wurden bald vollends aus Asien vertrieben. Den zweimaligen Abfall und Untergang des Reiches *Juda* s. S. 32. Einen vierten Krieg führte Nebukadnezar mit *Phönizien*, weil dieses sich in ein Bündniss mit Zedekia eingelassen hatte, er zerstörte Sidon und belagerte Tyrus 13 Jahre, ohne es einzunehmen[1]). So erstreckte sich sein Reich vom Nil bis jenseits des Tigris. — Nach seiner Rückkehr erbaute er den neuen königlichen Palast und dabei für seine Gemahlin Nitōkris die hängenden Gärten.

Sieben Jahre soll er in Wahnsinn gelebt, und während dieser Zeit Nitokris die Regierung geführt haben. Diese liess einen See graben, in welchen der Euphrat abgeleitet werden konnte, eine Brücke über den Fluss bauen und sich ein Grabmal mit einer täuschenden Inschrift errichten.

Der letzte König der Babylonier, *Nabonēdus*, bei Herodot Labynētus, unterstützte vergebens den Croesus gegen Cyrus, wurde daher von diesem in Babylon belagert, die Stadt durch Ableitung des Euphrats in den See der Nitokris, während die Einwohner ein Fest feierten, eingenommen[2]) und Babylonien eine persische Provinz 538.

§. 13.

CULTUR DER BABYLONIER.

1) Religion[3]). Die Religion der Semiten, wie der alten Asiaten überhaupt, war Naturreligion, d. h. Vergötterung der Na-

[1]) S. die neueste Untersuchung über dieses vielfach bestrittene Ereigniss in „der Prophet Jesaja“ übersetzt u. ausgelegt v. F. Hitzig, 1833.

[2]) Nach Xenophon (Cyrop. VII, 5) und Daniel (V, 30) kam der König bei der Einnahme der Stadt um, nach Berosus floh er nach Borsippa, ergab sich dem Cyrus und beschloss sein Leben in Karmanien.

[3]) Movers, F. C., Untersuchungen über die Religion und die Gott-

turkräfte und Naturgesetze, Anbetung derjenigen Gegenstände, in denen diese Kräfte gegenwärtig und wirksam gedacht wurden.

In der Naturreligion ist die Gottheit nicht eine über die Natur waltende, von ihr verschiedene Macht, wie bei den Hebräern, sondern sie ist die verborgene Kraft in der Natur selbst, wie sie nach bestimmten Gesetzen bald schaffend, belebend, erhaltend, bald wieder ihre eigenen Werke zerstörend sich offenbart und demnach von dem Menschen bald bewundert, geliebt, verehrt, bald aber auch gefürchtet und gesühnt wird. Die gewöhnlichste Gottesidee in allen asiatischen Naturreligionen ist, die Gottheit nach menschlicher Analogie als Mann und Weib zu denken. So ist der Naturgott Baal die active, Baaltis die passive Kraft der Natur, jener das schaffende, erhaltende, aber auch zerstörende Element in der Natur, diese das empfangende, gebärende Princip. Eine spätere Stufe in der Entwickelung des Anthropismus ist es, dass die Götter mit menschlichem Charakter und in menschlichen Formen gedacht wurden. Vollendet wurde diese Vorstellungsweise dadurch, dass man die Götter auf die Erde herabzog, sie an die Spitze der Genealogien, besonders der Könige und Fürsten, stellte, sie menschliche Schicksale erleiden und sterben liess und ihre Grabstätten zeigte. So finden wir, dass wo eine Gottheit vorzüglich verehrt wurde, sie da auch in der Vorzeit als König oder Königin regiert hatte, und dass die Schutzgottheiten der Städte allgemein auch für die Erbauer derselben gelten.

Den ersten Rang unter den semitischen Gottheiten nimmt Bel (Belitan) ein, welcher als der erste König gedacht wird, der von Syrien aus den ganzen Orient eroberte und in den Regententafeln aller semitischen Stämme obenan steht. Die Babylonier lassen die Stadt Babel (d. h. Hof des Bel) von ihm den Namen führen und sie von ihm mit jener berühmten Mauer umgeben, oder machen ihn auch zum Erbauer der Burg in Babel.

Von den fünf Planeten galten den Babyloniern, wie der Astrologie aller Zeiten, Jupiter und Venus als wohlthätige, Mars und Saturn als verderbenbringende Mächte, Merkur bald als gut, bald als böse je nach seiner Stellung. Die Priesterkaste der Chaldäer glaubte aus der Stellung, dem Auf- und Untergange der Planeten den Willen der Götter und die Schicksale der Menschen errathen zu können und wurde durch deren Beobachtung auf wissenschaftliche Entdeckungen geleitet. Sie brachten ihre vermeintliche Wahrsagekunst in ein förmliches System, welches bei den Griechen und Römern chaldäische Wissenschaft hiess. In mehreren Städten des Landes, nicht aber in Babylon, opferte man dem Bel Kinder, welche in der hohlen Erzstatue des Gottes verbrannt wurden.

heiten der Phönizier mit Rücksicht auf die verwandten Culte der Carthager, Syrer, Babylonier, Assyrer, Hebräer und Aegypter. 1841. S. 148 ff.

2) Die Verfassung war, wie auch bei den Assyriern, Medern, Persern und Aegyptiern, die eines *unvollständigen Priesterstaates*, indem zwar eines der kriegerischen Häupter die höchste weltliche Gewalt bekleidete, aber doch der Priesterkaste (der Magier) noch einen sehr wesentlichen Einfluss auf die Regierung einräumen musste. Das Reich war in Satrapien getheilt, die von Statthaltern ebenfalls mit despotischer Gewalt regiert wurden.

3) Der Handel war ausserordentlich blühend, sowohl durch die Ergiebigkeit des Bodens, als insbesondere durch die vortreffliche Lage des Landes in der Mitte zwischen dem Indus und Mittelmeer, in der Nähe des persischen Busens und an zwei schiffbaren Strömen, welches daher den Verkehr zwischen Hinter- und Vorderasien vermittelte.

a) Landhandel durch Karavanen *östlich* mit Indien (daher: Edelsteine, Jagdhunde und Färbestoffe) und mit Baktrien (daher: Gold), *westlich* nach Vorderasien und Phönizien (dahin arabische und indische Waaren).

b) Handel auf dem Euphrat durch lederne Schiffe, die von Armenien her Palm-Wein einführten (Herod. I, 194).

c) Seehandel nach Arabien und Indien ward nicht sowohl durch Babylonier, als durch die an den Küsten Arabiens angesiedelten Phönizier und durch die Araber über den persischen Meerbusen betrieben.

d) Kunstfleiss: Webereien (wollene und baumwollene Gewänder, Teppiche mit eingewirkten Gestalten phantastischer Wunderthiere), Gegenstände des Luxus (wohlriechende Wässer, geschnitzte Handstöcke, geschnittene Steine, die theils zum Siegeln, theils als Amulete dienten).

IV. Die Assyrier.

Quellen: Dieselben, wie für die babylonische Geschichte; die ausführlichsten, aber auch die fabelhaftesten Angaben finden sich aus *Ktesias* bei *Diodor*. (II, 1—31). Dazu *Trogus Pompeius*, ein Gallier zur Zeit des Augustus, dessen Universalgeschichte wir noch im Auszuge des *Iustinus* haben (s. den Anfang des I. B.). — *Herodot* verweist in seinem Werke (I, 184. vgl. I, 106) auf seine besondere Geschichte Assyriens, welche nicht mehr vorhanden ist.

§. 14.
GEOGRAPHIE VON ASSYRIEN.

Name und Lage: Assyria im engern Sinne bezeichnet das Land zwischen dem Tigris und Medien südlich bis nach Babylon und nördlich bis Armenien, entsprechend dem jetzigen Kurdistan; im weitern Sinne wurden öfters Babylonien und Mesopotamien dazu gerechnet.

Boden. Da Assyrien viele Kanäle und Flüsse hatte, die alle zum Stromgebiete des Tigris gehören, so war es, trotz seiner rauhen Berge und des Mangels an Regen, doch theilweise fruchtbar, besonders an Getreide, hatte aber (ausser Cypressen und Palmen) wenig Bäume; desto reicher war es an Asphalt.

Städte: 1) *Ninive*, *ἡ Νῖνος*, am östlichen Ufer des Tigris, hatte (nach Diodor) 480 Stadien im Umfang (150 lang, 90 breit), Mauern 100 Fuss hoch und für 3 Wagen breit, mit (1500) Thürmen von 200 Fuss Höhe[1]). Sie scheint nicht, wie man gewöhnlich annimmt, von Cyaxares zerstört worden, sondern allmälig in Verfall gerathen und erst spät verschwunden zu sein. — 2) *Gaugamēla* (*τὰ Γ.*), in der Nähe (12 geogr. M.) von *Arbēla* (*τὰ Ἄ.*), Sieg Alexander's über Darius Codomannus 331.

§. 15.
BRUCHSTÜCKE AUS DER GESCHICHTE DER ASSYRIER.

Nach der Bibel wurde das assyrische Reich und dessen Hauptstadt Ninive von Babylonien aus gegründet, entweder durch Nimrod selbst oder durch Auswanderung des Stammes Assur. Nach den griechischen Schriftsellern ward dasselbe gestiftet entweder durch Bel, oder durch seinen Sohn

[1]) Der heutige Umfang der Ruinen von Ninive (welche von einem, 24—30 F. hohen Erdwall ohne Mauertrümmer umgeben sind) beträgt nur $1^1/_4$ deutsche Meile; daher hat man angenommen, entweder Diodor's Angabe, die übrigens auch von Strabo bestätigt wird, müsse übertrieben sein und irgend ein bedeutend kleineres assyrisches Maas von ihm irrig für Stadien gehalten worden sein, oder wenn Diodor's Angabe richtig ist, so müsste die heutige Umwallung blos die nach alter Sitte verschanzte Königsstadt (Burg) enthalten. Vgl. Ritter's Erdkunde XI, 224 ff.

Ninus[1]) um 2000 vor Chr. Diesem so wie seiner Gemahlin und Nachfolgerin

Semirămis (Tochter der Göttin Derkĕto) schreibt Ktesias ungeheure Eroberungszüge in Asien (gegen Baktrien und Indien) und Afrika (gegen Libyen und Aethiopien) zu, wobei die Streitkräfte auf einige Millionen von beiden Seiten angegeben werden[2]).

Semiramis legte Handelsstädte an den beiden Hauptflüssen, Kunststrassen, Kanäle, Dämme, grosse Gärten, Denkmäler auf ihre Züge (noch soll sich ein solches bei Ekbatana finden) an. Sie eroberte (nach Ktesias) den grössten Theil Libyens und Aethiopiens und unternahm zuletzt einen Zug gegen einen indischen König mit einem grossen Heere (3 Millionen an Fussvolk, 500,000 Reitern und 100,000 Wagen?) und einer Flotte (von 2000 Schiffen) auf dem Indus, besiegte zwar die noch grössere Heeresmacht der Inder, wurde aber, als ihre List mit den falschen Elephanten verrathen war, geschlagen, selbst vom Könige verwundet und bald nach ihrer Rückkehr unter die Götter versetzt.

Auf Semiramis folgte ihr Sohn Ninyas. Dieser und seine Nachfolger bis auf Sardanapal, deren Zahl, Namen und Regierungszeit verschieden angegeben wĕrden, lebten meistens in ihrem Palaste dem Vergnügen und sicherten ihre Hauptstadt durch ein jährlich abwechselndes, stehendes Heer (von 400,000 M.). — Während dieser Zeit muss nun (nach Herodot und Berosus) die Unterwerfung des obern Asiens bis zum obern Indus[3]) unter assyrische Herrschaft vorgefallen sein.

Nach einem Zwischenraum von 30 Menschenaltern folgte der verweichlichte

Tonoskonkoleros, mit dem Beinamen Sardanapal, um 840 (?), gegen den die Meder und Babylonier eine Empörung

[1]) Während einige in Ninus die Personification einer babylonischen Colonie erkennen wollen, haben Andere Ninus und Semiramis als Sonne und Mond, als ein männliches schaffendes und ein weibliches gebärendes Princip in der Natur gedeutet, welche zugleich als die ersten irdischen Herrscher des Landes dargestellt werden, auf die aller Glanz des assyrischen Reiches, wie er im Laufe der Zeiten sich entwickelt, zurückfällt.

[2]) Dass Eroberungszüge der Assyrier nach Baktrien und Indien, wenn auch später, Statt gefunden haben, beweist ein bei Birs Nimrod, in der Nähe Mosuls, aufgefundenes Relief. Lassen indische Alterthumskunde I, 858.

[3]) Nach Arrhian. Ind. I, waren die Assakenen am obern Indus den Assyriern unterworfen.

versuchten, welche die Stiftung eines eigenen, unabhängigen medischen Reiches, jedoch keineswegs den Untergang des assyrischen Reiches zur Folge hatte, vielmehr bestand dieses unter eigenen Königen fort, und auch Babylonien scheint mit demselben vereinigt geblieben zu sein[1]).

Die assyrische Macht war noch immer so stark, dass die Könige des 8. Jahrh. eine neue Richtung der Eroberungen, nämlich nach Westen hin, beginnen konnten.

Die Züge der Könige Phul, Tiglat-Pilesar und Salmanassar gegen das Königreich Israel s. S. 29. Noch vor der Unterwerfung Israels war Salmanassar in einen langwierigen Krieg mit den Phöniziern gerathen, welcher zum ersten Mal den Lauf der assyrischen Eroberungen hemmte. Zwar schlossen Sidon, Alttyrus und andere phönizische Städte bald Frieden mit Salmanassar und stellten ihm Schiffe gegen die Inselstadt Tyrus, aber diese erneuerte den Krieg allein und gewann einen glänzenden Sieg. Salmanassar starb wenige Jahre nach dem Falle Samaria's. Sein zweiter Nachfolger

Sancherib (seit 713?), unter welchem die assyrische Macht immer mehr in Uebermuth und wilde Zerstörungslust ausartete, benutzte die Gelegenheit, als der im mittlern und nördlichen Aegypten regierende Priester Sethon sich mit der Kriegerkaste entzweit hatte, zu einem Einfalle in Aegypten, und als er hier durch ein unvorhergesehenes Ereigniss (die Sage von den Feldmäusen, welche in einer Nacht die Waffen der Assyrier zernagten) zum schimpflichen Rückzuge gezwungen worden, begann er die Eroberung des Reiches Juda, welches schon längst den Tribut verweigert und mit Aegypten Unterhandlungen gepflogen hatte. Aber vor Jerusalem brach eine verheerende Pest in seinem Lager

[1]) Nach Ktesias hätte diese Empörung des Statthalters Arbăces von Medien und des Priesters Belĕsys von Babylonien mit der Zerstörung Ninive's und der gänzlichen Auflösung des assyrischen Reiches geendet. Da nun aber in der Bibel das assyrische Reich noch nach dieser Zeit als bestehend angeführt wird und Könige desselben genannt werden, durch welche namentlich das Reich Israel erobert wurde, so hat man dies zu erklären gesucht durch Annahme eines *zweiten* oder *neuen assyrischen Reiches*, allein ein solches hat nie existirt. Vgl. Loebell, Weltg. in Umrissen, I, 557.

aus, und sein grosses Heer eilte in wilder Flucht nach Ninive zurück. Sein Sohn

Asarhaddon erneuerte den Krieg gegen Juda, jedoch, wie es scheint, nur mit vorübergehendem Erfolge. Auch scheint er noch einmal die östlichen Völker, namentlich die Meder, unterworfen zu haben, allein unter seinen nächsten Nachfolgern errangen diese nicht nur schnell ihre Freiheit wieder, sondern unternahmen selbst, angeführt von dem medischen Könige Phraortes, einen Vertilgungskrieg gegen Ninive. Doch die Belagerung der festen Hauptstadt misslang, und Phraortes blieb mit dem grössten Theile seines Heeres auf dem Rückzuge. Dessen Sohn Cyaxares hatte die Assyrier in einer Schlacht besiegt, und eben die zweite Belagerung Ninive's begonnen, als die wandernden Scythen ihn überfielen und nicht nur zur Aufhebung der Belagerung zwangen, sondern auch fast ganz Medien sich unterwarfen und während 28 J. plünderten und verheerten. Erst nach deren Abzug, unter dem letzten assyrischen König

Sarak, ward die schon zweimal vergebens versuchte Eroberung Ninive's vollendet, wahrscheinlich mit Hülfe des babylonischen Königs Nabopolassar 604?[1]).

[1]) Diese Zeitbestimmung beruht auf den Worten des Herodot I, 103 und 106. Nach ihm ward der Krieg des Cyaxares gegen Assyrien und die Belagerung Ninive's durch den Einfall der Scythen unterbrochen; die Unterwerfung der Assyrier wird später als die Vertreibung der Scythen und als die letzte That in Cyaxares Regierung erwähnt. Wenn nun diese Regierung 633 beginnt (s. S. 61), so kann die Vertreibung der Scythen nach 28jähriger Herrschaft nicht vor 605 oder 604 und also die Eroberung Ninive's nicht wohl vor 604 gesetzt werden. Dass sie aber auch nicht später als 604 fällt, scheint aus der im 1. J. Nebukadnezar's (d. i. 604) ausgesprochenen Weissagung des Propheten Jeremias (XXV, 18) hervorzugehen, welcher unter den von Nebukadnezar bedrohten Völkern die Assyrier nicht nennt, damals muss also Ninive schon zerstört gewesen sein. Vielleicht könnte man auch in den Worten des Josephus (Antiq. Jud. X, 6): „Neko führte seine Truppen an den Euphrat gegen die Meder und Babylonier, welche die Herrschaft der Assyrier gestürzt hatten", eine Andeutung eines der Schlacht bei Circesium (604) *eben* vorhergegangenen Ereignisses finden. Endlich lässt sich mit unserer Annahme auch das Zeugniss des Eusebius (Chron. interpret. Hieron. p. 51) vereinigen, welcher zur 43. Olympiade (608—604) angibt: Cyaxares subvertit Ninum civitatem.

§. 16.
CULTUR DER ASSYRIER.

Religion und *Staatsverfassung* waren im Wesentlichen dieselben wie bei den Babyloniern. Von assyrischer *Kunst* und namentlich von einem bisher unbekannten Stil der Sculptur hat man erst in der jüngsten Zeit, in der Umgegend von Mosul am Tigris, wo man schon längst die Trümmer des alten Ninive vermuthet hatte, bedeutende Ueberreste ausgegraben. Es sind meist Reliefs, deren Inhalt theils religiöser und ceremonieller, theils und hauptsächlich historischer Art ist, also wie bei den ägyptischen Sculpturen[1]). Die Ausführung lässt Alles, was wir sonst von eigenthümlich altasiatischer Kunst kennen, weit hinter sich zurück. Andere Zweige assyrischer Cultur sind uns nicht bekannt.

V. Die Meder.

Quellen. *Einheimische:* Zoroaster's Zend-Avesta (vgl. S. 63). *Griechische:* Herodot I, 95—130. — Ktesias B. 4—6. (bei Diod. II, 24—34), er weicht ganz von Herodot ab und hat ganz andere Königsnamen. — Xenophon aus Athen weicht in seiner *Κύρου παιδεία* von Herodot und noch mehr von Ktesias ab.

§. 17.
GEOGRAPHIE VON MEDIEN.

Grenzen: im N. das kaspische Meer, im O. Hyrkanien und Parthien, im S. Susiana und Persis, im W. Assyrien und Armenien.

Boden: Der nördliche Theil, später *Klein-Medien* oder Atropatēne (j. Aderbeidschan) genannt, war ein kaltes, unfruchtbares Gebirgsland, der *südliche, Gross-Medien,* dagegen eine fruchtbare Ebene, welche Wein und Südfrüchte aller Art hervorbrachte und wo auf den nisäischen Gefilden[2]) die durch ganz

[1]) S. Kugler, Fr., Handbuch der Kunstgeschichte, 2. Aufl. mit Zusätzen von J. Burckhardt, S. 71—76.

[2]) Nach Ritters Erdkunde (IX, 363) hätte Herodot irrthümlich das nisäische Feld nach Medien verlegt. Ritter nimmt an, dasselbe sei an der Südgrenze Mediens, in Persien gewesen.

weisse Farbe, durch Höhe, Sicherheit und Schnelligkeit ausgezeichneten nisäischen Pferde gezogen wurden.

Die Κάσπιαι πύλαι, ein ganz enger, durch das Gebirge gehauener Pass und der einzige Durchgang nach den nordöstlichen Ländern.

Die Hauptstadt *Ekbatăna*[1]) (bei Herod. τὰ Ἀγβάτανα, j. Hamadan) ohne Mauern, am Abhange eines Hügels erbaut, auf welchem die königliche Burg mit siebenfachen, nach innen zu immer höhern Mauern lag, deren Zinnen sieben verschiedene Farben trugen. Als Wohnsitz der medischen und später der persischen Könige, sowie durch ihre Lage an der grossen Handelsstrasse zwischen Babylonien und Indien, erhob sie sich zu einer der prächtigsten Städte Asiens.

Die Meder scheinen ein Zweig des über Hochasien weit verbreiteten Volkes der Arier gewesen zu sein, welches vom Hindukusch-Gebirge in die Ebenen herabzog.

§. 18.

GESCHICHTE DER MEDER.

Die erste Erwähnung der Meder geschieht bei Berosus, indem er eine Dynastie von (8) medischen Königen, die (224 J.) über Babylon herrschte, anführt. Später kamen sie unter assyrische Herrschaft, bis sie sich unter Arbăces (?) von derselben losrissen. Darauf lebten sie noch eine Zeit lang in verschiedene (Herod. I, 101. nennt deren sechs) Stämme getrennt unter besondern Fürsten und Stammhäuptern, bis sie zu ihrem gemeinschaftlichen Könige[2]) den

1) Deïŏces (708—655) wählten, welcher sich als Richter durch gerechte Sprüche einen guten Ruf erworben hatte. Er

[1]) S. Ritters Erdk. IX, 98 ff.

[2]) Vielleicht waren die Könige der Meder von Arbaces bis Deïoces nur eine Art oberster Richter unter den Magnaten und wenig mehr als einer von diesen, so dass Herodot nicht Unrecht hat, den Deïoces, der zuerst eine feste Residenz und eine Leibwache hatte, den *ersten* König der Meder zu nennen. S. Leo Lehrb. der Universalgesch. I, 121. — Dagegen meint Hupfeld (exercitat. Herodotearum spec. I, pag. 35 und spec. II, pag. 60), die Könige von Arbaces bis auf Deïoces, welche Ktesias nennt, hätten noch immer unter assyrischer Oberherrschaft gestanden, und nur die 4 letzten Könige der Meder seien unabhängig gewesen.

liess Ekbatana nebst der königlichen Burg erbauen, legte sich eine Leibwache bei, und führte ein strenges Hof-Ceremoniel ein. Ihm folgte sein Sohn

2) Phraortes (655—633), welcher die Perser und andere Völker Asiens unterwarf, bis er im Kriege wider die Assyrier umkam. Sein Sohn

3) Cyaxäres (633—593) gab dem Heere zuerst eine bestimmte Eintheilung (in Reiter, Lanzenträger, Bogenschützen). Als er, um den Tod seines Vaters zu rächen, einen Krieg gegen die Assyrier und die Belagerung Ninive's begonnen hatte, drangen die nomadischen Scythen (in der Verfolgung der Cimmerier[1]) nach Medien vor, besiegten den Cyaxares, beherrschten etwa 28 J. (633—605?) ganz Westasien bis nach Syrien und dehnten ihre Streifereien bis nach Aegypten aus, wo Psammetich sie durch Geschenke zum Rückzuge bewog.

Während dieser Herrschaft der Scythen, d. h. während diese, wo es ihnen beliebte, ihre Heerden hintrieben, raubten und plünderten (denn so hat man sich überhaupt diese Herrschaft zu denken), führte Cyaxares einen (6jährigen 615—610) Krieg gegen Alyattes, König von Lydien (angeblich, weil dieser zu ihm geflohene Scythen, die dem Cyaxares einen *geschlachteten* medischen Knaben vorgesetzt hatten, nicht ausliefern wollte), der nach abwechselndem Glücke plötzlich beendet wurde, als während einer Schlacht eine Sonnenfinsterniss eingetreten war, dieselbe, welche Thales den Ionern vorhergesagt hatte (30. Sept. 610).

Nach der Vertreibung der Scythen (der Sage nach wurde eine Anzahl im Trunke ermordet — die Zurückkehrenden unterwarfen die von den Sclaven mit ihren Weibern erzeugte Generation mit Peitschen) erneuerte Cyaxares den Krieg gegen Assyrien in Verbindung mit dem babylonischen Könige Nabopolassar, zerstörte Ninive (604?), und erhielt die östlichen Länder Assyriens vom Tigris bis zum obern Indus[2]), während er die westlichen

[1]) Die Scythen waren aus ihren Wohnsitzen jenseits des caspischen Meeres westwärts vorgedrungen, auf die Cimmerier nördlich vom schwarzen Meer gestossen, hatten deren Einbruch in Kleinasien über Kolchis veranlasst und waren dann selbst bis nach Ninive vorgedrungen, als Cyaxares dieses belagerte.

[2]) Nach Arrhian Ind. 1. gingen die Assakenen aus der assyrischen Unterthänigkeit in die medische, und aus dieser in die persische über.

Länder dieses Reiches seinem Bundesgenossen Nabopolassar überliess. Sein Sohn und Nachfolger

4) Astyăges (593—558) verlor die Herrschaft über die Perser, welche unter Cyrus (seinem Enkel?) abfielen, und als er selbst gegen diesen zu Felde zog, ward er bei Pasargadae geschlagen und gefangen.

Verschiedene Erzählungen von dem Verhältnisse des Cyrus zu Astyages.

Nach Herodot (der schon 4 verschiedene Darstellungen kannte): Traum des Königs vom Strome — seine Tochter Mandăne mit dem Perser Cambyses vermählt — aus dieser Ehe Agradatus, später Cyrus genannt — zweiter Traum vom Weinstocke — Cyrus durch Harpagus ausgesetzt, aber durch einen Hirten gerettet, wächst unter den Hirten auf — König im Spiele — von Astyages erkannt — Harpagus mit seines Sohnes Gliedern gespeist — die Magier erklären den Traum als schon erfüllt — Cyrus nach Persien seinen wahren Eltern zurückgeschickt — durch des Harpagus Schreiben in einem Hasen aufgefordert, bewegt er die Perser zum Abfalle — die zwei ungleichen Tage — Cyrus mit den Persern gegen Astyages — der gegen ihn geschickte Harpagus geht zu ihm über — Astyages im Treffen bei Pasargadae geschlagen und gefangen.

Nach Ktesias war Cyrus mit Astyages gar nicht verwandt, sondern griff diesen blos aus Eroberungssucht an, eroberte Ekbatana, nahm den König gefangen, schenkte ihm Anfangs die Freiheit, liess ihn aber nachher in einer Wüste verhungern.

Nach Xenophon soll Cyrus sich weder mit Gewalt des Thrones bemächtigt haben, noch unmittelbar auf Astyages gefolgt sein, sondern auf Astyages wäre sein Sohn Cyaxares II. und auf diesen sein Neffe und Schwiegersohn Cyrus ruhig gefolgt[1]).

§. 19.

CULTUR DER MEDER.

1) Ihre Religion hatten die Meder von dem von ihnen unterworfenen Priesterstaate der Arier[2]) oder dem sog. Zendvolke erhalten, welches vom nomadischen Leben auf dem rauhen tibetanischen Hochlande in den Quellgebieten des Oxus und

[1]) Ueber das Verhältniss der 3 Ueberlieferungen zu einander s. Loebell, Weltgesch. I, 366 ff. u. 585, welcher die Darstellung des Ktesias für die wahrscheinlichste hält.

[2]) Die Hauptresultate der neuesten Forschungen über das Zendvolk s. in Leo's Lehrbuch der Universalgeschichte I, S. 42 ff.

Jaxartes (vgl. S. 39) zu festen Wohnsitzen in den Niederungen des Oxus übergegangen war. Diese Lehre, deren Prophet Zarathustro oder Zoroaster in einem nicht zu bestimmenden Zeitalter lebte, war enthalten im Zend-Avesta, von dessen 21 Abschnitten wir einen (Vendidad genannten) genauer, die übrigen nur in Bruchstücken und Inhaltsangaben kennen. Sie beruht auf dem Princip des Dualismus (der Ansicht von einer ursprünglichen Spaltung aller Dinge in gute und böse, sowohl in physischer, als in moralischer Hinsicht) und hat zugleich eine astronomische Grundlage.

Hauptlehren des Zend-Avesta[1]). „Es gibt ein Reich des Lichts „(d. h. ein gutes Princip), in welchem Ormuzd, der Urheber und Be„förderer alles Guten herrscht, und ein Reich der Finsterniss (d. h. ein „böses Princip), dessen Vorsteher Ahriman die Quelle alles physischen „und moralischen Uebels ist. Beide Reiche sind in fortwährendem „Kampfe, aber einst wird Ahriman besiegt und nur ein Reich des Lichts „bleibt übrig. Alles in der Welt gehört entweder zum Reiche des Or„muzd (reine Menschen, Thiere, Pflanzen) oder des Ahriman (unreine „d. h. frevelnde Menschen, unreine d. h. giftige oder schädliche Thiere „und Pflanzen.)“ — *Sittenlehre:* „Jeder soll rein und heilig sein in „Gedanken, Worten und Thaten, und das Reine und Heilige überall be„*fördern* und pflegen (darauf gründet er seine Gesetze über physische „Verbesserung des Landes durch Ackerbau, Viehzucht u. s. w., über Be„förderung der Ehen). Verehrung des heiligen Feuers. Das Volk soll „(wie bei den Indern, doch wahrscheinlich nicht mit so strenger Erb„lichkeit) eingetheilt sein in 4 Kasten: Priester, Krieger, Ackerbauer, „Gewerbtreibende; der König, welcher zur Priesterkaste gerechnet wird, „kann gebieten, was er will; seine Befehle sind unwiderruflich, aber „Ormuzd's Lehre soll ihn bestimmen, nur Gutes und Gerechtes zu be„*fehlen.*“

Die *astronomische Grundlage* zeigt sich in der Eintheilung des Himmelsgewölbes in die 12 Theile des Thierkreises (Zodiacus), welche als die Gehülfen der Gottheit bei der Weltschöpfung gedacht wurden; eben so fasste man die 7 grossen dem blossen Auge beweglich erscheinenden Gestirne (Sonne, Mond, Mars, Merkur, Jupiter, Venus, Saturn) als die sieben obersten Genien oder Engel auf.[2])

Die Erhaltung dieser Gesetzgebung war den Magiern anvertraut, nur sie verrichteten die Gebete, Opfer und heiligen Ge-

[1]) Loebell a. a. O. I, 135 ff.

[2]) S. Leo's Lehrbuch der Universalgeschichte I, S. 52 u. 53.

bräuche, erkannten und verkündeten Ormuzd's Willen und hatten grossen Einfluss auf alle öffentliche und Privat-Unternehmungen durch den allgemeinen Glauben an Vorhersagungen, besonders durch Constellationen. — Keine Tempel.

2) Verfassung wie bei den Babyloniern.

3) Kunstfleiss: Die durch feine Stoffe und schöne Farben berühmten medischen Gewänder (vielleicht von Seide) waren die herrschende Tracht der asiatischen Grossen.

VI. Die Perser.

Quellen: *Einheimische:* Die *persischen Reichsannalen* entstanden durch die Aufzeichnungen der den König stets umgebenden Schreiber und wurden in den Residenzen Susa, Babylon und Ekbatana aufbewahrt; aus diesen schöpften die griechischen Geschichtschreiber. — Die Keilinschriften.

Hebräische: Die Bücher Esra, Nehemia, Esther (diese für die Kenntniss des Hoflebens) und die gleichzeitigen Propheten.

Griechische: Herodot, welcher ausser den auf seinen Reisen mündlich eingezogenen Nachrichten wahrscheinlich auch aus den Archiven der Perser schöpfte (so die Beschreibung der Völker im Heere des Xerxes, die Reden der persischen Könige). — *Thucydides* von Athen (geb. 471) *ξυγγραφή* in 8 B. — Ktesias. — Xenophon's *Ἀνάβασις*, *Κύρου παιδεία* und *Ἑλληνικά*. — Diodor. — Arrhianus *ἱστοριῶν ἀναβάσεως Ἀλεξάνδρου* 7 B., wozu er die Nachrichten aus den Schriften der Begleiter Alexander's schöpfte. — Plutarch im Leben des Artaxerxes I. und mehreren Biographien griech. Feldherren. — Trogus Pompeius.

§. 20.

GEOGRAPHIE DES PERSISCHEN REICHES.

Name. Die *Provinz Persis* lag südlich von Medien zwischen Susiana und Karmanien bis zum persischen Meerbusen. *Das persische Reich* erstreckte sich vom Mittelmeere bis zum Indus und vom Pontus Euxinus und dem kaspischen Meere bis zum indischen Meere, ausserdem umfasste es das nordöstliche Afrika und in Europa auf kurze Zeit Thracien und Macedonien.

Die einzelnen Länder des persischen Reiches.[1]

I. In Europa: Thracien und Macedonien (nur während 11 Jahre).

II. In Afrika: Aegypten und das angrenzende Libyen nebst Cyrene und Barka.

III. In Asien:

A. Länder diesseits des Euphrats (oder der westliche Theil des Hochlandes von Vorderasien).

1) *Kleinasien* (Anatolien) s. §. 27.

2) *Syrien* vom Mittelmeere bis zum Euphrat (bald mit, bald ohne Phönizien und Palästina), wozu im persischen Zeitalter selbst Mesopotamien gerechnet wurde. — Seine Lage machte es zur Vermittlerin des Handels zwischen dem Euphrat und Phönizien und begünstigte das Aufkommen grosser Städte, wie: 1) Damascus, welche schon zu Abraham's Zeit existirte. 2) Thapsăcus am Euphrat. 3) Thadmor oder Palmyra, von Salomo erbaut, später Hauptstadt eines Königreiches (unter Odenathus und Zenobia) in der einst fruchtbaren, jetzt versandeten Landschaft Palmyrene.

Die Benennung *ἡ κοίλη Συρία*, Coelesyrien, für den südlichen Theil von Syrien wegen dessen Lage in dem Thale zwischen Libanon und Antilibanus kam erst in der Zeit der Seleuciden auf. Antiochia und Seleucia wurden erst von Seleucus Nicator erbaut.

3) *Phönizien* s. §. 23.

4) *Palästina* s. §. 5.

B. Das armenische Alpenland und die untern Stufenländer des Euphrats und Tigris.

1) *Armenien*, vom obern Euphrat bis zum kaspischen Meere und Medien.

Städte gab es hier im persischen Zeitalter noch nicht, sondern nur grosse offene Orte. Später Artaxata (*τὰ Α.*) und Tigranocerta.

[1]) Heeren, A. H. L., historische Werke, 10. Bd.

2) *Babylonien,* die reichste und mächtigste Satrapie, s. §. 11.

Das Land zwischen Armenien und Babylonien erhielt erst in der Periode der Seleuciden die aus dem Hebräischen übersetzte Benennung Mesopotamien, früher rechnete man es bald zu Syrien, bald zu Assyrien.

C. *Länder zwischen dem Tigris und Indus (oder der östliche Theil des Hochlandes von Vorderasien, Plateau von Iran).*

Das Plateau von Iran ist, wie das grosse ostasiatische, von Randgebirgen umgeben, welche dasselbe zu einer natürlichen Festung machen, in die nur wenige Engpässe hineinführen. Die bald mehr, bald weniger steilen Abfälle der Randgebirge bilden Stufenländer, die ein trockenes, heisses Klima, aber bei künstlicher Bewässerung eine üppige Vegetation haben.

a) Auf und am Westrande des Hochlandes:

1) *Assyrien,* s. §. 14.

2) *Medien,* s. §. 17.

3) *Susiana* zwischen Babylonien und Persis am persischen Busen, der Aufgang zum Hochlande. Hauptstadt: Susa[1]) (*τα Σοῦσα*), der eigentliche Mittelpunkt des persischen Reiches (schon unter Xerxes).

b) Auf und am Südrande:

1) *Persis* (Farsistan) zwischen Susiana und Karmanien am persischen Busen.

Boden. Sowohl der südlichste als der nördlichste Theil sind zum Anbau wenig geeignet, jener wegen zu grosser Hitze und Dürre, dieser wegen zu hoher Lage, wogegen das in der Mitte zwischen beiden liegende, von Thalgründen durchschnittene Bergland fruchtbar und gesund ist. Hier lagen (in einer Höhe von 4000 Fuss über dem Meere) die

Städte: aa) Persepolis, in der Nähe des Araxes in einer fruchtbaren, an Dörfern und Städten reichen Ebene, der gesundesten von ganz Asien.

Wahrscheinlich von Cambyses angelegt und ursprünglich zur wirklichen Haupt- und Residenzstadt bestimmt, wurde sie noch von Darius I. und Xerxes nicht nur bewohnt, sondern auch erweitert uud verschönert, aber wegen der entfernten Lage derselben von den westlichen Ländern

[1]) S. Ritter's Erdk. IX, 294 ff.

erhielt (das von Darius I. angelegte) Susa den Vorzug als Residenz; doch blieb Persepolis wegen seiner Lage im Stammlande und wegen der hier befindlichen Grabstätten der Könige stets die Hauptstadt des Reiches [1]). Alexander d. Gr. verbrannte wenigstens einen Theil der Paläste; die noch vorhandenen bedeutenden Ruinen mit bildlichen Darstellungen und Inschriften in Keilschrift sind Ueberreste theils der alten Königsburg, theils der Felsengräber der spätern Könige.

bb) Pasargădae, südöstlich von Persepolis auf dem Wege nach Karmanien, von Cyrus zum Andenken an seinen hier über Astyages erfochtenen Sieg (am Fl. Cyrus) angelegt, eine der Hauptstädte des Reiches, wo der Sammelplatz der königlichen Schätze und das Grabmal des Cyrus war, welches letztere noch vorhanden ist [2]).

2) *Karmanien* (Kerman) am persischen Busen zwischen Persis und Gedrosien.

3) *Gedrosien* zwischen Karmanien und Indien, das ödeste aller persischen Länder, in welchem sowohl das Heer des Cyrus als das Alexander's des Grossen bedeutende Verluste erlitt. An der Meeresküste Ichthyophagen.

c) Ostrand:

1) *Arachosien* nördlich von Gedrosien an der Grenze von Indien nebst einem Theile des spätern Drangiana.

2) *Das Land der Paropamisădae* (Collectivname mehrerer Völkerschaften am südlichen Abhange des Paropamisus) zwischen Arachosien und Baktriana.

3) In *Indien* der östliche Abfall des Hochlandes zum Industhale, welcher später Indoscythia hiess.

d) Auf und am Nordrande:

1) *Baktria* oder *Baktriana* zwischen dem Lande der Paropamisadae und Sogdiana, von welchem es durch den Oxus getrennt wurde, mit der uralten, angeblich schon von Ninus belagerten Hauptstadt Baktra (*τὰ Βάκτρα*, jetzt Balk), der Wohnsitz

[1]) Vgl. Lassen „Persepolis" in der Encycl. von Ersch und Gruber S. 367 ff.

[2]) Schnaase, C., Gesch. der bildenden Künste, I, S. 212 f.

des Zendvolkes, unter welchem Zoroaster als Lehrer und Prophet auftrat.

2) *Hyrkanien* nebst Parthien und Margiana zwischen dem Oxus, dem kaspischen Meere und kaspischen Gebirge.

e) Im Innern: *Aria* (*Ἀρία* und *Ἀρεία*), eine grosse Steppe mit einigen fruchtbaren Strichen, nebst einem Theile des spätern Drangiana.

D. Das Alpenland zwischen Oxus und Iaxartes

oder *Sogdiana*, die nördlichste persische Provinz, welche die Grenzscheide zwischen dem Ackerlande und dem Nomadenlande bildet und daher theils von ansässigen Sogdianern, theils von nomadischen Scythen bewohnt war. In dem durch zahlreiche Kanäle fruchtbar gemachten südlichen Theile lag Marakanda (j. Samarkand?), die Königsstadt der Sogdianer. Am Iaxartes legte Cyrus wegen der häufigen Einfälle der nomadischen Scythen die Festung Cyreschata und Alexander d. Gr. Alexandria ultima an.

§. 21.

GESCHICHTE DER PERSER.

A. Geschichte der Perser vor Cyrus.

Die Perser, ebenfalls ein Zweig des grossen Zendvolks, waren nach der Verschiedenheit des von ihnen bewohnten Bodens theils Nomaden, theils Ackerbauer. Herodot unterscheidet noch 4 nomadische Hirtenstämme[1]), 3 ackerbauende, also ansässige, ohne Zweifel in dem mittlern fruchtbaren Persis, und 3 über diese niedern Stämme herrschende Kriegerstämme, aus denen die höheren Beamten genommen wurden. Der vornehmste derselben war der der Pasargaden und aus diesem wieder die edelste Familie die der Achaemeniden, welche allein

[1]) Es liegt in der Natur des ganzen iranischen Landes, dass es eine theils aus Ackerbauern und Städtebewohnern, theils aus mehr oder weniger wandernden Hirtenstämmen gemischte Bevölkerung haben muss; denn die Ebenen und das anbaufähige Land werden oft unterbrochen von Bergzügen, deren Schluchten und Hochflächen nur für die Viehzucht geeignet sind.

zur königlichen Würde gelangen konnten. Eine Eintheilung des Volkes in Kasten ist nicht anzunehmen. Die Perser waren von dem medischen Könige Phraortes (um 640) unterworfen worden, hatten aber ihre eigenen Könige, deren erster Achaemenes hiess. Dessen Nachkomme Cambyses erhielt von Mandane, der Tochter des medischen Königes Astyages, den Cyrus (s. §. 18).

B. Geschichte der Perser von Cyrus bis zum Untergange des Reiches 558—331.

1) Cyrus (früher Agradatus), 558—529, war durch eine List Anführer aller persischen Stämme und mit deren Hülfe in Folge seines Sieges über Astyages bei Pasargadae (s. §. 18) Herr des *medischen Reiches* geworden, welches sich im W. bis an den Halys erstreckte und hier an das lydische Reich grenzte. Der *lydische König Crösus*, um sich wegen der Vertreibung seines Schwagers Astyages an Cyrus zu rächen und einen Orakelspruch zu seinen Gunsten deutend, ging diesem über den Halys entgegen und fiel verheerend in Cappadocien ein, zog sich aber nach einer unentschiedenen Schlacht (bei Pteria, unweit Sinōpe?) in seine Hauptstadt Sardes zurück, welche Cyrus nach einer neuen Schlacht belagerte, einnahm und verwüstete. Nach der Eroberung des lydischen Reiches, welches sich vom Halys bis zum ägäischen Meere erstreckte, liess Cyrus die *griechischen Küstenstädte Kleinasiens*, welche gegen Tribut die Beibehaltung ihrer Verfassungen begehrten, durch Harpagus unterwerfen; die meisten erhielten Tyrannen unter persischem Schutze, die Einwohner von Phocäa aber wanderten aus nach Corsica (wo sie kurz vorher Alalia gegründet hatten) und, als sie hier durch Tyrrhener und Karthager vertrieben wurden, nach Unteritalien. Auch die Karer und Lycier wurden durch Harpagus unterjocht, so dass ganz *Kleinasien* oder das untere Asien dem persischen Reiche angehörte. Inzwischen unterjochte Cyrus selbst das *obere Asien* bis zum Iaxartes, er nahm Babylon, welches mit Crösus verbündet gewesen war, nach zweijähriger Belagerung (durch Ableitung des Euphrats) an einem Festtage ein und machte so dem *babylonischen Reiche*, welches auch Syrien, Palästina und

Phönizien umfasste, ein Ende 538. Den Juden in Babylon gestattete er die Rückkehr aus dem Exil (vgl. S. 33).

Cyrus scheint entweder in zwei Feldzügen oder mit getheiltem Heere den Versuch gemacht zu haben, die Reichsgrenze bis zum Indus zu sichern; der am obern Indus gelang, der am untern Indus dagegen misslang vollständig, wahrscheinlich wegen der Unwegsamkeit der gedrosischen Wüste [1]).

So wie über Cyrus Abkunft, so gibt es auch über seinen Tod drei verschiedene Angaben: [2]) *nach Herodot* kam er auf einem Zuge gegen die Massageten (ein den Scythen ähnliches Volk nördlich vom Iaxartes?) in einer Schlacht um, und die Königin Tomyris steckte seinen Kopf in einen mit Menschenblut gefüllten Schlauch. Dennoch ruhte seine Leiche in den Königsgräbern zu Pasargadae. 2) *nach Ktesias* starb er im Kriege mit den Derbiken, einem andern scythischen Volke im N. O. von Iran. 3) *nach Xenophon* starb er in vollkommener Ruhe.

Vor seinem Tode ernannte er seinen ältern ihm sehr unähnlichen Sohn Cambyses zum Nachfolger, unter dessen Oberherrschaft der jüngere, Smerdis, den östlichen Theil des vom Hellespont bis an die Grenzen Indiens ausgedehnten Reiches verwaltete.

2) Cambyses 529—522 eroberte zu den von seinem Vater ererbten Ländern noch *Aegypten* und das angrenzende *Libyen*.

Als Veranlassung zu diesem Zuge erscheint in Herodot's Erzählung eine persönliche Beleidigung. Cambyses, heisst es nämlich, hatte den Amasis, König von Aegypten, um seine Tochter gebeten, aber statt dieser des vorigen (von Amasis gestürzten) Königes Tochter erhalten; darauf zog er, von einem griechischen Söldner (Phanes) durch die arabische Wüste geführt, nach Aegypten, obgleich Amasis schon gestorben war, besiegte dessen Nachfolger, den Psammenit, bei Pelusium (die Verrätherei des Phanes an dessen Söhnen gerächt), nahm Memphis ein und den König mit seiner Familie gefangen, der Anfangs milde behandelt wurde, aber wegen einer versuchten Empörung Stierblut (?) trinken musste und starb. Das Erscheinen der Perser in Aegypten hatte Schrecken unter den benachbarten Völkern verbreitet, weshalb die „angrenzenden" Libyer, die Cyrenäer und Barkäer sich freiwillig unterwarfen; eben so die Cyprier.

[1]) Vgl. Benfey in Ersch und Gruber's Encyclopädie: „Indien", S. 35 f.

[2]) Vgl. Middendorf im Museum der rheinisch-westph. Schulmänner. IV, 2. u. Loebell Weltgesch. I, 378 f.

Zug gegen Aethiopien und Ammonium. Seine Pläne zu ferneren Eroberungen in Afrika durch Unterwerfung der Karthager, Ammonier und Aethiopen scheiterten sämmtlich, indem die Phönizier sich weigerten Schiffe gegen ihre Pflanzstadt Karthago zu stellen, und das Heer, welches er gegen die Ammonier schickte, vom Sande verschüttet wurde, das andere aber, welches er selbst gegen die Aethiopen führte, wegen Mangels an Lebensmitteln zurückkehren musste.

Als er bei seiner Rückkehr nach Memphis die Feier des Apisfestes antraf, liess er die Priester geisseln, stiess den Apis nieder, verspottete die aegyptischen Heiligthümer und verübte überhaupt die grössten Grausamkeiten. Auf einen Traum, dass Smerdis sich des Thrones bemächtigt habe, liess er seinen Bruder (durch Prexaspes) umbringen, heirathete zwei seiner Schwestern und tödtete eine derselben durch einen Fusstritt, erschoss den Sohn des Prexaspes, liess zwölf vornehme Perser lebendig vergraben, und befahl den Croesus, der ihm darüber Vorstellungen machte, zu tödten, welches die Diener unterliessen und dafür hingerichtet wurden.

Rückzug nach Persis und Tod. In Persis hatte man den Tod des Smerdis geheim gehalten, und ein diesem sehr ähnlicher Magier Smerdis hatte sich des Thrones bemächtigt. Auf diese Nachricht eilte Cambyses nach Persis zurück und starb ohne Kinder in Folge einer Verwundung am Schenkel (zu Agbatana in Syrien).

3) Pseudo-Smerdis 522 suchte seine Usurpation, welche vielleicht die medische Herrschaft wieder herzustellen bezweckte, durch Erlassung des Kriegsdienstes und der Abgaben auf 3 Jahre zu befestigen, ward aber schon im siebenten Monate (an seinen fehlenden Ohren erkannt?) mit vielen Magiern durch eine Verschwörung von 7 vornehmen Persern, unter welchen auch Darius war, ermordet (zum Andenken feierte man jährlich ein Fest *τὰ μαγοφόνια*). Nach einer Unterredung der Verschwornen über die Wahl der Staatsverfassung[1]) behielt man die Monarchie bei und stellte auch die durch die fremde Usurpation unterbrochene Herrschaft der Achaemeniden wieder her. Es folgte (der Sage nach durch die List seines Stallmeisters)

[1]) Ueber diese Berathung s. Loebell a. a. O. S. 389 f.

4) Darius I., des Hystaspes Sohn[1]), ein Achaemenide, 521—485, welcher sich zur Befestigung seiner Herrschaft mit zweien Töchtern des Cyrus und einer des wahren Smerdis vermählte.

Ihm verdankte das Reich eine bessere Organisation, indem er dasselbe in 20 Satrapien theilte; in jeder derselben hatte ein *Satrap* die Civilgewalt und in Friedenszeiten wahrscheinlich auch den Oberbefehl über die in der Provinz stehende Kriegsmacht[2]), welche grösstentheils aus eigentlichen Persern, zum Theil auch aus Miethtruppen, besonders griechischen, bestand.

Die Satrapen, gewöhnlich Verwandte des Königs, hatten die Abgaben zu erheben und für die Cultur des Landes, besonders den Ackerbau zu sorgen; ihnen waren königl. Schreiber (γραμματισταί) zur Seite gesetzt, welche die Befehle des Königs durch die nach Stationen (jede von einer Tagereise) vertheilten Eilboten erhielten und sie den Satrapen zu schleuniger Vollziehung mittheilten. Die Civil- und Militärverwaltung jeder Provinz, so wie die Cultur des Landes wurde jährlich untersucht entweder durch den König selbst, oder durch königl. Bevollmächtigte, und zwar an der Spitze eines Heeres.

Finanzverwaltung: Aus den einzelnen Satrapien, ausser Persis, wurden *Tribute* in edeln Metallen, grösstentheils aber in Naturallieferungen erhoben, wovon die Satrapen zuerst den Aufwand für ihre eigene Hofhaltung (die ganz der königlichen nachgebildet war), den Unterhalt des in der Provinz stehenden Heeres und der übrigen Beamten bestritten, der Rest floss in die Privatkasse des Königs. Daneben gab es freiwillige Geschenke der Hofbeamten und Satrapen, bestehend in kostbaren Dingen jeder Art. — *Ausgaben:* niedere Hofbediente erhielten ihre Besoldung in Naturalien, höheren Beamten wurden einzelne Oerter oder Ländereien,

[1]) Cyrus, Urenkel des Achaemenes.
|
Theïspes

Cambyses mit Mandane. | Ariaramnes.
| |
Cyrus, König. | Arsamis.

Cambyses, Smerdis, Atossa, Artystona. | Hystaspes.
| |
Parmys. | Darius I. vermählt mit Atossa, Artystona und Parmys.

[2]) S. Loebell, Weltgesch. 587 f.

Personen vom höchsten Range, wie Gemahlinnen und Müttern der Könige, für jedes Bedürfniss ein besonderer Ort angewiesen.

Nachdem die Eroberungen der Perser im S. den Ocean erreicht und im N. an dem Widerstande der Steppenvölker ihre Grenze gefunden hatten, unternahm Darius die fernere Ausdehnung des Reiches gegen W. und O.

Befreiung von Samos. Sylŏson von Samos, der dem Darius einst zu Memphis einen Purpurmantel geschenkt hatte, erlangte von ihm die Befreiung seiner Vaterstadt von einem Tyrannen (dem Schreiber des ermordeten Polycrates, des Bruders des Sylŏson).

Die Wiederunterwerfung des abgefallenen Babylon (515) nach einer Belagerung von 20 Monaten erfolgte angeblich durch die List der Selbstverstümmelung des Zopy̆rus, worauf 3000 vornehme Babylonier gekreuzigt wurden und Zopyrus Babylon als Satrapie und alle Einkünfte aus derselben auf Lebenszeit erhielt. Die Mauern Babylons wurden geschleift, alle Thore, wahrscheinlich auch der Tempel des Bel, zerstört. Während Herodot nur von diesem einen Aufstande berichtet, erfahren wir aus einer vor Kurzem entdeckten Inschrift[1]), dass gleichzeitig *eine Reihe von Empörungen* in der östlichen Hälfte des Reiches ausgebrochen ist, durch deren glückliche Bewältigung Darius sich erst seine Herrschaft sicherte. Darauf unternahm er einen

Zug gegen die Scythen (513), weil sie früher in Medien eingefallen waren[2]). Er zog (mit 700,000 Mann ?) über den thracischen Bosporus nach Europa, bezwang die Geten und Thracier, ging über den Ister und lies die Ioner zur Bewachung der Brücke zurück. Die Scythen wichen immer vor ihm zurück (angeblich bis über den Tanais) und verwüsteten das Land, so dass Darius wegen Mangels an Lebensmitteln unverrichteter Sache zurückkehren

[1]) S. Jahn's Jahrb. 50. Bd. S. 403 ff. Die Inschrift nennt 19 Schlachten und 9 gefangene Könige.

[2]) Nach A. Hansen's Beiträge zur Gesch. der Völkerwanderung, 1844. 1. Abth. S. 115, wäre dieser Grund kein historischer, sondern durch die dem Herodot eigenthümliche Anknüpfungssucht erfunden. Vgl. über den ganzen Zug und die Unwahrscheinlichkeit der Herodotischen Darstellung desselben daselbst §. 353—386. und Dahlmann, Forschungen, II, 1, 159 ff.

musste. Die Scythen, ihm zuvorkommend, forderten die Ioner auf, die Brücke über den Ister abzubrechen, und Miltiades rieth, dieser Aufforderung zu gehorchen und die treffliche Gelegenheit zur Erlangung der Freiheit zu benutzen; allein Histiaeus von Milet bewirkte die Erhaltung der Brücke. Auf dem Rückwege eroberte der persische Feldherr Megabazus das östliche und südliche Thracien und empfing vom Könige (Amyntas) von Macedonien Erde und Wasser als Zeichen der Unterwerfung.

Die Päoner wurden aus Thracien nach Phrygien verpflanzt.

Zug nach Indien. Darius nahm den Plan des Cyrus wieder auf, den Lauf des Indus in seiner ganzen Ausdehnung zur Reichsgrenze zu machen, und um die Lebensmittel entweder auf dem Indus oder zur See herbeischaffen zu können (und also nicht das Schicksal von Cyrus Heer in der gedrosischen Wüste zu erleiden), liess er durch eine Flotte (auf welcher sich auch Skylax befand) den Indus erforschen. Das Unternehmen des Darius gelang, und der Indus blieb nun in seiner ganzen Ausdehnung (von der Mündung aufwärts bis fast nach Kleintibet) die Grenze zwizchen Persien und Indien bis auf Alexander den Gr. [1]).

Ein Zug nach Libyen, den der persische Statthalter von Aegypten unternahm, hatte nur die Eroberung der griechischen Stadt Barka und die Verpflanzung der Bewohner nach Baktrien zur Folge.

Die Kriege gegen Griechenland 500—449.

Aufstand der Ioner 500—494. Histiaeus, Tyrann von Milet, welchen Darius für die Erhaltung der Brücke über den Ister mit einem Strich Landes in Thracien belehnt hatte, wurde, als er dort eine Stadt anlegte, dem Könige verdächtig gemacht und an den Hof nach Susa berufen, worauf sein Schwiegersohn Aristagŏras die Tyrannis von Milet erhielt. Als dieser wegen einer misslungenen Unternehmung gegen die Demokraten auf Naxos den Verlust seiner Tyrannis befürchtete, beredete er im Einverständnisse mit Histiaeus die Ioner zum Abfalle von der persischen Herrschaft und ging selbst nach Griechenland, um Hülfe zu suchen, erhielt jedoch nur von den ionischen und demokratischen Staaten Athen und Eretria

[1]) Benfey, Artikel „Indien" in Ersch und Gruber's Encycl. S. 39—41.

eine geringe Anzahl Schiffe. Sardes ward zwar ohne Widerstand eingenommen und ging durch eine Feuersbrunst unter, aber die Ioner wurden von einem persischen Landheere geschlagen, von den Griechen verlassen und nach der Niederlage ihrer Flotte (bei der Insel Lada, Milet gegenüber) allmälig unterworfen, die Einwohner von Milet und mehreren Inseln nach dem innern Asien verpflanzt. Aristagoras kam in Thracien um.

Die Theilnahme der europäischen Griechen an diesem Aufstande der Ioner beschleunigte die Fortsetzung der Eroberungskriege der Perser gegen Westen.

Mardonius, Satrap von Kleinasien, unternahm 492 den *ersten Feldzug gegen Griechenland* und unterwarf die Macedonier, aber seine Flotte, welche Thasos erobert hatte, scheiterte am Vorgebirge Athos, und sein Landheer ward in Thracien geschlagen, worauf er nach Asien zurückkehrte. Als Darius, gereizt von dem zu ihm geflohenen Athener Hippias (und dem spartanischen Könige Demaratus), die griechischen Städte vergebens zur Unterwerfung aufgefordert hatte, unternahmen

Datis und Artaphernes den *zweiten Feldzug gegen Griechenland* 490. Mit einer grossen Flotte landeten sie auf Euboea, nahmen Eretria (durch den Verrath der kurz vorher vom Demos unterdrückten Optimaten) ein, setzten nach Attika über und stellten sich, von Hippias geführt, mit 100,000 Mann in der kleinen Ebene bei Marăthon auf, wurden aber von Miltiades mit 9000 Athenern und 1000 Platäern geschlagen (29. Sept.) und kehrten nach einem vergeblichen Versuche gegen Athen nach Asien zurück.

Darius starb unter grossen Zurüstungen zu einem neuen Feldzuge, die durch einen Aufstand der Aegyptier unterbrochen wurden. Ihm folgte sein Sohn

5) Xerxes I., 485—465. Nachdem zuerst Aegypten wieder unterworfen war, bot er die Kräfte des unermesslichen Reiches zum

dritten Zuge gegen Griechenland auf. Ein Landheer von 1,700,000 M. versammelte sich (zu Kritala) in Cappadocien und eine Flotte von (1207) phönizischen und kleinasiatischen Kriegsschiffen in den ionischen Häfen (Kyme und Phocäa).

Durchgrabung des Isthmus am Athos (?) — die Brücken über den Hellespont durch Sturm zerstört — Bestrafung des Meeres — zwei neue Brücken — Aufbruch von Sardes — erste Heerschau zu Abydus am Hellespont — Uebergang über die Brücke in 7 Tagen und 7 Nächten — zweite Heerschau und Zählung des Heeres (bei Doriscus) in Thracien.

Den Verlauf und Ausgang der Feldzüge von 480 u. 479, so wie des Offensivkrieges der Griechen gegen die Perser s. §. 63.

Artabanus, der Anführer der Leibwache, wollte das königliche Haus vernichten und sich selbst des Thrones bemächtigen, deshalb ermordete er sowohl den Xerxes als dessen ältesten Sohn (Darius) und hatte auch schon die Ermordung des zweiten

6) Artaxerxes I. (μακρόχειρ — auch Artoxerxes) 465—424

verabredet, als er verrathen wurde und seinen Untergang fand.

Doch hatte der König noch einen Kampf mit dem Satrapen von Baktra zu bestehen, der erst nach zwei Schlachten unterworfen ward.

Krieg mit den Aegyptiern und Griechen. Der zweite Abfall der Aegyptier (456), unter Anführung des libyschen Fürsten Inărus, welcher mit Hülfe der Athener das persische Heer schlug, wurde von Megabyzus (Sohne des Zopyrus), Satrapen von Syrien, unterdrückt, und die auf einer Insel im Nil (Prosopitis) eingeschlossenen Griechen capitulirten; nur ein gewisser Amyrtaeus behauptete sich in den Sümpfen am Ausflusse des Nils. — Die Griechen setzten den Krieg fort unter Cimon, dessen Flotte und Landheer nach seinem Tode bei *Salamis auf Cypern* siegte 449, s. §. 65, 3.

Schon beginnt der Verfall des Reiches durch *a) die Satrapenempörungen.* Als Artaxerxes den Inarus und die griechischen Gefangenen, denen Megabyzus bei der Capitulation Schonung des Lebens versprochen hatte, hinrichten liess, versuchte dieser Satrap eine Empörung, schlug die königlichen Heere und schrieb dem Könige die Bedingungen der Aussöhnung vor. Seit dieser Zeit wurden die Satrapenempörungen häufiger durch die grosse Macht der Statthalter, welche nicht nur Civil- und Militärgewalt vereinigten, sondern auch zuweilen mehrere Satrapien zugleich verwalteten (auch die auswärtigen Kriege erleichterten solche Empörungen). Dadurch entstanden neue unabhängige Reiche, wie Cappadocien, Pontus. *b) Das Aufkommen der Miethtruppen,* besonders aus

den Griechen — dadurch Ausartung der sonst kriegerischen Perser in Ueppigkeit und Weichlichkeit.

Auf den stets von seinen Weibern beherrschten Artaxerxes I. folgte sein einziger ächter Sohn

7) Xerxes II. 424, welcher schon nach 45 Tagen von seinem unächten Bruder

8) Sogdianus ermordet wurde und somit den ächten Stamm des Darius beschliesst. Der Mörder ward nach 6 Monaten von einem andern unächten Bruder Ochus ermordet, welcher folgte unter dem Namen

9) Darius II. Nothus 424—405, und sich ganz von seiner Gemahlin Parysatis beherrschen liess. Seine Regierung ist ausgefüllt mit einer Reihe von Empörungen bald königlicher Prinzen, bald mächtiger Satrapen, bald unterworfener Völker, wie denn auch die Aegyptier (unter Amyrtaeus) zum dritten Male abfielen und unter eigenen Königen 64 Jahre ihre Unabhängigkeit behaupteten.

10) Artaxerxes II. Mnemon 405—362.

Krieg mit seinem Bruder Cyrus. Sein jüngerer Bruder Cyrus, der Liebling seiner Mutter und Satrap von ganz Vorderasien, wollte als Erstgeborner nach der Thronbesteigung seines Vaters ein näheres Recht auf die Erbfolge geltend machen, als sein älterer Bruder und sammelte deshalb in Asien eine grosse Anzahl griechischer Miethtruppen unter dem Vorwande die noch unbezwungenen Pisidier zu unterwerfen. Unterstützt von den Spartanern, denen er im peloponnesischen Kriege Hülfsgelder gesandt hatte, kam er glücklich bis über den Euphrat, wo Artaxerxes, noch zur rechten Zeit gewarnt durch Tissaphernes, den Unterstatthalter in Ionien, ihm mit einem Heere von beinahe einer Million (?) begegnete. Cyrus fiel in der Schlacht bei *Cunaxa* 401, und die Griechen, welche auf ihrem Flügel gesiegt hatten, wurden, noch 10,000 M. stark, von Xenophon mit Ueberwindung unsäglicher Schwierigkeiten nach Kleinasien zurückgeführt.

Krieg mit Sparta[1]). Als Tissaphernes, welcher für seine

[1]) Geschichte Griechenlands vom Ende des peloponnesischen Krieges bis zur Schlacht bei Mantinea von *G. R. Sievers*. 1840.

Treue die Statthalterschaft des Cyrus erhalten hatte, die Ioner wegen der Theilnahme am Aufstande des Cyrus bestrafen wollte, erhielten diese Unterstützung von Sparta. Der spartanische Feldherr Dercyllidas und besonders der König Agesiläus machten glückliche Fortschritte in der Befreiung der kleinasiatischen Griechen, aber der umsichtige Satrap Tithraustes, welcher an (des auf Anstiften der Parysatis ermordeten) Tissaphernes Stelle getreten war, erregte den Spartanern in Griechenland selbst einen Krieg (den korinthischen), indem er durch Bestechung die Demokraten in Theben, Korinth und Argos zu einem Bündnisse gegen Sparta's Hegemonie bewog, dem auch Athen beitrat (s. §. 67, 3). Als der spartanische Feldherr Lysander im Kampfe gegen diese Verbündeten bei Haliartus gefallen war, wurde Agesilaus aus Asien zur Fortsetzung des korinthischen Krieges zurückberufen. Die persische Flotte unter Anführung des athenischen Flüchtlings Conon schlug und vernichtete die spartanische bei Cnidus in Carien 394, worauf die asiatischen Griechen des Festlandes allmälig ihre Unabhängigkeit wieder verloren und im *Frieden des Antalcĭdas* 387 nebst Cypern der persischen Herrschaft aufgeopfert wurden.

Ein Versuch Aegypten wieder zu erobern misslang (durch die Entzweiung der Feldherren Iphicrates und Pharnabazus). — Eine allgemeine Empörung der Satrapen Vorderasiens ward durch einen dieser Satrapen verrathen und so unterdrückt. — Artaxerxes ernannte seinen ältesten Sohn (Darius) zu seinem Nachfolger, liess ihn aber wegen seiner Verschwörung gegen den Vater tödten, ernannte dann den Ochus zum Nachfolger und wurde von diesem vergiftet.

11) Ochus als Artaxerxes III. 362—338.

Krieg gegen die Phönizier und Aegyptier. Die Phönizier vertrieben die Perser aus ihren Städten und schlossen sich an die Aegyptier an. Artaxerxes nahm die Stadt Sidon durch Verrath ihres eigenen Königes (Tennes) ein, welche aber von den Einwohnern selbst angezündet wurde. Das übrige Phönizien unterwarf sich. — Darauf besiegte Artaxerxes mit griechischen Hülfstruppen auch die Aegyptier bei Pelusium und machte ihr Land nach 64jähriger Unabhängigkeit wieder zur persischen Provinz; ihr König Nektanebus floh nach Aethiopien.

Artaxerxes, durch wüthende Grausamkeit verhasst, liess sich ganz von dem Aegyptier Bagōas leiten, welcher ihn nebst allen seinen Söhnen vergiftete, nur den Jüngsten,

12) Arses (338—336), setzte er auf den Thron, um in seinem Namen zu regieren, ermordete ihn aber auch nach 2 Jahren und erhob einen Urenkel des Darius Nothus auf den Thron, den

13) Darius III. Codomannus 336—330. Auch diesem bereitete Bagoas Gift, musste es aber selbst trinken. Darius konnte den Sturz des seit den griechischen Kriegen allmälig in Verfall gerathenen Reiches nicht aufhalten. Er wurde von Alexander dem Gr. in drei Schlachten: am *Granīcus* 334, bei *Issus* 333 und bei *Gaugamēla* 331 geschlagen, von seinen eigenen Satrapen gefangen und von Bessus ermordet 330 (s. §. 76).

Ursachen des Verfalls des persischen Reiches[1]: 1) die Erschöpfung des Reiches an Menschen und Geld durch die Züge nach Europa, 2) das Aufkommen der Miethtruppen — daher Verweichlichung der Perser und häufigere Kriege, 3) die Empörungen der allzumächtigen Satrapen seit Artaxerxes I., 4) das Sittenverderbniss des Hofes.

§. 22.

CULTUR DER PERSER.

1) In der Religion der Perser erscheint Zoroaster's Lehre bald in ihrem Verfall, der Lichtdienst artete in eine ganz materielle Anbetung des Feuers aus, wie sie sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. In der Verehrung aufgestellter Götterbilder zeigt sich der Einfluss der vorderasiatischen Culte, mit denen man in Berührung gekommen war.

Die Priesterkaste der Magier ging bei der Eroberung des medischen Reiches mit demselben Einflusse auf die Regierung an den persischen Hof über, scheint aber seit Smerdis ihr altes Ansehen verloren zu haben.

2) Die Verfassung war ebenfalls den Medern entlehnt und, wie überhaupt im Orient, despotisch. Der „grosse König", nur

[1]) Heeren, Ideen, I, 1, 417.

beschränkt durch Zoroaster's Gesetz und ein von den Magiern ausgebildetes Hofceremoniel, galt als Eigenthümer von Land und Leuten, dem die unterworfenen Völker Tribut (bis auf Darius Hystaspis Regierung Geschenke genannt) zahlen mussten. In seinen (nach den verschiedenen Jahreszeiten abwechselnd bezogenen) Residenzpalästen (*πύλαι*) zu Susa, Babylon, Ekbatana war er nicht nur von Hofdienern („Augen und Ohren" des Königs), durch welche alle Anträge an ihn gelangten, sondern auch von einem zahlreichen Heere, meistens Reiterschaaren, umgeben.

Zur Behauptung der eroberten Länder wurden 1) stehende Heere in denselben zurückgelassen, welche von den Unterjochten vollständig unterhalten werden mussten; 2) besiegte Völker, von denen man Empörung fürchtete, in andere Gegenden verpflanzt; 3) kriegerische Völker zu einem entnervenden Luxus angehalten, doch ist dies Mittel wohl nur bei den Lydern angewandt worden. Die herkömmlichen Einrichtungen liess man in den eroberten Staaten bestehen, und die Abhängigkeit derselben von den Persern bestand in gewissen Leistungen, wie: Tributen in Geld und Naturalien für den Hof der Könige und den der Satrapen, Unterhaltung der stehenden Heere, Kriegscontingenten und gewissen Regalien.

Die Eintheilung und Organisation des Reiches durch Darius I. s. S. 72.

3) Von wissenschaftlicher Cultur finden wir bei den alten Persern kaum eine Spur, ihre ganze Litteratur beschränkt sich auf die von den Medern entlehnten Schriften des Zoroaster in der Zendsprache und einige sich ebenfalls auf Zoroasters Religion beziehende Schriften in der Pehlwi-Sprache.

4) Dagegen enthalten die Trümmer der Königsburg zu Persepolis bedeutende Ueberreste einer in Allem, was ihren mechanischen Theil betrifft, sehr vollendeten Baukunst und einer sich bis in das Detail genau an die Natur haltenden und alles Ideale verschmähenden Sculptur, die sich auf das Relief beschränkt zu haben scheint[1]).

Das Terrassenförmige, welches bei dem Palaste von Persepolis in der Anordnung der einzelnen Gebäude charakteristisch hervortritt, ist vielleicht den hängenden Gärten in Babylon oder der ansteigenden Königsburg in Ekbatana nachgeahmt. Die unterste Terrasse enthält einen

[1]) Schnaase, Gesch. der bildenden Künste I, 210—235.

Porticus, die zweite einen ausgedehnten Säulenbau und erst auf der dritten Terrasse liegen die eigentlichen Wohnräume des Palastes. — Die Sculpturen, welche Hauptmomente aus dem Herrscherleben des Königs und dadurch die Bedeutsamkeit der königlichen Herrschaft darstellen, zeigen in der Behandlung und Ausführung im Vergleich zu den assyrischen einen unverkennbaren Fortschritt zum Naturgetreuen und eine grosse Verwandtschaft mit den altgriechischen. Nach den neuesten Untersuchungen sollen sie auch durch eine glänzende Polychromie belebt gewesen sein.

VII. Die Phönizier[1]).

Quellen. *Einheimische:* In den grösseren Städten gab es Archive mit Annalen und Urkunden über die wichtigsten Begebenheiten, nach welchen Sanchuniathon um 1250 (?) eine phönizische und aegyptische Geschichte in 9 Büchern in phönizischer Sprache geschrieben haben soll, welche Philo aus Byblus ins Griechische übersetzte (davon nur noch ein Fragment bei Eusebius).

Hebräische: Die Bibel, besonders der Prophet Ezechiel.

Griechische: Herodot und Diodor.

§. 23.

GEOGRAPHIE VON PHÖNIZIEN.

Phönizien umfasste den mittleren Landstrich an der syrischen Küste (25 Meilen lang und 3—4 Meilen breit), welcher reich an Häfen und mit hohen Gebirgen angefüllt ist, die grösstentheils unter dem Namen Libanon begriffen werden (einem sehr hohen, auf seinen Gipfeln mit ewigem Schnee, in den tieferen Regionen mit dichten Cedernwäldern bedeckten und am Fusse mit Reben bepflanzten Gebirge). Eine Reihe vorliegender Inseln war nicht weniger angebaut und mit Städten bedeckt als das Festland.

Städte von N. nach S. 1) Arădus auf einer Insel von Flüchtlingen aus Sidon angelegt, ihr nördlich gegenüber auf dem Festlande 2) die Hafenstadt Antaradus. 3) Tripolis, bestehend aus drei von Aradus, Tyrus und Sidon gestifteten Städten. 4) Sidon, die älteste phönizische Stadt und Mutter vieler phönizi-

[1]) Heeren's Ideen I, 2. oder hist. Werke 11. Bd.

schen Anlagen in und ausser dem Lande. 5) Tyrus, bestehend aus der von Sidon auf dem Festlande angelegten Altstadt und der von dieser auf einer Insel gegründeten Neustadt mit doppeltem Hafen, wohin während der Belagerung der Altstadt durch Nebukadnezar viele Einwohner flüchteten, so dass Neu-Tyrus immer bedeutender ward, während Alt-Tyrus verfiel. Seit der Eroberung durch Alexander verfiel auch Neu-Tyrus. 6) Ake oder Akko (j. St. Jean d'Acre), später, wahrscheinlich seit einer Erweiterung oder Verschönerung durch Ptolemaeus Lagi, Ptolemais genannt.

§. 24.
AUSWÄRTIGE NIEDERLASSUNGEN DER PHÖNIZIER.

Allgemeine *Veranlassungen zur Stiftung von Colonien* sind: 1) um mit entfernten und besonders mit uncultivirten Ländern einen sicherern und regelmässigern Verkehr treiben zu können, 2) um einer zu grossen Anhäufung der dürftigern Volksklasse zuvorzukommen und daher gewaltsamen Staatsumwälzungen vorzubeugen, 3) indem bei innern Unruhen die schwächere Partei freiwillig oder gezwungen auswandert und sich anderswo ansiedelt. — Die Phönizier machten durch ihre Colonien nicht nur das westliche Mittelmeer ihrem Handel dienstbar, sondern verbreiteten so auch ihre Sprache, Sitte und Religion.

Uebersicht der phönizischen Colonien.

1) *Auf den Inseln des Mittelmeeres,* sowohl den grössern: Cypern und Creta, als den kleinern: den Sporaden und Cycladen, und nördlich bis zum Hellespont, besonders auf Thasus wegen der reichen Goldbergwerke; ferner auf den Küsten Siciliens, besonders Panormus und Motye (nachher Lilybaeum). Später griechische Niederlassungen auf diesen Inseln. — Auf Sardinien und den balearischen Inseln (Ruheorte für die Fahrt nach Spanien).

2) *Auf der Nordküste von Afrika:* Utika, Karthago, Adrumētum, Gross- und Klein-Leptis und andere.

3) *Spanien* und zwar der südliche Theil war der Hauptsitz der phönizischen Colonien, deren bedeutendste Tarsis oder

Tartessus [1]), Carteia, Gadir oder Gades, die Säulen des Hercules (die beiden Felsen, auf denen jetzt Gibraltar und Ceuta liegen), Malaca, Hispalis waren. Ueberhaupt gab es mehr als 200 Orte in Spanien, denen man phönizischen Ursprung zuschrieb.

4) *An der Westküste von Afrika* angeblich 300 (?) Städte, von Tyrus gestiftet; auf den glücklichen (den canarischen) Inseln und auf Madeira.

5) *Im persischen Meerbusen* auf den Inseln Tyrus oder Tylus und Aradus (den Baharein-Inseln).

In Aegypten bewohnten phönizische Kaufleute ein ganzes Quartier von Memphis. — Ob die Colonie des Cadmus in Theben aus Phönizien gekommen sei, wird bezweifelt (vgl. §. 53).

Die Zeit der Stiftung der phönizischen Colonien lässt sich nur im Allgemeinen bestimmen, die Anlage der meisten fällt wahrscheinlich in die Blütezeit ihrer Mutterstadt Tyrus, d. h. in die Periode von Hiram bis Cyrus (1000—550).

Verhältniss zum Mutterlande. Die Phönizier verstanden es nicht, wie ihre Abkömmlinge die Karthager, ihre Colonien in Abhängigkeit zu erhalten. Dies hinderte sowohl die grosse Ausdehnung ihres Colonialsystems als die weite Entfernung des Mutterlandes, und so beschränkte sich das ganze Verhältniss zwischen diesem und den Colonien auf Handelsverbindungen und gemeinschaftliche Verehrung der Nationalgottheiten durch Feste und Opfer, welche die Gesandten der Pflanzstädte in der Mutterstadt darbrachten.

§. 25.

BRUCHSTÜCKE AUS DER PHÖNIZISCHEN GESCHICHTE.

Die Phönizier gehörten (wenigstens der Sprache nach) zu dem über den Westen Asiens ausgebreiteten semitischen Volksstamm, von dem in vorhistorischer Zeit einzelne Horden theils von Norden über Syrien, theils von Süden über Arabien her allmälig in Kanaan (d. h. Niederland, im Gegensatze zu Aram, Hochland) einwanderten und zu festen Wohnsitzen gelangten. Aus diesen

[1]) Die Phönizier nannten auch die Landschaft Turditanien (das westliche Andalusien) Tartessus, in der Bibel Tarschisch.

wurden sie durch Einfälle von Nomaden und insbesondere durch die Einwanderung der Israeliten zum Theil nach den benachbarten Ländern und Inseln verdrängt, und nur die Kanaaniter am Meere behaupteten sich in ihren festen Städten und auf den kleinern Inseln an der Küste. In der ältesten Zeit führte *ein* König die Oberherrschaft über das kleine Land, zuerst von Sidon, dann (seit Hiram?) von Tyrus aus; erst als zur Zeit des Salmanassar Sidon von Tyrus abgefallen war, werden Könige beider Städte genannt. Die Geschichte der beiden mächtigern Staaten oder Städte kennen wir nur sehr unvollständig, die der übrigen gar nicht.

Aus der Geschichte von Sidon.

Sidon (der erstgeborne Sohn Kanaans) wird schon in Josua's Zeit eine grosse Stadt genannt, und bei Homer als die berühmteste aller Städte der Erde wegen ihrer Kunstarbeiten; ihre Schifffahrt und ihr Handel mit Bernstein sind schon bekannt, aber auch ihre Seeräuberei (Hom. Od. XV, 402 ff.). Zu ihren ältesten auswärtigen Niederlassungen gehören Theben (durch Cadmus um 1500) und Utica (um 1100). Um 700 ergab sich Sidon dem assyrischen Könige Salmanassar (s. S. 57), kam nach der Auflösung des assyrischen Reiches an das babylonische und ward zuerst von dem aegyptischen Könige Apries mit Sturm erobert, dann von Nebukadnezar wegen eines Bündnisses mit Juda zerstört. Unter persischer Herrschaft erscheint es wieder blühend und mächtig und stand an der Spitze der Empörung gegen Artaxerxes III., welche mit der abermaligen Zerstörung der Stadt endete, indem sie durch die Verrätherei ihres eigenen Königs Tennes in die Hände der Perser fiel und deshalb von den Einwohnern selbst verbrannt wurde. Nochmals hergestellt unterwarf sie sich Alexander dem Gr. und erhielt von diesem einen neuen König.

Aus der Geschichte von Tyrus.

Tyrus, von Sidon schon früh gestiftet und dieser an Reichthum und Macht bald überlegen, erscheint schon zu David's Zeit als das Haupt der phönizischen Städte; ihr König Hiram sandte dem Salomo Bauleute und Holz zum Tempelbau und stand mit ihm in einem Handelsbündnisse für die Schifffahrt nach Ophir (s. S. 28). König Pygmalion tödtete den Gemahl seiner Schwester Dido, welche deshalb auswanderte und Karthago (814?) gründete. Um 720 empörten sich Sidon, Alt-Tyrus und andere Städte gegen die Oberherrschaft von Tyrus und unterstützten den assyrischen König Salmanassar in der Belagerung der Inselstadt, welche er nach 5 J. aufheben musste. Eben so glücklich vertheidigte Tyrus seine Unabhängigkeit gegen Nebukadnezar, welcher die Stadt 13 J. vergeblich belagerte. Unter der persischen Herrschaft behielt es, wie die phöni-

zischen Städte überhaupt, seine Könige bei und war nur zu Tribut und Lieferung von Kriegsschiffen verpflichtet; die Könige von Tyrus wie von Sidon erscheinen als Hauptanführer der persischen Flotte bei Salamis. Während die übrigen phönizischen Städte sich ohne Widerstand Alexander dem Grossen unterwarfen, weigerte sich nur die Inselstadt Tyrus eine macedonische Besatzung aufzunehmen und ward erst nach einer siebenmonatlichen Belagerung mit Hülfe eines vom Lande nach ihr hingeführten Dammes eingenommen und fast gänzlich zerstört. Obgleich wieder hergestellt, erhob sie sich doch wegen der Anlage von Alexandria nie wieder zu ihrer vorigen Blüte.

§. 26.

CULTUR DER PHÖNIZIER.

1) Die Religion der Phönizier[1]) muss um so wichtiger erscheinen, als sie die gebildetsten von allen semitischen Stämmen waren und zugleich den grössten und dauerndsten Einfluss auf die Cultur der alten Welt übten, theils durch Handelsverkehr, theils durch Uebersiedlung phönizischer Stämme. Ihre Religion war, wie die der Semiten überhaupt (vgl. §. 13.), eine Naturreligion mit Gestirndienst; ihre Götter sind Naturkräfte in mythischen Personificationen, die durch die Gestirne versinnlicht werden.

Die Sonne (Baal) gilt als das stärkere, kräftigere Licht für das Symbol der männlichen Naturkraft, der Mond (Astarte) als das mildere und schwächere Licht wird weiblich gedacht. Dann werden die einzelnen Kräfte, welche von der Sonne ausgehen, als Götterwesen gedacht, sowohl die wohlthätigen (Jao als die allbelebende Kraft in der Natur), als die schädlichen (in Typhon personificirt); ferner veranlassen die abwechselnden Erscheinungen der Sonne in den verschiedenen Zeiten des Jahres und Tages die Begriffe einzelner Gottheiten (z. B. die Frühlingssonne, Adonis) und endlich werden auch die Planeten (Venus, Mars, Merkur), weil sie Licht und Kraft von der Sonne erhalten, als Ausflüsse des Sonnengottes angesehen. Dazu kommt die Idee, dass das höchste Wesen nicht unmittelbar selbst, sondern durch ein Mittelwesen auf die Welt einwirke, welches dem höchsten Gotte gleich und als Sohn desselben gedacht wird, weil es dessen sichtbare Erscheinung ist — diese Manifestation des Baal war der tyrische Hercules (Melkarth), welcher in dieser Eigenschaft theils erhaltendes Princip (Chon oder Saturn), theils zerstörendes (Moloch) ist.

[1]) Die Phönizier v. F. C. Movers. 1841. I. Bd.

2) Erfindungen.

Das Bedürfniss leitete die Phönizier auf die Erfindung des Schiffbaues, der Buchstabenschrift (?), der Rechenkunst und vielleicht auch des geprägten Geldes; der Zufall aber soll sie auf die Erfindung der Purpurfärberei und des Glases gebracht haben.

3) Handel.

Die Phönizier waren mehrere Jahrhunderte hindurch das erste Handelsvolk der Erde. Sie vermittelten den Verkehr zwischen dem Orient und Occident, indem sie durch See- und Landhandel die Producte der entferntesten Länder bezogen und sie, zum Theil durch Kunst umgestaltet, vermittelst einer weit verzweigten Colonienverbindung verbreiteten.

a) Seehandel. Die Veranlassungen dazu waren die Lage des Landes und dessen Unfruchtbarkeit, so wie die Anhäufung der auf den Karavanenstrassen des innern Asiens herbeigeführten Waaren. Das Hauptziel der phönizischen Schifffahrt waren ihre eigenen Colonien und vor allem das silberreiche südliche Spanien (daher: Gold, Silber, Blei und Eisen; Wein, Oel, Wachs, Schaafwolle, Früchte und gesalzene Fische). Von Spanien aus fuhren sie nach den Zinninseln (Kassiteriden)[1]), den Bernsteinküsten (?)[2]) und der Westküste von Afrika, doch hielten sie diese Fahrten geheim. (Keine Fahrt nach Amerika.) Sowohl vom persischen Meerbusen als vom arabischen aus (mit den Israeliten) fuhren sie nach Indien (Ophir). Neko, König von Aegypten, soll sie zu einer Umschiffung Afrika's veranlasst haben.[3])

[1]) Die Zinninseln sind nach der gewöhnlichen Annahme Britannia und Hibernia; Heeren deutet sie auf die Sorlingischen oder Scilly Inseln an der Westküste Englands. Vgl. A. v. Humboldt, Kosmos, II, 409 f.

[2]) Dass man aus der frühen Bekanntschaft der Alten mit dem Elektron nicht auf Fahrten der Phönizier nach Preussen schliessen könne, dass dieses Product vielmehr zu Lande durch Germanien und vermittelst der Etrusker in Oberitalien nach Griechenland gekommen sei, zeigt C. O. Müller, Etrusker I, 287. Auch J. Voigt Gesch. Preussens I, 16 ff. bezweifelt die Fahrten der Phönizier nach Preussen.

[3]) Diese von Mannert und Bredow als unhistorisch dargestellte, aber von Rennel und Heeren vertheidigte Fahrt haben auch Heffter in Jahn's Jahrb. 1831, II, S. 428—31, und Junker in den Suppl. zu Jahn's Jahrb. VII, 3 und Suppl. X, 3. als histor. Thatsache zu erweisen gesucht. Vgl. A. v. Humboldt, Kosmos, II, 407 f.

Ein bedeutender Handelsverkehr zwischen Griechen und Phöniziern fand nicht Statt, theils wegen Handelseifersucht, theils weil die Griechen die meisten phönizischen Waaren aus ihren eigenen Colonien in Kleinasien beziehen konnten, theils auch wegen des politischen Verhältnisses der Griechen zu den Phöniziern, als Unterthanen der Perser; nur Räucherwerke, Spezereien und tyrische Fabrikate erhielten die Griechen von den Phöniziern.

b) Landhandel.

aa) *südlich nach Arabien* und zwar passiv, indem die nomadischen Völker Arabiens, namentlich die Midianiter und Edomiter, ihnen sowohl die Producte ihres eigenen Landes als die Producte Indiens und Aethiopiens zuführten; und *nach Aegypten*, activ (indem sie baumwollene und gestickte Zeuge holten und dafür Wein brachten).

bb) *östlich nach Palästina* (daher: Getreide, Wein, Oel und Balsam), *nach Syrien* (daher: Wein von Chalybon und Schaafwolle) und *nach Babylon* auf einer grossen Handelsstrasse durch die syrische Wüste über Palmyra.

cc) *nördlich nach Armenien* (daher: Pferde und Maulesel) und *nach den kaukasischen Ländern* (daher: Sclaven und Kupfer).

Der phönizische Handel war vorzugsweise Tauschhandel.

4) Kunstfleiss.

Vorzüglich berühmt waren die *Färbereien;* der tyrische Purpur (Purpur hiess nicht eine einzelne Farbe, sondern überhaupt die Färberei mit dem Safte der Seemuscheln), besonders der hochrothe und violette, gehörte zu den ersten Luxusartikeln der Vornehmen. — *Webereien* (sidonische Gewänder schon bei Homer) in Sidon und besonders in Tyrus. — *Glas* ward von den Phöniziern erfunden und lange von ihnen allein gefertigt. — Gegenstände des Luxus aus Gold, Bernstein und Elfenbein.

VIII. Die Staaten in Kleinasien.

Quellen. Die Nachrichten über die Geschichte der kleinasiatischen Staaten sind dürftig und zerstreut; die meisten finden sich bei Herodot und Strabo und für die Geschichte von Troas bei Homer und Virgil.

§. 27.

GEOGRAPHIE VON VORDERASIEN.

Name. Die vom schwarzen, ägäischen und Mittelmeere gebildete Halbinsel, welche wir Kleinasien (jetzt Anadoli, Natolien auch die Levante) nennen, kommt bei Griechen und Römern unter keinem Gesammtnamen vor; denn die seit der römischen Herrschaft gebräuchliche Benennung *Asia propria* und die erst im 5. Jahrh. nach Chr. (bei Orosius) vorkommende *Asia minor* bezeichnet nur die westliche Hälfte; doch findet sich die ihr entgegengesetzte Asia maior schon bei Iustinus (XV, 4).

Boden. Das Innere der durch ihr mildes Klima äusserst fruchtbaren Halbinsel bildet eine weite, baumlose, für Schaaf- und Ziegenzucht trefflich geeignete und von Randgebirgen umkränzte Hochebene, welche eine westliche Fortsetzung des armenischen Hochlandes ist. Die Randgebirge, wodurch sie von dem Küstenlande getrennt ist, sind im S. der Taurus, im N. der Antitaurus; gegen W. senkt sie sich in niedrigeren Bergzügen, wie dem Tmolus, Sipȳlus, Ida, Olympus, zum ägäischen Meere ab. Der höchste Gipfel ist der Argaeus am obern Halys, die Wasserscheide zwischen dem schwarzen M., dem Mittelmeere und dem Euphrat.

Flüsse: a) in den *Pontus Euxinus:* der Phasis, Grenzfluss gegen Colchis, und der Halys (j. Kisil-Irmak, d. h. der rothe Fluss), der grösste Fluss Kleinasiens, an welchem Cyrus über Croesus siegte. b) in die *Propontis:* der Granīcus (Schl. 334). c) in's *ägäische M.:* der Hermus (mit dem goldreichen Pactōlus), der Mäander. d) in's *Mittelmeer:* der Eurymĕdon (Schl. 469).

Die Bewohner Vorderasiens waren von der verschiedenartigsten Abkunft. Zu den ältesten Einwohnern, welche syrischen Stammes gewesen zu sein scheinen, kamen schon früh fremde Einwanderer: Pelasger (s. §. 53) gründeten einzelne zerstreute Niederlassungen an der Westküste, Phönizier nahmen die Handelsstädte der Südküste, namentlich Cariens ein, während scythische Stämme, wahrscheinlich vom Caucasus her eingewandert, die Küste des schwarzen Meeres besetzten. In Folge der Heraklidenwanderung besetzten die Aeolier, Ioner und Dorier

fast die ganze Westküste und gründeten eine Reihe blühender Colonien, die in höherer Cultur dem Mutterlande vorangingen, und es entstanden für jene Küstenstriche auch die Benennungen Aeolis, Ionia und Doris (s. §. 57). Zuletzt erfolgte noch um 278 v. Chr. die Einwanderung gallischer Stämme, die sich in ganz Vorderasien ausbreiteten, aber allmälig auf das spätere Galatien beschränkt wurden.

Kleinasien hat seine Bedeutung in der Geschichte des Alterthums hauptsächlich den griechischen Colonien zu verdanken, welche vorzugsweise an den trefflichen Häfen, mit denen seine Küsten reichlich besetzt sind, angelegt wurden. Ein selbständiges politisches Leben hat sich, etwa mit Ausnahme des lydischen und des spätern pontischen Reiches, hier nicht gestalten können; alle Anfänge desselben wurden bald wieder vernichtet, da diese Halbinsel als Uebergangsland zwischen Morgen- und Abendland von jeher Kampfplatz und wechselsweise Beute der von O. nach W. her in Krieg und Handel sich hier begegnenden Völker gewesen ist[1]).

Eintheilung und Städte[2]).

A) *An der Nordküste*[3]):

1) Cappadocien (nebst Pontus) soll schon unter der persischen Herrschaft in 2 Satrapien getheilt gewesen sein, eine nördliche längs des Pontus und eine südliche längs des Antitaurus, und diese Trennung erhielt sich auch in spätern Zeiten, indem sich unter Alexander's Nachfolgern 2 selbständige Reiche daraus bildeten, von denen das nördliche Cappadocien am Pontus, später blos Pontus, das südliche Cappadocien schlechtweg hiess. Die griechischen Küstenstädte Amĭsus und Trapĕzus (*Τραπεζοῦς*) wurden erst später bedeutend. — Der östliche Theil von Cappadocien erscheint erst seit der Besiegung des Antiochus

[1]) Kapp, E., philosophische oder vergleichende allg. Erdkunde, I, S. 140.

[2]) Heeren, histor. Werke. 10. Bd.

[3]) Man übersehe nicht, dass die gewöhnlichen Karten die Eintheilung dieser Halbinsel zur römischen Zeit darstellen, während hier die zur persischen Zeit bestehende befolgt ist.

durch die Römer als eine besondere Landschaft unter dem Namen Klein-Armenien.

2) Paphlagonien mit Sinōpe, der wichtigsten griechischen Colonie an der Südküste des Pontus (Vaterstadt des Cynikers Diogenes).

3) Bithynien mit der griech. Colonie Chalcēdon (oder Kalchēdon) am Bosporus, Byzantium südöstlich gegenüber, welche sich vorzüglich in den Perserkriegen hob als Stationsort der Perser für ihre Flotte und als Stützpunkt ihrer Unternehmungen gegen Griechenland. Nicomedia an der Propontis, die Hauptstadt der Könige von Bithynien (Hannibal's Tod) und Nicäa im Innern (erstes Concilium 325 n. Chr.) entstanden erst im macedonischen Zeitalter.

B) *An der Westküste:*

1) Mysien, eingetheilt in a) *Klein-Mysien,* den nordöstlichen Theil, mit den griechischen Colonien Cyzĭcus auf dem Isthmus der gleichnamigen Halbinsel, Lampsăcus und Abȳdus am Hellespont (Schl. 410). b) *Gross-Mysien,* umfasste aa) Troas oder das trojanische Reich (von Abydus bis zum Vorgebirge Lectum), dessen Hptstdt. Ilium (*ἡ Ἴλιος* und *τὸ Ἴλιον*), später Troja genannt, mit der Burg Pergămum auf einem Hügel zwischen den Flüssen Simois und Scamander lag. (An der Stelle des zerstörten homerischen Ilium gründeten Mysier und Phrygier ein zweites Ilium, und nach Alexander's Zeit entstand näher an der Küste ein drittes Ilium oder Neu-Ilium.) bb) die Landschaft Dardania oder das Reich des Aeneas, nördlich von Troas mit der Stadt Dardania, früh zerstört, aber von den Aeoliern unter dem Namen Dardanus hergestellt, wo Sulla den Frieden mit Mithridates schloss. cc) Aeolis s. §. 57, 1.

2) Lydien, ehemals Maeonien, mit Sardes (*αἱ Σάρδεις*) am Pactolus, Hptstdt. des lydischen Reiches, später Sitz der persischen Satrapen, und Magnesia am Sipylus (Niederlage des Antiochus 190). Dazu die ionischen Städte, s. §. 57, 2.

3) Carien, der südwestlichste Theil der Halbinsel. Die bedeutendsten Städte waren Niederlassungen der Ioner und Dorer, s. §. 57, 2 u. 3.

C) *An der Südküste:*

1) Lycien, eine Halbinsel mit Patăra am Xanthus, berühmt durch das dem delphischen an Ansehen fast gleichkommende Orakel des Apollo Patareus.

In neuester Zeit sind in Lycien in der Nähe umfangreicher Städtetrümmer Grabmäler aufgefunden worden, sowohl Freibauten als Felsbauten, welche erst nach der persischen Eroberung des Landes entstanden zu sein scheinen.

2) Pamphylien, das schmale Küstenland um den grossen zwischen Lycien und Cilicien sich ausbreitenden Meerbusen.

3) Cilicien, das südöstlichste Küstenland, eingetheilt in das westliche oder gebirgige (*τραχεῖα*, aspera) und das östliche oder ebene (*πεδίας*, campestris) Cilicien; in dem letztern überaus fruchtbaren Theile lagen die Städte: Soloë (*οἱ Σόλοι*), blühend bis zur Zeit des Tigranes, der sie zerstörte, jedoch von Pompejus wieder hergestellt und mit den Resten der Seeräuber bevölkert, daher Pompeiopolis genannt (Soloecismus), Tarsus am Cydnus (Geburtsort des Apostels Paulus) und Issus, nahe am issischen Meerbusen (Alexander's Sieg 333).

D) *Bergländer auf dem Taurus:*

1) Pisidien, bewohnt von einem tapfern Bergvolke, das nie von einem fremden Eroberer unterworfen wurde.

2) Isaurien, ebenfalls bewohnt von einem kühnen Bergvolke, welches an den Seeräubereien der Cilicier lebhaften Antheil nahm.

E) *Das innere Hochland.*

1) Phrygien hatte zu verschiedenen Zeiten einen verschiedenen Umfang, indem früher auch Lycaonien und Galatien grösstentheils dazu gehörten. Städte: Gordium, die alte Residenz der phrygischen Könige mit dem von Alexander dem Grossen zerhauenen Knoten an der Deichsel des Wagens des Königs Gordius, gehörte später zu Galatien. Ipsus (Schl. 301).

2) Cappadocien, s. oben A, 1.

F) Die *Inseln*, s. §. 52, D. II. c.

§. 28.

GESCHICHTE DES LYDISCHEN REICHES.

Die früheren Einwohner Lydiens waren die *Mäoner* (wahrscheinlich Pelasger), welche von den (aus Thracien?) eingewanderten *Lydern*, einem karischen Völkerstamme, unterworfen wurden.

Die Geschichte der Lyder zerfällt nach den 3 einander folgenden Dynastien der Atyden, Herakliden (1200—700?) und Mermnaden (700—546) in 3 Zeiträume, deren beide erste vollkommen mythisch sind. Der vierte der Mermnaden, Alyattes, legte schon durch Vernichtung des phrygischen Reiches den Grund zu der Grösse des lydischen. Unter seinem Sohne

Crösus (560—546?) erreichte es seine grösste Ausdehnung, fand aber auch seinen Untergang. Dieser unterwarf nämlich ganz Vorderasien vom ägäischen M. bis zum Halys (ausser Lycien und Cilicien, wie Herodot angibt), und selbst die griechischen Küstenstädte, mit einziger Ausnahme von Milet, unterlag aber im zweiten Kampfe mit Cyrus und kam nach der Einnahme seiner Hauptstadt in dessen Gefangenschaft 546[1]).

Angebliche Unterredung zwischen Crösus und dem Athener Solon, welcher den Tellus von Athen wegen seiner Söhne und seines Todes auf dem Schlachtfelde und nach diesem die Brüder Cleobis und Biton wegen ihrer Mutterliebe als die glücklichsten Menschen pries.

Herodot's Erzählung vom Untergange des lydischen Reiches. Als Crösus den Cyrus angreifen wollte, liess er das vorher auf die Probe gestellte Orakel zu Delphi fragen, ob er die Perser angreifen sollte, deutete dessen Antwort zu seinen Gunsten und ging über den Halys, zog sich aber nach der unentschiedenen Schlacht bei Pteria nach Sardes zurück und entliess sein ganzes Heer von Miethtruppen, indem er durchaus nicht erwartete, dass Cyrus, der ihm in der Schlacht nicht überlegen gewesen war, je gegen Sardes vorrücken werde. Auf diese Nachricht brach Cyrus eilig gegen Sardes auf, verscheuchte die lydische Reiterei mit seinen Kameelen, schlug auch das lydische Fussvolk, nahm die Stadt nach 14tägiger Belagerung ein und verwüstete sie. Crösus, zuerst durch seinen plötzlich mit Sprache begabten Sohn gerettet, dann

[1]) Ueber diese chronologische Angabe s. Clinton zum J. 546.

auf dem Scheiterhaufen (mit 14 lydischen Knaben) durch die Erwähnung des Solon, sandte seine Fesseln nach Delphi und rieth dem Cyrus, die Lyder zu einem entnervenden Luxus anzuhalten, um ihre Unterwürfigkeit zu sichern.

Nach *Xenophon* und *Iustinus* war der Krieg des Cyrus gegen Crösus und sein Zug gegen Sardes die Folge von der Theilnahme des Crösus an einer grossen durch den babylonischen König gestifteten Coalition gegen die medisch-persische Macht. Cyrus hatte über die ihm an Anzahl weit überlegenen Verbündeten in Folge seines trefflichen Schlachtplanes gesiegt, und da die übrigen verbündeten Völkerschaften sich ihm sofort unterworfen hatten, so verfolgte er den Crösus nach Sardes, nahm die Stadt ein und den Crösus gefangen[1])

Von der Geschichte der übrigen Staaten Kleinasiens, selbst von der des trojanischen Reiches, sind nur einzelne Sagen und fragmentarische Nachrichten erhalten. Den Krieg der Griechen gegen Troja s. §. 55, 4.

[1]) Eine ausführliche Vergleichung der Herodotischen Erzählung mit der Darstellung des Xenophon hat Middendorf im Museum des rheinisch-westphälischen Schulmänner-Vereins 4. Bd. 2. Hft. S. 142 ff. angestellt, welcher der Xenophontischen Darstellung den Vorzug gibt.

Zweiter Abschnitt.

AFRIKA.

Vorbemerkung.

Afrika, wovon im Alterthum nur der Nord- und Nordostrand der Geschichte angehört, wird bei den Griechen nur Libyen[1]) (*Λιβύη*) genannt. Dieser an äusserer Gestaltung (Küsten ohne bedeutende Meerbusen, Landzungen, Halbinseln) und innerer Beschaffenheit (eine kolossale, öde, weiter nicht gegliederte Hochebene im S. und ein grosses Tiefland im N., beide mit schmalen Küstenländern) einförmigste aller Erdtheile liegt, von den übrigen Theilen der alten Welt inselartig geschieden, grösstentheils in der heissen Zone und wird vom Aequator in zwei, in ihren klimatischen Verhältnissen fast gleiche, unter denselben Graden der Breite ausgedehnte Hälften getheilt; daher auch geringe Mannichfaltigkeit in der, an sich eigenthümlichen, Thier- und Pflanzenwelt.

Wie der Grundtypus des ganzen Erdtheils eine sich in schroffen Gegensätzen wiederholende Einförmigkeit ist, so ist auch neben der reichen Productionskraft in den Gattungen die Armuth an Entwickelung zu Geschlechtern und Arten charakteristisch.

Der Verkehr ist 1) nach Aussen wenig erleichtert durch die sehr geringe Küstenentwickelung und die unbedeutende Anzahl und Ausdehnung der durch die Plateaubildung an Wasserfällen reichen und nur in ihrem untern Laufe schiffbaren Flüsse; von

[1]) Libyen in engerer Bedeutung bezeichnete den Theil von Nordafrika zwischen Aegypten und den Syrten.

den beiden bedeutendsten Flüssen steht der eine nur mit einem Binnenmeere in Verbindung, des andern Mündung ist erst vor wenigen Jahren aufgefunden worden; 2) im Innern erschwert durch die grossen Wüsten und die geringe Anzahl schiffbarer Ströme. Durch jene Schwierigkeit des Verkehrs nach Aussen ist Afrika, wenn man (das historisch zum Oriente gehörige) Aegypten ausnimmt, stets auf sich beschränkt geblieben und hat weder selbst Einfluss auf die Entwickelung der Menschheit geübt, noch sich für die Cultur anderer Erdtheile empfänglich bewiesen.

A. Geographische Uebersicht von Afrika.

§. 29.

DIE GRENZEN AFRIKA'S.

Im W. das äussere oder atlantische M. Im N. das innere oder libysche, auch Nord-Meer (Mittelmeer). Im O. Asien mit verschiedenen Bestimmungen der Grenze (s. §. 1.), der arabische Meerbusen und das erythraeische Meer; im S. dachten die Griechen sich Afrika vom Ocean umflossen, welcher das erythraeische M. mit dem atlantischen verbinde.

§. 30.

DER BODEN AFRIKA'S.

Gebirge: der *Atlas*, dessen stets von Wolken bedeckter Gipfel den Alten als eine Stütze oder Säule des Himmels erschien. Die *libyschen* und die *arabischen* Gebirge, welche das Nilthal einschliessen. Das *Mondgebirge*. — Das Sandmeer zwischen dem libyschen Gebirge, dem Mittelmeer, dem Atlas, dem Ocean und Nigritien, jetzt Sahāra, ist die grösste Wüste auf der Erde (halb so gross als Europa), deren kleinere östliche Hälfte einzeln zerstreute Quellen und Oasen hat, wogegen die grössere westliche Hälfte ein sich stets nach allen Seiten hin vergrösserndes Meer von beweglichem Flugsand bildet.

§. 31.
DIE GEWÄSSER AFRIKA'S.

Meere: In N. das *Mittelmeer* oder *Nordmeer* (wovon ein Theil das ägyptische Meer hiess). Im O. das *Südmeer* oder *rothe M.* mit dem arabischen Busen. Im S. das *äthiopische M.* Im W. das *äussere* oder *atlantische M.*, durch die Meerenge des Hercules (fretum Herculeum oder Gaditanum) mit dem Nordmeere verbunden.

Seen. Tritonis und Moeris.

Flüsse. In das Nordmeer der Nil. Im innern Afrika der Nigir oder Nigris (Niger, Dschóliba, Quorra), dessen Mündung in den Busen von Benin erst 1830 entdeckt wurde.

§. 32.
EINTHEILUNG UND BEWOHNER AFRIKA'S.

Das Festland von Libyen theilt Herodot nach der physischen Beschaffenheit in 3 Regionen: 1) das *bewohnte* Libyen an der Küste des Nordmeeres (von Aegypten bis zum Vorgebirge Soloeis), theils von Eingebornen (Libyern und Aethiopen), theils von Eingewanderten (Griechen und Phöniziern) bewohnt; 2) das Libyen der *wilden Thiere* im Atlasgebirge; 3) das *wüste* oder *sandige* Libyen. Das innere Afrika bezeichnet er im Allgemeinen als das Land der *Aethiopen*.

Die Inseln: Insulae Purpurariae (die nördlichen canarischen Inseln), Insulae fortunatae (südliche canarische Inseln), Hesperidum Insulae (capverdische Inseln ?).

B. Die einzelnen Staaten Afrika's.

I. Die Aethiopen[1]).

Quellen. Herodot (B. III.); Bruchstücke aus Eratosthenes (um 250 v. Chr.) und Agatarchides (um 120 v. Chr.) bei Diodor (B. III.) und bei Strabo.

[1]) Heeren, histor. Werke, 13. Bd.

§. 33.

GEOGRAPHIE VON AETHIOPIEN.

Name und Ausdehnung. Aethiopen (in der Bibel Kuschiten d. h. Nachkommen von Hams ältestem Sohne) hiessen bei den Griechen ursprünglich alle Völker von dunkelbrauner oder schwarzer Farbe (αἴθω und ὤψ). Später wurde diese Benennung ein Eigenname für die Bewohner des Landes südlich von Aegypten am obern Nil (jetzt Habesch, Kordofan und Nubien).

Boden. Im S. eine Hochebene, die allenthalben von Gebirgszügen durchkreuzt ist, weiter nördlich am mittlern Lauf des Nils ein wenig ausgebildetes Stufenland, aus 3 Stufen bestehend, auf deren unterste der Nil nach mehreren (9) Katarrakten stürzt und dann schiffbar wird.

Flüsse: Der Nil entsteht aus dem Zusammenflusse des blauen und weissen Stromes (des letztern Quellen sind erst jüngst im Lande der Gamru aufgefunden worden — bei den Alten hiess er Astapus) und nimmt einen dritten Strom, den Astaboras (j. Takazze, oder im untern Lauf Atbara), auf.

Bewohner: die Aethiopen des Priester- und Handels-Staates von Meroë; die Troglodyten und Ichthyophagen, beide an der Küste des arabischen Busens; die Macrobier am indischen Ocean (?); die Nuber, in deren Lande wir eine Reihe räthselhafter Gebäude (Tempel oder Gräber) im völlig ägyptischen Stil finden, mit Vorhöfen, Hallen, Säulen, Hieroglyphen und Sculpturen; die unter Psammetich ausgewanderte ägyptische Kriegerkaste, welche im S. von Meroë Wohnsitze erhielt und einen von Meroë abhängigen Staat bildete.

§. 34.

DER STAAT VON MEROË.

1) Geographie.

Auf der grossen vom Nil und Astaboras umgebenen *Insel* (vielmehr Halbinsel) *Meroë*, in dem grossen Thale des heutigen Sennaar lag die Stadt *Meroë*[1]). — *Bewohner:* einzelne Jäger-,

[1]) Die neuesten Reisenden haben bewiesen, dass die Stadt im

Bayerische Staatsbibliothek München

Hirten- und Ackerbau treibende Völker, durch den gemeinschaftlichen Ammondienst und Handel verbunden.

2) Geschichte.

Der in uralter Zeit, wahrscheinlich durch Einwanderung *indischer* Priester- und Kriegerstämme gestiftete[1]) Staat von Meroë, war schon 1000 v. Chr. durch das Ansehen des Orakels des Amun (Jupiter Ammon) und als Mittelpunkt des von den Priestern geschützten und von den umherliegenden nomadischen Hirtenvölkern betriebenen Karavanenhandels mächtig, und erreichte seine höchste Blüte zwischen 800 und 700, als er unter Sabăcus Aegypten unterwarf.

Die Herrschaft der Priesterkaste ward im 3. Jahrh. v. Chr. durch den König Ergamenes gestürzt, welcher mit Hülfe der ihm ergebenen Kriegerkaste die Priester tödtete und statt des theokratischen Staates einen militärischen Despotismus einführte. In Nero's Zeit war schon Alles zerstört und zur Einöde geworden.

3) Cultur.

a) *Religion:* Verehrung der Sonne als Gott Amun oder Jupiter Ammon, verbunden mit einem auf Astrologie beruhenden Orakel. Der äthiopische und aegyptische Cultus haben grosse Aehnlichkeit, wie die Bauwerke beweisen, und beide scheinen, wie der Brahmaismus, eine astrologische Grundlage gehabt zu haben.

b) *Verfassung:* Die Regierung war ganz in den Händen einer Priesterkaste, welche einen König aus ihrer Mitte wählte und ihn in der strengsten Abhängigkeit von ihr erhielt, indem er durch heilige Gesetze und priesterliches Ceremoniel sehr beschränkt war und, wenn es die Constellation der Gestirne zum Wohl des Staates angeblich erforderte, sich selbst den Tod geben musste.

c) *Kunst:* Sowohl in Aethiopien als in Nubien finden sich zahlreiche Ruinen grossartiger mit Sculpturen und Inschriften bedeckter Monumente, deren älteste ganz (wie die indischen) oder

heutigen District Shendy (Chandi) lag, wo zerstreute Tempelüberreste ihre ehemalige Lage bezeichnen.

[1]) Lepsius beweist die Abstammung der Aethiopen, Aegyptier und Abyssinier aus Asien durch die Sprache.

Bayerische Staatsbibliothek München

doch theilweise in den Felsen gehauen und wahrscheinlich Grabmäler sind, wogegen die spätern, namentlich die in Ober-Nubien, freistehende Bauten sind (zuweilen mit Alleen von Sphinxen und Kolossen), und zwar theils Tempel, theils Pyramiden (etwa 80), welche entweder einzeln oder in Gruppen gefunden werden, alle aber viel kleiner (unter 80 F.) und schlanker sind als die meisten ägyptischen. Die bemalten Reliefs auf den Mauern enthalten historische Darstellungen, theils religiöser (feierliche Anbetungen, verbunden mit Spenden und Geschenken), theils kriegerischer oder politischer Art; jene als die wichtigern im innern Heiligthum, diese auf der Aussenseite. Grosse Aehnlichkeit der ägyptischen und äthiopischen Kunst.

Der vollständigste Tempel befindet sich zu Asseboa (Sebu). Zu demselben führt ein prächtiges Thor in eine Allee von Sphinxen, aus dieser gelangt man über einen Säulenhof in eine bedeckte Säulenhalle, deren Pfeiler Osirispriester vorstellen, und aus dieser erst in das Innere des Heiligthums.

d) Handel. Meroë war der Mittelpunkt des grossen Handelsverkehrs zwischen *Indien*, *Arabien*, *Aethiopien*, *Aegypten*, *Libyen* und *Karthago*.

Dieser Verkehr ward von Indien durch die Araber zur See nach dem glücklichen Arabien oder Yemen, über den arabischen Meerbusen nach dem östlichen Afrika und von da durch Karavanen der nomadischen Völker an der Ostküste (Troglodyten, Ichthyophagen) über Meroë, welches zugleich der Stapelplatz für die Producte des innern Afrika war, dann über Theben auf dem Nil nach Aegypten, und durch Karavanen von Theben über Ammonium, durch das Land der Garamanten, über Gross-Leptis nach Karthago geführt und berührte also die drei Hauptniederlassungen der Priesterkaste (Meroë, Theben und Ammonium), sowohl wegen der grösseren Sicherheit, als wegen des Zusammenflusses der Menschen bei den Nationalheiligthümern.

II. Die Aegyptier [1]).

Quellen. *Einheimische:* Manĕtho (Priester aus Sebennytus) schrieb (um 260 v. Chr.) aus Auftrag des Königes Ptolemaeus II. Philadelphus *Αἰγυπτιακά* (in 3 B.) nach den in den Tempelarchiven aufbewahrten Königslisten oder Priesterannalen und nach historischen Liedern

[1]) Heeren, histor. Werke, 14. Bd. — Bunsen, Chr. C. Jos., Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte. I.—3. Buch. 1845.

sowohl aus der rein geschichtlichen als aus der mythischen Zeit (Sesostris- und Osiris-Gesänge), wahrscheinlich aber auch nach chronikenartigen Bearbeitungen der ältern Geschichte, worin Volkssagen und unverbürgte Nachrichten neben Annalistischem verzeichnet waren; (davon Fragmente, fast nur in Königslisten bestehend, bei Josephus, Eusebius und Syncellus).

Hebräische: vorzüglich die Bücher des Moses.

Griechische: Herodot im 2. B. nach den in Memphis von den Priestern erhaltenen Nachrichten. — Eratosthenes, der grösste Kritiker des ägyptischen Alterthums, dem als Vorsteher der alexandrinischen Bibliothek alle erdenklichen Hülfsmittel zu Gebote standen. — Diodor im 1. B. theils nach ältern griech. Schriftstellern, theils nach den mündlichen und schriftlichen Berichten der Priester zu Theben. — Strabo.

Die noch erhaltenen *Denkmäler* selbst, beschrieben und abgebildet von Denon (voyage dans la basse et dans la haute Egypte, 2 Bde. 1802), in der durch die französische Expedition veranlassten Description de l'Egypte (3 Lief., 1811 und 1815), von Belzoni (Narrative of the operation and recent discoveries with the pyramids, temples, tombs and excavations in Egypt and Nubia 1821) und von Rossellini (i monumenti dell' Egitto e della Nubia. 1. und 2. Bd. 1832—34).

§. 35.

GEOGRAPHIE VON AEGYPTEN.

Name und Grenzen. Aegypten (in der Bibel Mizraim und daher noch bei den Arabern Mesr genannt) von mehreren alten Geographen bald ganz, bald zum Theil zu Asien gerechnet, grenzte im N. an das Mittelmeer, im O. an Arabien und den arabischen Busen, im S. an Aethiopien (so dass die Nilinseln Elephantine und vielleicht auch Philae noch zu Aegypten gehörten), im W. (ohne bestimmte Grenze) an Libyen, doch verstand man im Alterthume unter Aegypten meistens nur das Nilthal, und erst unter den Ptolemäern wurden die Grenzen nach O. und W. erweitert

Boden und Klima[1]). Das Nilthal wird eingeschlossen von zwei kahlen, baum- und wasserlosen Bergreihen, dem *libyschen* und dem *arabischen* Gebirge, welche beide von mehreren Querthälern durchschnitten sind, von denen die einen nach dem rothen Meere,

[1]) Vgl. Ritter's Erdkunde, I, S. 678 f.

die andern nach der grossen und kleinen Oase in der libyschen Wüste führen.

Jene westliche Kette schützt wie ein platter, oder Damm das Nilthal vor dem Flugsande der libyschen Wüste; die östliche Kette, welche das ganze Land bis zum rothen Meere füllt, hat in Oberägypten drei verschiedene Bestandtheile[1]: im S. (von Philae bis Elephantine) rosenrothen Granit (davon die Obelisken, die Monolithen-Tempel und Kolosse), in der Mitte (von Syene bis Esne) bildet Sandstein von verschiedenen Farben (davon die Tempel) den Uebergang zu den Kalksteingebirgen im N. oder im mittlern und untern Aegypten (davon die Pyramiden).

Nur das von diesen beiden Bergketten eingeschlossene, vom Nil durchströmte, 2—3 Meilen breite, nach N. sich immer mehr erweiternde Thal und das Delta (mit Ausnahme der sandigen und morastigen Küste) ist fruchtbares Land, welches durch den Nil bei seinen jährlichen Ueberschwemmungen sowohl bewässert als durch den dabei zurückgelassenen fetten Schlamm gedüngt wird. Der Chamsin. Augenkrankheiten, Pest.

Gewässer.

Der *See* Moeris, in einem rings von der libyschen Bergkette umschlossenen Becken (Fajum), erhielt durch einen Kanal aus dem Josephskanal und also mittelbar aus dem bedeutend (130 F.) höher liegenden Nil sein Wasser, und nur von diesem Kanal (der den doppelten Zweck hatte, die dürre Landschaft bis zum See zu bewässern und den See zu füllen) gilt Herodot's Angabe, dass der See Moeris ein Werk von Menschenhand sei.

Herodot sah von dem Labyrinthe aus, welches ebenfalls in jenem Bergkessel liegt, die Landschaft bis zum Moerissee in Ueberschwemmung, daher gibt er dessen Umfang viel zu gross (40 Lieues statt 25) an und versetzt die beiden Pyramiden (von Biahmu), welche zwei ein Königspaar (Möris und seine Gemahlin?) darstellende Kolosse tragen, in den See[2].

Flüsse: der Nil (*ὁ Νεῖλος*), bei Homer Aigyptos, tritt bei Syene, wo die letzten Katarrakten seinen Lauf hemmen, in Aegypten, bleibt nun über 100 Meilen schiffbar, theilt sich 20 Meilen vor seinem Ausflusse in zwei Hauptarme, welche das Delta (früher wahrscheinlich ein Meerbusen) einschliessen und ins Mit-

[1]) Vgl. Ritter's Erdkunde, I, S. 697—701.

[2]) S. Bunsen a. a. O. II, S. 209—232, 344 u. Tafel I. u. II. Vgl. Vorwort S. VI. u. VII.

telmeer fliessen. Zu Herodot's Zeit hatte der Nil 7 Mündungen, die östlichste bei Pelusium, die westlichste bei Kanobus, von denen jetzt nur noch 2, die bei Damiette und die bei Rosette, schiffbar sind. Durch die beständigen Regengüsse in dem obern Aethiopien während der nassen Jahreszeit (Mai bis September) schwillt der Nil jährlich an (Juni bis September) und überschwemmt bei seinem höchsten Wasserstande das ganze Thal; zur gehörigen Vertheilung dieser Wassermasse (wovon bei dem Mangel an Regen die Fruchtbarkeit ganz abhängig ist) und zugleich zur Erleichterung des innern Verkehrs dienten künstliche Seen (Moeris) und mit Schleusen und Schöpfmaschinen versehene Kanäle, deren grösster, der Josephskanal (40 Meilen lang), mit dem Nil parallel lief; die meisten waren im Delta.

Producte: das Krokodil, welches von einigen Aegyptiern für heilig gehalten, genährt, einbalsamirt und in Särgen begraben, von andern gegessen wurde; das Flusspferd; der Ichneumon; der Ibis, welcher die geflügelten Schlangen frisst. — Getreide (Aegypten war schon in Abraham's und Joseph's Zeit für die benachbarten Völker ein Zufluchtsort, wenn Hungersnoth entstand, und später die Kornkammer für Rom und Constantinopel); Baumwolle; die Papyrusstaude; Lotos (daraus Brod). — Mangel an Holz und Metallen, dagegen Reichthum an Steinen.

Eintheilung in: 1) Ober-Aegypten oder Thebaïs (von Syene bis Chemmis), 2) Mittel-Aegypten oder Heptanŏmis (bis zur Theilung des Nils), 3) Unter-Aegypten oder das Delta und was noch zu beiden Seiten des Delta zu Aegypten gehörte. Jeder dieser Theile war wieder in eine Anzahl Nomen getheilt.

Städte, alle auf Anhöhen liegend (Herodot gibt deren Anzahl auf 20,000 an[1]).

A) In *Ober-Aegypten:* 1) Philae auf einer kleinen, lieblichen Insel gl. N. oberhalb des kleinern Katarrakts, Wallfahrtsort wegen des Grabes des Osiris, hat auf dem kleinsten Raume (nur 2700 F. im Umfange) die reichste und am besten erhaltene Ruinengruppe von ganz Aegypten, besonders Tempel. 2) Elephantine, ebenfalls auf einer Insel am nördlichen Ende der Katarrakten mit (im J. 1818) zum Kalkbrennen verwendeten und

[1]) Ueber die Unwahrscheinlichkeit dieser Angabe, selbst wenn alle Dörfer mitgezählt wären, s. Bohlen das alte Indien, I, 33.

daher fast ganz verschwundenen Baudenkmälern. 3) Syēne am Nil (j. Assuan), Elephantine gegenüber, Grenzstadt gegen Aethiopien (wo Juvenal im Exil starb). 4) Theben oder Diospolis, zu beiden Seiten des Nils, Hauptstadt der Thebaïs und älteste Residenz der ägyptischen Könige, welche Homer (Il. IX, 383) ἑκατόμπυλοι[1]) nennt, reicher als irgend eine Stadt der Erde an Denkmälern[2]), deren Ruinen noch heute das ganze (2 Meilen breite) Thal ausfüllen.

Die bedeutendsten Denkmäler des alten Theben sind:

a) Auf der Ostseite aa) die kolossalen Massen eines Tempels im heutigen Dorfe Luxor. bb) eine Allee von 600 Sphinxkolossen zwischen Luxor und Karnak. cc) die Ruinengruppe des Palastes von Karnak, des grössten aller ägyptischen Gebäude nächst den Pyramiden. Diese Gruppe besteht aus einer Menge von zerstörten Mauern, zerbrochenen Säulen, verstümmelten Kolossen, umgeworfenen Obelisken (hier stand der grösste Monolith 91 F. hoch), dazwischen grosse Säle, deren weite Deckenflächen von einem Säulenwald getragen werden (die grösste von 134 Säulen), davor Pforten und Pylone höher als irgendwo; Alles mit Sculpturen bedeckt und das Innere mit Wandgemälden geschmückt, die noch jetzt in den prachtvollsten Farben schimmern. Diese Ostseite der Stadt scheint der ausgezeichnetere und durch Tempelbauten vorzugsweise geschmückte Theil derselben gewesen zu sein.

b) Auf der Westseite scheint die grosse Grabstätte von Theben gewesen zu sein, denn hier sind nicht nur die Hypogäen oder grossen Grabhöhlen im libyschen Gebirge, sondern auch alle Trümmer und Monumente auf dieser Seite des Stromes liegen entfernt vom Strome und schliessen sich also mehr an jene Grabstätten als an die gegenüberliegende Stadt der Lebendigen an. Sie zerfallen demnach in Denkmäler aa) *über der Erde*. Dazu gehören die Ruinen eines gewaltigen Grabmonumentes oder Palastes bei Medynet-Abu, zwei sitzende Kolosse (61′ hoch), von denen der nördliche der ehemals bei Sonnenaufgang tönende Memnonskoloss ist; weiterhin die langen Trümmerhaufen des kolossalsten Grabmals (desselben, welches Diodor als Grabmal des Osymandyas beschreibt); ferner eine zweite Sphinxallee und südlich eine Rennbahn. Hinter diesen Monumenten öffnet sich das libysche Gebirge zu einem grössern Amphitheater von Leichenwohnungen. bb) *unter der Erde*,

[1]) Man vermuthet jetzt, dass diese Zahl von den Thoren der Tempel zu verstehen sei, da nach Wilkinsons Untersuchungen Theben keine Stadtmauer hatte.

[2]) Vgl. Ritters Erdkunde I, S. 731 – 757, u. Schnaase Geschichte der bildenden Künste I, 347 ff.

indem in einer Strecke von 2 Stunden der Kalkfels bis zur Höhe von 300′ in allen Richtungen zu Grabgewölben ausgehöhlt ist, welche an Anzahl, Umfang und Pracht alle ähnliche Grüfte in Aegypten, Indien und Italien übertreffen und im Alterthum zu Todtenstätten dienten, im Anfang des Mittelalters von den Anachoreten der Thebaischen Wüste bewohnt wurden, jetzt von Troglodyten. Ihre Einrichtung s. §. 37, 4, cc. Alle für die verschiedenen Stände des Volkes bestimmten Grüfte werden an Grösse und Pracht bei weitem übertroffen von den Königsgräbern der Thebaïs, welche in einer besondern Felsschlucht der libyschen Kette tief in den Felsen gehauen sind, mit langen Gallerien und Hallen, die sich allmälig in immer grössere Tiefe senken, unterbrochen von unzähligen Sälen, Corridors, Gemächern, in denen die Sarkophage mit den Mumien standen, und Alles mit den künstlichsten Sculpturen und Gemälden bedeckt.

In einem derselben fand sich ein Sarkophag vom schönsten Alabaster, nur 2 Zoll dick ausgearbeitet, also durchsichtig, innerlich und äusserlich mit 2000 hieroglyphischen Figuren von 1—6 Zoll Höhe und vielen andern bis zu Lebensgrösse überdeckt. In den Katakomben und zwar bei den Mumien ohne Särge hat man Papyrusrollen mit Hieroglyphen und ägyptischer Buchstabenschrift gefunden.

B) In *Mittel-Aegypten* sind die Monumente des Alterthums viel früher und viel vollständiger zerstört worden als in Ober-Aegypten, doch zeigen noch die Grabmonumente die Bedeutung der verschwundenen Städte. Die wichtigste war Memphis an der Westseite des Nils, deren Ruinen das Material zu den Moscheen von Kairo lieferten. Theils südlich, theils nördlich von der alten Stadt finden sich die Pyramiden, s. §. 37, 5, e.

C) In *Unter-Aegypten:* a) *im Delta:* 1) Naukrătis, wo Amasis den griechischen Kaufleuten eine Niederlassung gestattete. 2) Saïs, seit Psammetich Residenz der Könige. 3) Busīris mit dem Haupttempel der Isis. — b) *westlich vom Delta:* Canōpus, bei Herodot Kanobos (jetzt Abukir), an der westlichen Nilmündung. — Später Alexandrīa, von Alexander dem Gr. angelegt, mit 4 See-Häfen, vor deren grösstem die Insel Pharus mit dem berühmten Leuchtthurm lag. — c) *östlich vom Delta:* 1) On, Ἡλιούπολις, mit einem berühmten Sonnentempel. 2) Pelusium (in der Nähe das Avaris der Hyksos) an der östlichen Nilmündung, von Sümpfen umgeben (daher Pelusium von πήλυς), als der Schlüssel Aegyptens gegen Asien betrachtet, von Sancherib vergebens belagert; Niederlage des Psammenit und später des Nektanebus.

D) in dem *Küstenlande am arabischen Meerbusen* entstanden später die Städte Arsinoe, Myoshormos und Berenice.

§. 36.

GESCHICHTE DER AEGYPTIER.

I. Das alte Reich (1076 J.?).

Nach Manetho herrschten in dem alten Reiche[1]), welches nach Eratosthenes 1076 J.[2]) bestand, 14 Dynastien, davon jedoch, wie es scheint, nur drei (1. 4. 12.) über ganz Aegypten. Uebereinstimmend nennen alle unsere Quellen als ersten König Menes, welcher die früher getrennten Landschaften des Delta und der Thebaïs zu einem Reiche vereinigte, auf dem trocken gelegten Boden der memphitischen Landschaft Memphis als Hauptstadt erbaute, die seine Nachfolger schmückten, und das Reich durch Eroberungen (in Libyen) erweiterte. Die vierte Dynastie enthält die Erbauer der grössten Pyramiden (von Giseh). Der 6. Dynastie, vielleicht einem Könige Moeris[3]), scheint Aegypten jene grossartigen und segenbringenden Kanal-Anlagen bis zum See Moeris zu verdanken, wodurch das Fajum, früher ein dürrer Steinboden mit stehenden Gewässern, noch jetzt die fruchtbarste Landschaft Aegyptens ist. Erst der 12. Dynastie gelang es nach langen Spaltungen die Einheit des Reiches wiederherzustellen. Aus dieser Zeit stammt auch das Labyrinth.

II. Das mittlere Reich oder die Herrschaft der Hyksos. (929 J.?)

Unerwartet fielen von Nordosten her die Hyksos, benachbarte semitische Stämme, also Kanaaniter, vielleicht verstärkt durch Beduinen des nördlichen Arabiens, in Aegypten ein und verbreiteten sich unter grossen Verheerungen und Grausamkeiten bis Memphis. Von hier aus hielten sie die Aegyptier in Unterwürfig-

[1]) Der schon der Sprache wegen unmöglichen Annahme, als sei Meroe die Mutterstadt Thebens und Aethiopien das Heimatland der Aegyptier, wird durch Lepsius gründliche Untersuchung der letzte scheinbare Halt genommen (Bunsen). Vgl. Loebell, Weltgesch. I, 288 ff.

[2]) Nach Bunsens Berechnung 3643—2568 v. Chr.

[3]) Lepsius schreibt diese Kanal-Anlagen dem Erbauer des Labyrinths (Amenemhe III.) zu. Vgl. Bunsen a. a. O. II, Vorwort S. V. u. VI.

keit und trieben von ihren Fürsten Zins ein. Also bestanden zinsbare Reiche fort, sowohl eins in der Thebaïs, als wenigstens einige Zeit auch im Delta (die 14. Dynastie). Jene in der Thebais fortbestehende Königslinie befreite endlich Aegypten von der Fremdherrschaft, indem Tuthmosis II. (der 4. König der 18. Dynastie) die Hyksos aus dem Lande vertrieb bis zu ihrer Grenzfestung Avaris (unweit Pelusium), zu deren Räumung sein Sohn und Nachfolger Tuthmosis III. sie zwang.

III. Das neue Reich[1]).

Seit der Vertreibung der Hyksos hören die gleichzeitigen Dynastien ganz auf. Die noch folgenden Könige der 18. Dynastie, unter welcher auch Moses das Volk Israel aus Aegypten führte, sind durch die Denkmäler als siegreiche Krieger und Eroberer (Amenophis III. drang bis Mesopotamien vor) bekundet. Diese übertrifft jedoch noch (der 3. König der 19. Dynastie) Ramses der Grosse, den die Griechen Sesostris oder Sesoōsis nennen. Seine durch Pracht und Sauberkeit der Ausführung ausgezeichneten Denkmäler finden sich noch jetzt allenthalben in Aegypten, und die Trümmer seines Palastes in Theben erzählen nicht blos durch Darstellungen, sondern auch durch Hieroglypheninschriften seine Kriege und Eroberungen in *Afrika* (Aethiopien) und *Asien*, wo selbst die Siegesdenkmäler, welche Herodot von ihm sah, jüngst (bei Beirut in Syrien) wieder aufgefunden worden sind. Auch erbaute derselbe eine Mauer, welche das Delta von Pelusium bis Heliopolis gegen die Beduinen, wie gegen den Sand schützen sollte.

Andere Einrichtungen, welche ihm zugeschrieben werden, wie die Anlage eines Aegypten durchschneidenden und für Anfälle berittener Schaaren unzugänglich machenden Kanalsystems, so wie die Vertheilung des Landes in genau vermessene Aecker gegen Zins, scheinen Königen ähnlichen Namens aus dem alten Reiche anzugehören.

Unter seinen Nachfolgern, die wahrscheinlich zu Memphis residirten, gingen die Eroberungen schnell verloren, nur über

[1]) Der Anfang desselben fällt nach Bunsen 1639, nach Böckh 1655. v. Chr.

Nubien bis zum Staate von Meroë und über die Libyer scheinen die spätern Pharaonen ihre Herrschaft behauptet zu haben.

Aus der Geschichte der 21. Dynastie gibt Herodot eine interessante Erzählung von dem Diebstahle im Schatzhause des Rhampsinit.

Um 720[1]) fielen die Aethiopen unter Sabakon in Aegypten ein und beherrschten während 50 J., wahrscheinlich unter 3 Königen (als 25. Dynastie), Ober-Aegypten. Dagegen bemächtigte sich Sethos oder Sethon, ein Priester des Ptah zu Memphis, der Regierung im mittlern und nördlichen Aegypten. Er beleidigte die Kriegerkaste durch Geringschätzung und nahm ihr ihre Ländereien, daher weigerten die Krieger sich, gegen den bis Pelusium vorgedrungenen assyrischen König Sancherib zu streiten, doch sah sich dieser (der Sage nach durch die Feldmäuse) genöthigt die Belagerung aufzuheben. Eine Theilung Aegyptens bestand auch nach dem Abzuge der Aethiopen unter der Herrschaft der 26. Dynastie von 9 saitischen Königen noch fort, indem deren 3 erste Könige nicht über ganz Aegypten regierten, sondern neben ihnen in Unterägypten noch 11 andere Fürsten herrschten, so dass Aegypten in 12 Staaten zerfiel, die Dodekarchie (671—656), welche schon nach 15jähriger Dauer mit einem Bürgerkriege endete. Der 4. saitische König, Psammētichus, der den Griechen und Phöniziern Niederägypten eröffnete, wurde von den 11 übrigen aus Eifersucht (sein eherner Helm beim Opfer) in die Sümpfe verbannt; aber mit Hülfe griechischer und karischer Miethtruppen vertrieb er die übrigen 11 Fürsten und stellte so die Monarchie wieder her.

Alleinherrschaft der saitischen Dynastie bis auf die persische Eroberung. 656–525 v. Chr.

1) Psammetich (656–617) belohnte die fremden Miethtruppen durch Anweisung von Ländereien und beleidigte dadurch die Kriegerkaste, deren grösster Theil (240,000 M.) nach Aethiopien auswanderte (vgl. §. 33). Seit dieser Zeit bestand der Kern der ägyptischen Heere und selbst die Leibwache des Königes aus

[1]) Nach Böckh herrschten die Aethiopen von 719–679.

griech. Miethtruppen. Mit diesen erneuerten die ägyptischen Könige die Eroberungsversuche in Asien, vorzüglich in Syrien und Phönizien; Psammetich erkannte schon die commercielle und militärische Wichtigkeit des Besitzes dieses Küstenstriches für Aegypten und begann diese Versuche, ward aber durch die hartnäckige Vertheidigung der syrischen Grenzstadt Azōtus (Asdod), welche er erst nach 29jähriger Belagerung einnahm, und durch die nach Syrien vorgedrungenen Scythen aufgehalten. Memphis blieb noch die eigentliche Hauptstadt, aber Saïs ward jetzt die gewöhnliche Residenz. Durch die angesiedelten Griechen liess er ägyptische Knaben in der griech. Sprache unterrichten, von welchen die Kaste der Dolmetscher abstammt. Sein Sohn

2) Nekos (auch Necho, 617—601) setzte nicht nur die Begünstigung der fremden Söldner fort, indem er in ihrem Interesse und wahrscheinlich auf ihren Antrieb die Ausführung eines Verbindungskanals zwischen dem rothen und mittelländischen Meer begann, der in den Arm von Pelusium mündete, aber erst unter der macedonischen Herrschaft vollendet wurde, sondern er nahm auch die Eroberungspläne seines Vaters wieder auf. Er besiegte die Juden bei Megiddo und drang bis an den Euphrat vor, wo er von Nebukadnezar bei Circesium 604 geschlagen wurde, und alle seine Eroberungen in Syrien und Palästina verlor. Die Umschiffung Afrika's durch Phönizier s. §. 26.

3) Von seinem Sohne Psammis (601—595) erwähnt Herodot nur ganz kurz einen Zug gegen Aethiopien, wovon die Priester ihm keinen vortheilhaften Erfolg anzugeben wussten. Sein Sohn

4) Apries (in der Bibel: Hophra 595—570) erneuerte den Plan seiner Vorgänger, er zog mit einem Landheere gegen Sidon, welches er eroberte, und schlug die Tyrier zur See. Aber das antinationale Regierungssystem der saitischen Dynastie nahm ein gewaltsames Ende, als Apries beschuldigt wurde, er habe einen Zug gegen Cyrene unternommen, um den Rest der ägyptischen Kriegerkaste dadurch aufzureiben. Das von den Cyrenäern geschlagene Heer empörte sich wider ihn und rief den (von ihm zur Dämpfung des Aufruhrs abgeschickten) Amāsis zum Könige aus; Apries mit seinen griechischen Miethtruppen wurde (bei Momemphis) geschlagen, selbst gefangen und nachher erwürgt.

5) Amasis (570—526) war Anfangs verachtet, weil er weder aus der Priester- noch aus der Kriegerkaste war, allein er suchte die Priesterkaste durch Erbauung und Verschönerung mehrerer Tempel und anderer Gebäude zu gewinnen, und befestigte seine Herrschaft durch Eroberung der Insel Cypern, so wie durch Bündnisse mit Cyrene, mit Polykrătes, Tyrannen von Samos, und mit den Griechen, denen er Naukratis zur Niederlassung einräumte. Unter ihm erlebte Aegypten seine höchste Blüte. Er starb, als der von ihm beleidigte Cambyses mit einem Heere heranzog (vgl. §. 21). Sein Sohn

6) Psammenit 525 wurde von Cambyses bei Pelusium besiegt, Memphis eingenommen und Aegypten eine persische Provinz, s. §. 21.

IV. Aegypten unter persischer Herrschaft[1]).
525—332 v. Chr.

Durch das grausame Verfahren des Cambyses gegen die noch immer einflussreiche Priesterkaste und durch die Verspottung der ägyptischen Religion erzeugte sich ein Nationalhass, welcher die Aegyptier *dreimal* veranlasste von der persischen Herrschaft abzufallen, und dieses konnte ihnen bei der entfernten Lage ihres Landes vom Mittelpunkt des pers. Reiches nicht schwer werden.

Erster Abfall unter Darius I., aber Xerxes I. unterwarf sie wieder.

Zweiter Abfall unter Artaxerxes I., von dem sie auch wieder unterworfen wurden, nur Amyrtaeus behauptete sich in den Sümpfen am Ausflusse des Nils (vgl. §. 21).

Dritter Abfall unter Darius Nothus. Amyrtaeus bemächtigte sich der Herrschaft, und die Aegyptier blieben 64 J. (414—350) unter eigenen Königen unabhängig; vergebens versuchte Artaxerxes II. sie wieder zu unterwerfen, dies gelang erst unter Artaxerxes III., und der letzte König Nectanebus floh nach Aethiopien. Aegypten macedonische Provinz 332.

[1]) Ley, Fr., fata et conditio Aegypti sub imperio Persarum. 1830. Müller, K., de rebus Aegyptiorum sub imperio Persarum gestis. 1842.

§. 37.
CULTUR DER AEGYPTIER.

1) Religion[1]. Schon im Beginn des alten Reiches finden wir ein mythologisches System, welches in der Vorzeit aus der Verschmelzung der Religion von Ober- und Unterägypten entstanden war, mit drei verschiedenen Kreisen von Göttern, welche theils in genealogischem Zusammenhang mit einander stehen, theils einander ganz fremd sind.

Der erste Kreis ist aus 8 Gottheiten verschiedener Landschaften zusammengesetzt, wovon *Ammon* oder „der verborgene" unsichtbare Gott in Oberägypten, *Ptah* als Weltschöpfer in Mittelägypten (zu Memphis) und *Neith* als das schöpferische Princip der Natur mit ihrem Sohne *Ra* oder Helios als allernährendem Vermittler der schöpferischen Kraft auf der Erde in Unterägypten (jene zu Sais, dieser zu Heliopolis) verehrt wurde. Der zweite Götterkreis steht mit dem ersten in genealogischem Zusammenhange, indem die 12 Götter der zweiten Ordnung sämmtlich als Kinder von Göttern der ersten Ordnung erscheinen, die meisten (8) als Kinder des Ra. Ebenso steht der dritte Götterkreis mit dem zweiten in genealogischer Verbindung, indem die beiden Hauptgottheiten des dritten Kreises *Osiris* und *Isis* mit ihrem Sohne Horus von einem Götterpaar des zweiten Kreises (Kronos und Rhea) abstammen.

Charakteristisch ist die Verbindung der Göttergestalten mit der thierischen Natur[2]. Nicht nur wurden viele Götter mit Thierköpfen dargestellt, sondern Thiere selbst (besonders Katzen, Hunde, Schlangen, Ibis, Sperber, Krokodile) genossen göttliche Ehre, einzelne Individuen derselben wurden in den Tempeln gepflegt und nach dem Tode als Mumien einbalsamirt. Das grösste Ansehen scheint der Apis zu Memphis als Symbol des Osiris gehabt zu haben.

Allgemein war der Glaube an die Fortdauer der Seele nach dem Tode, welche jedoch von der Erhaltung des Leichnams abhing; mit der Verwesung desselben musste die Seele eine Wanderung durch Thierleiber antreten. Daher die sorgfältige und kostbare Einbalsamirung und Beisetzung der Leiche, ohne welche der

[1]) Nach Bunsen a. a. O. I, S. 423–516.

[2]) Ueber die verschiedenen Quellen des Thierdienstes s. Loebell, Weltgesch. I, 318 f.

Verstorbene nicht in das von Osiris beherrschte selige Reich der Todten in der Unterwelt gelangen konnte. Ein Todtengericht prüfte den Lebenswandel desselben und die Stimme des anwesenden Volkes entschied, ob er der Beisetzung werth sei oder nicht. — Bei den Haupttempeln (des Ammon zu Theben u. s. w.) befanden sich Orakel.

2) Verfassung.

Eintheilung des Volkes in 7 Kasten (*γένεα*):

a) die *Priesterkaste* hatte ihre Hauptsitze bei den Haupttempeln zu Theben, Memphis, Heliopolis und Saïs. Das Priesterthum und Oberpriesterthum war erblich, und die Söhne mussten bei demselben Tempel und im Dienste desselben Gottes bleiben, wie der Vater. Die Priester waren im ausschliesslichen Besitze aller wissenschaftlichen Kenntnisse und daher zugleich Richter, Aerzte, Zeichendeuter, Baumeister u. s. w., nur aus ihnen wurden die Staatsämter besetzt, deshalb waren sie der herrschende Stamm.

Ihre Einkünfte bestanden im Ertrage der verpachteten, steuerfreien Tempelländereien. Sie beobachteten Monogamie und die grösste Reinlichkeit des Körpers und der Kleidung.

b) Die *Kriegerkaste* war durch Grundeigenthum besoldet und vorzüglich in Unter-Aegypten angesiedelt (wegen der häufigen Kriege mit Asien), ihre Bestimmung erblich. Es gab keine Reiterei, sondern nur Fussvolk (theils Bogenschützen, theils mit mannichfachen Waffen schwer ausgerüstet) und Streitwagen, von welchen aus die Vornehmsten kämpften und anführten. Die Auswanderung unter Psammetich erstreckte sich nicht auf die ganze Kaste.

c) die Kaste der *Rinderhirten,* nicht Nomaden, sondern ansässige Stämme auf den Gebirgen und in den sumpfigen Gegenden des Delta, wo es kein Ackerland, aber vortreffliche Wiesen gab.

d) die Kaste der *Sauhirten,* ein einheimischer, unreiner und verachteter Stamm, von Vermischung mit andern Stämmen, und selbst von den Tempeln ausgeschlossen, jedoch unentbehrlich, weil das Schwein zu Opfern und zum Eintreten der Saat diente.

e) die Kaste der *Gewerbtreibenden* (κάπηλοι), welche Künstler, Kaufleute, Krämer und Handwerker umfasste; wahrscheinlich war in derselben wieder jedes einzelne Gewerbe erblich.

f) die Kaste der *Nilschiffer*, wichtig besonders zur Zeit der Ueberschwemmung.

g) die Kaste der *Dolmetscher*, zur Vermittelung des Verkehrs mit den Fremden, entstand erst unter Psammetich.

Diodor, welcher die Hirten in eine Kaste zusammenfasst, erwähnt noch eine Kaste der Ackerbauer, welche vielleicht die Erbpächter der Ländereien der Könige, Priester und Krieger waren. Ob diese in der Herodotischen Eintheilung unter den Gewerbtreibenden begriffen waren, ist dunkel.

Die Könige oder Pharaonen wurden, wenn das herrschende Geschlecht ausgestorben war, wahrscheinlich aus der Kriegerkaste durch die Priester gewählt; ihre Macht war beschränkt durch den Einfluss der sie stets umgebenden Priester (besonders durch die Orakel), aus denen sie auch ihre Beamten wählen mussten; ihre Residenz war Theben, später Memphis und zuletzt Saïs.

Ihre Einkünfte zogen sie aus der Verpachtung ihrer Ländereien, aus den Goldbergwerken in Nubien, aus den Fischereien und aus den Tributen unterworfener Völker. Die Könige hatten die Anführung im Kriege, aber die richterliche Gewalt übten sie nicht selbst aus, sondern Streitsachen wurden vor den aus Priestern gebildeten Gerichtshöfen (der oberste Gerichtshof der 30 Männer) schriftlich verhandelt und nach geschriebenen Gesetzen abgeurtheilt.

3) Wissenschaften, in deren alleinigem Besitze die Priester waren:

a) *Astronomie*, angewandt theils zur Bestimmung der Jahreszeiten, zur Abfassung des Kalenders (vgl. S. 3.) und der davon abhängigen Einrichtung des Ackerbaues, theils zur Astrologie, welche hier mehr Einfluss auf das öffentliche und Privatleben hatte, als irgendwo.

b) *Geometrie*, hervorgegangen aus der Nothwendigkeit, die Felder nach der Ueberschwemmung des Nils von Neuem auszumessen. Auch erforderte die Aufführung der grossartigen Gebäude mathematische Kenntnisse.

c) *Arzneikunde*. Es gab besondere Aerzte für die einzelnen Theile des Körpers und deren Krankheiten, die von den in 6 Büchern enthaltenen Vorschriften nicht abweichen durften, weshalb ein Fortschritt in dieser Wissenschaft unmöglich war.

d) *Gesetzkunde*. Bei dem engen Zusammenhang der Gesetzgebung mit der Religion waren die Priester zugleich Richter.

e) *Historische Gelehrsamkeit*, beruhend auf dem Verständnisse der öffentlichen Denkmäler und heil. Schriften.

4) Litteratur[1]). Die Aegyptier hatten einen Kanon von 42 heiligen Büchern, welche theils astronomischen, theils geographischen und statistischen Inhalts waren, hauptsächlich aber den Gottesdienst und die Gesetzgebung betrafen.

5) *Schreibkunst*. Die Aegyptier hatten drei verschiedene Arten der Schrift:

a) die *hieroglyphische*, welche auf den Denkmälern gebraucht wurde und vier Arten von Zeichen umfasste:

aa) Dingbilder, welche den auszudrückenden Gegenstand selbst darstellten (z. B. ein Mann mit Pfeil und Bogen = Soldat; ein sich niederbeugender Mann = bitten; Augen oder Augäpfel = sehen; Riegel = schliessen); bb) Deutbilder, d. h. Dingbilder, welche mehrere Wörter bezeichnen (z. B. eine säugende Frau = säugen, nähren, erziehen; eine Brust mit herabgelassenen Armen = an die Brust drücken, vereinigen); cc) Lautbilder, oder ein Alphabet, welches in der ältesten Zeit 25 (?) Zeichen für 15 Buchstaben hatte, in dem neuen Reiche aber und noch in der römischen Zeit vermehrt wurde, so dass zuletzt über 100 Zeichen für jene 15 Laute waren; dd) Mischbilder, d. h. Ding- oder Deutbilder ergänzt durch Lautbilder. — Vielleicht haben die Semiten die Lautbezeichnung von den ägyptischen Lautbildern entlehnt und diese weiter ausgebildet, so dass sich die Aegyptier nicht mit Unrecht der Erfindung der Buchstabenschrift rühmten[2]).

b) die *hieratische*, eine Abkürzung der Hieroglyphenschrift, wurde in den priesterlichen Schriften angewandt.

c) die *demotische* oder Volksschrift, welche fast nur aus Lautbildern bestand, und deren man sich im gemeinen Leben bediente.

6) Die bildende Kunst war das Gebiet, auf welchem der ägyptische Geist die bedeutendsten Schöpfungen hervorbrachte. Ihr Zweck ist wesentlich ein historischer, nicht ein ästhetischer.

a) Das Charakteristische der ägyptischen *Baukunst* besteht nicht blos in dem Kolossalen des Maasses, sondern nicht weniger in der Absichtlichkeit priesterlicher Bestimmung und symbolischer Beziehung, namentlich zur Natur des Landes, welche überall her-

[1]) Das Nähere bei Bunsen a. a. O. I, S. 34 ff.

[2]) Loebell, Weltgesch. I, 324 ff.

vortritt, wie z. B. die steilen Aussenwände den starren Felsen, die Formen der Säulen den Pflanzen des Nilthals entsprechen [1]).

Gegenstände der Baukunst:

aa) Die *Tempel*[2]) bildeden nicht ein abgeschlossenes Ganzes, sondern bestanden oft aus einer Masse von Gebäuden (ohne innere Einheit), deren Aeusseres sehr einförmig war, mit schräg gerichteten Aussenwänden, ohne Säulen und Fensteröffnungen, nur reich mit einer in hellen Farben bemalten Sculptur bedeckt, während das Innere einen grossen architektonischen Reichthum, besonders in den pflanzenähnlichen Säulen entfaltet, deren Form höchst verschieden ist und deren Stelle zuweilen kolossale (z. B. 23 F. hohe) Statuen mit der priesterlichen Tiara auf dem Haupte vertreten. Weder äusserlich noch innerlich ist dem Steine seine natürliche Farbe gelassen; Mauern, Säulenstämme, Thürpfosten, Gesimse, Decken, Alles ist mit Bildwerk oder Verzierungen bedeckt und in hellen, noch jetzt wohlerhaltenen Farben bemalt.

Doppelreihen heiliger Thiere bilden die feierliche Processionsstrasse zu den grössern Tempeln; nach den Sphinxen kommt eins oder mehrere grossartige freistehende Vorthore, dann folgt der Pylon, bestehend aus einer Thüre zwischen zwei thurmartigen Gebäuden (von ungewisser Bestimmung), überhaupt der höchste Theil des ganzen Tempels — welcher gewöhnlich in einen offenen Säulenhof (Vortempel) führt, aus dem man erst durch eine bedeckte Vorhalle (und einen oder zwei Vorsäle ohne Säulen) in das innerste Heiligthum gelangt. Dieses ist immer klein und unbeleuchtet, zuweilen ein Monolith, und enthält fast niemals eine Stelle für die Bildsäule des Gottes. So erscheint das Ganze erst vorbereitend, Erwartung erregend, dann imponirend, in wohlberechneter Steigerung allmälig in das mystische Dunkel zur innersten Stätte der Anbetung einführend.

bb) die *Paläste* mit bildlichen Vorstellungen historischer Gegenstände.

cc) die *Katakomben*[3]) oder Gräber, angelegt in der libyschen Bergkette, besonders bei Theben, mit einer Menge langer labyrinthischer Gänge, die zu Gemächern, Seitenkammern, Hallen, Treppen, senkrechten Mumien-Brunnen führen und mit Hieroglyphen und bemalten Sculpturen, die alle mögliche Verhältnisse und Beschäftigungen des Lebens darstellen, verziert sind.

[1]) Schnaase a. a. O. I, S. 419 ff.
[2]) Daselbst S. 384—408.
[3]) Vgl. Ritter's Erdk. I, S. 744—748. Schnaase a. a. O. I, 357—59.

dd) die *Obelisken* waren viereckige, oben spitz zulaufende Säulen, meistens aus einem einzigen Granitblocke 50—180 F. hoch, mit einer Basis von 5—25 F.; sie wurden in den Gebirgen Ober-Aegyptens ausgehauen, geglättet, auf Flössen über den Nil und dessen Kanäle an ihren Bestimmungsort (vorzüglich nach Theben und Heliopolis) gebracht, am Eingange der Tempel und Paläste aufgerichtet und mit hieroglyphischen Inschriften versehen.

Mehrere dieser Obelisken wurden unter den römischen Kaisern nach Rom und Constantinopel gebracht, dort aufgestellt, später umgestürzt, doch liessen Sixtus V. und einige andere Päpste verschiedene derselben in Rom wieder aufrichten. Der Luxor auf der place de la concorde in Paris.

ee) die *Pyramiden*[1]) (auch Piramyden d. h. die Hohen?), nur in Mittel-Aegypten an der Grenze der fruchtbaren bewohnten Welt und der Wüste, waren viereckige, nach oben spitz zulaufende, oft in eine platte Fläche endigende Gebäude, aus Kalkstein (einige aus Ziegeln) nach bestimmten mathematischen Verhältnissen[2]) erbaut und mit den 4 Seiten genau nach den 4 Weltgegenden gerichtet, von sehr verschiedener Höhe (die grösste, oder die des Cheops II., ehemals 480, jetzt noch 450 F. hoch, ward in 30 Jahren von 100,000 Menschen vollendet[3]), die kleinste 20 engl. F.), äusserlich mit Quadern bekleidet und selten mit Inschriften versehen; im Innern führten zuweilen Gänge zu Gemächern, oder auch nur zu einer Grabkammer. Noch finden sich 40 Pyramiden bei Memphis in 4 Hauptgruppen, unter denen die Gruppe von Gizeh (mit 3 grossen und 6 kleinern) die berühmteste ist. Dass sie zu Begräbnissen der Könige des alten Reiches, vorzugsweise der memphitischen Könige, gedient haben, kann jetzt nach der genauen Untersuchung des Innern der meisten nicht mehr bezweifelt werden[4]).

[1]) Schnaase a. a. O. I, 373 ff.

[2]) Bei der grössten Pyramide verhält sich z. B. die Höhe zu einer Seite der Grundfläche wie 5 zu 8. Vgl. Bunsen a. a. O. II, S. 358 f.

[3]) Die ägyptische Volkssage (bei Herod.) erzählte von einem Kanal, der aus dem Nil hinein geleitet sei; dass diese Annahme unmöglich sei, hat Perring durch Messung des Niveau dargethan. Vgl. Bunsen a. a. O. II, S. 160 f.

[4]) In der Pyramide des Mycerinus fand man noch dessen Mumie in einem Sarkophage.

ff) Das *Labyrinth*, in der Nähe des Sees Moeris wahrscheinlich von einem Könige der 12. Dynastie erbaut und von den Dodekarchen wieder hergestellt und zugänglich gemacht, bestand aus 12 bedeckten Höfen (d. h. Königspalästen) mit 1500 Zimmern über der Erde, und angeblich auch 1500 unter der Erde. Die Ruinen reichen nicht hin, um darnach den Grundriss des alten Wunderbaues mit einiger Sicherheit herzustellen [1]). Ihre jüngste Untersuchung durch Lepsius (1843) hat bewiesen, dass es ein viereckiges Gebäude mit geradlinigen Kammern und Gängen (ohne alle krummen) war.

b) *Sculptur* [2]). Kein Volk hat den Luxus bildlichen Schmuckes weiter getrieben als die Aegyptier, denn trotz der grossen Anzahl von Gebäuden, welche die Ufer des Nils schmückten, blieb in allen diesen keine Wand, keine Säule ohne Relief oder wenigstens ohne Hieroglyphen. Ihre Werke der Bildnerei zerfallen in aa) freistehende Statuen, welche an Grösse (sitzende bis 60 F. und höher) die kolossalen Figuren aller andern Nationen übertreffen; kolossale Sphinxe, gewöhnlich Löwenkörper mit dem Kopfe und der Brust eines Weibes (als Symbol der vereinigten höchsten geistigen und leiblichen Kraft), zuweilen auch mit einem Widderkopfe finden sich als ruhende Wächter vor Tempeln, Palästen und Gräbern und sind (namentlich in ganzen Alleen aufgestellt) nur architektonische Bezeichnungen des Zugangs. Die Bedeutung der (noch jetzt 42 F.) hohen Sphinx auf dem Pyramidenfelde bei Memphis bleibt ganz räthselhaft [3]). bb) Reliefs, theils religiöse, theils historische Darstellungen enthaltend.

Auch in der Ausführung zeigt sich ein wesentlicher Unterschied zwischen den freistehenden Statuen und den Reliefs. Jene sind starr und gleichförmig, diese bewegt, reich, mannichfaltig. Während bei den Statuen der Lebendigkeit des Ausdrucks schon ihre höchst ruhige Haltung (nirgendwo freie Bewegung und Erhebung der Arme, eben so wenig

[1]) Den Versuch einer Herstellung des Planes s. b. Bunsen II, S. 324—340 nebst Tafel XXI., welcher in dem Labyrinthe ein (historisches) National-Museum erkennt, in welchem die Thaten der Könige, die Geschichten *jeder Landschaft* dargestellt, und durch hieroglyphische Inschriften erläutert waren.

[2]) Schnaase a. a. O. I, S. 427 ff.

[3]) Bunsen a. a. O. II, S. 360 und Titelbild zum I. Bde.

eine Wendung des Kopfes, der immer gerade vorwärts blickt, dazu meist, namentlich bei den sitzenden Gestalten, aneinander geschlossene Beine und Füsse) im Wege steht, findet sich bei den Reliefs, zwar nicht bei den religiösen, die ebenfalls die Feierlichkeit durch eine ruhige Haltung ausdrücken, aber bei den historischen oft höchst bewegte Handlung: Land- und Seeschlachten, Belagerungen, Jagden, Triumphzüge sind mit grossem Leben dargestellt. Auf solchen historischen Darstellungen ist bei Thieren und Menschen ein Streben nach Naturwahrheit unverkennbar, auf den religiösen Bildern dagegen die phantastische Zusammensetzung von Gliedern verschiedener Thiere unter sich oder mit menschlichen Theilen gewöhnlich. Die Symbolik sollte hier ersetzen, was die Kunst durch Körperhaltung und Gesichtszüge nicht auszudrücken vermochte, die überhaupt zur Darstellung der Thiere geeigneter war als zur Bildung der mehr individuellen Menschengestalt.

c) Eine eigentliche Malerei haben die Aegyptier nicht gehabt; denn selbst da, wo nicht Sculpturen farbig angestrichen, sondern gemalte Figuren auf flachem Grunde dargestellt wurden, fehlt die Kunst der Schattirung.

7) Der Handel erstreckte sich wegen Mangels an Schiffbauholz nicht auf die See, sondern beschränkte sich lange nur auf das Innere des Landes und die Schifffahrt auf dem Nil. Aegypten, vorzüglich Ober-Aegypten war durch seine Lage in der Mitte zwischen Afrika und Asien und in der Nähe des goldreichen Nubiens und Aethiopiens, so wie durch den Nil, den einzigen schiffbaren Strom in ganz Nordafrika, zum Mittelpunkte eines grossen Karavanenhandels bestimmt (vgl. §. 34).

Einen höhern Aufschwung nahm der ägyptische Handelsverkehr unter Psammetich, welcher den Phöniziern und Griechen die Häfen Aegyptens eröffnete, und unter Amasis, welcher den Griechen eine Niederlassung in Naukratis (das Hellenion) gestattete, wodurch die ägyptischen Producte einen viel stärkeren Absatz erhielten, und dieser zog eine Erweiterung des Ackerbaues und Kunstfleisses nach sich.

Durch Karavanen nomadischer Völker wurde aus Aegypten ausgeführt: Getreide, besonders nach Arabien und Syrien, Webereien.

8) Den Kunstfleiss der Aegyptier, so wie alle Beschäftigungen des täglichen Lebens lernen wir aus den Bildwerken, besonders in den Grabmälern kennen. Die grosse Vollkommenheit der technischen Industrie hing, wie bei den Indern, mit der Kasteneinrichtung zusammen. Gegenstände derselben waren: Webereien (Gewänder, Decken, Teppiche), Färbereien, Metallarbeiten von grosser Mannichfaltigkeit und Eleganz, irdene Geschirre zum häuslichen Gebrauch und zur Aufbewahrung der heil. Thiermumien.

III. DIE KARTHAGER (Karchedonier) [1].

Quellen: Die *einheimischen* Schriftsteller (von denen Sallustius Jug. c. 17. redet) sind verloren und von den griechischen und römischen Schriftstellern wird die karthagische Geschichte nur da berührt, wo sie mit der Geschichte ihres Vaterlandes zusammentrifft, daher haben wir ausführliche, wenn auch einseitige Nachrichten über die Kriege der Karthager mit Syrakus und mit Rom bei Polybius, Diodorus, Livius und Appianus, aber keiner hat die karthagische Geschichte zum Hauptgegenstande seines Werkes gemacht, nur bei Iustinus (aus Theopompus) findet man eine Uebersicht der frühern Geschichte Karthago's und Aristoteles in seiner Politik beschreibt die Verfassung von Karthago.

§. 38.

GEOGRAPHIE DES GEBIETES VON KARTHAGO.

Das Gebiet von Karthago grenzte in den blühendsten Zeiten des Staates: im N. an das innere Meer, im O. an den Staat von Cyrene (die Grenzsteine arae Philaenorum), im S. an den See Tritōnis, im W. an Numidien, doch ohne bestimmte Grenzen, weil hier nomadische Völker wohnten.

Eintheilung und Städte.

a) Der *nördliche* Theil oder *Zeugitana*, mit den Städten: 1) Karthago im innersten Winkel eines von 2 Vorgebirgen (dem hermaeischen und dem des Apollon) gebildeten Meerbusens auf dem Nordende einer Halbinsel, durch die Citadelle Byrsa und nach der Landseite durch eine dreifache Mauer (30 Ellen hoch und 30 F. breit) befestigt und mit einem doppelten Hafen: einem äussern für die Handelsschiffe und einem innern (in der Stadt) für die Kriegsschiffe versehen. 2) Utica, älter als das benachbarte Karthago und nach dessen Untergang Hauptst. der Provinz Afrika (Cato Uticensis).

b) Der *südliche* Theil oder *Byzacium* (vom Volke der Byzanten), wovon zuweilen noch die fruchtbare Gegend um die kleine

[1]) Heeren, histor. Werke, 13. B. — Bötticher, W., Geschichte der Carthager, nach den Quellen bearbeitet, 1827. — Ersch und Gruber's Encyclop. Artikel Carthago.

Syrte und den See Tritonis unter dem Namen *Emporia* (wegen der vielen Handelsstädte) unterschieden wird. Städte: 1) Adrumētum. 2) Klein-Leptis. 3) Thapsus (Caesar's Sieg über Juba 46 v. Chr.).

c) Der *östliche* Theil oder die *regio Syrtica* zwischen den beiden Syrten, eine von Nomaden bewohnte Landebene mit einigen Colonien, wie Gross-Leptis und andere.

§. 39.

AUSWÄRTIGE BESITZUNGEN UND NIEDERLASSUNGEN DER KARTHAGER.

Der Zweck der karthagischen Eroberungen und Niederlassungen war ein merkantilischer: die *Vermittlung des Handels zwischen Europa und Afrika.* Sie beschränkten sich, da der Handel im östlichen Theile des mittelländischen Meeres schon in den Händen der Phönizier und Griechen war, fast auf den westlichen Theil dieses Meeres und hier bildeten die Inseln mit ihren trefflichen Häfen gleichsam die Brücken für den Verkehr mit Spanien, Gallien, Italien. Von den Balearen und Pityusen wurden Handelsverbindungen mit Spanien, von Sardinien und Corsica mit Gallien und Norditalien, von Sicilien und Malta aus mit Süditalien unterhalten. Die fortgesetzte Anlage von Colonien auf diesen Inseln führte allmälig zur *politischen Occupation* derselben, nicht sowohl aus Herrschsucht, als vielmehr aus Handelsinteresse.

A) Auswärtige Provinzen, durch Statthalter (*στρατηγοί*) verwaltet.

1) *Sardinien*, die älteste und zugleich die wichtigste auswärtige Besitzung der Karthager, welche sie nach dem ersten punischen Kriege an die Römer verloren, wichtig theils wegen der Producte (Getreide, Metalle?), theils für die Behauptung der Herrschaft über das Mittelmeer und als Stapelplatz ihres Handels nach dem westlichen Europa. — Hauptst. Calăris (Cagliari), von Karthagern erbaut.

2) *Corsica* (Kyrnos), nur zum Theil im Besitz der Karthager, welche dieselbe zugleich mit Sardinien an die Römer verloren.

3) *Sicilien*, ebenfalls nie ganz Eigenthum der Karthager, welche die Niederlassungen der Phönizier (s. §. 24) erhielten und wegen ihrer weitern Eroberungsversuche in einen 200jährigen Kampf mit Syrakus verwickelt wurden.

4) *Die kleineren Inseln des westlichen Mittelmeeres:* die Balearen (von Troglodyten bewohnt, die im Kriege als Schleuderer dienten) nebst Ebŭsus (Iviza). Melĭte (Malta).

5) In *Spanien* hatten die Karthager Anfangs nur einzelne Besitzungen an der südlichen und westlichen Küste, erst nach dem Verluste Siciliens und Sardiniens suchten sie das ganze Land zu erobern.

B) Auswärtige Niederlassungen an der *Nord*- und *Westküste Afrika's* und der *Westküste Spaniens*, welche eben so wie die Provinzen in beständiger, strenger Abhängigkeit von der Mutterstadt erhalten wurden, indem diese die Herrschaft über ihre Niederlassungen durch ihre Lage fast in der Mitte derselben und durch ihre bedeutende Land- und Seemacht zu behaupten wusste. Verpflanzung des Melkarth-Dienstes in die Colonien.

§. 40.

GESCHICHTE DER KARTHAGER.

I. Von der Gründung Karthago's bis auf die Kriege mit den Griechen auf Sicilien.

880—480 v. Chr.

Nachdem die Phönizier auf der Nordküste von Afrika schon Utica und vielleicht auch andere Städte gegründet hatten, theils wegen der Fruchtbarkeit des Landes, theils wegen des Verkehrs mit den einheimischen, nomadischen Völkern, theils wegen ihrer Fahrten nach Spanien, so erfolgte um 878 (814?) die Stiftung von Karthago.

Die Sage von der Stiftung: Dido, eine Königstochter aus Tyrus (nach Virgil und einigen Geschichtschreibern gleichzeitig mit Aeneas), floh vor ihrem Bruder Pygmalion, dem habsüchtigen Mörder ihres Gemahls, kaufte in der Gegend von Utica so viel Land, als man mit einer Ochsenhaut (βύρσα?) umspannen könnte, zerschnitt diese in so kleine Riemen, dass sie einen Raum von ½ Meile (?) damit umspannte und

baute die Burg Byrsa auf einer Anhöhe, um welche die Stadt allmälig entstand. Sie soll, um dem Heirathsantrag eines barbarischen Königs zu entgehen, sich selbst den Tod gegeben haben und als Göttin verehrt worden sein. So wird auch hier eine Göttin als Städtegründerin betrachtet, die später zu einem menschlichen Weibe umgedeutet worden, wie Semiramis.

Dieser gleich Anfangs (ausser in religiöser Beziehung) unabhängige Staat erweiterte sich bald 1) durch Unterjochung der benachbarten Völker, die durch Anlegung von Colonien karthagischer Bürger in ihrem Gebiete in Abhängigkeit erhalten wurden und mit diesen Colonisten zum Volke der Libyphönizier verschmolzen, 2) durch auswärtige Eroberungen und Niederlassungen, s. §. 39.

In diese Periode fallen auch die Entdeckungsreisen des Königs Hanno nach der Westküste Afrika's und des Befehlshabers Himilko nach der Westküste von Europa [1]). Vereitelter Plan des Cambyses gegen Karthago, s. §. 21. Erster Handelsvertrag mit Rom (509).

II. Vom Anfange der Kriege mit den Griechen auf Sicilien bis zu den Kriegen mit den Römern.

480—264 v. Chr.

Erster Krieg auf Sicilien (480).

Der erste Schritt zum Verfall des schnell aufgeblühten Staates war der misslungene Versuch der Karthager, Sicilien, wo sie bereits die ehemals phönizischen Niederlassungen in Besitz genommen hatten, ganz zu erobern. Obgleich sie zu dem Angriff auf diese Insel gerade den Zeitpunkt wählten, als Griechenland mit dem Perserkriege beschäftigt war, und ungeheure Kräfte dazu aufgeboten hatten, so erlitt doch ihr zahlreiches (300,000 M.?) Heer von Gelon, Tyrannen von Syrakus, bei Himĕra 480 (angeblich am Tage der Schlacht bei Salamis) eine gänzliche Niederlage, ihr Feldherr Hamilcar blieb, ihre Flotte ward verbrannt und der Friede musste mit einem bedeutenden Tribut erkauft werden.

Zweiter Krieg auf Sicilien (410—339).

Nach 70jähriger Waffenruhe erneuerte sich der Krieg mit

[1]) S. Heerens Werke, 13. Bd. V. und VI. Beilage.

den Griechen, indem die Karthager den Egestanern gegen Selinus Hülfe brachten, Selinus, Himera, Agrigent, Gela eroberten und in einem Frieden mit Syrakus die westliche Hälfte von Sicilien erhielten. Allein die Syrakusaner unter ihrem Tyrannen Dionysius I. und später unter dem Korinthier Timoleon machten wiederholte Versuche die Karthager ganz aus Sicilien zu vertreiben, und es gelang ihnen wenigstens die karthagischen Besitzungen auf der Insel zu beschränken; denn nach einer schweren Niederlage (am Flusse Krimissus) wurden sie von Timoleon genöthigt (340), alle griechische Städte freizugeben.

Dritter Krieg auf Sicilien (317—275).

Kaum war der Tyrann Agathŏcles zur Herrschaft in Syrakus gelangt, als er auch das übrige Sicilien sich zu unterwerfen suchte und dadurch mit den Karthagern in Krieg gerieth; diese nahmen sich der Vertriebenen an, entrissen dem Agathocles seine Eroberungen wieder und belagerten Syrakus selbst. Da machte er eine kühne Landung in Afrika, eroberte die meisten Städte des karthagischen Gebietes, verheerte dieses und bedrohte die (zugleich durch Bomilkar's Streben nach der Alleinherrschaft beunruhigte) Hauptstadt selbst, während die Syrakusaner das karthagische Belagerungsheer schlugen und vernichteten. Als er aber Afrika verliess, um auch den Widerstand der Sicilier schnell zu beenden, wurde das vor Karthago zurückgebliebene Heer aufgerieben, und er musste den Karthagern im Frieden gegen einen Tribut ihre früheren Besitzungen auf Sicilien lassen. — Nach Agathocles Tode (289) drangen die Karthager siegreich vor das durch innere Unruhen geschwächte Syrakus; die Syrakusaner riefen den Pyrrhus aus Italien zu Hülfe, welcher die Karthager zwar bis auf Lilybaeum zurückdrängte und schon im Begriffe war, nach Afrika überzusetzen, aber durch seine Härte viele Städte veranlasste, wieder auf die Seite der Karthager zu treten und von diesen bei seiner Rückkehr aus Sicilien zur See geschlagen wurde (275).

III. Vom Anfange der Kriege mit den Römern bis auf die Zerstörung Karthago's, 264—146 v. Chr.

Erster Krieg mit Rom 264—241, s. §. 119.

Der Krieg mit den Söldnern (240—238). Der erste Krieg mit Rom zog nicht nur den Verlust Siciliens, sondern auch eine gänzliche Erschöpfung der karthagischen Finanzen nach sich, so dass man den Miethtruppen den rückständigen Sold nicht auszahlen konnte. Als daher eine Empörung dieser Miethtruppen entstand und sich die karthagischen Bundesstädte mit denselben vereinigten, um sich bei dieser Gelegenheit von der drückenden und oft grausamen Herrschaft der Karthager zu befreien, ward Hanno zum Feldherrn gegen sie ernannt, und da dieser unglücklich kämpfte, so gab man den Oberbefehl dem Hamilkar Barkas, der den Krieg mit grosser Anstrengung glücklich beendete. — Während dieses Krieges nahmen die Römer den Karthagern Sardinien und bald nachher Corsica weg.

Die Feinde des Hamilkar klagten ihn an, als sei er durch seine eigenmächtigen Versprechungen an die Söldner auf Sicilien Schuld an dem Söldnerkriege und an dem dadurch herbeigeführten Verluste Sardiniens, er suchte Schutz beim Volke und gewann eine Partei unter den Vornehmen, worauf der Prozess unterblieb. So entstand eine *aristokratische Partei* unter *Hanno* und eine *demokratische* unter *Hamilkar*.

Hamilkar unternahm, um seine Vaterstadt für den (ihm zur Last gelegten) Verlust ihrer besten Provinzen, Siciliens und Sardiniens, zu entschädigen und den Finanzen wieder aufzuhelfen, die Eroberung Spaniens. Er (während 9. J.) und nach ihm sein Schwiegersohn Hasdrubal (während 8 J.) brachten das südliche Spanien theils durch Unterhandlung, theils durch Krieg unter karthagische Herrschaft, bis eine Uebereinkunft Hasdrubals mit den Römern, in welcher er den Ibērus nicht zu überschreiten und Sagunt als römische Bundesgenossin nicht anzugreifen versprach, seinen Eroberungen ein Ziel setzte. Hasdrubal, welcher ausser andern Städten in Spanien auch Neu-Karthago (j. Cartha-

gena) gegründet und dieses zum Sitz der karthagischen Herrschaft in Spanien bestimmt hatte, fiel (221) durch Meuchelmord, worauf der 26jährige Hannibal, Hamilkar's Sohn, zuerst von dem Heere und darauf auch von dem Senate (wo die Partei der Barkas die Oberhand hatte) zum Oberfeldherrn ernannt wurde und Sagunt eroberte — daher

Der zweite Krieg mit Rom 218—201, s. §. 122.

Hannibal entwarf einen Plan in Verbindung mit Antiochus dem Gr., Könige von Syrien, einen neuen Krieg gegen Rom zu beginnen, allein dieser Plan wurde von seiner Gegenpartei verrathen, er floh zu Antiochus und später zu Prusias von Bithynien, wo er durch Gift sich den Verfolgungen der Römer entzog.

Masinissa, König von Numidien und Bundesgenosse der Römer, entriss den Karthagern, welche dem letzten Frieden zufolge keinen Krieg ohne Erlaubniss der Römer anfangen durften, zwei Provinzen ihres Gebietes (Emporia und Tyska) und erkaufte sich zugleich in Karthago selbst eine Partei. Als diese aus der Stadt vertrieben wurde, brach der Krieg aus, Masinissa schlug das Heer der Karthager, schloss dasselbe in seinem Lager ein und zwang es zur Uebergabe. Dieser Krieg, von den Karthagern ohne Erlaubniss der Römer begonnen, gab diesen einen willkommenen Vorwand zur Erneuerung der Feindseligkeiten.

Dritter Krieg mit Rom 150—146 und Untergang der Stadt, s. §. 127.

Nachdem C. Gracchus schon 24 J. nach der Zerstörung der Stadt eine Colonie römischer Bürger dahin geführt hatte, ward unter Caesar[1]) auf dem Südende der Halbinsel eine neue Stadt erbaut, die als römische Colonie unter den Kaisern aufblühte, später Hauptstadt des vandalischen Reiches, dann Sitz des byzantinischen Statthalters war, und 706 von den Arabern zerstört wurde. Aus den Ruinen wurde das neue Tunis erbaut.

[1]) Nach Drumann, Gesch. Roms, III, 672 u. 673, nicht erst unter Augustus.

§. 41.

CULTUR DER KARTHAGER.

1) Die Religion der Karthager war im Allgemeinen dieselbe wie die des Mutterstaates Tyrus — ein Gestirndienst, verbunden mit finsterm, blutdürstigem Aberglauben.

Die Hauptgottheiten der Karthager, wie der Phönizier, waren 1) Baal (bald allgemeiner Name für Gott, Herr, bald Sonnengott), welcher als ihr Schutz- und Nationalgott den besondern Namen 2) Melkarth oder Melkar führte, und als dessen eigentliche Heimat Tyrus angesehen wurde, weshalb aus allen Colonien und selbst aus Karthago jährlich Gesandtschaften mit Geschenken an Zehnten und Erstlingen nach Tyrus gingen. 3) Dem Baal steht als weibliche Gottheit die Astarte, wahrscheinlich die Mondgöttin, zur Seite, und beiden als heilbringenden Göttern entgegen 4) der unheilbringende Moloch, der bei Unglücksfällen mit Menschenopfern, besonders Kinderopfern gesühnt werden musste (noch im 4. Jahrh. v. Chr. wurden 200 vornehme Knaben ihm verbrannt). Ausser diesen mit dem Mutterlande gemeinschaftlichen Gottheiten hatten die Karthager später auch fremde Culte angenommen, namentlich die Verehrung der sicilianischen Göttinnen Ceres und Proserpina. Rein karthagisch war die Verehrung der Dido und der Brüder Philaeni. Bei den Karthagern gab es eben so wenig wie bei den Phöniziern einen erblichen Priesterstand.

2) Staatsverfassung. Die Regierung war in den Händen Anfangs eines[1]), später zweier aus den vornehmsten und reichsten Familien auf Lebenszeit vom Volke gewählten *Suffeten* oder Könige und des *Senats*, welcher aus den Repräsentanten aller Zünfte der Bürger bestand und in den kleinen (γερουσία) und grossen Rath (ἡ σύγκλητος) zerfiel, jener, wie es scheint, für die auswärtigen Angelegenheiten, dieser später für die innern hinzugefügt. Waren die Könige und der Senat verschiedener Meinung, so überliess man dem Volke in seinen Versammlungen die Entscheidung. Die Könige waren in der Regel nicht zugleich Feldherren, sondern hatten nur die Civilverwaltung. Die Bewohner des karthagischen Gebietes waren Unterthanen und hatten kein Bürgerrecht in der Hauptstadt, theils wählten sie ihre Obrigkeiten selbst, theils erhielten sie dieselben von Karthago, nur

[1]) Vgl. Aristotelis Politica ed. Göttling, Excurs. III.

die ursprünglich phönizischen Colonien scheinen Bundesgenossen, nicht Unterthanen von Karthago gewesen zu sein.

Quellen der Staatseinkünfte: 1) die Tribute der afrikanischen und auswärtigen Provinzen, theils in Geld (von den Handelsstädten), theils in Naturallieferungen (von den Bewohnern des platten Landes), 2) die Zölle in den Häfen der Hauptstadt und der Colonien, 3) die Ausbeute aus den Bergwerken, besonders in Spanien. Ausserdem Seeräuberei.

Kriegsmacht: 1) die Seemacht, die bedeutendste auf der bekannten Erde, bestand vor den Kriegen mit den Römern gewöhnlich aus 150—200 Dreirudern, in der Schlacht gegen Regulus kämpften 350 Fünfruderer (jeder bemannt mit 120 Streitern und 300 gekauften Ruderknechten). 2) Die Landmacht bestand grösstentheils aus Miethtruppen der verschiedensten Völkerschaften des Westens; die Karthager selbst bildeten die sog. heilige Schaar, balearische Schleuderer den Vortrab, die afrikanischen Unterthanen den Kern des Heeres, die Hauptstärke desselben bestand aus leichter numidischer Reiterei. Elephanten.

3) Aus der Litteratur der Karthager werden historische Werke und ein grosses Werk des Mago (in 28 B.) über die Landwirthschaft erwähnt, welches der römische Senat ins Lateinische übersetzen liess und wovon noch Fragmente vorhanden sind. Die Römer fanden bei der Eroberung der Stadt Bibliotheken vor, die sie den numidischen Königen schenkten.

Auch Baukunst, Mechanik, Wasserbau u. s. w. standen in Karthago auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit.

Die Sprache der Karthager (die punische, von welcher wir noch Ueberreste im Poenulus des Plautus haben) war ein Dialekt der phönizischen Sprache.

4) Handel.

a) Seehandel. Die Karthager, in dem Streben das Monopol des Handels im Westen zu behaupten, öffneten nur die Häfen ihrer Hauptstadt den Schiffen fremder Nationen, suchten diese aber, wo sie konnten, von den Häfen ihrer Colonien abzuhalten, um jede nachtheilige Concurrenz zu vermeiden. Den Zugang zu fremden Ländern eröffneten sie sich durch Gastfreundschaft mit Einzelnen und durch Verträge mit Staaten. Ihre Schifffahrt ging fast nach allen Küsten und Inseln des Mittelmeeres, vorzüglich aber nach dem westlichen Theile desselben, nach Sicilien, Süditalien, Malta (ein Hauptsitz der karthagischen Manufacturen, bes. der Webereien), Corsica, Aethalia oder Elba, den Balearen, und besonders nach Spanien, wahrscheinlich auch nach Gallien. Ausserhalb der Säulen des Hercules nahmen sie von Gades aus Theil

an dem Handel der Phönizier nach den Zinn- und Bernsteinländern, und an der Westküste von Afrika erstreckte sich ihr Handel nicht blos auf ihre Colonien, sondern sie trieben auch eine geheime Schifffahrt nach den reichen Goldländern von Guinea.

Hauptgegenstände des Handels: a) der *Ausfuhr:* schwarze Sclaven, Edelsteine, Gold, Manufacturen, b) der *Einfuhr:* Oel und Wein aus Italien, Honig und Wachs von Corsica, Eisen von Elba, Früchte und Maulesel von den Balearen, Metalle aus Spanien.

b) Landhandel durch Karavanen der Nomaden zwischen den beiden Syrten von der Landschaft Emporia aus *östlich* nach Ammonium und Aegypten (vgl. §. 34, 3, d) und *südlich* in das Land der Garamanten (im jetzigen Fezzan) und weiter in das innere Africa (daher: schwarze Sclaven, Salz aus den Salzseen, Salzlagern und Salzgruben in der Wüste, Datteln aus Biledulgerid, Gold und Edelsteine).

Dritter Abschnitt.

EUROPA.

Vorbemerkung[1]).

Europa ist zwar der kleinste, aber der mächtigste, gebildetste, verhältnissmässig bevölkertste[2]) und in jeder Beziehung von allen Extremen am weitesten entfernte Erdtheil. Durch seine Lage grösstentheils in der gemässigten Zone steht es an Menge, Mannichfaltigkeit und Schönheit der Naturproducte Asien und Amerika nach, ist aber durch die glückliche Vereinigung des Continental- und Meerklimas fast allenthalben zum Ackerbau geeignet, veranlasst dadurch die Bewohner zu regelmässiger Thätigkeit, ohne eigentliches Nomadenleben aufkommen zu lassen, und gewährt durch seine grosse Küstenentwickelung, durch die vielen im Bereich des Continents gelegenen Inseln, durch die zahlreichen Binnenmeere und die gleichmässig vertheilten schiffbaren Ströme eine grosse Leichtigkeit des Verkehrs. Dazu übertrifft es die andern Erdtheile durch Alles, was Erzeugniss des Geistes ist, und wenn auch die Staatenbildung, die Wissenschaften, die mechanischen wie die schönen Künste, Gewerbfleiss und Handel ihrem Ursprunge nach zum Theil dem Orient angehören, so haben sie doch erst auf europäischem Boden, und zwar zuerst

[1]) Vgl. Heeren's Ideen, 3. Bd. I, S. 1. ff. (abgedruckt im Deutschen Lesebuch für obere Klassen von Pütz und Remacly, S. 43 f.), Rougemont's Handbuch der vergleichenden Erdbeschreibung (deutsch von Hugendubel) S. 118—122. Wachsmuth Europäische Sittengeschichte 1. Bd. S. 20 ff., und Loebell Weltgesch. I, 417 f.

[2]) Es leben nämlich jetzt auf 1 □ M. in Europa fast 1500, in Asien 500, in Afrika 220, in Amerika 74, in Australien 12 Menschen.

im Süden, später im Norden, ihre höchste Ausbildung und Vervollkommnung erlangt. Durch diesen geistigen Vorrang und den Besitz einer überlegenen Kriegskunst haben die Europäer nicht nur stets jedem fremden Eroberer getrotzt, sondern auch ihre Herrschaft und mit dieser zugleich Civilisation in alle übrige Erdtheile durch Entdeckungen, Eroberungen, Colonien und Handel verbreitet.

Die grosse Kette der Alpen, durch ihre westlichen und östlichen Zweige mit den Pyrenäen und dem Hämus zusammenhängend, trennt unsern Erdtheil in zwei ungleiche Hälften, scheidet den nördlichen und südlichen Pflanzenwuchs, wie die nördlichen und südlichen Völkerschaften, und bildete im Alterthume zugleich die Grenze zwischen der cultivirten und der nicht cultivirten Welt, während Ost- und Westeuropa andere Contraste bilden, da in jenem das Massenhafte und die Form des Tieflandes, in diesem die grössere Theilung und die Form des Gebirgslandes vorherrschen.

A. Geographische Uebersicht von Europa.

§. 42.

DIE GRENZEN EUROPA'S.

Im N. das Eismeer (Oceanus septentrionalis, Hyperboreus, Scythicus u. s. w.). Im W. das atlantische oder äussere Meer. Im S. das Mittelmeer oder innere Meer. Im O. der Tanaïs, die Maeotis, der cimmerische Bosporus, der Pontus Euxinus, der thracische Bosporus, die Propontis, der Hellespontus und das aegaeische Meer. — Ueber die Grösse dieses Welttheils hatten die Alten bei ihrer bis auf die spätesten Zeiten herab ganz mangelhaften Kenntniss des Nordens eine sehr unvollkommene Vorstellung.

§. 43.

DIE HAUPTGEBIRGE EUROPA'S.

1) Die Pyrenäen (*Πυρήνη*, *τὰ Πυρηναῖα*, Pyrenaei montes), 2) die Alpen (*αἱ Ἄλπεις*, Alpes), 3) die Apenninen (*τὰ Ἀπεννῖνα*, Apenninus), 4) der Hämus (*ὁ Αἶμος*) oder Balkan, 5) die Karpathen (*ὁ Καρπάτης*), 6) der Ural oder die hyperboreischen Geb., 7) das Kjölen-Geb. (Sevo mons?) — Der „Hercynische Wald"

scheint ein allgemeiner Name für die Gebirge Deutschlands von den Quellen der Donau bis zu den Karpathen gewesen zu sein, der später, als man mit den einzelnen Gebirgen genauer bekannt geworden war, auf die Gebirge des östlichen Germaniens beschränkt wurde.

§. 44.

DIE GEWÄSSER EUROPA'S.

Meere und Meerbusen[1]).

1) Das Eismeer. 2) Das atlantische Meer. Theile desselben:

a) *uneingeschlossene:* 1) das cantabrische (j. biscaische oder aquitanische) Meer, 2) das britannische M. (j. Canal la Manche), 3) das germanische M. oder die Nordsee.

b) *Binnenmeere:* 1) das suevische oder (?) sarmatische M.[2]) (j. Ostsee); 2) das mittelländische oder innere Meer, welches die 3 Continente der alten Welt zugleich trennt und verbindet, theilt sich in ein westliches uud ein beinahe doppelt so grosses östliches Becken. *Jenes* umfasst den ligustischen Busen (B. von Genua) und das tuscische oder tyrrhenische Meer (zwischen Italien und seinen 3 grossen Inseln); *dieses* das adriatische Meer mit dem tergestinischen B. (B. von Triest), das ionische M. mit dem tarentinischen und korinthischen B. (B. von Lepanto), und das aegaeische M. (j. Archipelagus) mit dem thermaischen B. (B. v. Salonichi); 3) die Propontis (Marmora M.); 4) der Pontus Euxinus (das schwarze M.) ohne alle Inseln; 5) die Maeotis (d. azowsche M.).

Meerengen.

1) Fretum Gallicum oder Britannicum (j. Pas de Calais). 2) Fretum Gaditanum oder Herculeum (j. Strasse von Gibraltar).

[1]) Uebergangen sind hier diejenigen Gewässer, für welche keine besondere Benennung bei *alten* Schriftstellern vorkommt; auf den Karten finden sich für solche oft Namen, die gar keine classische Autorität haben.

[2]) Die Ostsee betrachtete man im Alterthum nicht als ein eingeschlossenes Meer, sondern als einen Theil des Oceanus septentrionalis; Tacitus G. c. 40, 43 und 44 nennt die Ostsee Oceanus. Suevicum mare bezeichnet den südlichen Theil der Ostsee.

3) Fretum Siculum (j. Faro di Messina). 4) Hellespontus (j. Strasse der Dardanellen). 5) Thracischer Bosporus (Str. von Constantinopel). 6) Cimmerischer Bosporus (Str. v. Kaffa oder Jenikale).

Flüsse.

a) In das *atlantische Meer*: 1) der Baetis (Guadalquivir), 2) der Anas (Guadiana), 3) Tagus (Tago), 4) Durius (Duero), 5) Garumna (Garonne), 6) der Liger (Loire), 7) die Sequăna (Seine).

b) In das *deutsche M.*: 1) der Tamĕsis (Themse), 2) der Scaldis (Schelde), 3) der Rhenus (Rhein), 4) der Visurgis (Weser), 5) der Albis (Elbe).

Nebenflüsse des Rhenus: a) rechts der Nicer (Neckar), Moenus (Main) und die Lupia oder Luppia (Lippe); links die Mosella (Mosel) und die Mosa (Maas).

c) In das *suevische M.*: 1) der Viădus (Oder), 2) die Vistŭla (Weichsel).

d) Das *mittelländische Meer* nimmt nur wenige grosse Ströme auf: 1) den Ibĕrus (Ebro), 2) den Rhodănus (Rhone) mit dem Arar (Saone), 3) den Arnus (Arno), 4) den Tiberis (Tiber) 5) mittelbar (durch das *adriatische M.*) den Athĕsis (Etsch) und den Padus (Po).

e) Der *Pontus Euxinus* empfängt auf einer kurzen Strecke vier der grössten europäischen Ströme: 1) den Ister, dessen oberer Lauf Danubius (Donau) hiess; 2) den Tyras (Dniestr); 3) den Borysthĕnes (Dniepr); 4) mittelbar (durch die Maeotis) den Tanăïs (Don).

Nebenflüsse des Ister: a) *rechts:* der Isarus (Isar). Aenus (Inn), Arăbo (Raab), Dravus (Drau), Savus (Sau); b) *links:* Cusus (Waag), Tibiscus (Theiss), Hierăsus (Pruth).

§. 45.

DIE LÄNDER EUROPA'S.

A) Auf dem eigentlichen Continent: 1) Gallien, 2) Germanien, 3) die Süddonauländer (Vindelicien, Rätien, Noricum, Pannonien), 4) Dacien, 5) das europ. Sarmatien.

B) Die Halbinseln (oder die Glieder Europa's): 1) die *vier südlichen*: a) drei grössere (wie im Süden Asiens): Hispanien, Italien und die griechische Halbinsel (Illyrien, Mösien, Macedonien, Thracien und Griechenland), und b) eine kleinere: der taurische Chersones (j. Krim), die erste den Uebergang von Europa zu Afrika, die dritte den zu Asien bildend. 2) Die *beiden nördlichen*: die cimbrische Halbinsel (Jütland) und Scandinavien (auch Baltia, j. Schweden und Norwegen, welches letztere auch Nerigos hiess).

C) Die Inseln.

1) Im *atlantischen Meere*: Britannia oder Albion, Hibernia oder Ierne (Ireland), die Hebūdes oder Ebudes (Hebriden), die Orkădes (Orkneys-Inseln), Thule (Island?).

2) Im *mittelländischen M.* die Pityusae (unter diesen Ebūsus, auch Ebŭsus, j. Iviza) und die Baleāres (auch *Γυμνήσιαι*), von denen die Balearis maior und minor (j. Mallorca und Menorca) die grössten sind; Sardo oder Sardinia; Kyrnos oder Corsica; Aethalia oder Ilva (j. Elba); Trinakria oder Sicilia; Melite (j. Malta).

3) Im *ionischen M.* Corcȳra oder Kerkyra (j. Corfu), Leucadia (j. S. Maura), Ithaca (j. Theaki), Cephallenia (j. Cephalonia), Zakynthus (j. Zante), Cythēra (j. Cerigo).

4) Im *aegaeischen M.* Creta (j. Candia), die Cycladen, Euboea (j. Negroponte).

B. Die einzelnen Staaten Europa's.

I. DIE GRIECHEN.

Quellen.

Der eigentlichen Geschichtschreibung gingen voran: a) die cyclischen Dichter, welche die verschiedenen Sagenkreise (*κύκλους*) noch in gebundener Rede erzählten, und b) die Logographen, welche die Sagen (*λόγους*) zuerst in Prosa erzählten, so Hekataeus, Charon, Hellanicus u. a., deren Werke nur noch in einzelnen Bruchstücken erhalten sind.

Die Geschichtschreiber.

1) Herodŏtus (pater historiae), geboren zu Halicarnassus (484), schrieb nach einer grossen Reise (durch Griechenland, Macedonien, Thra-

cien, Asien, Aegypten und Libyen) zu Samos eine Geschichte der Perserkriege bis zum Rückzuge der Perser aus Europa mit Episoden über die frühere Geschichte der Perser und der mit diesen in Berührung kommenden Völker in 9 B. (ἱστοριῶν), überarbeitete und vollendete dieselbe zu Thurii. Vorlesung seines Werks zu Olympia? 2) Thucydides, geb. zu Athen (474), Feldherr im pelop. Kriege — abgesetzt — sammelte in der Verbannung auf dem thracischen Chersones den Stoff zu seiner Geschichte (ξυγγραφή in 8 B.) des peloponnesischen Krieges, welche bis 411 reicht. 3) Xenŏphon, geb. zu Athen (443?), Schüler des Sokrates, wegen Lakonismus aus Athen verbannt, schrieb: a) Ἑλληνικά (7 B.), eine Fortsetzung der Geschichte des Thucydides bis zur Schlacht bei Mantinea, b) Ἀνάβασις (7 B.), c) Κύρου παιδεία (8 B.) d) λόγος εἰς Ἀγησίλαον. 4) Diodorus aus Sicilien in Augustus Zeit schrieb eine βιβλιοθήκη ἱστορική in 40 B. 5) Plutarchus (geb. 50 n. Chr. zu Chaeronea) schrieb 44 βίοι παράλληλοι und 5 einzelne Lebensbeschreibungen.

Die Geographen.

1) Strabo (im 1. Jahrh. nach Chr.) im 8.—10. B. seiner γεωγραφικά. 2) Pausanias (im 2. Jahrh. nach Chr. zu Rom) in seiner Beschreibung Griechenlands (Ἑλλάδος περιήγησις in 10 B.). 3) Claudius Ptolemaeus (aus Aegypten im 2. Jahrh. nach Chr.) schrieb γεωγραφικὴ ὑφήγησις (in 8 B.).

Die parische Marmorchronik ist eine (1627) auf Paros gefundene und jetzt zu Oxford aufbewahrte Marmortafel, welche ein chronologisches Verzeichniss der Hauptbegebenheiten Griechenlands und Athens ins Besondere enthält.

Von lateinischen Geschichtschreibern gehören hierhin Cornelius Nepos und Iustinus. — Ausser den Geschichtschreibern: für den ersten (mythischen) Zeitraum die Bibliothek des Apollodōrus, für den dritten Zeitraum die Reden des Isokrătes, Aeschĭnes und Demosthenes, und für die Kenntniss der Staatsverfassung die Politik des Aristoteles.

a. Geographie Griechenlands[1]).

§. 46.

DIE NAMEN GRIECHENLANDS.

In der ältesten Zeit gab es für ganz Griechenland eben so wenig einen allgemeinen Namen wie für Italien und Kleinasien.

[1]) Mannert, Geographie der Griechen und Römer, 7. u. 8. Bd. 1812 u. 1822. — Kruse, F. C. H., Hellas, oder geographisch-antiquarische Dar-

Der Name Hellas hatte zu verschiedenen Zeiten sehr verschiedene Bedeutungen: ursprünglich bezeichnete er nur die Stadt Hellas in Thessalien, dann (im homer. Zeitalter) auch den von den Myrmidonen bewohnten Theil Thessaliens (zwischen dem Asopus und Enipeus), nachher (bei Herod. und Thuc.) ganz Thessalien, aber auch schon das eigentliche Griechenland im Gegensatze zum Peloponnes; noch später wurde auch der Peloponnes und die griechischen Inseln hinzugerechnet, und zuletzt (seit dem macedon. Zeitalter) wurde der Name Hellas sogar auf Macedonien und das südliche Illyrien ausgedehnt.

Das Achaeische Land (Ἀχαὶς γαῖα bei Homer) bezeichnet eigentlich auch nur einen kleinen Theil des südlichen Thessaliens, wo Achaeus, der Sohn des Xuthus, herrschte, dann aber auch das übrige Griechenland und ins Besondere den Peloponnes, weil die Nachkommen des Achaeus sich des Peloponnes bemächtigt hatten.

Argos bezeichnet ursprünglich eine Stadt in Argolis, dann auch den Peloponnes und zuletzt ganz Griechenland.

Der bei den Griechen nicht gebräuchliche Name Graeci (Γραικοὶ) scheint ursprünglich einen hellenischen Stamm in der Gegend von Dodona in Epirus bezeichnet zu haben, und später wieder durch die Römer in Gebrauch gekommen zu sein.

Als römische Provinz hiess Griechenland (ausser Thessalien und Epirus) Achaia.

§. 47.

GRENZEN GRIECHENLANDS.

Im N. das macedonische (oder cambunische) und ceraunische Gebirge; im O. das aegaeische und myrtoische M.; im W. und S. das ionische Meer.

Kein europäisches Land bietet verhältnissmässig eine so grosse Küstenentwickelung (720 geogr. M. Küstenlänge, während Italien nur 580,

stellung des alten Griechenlands und seiner Colonien, I.–3. B. 1825—27. — Forchhammer, Hellenika 1837. — S. F. W. Hoffmann, Griechenland und die Griechen im Alterthume, 2 B. 1841. — Bobrik, H., Griechenland in altgeographischer Beziehung, 1841. — Topographisch-historischer Atlas von Hellas und den hellenischen Colonien in 24 Blättern; unter Mitwirkung des Prof. Carl Ritter, bearb. von H. Kiepert 1846. — Eine grosse Anzahl Reisebeschreibungen.

Frankreich nur 275 M. Küste hat), also in Verbindung mit den äusserst zahlreichen Häfen eine so ausgedehnte Zugänglichkeit dar. Mit der grössten Leichtigkeit konnte es nach allen Richtungen Handel treiben, nach allen Gegenden Colonien aussenden und ein Mittelpunkt für dieselben bleiben.

§. 48.

DIE GEBIRGE GRIECHENLANDS.

A) In Nordgriechenland bildet der nackte, zackige, fast immer beschneite Pindus (7000 – 8000 F., eine Fortsetzung des Skardus) die Wasserscheide zwischen dem ionischen und aegaeischen Meere. Von ihm laufen aus: a) nach *Westen* das ceraunische Geb., welches mit dem jähen Vorsprung Acroceraunia, dem Scheidepunkt des ionischen und adriatischen Meeres, endet. b) nach *Osten* 2 Querriegel: 1) das cambunische Geb. im N., dessen Fortsetzung, der Olympus, als Wohnsitz der Götter betrachtet wurde, und 2) der Othrys im S., an welchen sich als östlicher Grenzwall Thessaliens der Pelion und der kegelförmige Ossa reihen, welcher letztere von den Süd-Abfällen des Olympus nur durch den engen Felsenspalt des Tempe-Thales geschieden ist. So erscheint das innere Thessalien als ein auf allen Seiten von hohen Grenzwällen umschlossener Bergkessel, dessen Gewässer der Penēus durch die enge Felsenpforte des Tempe-Thales zum Meere führt.

B) In Mittelgriechenland: a) im N. Fortsetzungen des Pindus, wie der Oeta mit dem durch das Meer und einem Ausläufer des Oeta gebildeten, einst sehr schmalen Küstenpass der Thermopylen; b) im S. einzelne isolirte, nur lose zusammenhängende, meist nackte und unwirthbare Berg- und Hügelgruppen, wie der mit 3 Gipfeln schroff aufsteigende Parnass, der waldreiche Helikon, der rauhe Cithaeron, der Hymettus, der Pentelicus u. s. w.

C) Der Peloponnes bildet ein Plateau (2000 F. über dem Meere), dessen Scheitelfläche (Arkadien) keineswegs ganz eben ist, sondern isolirte Bergmassen (bis zu 6000 F. über dem Meere) trägt und welches auf allen Seiten von höhern Randge-

birgen umgeben ist, die durch ihre Zweige die 4 Landzungen der Halbinsel bilden.

Am steilsten und höchsten ist der Nordrand (Achaia), welcher seine grösste Höhe im Kyllene-Geb. erreicht und dessen Fortsetzungen sich im W. nach Elis, im SO. nach Argolis erstrecken. Der Ostrand (Parthenius) sendet einen Zweig bis zur Südostspitze Lakoniens, dem Vorgebirge Malea, der mehr durchbrochene Westrand (Erymanthus) fällt sehr allmälig gegen die flachen Küsten ab und seine südliche Fortsetzung durchzieht die messenische Landzunge. Der Südrand hängt mit dem Taygetus, der höchsten Bergreihe (7400 F.) des ganzen Peloponnes, zusammen, welche die westliche Landzunge Lakoniens bis zum Vorgebirge Taenarum (j. Cap Matapan) durchzieht.

Vorgebirge: Actium am ambracischen Busen (Schl. 31). Rhion und Antirrhion, einander gegenüber am corinthischen Busen. Malĕa und Taenarum, die äussersten Spitzen Lakoniens. Sunium, die Südspitze Attica's. Artemisium, die Nordspitze der Insel Euboea (Schlacht 480).

§. 49.

DIE GEWÄSSER GRIECHENLANDS.

Meere: 1) das *aegaeische* Meer, 2) das *myrtoische* M. zwischen der Südspitze Euboea's, der Ostküste des Peloponnes und den Inseln, 3) das *ionische* M.; die entgegengesetzten Strömungen der beiden letztern begegnen sich am Vorgebirge Malea, welches deshalb wegen der gefährlichen Schifffahrt verrufen war.

Meerbusen: 1) der thermaische (j. B. von Salonichi), 2) die pagasäische (j. Golf von Volo) und malische (j. Golf von Zeitun) Bucht, beide getrennt durch den Othrys, 3) der saronische Busen (j. B. von Engia), 4) der argolische (j. B. von Napoli), 5) der lakonische (j. B. von Kolokythia), 6) der messenische (auch koronaische j. B. von Koron), 7) der korinthische (j. B. von Lepanto) mit der krissaeischen Bucht[1]), 8) der ambracische (j. B. von Arta).

[1]) Anfangs hiess der westliche Theil des Busens der krissäische, der östliche das alkyonische Meer; erst nach Thucydides Zeit ward korinthischer Busen als allgemeiner Name üblich.

Meerenge: das euboeische Meer zwischen Euboea und Boeotien, an der schmalsten Stelle Eurīpus genannt.

Seen: 1) Acherusia in Epirus, 2) die Kopais, welche mit dem Herbstregen zu einem zusammenhangenden See anschwillt und im Frühjahre theilweise wieder austrocknet, steht durch (20) lange unterirdische, meist von der Natur gebildete Kanäle mit dem euboeischen Meere in Verbindung; diese leiten wegen ihrer höhern Lage erst bei einer gewissen Höhe des Wasserstandes das Flusswasser ab.

Die Flüsse sind zwar, wie in jedem Gebirgslande, zahlreich, aber bei dem allseitigen Eindringen des Meeres und der dadurch bedingten geringen Breite des Landes auch unbedeutend und so wasserarm, dass sie im Sommer zum grossen Theil austrocknen: 1) Penēus in den thermaischen B., 2) Achelōus (j. Aspropotamo) zwischen Akarnanien und Aetolien in das ionische M., 3) Cephissus in den See Kopais, 4) Alphēus in das ionische M., 5) Eurōtas in den lakonischen Busen.

§. 50.

KLIMA UND PRODUKTE GRIECHENLANDS.

Vielleicht in keinem Lande ist der Contrast der Klimate so gross, wie hier: nach Verschiedenheit des Bodens herrscht auch die verschiedenste Temperatur, so dass z. B. im März Frühling (in Lakonien), Sommer (in Messenien) und Winter (in Arkadien) neben einander bestehen. Die Monate Mai bis September einschliesslich sind ausserordentlich trocken und es regnet fast nie, desto stärker im Winter, der in den nicht zu hoch gelegenen Gegenden gewöhnlich nur aus Stürmen mit Gewittern und heftigen, unbeschreiblich dichten Regengüssen besteht. Die höchsten Berggipfel sind mit geringen Unterbrechungen fortwährend mit Schnee bedeckt[1]). Die von diesen so wie von der See her wehenden Winde mässigen die Hitze.

[1]) Ueber Himmel und Luft in den griechischen Landschaften vgl. Wachsmuth hellenische Alterthumskunde, 2. Aufl. 1. Bd. S. 44 f.

Produkte[1]):

1) *Mineralreich.* Edle Metalle waren im Ganzen selten, Goldbergwerke auf Thasos (und Siphnos), Silbergruben im Laurion-Geb. in Attica, Kupfer und Eisen auf Euboea bei Chalcis, Marmor auf dem Pentelicus und auf Paros.

2) *Pflanzenreich.* Unter den Getreidearten vorzüglich Gerste (davon ἄλφιτα); unter den Holzarten: die Silberpappel, die griech. Ceder, die immergrüne Cypresse und der majestätische Platanus. Ausser einer Menge von Frucht- und Obstbäumen vorzüglich Weinbau über ganz Hellas verbreitet, Feigen und Oliven besonders in Attica.

3) *Thierreich.* Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine, Maulesel; Pferdezucht war wegen der Gebirge nie bedeutend; Tauben auf Cythera, Eulen in Athen, Bienen vorzüglich auf dem Hymettus; Fische aller Art belebten die Buchten und Seen. Eine häufige Landplage sind die Heuschrecken.

§. 51.

EINTHEILUNG GRIECHENLANDS.

A) Nordgriechenland enthält: 1) Thessalien, 2) Epirus.

B) Mittelgriechenland oder die eigentliche Hellas enthält 9 Landschaften: drei westliche: Akarnanien, Aetolien und das ozolische Lokris; zwei Mittellandschaften: Doris und Phocis, und vier östliche: das östliche Lokris, Boeotien, Attica, Megaris.

C) Südgriechenland oder der Peloponnes (früher Ἀπία, j. Morēa) enthält ebenfalls 9 Landschaften: 1) Korinthia, 2) Sicyonia, 3) Phliasia, 4) Achaia, 5) Elis, 6) Messenien, 7) Lakonien, 8) Argŏlis, 9) Arkadien.

D) Die Inseln.

§. 52.

TOPOGRAPHIE GRIECHENLANDS.

A. Nordgriechenland (im N. durch eine mit dem Hämus parallellaufende Bergkette begrenzt, im S. bis zum ambracischen und malischen Busen).

1) Thessalien, im heroischen Zeitalter ohne gemeinschaftlichen Namen, nach der Einwanderung der Thessaler aus Thesprotien nach diesen benannt, hat nach allen Weltgegenden hin sehr

[1]) Vgl. Kruse's Hellas I. Bd. S. 327—382, und Wachsmuth a. a. O., I, 46—49.

bestimmte Naturgrenzen und besteht hauptsächlich aus zwei kesselartigen Becken, deren grösseres (nach Herod. VII, 129) in den frühesten Zeiten einen See gebildet haben soll, bis ein Erdbeben[1]) den Ossa vom Olympus trennte und dem Penēus durch das enge, malerische Thal Tempe einen Ausgang verschaffte.

Dieses Land wurde (von einem Dynasten Aleuăs, Zeitgenossen Solon's) in 4 Kreise (Tetraden oder Tetrarchien) getheilt: Hestiaeotis im N. (meistens macht der Peneus die Südgrenze), Phthiotis im S., Thessaliotis zwischen beiden vorhergehenden, Pelasgiotis im O. bis zum Ossa und Pelion. Durch spätere Eroberung kam Magnesia als fünfte Landschaft hinzu.

Städte: 1) Phthia, alte Hauptstadt, Geburtsort des Achilleus, früh verschwunden. 2) Lamia (der lamische Krieg 323). 3) Pharsălus (Schl. 48); in der Nähe die zwei Hügel von Cynoscephălae (Schl. 197). 4) Pherae (Tyrannen). 5) Larissa am Peneus. 6) Iolcus, der Versammlungsort der Argonauten.

2) Epirus (d. h. Festland) bezeichnet noch in der Odyssee überhaupt das Ithaca gegenüber liegende Festland und erst später als Eigenname die von den ceraunischen Geb., dem Pindus, dem ambracischen Busen und dem ionischen M. begrenzte Landschaft. Diese wurde wegen ihres vulkanischen Bodens mit der Unterwelt in Verbindung gedacht; den Achĕron, welcher durch den Sumpf Acherusia fliesst, den Cocytus aufnimmt und sich ins ionische Meer ergiesst, versetzte die Mythe in die Unterwelt. Dodōna hatte das älteste griech. Orakel (des Zeus).

Epirus, der Ursitz mehrerer nachher wichtig gewordener hellenischer Stämme, verlor durch Auswanderung hellenischer und Nachrücken barbarischer Stämme immer mehr seinen griechischen Charakter der Bevölkerung, die von Thucydides und Andern zu den Barbaren gerechnet wird. Die bedeutendsten Stämme, die Chaoner, Thesproter und Molosser, nach denen das Land in 3 Theile: Chaonia, Thesprotia und Molossis getheilt wurde, können nur als Halbbrüder der Griechen angesehen werden.

[1]) Ueber solche Erderschütterungen und ihre Wirkungen in Griechenland s. Wachsmuth hellenische Alterthumskunde I, S. 9 f. (2. Aufl.).

B. Mittelgriechenland oder Hellas im engern Sinne.

1) Akarnanien[1].

Städte: 1) Stratus. 2) Actium, erst von Augustus auf dem Vorgeb. gleichen Namens gegründet, wo früher nur ein Hafen mit einem Tempel (des Apollon) war. 3) Ambracia (j. Arta), Residenz des Pyrrhus.

2) Aetolien. Hptstdt.: Thermon (auch Thermus), in späterer Zeit Sitz der Bundesversammlung (Panaetolium).

3) Das westliche Lokris am korinthischen Meerbusen bewohnten die Ozolischen Lokrer, ein wildes räuberisches Volk. *Städte:* 1) Amphissa (zerstört 339). 2) Naupaktus (j. Lepanto), Ueberfahrt der Dorier bei der Einwanderung in den Peloponnes, später von den Athenern den Messeniern eingeräumt, welche nach dem pelop. Kriege wieder vertrieben wurden.

4) Doris war nach der Auswanderung unter den Herakliden ohne politische Bedeutung, jedoch von seinen ausgewanderten Söhnen als Metropolis geehrt. Dieses rauhe Ländchen am obern Cephissus enthielt 4 Städte, welche die sog. dorische Tetrapolis bildeten.

5) Das östliche Lokris am euboeischen Meere und malischen Busen bewohnten 1) die Opuntischen Lokrer (mit der Hptstdt. Opus) und 2) nördlich von diesen bis zu den Thermopylen die Epiknemidischen Lokrer, benannt von dem Gebirge Knemis.

6) Phocis. *Städte:* 1) Delphi (bei Hom. Pytho) am südwestlichen Fusse des Parnassus zwischen dessen beiden Hauptgipfeln, mit dem auch im Auslande berühmten „untrüglichen" Orakel des Apollo Pythius, dessen Aussprüche die Pythia, im Tempel auf einem über der prophetischen Höhle angebrachten goldenen Dreifusse sitzend, verkündete; in einem den Tempel umgebenden Vorhofe waren Weihgeschenke der verschiedensten Nationen aufgestellt, und einzelne Städte hatten dort eigene Schatz-

[1]) Die Grenzen der einzelnen Landschaften lasse man von der Karte aufsuchen.

behältnisse. Das Ansehen des Ortes ward noch vermehrt durch den Sitz des Amphiktyonen-Gerichts und der pythischen Spiele. 2) Krissa [1]), früh aus nicht bekannten Ursachen verödet, mit der Hafenstadt Kirrha, die in Solon's Zeit zerstört und deren Gebiet dem delphischen Gotte zugesprochen ward. 3) Elatēa im Thale des Cephissus, der Schlüssel zu Phocis und Boeotien.

7) Boeotien, in der heroischen Zeit ohne gemeinsame Benennung, wie Thessalien. Dieser fruchtbare Bergkessel wird durch den Parnassus, den quellenreichen, lieblichen Helikon (Sitz der Musen), den unwirthbaren Cithaeron und die rauhe Felsenkette des Parnes gebildet und enthält im Innern Ebenen, weshalb Boeotien vorzugsweise der Kriegsschauplatz für Hellas, wie Arkadien für den Peloponnes gewesen ist. Die (14) bedeutendern boeotischen Städte bildeten einen Städtebund unter der Hegemonie von Theben. *Städte:* a) *am Cephissus:* 1) Chaeronēa, Grenzfestung gegen Phocis (Schl. 338 u. 86). 2) Orchomĕnus bildete mit seinem Gebiete, welches in der frühesten Zeit ganz Westboeotien umfasste, einen eigenen Staat, dessen Einwohner Minyer (auch Phlegyer) hiessen. Sieg des Sulla 86. b) *um den See Kopais:* 1) Koronēa (Schl. 447 und 394). 2) Haliartus (Schl. 394). c) *am Meere:* 1) Aulis (Sammelplatz der griech. Flotte für den trojanischen Krieg). 2) Delium (Schl. 424). d) *im übrigen Boeotien:* 1) Thespiae am Fusse des Helikon (Ausharren der Thespier in der Schl. bei Thermopylae). Zwischen Thespiae und Plataeae lag wahrscheinlich der Ort Leuktra (Schl. 371). 2) Plataea oder Plataeae am nördl. Abhange des Cithaeron, welche sich vom boeotischen Städtebunde trennte. (Schlacht 479). 3) Thebae, auch Thebe (*ἑπτάπυλος*), deren Akropolis von Phöniziern unter Cadmus gegründet wurde und daher Cadmēa hiess; die Mauer der untern Stadt wurde der Sage nach durch Amphīon's Gesang erbaut. Durch Alexander den Gr. zerstört (335), durch Cassander wieder hergestellt. 4) Tanăgra (Schl. 457).

[1]) Wachsmuth hellen. Alterthumskunde (2. Aufl.) 1. Bd. S. 43. Anm. 29 vermuthet, nach früher Verödung Krissa's möchte vielleicht durch freiwilliges Hinabziehen seiner Bewohner in die Hafenstadt Kirrha, der Name Krissa auf Kirrha übertragen worden sein.

8) Attica (*Ἀττική*). *Eintheilung* in 4, seit Klisthenes in 10, noch später in 12 Phylen, welche wieder in Demen getheilt waren (deren Zahl bis auf 174 stieg). *Städte:* 1) Athen (*Ἀθῆναι*) bestand aus 3 Haupttheilen, der Akropolis, der untern Stadt und den 3 Häfen: Phalēron, Munychia und Piräeus. Nach der Zerstörung durch die Perser baute Themistocles die Stadt prächtiger wieder auf, umgab sie mit Mauern und Cimon verband sie mit dem Piräeus durch 2 lange Mauern (*τὰ σκέλη*), wozu in Pericles Zeit noch eine dritte, mittlere, wahrscheinlich bald verfallene Verbindungsmauer hinzukam.

Die Stadt[1]) in der Ebene Cecropia am Fl. Ilissus bestand aus: a) der *Akropolis* (auch Cecropia genannt) auf einem steilen Felsen. Sie enthielt nur öffentliche Heiligthümer sowohl des Cultus als der Kunst. Durch die (von Mnesikles erbauten) Propylaeen gelangte man zu dem (von Iktīnus und Kallikrates) ganz aus weissem pentelischem Marmor erbauten Parthēnon mit dem (37 F. hohen) von Phidias aus Gold und Elfenbein gearbeiteten Bilde der Pallas Athene und einem Hintergebäude (Opisthodomos), in welchem der Staatsschatz verwahrt wurde; am Fries war der Zug der Panathenaeen, im Giebelfelde der Sieg der Athene über Poseidon in einer Gruppe kolossaler, höchst vollkommener Marmorstatuen dargestellt. Zur Seite des Parthenon stand der (70 F. hohe) von Phidias gegossene Erzkoloss der Athene Promachos und das Erechtheion oder der Tempel der Athene Polias. b) *der untern Stadt.* In dem westlichen Theile der Stadt war auf einem Hügel die Pnyx mit zum Theil noch erhaltenen Sitzreihen für die Volksversammlung, und auf einem andern der Areopagus. Am Fusse des letztern lag die mit des Polygnotus Wandgemälden (von der marathonischen Schl.) geschmückte Poikile und die Agora[2]). Ferner lagen in der untern Stadt: das Prytaneum (wo Gesandte und wohlverdiente Bürger bewirthet wurden), das grosse Theater des Dionysus, das Olympieion oder der Tempel des Zeus mit der kolossalen Bildsäule des Gottes aus Gold und Elfenbein, und jenseits des Ilissus das Panathenaeische Stadium. *Ausserhalb* der Stadt lagen 3 Gymnasien: a) die Akademie, wo Platon lehrte, b) der Kynosarges, c) das Lykeion, wo Aristoteles mit seinen Schülern umherwandelte (daher Peripatetiker).

2) Eleusis mit dem Tempel und den Mysterien der Demeter. 3) Sunium, Festung auf dem Vorgeb. gl. N. mit dem in Trüm-

[1]) S. das II. Blatt in Kiepert's Atlas.

[2]) Dass es nur eine einzige Agora gegeben hat, ist von Forchhammer (Zeitschr. f. Alterthumswissenschaft 1838. Nr. 57) und von Ross (*τὸ Θησεῖον*, Athen 1838) gezeigt worden.

mern noch vorhandenen Tempel der Athene Sunias. 4) Marăthon in der Ebene gl. N. mit noch erhaltenen Denkmälern an die Schlacht 490. 5) Phyle, wo Thrasybulus die Gegner der 30 Tyrannen sammelte. 6) Decelēa, von den Spartanern im peloponnes. Kriege befestigt.

9) Megăris durch die dorische Eroberung von Attica losgerissen. In der *Stadt* Megăra (*τὰ M.*) gründeten die Dorier bei ihrer Rückkehr aus dem Kriege gegen Codrus eine Colonie.

C. Der Peloponnes.

1) Korinthia, die Landschaft des Isthmus am saronischen und korinthischen Busen, mit der Stadt Korinth (früher Ephўra) am Fusse eines steilen Berges, auf welchem Akrokorinth, die stärkste griechische Festung und der Schlüssel zum Peloponnes, lag. Sie war durch ihre Lage der Stapelplatz für den Landhandel zwischen dem nördlichen und südlichen Griechenland und noch mehr für den Seehandel zwischen Italien und Asien, indem die Schiffe zu Lande aus einem Meerbusen in den andern hinübergezogen wurden, ausserdem der Hauptsitz der griechischen Manufacturen und Kunstarbeiten (korinth. Säulenordnung; Töpferarbeiten, korinth. Erz) und wurde durch alle diese Zweige ihres Handels die grösste, bevölkertste (300,000 E.), reichste und prächtigste, aber auch üppigste Stadt Griechenlands. Von Mummius bis auf die Citadelle zerstört 146, ward sie von Cäsar wieder aufgebaut. Auf dem Isthmus war ein Tempel, Stadium und Theater des Poseidon, wo die isthmischen Spiele gefeiert wurden.

2) Sicyonia mit der St. Sicyon (auch Aegialia), ebenfalls ein Hauptsitz der griech. Manufacturen und Metallarbeiten, zugleich der Malerei und der Bildhauerei.

3) Phliasia nach der dorischen Eroberung zuerst von Argos abhängig, später selbständig, mit der St. Phliūs.

4) Achaia (auch Achaïa, früher Aegialus) an der Nordküste des Peloponnes. Wie überall, wo Ioner ansässig waren, findet sich auch hier ein Staatenbund von 12 Ortschaften mit demokratischer Verfassung. *Städte:* 1) Helĭke, die alte Hptstdt., sank (373) durch eins der an dieser Küste zahlreichen Erdbeben

ins Meer; ihr Gebiet kam an das benachbarte 2) Aegium, Sitz der Panegyris. 3) Patrae (j. Patras), Hafen.

5) Elis (auch Eleia). Eintheilung in 3 durch Berge geschiedene Abtheilungen: 1) das eigentliche oder hohle Elis mit der Hptstdt. Elis ohne Mauern (und deren Hafenstadt Kyllene). 2) Pisatis mit Olympia; dies war keine Stadt, sondern eine allmälig entstandene Masse von Gebäuden, Hainen, Altären und Kampfplätzen, welche zu dem Tempel des Zeus Olympius gehörten und zu den olympischen Spielen bestimmt waren; in einem Olivenhain (Altis genannt) stand der Tempel mit der von Phidias aus Gold und Elfenbein gefertigten und bis an die Decke reichenden Bildsäule des Gottes in sitzender Stellung. Die Länge des Stadion ($^1/_{40}$ geogr. M.) war den Griechen das Normalmaas für alle Entfernungen. 3) Triphylia (benannt von den 3 Stämmen, die es bewohnten: Kaukonen, Eleiern und Minyern).

6) Messenien (auch Messene). *Städte:* 1) Pylus (j. Navarino), Residenz des Nestor, mit einem durch die gegenüberliegende Insel Sphakteria geschützten Hafen. 2) Ithōme, Festung auf einem hohen Berge, an dessen Fusse Epaminondas 3) Messene erbaute. 4) Ira, 11 Jahre von Aristomenes vertheidigt.

7) Lakonien (*Λακωνική*), wozu seit dem 2. messenischen Kriege bis zur Schlacht bei Leuktra Messenien gerechnet wurde. *Städte:* 1) Sparta (*Σπάρτη*) oder Lacedaemon auf mehreren Hügeln am Abhange des Taygetus und am rechten Ufer des Eurotas, in höchst romantischer Lage, ohne Mauern, bis der Tyrann Nabis sie befestigte; sie enthielt das gesammte Volk der Spartiaten. 2) Helos (*τὸ Ἕλος*) in den Niederungen am Ausflusse des Eurotas, deren Einwohner von den Spartanern zu Leibeigenen gemacht wurden. 3) Sellasia (Schl. 222).

8) Argolis (auch *τὸ Ἄργος* und *ἡ Ἀργεία*). *Städte:* 1) Argos (lat. auch Argi), die älteste Stadt im Peloponnes, wovon die ganze Landschaft benannt wurde; ihre Akropolis, Larissa genannt, war eine pelasgische Anlage mit cyclopischen Mauern. 2) Nauplia (in der Nähe jetzt Napoli di Romania), Hafenstadt von Argos. 3) Mycenae, wovon noch cyclopische Mauern, das Löwenthor und das sog. Schatzhaus des Atreus erhalten sind;

Residenz des Agamemnon. 4) Tiryns mit noch erhaltenen cyclop. Mauern. 5) Lerna am gleichnamigen See (die lernäische Schlange). Neměa, keine Stadt, sondern nur Name eines Thales und des darin befindlichen Heiligthums des Zeus. (Der Löwe — die nemeïschen Spiele.) — Die 3 kleineren Reiche: Hermiŏne, Troezēne und Epidaurus.

9) Arkadien, ein wellenförmiges, von hohen Randgebirgen umgebenes Tafelland mit rauhem Klima aber herrlichen Triften. *Städte:* 1) Mantinēa (Schlachten 418 und 362). 2) Tegēa. 3) Megalopolis, die jüngste und grösste arkadische Stadt, auf des Epaminondas Rath (371) gegründet und durch die Bewohner der (38) umliegenden Orte bevölkert (Vaterstadt des Philopoemen und Polybius).

D. Die griechischen Inseln[1]) liegen meist in der Nähe des Continents gruppenweise neben und hinter einander und scheinen einst die Ränder des Festlandes gebildet zu haben, von welchem sie durch vulkanische oder neptunische Kräfte abgerissen worden sind.

1) Im ionischen Meere: 1) *Kerkȳra* oder Corcyra (j. Corfu), bei Homer: das von den Phaeaken bewohnte Scheria. Hptstdt.: Kerkyra, Colonie von Corinth, zur Zeit der Perserkriege nächst Athen die bedeutendste Seemacht. 2) *Leucadia* (j. S. Maura), so benannt von ihrem weissen Kalkboden, war früher eine Halbinsel, welche Homer noch zur Epeiros rechnet; die Korinthier durchstachen den Isthmus und machten Leucadia zu einer Insel. Hptstdt. Leukas (bei Homer Nerĭkon). 3) Die *cephallenischen Inseln* oder die Inseln, welche zum Reiche des Odysseus gehörten: a) Ithăca (j. Theaki) besteht aus zwei grossen, rauhen Gebirgsmassen, welche durch einen schmalen Isthmus verbunden sind; auf diesem lag die Stadt Ithaca mit einer Akropolis, wo der Palast des Odysseus war (davon angeblich noch Ruinen, von den Landleuten das Schloss der heiligen

[1]) Wenn hier der leichtern und vollständigern Uebersicht wegen auch die Inseln an der kleinasiatischen Küste mit aufgezählt werden, so wird dies Abweichen von der starren Consequenz zu Gunsten des praktischen Bedürfnisses wohl eben so gerechtfertigt erscheinen, als die Angaben der auswärtigen Colonien bei den europäischen Ländern in den Lehrbüchern der neuern Geographie.

Penelope genannt); vor dem Isthmus war der Hafen Rheithron. b) Cephallenia, bei Homer Samos oder Same (j. Cephalonia mit der Stadt St. Same). c) Zakynthus (j. Zante) mit der einzigen Stadt Zakynthus. — 4) Sphakteria (oder Sphagia), Pylus gegenüber. 5) Cythera (j. Cerigo), vor dem lakonischen Busen; Stadt gl. N. mit dem Tempel der Aphrodite Kytherea.

II) Im aegaeischen Meere.

a) Im westlichen Theile: aa) im *saron. Busen:* 1) Kalauria; Tempel des Poseidon mit Asyl (wovon noch Reste erhalten), wo Demosthenes starb. 2) Aegīna. Die aeginetischen Bildwerke (vom Tempel des Zeus Panhellenios oder wahrscheinlicher der Athene[1]), jetzt in der Glyptothek zu München). 3) Salamis oder Salamin, durch Solon den Megarern entrissen; Schlacht 480. bb) im *euboeischen Meere:* Euboea (j. Negroponte), wahrscheinlich durch eins der hier sehr häufigen Erdbeben vom Festlande losgerissen, mit dem Vorgeb. Artemisium (benannt von einem Tempel der Artemis; Schlacht 480) und den Städten α) Chalcis (j. Negroponte), durch eine Brücke über den Euripus mit dem Festlande verbunden, starke Festung und bedeutende Handelsstadt, Stifterin von etwa 50 Colonien, s. §. 62. β) Eretria, deren Einwohner von Datis nach Asien versetzt wurden.

b) Im nördlichen Theile: 1) Lemnos, als deren älteste Bewohner Homer die Sintier nennt, welche Seeräuberei trieben und den aus dem Himmel geworfenen Hephaistos aufnahmen. 2) Samothrāke. 3) Thasos, ehemals mit Goldbergwerken.

c) Im östlichen Theile: 1) Lesbos mit vorzüglichem Wein; *Städte:* α) Mitylēne (auch Mytilene), durch Wettkämpfe der Dichter berühmt und Vaterstadt mehrerer lyrischer Dichter (wie des Terpander, Arīon, Alcaeus, der Sappho). β) Methymna, welche den Athenern (428) treu blieb. 2) Die (3) Arginusen (Schlacht 406). 3) Chios (j. Skio), vorzüglicher Wein; Hptstdt.: Chios; Sängerschule der Homeriden. 4) Samos mit der Hptstdt. gl. N., Vaterstadt des Pythagoras, wo Wein und Oel reiche, zum Theil doppelte Ernte gewähren, vorzüglich blühend und mächtig

[1]) Ross im Kunstblatt 1837, Nr. 78.

unter Polykrates (532). 5) Rhodus, mit trefflichen Häfen, berühmt durch Schifffahrt und Pflege der Wissenschaften; der 70 Ellen hohe, eherne Koloss am Hafen der Stadt Rhodus.

d) Im südlichen Theile: aa) die 12 *Cycladen*, darunter die wichtigsten: 1) Delos in der Mitte, Geburt des Apollon und der Artemis auf dem Berge Cynthus; bei dem Tempel des Apollo wurden alle 5 J. feierliche Spiele gehalten. 2) Naxos, die grösste, wegen ihrer üppigen Fruchtbarkeit zuweilen Klein-Sicilien genannt, dem Dionysus heilig. 3) Paros, vorzüglich weisser Marmor; die Marmorchronik. bb) *Creta* (jetzt Candia)[1]) in der Nähe dreier Erdtheile und in der Mitte eines vielbesuchten Meeres, mit einer durch vulkanische Gewalten zertrümmerten Bergkette, welche von W. nach O. die Insel durchzieht und deren höchster Gipfel der Ida (7200 F.) ist; schon früh bewohnt (daher bei Homer ἑκατόμπολις) und cultivirt; die Nordküste hat Häfen, zu denen die Einfahrt viel schwieriger war als das Auslaufen, daher wies die Natur Creta auf Seeherrschaft über die Cycladen an, die es auch unter Minos behauptete. Hauptst.: Cnossus, Residenz des Minos mit dem von Daedalus erbauten Labyrinth (vielleicht nichts Anderes als die weitläufigen, zum Theil unterirdischen Steinbrüche in jener Gegend). cc) *Cypern*, die äusserste Ostmark hellenischer Ansiedlungen, jedoch mit vorherrschend orientalischem, namentlich phönizischem Charakter. Die bedeutendsten Städte griechischen Ursprungs waren: Salamis (Schl. 449) und Neu-Paphos.

[1]) Höck, Creta, 3 B. 1823—29.

b. Geschichte der Griechen[1]).

ERSTER (MYTHISCHER) ZEITRAUM[2]).

Von den ältesten Nachrichten bis auf die Wanderung der Dorier 1104 v. Chr.

§. 53.

AELTESTE BEVÖLKERUNG GRIECHENLANDS.

1) Ureinwohner. Als die ältesten Bewohner Griechenlands erscheinen die Pelasger, eines der grössten Völker im südlichen Europa, welches zugleich über Italien, Macedonien, Thracien und selbst über einen Theil Kleinasiens verbreitet war.

Die Pelasger hatten schon eine gewisse Cultur erreicht, denn bei ihnen entstanden die ältesten griech. Staaten, Sicyon und Argos, sie trieben Ackerbau und Viehzucht, legten in fruchtbaren Thalebenen (Argos genannt), vorzüglich in solchen, welche durch austretende Ströme gedüngt wurden, Städte mit festen Burgen (Larissa genannt) und cyclopischen Mauern (zu Argos, Mycenae, Tiryns, Orchomenus u. a.) an, hatten ein Orakel des Zeus zu Dodona und den eigenthümlichen, geheimnissvollen Cultus der Kabiren (personificirte fruchtbringende Naturkräfte) auf den Inseln des nördlichen Theiles des aegaeischen Meeres. Sie verbreiteten sich durch Auswanderungen, welche Schifffahrt voraussetzen, nach Vorderasien, Creta und Italien.

Den Pelasgern als sesshaften Bewohnern und Bebauern der Ebenen standen die Leléger und Karer als unstäte Küsten- und Inselbewohner entgegen. Wichtiger noch sind die (mythischen) Thraker von Pierien, welche sich bis nach Attica und Euboea verbreiteten und zu den ältesten Bewohnern Griechenlands gerechnet werden. Ihnen wird die Einführung des Musendienstes

[1]) Ausser den englischen Werken von Mitford, Gillies und Oliver Goldsmith: Geschichten hellenischer Städte und Stämme von K. O. Müller, 3 B. 1820 – 23 (I. Orchomenos und die Minyer, II. und III. die Dorier). — Geschichte Griechenlands vom Anfange geschichtlicher Kunde bis auf unsere Tage von Joh. Wilh. Zinkeisen. I. Th. 1832. — Conop Thirlwall's Geschichte von Griechenland, 8 B., übersetzt von Haymann und L. Schmitz, I. u. 2. Bd. 1838 – 40.

[2]) Ueber diesen Zeitraum s. vorzugsweise Loebell Weltgesch. I.

zugeschrieben, und ihnen gehörten die ältesten griechischen Sänger an: Orpheus, Linus, Musaeus, Thamyris und Eumolpus.

Die Benennung Hellenen bezeichnete ursprünglich und noch bei Homer (Il. II, 684) die Bewohner des Gaus von Hellas in Thessalien oder die Myrmidonen (die Mannen des Achilles vor Troja), während Achäer, Argeier und Danaer als Gesammtnamen der Nation erscheinen. Erst nach Homer (zuerst durch Hesiodus?) wurde ein Heros Hellen[1]), Deukalion's Sohn, als Stammvater an die Spitze der griech. Völkergeschichte gestellt und von dessen Söhnen Aeŏlus und Dorus, so wie von seinen Enkeln Ion und Achaeus die Hauptvölker Griechenlands: Aeolier, Dorier, Ioner und Achäer abgeleitet. Seitdem ist der Name Hellenen nicht mehr auf die Myrmidonen beschränkt, sondern bezeichnet die Gesammtheit des griechischen Volkes.

In der ältesten Zeit erscheint schon Ogyges als ein in Attica und Boeotien herrschender König, so wie Inachus als König von Argos. Bedeutend war auch das Reich der Minyer in Orchomenus.

2) Fremde Einwanderungen, schon im 16. Jahrh. v. Chr., sollen zur Bevölkerung und Cultivirung des Landes mitgewirkt haben:

a) Cecrops soll mit einer ägyptischen Colonie aus Saïs nach Attica gekommen[2]), des Königs (Actaeus) Schwiegersohn und Nachfolger geworden sein, und durch Erbauung der Burg Cecropia den Grund zu Athen gelegt haben.

b) Cadmus, Sohn des Königs Agēnor zu Sidon, kam, der Sage nach von seinem Vater ausgesandt, um seine von Zeus geraubte Schwester Europa aufzusuchen (mythische Andeutung der

[1]) Prometheus
Deukalion, König von Phthia. Gemahl der Pyrrha
Hellen
Aeolus Dorus Xuthus
Ion Achäus.

[2]) Cecrops, der mythische Gründer Athens, wurde erst zu einem Aegyptier gemacht im 4. Jahrh. v. Chr., als die ägyptischen Priester sich als Lehrer der Griechen darstellten.

Verbreitung der Phönizier nach Europa), mit einer Colonie nach Boeotien, legte in Theben die Cadmēa an und lehrte die phönizische Buchstabenschrift.

c) Danaus[1]) soll aus (Chemmis in) Oberägypten, vor seinem Bruder Aegyptus fliehend, mit 50 Töchtern nach Argos gekommen sein, wo er zum Throne gelangte. Schon seine Urenkel theilten das Reich in zwei: Argos und Tiryns, welches letztere unter den Söhnen des Perseus abermals in zwei Reiche: Tiryns und Mycenae zerfiel, die Sthenelus durch Verdrängung seines Neffen Amphitryon wieder vereinigte. Auch sein Sohn Eurystheus beherrschte das vereinigte Reich, aber nach dessen Tode kam es an die Pelopiden Atreus und Thyestes. Alle 3 argivischen Reiche wurden durch Orestes wieder in eins verschmolzen, welcher noch Sparta hinzugewann.

Die 50 Söhne seines Bruders Aegyptus, heisst es, folgten ihm nach Argos, erhielten seine Töchter zur Ehe, wurden aber von ihnen ermordet, nur Hypermnestra schonte ihren Gemahl Lynkeus, welcher den Danaus tödtete und König von Argos wurde. Die Strafe der Danaiden in der Unterwelt, Wasser in ein durchlöchertes Fass schöpfen zu müssen, kommt erst bei spätern Dichtern vor.

d) Pelops[2]) kam (um 1320), nachdem sein Vater Tantalus, König in Sipylus, durch die Troer vertrieben worden war, aus Phrygien, nahm Pisatis und Arkadien ein, und seine Söhne Atreus und Thyestes gewannen die Herrschaft von Mycenae und Tiryns, welche Atreus nach Vertreibung seines Bruders allein behielt.

[1]) Buttmann (Mythol. II, S. 178) erkennt in der Sage von Danaus die symbolische Einkleidung einer alten Ueberlieferung, wonach ein Theil der Bevölkerung von Argolis, namentlich die Danaer, ihren Ursprung aus Aegypten herleiteten.

[2]) Nach Niebuhr (kl. Schriften I, 370) wäre die Wanderung des Pelops die Bezeichnung der Verwandtschaft der Völker an den beiden Ufern des aegaeischen Meeres.

§. 54.
SAGEN ÜBER DIE WANDERUNGEN HELLENISCHER STÄMME
zwischen 1500 u. 1300.

Deukalion[1]), Sohn des Prometheus, aus dem Geschlechte der die Götter bekämpfenden Titanen, welcher nach einer allgemeinen Ueberschwemmung auf einer Hochebene des Parnassus landete und mit Pyrrha durch Steine (λᾶς) neue Völker (λαοί) schuf, zog mit diesen, um ihnen Landeigenthum zu erwerben, nach Phthiotis, wo ihm sein Sohn Hellēn und diesem wieder sein ältester Sohn Aeŏlus in der Herrschaft folgte. Von Phthiotis aus verbreiteten sich die Aeolier unter seinen Nachkommen vorzüglich in Thessalien und dem westlichen Theile Mittelgriechenlands (Aetolien, Akarnanien, Phocis, Lokris) so wie des Peloponnes (Elis, Korinth, Messenien) und verschmolzen mit den Ureinwohnern dieser Gegenden.

Dorus vertrieb die Dryoper am Oeta und gründete die dorische Tetrapolis; ein anderer Theil der Dorier ging nach Creta, welche Insel im 13. Jahrh. durch Eroberung benachbarter Küsten und Inseln das Uebergewicht zur See errungen hatte und einige Zeit behauptete. Als mythischer Repräsentant dieser Herrschaft galt König Minos[2]), welcher auf eine höchst gezwungene Art (durch Adoption Urenkel des Dorus) mit der dorischen Wanderung in Verbindung gesetzt wird.

Xuthus, Hellen's jüngster Sohn, ging nach Attica, erhielt vom Könige Erechtheus als Lohn für geleistete Kriegsdienste dessen Tochter Kreüsa und von ihr zwei Söhne: Ion und Achaeus.

Wenn eine keineswegs allgemein gültige Sage von Ion's 4 Söhnen die Eintheilung der Bewohner Attica's nach den Lebensarten in 4 Phylen: Hopleten (Krieger), Teleonten oder Geleonten (Zinsbauern?), Ergadeis (Handwerker) und Aigikoreis (Ziegenhirten) ableitet, so scheinen vielmehr umgekehrt die Namen der Phylen zu jener mythischen Personen-

[1]) Ueber die verschiedenen Formen der Deukalionssage s. Gerlach hist. Studien S. 5 ff.

[2]) Loebell, Weltgesch. I, 484 f.

schöpfung die Veranlassung gegeben zu haben, da vor der Vereinigung der Bewohner Attica's zu einem gemeinsamen Staatsbande durch Theseus eine politische Eintheilung derselben undenkbar ist [1]).

Xuthus wurde von den Söhnen des Erechtheus verdrängt und ging nach Aegialus (Achaia), welches von seinem hier zurückbleibenden ältesten Sohne Ionia genannt wurde; sein jüngerer Sohn Achaeus zog nach Thessalien und nahm das väterliche Reich, Phthiotis, ein, von wo die Achaeer unter seinen Söhnen nach dem Peloponnes zurückkehrten und sich über Argolis und Lakonien verbreiteten.

Das Verhältniss der erobernden Hellenen zu den Pelasgern und andern Urbewohnern gestaltete sich nicht überall auf dieselbe Weise; während an einigen Orten die Besiegten den Siegern dienstbar wurden, verschmolzen sie an andern völlig mit denselben.

§. 55.

DAS HELDENZEITALTER.

1300 bis gegen 1100.

Die Wanderungen der hellenischen Stämme hatten schon in den frühesten Zeiten einen Hang zu kühnen, ausserordentlichen Unternehmen geweckt. Solche wurden Anfangs in der Heimat, bald aber auch in fernen Ländern und zwar zuerst von einzelnen Heroen, wie Hercules, Theseus u. a., später auch bei besondern Veranlassungen von Mehreren gemeinschaftlich bestanden.

Hercules [2]) wird in der Mythe dargestellt als das Ideal menschlicher Vollkommenheit, geweiht dem Heile der Menschen und besonders dem Heile seiner Nation. Das Vortreffliche in ihm ist göttlichen Ursprungs — er besteht also aus einer göttlichen und einer menschlichen Natur — ist daher Sohn des Zeus und der Alkmēne, einer Enkelin des Perseus und Gemahlin des Amphitryon, der wegen einer Blutschuld aus dem väterlichen Reiche Tiryns (nach Theben) entflohen war. Schon als Kind in der Wiege bekundet Hercules durch Erwürgung zweier Schlangen seinen Vorzug vor seinem blos menschlichen Bruder Iphikles. Als Jüng-

[1]) Wachsmuth hellen. Alterthumskunde I, 353 ff.

[2]) Buttmann's Mythologus, I, 246 ff. — Ueber die historischen und die eingewebten ausländischen Elemente in diesem Mythus s. Loebell I, 476 ff.

ling wird er versucht (die Dichtung von H. auf dem Scheidewege), besteht die Versuchung und wendet sich zur Tugend. Er wird von der eifersüchtigen Here während seines ganzen Lebens verfolgt, aber von der Pallas Athene beschützt. Here bedient sich als Werkzeuges des Eurystheus, Königs von Mycenae und Tiryns, auf dessen Befehl Hercules die *zwölf Arbeiten* unternimmt, welche, dem Zwecke des Mythus entsprechend, in Bezwingung schädlicher und gewaltthätiger Wesen (des nemeischen Löwen, der lernäischen Schlange [1]), des erymanthischen Ebers, der stymphalischen Vögel, des kretischen Stieres, der Rosse des Diomedes in Thracien) oder in Erwerbung des herrlichen Besitzes fremder Länder (des Wehrgehenkes der Königin der Amazonen, der Hirschkuh der Artemis, der Rinder des dreiköpfigen Geryon, der goldenen Aepfel der Hesperiden), überhaupt aber in übermenschlichen Anstrengungen (Reinigung des Stalles des Augias) bestanden; die Reihe seiner Arbeiten beschliesst er mit einer siegreichen Rückkehr aus der Unterwelt, aus welcher er den Cerberus heraufschleppt. Damit jedoch das Ideal fruchtbar sei, so muss der Held auch fehlen, daher die Dichtung von seiner Raserei und von seiner Liebe zur lydischen Königin Omphăle; natürlich kehrt er zur Tugend zurück. Auch nach seiner Vermählung mit der aetolischen Königstochter Dejanira, die er dem sich im Kampfe mehrfach verwandelnden Flussgotte Achelous abgerungen hatte, eilte er, wie zuvor, von einem Abenteuer zum andern, bis er endlich, durch ein mit vergiftetem Centaurenblut benetztes Gewand rasend geworden, sich selbst auf dem Berge Oeta einen Scheiterhaufen errichten liess und seinen Freund Philoktetes bewog denselben anzuzünden. Daher erbte dieser die siegreichen Waffen des Helden, der sich im Olymp selbst mit Juno aussöhnte und deren Tochter Hebe, die Göttin der ewigen Jugend, zur Gemahlin erhielt.

T h e s e u s [2]), Sohn des athen. Königs Aegeus, erscheint in der Mythe ebenfalls als ein Wohlthäter der Menschheit und namentlich seines Vaterlandes. Gleich dem Hercules, den er sich schon in der Jugend zum Vorbilde genommen hatte, säuberte er das Land von berüchtigten Räubern und schädlichen Thieren und befreite Athen von der Verpflichtung, alle 9 Jahre 7 Knaben und 7 Jungfrauen edler Herkunft dem Könige

[1]) Buttmann deutet die im Pfuhl liegende Schlange mit vielen Köpfen als eine unthätige, doch des Bösen viel in sich hegende Volksmenge mit ihren Häuptern, gegen welche aber der Einzelne mit blindem Angriff nicht verfahren darf. Statt eines, den er darnieder wirft, erheben sich andere zehn, die sonst sorglos und unschädlich geblieben wären. Aber ein bedächtig angelegtes Bündniss, auch nur von zweien, die stets in Uebereinstimmung handeln, wird Herr über das blinde Gewühl. Dies lehrt Herakles, der das Unthier mit Hülfe des Jolaos bekämpft, welcher die Rümpfe sogleich mit einem Feuerbrande senget.

[2]) Vgl. Loebell, Weltgesch. I, 481 ff.

Minos nach Creta als Sühne für die Ermordung seines Sohnes zu senden, indem er mit einem von der kretischen Königstochter Ariadne empfangenen Zauberschwerte den Minotaurus, der die unglücklichen Opfer würgte und verzehrte, in dem kretischen Labyrinthe erlegte und mittelst eines abgewickelten Fadens den Rückweg durch die Irrgänge fand. Traurig über den Verlust der Ariadne, die ihm Bacchus entführt hatte, vergass er bei der Rückkehr nach Attica die schwarzen Segel mit weissen, gemäss des Befehls seines Vaters, zu vertauschen und verschuldete dadurch, dass Aegeus sich ins Meer stürzte, welches von da an seinen Namen trug. Auch er steht unter dem Schutze einer Gottheit, des Poseidon (daher er auch dessen Sohn heisst, und in Troezene, Poseidon's Stadt, geboren wird); dieser lässt ihn aus Creta und aus der Unterwelt, wohin er mit seinem Freunde Pirithous hinabgestiegen war, um die Persephŏne zu entführen, glücklich zurückkommen, und dieser tödtet dessen Sohn Hippolytus, als er von seiner Stiefmutter Phaedra blutschänderischer Absichten beschuldigt worden war. Seine Staatseinrichtungen in Attica s. §. 61. — Als er aus der Unterwelt nach Athen zurückkam, wollte das Volk, von seinen Feinden aufgeregt, ihm nicht mehr gehorchen; deshalb sprach er den Fluch über Athen aus und begab sich nach der Insel Scyros, wo König Lycomedes ihn hinterlistig von einem Felsen ins Meer stürzte.

Sagen von gemeinschaftlichen Unternehmungen.

1) Der Argonautenzug.

Athamas, König von Orchomenus, hatte seine erste Gemahlin (Nephele) verstossen und sich mit Ino, Cadmus Tochter, vermählt. Diese bewog durch ein erlogenes Orakel ihren Gemahl, seine beiden Kinder erster Ehe, Phrixus und Helle, den Göttern zu opfern; deren verstossene Mutter aber rettete sie, gab ihnen einen Widder mit goldenem Felle, auf welchem sie entflohen. Helle versank in den Fluten des nach ihr benannten Hellespontus, Phrixus aber kam nach Kolchis, opferte den Widder und schenkte dessen goldnes Vliess dem Könige Aeetes, welcher dasselbe in einem Haine des Ares durch einen Drachen und zwei feuerschnaubende Stiere bewachen liess.

Als Jason, Königssohn aus Iolkos in Thessalien, von seinem Oheim und Vormund (Pelias) die ihm vorenthaltene Herrschaft in Iolkos zurückverlangte, stellte dieser als Bedingung, dass er das goldne Vliess in Aea (Kolchis?) hole. Deshalb unternahm Jason mit den berühmtesten Helden seines Zeitalters, wie Hercules, Theseus und dessen Freunde Pirithous, Kastor und Pollux, dem Sänger Orpheus und den Vätern der vor Troja kämpfenden Helden (Peleus, Telamon, Oïleus, Neleus, Menoetius)

auf dem Schiffe Argo den Argonautenzug, landete nach mannichfaltigen Abenteuern in Aea (an der Mündung des Phasis?) und erfüllte (wie Theseus mit Hülfe der Ariadne) alle ihm auferlegten Arbeiten mit Hülfe der Medēa, der Tochter des Aeetes, welche er nach Europa entführte[1]). Als der Vater ihnen nachsetzte, tödtete und zerstückelte Medea ihren mitgenommenen kleinen Bruder (Absyrtus), um den Verfolgenden durch die Sammlung der Gebeine seines Sohnes aufzuhalten.

2) Der Krieg der Sieben gegen Theben. Der König Laïus in Theben, ein Urenkel des Cadmus, hatte seinen mit Iokaste gezeugten Sohn Oedĭpus wegen eines Orakelspruches mit durchstochenen Füssen auf dem Cithäron aussetzen lassen; allein dieser ward gerettet und von der Königin in Korinth (Periboea) auferzogen. Unwissend erschlug er im Streite seinen Vater, heirathete, nachdem er das Räthsel der Sphinx gelöst hatte, seine Mutter und ward König in Theben. Als er seine doppelte Frevelthat erfuhr, blendete er sich selbst, sprach den Fluch über seine Söhne aus, irrte dann, von seiner Tochter Antigŏne geführt, als Bettler umher, bis er zu Kolōnos in Attica, wo er sich am Altare der Eumeniden niedergeworfen hatte, von Theseus aufgenommen ward und bald nachher starb. Iokaste erhängte sich selbst. Seine Zwillingssöhne Eteŏcles und Polynīces entzweiten sich über die verabredete Abwechselung in der Herrschaft; der ausgeschlossene Polynices veranlasste den Zug der 7 Helden (Adrastus, Polynices, Tydeus, Amphiaraus, Kapāneus, Hippomĕdon und Parthenopaeus) gegen Theben, die beiden Brüder durchbohrten sich gegenseitig im Zweikampfe, ihr Oheim Kreon wagte einen Ausfall aus der Stadt, wobei die belagernden Fürsten alle umkamen bis auf Adrastus. Kreon (der Bruder der Iokaste) übernahm die Vormundschaft über Eteocles unmündigen Sohn (Laodamas).

[1]) Ueber den historischen Inhalt der Sage vergl. K. O. Müller, Geschichten hellen. Stämme, I, 258 ff., und über die verschiedenen Gestalten der Rückfahrt Loebell Weltgeschichte I, 490 ff. Die wachsende Länderkenntniss hatte auf die Vorstellung von der Rückfahrt der Argonauten den grössten Einfluss. Man liess sie recht grosse und gefahrvolle Umwege (sogar durch den fabelhaften Eridanus über's Mittelmeer nach Afrika) nehmen.

3) Der Krieg der Epigonen. Zehn Jahre, später belagerten die Söhne der gefallenen Helden, um ihre Väter zu rächen, Theben von Neuem, eroberten es und setzten Thersander, des Polynices Sohn, als König ein.

4) Der Krieg gegen Troja[1]) 1194—1184[2]). Die Privatfeindschaft zwischen den troischen Königen und den Pelopiden, welche daher rührte, dass Pelops einst vom troischen Könige Dardanus zur Auswanderung genöthigt worden war, kam zum Ausbruche, als Paris, Sohn des troischen Königes Priamus, die (von Zeus in Schwanengestalt mit der Leda erzeugte) Helĕna, die Gemahlin des Königes Menelaus (Enkels des Pelops), nebst vielen Schätzen aus Sparta entführt hatte. Menelaus und sein Bruder Agamemnon, der mächtige König von Mycenae, bewogen die meisten griechischen Fürsten, wie den alten, weisen Nestor von Pylus, den klugen Odysseus von Ithaka, den „schnellfüssigen" Achilleus, Beherrscher der Myrmidonen in Thessalien, den kühnen Diomēdes von Argos (Sohn des vor Theben gefallenen Tydeus), die beiden Aïas (der eine, Sohn des Telamon, von Salamis; der andere, des Oïleus Sohn, Anführer der Lokrer), Idomeneus aus Creta (den Enkel des Minos) u. a. einen gemeinschaftlichen Zug gegen Troja zu unternehmen. Als die griech. Flotte (von 1186 Schiffen mit 100,000 M.) im Hafen von Aulis versammelt war, sandte Artemis, welche dem Agamemnon wegen eines erlegten Rehes zürnte, Windstille, bis dieser nach Kalchas Rath seine Tochter Iphigenia zum Opfer darbrachte, die aber von der Göttin durch eine Hirschkuh ersetzt und in einer Wolke nach Tauris entrückt wurde. Die Troer hatten zu ihrem Schutze Hülfsvölker herangezogen, namentlich die ihnen benachbarten Dardanier unter Aeneas, dem Sohne des Anchises und der Aphrodite.

Der Krieg, welcher nur in einzelnen Angriffen und in Zwei-

[1]) Geschichte des Trojan. Krieges. Mit Beilagen über die älteste Geschichte Griechenlands und Troja's. Ein historischer Versuch von Joh. Uschold. 1836.

[2]) Nach Clinton fällt der Krieg von 1136—1127, nach Uschold die Eroberung der Stadt zwischen 1124 und 1104. Zwischen den äussersten Annahmen findet sich ein Unterschied von 200 J.

kämpfen der Helden bestand, verzögerte sich durch einen Streit zwischen Agamemnon und Achilleus, der, wegen der Briseïs dem Agamemnon zürnend, allen Antheil am Kampfe versagte, bis er, um den Tod seines Freundes Patroklus zu rächen, von Neuem die Waffen ergriff und den Hector erlegte, aber auch er fiel (durch Paris). Nachdem im zehnten Jahre des Krieges auf beiden Seiten die Tapfersten gefallen waren: Hektor[1]), der Hauptanführer der Trojaner, durch Achilles, dieser durch einen von Paris abgeschossenen und von Apollo gelenkten Pfeil, brachte eine List die Entscheidung. Odysseus mit Diomedes raubt das sogenannte Palladium aus der Stadt, auf seinen Rath wird das hölzerne Pferd erbaut, welches ihn mit andern Griechen aufnimmt und von den Troern selbst in die Stadt gebracht wird. In der Nacht steigen die Helden aus demselben und lassen das zum Schein abgezogene Heer durch die Thore herein, welches die Stadt in Schutt und Asche verwandelt. Der alte Priamus ward am Altare des Zeus von Achilleus' Sohne (Neoptolemus) erschlagen, Einige retteten sich durch die Flucht, wie Aeneas, der seinen Vater Anchises auf dem Rücken durch die Flammen trug, die Meisten wurden Sclaven.

Auch die griechischen Fürsten erlebten auf der Rückfahrt mannichfache Schicksale: 1) Agamemnon, der die Seherin Cassandra, eine Tochter des Priamus, als Kriegsgefangene mit nach Hause brachte, wurde von seiner Gemahlin

[1]) Tros, Urenkel des Teucer.

Ilus II. — Assaracus

Laomedon — Capys

Priamus mit Hecuba — Hesione mit Telamon — Laocoon — Anchises

Kassandra, mit Agamemnon, — Kreusa, mit Aeneas, — Hektor, mit Andromache, — Paris mit Helena — Aiax. — Aeneas

Astyanax oder Scamander. — Ascanius

Clytaemnestra und ihrem Buhlen Aegisthus, und diese beiden von Agamemnon's Sohne, Orestes, mit Hülfe des Pylädes ermordet. Orestes, wegen des Muttermordes von den Furien verfolgt, ging mit seinem Freunde Pylades auf den Rath des delphischen Orakels zum Tempel der Diana auf Tauris und sollte dort von seiner Schwester Iphigenia, als der Priesterin der Artemis, geopfert werden, ward aber von dieser erkannt und floh mit ihr nach Griechenland, wo er das von Diomedes verlassene Argos mit seinem väterlichen (dem Sohne des Aegisthus entrissenen) Reiche vereinigte und als Schwiegersohn des Menelaus auch König von Sparta wurde. Sein Sohn Tisamenus ward von den Doriern vertrieben, s. §. 56. 2) Menelaus irrte mit der Helena (8 J.) an den Küsten von Cypern, Phönizien u. s. w. umher. 3) Diomedes fand seine Gemahlin (Aegialea) von Neuem (mit Kometus) vermählt, verliess Argos und flüchtete nach Italien. 4) Die mannichfaltigsten Abenteuer bestand Odysseus, der eigentliche Eroberer Troja's.

Homer lässt den Odysseus auf der Rückkehr von Troja durch Stürme nach Afrika (zu den Lotophagen) verschlagen, von dort nach Sicilien zu den Cyclopen gelangen, wo der einäugige Polyphem, Sohn des Poseidon, 6 Gefährten des Odysseus frisst, aber von diesem im Rausche und Schlafe seines einzigen Auges beraubt wird. Deshalb verfolgt ihn nun der heftige Zorn des Meergottes. Umsonst erhält er auf der schwimmenden Insel des Aeolus einen Windschlauch, der die ungünstigen Winde verschliesst, denn, als er schon im Angesichte von Ithaka war, öffnen die neugierigen Gefährten den Schlauch, und die losgelassenen Stürme treiben ihn nach Sicilien zurück zu den Lästrygonen, die ihm alle seine Schiffe bis auf eins vernichten; mit dem noch übrigen landet er auf (Aea) der Insel der Zauberin Circe, welche seine Gefährten in Schweine verwandelt, aber, von ihm mit dem Tode bedroht, denselben menschliche Gestalt zurückgibt. Nach einem Besuche in der Unterwelt, wo er von Tiresias sein künftiges Schicksal erfährt, kehrt er zurück, den Sirenen glücklich entgehend, zwischen den gefährlichen Strudeln der Scylla und Charybdis, verliert im Schiffbruch alle seine Gefährten (welche wider sein Verbot Rinder des Helios geschlachtet hatten) und erreicht selbst nach neuntägigem Umherschwimmen die Insel (Ogygia) der Nymphe Kalypso, wo er 7 Jahre verweilt. Endlich entlassen, erreicht er nach neuen Stürmen Scheria, die Insel der Phäaken, welche ihn nach 20jähriger Abwesenheit nach Ithaka bringen. Dort von Athene in einen Bettler verwandelt, erzählt er dem Sauhirten Eumäus von Odysseus, entdeckt sich

dann seinem Sohne Telemachus und tödtet mit dessen Hülfe die (98) Freier seiner Gemahlin Penelope.

Die Verfassung des Heroen-Zeitalters[1]) war die erbliche Monarchie. Ueber die Erbfolge gab es keine feste, gleichmässige Norm, meistens galt das Recht der Erstgeburt, öfters geschahen aber auch Theilungen. Die Könige, welche in Blutsverwandtschaft mit den Göttern gedacht werden (ἐκ δὲ Διος βασιλῆες, daher bei Homer: διογενέες, διοτρεφέες, δῖοι), waren Richter, Heerführer und Vertreter ihrer Völker bei der Gottheit durch Staatsopfer; ihre Einkünfte bestanden in einer Domaine (τέμενος), einem grössern Antheil an der Beute und der Opfermahlzeit und in freiwilligen Gaben (γέρατα, δῶρα). Als Rathgeber erscheinen in der nächsten Umgebung des Königs einzelne Edele, bald unter dem Namen von Fürsten und Führern (ἡγήτορες ἠδὲ μέδοντες), bald von Aeltesten (γέροντες). Auch fanden sich schon Versammlungen (ἀγοραὶ) der Volksgemeinde (δῆμος), die aber nur berufen ward, um zu hören, nicht um zu entscheiden.

ZWEITER ZEITRAUM.

Von der Wanderung der Dorier bis zu den Perserkriegen 1104—500.

§. 56.

DIE WANDERUNG DER DORIER ODER DER HERAKLIDEN 1104.

Schon etwa 50 J. nach dem Kriege gegen Troja waren die Thessaler, ein Zweig der Thesproter, aus Epirus in das Thal des Peneus eingewandert, und das bisherige Argos Pelasgikon wurde nun nach ihnen Thessalien genannt; die früheren Einwohner (Aeolier) wurden theils Leibeigene (πενέσται), theils wanderten sie aus, so die Boeoter, ein Hauptstamm derselben, welche das von ihnen benannte Boeotien eroberten, dessen ehemalige Bewohner (wie die Minyer in Orchomenus, die Kadmeonen in Theben, die Thracier u. A.) sich über die Nachbarstaaten und in

[1]) Darstellung der griech. Staatsverfassung von J. W. Tittmann, 1822. — Heeren's Ideen, 3. Bd. 1. Abth. — Hellenische Alterthumskunde, aus dem Gesichtspunkte des Staates, von W. Wachsmuth, 4 B. 1826—30. (2. Aufl. 1843). — Lehrbuch der griech. Staatsalterthümer, von K. Fr. Hermann, 1831 (3. Aufl. 1841).

mancherlei Colonien zerstreuten und von dieser Zeit an aus der Geschichte verschwinden. Viel folgenreicher war

Die Eroberung des Peloponnes durch die Dorier. Diese wird in der Sage dargestellt als unternommen, um alte Erbansprüche der Herakliden geltend zu machen. Amphitryon, heisst es, der Vater des Hercules, war durch Sthenelus, König von Mycenae, aus der Herrschaft von Tiryns vertrieben worden (s. §. 53.), und die Bemühungen seiner Nachkommen, diese Herrschaft wieder zu gewinnen, waren vergeblich gewesen, bis 80 J. nach dem Kriege gegen Troja die 3 Nachkommen des Hercules: Temenus, Kresphontes und Aristodēmus, an der Spitze von Doriern, welche bisher zwischen dem Oeta und Parnass gewohnt hatten (s. §. 54), und begleitet von Aetolern unter Oxylus, bei Naupaktus über den korinthischen Busen setzten, die Achäer unter Tisamenus, dem Sohne des Orestes (welcher von Mycenae aus Lakonien und Argolis zugleich beherrschte), besiegten und die eroberten Länder der Atriden theilten. Temenus erhielt Argolis, Kresphontes Messenien, des (während der Vorbereitungen zum Zuge) vom Blitze erschlagenen Aristodemus Zwillings-Söhne, Prokles und Eurysthĕnes, Lakonien, und die Aetoler Elis. Später wurden auch in Sicyon, Korinth, Megara u. s. w. dorische Reiche gestiftet; Attica verlor Megaris und behauptete selbst seine Unabhängigkeit nur durch die freiwillige Aufopferung des letzten athenischen Königes Kodrus, welcher auf die Kunde von einem den Doriern ertheilten Orakelspruch, dass sie siegen würden, wenn sie den feindlichen König nicht tödteten, unerkannt ins dorische Lager ging, dort Streit suchte und den gewünschten Tod fand 1068. So viel scheint historisch gewiss, dass um 1100 v. Chr. Dorier unter mehreren Anführern sich nach einer grossen Schlacht in dem Peloponnes festsetzten, keineswegs aber auf einmal, sondern nur allmälig und erst durch langwierige Kämpfe den grössten Theil der Halbinsel eroberten. Nur Arkadien behielt seine alten Bewohner von pelasgischer Abstammung. Die Achäer wurden theils unterworfen, theils nahmen sie die von den Ionern bewohnte Nordküste des Peloponnes ein, und die vertriebenen Ioner wanderten nach Attica, den Inseln und Kleinasien aus.

§. 57.
DIE GRIECHISCHEN COLONIEN AN DER WEST-KÜSTE KLEINASIENS UND AUF DEN BENACHBARTEN INSELN.

Der Wanderung der Herakliden folgten überseeische Auswanderungen auf die Inseln und Küsten Kleinasiens, wozu sich theils die erobernden Völker wegen zu grosser Anhäufung der Bevölkerung, theils die unterjochten Einwohner aus Liebe zu ihrer bisherigen Freiheit veranlasst sahen[1]). Die so gestifteten Colonien unterscheiden sich von den spätern (§. 62) durch gänzliche Entfremdung vom Mutterlande.

1) Aeolische Colonien. Nach dem Verluste der Herrschaft über den Peloponnes zogen vertriebene Achäer (unter Anführung des Penthilus, eines Sohnes des Orestes), gemischt mit aeolischen Schaaren aus Thessalien und Boeotien, nach Mysien und Lydien (daher Aeolis), wo sie 12 Städte theils besetzten, theils neu gründeten, unter denen Kyme und Smyrna die wichtigsten waren; in der letztern hatten sich Anfangs Aeolier und Ioner neben einander niedergelassen; bald aber erhielten die Ioner das Uebergewicht und vertrieben zuletzt die Aeolier. Zugleich verbreiteten sie sich über Lesbos, wo sie Mitylene und Methymna gründeten, und besetzten mehrere kleinere Inseln.

2) Ionische Colonien. Dieselben Ioner, welche, durch die Achäer von der Nordküste des Peloponnes vertrieben, zu ihren Stammverwandten in Attica geflohen waren, wanderten (unter den jüngern Söhnen des Kodrus), vermischt mit Ueberresten anderer griechischen Völkerschaften, nach den Cycladen, nach Chios und Samos, so wie nach dem südlichen Lydien und nördlichen Karien (daher Ionia), wo sie ebenfalls 12 Städte hatten, die einen Bundesstaat mit einem gemeinschaftlichen Heiligthum (dem Panionium auf Mykale) bildeten, und unter denen die wichtigsten waren: 1) Milētus, mit 5 Häfen (deren herrlichster von der Insel Lada gebildet und gedeckt ward), Mutterstadt von mehr als 80

[1]) Ueber die Veranlassungen zu den Auswanderungen s. Wachsmuth hell. Alterthumskunde, I, S. 95 ff. (2. Aufl.)

Colonien, vorzüglich am Pontus Euxinus und der Propontis (s. §. 62). 2) Ephĕsus mit dem berühmten Tempel der Artemis (einer orientalischen Naturgottheit und verschieden von der Schwester des Apollo), welcher durch Herostratus (359) abgebrannt, dann noch prachtvoller wieder aufgebaut wurde; 3) Phocaea, deren Einwohner nach Massilia zogen (vgl. S. 69); 4) Smyrna (s. oben).

3) Dorische Colonien. Dorier (aus verschiedenen Städten des Poloponnes und aus Megara) wanderten nach den Inseln Creta (s. §. 54), Rhodus, Thera und nach dem südlichen Karien (daher Doris) und gründeten einen Bundesstaat von 6 Städten (die dorische Hexapolis), von welchen Halicarnass (der Geburtsort des Herodot und Dionysius) und Cnidus (Schl. 394) auf dem Festlande lagen. Von Thera ging (um 631) eine Colonie nach Cyrene an der Nordküste von Afrika.

§. 58.

ENTSTEHUNG REPUBLIKANISCHER VERFASSUNGEN[1].

Die politische Geschichte Griechenlands in dem Zeitalter von der Heraklidenwanderung bis zu den Perserkriegen dreht sich vorzugsweise um die Bewegungen, durch welche fast alle griechische Staaten zu republikanischen Verfassungen übergingen und diese in mannichfaltiger Weise ausbildeten. Mit dem Heldenzeitalter schwand nämlich auch die Herrschaft der Stammfürsten dahin, theils durch Aussterben der Königsgeschlechter, theils durch Beschränkung oder gewaltsame Vertreibung der Könige, theils auch durch das Entstehen so vieler neuer Staaten; statt der monarchischen Verfassungen kamen in fast allen griechischen Staaten zunächst aristokratische, später demokratische Verfassungen mit den mannichfaltigsten Abstufungen auf[2].

Sowohl in den ältern als hauptsächlich in den neugegründeten Staaten kam die Herrschaft an den Kriegsadel (ἱππεῖς), der zugleich durch Grund-

[1]) Hermann, K. Fr., Lehrbuch der griechischen Staatsalterthümer, 3. Aufl. §. 54 ff. — Rospatt, J. J., die politischen Parteien Griechenlands. 1844. S. 7—10.

[2]) Wachsmuth hellen. Alterthumskunde I, S. 329. (2. Aufl.)

besitz und höhere Bildung hervorragte. Diese herrschenden Geschlechter (die εὐγενεῖς, ἄριστοι, γενναῖοι) verloren allmälig ihr Ansehen durch Bedrückung des Volkes (δειλοί, κακοί, πονηροί), durch Eigennutz und durch Parteiungen unter einander, während das zu Wohlstand, Bildung und andern Ansichten gelangte Volk nach den Rechten des Adels hinauf strebte; in Handelsstaaten thaten dies gewöhnlich die durch Handel und Gewerbe reich gewordenen Bürger, woraus dann eine Timokratie hervorging.

In diesen Kämpfen des Volkes gegen den Adel trat oft ein entartetes Mitglied des herrschenden Standes selbst aus Herrschsucht an die Spitze des neuerungssüchtigen Volkes und blieb auch nach der Entscheidung des Kampfes noch an der Spitze des Staates. Dies waren die griechischen Tyrannen, die man vor den Perserkriegen fast allenthalben, im Mutterlande wie in den Colonien, antrifft. Ihre usurpirte Macht war gewöhnlich von kurzer Dauer, indem der unterdrückte Adel sie stürzte, worauf dieser dann entweder einen neuen Kampf mit dem Demos bestehen, oder demselben, doch meist nur den Reichern, einen Antheil an der Regierung zugestehen musste (also Timokratie oder gemässigte Demokratie). Durch jene Kämpfe hatte sich aber ein scharfer Gegensatz zwischen beiden Ständen ausgebildet, der sich über ganz Griechenland verbreitete.

Den mannichfaltigsten Wechsel der Verfassung erlebte Korinth, wo seit der dorischen Wanderung Herakliden herrschten, dann die Bacchiaden, welche Anfangs die Monarchie beibehielten, später aber eine Oligarchie unter der Leitung eines jährlich gewählten Prytanen einrichteten (in diese Zeit fällt die Stiftung der meisten korinthischen Colonien, wie Syrakus, Corcyra, Potidaea u. s. w.), darauf trat mit Cypsĕlus (657) Tyrannis ein, ihm folgte sein Sohn Periander, einer der 7 Weisen, und diesem sein Neffe Psammetich, bis die Korinthier (582) die Tyrannen vertrieben und zur oligarchischen Verfassung zurückkehrten.

Griechenland zerfiel in fast eben so viele unabhängige Staaten, als es Städte mit ihrem Gebiet gab, nur wenige Landschaften, wie Lakonien, Megaris, Attica, bildeten jede einen gemeinsamen Staat.

Zur Vereinigung dieser vielen kleinen Staaten, in welche Griechenland zerstückelt war, dienten 1) die Panegyreis (Festgemeinschaften)

a) der Amphiktyonien (eigentlich Amphiktionien), d. h. geschlossener Vereine der Nachbarvölker eines Heiligthums haupt-

sächlich zum Zwecke gemeinsamer Festfeier. Die berühmteste war die delphische Amphiktyonie, welche schon frühe 12 Völker (und deren Colonien) von Thessalien und Mittelgriechenland umfasste, deren Anzahl und Rechte bis auf Philipp II. von Macedonien unverändert blieben. Es war den Amphiktyonen das Schirmrecht über das delphische Orakel, die Bewahrung der Tempelschätze, die Anordnung der Feste und die Beschützung der Wallfahrer übertragen. Zugleich hatten sich die so verbündeten Völker zu gewissen menschlichen Beschränkungen der Kriegsführung gegenseitig verpflichtet[1]).

In den 2 jährlichen Bundesversammlungen, welche im Frühlinge zu Delphi und im Herbste bei den Thermopylen (zu Anthela) Statt fanden[2]), bildete die Gesammtheit der aus den Bundesstädten anwesenden Bürger die grosse Ekklesia, worin wahrscheinlich volksweise abgestimmt wurde[3]), daneben bestand ein Bundesrath von Abgeordneten, welcher (ausser der Vorbereitung der zu berathenden Gegenstände und der Ausführung der Beschlüsse) die Beaufsichtigung der Bundesheiligthümer und der daran geknüpften Culte, namentlich des delphischen Tempels und der pythischen Spiele, hatte.

b) Die Zusammenkünfte bei den vier grossen Nationalspielen, die mit wenigen Ausnahmen allen Griechen und diesen ausschliesslich zugänglich waren.

aa) Die *Olympien*, die berühmtesten von allen, waren der Sage nach von Hercules gestiftet und nach langer Unterbrechung von Iphitus (einem Nachkommen des Oxylus) von Elis und Lykurg von Sparta erneuert (300 J. nach Troja's Zerstörung — also 884?); doch ist diese sogenannte Erneuerung wahrscheinlich ihre erste Stiftung[4]). Vom J. 776 (Ol. I, 1) an wurden die Sieger in denselben regelmässig aufgezeichnet und seit dieser

[1]) Niebuhr kleine histor. und philol. Schriften, II, S. 162 f.

[2]) Gerlach histor. Studien S. 15 erklärt dies doppelte Bundesheiligthum daher, dass bei der Verschmelzung der Pelasger und Hellenen die beiderseitigen Amphiktyonien (die pelasgische zu Anthela und die hellenische zu Delphi) in eine einzige vereinigt worden, welche, die Völkerschaften beider Stämme umfassend, jedes Jahr um beide Heiligthümer sich versammelte, die Demeter wie den Apollo durch gemeinsame Opfer und Feste verehrend.

[3]) Vgl. Niebuhr a. a. O. S. 171.

[4]) S. M. H. E. Meier in der Encyclop. von Ersch und Gruber, Artikel: Olympische Spiele, S. 295.

Zeit (bis 392 nach Chr.) die Spiele im Anfange jedes ersten Olympiadenjahres zu Ehren des Zeus in Olympia mit gymnastischen und ritterlichen Wettkämpfen während eines Gottesfriedens an 5 aufeinander folgenden Tagen begangen und mit Opfern (so wie einem Festmahle und einer grossen Prozession) beschlossen.

Die gymnastischen Wettkämpfe der Männer (später auch der Knaben) bestanden anfangs blos im Wettlaufen im *Stadium*, wurden aber durch das Pentathlon (die Verbindung von 5 Uebungen: Springen, Werfen des Diskus und des Wurfspiesses, Laufen und Ringen) und Pankration (Verbindung des Ringens und Faustkampfs) allmälig erweitert. Die ritterlichen Kämpfe bestanden im Wettrennen zu Pferde und zu Wagen (mit 2 und 4 Pferden) im *Hippodromos*. Gross war die Auszeichnung der Sieger sowohl in Olympia (ein Kranz aus Zweigen des wilden Oelbaums, Statuen im Haine Altis) als noch mehr bei der Rückkehr in die Heimat (Einzug im Triumphe). Die Anwesenheit so vieler Hellenen aus allen Gegenden und die Schwierigkeiten, mit denen damals allgemeine Bekanntmachungen verbunden waren, gaben die Veranlassung, dass die olympische Panegyris auch zu Verkündigungen aller Art, so wie zu Darstellungen von Werken der redenden und Ausstellungen von Werken der bildenden Kunst benutzt wurden.

bb) die *Pythien*, zu Ehren des pythischen Apollo in der zwischen Delphi und Cirrha gelegenen Ebene Pytho alle 4 J. (in jedem 3. Olympiadenjahre).

cc) die *Nemeen* in einem Cypressenhaine bei dem Dorfe Nemea in Argolis, zu Ehren des Zeus (in jedem zweiten und jedem vierten Olympiadenjahre).

dd) die *Isthmien* in dem Fichtenhaine auf dem korinthischen Isthmus, zu Ehren des Poseidon (in jedem ersten und jedem dritten Olympiadenjahre).

2) Vereine zu gemeinsamen Berathungen über politische Interessen [1]. In mehreren griechischen Landschaften hat ein solcher Bund aus 12 Städten bestanden, namentlich bei den Ionern, sowohl als sie noch in Achaia wohnten, als nach ihrer Niederlassung in Attica und in Kleinasien (s. §. 57, 2); und von den Achäern ward diese Verbindung nachgeahmt, als sie die peloponnesische Landschaft der Ioner besetzten.

[1]) S. Wachsmuth, hell. Alterthumskunde, 2. Aufl., I, S. 158—161.

3) Vereine zu gemeinschaftlichem Handeln[1], gegründet entweder auf Gaugenossenschaft, oder auf Verträge, oder auf hegemonischen Zwang.

Das hegemonische Verhältniss bildete sich schon vor den Perserkriegen, indem a) entweder die Stadt, welche der Sitz des Fürstengeschlechtes gewesen war, auch nach dem Aufkommen republikanischer Verfassungen, eine gewisse Oberhoheit fortzuüben suchte, wie Theben über die boeotische, Larissa über die thessalische Waffengenossenschaft; oder b) eine mächtigere Stadt die schwächeren Nachbarstädte sich unterwarf, wie Sparta die Städte Messeniens, Syrakus die Städte Siciliens, oder c) eine Mutterstadt ihre Colonien in einer gewissen Abhängigkeit zu erhalten wusste.

§. 59.

SPARTA[2].

Lakonien war bei der Vertheilung des Peloponnes dem Eurysthenes und Prokles zugefallen, daher herrschten in Sparta immer zwei Könige, ein Agide (benannt von Agis I., dem Sohne des Eurysthenes) und ein Proklide. Die Kämpfe mit den zurückgebliebenen Achaeern dauerten noch etwa dreihundert J. fort, und noch bis ins achte und siebente Jahrhundert gingen achaeische Colonien von Lacedaemon aus; am hartnäckigsten widersetzten sich die Einwohner von Helos, welche nach Zerstörung ihrer Stadt Leibeigene wurden. So gestaltete sich ein dreifaches Verhältniss der Bevölkerung: 1) die herrschenden Dorier oder die Spartaner, welche ausschliesslich in der Sadt Sparta wohnten; 2) Perioeken oder Lacedaemonier hiessen die besiegten Achaeer, welche ihre persönliche Freiheit und das Eigenthumsrecht an Grund und Boden behalten hatten, und mit den Siegern die Staatslasten, aber nicht den Antheil an der Regierung theilten; 3) Heloten oder Leibeigene des Staates wurden die Einwohner der mit Gewalt eingenommenen Orte; sie wurden als Sclaven unter die einzelnen spartanischen Familien vertheilt, bestellten deren Ländereien und entrichteten ihnen einen Theil des jähr-

[1] S. Wachsmuth, hellen. Alterthumskunde, 2. Aufl. I, S. 172—182.

[2] J. C. F. Manso, Sparta, 3 Thle., 1800—1805. — K. O. Müller's Dorier, 2. Bd. — Antiquitatum Laconicarum libelli IV. scr. K. F. Hermann. 1841.

lichen Ertrages, dienten im Kriege theils als Waffenknechte ihrer Herren, theils als Leichtbewaffnete, durften aber als Staatseigenthum weder ausser Landes verkauft, noch getödtet werden.

Lykurg aus der Familie der Prokliden, Vormund seines Neffen, des Königes Charilaus, wurde durch eine Gegenpartei des Strebens nach eigener Herrschaft beschuldigt und daher veranlasst auszuwandern, kehrte aber, nachdem er Creta, Vorderasien (woher er die homerischen Gesänge mitgebracht haben soll) und Aegypten (?) besucht hatte, nach Sparta zurück um 880, wo inzwischen heftige Bürgerzwiste ausgebrochen waren. Aufgefordert von seinen Mitbürgern und mit Genehmigung des delphischen Orakels, gab er seiner Vaterstadt, also hauptsächlich nur den Spartanern, eine Verfassung, welche zum Theil nicht neu war, sondern altes Herkommen als Gesetz bestätigte, und deren einzelne Satzungen in Sprüchen (ῥῆτραι) mündlich fortgepflanzt wurden. Sowohl jene dreifache Eintheilung der Bevölkerung Lakoniens, als die zwei erblichen Könige wurden beibehalten. Nur die Spartaner, als Nachkommen der Eroberer, hatten das volle Bürgerrecht. Die Könige verrichteten fortwährend die Staatsopfer, hatten im Kriege den Oberbefehl mit unumschränkter Gewalt; im Frieden aber waren sie nur durch besondere Ehren (Wohnung, Ländereien, Lieferungen an Opfervieh und Häuten, Beute, Vorsitz und doppelte Portion beim Mahle, feierliche Bestattung) ausgezeichnet; und Lykurg beschränkte ihre Macht, indem er ihnen die γερουσία zur Seite setzte, bestehend aus den beiden Königen und 28 wenigstens 60 J. alten Männern, die vom Volke aus den tugendhaftesten Alten auf Lebenszeit erwählt wurden und unverantwortlich im Amte waren. Dieser Rath hatte allgemeine Staatssachen zur Mittheilung an die Volksversammlung vorzubereiten, leitete die Staatsverwaltung, bildete das höchste Criminalgericht und hatte mit den Ephoren die Sittenaufsicht. Die Volksversammlung, woran jeder Spartaner, der über 30 J. alt war, Theil hatte, wurde regelmässig an jedem Vollmonde unter freiem Himmel versammelt und beschloss mit bejahendem oder verneinendem Geschrei ohne Debatte über das, was die Gerusia ihr vorlegte, besonders über Gesetze, Beamtenwahl, Krieg und Frieden. Die Rechtspflege gehörte ihr nicht an.

Ungewiss ist, ob Lykurg auch schon die 5 Ephoren einführte, welche ursprünglich (als Gemeindevorsteher) Richter in Civilsachen waren, später (seit dem 1. messenischen Kriege) als Vertreter des Volkes, aus dessen Mitte sie jährlich gewählt wurden, eine Opposition gegen die Könige und die Gerusia bildeten und eine fast unbeschränkte Gewalt erhielten. Sie nahmen als Wächter über die Beobachtung der Gesetze eine Stellung über Königen und Volk zugleich ein.

Sie unterwarfen die Sitten der Bürger, die Erziehung, die Fremden ihrer Aufsicht, beriefen und leiteten Volksversammlungen und machten besonders die auswärtigen Angelegenheiten von sich abhängig (die abwesenden Staatsbeamten empfingen die Befehle der Ephoren durch die Skytale), sie prüften die Amtsführung der Magistratspersonen und durften selbst die Könige verhaften lassen.

Der Lykurgischen Gesetzgebung wird auch die *Einführung eines gleichen Grundbesitzes* zugeschrieben, dem zufolge das Land in 39,000 unveräusserliche und untheilbare Loose oder Güter getheilt wurde, 9000 grössere, wovon jede spartanische Familie (wenigstens nach der Eroberung Messeniens) eins erhielt, 30,000 kleinere für die Lacedaemonier. Diese Gleichheit des Grundbesitzes, zu deren Erhaltung ein besonderes Erbrecht diente, bezweckte, dass Vorrang nicht dem Reichthum, sondern persönlicher Trefflichkeit zukommen und so der verderbliche Hang zum Gewinnste ausgerottet werden sollte; allein diese Einrichtung ist wahrscheinlich erst nach dem ersten messenischen Kriege aufgekommen.

Lykurg's Verordnungen über die Erziehung und das Privatleben betrafen hauptsächlich die Ausbildung aller Freien zum Kriegsdienste und die Unterordnung alles Privatinteresses unter das Staatsinteresse; jedes neugeborne Kind wurde, wenn es schwächlich oder verwachsen war, auf dem Taygetus zum Verhungern ausgesetzt, die starken Knaben bis zum 7. Jahre von den Müttern, dann bis zum 30. Jahre öffentlich in Abtheilungen nach dem Alter für den Zweck des Staates erzogen, in gymnastischen Uebungen, Musik und Tanz unterrichtet und in den Fertigkeiten und Entbehrungen des künftigen Kriegers geübt. Damit der Bürger fortwährend wie der Soldat im Lager lebe und sich aller häusslichen Sorgen und Beschäftigungen völlig entschlage, so verordnete Lykurg gemeinschaftliche öffentliche Mahlzeiten der Männer (συσσίτια, in Lacedaemon φειδίτια; die schwarze Suppe) in geschlossenen Abtheilungen von 15 Personen, und grosse Einfachheit in Kleidung

und Wohnung; und um allen Verführungen der Habsucht oder der Abweichung von der heimischen Sitte vorzubeugen, führte er Eisengeld ein, verbot Handel und Reisen nach dem Auslande und den Aufenthalt der Fremden in Sparta. Die Hauptbeschäftigung des freien Bürgers war Uebung im Kriegsdienste, wozu jeder vom 20.—60. Jahre verpflichtet war; die Perioeken betrieben ausschliesslich Handel und Gewerbe; die Heloten mussten den Acker bauen und alle mechanischen Arbeiten verrichten.

Nachdem Lykurg die Könige, den Rath und das Volk durch einen Eid verpflichtet hatte, während seiner Abwesenheit nichts an seinen Gesetzen zu ändern, verliess er die Stadt und kehrte nie wieder zurück. Nachdem er in Delphi einen günstigen Ausspruch des Orakels über den Erfolg seiner Einrichtungen erhalten hatte, ging er nach Creta, wo er den Rest seiner Tage verlebte.

§. 60.

DIE BEIDEN ERSTEN MESSENISCHEN KRIEGE.

1) Erster messenischer Krieg (743—724).

Sage über die Veranlassung [1]. Spartanische Jungfrauen, die zu einem den Messeniern und Lacedaemoniern gemeinschaftlichen Tempel der Artemis gekommen waren, wurden von messenischen Jünglingen geraubt, und der spartanische König (Telĕklus), welcher sie zurückforderte, erschlagen. Bald darauf rächte sich ein edler Messenier (Polychares), als er vom Rath zu Sparta für die Veruntreuung seiner Heerden und die Ermordung seines Sohnes (durch einen Lacedaemonier Euaephnus) keine Genugthuung erlangen konnte, durch Ermordung der ihm begegnenden Spartaner. Dessen Auslieferung ward gefordert, aber von den Messeniern verweigert.

Die Spartaner begannen den Krieg mit wiederholten Einfällen in Messenien; die Messenier behaupteten sich nur in ihren festen Plätzen und zuletzt nur in Ithome, ihr König Aristodēmus, nachdem er zufolge eines Orakelspruches seine eigene Tochter zum Opfer angeboten und trotz des Widerstrebens ihres Bräutigams erstochen hatte, besiegte mit Hülfe der Argiver, Arkader und Sicyonier die Spartaner; aber als neue Zeichen Unglück verkündeten, tödtete Aristodemus sich auf dem Grabe seiner ver-

[1]) Nach einer Andeutung bei Tacit. Annal. IV. 43, scheinen Grenzstreitigkeiten die wahre Veranlassung gewesen zu sein.

gebens geopferten Tochter, die Messenier wurden von ihren Bundesgenossen verlassen, und Ithome eingenommen, viele entkamen nach Argos und Arkadien, die Zurückbleibenden wurden unterworfen und zinspflichtig, indem sie jährlich die Hälfte des Ertrages ihrer Aecker an die Spartaner abliefern mussten.

Die während des Krieges herangewachsene Generation der Parthenier (vielleicht keine Sclavenkinder, sondern aus Ehen zwischen Perioeken und spartanischen Jungfrauen entstanden?) wurden nach dem Kriege nicht für ebenbürtig angesehen, namentlich wohl bei der neuen Gütervertheilung nicht bedacht; daher wanderten sie nach Italien aus und stifteten Tarent [1]).

2) Zweiter messenischer Krieg (685—668) [2]). Die harten Friedensbedingungen und die Verachtung von Seiten der Spartaner reizten die folgende Generation der Messenier zum Aufstande. Aristomenes sammelte die Söhne und Enkel der geflüchteten Messenier um sich und fiel mit ihnen in Messenien ein; sie erhielten nicht nur von ihren früheren Bundesgenossen, sondern auch von den Eleern Hülfe gegen die von dem lahmen athenischen Sänger Tyrtaeus angeführten Spartaner, behaupteten sich in der Festung Ira 11 Jahre und machten von da aus oft glückliche Ausfälle in das spartanische Gebiet. Bei einem solchen Ausfalle wurde Aristomenes selbst gefangen, entschlüpfte aber (einem Fuchse folgend?) aus dem Gefangnisse (Kaeadas) und kehrte nach Ira zurück. Diese Festung fiel endlich durch den Verrath eines spartanischen Ueberläufers in einer stürmischen Nacht, 3 Tage und 3 Nächte dauerte noch der Kampf in der Stadt. Aristomenes nahm die Weiber und Kinder in die Mitte seiner Schaaren und schlug sich nach Arkadien durch; aber sein Plan, von hier aus Sparta zu überraschen, ward durch den Verrath des arkadischen Königes (Aristokrates) vereitelt. Die meisten Messenier wanderten nach Sicilien aus und nahmen Zankle ein, welches von nun an Messana hiess, die wenigen Zurückgebliebenen wurden Heloten. Aristomenes floh nach Rhodus, wo er starb.

[1]) Wachsmuth. hell. Alterthumskunde, I, 468. (2. Aufl.)

[2]) Nach K. O. Müller hätte der zweite messenische Krieg erst 656, nach Eusebius erst 634 begonnen.

§. 61.

ATHEN.

1) Periode der Könige bis 1068. Der Sage zufolge vereinigte Theseus die Bewohner von Attica zu einem Staate, machte Athen zu dessen Mittelpunkte, und führte neben der alten Eintheilung der Bevölkerung[1]) in 4 Phylen eine neue nach Ständen ein: in εὐπατρίδαι (Adelige), γεωμόροι (Ackerbauer) und δημιουργοί (Gewerbtreibende); den erstern übertrug er die obrigkeitlichen Aemter. Der letzte Theseide verlor den Thron an den Nestoriden Melanthus, der bei der Einwanderung der Dorier aus Pylos floh und nach Attica kam, als dieses mit den Boeotern in Grenzstreitigkeiten verwickelt war. Da er den vom athenischen Könige abgelehnten Zweikampf mit dem boeotischen Könige übernahm und dadurch Athen rettete, so gelangte er dort zum Throne. Diesem folgte sein Sohn Kodrus, nach dessen freiwilligem Tode (s. §. 56) der Thronstreit seiner beiden Söhne Medon und Neleus den Eupatriden Gelegenheit gab, die Königswürde gänzlich abzuschaffen; Neleus weigerte sich seinen ältern, aber lahmen Bruder als König anzuerkennen[2]) und wanderte als Anführer der Ioner nach Kleinasien aus; Medon und seine Nachkommen behielten die Regierung nur als verantwortliche Archonten.

2) Archonten auf Lebenszeit (1068 bis 752) aus dem Geschlechte des Kodrus; sie waren von den Königen nur durch die Verantwortlichkeit verschieden.

3) Archonten auf 10 Jahre (752—682); nur die 4 ersten waren aus der Familie des Kodrus; später wählte man sie aus allen Eupatriden ohne Unterschied.

4) Neun Archonten zugleich auf 1 J. seit 682. Der erste derselben oder der Archon *Eponymos*, weil nach ihm das Jahr benannt wurde, stand ursprünglich an der Spitze der Civilverwaltung, der zweite oder *Basileus* war Oberpriester, der dritte

[1]) Wie sich beiderlei Eintheilungen zu einander verhalten haben, ist dunkel, s. Buttmann Mythologus II, S. 315 ff., Wachsmuth hellen. Alterthumskunde I, 352 ff. (2. Aufl.) und Loebell, Weltgesch. I, 596 f.

[2]) Wachsmuth hellen. Alterthumskunde, I, S. 340. (2. Aufl.)

oder *Polemarchos* hatte die Anführung im Kriege. Die 6 übrigen hiessen *Thesmotheten* und hatten die wichtigsten Criminalprocesse einzuleiten. Da die Archonten immer noch nur aus den Eupatriden gewählt wurden, und diese in Ermangelung schriftlicher Gesetze die niedern Stände durch Willkür und Härte in der Gerichtsbarkeit drückten, ohne dass es gegen ihren Spruch eine Appellation gab, so verlangten die Unzufriedenen geschriebene Gesetze, mit deren Abfassung der Archon Drakon 624 beauftragt wurde; aber dessen *θεσμοί* waren auf Umgestaltung der Verfassung nicht berechnet, sondern befestigten nur die Macht der Aristokratie durch übermässig strenge Strafen, weshalb der Unwille des Volkes nur erhöht wurde; Drakon entfloh nach Aegina, wo er starb, und die meisten seiner Gesetze traten bald ausser Kraft.

Der Aufstand des Kylon (612). An die Spitze der über Drakon's Gesetze Missvergnügten stellte sich Kylon und machte einen Versuch zur Tyrannis in Athen zu gelangen; mit einigen Truppen seines Schwiegervaters (Theagenes, Tyrannen von Megara) bemächtigte er sich der Akropolis, ward aber vom Volke schlecht unterstützt und von den Eupatriden unter Anführung des Archonten Megakles (aus der Familie der Alkmäoniden) vertrieben und auf dessen Befehl seine Anhänger, die an den Altären der Eumeniden Schutz suchten, ermordet. Die mit dem Fluch beladenen Alkmäoniden mussten auf Solon's Antrag die Stadt verlassen, welche durch Epimenides von Creta entsühnt wurde.

Die Spaltung zwischen den Eupatriden und dem Demos auszugleichen, war die Aufgabe des Solon, eines Nachkommen des Kodrus, welcher schon früh das Vertrauen seiner Mitbürger gewonnen hatte und zwar: 1) *durch die Wiedereroberung von Salamis* (um 604).

Die Athener hatten Salamis an die Megarer verloren, und alle Versuche die Insel wieder zu erobern misslangen, so dass man bei Todesstrafe verbot, die Wiedereroberung derselben vorzuschlagen. Solon aber bewog durch seine im verstellten Wahnsinne declamirte Elegie die Athener zur Erneuerung des Krieges; er selbst wurde Anführer, lockte die Megarer nach Attica hinüber, liess sie durch seine als Frauen verkleidete Mannschaft ermorden, und als nachher die Entscheidung den Lacedaemoniern überlassen wurde, soll er durch Einschiebung eines Verses in die Ilias (II, 558) seinem Vaterlande zum Besitze der Insel verholfen haben.

2) *durch den ersten heiligen Krieg*[1]). Die Krissaeer in

[1]) S. Gerlach, histor. Studien, S. 27 f.

Kirrha hatten nicht nur von den durch ihr Gebiet nach Delphi ziehenden Kaufleuten und Wallfahrern harte Abgaben erpresst, sondern auch den Tempel des Apollo selbst geplündert und die dort anwesenden Fremden ermordet. Solon bewog die Amphiktyonen zum Kriege gegen Kirrha; die Stadt ward zerstört, die Einwohner als Sclaven verkauft und das Gebiet einem Orakelspruche zufolge dem pythischen Apollo geweiht. — Inzwischen hatten sich in Attica 3 Factionen gebildet: 1) die Eupatriden, oder die reichen Grundherren (*οἱ ἐκ τοῦ πεδίου*), verlangten die Beibehaltung der Oligarchie, 2) die ärmern und dem Adel verschuldeten Geomoren in den gebirgigen Theilen Attica's (*ὑπεράκριοι*), welche Demokratie, 3) die Demiurgen oder der wohlhabende Mittelstand (*πάραλοι*), welche weder Adels- noch Pöbelherrschaft, sondern eine aus Aristokratie und Demokratie gemischte Verfassung, wie sie Solon einrichtete, wünschten. Diese letztere Partei bot dem Solon die Tyrannis an, welche er zwar ablehnte, aber als Archon eponymos 594 ordnete er den Staat in der Art, dass er dem wohlhabenden Mittelstande das Uebergewicht in allen Staatsangelegenheiten sicherte und aller schwankenden Willkür ein Ende machte.

Solon's Gesetzgebung.

Zunächst wusste er der momentanen Noth abzuhelfen und die Parteien zu beschwichtigen 1) durch die Abschaffung der Gesetze Drakon's (ausser denen über den Mord), 2) durch die sogenannte *Seisachtheia*, wodurch die Schuldforderungen ermässigt und ihre Zahlung durch Erhöhung des Geldwerthes (um 27%) erleichtert wurden; zugleich hob er das alte, harte Schuldrecht, durch welches der Schuldner seine persönliche Freiheit verlieren konnte, auf und gab, mit Ausnahme eigentlicher Verbrecher, allen für ehrlos (*ἄτιμος*) erklärten Bürgern ihr Bürgerrecht wieder.

Ausgeschlossen von dem Bürgerrechte waren 1) die *μέτοικοι*, meistens Fremde, welchen der Staat die Ausübung von bürgerlichen Gewerben in Athen gegen ein bestimmtes Schutzgeld und gegen Theilnahme an andern öffentlichen Lasten (auch am Kriegsdienste) gestattete; sie mussten sich in allen Rechtsverhältnissen von einem Bürger als Patronen (*προστάτης*) vertreten lassen; 2) die *Sclaven*, nur gekaufte Ausländer und deren Nachkommen, waren gegen Tödtung gesichert und erhielten von Solon das Recht der Klage wegen übermüthiger Misshandlung. Frei-

gelassene traten in das Verhältniss der Metoeken und mussten ihren freilassenden Herrn als Prostaten fortwährend achten.

Der Verfassung Athen's gab Solon schon dadurch einen demokratischern Charakter, dass er jedem Bürger Antheil an der Gesetzgebung, an der Erwählung und Prüfung der Beamten und an der Ausübung der Gesetze durch die Gerichte gab und dass er als Maasstab der Berechtigung zu den obrigkeitlichen Würden statt der Geburt das Vermögen annahm. Er theilte nämlich die Bürger nach dem (bei der Steuer veranschlagten) Ertrage ihres Grundeigenthums in vier Klassen: 1) die πενταχοσιομέδιμνοι, welche jährlich 500 Maasse an trockenen und flüssigen Früchten einernteten, 2) die ἱππεῖς, welche 300 Maasse hatten und ein Streitross halten konnten, 3) die ζευγῖται, welche 200 Maasse[1]) hatten und ein Ackergespann hielten, 4) die θῆτες, welche weniger hatten. Aber er mischte doch auch ein aristokratisches (eigentlich timokratisches) Element ein, indem nur die Bürger der ersten Klasse zum Archontat und also mittelbar in den Areopag, die der drei ersten zu den übrigen Staatsämtern gelangen konnten, nur zur Volksversammlung und vom 30. Jahre an zu den Richterstellen stand Allen der Zutritt offen.

Die Bürger der 1sten und 2ten Klasse dienten als Reiter, die der 3ten als Hopliten, und die der 4ten nur im Nothfalle als Leichtbewaffnete, oder später auf der Flotte.

Die neun Archonten wurden beibehalten und jährlich durchs Loos aus der ersten Klasse gewählt, mussten jedoch vor dem Antritt ihres Amtes eine förmliche Prüfung bestehen und schwören, weder die Gesetze zu übertreten, noch Geschenke anzunehmen.

Solon nahm ihnen die frühere Befugniss zu Rechtssprüchen, gab ihnen dagegen die Untersuchung und Einführung der wichtigsten Rechtshändel in die Volksgerichte und den Vorsitz bei denselben.

Der Rath, βουλή, dessen frühere Einrichtung unbekannt ist, bestand seit Solon aus 400 wenigstens 30 J. alten Männern, 100 aus jeder Phyle, wurde aber, als Klisthenes den Staat in 10 Phylen theilte, auf 500, und später, als noch 2 Phylen hinzukamen, auf 600 vermehrt. Die Mitglieder wurden jährlich

[1]) Nach Böckh Staatshaushaltung II, 31 u. f. nur 150 Maasse.

nach vorhergegangener Prüfung der Bewerber aus den 3 ersten Klassen durchs Loos gewählt. Der Rath hatte nicht nur alle der Volksversammlung vorzulegenden Gegenstände vorher zu begutachten, sondern auch die oberste Aufsicht über alle Beamte und die verschiedenen Zweige der Verwaltung, namentlich über die Finanzverwaltung.

Durch ihn wurden jährlich die öffentlichen Einkünfte aus dem Ertrage der Staatsgüter und den Bergwerken, aus den Zöllen und aus der Personen- und Gewerbsteuer der Nichtbürger (μέτοικοι) verpachtet und die Eintreibung im Einzelnen den Pächtern überlassen.

Die Volksversammlung, ἐκκλησία, welche aus allen wenigstens 20 J. alten Bürgern bestand, wurde (regelmässig viermal in jeder Prytanie von 35 oder 36 Tagen) auf der Pnyx (später auch im Theater) versammelt und entschied auf Antrag des Rathes nach förmlichen Debatten über Gesetze, Beamtenwahl, Krieg und Frieden, einige Rechtsfälle u. s. w. Das Abstimmen geschah bald durch Aufhebung der Hände, bald (wie beim Ostracismus) mit Steinchen.

Dem Areopag, einem Gerichtshofe, welcher aus den abgegangenen Archonten bestand, die ihr Amt tadellos verwaltet hatten, und in seinen nächtlichen Sitzungen auf dem Hügel des Ares über die schwersten Verbrechen richtete, übertrug Solon die oberste Aufsicht über die Sitten der Bürger und über die öffentliche Erziehung der Jugend, so wie das Recht Beschlüsse des Volkes zu untersuchen und aufzuheben[1]).

Für die Heliaea, welche nicht blos eigentliche Rechtssachen, sondern oft auch allgemeine politische Gegenstände statt der Volksversammlung zu entscheiden hatte, wurde jährlich durchs Loos aus der Volksversammlung ein Ausschuss von 6000 wenigstens 30 Jahre alten Männern, ἡλιασταί, gewählt, aus welchen die Thesmotheten die für jeden Process erforderliche Anzahl (gewöhnlich 500—600) nahmen.

Solon liess seine Gesetze in hölzerne Tafeln eingraben, auf der Akropolis ausstellen und auf 100 J. beschwören, reiste nach Vorderasien, Creta und Aegypten, fand aber bei seiner Rückkehr den Staat von Neuem in die alten 3 Factionen getheilt, da die

[1]) Die athenäische Gerichtsverfassung von A. W. Heffter. 1822.

beiden äussersten Parteien sich mit seinen Anordnungen nicht befreunden konnten.

Die reichen Grundherren unter Anführung des Lykurgus suchten ihre alte Alleinherrschaft wieder zu gewinnen, während der Alkmäonide Megakles an der Spitze des Mittelstandes die bestehende Verfassung des Solon vertheidigte und Pisistratus als Vertreter des gedrückten Pöbels sich mit Hülfe einer Leibwache von (50) Keulenträgern der Akropolis bemächtigte und so zum Tyrannen erhob 560 [1]). Zwar vereinigten sich nun die beiden andern Parteien gegen ihn und vertrieben ihn; allein ihre neue Uneinigkeit machte es ihm möglich, die Herrschaft noch zweimal an sich zu reissen, sie zuletzt zu behaupten und seinem ältesten Sohne Hippias zu überliefern. Dieser gestattete seinem Bruder Hipparchus vielfachen Antheil an der Regierung; als dieser aber durch die Privatrache des Harmodius (dessen Schwester die Pisistratiden von der Theilnahme an den Panathenaeen zurückgewiesen hatten) und des Aristogīton umgekommen war (514), fing Hippias an strenger zu verfahren, suchte durch zahlreiche Hinrichtungen seine Herrschaft zu befestigen, ward aber von den (aus Macedonien zurückgekehrten) Alkmäoniden in Verbindung mit den jede Tyrannis bekämpfenden Spartanern (unter Kleomĕnes) und den missvergnügten Athenern vertrieben 510 und floh zum persischen Könige Darius I.

Neue Parteikämpfe führten die weitere Ausbildung der Demokratie durch den Alkmäoniden Klisthĕnes herbei, welcher, um das Princip der Geschlechter und die sich daran knüpfenden historischen Erinnerungen ganz aufzuheben, das Volk in 10 neue und zwar lokale Phylen theilte, welchen er ganz neue Namen gab und in die er viele Fremdlinge aufnahm. Zugleich ward der Rath auf 500 Mitglieder (50 aus jeder Phyle) vermehrt und die Archonten, gleich den meisten andern hohen Beamten, nun durchs Loos gewählt. Vergebens suchte Isagŏras, an der Spitze der Aristokraten und mit Hülfe der das aristokratische Princip überall beschützenden Spartaner, diese neue Einrichtung umzustossen; Klisthenes ward zwar mit seinem Anhang aus

1) So nach Clinton.

Athen vertrieben, kehrte aber bald (508) wieder zurück, und alle weitere Versuche, das Aufstreben des Demos in Athen zu hemmen, blieben ohne Erfolg.

Auch soll von ihm die Einführung des Ostracismus herrühren, eines Volksgerichtes, wodurch allzu mächtige Männer auch ohne äussere Veranlassung aus der Stadt verbannt wurden, meistens auf 10 Jahre. Dadurch ward die Demokratie in Stand gesetzt, jede Auszeichnung durch Reichthum, Talent oder Verdienst, die sie fürchtete, zu beseitigen.

§. 62.

ÜBERSICHT DER GRIECHISCHEN COLONIEN.

In diesen Zeitraum (namentlich von 750—650) fällt die Stiftung der zahlreichen griech. Colonien, welche auf den Inseln und an den Küsten des mittelländischen Meeres, an der Propontis und dem schwarzen Meere angelegt wurden, theils um der Ueberbevölkerung oder politischen Unruhen vorzubeugen, theils um das Besitzthum und die Macht der Mutterstadt zu erweitern oder ihren Handel zu fördern. Im erstern Falle waren diese Pflanzstädte von der Mutterstadt meist unabhängig, im letztern natürlich abhängig, in beiden Fällen aber behielten sie in der Regel die Verfassung, die Religionsculte, Sitten und Einrichtungen ihrer Metropolen bei und pflegten diese auch aus Pietät durch gewisse Vorzüge und Auszeichnungen zu ehren. Sie hatten in der ältesten Zeit aristokratische oder oligarchische Regierungen, die aber hier noch früher als im eigentlichen Griechenland in Demokratie oder Tyrannis übergingen.

Verschieden sind diese beiden Gattungen meist von Städten ausgegangener Colonien sowohl von jenen durch Auswanderung von Völkerstämmen gegründeten (§. 57), als von einer vierten Gattung, den Kleruchien, wobei besiegte Griechen ihres Bürgerrechts und Besitzthums beraubt und dies an Pflanzbürger des siegenden Staates gegeben wurde.

Unter den Städten zeichnen sich durch die Menge der von ihnen gegründeten Colonien vor andern aus: Korinth und Milet, jenes in den westlichen Meeren, dieses Mutter von 80 Pflanzstädten, vorzugsweise am Pontus, dann Chalcis, das etwa 50 Colonien gegründet haben mag, und Megara, das sich durch ansehnliche Aussendungen fast erschöpft zu haben scheint.

I. Dorische Colonien in Unter-Italien oder Grossgriechenland: 1) Tarent (s. §. 60). 2) Lokri Epizephyrii (erst von ozolischen oder opuntischen Lokrern gegründet, dann von messenischen Doriern angesiedelt).

II. Achäische Colonien in Unter-Italien: 1) Kroton. 2) Sybaris, nach dessen Zerstörung durch die Krotoniaten (510) die Athener in der Nähe Thurii[1]) gründeten (446), um ihre Seeherrschaft auch über den Westen auszudehnen.

Von Sybaris wurden Metapontum und Posidonia (welches unter lukanischer Herrschaft den Namen Pästum annahm) gestiftet.

III. Chalcidische Colonien: a) *an der macedonischen Küste,* wo die ganze Halbinsel zwischen dem thermaischen und strymonischen Busen den Namen Chalcidice erhielt, waren 32 Orte (Olynthus, Chalcis u. s. w.) chalcidischen Ursprungs. b) *In Unter-Italien:* 1) Kyme, die älteste aller griechischen Niederlassungen im Westen, von welcher Neapel ausging; 2) Rhegium. c) *Auf Sicilien:* 1) Naxos (das spätere Tauromenium) mit den Töchterstädten Leontini und Katana; 2) Zankle (später dorische Stadt unter dem Namen Messana); davon Himĕra (und Mylae) gegründet.

IV. Dorische Colonien: a) *in Sicilien:* 1) Syrakus (um 735) von dem Korinthier Archias auf der Insel Ortygia angelegt, später zu einer vierfachen Stadt angewachsen; 2) Hybla oder Megara mit der Tochterstadt Selinus; 3) Gela mit der Tochterstadt Akragas oder Agrigent (durch die Karthager zerstört 405, von Timoleon wiederhergestellt); b) eine Reihe *korinthischer* Niederlassungen *an der Küste des ionischen Meeres* hielt die Gewässer von Hellas frei für die Fahrten der Korinthier: Leukas, Anaktorium, Ambracia, Apollonia, Epidamnus und besonders Corcyra, welches (durch 3 Häfen begünstigt) eine Herrschaft im ionischen Meere behauptete; c) *an der thracischen Küste:* 1) Potidäa (von Korinth), 2) Byzantium (von Megara); d) *am thracischen Bosporus*. Chalcēdon.

[1]) Th. Müller de Thuriorum republica, 1838. — L. Schiller de rebus Thuriorum, 1838. Beide Preisschriften entscheiden sich für 446 als Stiftungsjahr gegen die gewöhnliche Annahme von 444.

Uebersicht der Geschichte von Syrakus: Syrakus erlebte einen noch grössern Wechsel der Verfassung als ihre Mutterstadt Korinth (s. §. 58): α) Aristokratie von der Stiftung bis auf Gelon (735—484). Die Herrschaft war in den Händen einzelner reicher Familien (Gamoroi), welche durch eine demokratische Faction und einen Aufstand der Sclaven vertrieben, aber durch Gelon, Beherrscher von Gela, zurückgeführt wurden. β) Tyrannis (484—466) unter den 3 nacheinander folgenden Brüdern: Gelon, welcher die Karthager bei Himĕra besiegte (an dem Tage der Schlacht bei Salamis?) 480, Hiero und Thrasybulus; letzterer (schon nach 8 M.) wegen Grausamkeit vertrieben. γ) Demokratie (466—405). Einführung des Petalismus zur Vertreibung verdächtiger Bürger. Unternehmung der Athener gegen Syrakus (415—413). Gesetzgebung des Diokles. δ) Tyrannis (405—343). Dionysius I. und sein Sohn Dionysius II. führten einen dreimaligen Krieg mit Karthago; der aus Korinth gerufene Feldherr Timoleon besiegte die Karthager, vertrieb die Tyrannen aus Syrakus und stellte ε) die Demokratie (343—317) wieder her. ζ) Tyrannis (317—269). Agathokles (317—289) eroberte die meisten griech. Städte auf Sicilien und führte einen neuen Krieg mit Karthago (vgl. §. 40, II.). η) Nach kurzer Demokratie wieder Tyrannen, von denen Hiero sich König nannte. ϑ) Könige (269—212). Unter Hiero II., welcher einen kurzen Krieg mit Rom führte (s. §. 118), erlebte Syrakus seine blühendste Periode. Sein Enkel Hieronymus veranlasste durch ein Bündniss mit den Karthagern die Belagerung und Einnahme der Stadt durch Marcellus 212.

V. Colonien von Milet: a) *am Hellespont*: Abydus und Lampsacus; b) *an der Propontis*: Cyzicus; c) *rund um den Pontus Euxinus* pflanzten die Milesier auf günstig gelegenen Landspitzen, Halbinseln und in sichern Buchten ihre Töchterstädte und befreundeten das Anfangs als unwirthlich verrufene Meer den Griechen so, dass es forthin vorzugsweise das gastfreundliche genannt wurde: Sinōpe mit der Tochterstadt Trapezūs, Phasis, Tanaïs an der Mündung des Tanaïs, Panticapaeum, Olbia an der Mündung des Borysthenes, Tomi, Dioscurias und Phasis, die Hauptmärkte der kaukasischen Völker, wo 70 (oder gar 300) verschiedene Sprachen vernommen wurden, wie Strabo berichtet.

VI. Colonien der Phocaeer: Aleria auf Corsica und Massilia (Massalia) an der Südküste Galliens.

Die beiden Colonien von Athen: Amphipolis in Macedonien und Thurii in Grossgriechenland fallen erst in den folgenden Zeitraum. Die Colonie in Cyrene s. §. 57.

DRITTER ZEITRAUM[1]).

Von den Perserkriegen bis auf den Untergang der Unabhängigkeit Griechenlands 500—338.

§. 63.

DIE PERSERKRIEGE[2]) 500—449.

Veranlassung zu den Perserkriegen durch die Theilnahme der Athener und Eretrier am Aufstande der Ioner (500—494) s. S. 74.

A. Defensivkrieg gegen die Perser 492—479. Erster Feldzug der Perser unter Mardonius 492, zweiter Feldzug derselben unter Datis und Artaphernes 490, s. S. 75.

Nach dem Siege bei Marathon (29. Septbr.) 490 wollte Miltiades die zu den Persern abgefallenen Inseln des aegaeischen Meeres bestrafen und den Athenern unterwerfen; dies gelang auch bei Lemnos, aber Paros belagerte er vergebens und ward deshalb bei seiner Rückkehr zu einer Geldstrafe (von 50 Talenten) verurtheilt, welche sein Sohn Cimon nach des Vaters Tode entrichten musste. Nach Miltiades Tode leiteten vorzugsweise Themistokles und der „gerechte" Aristides Athens Schicksal, wodurch die alten Parteikämpfe wieder begannen.

Themistokles suchte seine ehrgeizigen Zwecke durch Ergreifung der Partei des Volkes zu erreichen und wusste dieses zu bewegen, den damals noch mehr in aristokratischem Interesse handelnden Aristides durch den Ostracismus zu verbannen, indem er die Verläumdung verbreitete, Aristides wolle dem Volke den Zutritt zu den Richterstellen entziehen. Zugleich veranlasste er den Beschluss, von dem bisher jährlich vertheilten Ertrage der Silbergruben zu Laurion (30—40 Talente) eine Flotte zu erbauen, vorgeblich um so das Orakel, welches Vertheidigung hinter hölzernen Mauern anrieth, zu erfüllen, eigentlich aber weil sein

[1]) Charakteristik dieses Zeitraumes bei Zinkeisen, Gesch. Griechenlands, I, 197 f.

[2]) Ueber den Einfluss der Perserkriege auf die Entwickelung des hellenischen Staatslebens s. Wachsmuth hellen. Alterthumskunde I, S. 196 ff. (2. Aufl.).

Scharfblick in der Schöpfung einer Seemacht, Sparta's Landmacht gegenüber, Athens Rettung und künftige Grösse erkannte.

Dritter Feldzug der Perser 480. Das Herannahen des ungeheuern persischen Heeres (vgl. S. 75 f.) vermochte nicht die Griechen zu einer gemeinschaftlichen Rüstung gegen die Barbaren zu bewegen; Theben und fast ganz Boeotien, von der Optimatenpartei beherrscht, trat sogar entschieden auf die Seite der Perser, nur Sparta mit dem peloponnesischen Bunde und Athen mit seinen Bundesgenossen Thespiae und Plataeae vereinigten sich zur gemeinsamen Vertheidigung. Nachdem ein Versuch, dem Feinde den Eingang in Thessalien durch die Pässe von Tempe (mit 10,000 M.) zu versperren, misslungen war, ward der spartanische König Leonĭdas mit 300 Spartanern und 4900 andern Griechen zur Vertheidigung des Engpasses von Thermopylae[1]) abgesandt und in der Nähe, beim Vorgebirge Artemisium, die griechische Flotte unter dem Spartaner Eurybiădes aufgestellt. Leonidas, als er von der Verrätherei des Ephialtes hörte, entliess die Bundesgenossen ausser den persisch gesinnten Thebanern, nur die 700 Thespier und 300 Spartaner starben mit ihm nach tapferm Widerstande den freiwilligen Heldentod, während die Thebaner sich den Persern ergaben, die nun ungehindert nach Attica vordrangen und das verlassene Athen verbrannten. Inzwischen hatte die griechische Flotte nach einem zweimaligen unentschiedenen Kampfe bei Artemisium sich nach Salamis zurückgezogen, und Themistokles, welcher schon früher den Eurybiades nur durch Bestechung zum Ausharren hatte bewegen können, zwang die Peloponnesier durch List zu einer neuen Seeschlacht und erkämpfte den glänzendsten Sieg (23. Sept.). Xerxes ward durch eine zweite List des Themistokles (der Abbruch der Brücke über den Hellespont) bewogen, nach Asien zurückzukehren und liess den Mardonius mit 300,000 M. in Thessalien zurück, welcher 479 nach vergeblichen Unterhandlungen durch den König Alexander von Macedonien in Attica einfiel. Zum zweiten Male verliessen die Athener ihre Stadt, sich auf die Schiffe und nach Salamis flüchtend. Dies bewog die Spartaner

[1]) S. das Specialkärtchen im Kiepertschen Atlas 13. Blatt.

zur Hülfeleistung; Mardonius zog sich wieder nach Boeotien zurück, wurde aber von den Athenern unter dem zurückberufenen Aristides und den Spartanern unter dem Könige Pausanias bei Plataeae (25. Sept.) geschlagen und blieb mit dem grössten Theile seines Heeres, das reiche persische Lager ward geplündert und Theben belagert, bis man mehrere Häupter der medischen Partei auslieferte, welche Pausanias (zu Korinth) hinrichten liess. An demselben Tage wurden die Perser in Vorderasien bei dem Vorgebirge Mykăle, wo sie sich mit ihren Schiffen auf dem Lande verschanzt hatten, von dem spartanischen Könige Leotychĭdes und dem Athener Xanthippus geschlagen, ihr Lager und ihre Flotte zerstört und so der erste Schritt gethan zum offensiven Verfahren gegen die Perser und zur Befreiung der Inseln und der kleinasiatischen Griechen.

Athen ward unter Themistokles' Leitung in einem grössern Umfange wieder aufgebaut und trotz des Widerspruches der (auf Athens wachsende Macht eifersüchtigen) Spartaner mit grosser Schnelligkeit befestigt, zugleich der geräumige Hafen Piraeeus vollendet und ebenfalls befestigt.

Den Bürgern der vierten Klasse verschaffte Aristides zur Belohnung der bewiesenen Tapferkeit das Recht zu allen Aemtern zu gelangen und vollendete so die Demokratie.

B) Offensiver Seekrieg gegen die Perser unter Athens Hegemonie, 478—449 [1]).

Die Bundesflotte unter Pausanias, Aristides und Cimon setzte den Krieg fort, um die Perser auch aus Thracien, den griechischen Inseln und den Colonien Vorderasiens zu vertreiben, und eroberte den grössten Theil von Cypern und Byzantium; Pausanias veranlasste aber durch sein übermüthiges und gebieterisches Benehmen gegen die Bundesgenossen den Uebergang der Hegemonie zur See von Sparta an Athen 477 (?). Die Spartaner riefen den Pausanias zurück und enthielten sich aller fernern Theilnahme an dem Kriege gegen die Perser, den die Athener und ihre Bundesgenossen mit Glück fortsetzten.

[1]) Der Operationsplan der Griechen nach den Schlachten bei Plataeae und Mykale v. Dr. Beckel im Museum des rheinisch-westphälischen Schulmänner-Vereins I, 1, 118 ff.

Die Hegemonie Sparta's über die Staaten des Peloponnes bestand darin, dass es den Oberbefehl in dem gemeinschaftlich beschlossenen Kriege führte und dass in Sparta die Zusammenkünfte und Berathungen der Bundesgenossen Statt fanden. Diese Hegemonie beschränkte sich bis zur Zeit der Perserkriege auf den Peloponnes, erweiterte sich aber durch die fast allgemeine Theilnahme der Griechen an diesen Kriegen so, dass seit der Schlacht bei Mykale Sparta an der Spitze eines Bundes stand, welcher ausser den meisten Staaten des Mutterlandes auch die Colonien an der Küste Kleinasiens umfasste. Als das herrische Benehmen des Pausanias die Bundesgenossen veranlasste, sich von den Spartanern loszusagen und die Athener zu ersuchen, sich an ihre Spitze zu stellen, um sie gegen die Gewaltthätigkeiten des Pausanias zu schützen, nahmen diese den Antrag natürlich an, und Aristides ordnete die Verhältnisse (namentlich die Beiträge) der neuen Bundesgenossen: die einzelnen Staaten gaben zur Fortsetzung des Krieges gegen die Perser theils Schiffe, theils Geld, die Insel Delos ward der Sitz des Bundesrathes und der von athenischen Beamten verwalteten Bundeskasse. Bald aber wurde aus dem freiwilligen Verein ein nur durch Zwang zusammen gehaltener.

Seit dieser Zeit beginnt die Entwickelung eines scharfen Gegensatzes zwischen den aristokratischen und den demokratischen Staaten Griechenlands, welches sich allmälig in zwei Parteien spaltet, an welchen fast alle Staaten desselben Theil nehmen und als deren Häupter und Vertreter Sparta und Athen erscheinen. Aber auch in Athen erhielt sich eine nie ruhende Aristokratenpartei, und dieser gelang es den Themistokles wegen seines ausserordentlichen Ansehens als der Verfassung gefährlich darzustellen und unter geheimer Mitwirkung der Spartaner die Verbannung desselben durch den Ostracismus zu bewirken (473?). Er floh zunächst nach Argos, und als er in den Verdacht der Theilnahme an dem verrätherischen Einverständnisse des Pausanias mit den Persern gerieth, zu Artaxerxes I., erhielt von diesem die Einkünfte dreier Städte (Magnesia, Myus, Lampsacus) und starb (an Gift oder Ochsenblut?), ohne gegen sein Vaterland zu handeln. Pausanias, welcher mit den Persern in Unterhandlungen getreten war, um die Gewalt der Ephoren in Sparta aufzuheben und eine absolutere Königsgewalt herzustellen, entging der Verhaftung durch die Flucht in einen Tempel, wo man ihn verhungern liess. Aristides starb um dieselbe Zeit in der äussersten Armuth (468?).

Nach der Verbannung des Themistokles und dem Tode des Aristides erscheint Perikles als das Haupt der demokratischen Partei, und Cimon, der Sohn des Miltiades, an der Spitze der wiedererstandenen Aristokratenpartei, welche das Volk durch die Fortsetzung des Krieges zu beschäftigen suchte. Cimon erhielt die Anführung des Bundesheeres, vertrieb die Perser aus Thracien, Karien und Lycien, schlug ihre Flotte und ihr Landheer am Flusse Eurymĕdon in Pamphylien 469, verschönerte von der Beute Athen und verband durch die langen Mauern den Piraeeus mit der Stadt.

Die Beendigung der Perserkriege 449, s. §. 65.

§. 64.

DER DRITTE MESSENISCHE KRIEG

465 (oder 464) — 456 (oder 455).

Die Spartaner waren eben zum Bruche mit Athen bereit und im Begriff in Attica einzufallen, um die Athener von der Eroberung der Insel Thasos abzuhalten, als ein furchtbares Erdbeben, wobei 20,000 Menschen umkamen, sie daran hinderte. Die hart bedrückten Heloten (und die Perioeken einiger Ortschaften) benutzten dieses Ereigniss zu einem Angriff auf die bestürzte Hauptstadt, fanden aber die Spartaner unter ihrem Könige Archidāmus schon gerüstet und zogen sich zurück, worauf sie in Verbindung mit den Messeniern Ithome besetzten. Die Spartaner erhielten von den Athenern, auf Betreiben der Aristokraten und namentlich des Cimon, Hülfe; Cimon selbst zog zweimal nach Messenien, ward aber, als der Krieg sich in die Länge zog und die Spartaner ihm nicht mehr trauten, zurückgesandt, welche Beleidigung die Demokraten und namentlich sein Gegner Perikles benutzten, um sich seiner durch den Ostracismus zu entledigen. Die Spartaner vermochten nicht die Empörten unter das alte Joch zu beugen, denen die Athener das kurz vorher den Ozolischen Lokrern entrissene Naupaktus anwiesen.

§. 65.

DAS ZEITALTER DES PERIKLES.

A) Entartung der athenischen Demokratie.

Nach Cimon's Verbannung begann in Athen das Uebergewicht des grossen Haufens und seiner Führer, unter denen Perikles, der Sohn des Xanthippus, des Siegers bei Mykale, ohne jemals Archon zu sein, als Redner und Feldherr 40 J. (468—429) die Volkspartei leitete. Dieser erhielt die Mittel zur Ausführung seiner Neuerungen vorzugsweise durch die Verlegung der Bundeskasse von Delos nach Athen. Seitdem die Athener sich von den andern Bundesgliedern, um diese zu entwaffnen, leere Schiffe und Geld statt Mannschaft liefern liessen und den Krieg allein führten, fingen sie an den Bundesschatz als ihr Eigenthum anzusehen und denselben, statt gegen die Perser, zu ihrem eigenen Nutzen, ja gegen die Bundesgenossen selbst zu verwenden und diesen sogar ihre politische Selbständigkeit (Autonomie) zu nehmen, so dass sie z. B. gezwungen wurden, ihre Prozesse in Athen von den nach Richtersold gierigen Heliasten entscheiden zu lassen und bei der Masse der Rechtshändel auf eine solche Entscheidung oft lange zu warten. Auch nach Beendigung der Perserkriege mussten die Bundesgenossen (wozu alle griechische Städte an der Küste von Macedonien und Thracien, der West- und Südküste Kleinasiens bis nach Pamphylien, so wie die Inseln des aegaeischen Meeres und im ionischen Meere Cephallenia und Zacynthus gehörten) nicht nur fortwährend Kriegssteuern zahlen, sondern diese wurden auch erhöht, und aus der so bereicherten Staatskasse liess Perikles sowohl Athen mit den herrlichsten Prachtgebäuden verschönern, als auch den ärmern Bürgern, um sie zur grössern Theilnahme an Staatsgeschäften aufzumuntern, einen Sold für ihre Gegenwart in den Volksversammlungen und Volksgerichten auszahlen.

Eben so führte er einen Sold im Heere ein und liess den ärmern Bürgern das Eintrittsgeld zum Theater aus der Staatskasse bezahlen. Um in seinem Streben, die niedern Bürger zu heben und durch sie zu herrschen, von dem Areopag, der einzigen Behörde, welche noch aristokratisches Interesse vertrat, nicht gehindert zu werden, liess er demsel-

ben (auf den Vorschlag eines gewissen Ephialtes) die Entscheidung in manchen Rechtsfällen, so wie die Aufsicht über die Sitten der Bürger und den Staatsschatz entziehen.

B) Aeussere und innere Kriege in diesem Zeitraume.

1) Die Theilnahme der Athener an dem Aufstande der Aegyptier und des Satrapen Inarus (460—455) gegen die Perser endete mit der Einschliessung der athenischen Flotte auf der Nilinsel Prosopitis, s. §. 21, B. 6.

2) Krieg der Athener mit den Spartanern und Boeotiern (457—450). Um durch Wiederherstellung des Principats der aristokratisch regierten Thebaner in Boeotien ein Gegengewicht für Athen zu schaffen, und selbst einen festen Anhalt im nördlichen Hellas wieder zu gewinnen, sandten die Spartaner unter dem Vorwande, die in das dorische Mutterland eingefallenen Phocier zu vertreiben, ein Heer nach Mittelgriechenland; sie bewogen die Phocier Doris zu verlassen und wollten darauf nach Hause ziehen. Da hemmten ihnen die Athener den Rückweg, sie aber schlugen diese bei Tanagra (457) und setzten ihren Rückzug fort. Die Optimaten in Theben gewannen wirklich die Oberherrschaft über Boeotien, wofür sie den Lacedaemoniern, die ihnen dazu verholfen, versprachen gegen Athen zu kämpfen und sie von dieser Seite sicher zu stellen. Um diesen Plan zu vereiteln, zogen die Athener, als die Spartaner zu Hause waren, von Neuem nach Boeotien, siegten bei Oenophyta, führten die von den Spartanern vertriebenen Häupter der Demokraten zurück und gewannen so die meisten Boeotier, die Phocier und die Opuntischen Lokrer für den athenischen Bund. So verschafften sie überall, so weit ihre Macht reichte, dem Demos die Herrschaft, welche dieser nur durch Festhalten an Athen behaupten konnte. Da man aber einen schweren Krieg mit Sparta befürchtete, so liess Perikles den Cimon zurückberufen und durch ihn, weil es zu einem entscheidenden Kampfe noch zu früh war, einen fünfjährigen Waffenstillstand mit den Peloponnesiern vermitteln (450).

3) Cimon bewog die Athener nach der Aussöhnung mit Sparta zu einem neuen Feldzuge gegen die Perser, er unternahm die Eroberung der Insel Cypern und starb bei der Belagerung von Citium, seine Flotte aber und sein Landheer schlug auf dem Rückwege die Perser bei Salamis auf Cypern 449[1]).

[1]) Ueber den sog. cimonischen Frieden, welchen Diodor und die attischen Redner erwähnen, Thucydides aber nicht kennt, s. *Dahlmann,* Forschungen auf dem Gebiete der Gesch., I. B. (1822) S. 1—148,

4) Krieg der Athener gegen die boeotischen Aristokraten (447). Aus den boeotischen Städten, welche die Bundesgenossenschaft der Athener annehmen mussten, war eine Menge aristokratisch gesinnter Einwohner verbannt worden; diese suchten die Athener wieder aus Boeotien zu vertreiben, was ihnen auch durch den Sieg bei Koronea (447), wo Tolmides blieb, so vollständig gelang, dass nicht nur Boeotien, Phokis und Lokris frei blieben, wo nun die Optimaten wieder herrschend wurden, sondern auch anderwärts, wie in Euboea und Megara, die Optimatenpartei einen Abfall von Athen bewirkte.

Als die Peloponnesier nach Ablauf des 5jährigen Waffenstillstandes einen Einfall in Attica machten, um den Perikles an der Wiederunterwerfung der abgefallenen Insel Euboea zu hindern, schloss dieser, um nur Euboea zu retten, einen dreissigjährigen Waffenstillstand mit den Peloponnesiern (445) und gab die einzelnen im Peloponnes besetzten Orte zurück.

§. 66.

DER PELOPONNESISCHE KRIEG 431—404.

Ursachen: 1) Der immer feindseliger hervortretende Gegensatz zwischen der Optimatenpartei und dem überhand nehmenden demokratischen Elemente, namentlich die *Eifersucht zwischen Athen und Sparta*, welche schon in den Perserkriegen durch den Uebergang der Hegemonie an Athen und die Befestigung dieser Stadt entstanden, im dritten messenischen Kriege durch die Zurücksendung des athenischen Heeres noch gestiegen und durch die Theilnahme an den Streitigkeiten anderer Staaten zur Vertretung entgegengesetzter Verfassungsformen beständig genährt worden war. 2) Das *Missvergnügen der* von Athen als Unterthanen behandelten (*ξύμμαχοι καὶ ὑπήκοοι*) *Bundesgenossen*, unter denen schon mehrere (Samos, Byzantium) den vergeblichen Versuch gemacht hatten, von Athen abzufallen.

Veranlassungen zum Ausbruche waren: 1) *Ein Streit zwischen den Optimaten und dem Demos in Epidamnus* und ein daraus entstandener *Krieg zwischen Corcyra und Korinth* (434—432). Epidamnus, eine Colonie von Corcyra, hatte, als sie von vertriebenen Optimaten in Verbindung mit illyrischen Völkern (den Taulantiern) bedrängt

und *Krüger*, hist. phil. Studien, S. 76 ff. — C. H. Lachmann, de pace Cimonia, 1835. Vgl. Wachsmuth, hellen. Alterthumskunde, I, 212 f. (2. Aufl.).

wurde und von ihrer Mutterstadt vergebens Hülfe verlangt hatte, Truppen von Korinth, der Mutterstadt von Corcyra, erhalten, während Corcyra die vertriebenen Optimaten unterstützte; die Corcyräer siegten (bei Aktium), nahmen Epidamnus ein und erlangten ein Bündniss mit den Athenern, die an einer zweiten grossen, aber unentschiedenen Seeschlacht Theil nahmen und durch dieses Bündniss ihre Herrschaft auch über das ionische Meer ausdehnten. 2) Der *Abfall Potidaea's,* einer korinthischen Colonie, von Athen, als dieses aus Misstrauen die Niederreissung der Mauern verlangt hatte, gab Veranlassung zu einem neuen Kriege zwischen Athen und Korinth; die Potidaeaten, von dem macedonischen Könige Perdikkas gereizt und im Vertrauen auf die verheissene Hülfe der Peloponnesier, sagten sich von ihren Verpflichtungen gegen Athen los, wurden aber trotz der korinthischen und macedonischen Hülfe von der Uebermacht der Athener (bei Olynth) besiegt und ihre Stadt eingeschlossen.

Bei einer durch die Korinthier veranlassten Versammlung der Peloponnesier zu Sparta ward, vorzüglich auf Betreiben der Korinthier und Megarer, trotz der Warnungen des Königs Archidamus, der Waffenstillstand für gebrochen erklärt und der Krieg beschlossen, als dessen Zweck man die Befreiung Griechenlands von der Uebermacht Athens angab, dessen wachsende Macht die Lacedaemonier für ihre Selbsterhaltung besorgt machte[1]). Zu Sparta als Landmacht wandten sich Anfangs die meisten Staaten des Festlandes aus freiwilliger Anhänglichkeit, ihre Bundesleistungen bestanden nur in persönlichem Kriegsdienst und Beiträgen von Kriegsmaterial, ein Schatz existirte nicht; auf der Seite Athens als einer Seemacht stand der grösste Theil der Inseln und Küstenstädte als gezwungene tributäre Bundesgenossen.

I. Der zehnjährige Krieg[2]) bis zum fünfzigjährigen Frieden des Nicias 431—421.

Der Krieg begann mit jährlich wiederholten Einfällen der Peloponnesier unter Archidamus in Attica, wogegen die Athener (in Gemeinschaft mit den Corcyräern) mit einer Flotte die Küste des Peloponnes beunruhigten und mit ihrer Landmacht jährlich zweimal in das megarische Gebiet einfielen. Da sowohl die Athe-

[1]) Dies war nach Thucyd. I, 23 der Hauptgrund zu einem entscheidenden Schritt.

[2]) Thuk. V, 25 ὁ δεκαετὴς πόλεμος.

ner zu Lande als die Spartaner zur See stets ihren Gegnern auswichen, so konnte keiner von beiden einen entscheidenden Sieg erlangen, und dies musste den Krieg in die Länge ziehen. Die Bewohner Attica's hatten sich auf den Rath des Perikles nach Athen zurückgezogen, wo 430 die Pest ausbrach und unter zahlreichen Opfern auch den Perikles hinraffte 429, nach dessen Tode die athenische Demokratie vollends in eine zügellose Ochlokratie ausartete. An die Spitze der Volkspartei trat nun der unverschämte Kleon, dem die Optimaten den zaghaften Nicias entgegenstellten. Das eingeschlossene Potidaea war den Athenern wieder unterworfen worden (430), und die 428 ebenfalls von Athen abgefallene Insel Lesbos (wo nur Methymna treu blieb) musste sich, ehe die spartanische Hülfe ankam, auf Gnade oder Ungnade ergeben (427); die Athener sprachen auf Kleon's Rath über alle Männer in Mitylene das Todesurtheil aus, beschränkten dasselbe aber am folgenden Tage auf die Anstifter der Verschwörung; dennoch wurden mehr als 1000 mitylenäische Optimaten hingerichtet, die Mauern niedergerissen, die Kriegsschiffe weggenommen und die Insel (ausser Methymna) in Loosen athenischen Colonisten angewiesen. Dagegen ward die schon im ersten Jahre des Krieges von den Thebanern angegriffene athenische Bundesstadt Plataeae zerstört.

Im Jahre 427 sandten die Athener den ionischen Leontinern im Kriege gegen Syrakus eine Flotte zu Hülfe; Demosthenes, welcher eine zweite dahin abgerichtete Flotte begleitete, landete in dem zerstörten Hafen von Pylos, befestigte denselben als einen vortrefflichen Stützpunkt für die Unternehmungen der Athener im Peloponnes, aber auch die Spartaner erkannten die ihnen daher drohende Gefahr, weshalb sie den Ort nicht nur von der Seite des Festlandes angriffen, sondern auch die gegenüberliegende Insel Sphakteria besetzten; doch wurde die eingeschlossene kleine athenische Besatzung, nachdem sie einen Angriff der Feinde zurückgeschlagen hatte, von Eurymedon befreit; die auf der gegenüberliegenden Insel Sphakteria aufgestellten und von ihrem Hauptheere durch Eurymedon abgeschnittenen Spartaner nahm Kleon gefangen (425).

Im Jahre 424 eroberten die Athener die (für die Bildung einer Seemacht im Peloponnes) wichtige Insel Cythera und plünderten die lakonische Küste fast ohne Widerstand; doch ihr Glück hatte schon seinen höchsten Punkt erreicht. Als sie nämlich den in Boeotien gereiften Plan, die Verfassung demokratisch einzurichten, unterstützten und eben im Einverständnisse mit den boeotischen Demokraten Delion besetzt und nothdürftig

befestigt hatten, so wurde ihr Hauptheer auf dem Heimwege (bei Delion, wo Alcibiades dem Sokrates das Leben rettete) von den Boeotiern geschlagen und Delion wieder verloren.

Endlich schien der Krieg eine entschiedenere Wendung zu nehmen, als der spartanische Feldherr Brasidas den Plan entwarf, die Macht der Athener durch den Verlust ihrer Colonien zu schwächen und deshalb den Schauplatz des Krieges an die Küste von Thracien und Macedonien zu versetzen. Mehrere athenische Colonien in Chalcidice und selbst Amphipolis, d. h. die Optimaten in denselben, ergaben sich ihm, dem Befreier vom athenischen Druck, und nahmen spartanische Besatzungen auf. (Thucydides konnte nicht Amphipolis, sondern nur Eion retten und ward deshalb verbannt.) Um diese Städte wieder zu erobern, führte Kleon ein Heer nach der macedonischen Küste, ward aber von Brasidas zur Schlacht bei Amphipolis 422 gezwungen und geschlagen; da jedoch Kleon auf der Flucht gefallen und Brasidas an seinen Wunden gestorben war, so vermittelte Nicias einen Frieden auf 50 Jahre 421, dem zufolge die Eroberungen und Gefangenen gegenseitig zurückgegeben werden sollten.

II. Von der Erneuerung des Krieges bis zum Ausgange der Unternehmung gegen Sicilien 418—413.

Da einige dorische Staaten den (nur im Interesse der beiden Hauptstaaten geschlossenen, aber die Bundesgenossen nicht berücksichtigenden) Frieden des Nicias missbilligten und günstigere Bedingungen für die Sieger verlangten, so schlossen Sparta und Athen ein Bündniss zur Aufrechthaltung des Friedens, welches ein Gegenbündniss zwischen Argos, Elis und Mantinea (Anfangs auch Korinth) veranlasste. Als aber gegenseitige Klagen über die Nichterfüllung der Friedensbedingungen neue Misshelligkeiten zwischen Athen und Sparta veranlasst hatten, erhob sich in Athen die Partei, welche von Anfang gegen das Bündniss mit Sparta gewesen war, und an der Spitze derselben der leichtsinnige und kriegslustige Alcibiades, welcher die Athener zu bewegen wusste, das Bündniss mit Sparta zu verlassen und dem demokratischen argivischen Bunde beizutreten; aber die Lacedaemonier mit ihren Bundesgenossen besiegten das Bundesheer bei Mantinea (418). Dadurch war der Plan der Athener, ihre Hegemonie auch über den Peloponnes auszudehnen, völlig vereitelt, vielmehr wurde die dorische Symmachie bald wieder hergestellt.

Die Unternehmung gegen Sicilien 415—413.

Die Athener, welche schon unter Perikles darauf bedacht gewesen waren, die Herrschaft über Sicilien zu gewinnen, glaubten dazu eine günstige Gelegenheit gefunden zu haben, als Egesta ihre Hülfe gegen das mit Syrakus verbündete Selinus anrief. Daher liess der Demos sich von seinem Führer Alcibiades, trotz des Abmahnens des Nicias und der Optimaten, bereden eine Flotte (von 134 Schiffen) unter Alcibiades, Nicias und Lamachus nach Sicilien zu schicken, in der Hoffnung durch die Eroberung Siciliens die Oberherrschaft Athens über alle Griechen zu begründen. Als die Optimaten dieses Unternehmen nicht hatten verhindern können, benutzten unter ihnen die Gegner des Alcibiades einen in Athen vorgefallenen Frevel an den Hermessäulen, um ihn zu stürzen, und sie setzten seine Zurückberufung und Verurtheilung durch. Darin lag der Hauptgrund, weshalb das Unternehmen gegen Sicilien einen unglücklichen Ausgang nahm; denn nicht nur fehlte demselben die Leitung des Alcibiades, sondern dessen ganze Thätigkeit wandte sich nun sogar gegen Athen, indem er zu Sparta den Rath gab, die Syrakusaner zu unterstützen und Decelea in Attica zu besetzen. Auf diese Weise wollte er Athen in eine solche Lage bringen, dass man in seiner Zurückberufung das einzige Mittel zur Rettung sehe.

Doch siegte Nicias in einer Schlacht unter den Mauern von Syrakus, belagerte die Stadt, und schon war diese der Uebergabe nahe, als Gylippus mit peloponnesischen Schiffen ihr zu Hülfe kam und die Athener einschloss. Zwar erhielt auch Nicias Verstärkung unter Eurymedon und Demosthenes, aber die Syrakusaner, denen alle griechische Städte auf Sicilien (ausser Agrigent) beitraten, besiegten die athenische Flotte, schlossen sie in den Hafen ein, vereitelten auch den letzten Versuch derselben, sich den Ausgang aus dem Hafen zu erzwingen, und nahmen die Mannschaft auf dem durch Nicias Unentschlossenheit verzögerten Rückzuge zu Lande gefangen; Nicias und Demosthenes wurden hingerichtet, die übrigen Gefangenen (mehr als 7000) in Steinbrüche geworfen, und nach 70 Tagen die Uebriggebliebenen, mit Ausnahme der Athener, Sikelioten und Italioten, als Sclaven verkauft.

III. Der Deceleïsche Krieg 413–404.

Auf Anrathen des Alcibiades hatten die Spartaner unter Anführung ihres Königes Agis bei einem Einfalle in Attica Decelea besetzt, und hielten daselbst fortwährend eine Besatzung, welche die Verheerung des Landes fortsetzte und sich mit (20,000) entlaufenen Sclaven der Athener vereinigte. Zugleich hatte die gänzliche Erschöpfung der Bundesgenossen die Athener genöthigt, die direkte Abgabe derselben in einen Hafenzoll (von $^1/_{20}$ des Werthes aller ein- und ausgehenden Waaren) zu verwandeln; dies bewog mehrere Bundesgenossen in Vorderasien zum Abfalle, wobei sie von den Lacedaemoniern unterstützt wurden. Während so Athen aller der Zuflüsse beraubt war, welche dem Demos die Majorität in den Gerichten und Volksversammlungen sicherten, erhielt Sparta durch ein Bündniss mit Tissaphernes, dem persischen Statthalter in Karien, Hülfsgelder zur Fortsetzung des Krieges, der immer mehr den Charakter eines Seekrieges annahm, seitdem die Spartaner bei Sicilien die Ueberlegenheit ihrer Flotte kennen gelernt hatten und von ihren sicilischen Bundesgenossen Unterstützung erhielten. Man gab in Athen alles Unheil den Demagogen Schuld, welche zu dem Unternehmen gegen Sicilien gerathen hatten, und die Oligarchen, deren geheime Umtriebe dieses alles längst vorbereitet hatten, benutzten die Abwesenheit des Kernes des Demos auf der Flotte (und vor Decelea) und die Verzweiflung der Menge zur Umgestaltung der Verfassung.

Ein oligarchischer Rath von 400 bemächtigte sich der Herrschaft und beschränkte die Volksversammlung auf 5000 Bürger, deren Wahl und Zusammenberufung ganz von den 400 abhing, und deren Macht also nur eine scheinbare war, während jene mit unumschränkter Willkür regierten.

Allein auf Anrathen des Thrasybulus bestand das Heer auf der Flotte (bei Samos) auf Beibehaltung der Demokratie und rief den (vor den Nachstellungen der Spartaner zu Tissaphernes entflohenen) Alcibiades als Oberbefehlshaber zurück, welcher den Tissaphernes bewog vom Bündnisse mit Sparta abzulassen. Nur mit Mühe gelang es diesem, einen Zug des Heeres gegen Athen zu verhindern; doch bedurfte es dessen auch nicht, da schon nach 4 Monaten die (auch schon unter sich uneinigen) Oligarchen

in Athen wegen des Verdachtes verrätherischer Verbindung mit Sparta gestürzt wurden.

Der alte Rath kehrte zurück, da aber die Mittel zur Besoldung einer zahlreichen Volksversammlung fehlten, so blieb die höchste Gewalt einstweilen in den Händen der 5000 und die Verfassung war nun eine Mischung von Oligarchie und Demokratie. Die Peloponnesier in ihrer Unentschlossenheit und Planlosigkeit hatten es versäumt diesen Zeitpunkt des Zwiespaltes zwischen der athenischen Flotte und der (dazu durch innere Parteiungen zerrütteten) Stadt zu einem entscheidenden Schlage zu benutzen.

Alcibiades wieder Feldherr 411—407. Die spartanische Flotte unter Mindărus segelte nach dem Hellespont, um sich mit Pharnabazus, Satrapen von Bithynien, zu verbünden, wurde aber in der Nähe von Abydus (bei *Κυνός σῆμα*) zweimal besiegt und bei Cyzicus 410 von Alcibiades vernichtet. Dieser kehrte, nachdem er die Küstenländer des Hellespont und der Propontis unterworfen, Chalcedon und Byzantium eingenommen hatte, unter grossem Jubel nach Athen zurück 407, erneuerte die Feier der Eleusinien, verlor aber seinen unumschränkten Oberbefehl schon bald wieder, als in seiner Abwesenheit sein Unterfeldherr Antiŏchus von Lysander (bei Notium) geschlagen worden war und die Oligarchen diesen Umstand benutzten, um in der Abwesenheit des bessern Theiles des Demos seine Absetzung zu bewirken. Er flüchtete nach dem thracischen Chersones, und zehn Feldherren, unter diesen Konon, wurden statt seiner ernannt.

Auch in Sparta wechselte der Oberbefehl: dem Lysander folgte Kallikratidas als Nauarch, welcher mit einer bedeutenden Uebermacht den Konon im Hafen von Mitylene einschloss, aber von einer neu ausgerüsteten athenischen Flotte bei den Arginusen 406 geschlagen wurde und selbst blieb.

Von den 10 athenischen Feldherren, welche wahrscheinlich alle dem Demos angehörten, wurden auf Betreiben der Oligarchen 8, weil sie bei einem Sturme die Schiffbrüchigen nicht gerettet und die Leichen nicht gesammelt hatten, zum Tode verurtheilt, und die 6 anwesenden sogleich hingerichtet, zwei waren entflohen.

Lysander, von Neuem Anführer der spartanischen Flotte, und von dem jüngern Cyrus unterstützt, vernichtete die athenische in ihrer höchst ungünstigen Stellung und vielleicht nicht ohne Ver-

rath der oligarchischen Feldherren[1]) bei Aegospotamoi (Lampsakus gegenüber) 405, so dass nur Konon mit 9 Schiffen nach Cypern entkam. Darauf unterwarf Lysander alle Bundesgenossen der Athener, nöthigte allenthalben die athenischen Besatzungen nach Athen zurückzukehren, um dort einen Mangel an Lebensmitteln zu bewirken, übergab in allen Städten, die in seine Gewalt gefallen, die Herrschaft den mit ihm längst einverstandenen Oligarchen und sperrte mit seiner Flotte den Piraeeus, während Athen von der Landseite durch die Besatzung von Decelea unter Agis und ein spartanisches Heer unter Pausanias belagert wurde. Um die in Athen wüthende Hungersnoth zu steigern und dadurch die Annahme der härtesten Bedingungen zu erzwingen, hielten Lysander und der zu ihm mit unbeschränkter Vollmacht gereiste athenische Gesandte Theramenes, einer der Oligarchen, die Friedensverhandlungen 4 Monate auf. Doch gingen die Lacedaemonier auf das Verlangen der Korinthier, Thebaner und anderer Griechen, Athen ganz zu vertilgen, nicht ein, weil sie Athen als eine Vormauer gegen Boeotien unter ihrem Einflusse bestehen lassen wollten. Athen aber musste alle Städte herausgeben, seine Schiffe (bis auf 12) ausliefern, die langen Mauern und die Festungswerke des Piraeeus niederreissen, die Verbannten zurückrufen, den Spartanern in allen Kriegen Hülfe leisten und sich ihrem Oberbefehle unterordnen 404. Mit dem Falle Athens war auch das durch Athen repräsentirte demokratische Princip gestürzt, und die Parteikämpfe zwischen den Optimaten und dem Demos schienen für lange Zeit zu ruhen.

§. 67.

SPARTA'S HEGEMONIE[2]).

Da viele athenische Bundesgenossen während und in Folge des Krieges sich an Sparta angeschlossen hatten, und Athen im

[1]) Vgl. Rospatt, die politischen Parteien Griechenlands S. 93 ff. und Scheibe die oligarchische Umwälzung zu Athen (1841) S. 17 u. 20.

[2]) Geschichte Griechenlands vom Ende des peloponn. Krieges bis zur Schlacht bei Mantinea von G. R. Sievers. 1840. — Geschichte Griechenlands vom Ende des peloponn. Krieges bis zum Regierungsantritt Alexanders d. Gr. von Lachmann. 1840.

Frieden dies ebenfalls thun musste, so durfte sich Sparta nun des Protectorats über ganz Hellas rühmen, welches aber sowohl durch die Begünstigung einer despotischen Oligarchie, als durch die Zurücklassung von Besatzungen und Einsetzung von Harmosten in allen früher den Athenern verbündeten Orten, wie auch durch Gelderpressungen, bald eben so drückend als gehässig erscheinen musste. Mehrere Staaten, namentlich Theben und Korinth, hatten nur deshalb so eifrigen Antheil an dem Kriege genommen, um Athens gefahrdrohende Macht zu brechen, keineswegs aber, um den Spartanern ein entschiedenes Uebergewicht zu verschaffen. Als daher Sparta die von den Thebanern verlangte Zerstörung Athens verweigerte, so änderten die Thebaner ihre Politik in der Art, dass sie jetzt Athens Demokratie und Unabhängigkeit, die sie bisher mit grosser Erbitterung bekämpft hatten, wiederherzustellen suchten.

1) Die Herrschaft der Dreissig in Athen 404 bis 403. Um eine neue Verfassung zu entwerfen, wurden unter Lysander's Einfluss 30 Männer (alle oder doch meistens aus der Zahl der ehemaligen Vierhundert) gewählt, denen, gemäss einer Sitte des Alterthums, für die Dauer ihrer Arbeit zugleich die höchste Gewalt übertragen ward. Allein diese zögerten mit dem Entwurf einer Verfassung, vielmehr suchten sie ihre Macht dauernd zu behaupten, und Jeden, der diesem Plan entgegentreten könnte, aus dem Wege zu schaffen. Als sie daher alle einflussreichen Aemter mit ihren Parteigenossen besetzt hatten und durch Aufnahme einer spartanischen Besatzung in die Akropolis so wie durch Entwaffnung aller Athener bis auf 3000 oligarchisch Gesinnte ihre Herrschaft gesichert glaubten, erfolgten, vorzüglich durch Kritias, einen abtrünnigen Schüler des Sokrates, zahlreiche Anklagen, Hinrichtungen (1500?) und Verbannungen vorzüglich der reichen Metoeken, und Theramenes, einer der Dreissig, welcher die Unhaltbarkeit der Schreckensherrschaft einsah und zuerst auf Menschlichkeit drang, musste, mit Verhöhnung aller Gerichtsform zum Tode verurtheilt, im Kerker Gift nehmen.

Auch Alcibiades schien den Spartanern gefährlich, desshalb veranlasste Lysander den Pharnabazus, ihn in Phrygien überfallen und tödten zu lassen.

13*

Aber ein Glück für Athen war die Spannung zwischen Theben und Sparta; die Thebaner nahmen, trotz des Verbotes der Spartaner, die athenischen Flüchtlinge auf. Diese an Zahl stets zunehmend rüsteten sich zu gewaltsamer Rückkehr; sie bemächtigten sich unter Anführung des Thrasybūlus der Grenzfestung Phyle und nach einem Siege über die Truppen der Oligarchen auch des Piraeeus, wo die 30 eine neue Schlacht verloren, in welcher auch Kritias fiel. An die Stelle der grösstentheils nach Eleusis geflüchteten Dreissig traten zunächst wieder zehn Oligarchen (einer aus jeder Phyle), aber aus den Gemässigteren, welche, von Lysander unterstützt, ihre Herrschaft behaupteten, bis der spartan. König Pausanias, eifersüchtig auf den Ruhm des Lysander, ebenfalls mit einem Heere vor Athen erschien und mit Thrasybulus einen Vergleich unterhandelte, in Folge dessen die Demokraten zurückkehrten, welche die Demokratie herstellten, aber auch eine allgemeine Amnestie aussprachen, nur die Dreissig wurden, als sie sich zu einem neuen Kriege gegen Athen gerüstet hatten, zu einer Unterredung gelockt und auf verrätherische Weise getödtet. Zunächst stellte man Solon's Gesetze wieder her, ernannte jedoch zur zeitgemässen Revision derselben[1]) eine eigene Gesetzgebungs-Commission.

2) Krieg der Spartaner mit den Persern, zuerst zur Unterstützung des jüngern Cyrus, dann zur Befreiung und Beschützung der Griechen in Kleinasien (s. §. 21. B. 10).

3) Der korinthische Krieg 394–387. Um des Königs Agesilāus Pläne gegen das persische Reich zu vereiteln, benutzten die Perser (der Satrap Tithraustes, Nachfolger des Tissaphernes) die damals gegen Sparta herrschende Erbitterung und bewogen durch Bestechung die zu neuem Einfluss gelangten Demokraten in Theben, Korinth und Argos zum Kriege gegen Sparta, zu welchem sich auch die Athener bereit erklärten, in der Hoffnung, an die Spitze dieser neuen demokratischen Verbindung zu gelangen. Um eine Veranlassung dazu zu haben, reizten die Häupter der

[1]) Die in Folge dieser Revision eingeführten Veränderungen sind im Einzelnen nicht bekannt; sie scheinen aber für alle wichtigere Verhältnisse des Staats- und Privatlebens durchgreifend gewesen zu sein.

thebanischen Demokraten die opuntischen Lokrer zu einem Raubzuge in eine Gegend von Phocis, auf welche sie Anspruch machten, und unterstützten die Lokrer in diesem Unternehmen. Die Phocier riefen die Lacedaemonier zu Hülfe; Lysander vereinigte sich mit den Phociern in Boeotien und fiel im Treffen unter den Mauern von Haliartus. Als das Bündniss gegen das besiegte Sparta wegen der allgemeinen Unzufriedenheit mit dessen Hegemonie sich bedeutend erweiterte, ward Agesilaus aus Asien zurückberufen, indem man lieber die auswärtigen unsichern Besitzungen als das Principat in Griechenland verlieren wollte. Inzwischen besiegten die Lacedaemonier schon die Verbündeten, welche ihre Streitkräfte bei Korinth zusammengezogen hatten, um den noch schwankenden Peloponnesiern zu der ersehnten Befreiung vom spartanischen Joche zu verhelfen; aber ihre Flotte ward von der persischen unter Anführung des athenischen Flüchtlings Konon bei Cnidus 394 vernichtet, worauf fast sämmtliche Seestaaten zu Pharnabazus und Konon übertraten. Diesen Verlust verheimlichte Agesilaus, als er über Thracien ohne besondere Hindernisse von Seiten der Verbündeten bis Boeotien gekommen war, seinem Heere und siegte bei Koronea, wohin die Verbündeten blos einen Theil ihres in Korinth stehenden Heeres geschickt hatten. Konon und Pharnabazus, nachdem sie die spartanischen Harmosten aus den griechischen Städten Vorderasiens und den Inseln vertrieben hatten, kamen nach Griechenland und plünderten die lakonische Küste; Konon stellte mit persischem Gelde die Mauern Athens wieder her und gewann seiner Vaterstadt für kurze Zeit die Seestaaten und die (von Sparta verlorene, von Persien aufgegebene) Meeresherrschaft wieder. Um die Perser von dem Bündnisse mit Athen abzuziehen, schickten die Spartaner den Nauarchen Antalcidas an den persischen Hof mit Friedensanträgen, nach welchen sie dem Perserkönige das asiatische Festland überlassen wollten, dagegen verlangten, dass die Inseln und die übrigen griechischen Staaten sämmtlich unabhängig sein sollten. Unter diesen Bedingungen kam der sogen. antalcidische Friede 387 zu Stande, durch welchen Sparta erreicht hatte, dass alle Principate in Griechenland aufhörten.

Auf Cypern, welches ebenfalls dem Könige Artaxerxes II. im antalcidischen Frieden zugesprochen worden war, behauptete sich König

Euagoras in Salamis, und die Athener behielten Lemnos, Imbros, Skyros, welche sie schon in den Perserkriegen erobert hatten.

4) Der Olynthische Krieg (383—379). Als Olynthus viele griechische Städte in Chalcidice und an der macedonischen Küste bewog sich mit ihm zu einem Bunde zu vereinigen und allenthalben Demokratien einzuführen, verweigerten Akanthus und Apollonia den Beitritt, und auf das Gesuch des Königs (Amyntas) von Macedonien sandten die Spartaner ein Heer dahin, welches erst im 3ten J. und nach bedeutendem Verluste die Olynthier nöthigte ihre Eroberungen aufzugeben und sich der spartanischen Symmachie anzuschliessen, wogegen sie ihre Unabhängigkeit behielten.

§. 68.

DER KRIEG ZWISCHEN THEBEN UND SPARTA 378—362.

In Theben, wo sich die oligarchische und die demokratische Partei damals das Gleichgewicht hielten, standen im J. 383 der Demokrat Ismenias und der Oligarch Leontiades als Polemarchen an der Spitze des Staates. Letzterer bewog, um die Demokratie zu vernichten, den Spartaner Phoebidas, als dieser auf dem Marsche nach Olynth sich in der Nähe Thebens gelagert hatte, mitten im Frieden Theben zu überfallen, und die Kadmea, die er ihm überliefern wollte, in Besitz zu nehmen. Ismenias ward verhaftet, die meisten Demokraten (300—400), unter ihnen Pelopidas, flüchteten nach Athen und fanden hier dieselbe Gastfreundschaft, welche sie vor 20 J. den vertriebenen athenischen Demokraten gewährt hatten. Pelopidas aber, im Einverständnisse mit den in Theben zurückgebliebenen Feinden der Oligarchen, forderte seine Mitverbannten auf, ihre Vaterstadt von der Herrschaft der Oligarchen und der Spartaner zu befreien: zwölf Verschworene kehrten verkleidet nach Theben zurück, überraschten und ermordeten die berauschten Häupter der Aristokraten bei einem Feste (Pelopidas tödtete selbst den Leontiades in dessen eigenem Hause), die spartanische Besatzung auf der Burg musste wegen Mangels an Lebensmitteln auf freien Abzug capituliren und die Demokratie ward wieder hergestellt. Somit begann noch einmal der Kampf um das Uebergewicht des aristokratischen und demokratischen Princips.

Bald erschienen die spartanischen Könige Kleombrotus und Agesilaus mit einem Heere in Boeotien und machten wiederholte

Einfälle in das Gebiet von Theben, aber mit so wenig Erfolg, dass die Bundesgenossen der Spartaner riethen, die Entscheidung durch einen Seekrieg zu versuchen. Allein hier fanden die Spartaner an den Athenern, welche durch billige Bedingungen eine neue Symmachie (von etwa 70 Städten) gestiftet hatten, überlegene Gegner, indem diese unter Chabrias bei Naxos (und unter Timotheus, dem Sohne des Konon, beim Vorgeb. Leukas) die spartanische Flotte vernichteten und dadurch die noch unschlüssig gewesenen Seestaaten bewogen, sich schnell dem athenischen Bündnisse anzuschliessen. Als Athen so sein Principat über die Seestaaten hergestellt hatte, suchte es dasselbe durch einen allgemeinen Frieden zu sichern, dem jedoch die Thebaner nicht beitraten, weil man sie nicht im Namen der Boeotier unterzeichnen lassen wollte und weil ihr Verlangen nach völliger Gleichstellung Thebens und Sparta's durch den Widerspruch des Agesilaus kein Gehör fand. Deshalb fiel Kleombrotus nochmals in Boeotien ein, wurde aber von der schrägen Schlachtordnung des Epaminondas und der heil. Schaar des Pelopidas in der Ebene von Leuktra 371 gänzlich geschlagen und blieb selbst.

Da die Niederlage der Spartaner den Abfall ihrer Bundesgenossen im Peloponnes (wo die Demokratie sich jetzt wieder erhob) beförderte, so machten die Thebaner, um diesen Abfall zu unterstützen und auch im Peloponnes ihre Uebermacht zu begründen, unter Epaminondas und Pelopidas einen Einfall in den Peloponnes und vereinigten sich mit den Arkadern, Argivern und Eleern zu einem Angriffe auf Sparta. Schon waren ihre Reiter bis in den Hippodromos vorgedrungen, als unerwarteter Widerstand, Mangel an Lebensmitteln und die schlechte Jahreszeit sie bewog von dem Angriffe auf Sparta abzustehen, um mit noch ungeschwächten Kräften (zufolge des antalcidischen Friedens) Messenien als unabhängigen Staat herzustellen; deswegen wurden die in Italien, Sicilien und sonst zerstreut lebenden Messenier und besonders die Heloten eingeladen sich daselbst niederzulassen. Die neu erbauten Städte Messene und Megalopolis sollten mit Tegea und Argos eine befestigte Linie bilden, welche die Spartaner von jedem Vorschreiten in dem Peloponnes abhalte. Als aber die Athener, welche weder Theben noch Sparta zu mächtig

werden lassen wollten, beunruhigt über die Fortschritte der Thebaner, den Spartanern zu Hülfe kamen, kehrten die Thebaner zurück.

Ein zweiter Einfall derselben in den Peloponnes bewirkte nur den freilich wichtigen Beitritt Sikyons, so wie ein dritter Einfall nur eine vorübergehende Unterwerfung Achaia's.

Im Norden unternahmen die Thebaner einen dreimaligen Zug (368—364) gegen den grausamen Tyrannen Alexander von Pherae zur Befreiung der von ihm unterjochten Thessaler. Auf dem ersten Zuge gerieth der Anführer Pelopidas in die Gefangenschaft des Tyrannen, ward aber auf dem zweiten Zuge durch Epaminondas befreit, und fiel beim dritten Zuge siegend bei Cynoscephalae [1]). Die Thebaner machten die grössten Anstrengungen, um den Tod ihres geliebten Führers zu rächen, und nöthigten den Tyrannen zu einem demüthigenden Frieden, der seine Herrschaft auf Pherae beschränkte.

Bald nach dem Tode des Pelopidas veranlasste ein Zwiespalt unter den Arkadern einen vierten Zug des Epaminondas nach dem Peloponnes. Die Arkader nämlich hatten (nach Besiegung der Eleer) angefangen sich der Tempelschätze zu Olympia zu bedienen, um davon ihre Miethtruppen zu besolden und, als ein Theil der Arkader, namentlich der Mantineer, sich diesem Frevel widersetzte, die Thebaner zu Hülfe gerufen, denen sie vorstellten, Arkadien sei in Gefahr wieder auf die spartanische Seite zu treten. Nach einem abermaligen vergeblichen Angriffe auf Sparta fiel Epaminondas siegend in der Schlacht bei Mantinea 362. Die Thebaner in der Bestürzung über den Tod ihres Feldherrn benutzten den Sieg so wenig, dass beide Parteien Tropäen errichteten. Die allgemeine Erschöpfung veranlasste die griech. Staaten zu einem Friedensschlusse, dem jedoch Sparta, weil es die Unabhängigkeit Messeniens anerkennen sollte, erst nach vielfachem Sträuben beitrat. Agesilaus starb auf dem Rückwege von einem Zuge nach Aegypten, um dort eine Empörung gegen die Perser zu unterstützen.

[1]) F. Vater, Leben des Pelopidas in Jahn's Jahrbücher der Philologie. Suppl. 8, 3.

§. 69.

DER BUNDESGENOSSENKRIEG GEGEN ATHEN (357—355.)

Die Thebaner hatten, um Athen die letzten Hülfsquellen abzuschneiden, die wegen Erhöhung des Tributes missvergnügten Bundesgenossen derselben und zwar die reichsten und mächtigsten: Chios, Rhodus, Kos und Byzantium, bewogen von Athen abzufallen. Nach einem dreijährigen Kampfe, den die Athener nach Chabrias' Tode unter Iphikrätes und Timotheus geführt hatten, mussten sie, als auch Artaxerxes III., gegen welchen Chares die Empörung des Satrapen Artabazus unterstützt hatte, mit Krieg drohte und Philipp von Macedonien erobernd auftrat, die Unabhängigkeit der abgefallenen Bundesgenossen anerkennen und auf deren Tribut verzichten. So war ihre (seit 377 neu gegründete) Seeherrschaft abermals vernichtet und Griechenland der Hülfe des Staates beraubt, der allein seine Freiheit hätte schützen können.

§. 70.

DER PHOCISCHE ODER HEILIGE KRIEG 355—346.

Veranlassung: Die Phocier waren vor längerer Zeit wegen Benutzung eines dem Apollotempel zu Delphi gehörigen Landgebietes bei Kirrha von der delphischen Amphiktyonie zu einer unerschwinglichen Geldstrafe verurtheilt worden, deren Eintreibung Niemand gewagt hatte, bis die Thebaner, welche in den Phociern, als Bundesgenossen der unterdrückten boeotischen Städte, ihre Feinde erblickten, die Amphiktyonen veranlassten, auf der Zahlung der Busse zu bestehen. Die Phocier im Einverständnisse mit den Spartanern, welche wegen der Besetzung der Kadmea ebenfalls zu einer Geldbusse verurtheilt worden waren, setzten sich gewaltsam wieder in den Besitz des Tempels von Delphi, dessen Vorstand und Beschützung ihnen früher die Delphier entrissen hatten, und verwandten, als der Krieg gegen sie durch die Amphiktyonen beschlossen war, die Tempelschätze zur Anwerbung von Miethtruppen. Mit den Thebanern dagegen vereinigten sich die Lokrer und fast alle thessalische Völker-

schaften (aus Dankbarkeit wegen der frühern Hülfe gegen die Tyrannen von Pherae).

Die Phocier unter Anführung des Strategen Philomelus kämpften glücklich gegen die Lokrer und Thessaler, verloren aber eine Schlacht gegen die Thebaner, in welcher Philomelus, um nicht in die Hände der Feinde zu fallen, sich von einem Felsen herabstürzte. Sein Bruder und Nachfolger Onomarchus setzte mit neuen Tempelschätzen den Krieg fort, dessen Hauptschauplatz nun Thessalien wurde, indem die Phocier sich an die alten Feinde der Thessaler, die Tyrannen von Pherae (die Nachfolger des von den Thebanern gedemüthigten Alexander), anschlossen, wogegen die Thessaler den König Philipp von Macedonien zu Hülfe riefen. Nach abwechselndem Kriegsglücke erlagen zuletzt die Phocier der thessalischen Reiterei und der macedonischen Taktik, Onomarchus kam auf der Flucht um, und seine Leiche wurde ans Kreuz geschlagen, die übrigen Gefangenen als Tempelräuber ins Meer geworfen. Doch die Tempelschätze waren noch nicht erschöpft und die Phocier setzten den Krieg gegen die Thebaner fort, zuerst unter Phayllus, dem Bruder der beiden vorigen Strategen, mit entschiedenem Unglück, später aber mit solchem Erfolge, dass die Thebaner den König Philipp II. von Macedonien zu Hülfe riefen. Dieser wusste die Phocier, welche sich ebenfalls an ihn gewandt hatten, auf eine so schlaue Weise zu täuschen, dass viele phocische Städte sich ihm freiwillig ergaben, andere leicht bezwungen wurden. Zufolge eines Amphiktyonenbeschlusses (den jedoch, wie es scheint, nur die Thebaner, Lokrer und die thessalischen Stämme aussprachen) wurden die phocischen Städte ihrer Mauern beraubt und deren enttäuschte Einwohner in Dörfer zerstreut, Waffen und Pferde ihnen genommen, die Ersetzung des Tempelschatzes auferlegt, die beiden Stimmen der Phocier im Amphiktyonenbunde dem Könige Philipp und diesem zugleich mit den Thessalern und Thebanern die Aufsicht über die pythischen Spiele übertragen.

§. 71.

DER KRIEG GEGEN PHILIPP II. VON MACEDONIEN.

Philipp II. verfolgte mit der grössten Consequenz sein von Anfang an gestecktes Ziel, Herr der Griechen zu werden, um sich ihrer gegen Asien zu bedienen.

1) Auf der macedonischen Küste (358).

Um die Küsten seines Landes, welche zum Theil noch in den Händen der Athener waren, ganz zu besetzen, hatte Philipp schon während des Bundesgenossenkrieges Amphipolis und Pydna erobert und, um ein Bündniss zwischen Athen und Olynthus, der mächtigsten Stadt auf der chalcidischen Halbinsel, zu verhindern, den Olynthiern das ebenfalls eroberte Potidaea (so wie Anthemus) übergeben (358 oder 356?).

2) In Thessalien (357 und 353—52).

Die erste Veranlassung, sich in die Angelegenheiten Griechenlands einzumischen, fand Philipp, als die Thessaler ihn gegen die Tyrannen von Pherae, welche nach einer Oberherrschaft über die andern herrschenden Geschlechter strebten, zu Hülfe riefen. Er half den thessalischen Städten ihre Freiheit wieder gewinnen, liess aber damals die Tyrannen von Pherae noch bestehen, damit die Thessaler auch ferner seiner Hülfe bedürften. Dieses war der Fall, als die Phocier sich mit jenen Tyrannen (Lycophron) verbündet hatten, er besetzte Thessalien, behauptete dasselbe im Kampfe gegen die Phocier (unter Onomarchus) und behielt die eroberten Orte.

Nach dem Siege über die Tyrannen und die Phocier konnte Philipp dem Drängen seiner Bundesgenossen (Thessaler und Thebaner), die Phocier zu vernichten, nicht länger widerstehen und zog deshalb gegen die Thermopylen, fand diese aber von einem athenischen Heere besetzt, vermied den Kampf und war zufrieden, einen Vorwand gefunden zu haben, die Phocier bestehen zu lassen, damit seine Freunde auch ferner seiner bedürften.

3) Auf der macedonischen und thracischen Küste (349—340).

Während Philipp die Parteien in Griechenland bestehen und sich einander schwächen liess, war einstweilen sein Hauptplan die Eroberung der griechischen Seestädte an der thracischen Küste

von der macedonischen Grenze bis Byzantium und die Schöpfung einer macedonischen Seemacht. Den hartnäckigsten Widerstand leistete das mächtige Olynth; doch fiel die Stadt, nachdem die auf Demosthenes Rath ihr zu Hülfe gesandten, aber zu schwachen und schlecht angeführten Heere geschlagen waren, durch Verrath ihrer Oberhäupter in Philipp's Gewalt (348), der sie nebst vielen andern zerstörte, während er die Athener durch den bestochenen Redner Aeschines mit Unterhandlung und Abschliessung eines Friedens täuschte. Erst nach der Beendigung des Krieges gegen die Phocier (s. §. 70), wodurch er bis nach Attica hin Alles in seine Gewalt gebracht hatte, erneuerte er die Eroberungspläne an der thracischen Küste mit der Belagerung von Perinth und Byzantium (341), aber eine athenische Flotte unter Phocion verhinderte die Einnahme dieser beiden Städte. Daher suchte er eine neue Gelegenheit, um auf friedlichem Wege sein Heer nach Griechenland zu bringen.

4) Der heilige Krieg gegen Amphissa (339).

Um einen solchen Vorwand zu haben, veranlasste Philipp durch Aeschines die Amphiktyonen zu dem Beschlusse, die Lokrer von Amphissa wegen Benutzung eines in frühern Zeiten dem delphischen Gotte geheiligten Grundstückes zu bestrafen, und als der erste Feldzug gegen die Amphissier ohne Erfolg blieb, übertrug man dem Philipp die Ausführung des Beschlusses. Er kam daher mit einem bedeutenden Heere nach Griechenland, zeigte aber durch die Besetzung Elatea's, des Schlüssels zu Boeotien, dass er noch ganz andere Absichten hegte, als den Amphiktyonenkrieg zu beendigen.

5) Der Entscheidungskampf in Boeotien 338.

Auf die, allgemeine Bestürzung verbreitende Nachricht von der Besetzung Elatea's hatte in Athen nur Demosthenes den Muth zur Ausrüstung einer Flotte und eines Landheeres aufzufordern, er selbst ging an der Spitze einer Gesandtschaft nach Theben und rieth zu einem Bündnisse mit Athen; seine Beredsamkeit siegte hier über die von Philipp bestochenen Redner (Python) und die macedonisch gesinnte Partei; auch mehrere andere Staaten traten zu dem Bunde. Philipp griff nun, den Krieg gegen die Athener und Thebaner noch verschiebend, zunächst die Am-

phissier an, die er nach Besiegung der von Athen gesandten Hülfstruppen zur Unterwerfung genöthigt zu haben scheint. Dann folgte der Entscheidungskampf, in dem das Heer der Verbündeten (die Athener unter Chares und Lysikles) nach 2 glücklichen Gefechten von der macedonischen Phalanx bei Chaeronea 338 überwältigt wurde, wo der junge Alexander die heilige Schaar der Thebaner gänzlich aufrieb und dadurch den Ausschlag gab. Theben wurde für seinen Abfall streng bestraft und musste eine macedonische Besatzung in die Kadmea aufnehmen. Athen dagegen, welches sich noch zu einem verzweifelten Widerstand rüstete, erhielt (damit seine Bezwingung nicht den Kampf gegen Asien verzögere) einen billigen Frieden, die kleineren Staaten beeilten sich Gnade zu erkaufen, und Philipp wurde auf einer grossen Nationalversammlung der Griechen zu Korinth zu ihrem Oberfeldherrn gegen die Perser ernannt. Die innere Verfassung der Städte und der Schein von Selbständigkeit blieb.

§. 72.
CULTUR DER GRIECHEN.

Die Meinung des Alterthums, die griechische Bildung sei von Aegypten ausgegangen, beruhte theils auf den Aussagen der ägyptischen Priester, welche die griech. Gottheiten von den ägyptischen ableiteten, um sich so als Lehrer der Griechen darzustellen, theils auf der Neigung der Griechen, fremde Gottheiten mit griech. Namen zu benennen. Eine lebhafte Verbindung zwischen beiden Ländern ist aber erst in Psammetichs und Amasis Zeit aufgekommen, und in Griechenland findet sich nicht die geringste Spur von Hieroglyphen, von ägyptischer Religion, Kunst, Menschenrace u. s. w. Sollte aber ein früher Einfluss orientalischer Cultur auf die griechische Statt gefunden haben, so erscheint diese doch nicht blos auf ihrem Gipfel, sondern auch schon auf den nähern Vorstufen desselben als durchaus selbständig[1]).

1) Religion[2]).

Die Religion der Griechen bestand ursprünglich in einer

[1]) Die entgegengesetzten Ansichten vertreten Thiersch (Epochen der bildenden Kunst bei den Griechen) und K. O. Müller (in den Wiener Jahrb. 36. Bd.).

[2]) Die Religion der Griechen und Römer, bearbeitet von Heffter. 1845. — Eckermann, Lehrbuch der Religionsgeschichte und Mythologie der vorzüglichsten Völker des Alterthums. 1845. 2 Bde.

göttlichen Verehrung von Gegenständen und Kräften der Natur; allmälig aber verlor sich diese Bedeutung der Götter als Symbole der in der Natur wirkenden Kräfte und trat in den Hintergrund gegen ihre Beziehungen zu den Menschen, indem sie nicht nur deren Schicksale leiten, sondern ihnen auch die zu ihren verschiedenen Berufsthätigkeiten nöthigen Fähigkeiten verleihen und selbst alle geistigen Eigenschaften der Menschen, als Ideale derselben, vertreten. Man fing an die Götter als sinnliche Wesen zu betrachten und ihnen menschliche Empfindungen, Handlungen und Leidenschaften beizulegen. Diese sinnliche Vorstellungsart wurde vorzüglich durch die Dichter Homer und Hesiod, sowie durch die Künstler ausgebildet und machte die Volksreligion aus, während die ursprüngliche symbolische Auffassung sich als Priesterreligion fast nur in den Mysterien (d. h. geheimen Culten, an welchen nur die Eingeweihten Theil nahmen) erhalten zu haben scheint. Als höhere Gewalten wirken sie den Anforderungen des Sittengesetzes gemäss, aber als Individuen menschlicher Art handeln sie diesem auch nicht selten entgegen. Um daher eine moralische Weltordnung festzustellen, tritt die Idee des Schicksals ein, dessen Macht (bei den tragischen Dichtern) selbst Zeus unterworfen ist.

Der Polytheismus beruhete in der ältesten Zeit hauptsächlich auf der Verschiedenheit der Stämme, deren jeder seine eigene Gottheit als Repräsentant alles Göttlichen in der Natur hatte, und wurde sowohl durch die Wanderungen, als durch die Stiftung der Colonien stets mannichfaltiger. Auch ist keineswegs anzunehmen, dass alle Schöpfungen der Poesie und Kunst auf dem Gebiete der Religion deshalb immer Gegenstände des Cultus geworden seien, vielmehr ist die Mythologie des Cultus und der Dichtersage wohl zu unterscheiden und nicht von dieser auf jene zurückzuschliessen.

Als Wohnsitz des Zeus nahm der Volksglaube die höchste, in das eherne Himmelsgewölbe (*οὐρανός*) hineinragende Spitze des Berges Olympos an; auf den niedrigern Gipfeln hatten die übrigen Götter ihren Wohnsitz. Die verschiedenen Nationalgottheiten der einzelnen Stämme sind schon frühe in einen Verein von 12 Olympischen oder Nationalgottheiten verbunden worden (ob dies mit Beziehung auf die 12 Monate des Jahres oder

auf eine Vereinigung von 12 Staaten oder Stämmen geschah, bleibt ungewiss).

1) *Zeus*, der alte pelasgische, in allen Erscheinungen der obern Luftregionen, besonders im Donner, vernehmbare Naturgott, der als solcher die Aegis und den Blitz führt, erscheint bei den Dichtern als der mächtige König und Vater der Götter und Menschen, der über alle menschlichen Verhältnisse, ins Besondere über Gastfreundschaft, Eid, Noth des Schutzflehenden (daher *Z.* ξένιος, ὅρκιος, ἱκέσιος u. s. w.) wacht und den irdischen Königen Scepter und Gewalt verleiht. Die Sage legte vielen Helden, um sie desto berühmter darzustellen, eine Abkunft von Zeus bei — daher dessen zahlreiche Gattinnen und Kinder — daher die Eifersucht der Here. Mit diesem Gotte des Himmels ist, obwohl nicht als ein Wesen desselben Ranges, eine Göttin der Erde verbunden, welche bei den Doriern 2) *Here* genannt wird, bei den Ioniern 3) *Demeter*[1]) oder Γαῖα, letztere gebiert von Zeus die Persephŏne (d. h. die Erde, vom Himmel befruchtet, bringt die Saat hervor), welche von Pluton geraubt wird, aber nur einen Theil des Jahres beim Gemahl, den andern bei der Mutter zubringt (die Saat zuerst im Schoosse der Erde — dann hervorkeimend und reifend). Demeter selbst lehrt den Triptolemus, Königssohn zu Eleusis, den Ackerbau und gibt ihm Rechte und Gesetze — daher ihr Fest die Thesmophorien genannt. Den Göttern des Himmels und der Erde stehen die Lichtgottheiten zur Seite und werden als Kinder des Zeus gedacht, so 4) *Athene*, 5) *Apollon* und 6) *Artemis*. Athene hat eine Beziehung auf Feuer und Licht, sowohl auf physisches (daher γλαυκῶπις) als auf geistiges — daher ist sie Göttin des Verstandes und der Weisheit; als solche wird sie aus dem Haupte des Zeus geboren (d. h. die höchste Weisheit kommt von Zeus); aber auch mit dem Elemente des Wassers wird sie in Verbindung gesetzt, daher ihr Name Tritogeneia und ihr Wettstreit mit Poseidon. Beide Elemente, das warme und feuchte, bedingen die Fruchtbarkeit der Erde, somit wird Athene auch Göttin des Getreides und des Wachsthums, und ihr Sohn heisst Erichthonius. Zugleich ist sie Kriegsgöttin und Vorsteherin der weiblichen Kunstfertigkeit. — Apollon[2]) und Artemis, Zwillingskinder des Zeus und der Leto (d. h. der Finsterniss), geboren am Berge Cynthus auf Delos, sind Lichtgottheiten: die in Sonne und Mond waltenden Kräfte — daher heisst Apollon Phoibos und auf seinen Altären wird ein ewiges Feuer unterhalten, Artemis wird mit Fackel und Halbmond abgebildet; ihre Strahlen verglich man mit Pfeilen und betrachtete sie deshalb auch als Gottheiten der Jagd (daher *'Απ.* ἑκηβόλος, ἀργυρότοξος), doch ist Apollon nicht blos ein Gott des Verderbens, sondern auch des Heils (daher παιών, ἀλεξίκακος, Vater des Asklepios); Beziehung auf die Wirkung des Lichtes:

[1]) Preller über die Demeter 1837.

[2]) Buttmann's Mythologus, 1. Bd. S. 1 ff.

Zerstörung der Frucht durch Getreidebrand (daher Ἀπ. ἐρυθίβιος), ja selbst durch Mäuse (daher Σμινθεύς) wird dem Apollon zugeschrieben. Aber er ist nicht nur Gott des physischen, sondern auch des geistigen Lichtes — daher wird ihm die Weissagung beigelegt, er ist Orakelgott, aber als solcher zweideutig (λοξίας), ferner Gott der dichterischen Begeisterung, des Gesanges und der Musik, Anführer der Musen. Natürlich finden in dieser Weltanschauung auch die Elemente des Wassers und Feuers eine Stelle. So bezeichnet 7) ***Poseidon*** sowohl das Meer als auch das süsse Wasser in den Tiefen der Erde und 8) ***Hephaistos*** das irdische Feuer (auf und in der Erde), dessen Ursprung vom himmlischen Feuer versinnlicht wird durch die Dichtung, Hephaistos sei vom Himmel auf die Erde geschleudert worden. Das vorzügliche Gedeihen des Weines in vulkanischem Boden gab Veranlassung den Hephaistos mit dem Weine in Verbindung zu bringen und ihn zum Mundschenk der Götter zu machen. Wegen der Bearbeitung der Metalle vermittelst des Feuers wird ihm selbst als Feuerkünstler die Verfertigung kunstvoller Arbeit (der Schild des Achilles) zugeschrieben. 9) ***Hermes***, vielleicht ursprünglich Symbol thierischer Zeugung, erscheint als Beschützer der Heerden, vorzüglich der Schafheerden, und durch allerlei Umwandlungen auch als Götterbote und Aufseher über die Strassen (daher die Hermen); in geistiger Beziehung ist er Erfinder der Lyra und der Gymnastik, Vorsteher des Handels und als solcher sehr schlau, ja selbst Dieb. 10) ***Hestia*** oder der vergötterte Begriff des Herdes, als Mittelpunktes des Hauses und Sammelplatzes der Familie. 11) ***Ares*** oder die Personification des Krieges. 12) ***Aphrodite*** oder der personificirte Begriff der Liebe und der Wollust, eine wahrscheinlich von den Phöniziern entlehnte Gottheit.

Einzelne Stände hatten ihre besonderen Hauptgottheiten, so verehrten die Ziegenhirten und die Weinbauern vorzüglich den ***Dionysos***, der als Gott des Frühlings Blumen und thierische Fruchtbarkeit verleiht, als Gott des Herbstes den Wein schenkt; Vereinigung der beiden Sagen von seiner Geburt (aus der Lende des Zeus, und von Semĕle, der Tochter des Kadmus) — daher Dithyrambos genannt; in geistiger Beziehung erscheint er als Wahrsager, als Todtengott (Zagreus) und als Beschützer der Demokratie.

Eine niedere Klasse von göttlichen Wesen bildeten: 1) die ***Daemonen***, theils uralte Localgottheiten, theils vergötterte Naturkräfte, wie Fluss-, Berg-, Waldgötter, theils abstracte Begriffe als Personen gedacht, wie Τύχη, Ψυχή, Ἥβη, Αἰδώς, Φήμη, Εἰρήνη, Θάνατος, Φόβος, die Erinnyen oder Eumeniden u. s. w.; 2) die ***Heroen*** oder nach dem Tode vergötterten Menschen, auch Halbgötter genannt; diese waren theils Stammväter ganzer Geschlechter, die zugleich als Göttersöhne gedacht wurden, wie Hercules u. a., theils Vorsteher (gleichsam Patrone) einzelner Stände, wie Daedălus der Heros der bildenden Künstler u. s. w. — Die Vorstellung von einem Leben nach dem Tode erzeugte die Gott-

heiten der Unterwelt: Plùton oder Aïdes, die 3 Moeren (Klotho, Lachĕsis, Atrŏpos).

Götterdienst[1]).

a) Orte des Cultus. Schon im frühesten Alterthume wählte sich die Verehrung der Götter vorzugsweise Haine, Berge und Höhlen als Stätten des Cultus, und auch als dieser sich aus der freien Natur in geschlossene Tempelräume zu ziehen anfing, wurden bei deren Anlage physische Rücksichten (in die Augen fallende Plätze, anmuthige Pflanzungen in der Umgebung) eben so wenig unbeachtet gelassen, als ethische und historische (z. B. Verehrung der Heroen an ihrem Grabe). Der Altar aber, von welchem der Dampf des Opfers in die Höhe wirbeln sollte, behielt eben deshalb seine Stelle unter freiem Himmel und kam entweder vor den Tempel zu stehen, oder es blieb doch ein Raum über demselben frei; der Tempel dagegen war zunächst nur Obdach des Götterbildes und die Stätte der Anbetung, wie der Altar die Stelle des Opfers.

Ausser dem Tempel selbst gehörten zum Eigenthume der Götter: Ländereien, welche oft unbenutzt liegen blieben, Weihgeschenke (oft als Dank für erhörte Gelübde und Heilung oder Rettung aus Gefahr), Zehnten und sonstige Abgaben, die der Tempel von seinen Verehrern zu bestimmten Zeiten oder ausserordentlicher Weise bezog, Sclaven für die niedern Dienste und Freie beiderlei Geschlechts, die bald aus eigenem Entschlusse, bald aus fremder Stiftung Hierodulen des Gottes geworden waren.

b) Gebräuche des Cultus: das **Gebet**, welches stehend und laut in kurzen Formeln bei allen wichtigen Handlungen gesprochen wurde; die **Weihe** der der Gottheit bestimmten Gegenstände und Personen (namentlich die Bekränzung der Priester, der opfernden und orakelsuchenden Personen, der Beamten, der Könige, der Sieger in den Festspielen); die **Opfer**, welche nur den augenblicklichen Genuss der Gottheit bezweckten und daher auch in der Regel sofort — meistens durch Feuer — zerstört werden mussten.

Die Gegenstände der Opfer waren theils Thiere (bald einzeln, bald in grösserer Anzahl — Hekatomben), theils leblose Dinge: die Erstlinge

[1]) Hermann, K. Fr., Lehrbuch der griechischen Antiquitäten, 2. Th. die gottesdienstlichen Alterthümer enthaltend. 1846.

des Feldes, Rauchopfer (anfangs Specereien, später Weihrauch), Libationen von Wein, Wasser oder Milch mit Honig, in den frühesten Zeiten auch Menschenopfer, die man schon früh durch stellvertretende Gegenstände, meistens Thiere, zu ersetzen bemüht war. Die mit dem Opfer verbundenen Gebräuche trugen das Gepräge eines Mahles, welches der Mensch zugleich der Gottheit gab und mit dieser theilte, und diese Theilnahme war ein wesentliches Kennzeichen einer religiösen Genossenschaft.

Die Zeit zwischen den in der Regel früh am Tage dargebrachten Opfern und der Opfermahlzeit wurde durch festliche Gesänge, Tänze und Aufzüge, so wie durch sehr mannichfaltige Kampfspiele ausgefüllt. Dem Opfer wie dem Gebet pflegten Waschungen und Reinigungen vorherzugehen. Die Leitung des Gottesdienstes geschah durch Priester und Priesterinnen, die in der Verwaltung des Cultus von Gehülfen und Dienern mannichfacher Art unterstützt wurden. — Die Erforschung des göttlichen Willens geschah durch die Weissagung oder Mantik auf zwei Hauptarten: a) durch Orakel, indem die Gottheit durch den Mund eines Menschen zu reden schien, wie zu Delphi, oder b) durch Zeichendeutung, welche 4 Quellen hatte: Vögel, Vorbedeutungen, Stimmen und Eingeweide der Opferthiere; in einer solchen Zeichendeutung, die aus Erscheinungen der leblosen Natur ihre Prodigien entlehnte, bestand auch die Mantik des ältesten aller griechischen Orakel, des des Zeus zu Dodona.

2) Verfassung.

Nach dem Verfall des Königthums der heroischen Zeit (§. 55) trat zunächst die meistens ehrenwerthe und der Herrschaft würdige Aristokratie, mit einer Abart, der Timokratie, hervor, und erhielt sich bis gegen Ende des 7. Jahrh. v. Chr. in der Mehrzahl der griechischen Staaten. Dann folgte in einer grossen Zahl von Staaten Tyrannis, nach deren Sturze die Demokratie die vorherrschende Verfassungsform wurde. Die Entwickelung des feindseligen Gegensatzes der beiden Verfassungssysteme, der Aristokratie und Demokratie, führte zu widrigen Abarten, indem die Aristokratie in Oligarchie, die Demokratie in Ochlokratie entartete, und endlich auch zu der in ihrem Walten von der frühern wesentlich verschiedenen jüngern Tyrannis. Zwietracht, Feilheit, Verrätherei und Er-

schlaffung machten Griechenland endlich reif für fremde Herrschaft[1]).

3) Litteratur[2]).

A) *Poesie.*

Die Poesie, und zwar zuerst die epische, dann die lyrische, blühte am frühesten in den Colonien im westlichen Vorderasien, die dramatische entwickelte sich erst seit 500, vorzüglich im Mutterlande, namentlich in Athen.

Das Epos[3]). Während vor Homer blos einzelne Handlungen und Abenteuer in zahlreichen kurzen Gesängen der Aoeden (einer eigenen Klasse erzählender Sänger) verherrlicht worden waren, erscheint bei Homer das Epos zuerst in einer solchen Entwickelung, dass neben den Hauptbelden noch die bedeutendsten Personen eines grössern Heldenkreises in ihrem eigenthümlichen Charakter handelnd dargestellt werden. Die *Ilias* und *Odyssee*, das Vollendetste, was die epische Poesie je hervorgebracht, wurden durch die Rhapsoden, namentlich die Homeriden, eine Sängerschule auf Chios, fortgepflanzt, später (im Zeitalter des Pisistratus?) aufgeschrieben und durch die Diaskeuasten in Alexandria überarbeitet. Die sogenannten homerischen Hymnen, welche den Rhapsoden als Einleitungen zu ihren poetischen Vorträgen dienten, sind grösstentheils Werke der Homeriden. Die homerischen Gedichte erzeugten eine Menge Nachahmer, die sogenannten *cyclischen Dichter* (zwischen 800—500), welche theils andere Begebenheiten des heroischen Zeitalters (wie den Krieg gegen Theben) besangen, theils Fortsetzungen der Ilias und Odyssee lieferten. Gleichzeitig mit der ionischen Sängerschule der Homeriden auf Chios blühte eine andere in Boeotien, deren Haupt Hesiŏdus

[1]) Ueber die Entartung der Griechen s. Rospatt die politischen Parteien Griechenlands S. 207 ff. vgl. S. 241.

[2]) Schoell, M., Geschichte der griechischen Litteratur. Aus dem Franz. übersetzt. 3 Bde., 1828—30. — Ulrici, H., Geschichte der hellenischen Dichtkunst, 2 Thle. 1835. — Bernhardy, G., Grundriss der griech. Litteratur, 1. Thl. 1836. — Bode, G. H., Geschichte der hellenischen Dichtkunst, 1837—40. 1.—3. Bd. — Müller, K. O., Geschichte der griech. Litteratur bis auf das Zeitalter Alexanders, 2 B. 1841. — Munck, E., Geschichte der griechischen Litteratur, 1. B. 1849.

[3]) Loebell, Weltgesch. I, 518 ff. u. 600 ff.

aus Askra war; von ihm sind noch drei epische Gedichte vorhanden, zwei mythologische: 1) *θεογονία*, ein Versuch, das ganze System der griechischen Götterwelt nach der Abstammung zu ordnen, welcher für die Entwickelung des religiösen Glaubens von der höchsten Wichtigkeit war, indem dadurch die Vorstellungen von den Göttern, ihren Eigenschaften, Verwandtschaften u. s. w. eine bestimmtere Gestalt erhielten, und 2) *ἀσπὶς Ἡρακλέους*, und eins didaktischer Art: *ἔργα καὶ ἡμέραι*, welches Lehren für das häusliche und bürgerliche Leben enthält.

b) Die lyrische Poesie, bestimmt zum Gesange mit Begleitung der Lyra, oder der Flöte, entwickelte sich erst seit dem 7. Jahrh. v. Chr. gleichzeitig mit dem Aufkommen republikanischer Verfassungen und umfasste sehr verschiedene Gattungen und Versmaasse.

Als Erfinder des von dem epischen wenig verschiedenen *elegischen* Maasses wird Kallinus (um 660) genannt, der eben so wie sein Zeitgenosse Tyrtaeus vorzugsweise kriegerische Elegien dichtete.

In demselben Maasse, als die Ionier, bei denen die Elegie blühte, unkriegerischer und weichlicher wurden, verlor diese Dichtart auch ihren politischen Charakter, der bei Mimnermus schwach erscheint, aber dann in Athen in Solon's Elegien wieder kräftig auftaucht. Der Elegie gehören nach Inhalt und Form auch die Ueberreste des Theognis an, welche fast nur in den aus seinen Gedichten excerpirten Sentenzen ohne innern Zusammenhang bestehen. Der letzte der grossen Elegiker ist Simonides aus Keos, der den Aeschylus mit einer Elegie zu Ehren der bei Marathon Gefallenen überwand.

Das elegische Maass ist auch die bei weitem gewöhnlichste Form für das *Epigramm*, vielleicht schon deshalb, weil Grabinschriften, die bei den Griechen häufigste Art des Epigramms, den Trauerliedern am meisten verwandt schienen. Gerade die Epigramme des ausgezeichnetsten Epigrammendichters, des Simonides von Keos, waren vorzugsweise Grabschriften auf die in den Perserkriegen Gefallenen.

Die religiöse Sitte, sich bei gewissen Festen der Demeter mit beissenden und ausgelassenen Spottreden — Jamben genannt — einander zu necken, gab dem Archilochus (Zeitgenossen des Kallinus) Veranlassung, diese zu einer eigenen Kunstgattung,

welche den Namen *Jamben* behielt, auszubilden. Dieselbe unterschied sich sowohl durch ein neues Metrum als eine der Prosa sich mehr nähernde Sprache vom Epos wie von der Elegie.

Die *lyrische Poesie* der Griechen im engern Sinne zerfällt in die aeolische Lyrik, welche bestimmt war von einem Einzelnen mit Begleitung eines Saiteninstrumentes und mit angemessenen Bewegungen vorgetragen zu werden, und in die dorische Lyrik, welche zum Chortanz gesungen wurde. Diese hatte Strophen von einem oft sehr künstlichen Bau mit Antistrophen und Epoden, während jene entweder gar keine oder nur einfache Strophen von wenigen Versen, alle nach demselben Maasse und ohne Unterbrechung durch Epoden hatte. Auch der Inhalt beider Gattungen war verschieden: bei der chorischen Lyrik verlangte schon die Darstellung durch einen ganzen Chor Gegenstände von öffentlichem und allgemeinem Interesse, während die aeolische Lyrik vorzüglich die Gefühle und Gedanken eines Gemüthes ausdrückte.

Die Häupter der aeolischen Dichterschule waren Lesbier: Alcäus (um 600) und seine Zeitgenossinn Sappho, denen sich Anakreon anreiht. Die dorische Chorpoesie erscheint bei Alkman und Stesichorus noch in der Entwickelung begriffen, bei Ibycus und Simonides (auch Elegiker) und namentlich bei Pindar (522—442) in ihrer Vollendung. Von den zahlreichen Arten der eigentlichen Lyrik, in denen sich Pindar auszeichnete, sind uns nur die Siegeslieder oder Epinikien erhalten, welche freilich durch grossen Gedankenreichthum, höchst kunstvolle Composition und Mannichfaltigkeit der Form und des Stils am ersten geeignet sind, uns einen Begriff von Pindarischer Kunst zu verschaffen.

c) Die dramatische Poesie. Die Tragödie entwickelte sich aus den Chorgesängen (Dithyramben) bei den Dionysien, als Thespis (aus Athen um 540) in dieselben eine monologische Darstellung (δρᾶμα, ἐπεισόδιον) eines Mythus durch einen vom Chore getrennten Schauspieler (ὑποκριτής) einmischte, wobei derselbe Schauspieler in einem Stücke hintereinander mehrere Rollen spielte; diese Handlung oder das Epeisodion machte Aeschylus (525—456) aus Athen zur Hauptsache und ward, indem er zu dem einen Schauspieler ausser dem Chor noch einen zweiten hinzufügte, Urheber des dramatischen Dialogs. Sophŏkles (495 bis 406) brachte den dritten Schauspieler auf die Bühne und

machte die Handlung noch mehr zum Hauptheile des Drama's, indem er den Chorgesang abkürzte, weil er nicht sowohl den Eindruck der Begebenheiten auf die Nichthandelnden, als vielmehr die Gemüthsbewegungen der handelnden Personen darzustellen suchte. Euripĭdes, welcher angeblich am Tage der Schlacht bei Salamis auf dieser glücklichen Insel geboren wurde (wahrscheinlicher 482 oder 481) und wenige Monate vor Sophokles starb, machte in Bezug auf die Form der Tragödie wieder eine doppelte Neuerung, indem er durch einen *Prolog* den Zuhörer zu dem Punkte der Handlung führt, mit welchem die Tragödie beginnt, und in seinen spätern Stücken die dramatische Verwickelung durch Erscheinen eines sog. *deus ex machina* nicht lösen, sondern abbrechen lässt.

Aeschylus führte bei jedem tragischen Wettkampf, in den er sich einliess, drei Tragödien auf, die ein Ganzes bildeten und denen ein Drama satyrikon folgte. In diesen Trilogien erscheinen die grossen Mythenkreise dramatisch ausgebildet und zwar in der Art, dass der Grieche mit Staunen und Freude die göttlichen Fügungen in der Geschichte seiner Nation erblickte. Zwar befolgte auch Sophokles die Sitte drei Tragödien und ein Satyrdrama zugleich aufzuführen, allein diese waren nicht dem Inhalte nach eine einzige grosse Dichtung, sondern vier verschiedene Werke [1]).

Die mythischen Ueberlieferungen der Vorzeit, in welchen Aeschylus die erhabenen Fügungen der Gottheit erkannte und in denen Sophocles die tiefsten Aufschlüsse über menschliche Dinge fand, behandelte Euripides als aufgeklärter Philosoph fast so, als wollte er ihre Thorheit darthun, und lässt daher die Heroen ohne idealische Grösse, ganz als Personen seiner Zeit mit allen kleinlichen Leidenschaften und Schwächen derselben erscheinen.

Eine Abart der Tragödie und eine Mittelgattung zwischen dieser und der Komödie bildete das Satyr-Drama, mit einem Chor von Satyrn und Silenen, welches gewöhnlich nach einer tragischen Trilogie aufgeführt wurde. Obgleich diese Sitte sich schon vor Aeschylus gebildet hatte und sich so lange erhielt, als die Tragödie in Athen blühte, so ist uns doch nur *ein* vollständiges Stück dieser Art in dem Cyclops des Euripides erhalten.

[1]) S. Müller, C. O., Gesch. d. griech. Literatur, II, S. 110—116.

Die sogenannte alte Komödie, welche auch aus Gesängen bei den Trinkgelagen (κῶμοι) an den Dionysien hervorgegangen war, erhielt ebenfalls im 5. Jahrhundert v. Chr. ihre kunstmässige Ausbildung, sowohl auf Sicilien durch Epicharmus, als in Athen durch Kratīnus, Eupŏlis und besonders durch Aristophănes (blühte zwischen 427 und 388) dessen (von 54 noch erhaltene 11) Stücke mit dem bittersten Spotte ein treues Gemälde der athenischen Sitten seiner Zeit darstellen.

Als unter der Herrschaft der Dreissig in Athen (404) die Darstellung von Zeitereignissen und persönlicher Spott auf der Bühne verboten wurde, bildete sich die sog. mittlere Komödie, welche theils lächerliche Thorheiten der verschiedenen Stände und Klassen darstellte und dabei Charakterschilderungen allgemeiner Art in mythische Gestalten einkleidete, theils ihren Spott auf litterarische Gegenstände richtete.

B) *Prosa.*

a) Geschichtschreibung. Dass ein so geistreiches Volk, wie die Griechen, erst so spät das Bedürfniss einer genauen Aufzeichnung seiner Geschichte empfand, erklärt sich hauptsächlich dadurch, dass zwischen den von ihren epischen Dichtern verherrlichten Ereignissen der mythischen Zeit und den Perserkriegen keine Begebenheit, an der die gesammte Nation Antheil genommen hatte, vorgefallen war. Wie in der epischen und lyrischen Poesie und in der Philosophie, so erscheinen such hier die *Ionier* als die ersten, welche Bahn brechen — daher auch ionische Prosa die älteste ist. Die Geschichtschreiber vor Herodot, gewöhnlich die Logographen genannt, geben die Resultate ihrer Forschungen in der Völkerkunde, besonders des Orients, ohne dabei auf Kunst der Anordnung und Darstellung Anspruch zu machen. Dagegen weiss Herodot seine Nachrichten von den Ländern und Völkern des Orients als Episoden in eine Geschichte des Kampfes zwischen dem Orient und Occident zu verweben und so zugleich ein anschauliches Bild der einander gegenüberstehenden Völkermassen zu geben. Ausserdem geht durch das ganze Werk die Idee von einem gerechten Schicksal, welches Jedem seine Bahn und Schranken angewiesen habe und eine allzu grosse Ausdehnung von Macht und Reichthum mit Untergang und Verderben strafe. Die erste und zugleich vollkommenste Darstellung selbst erlebter Ereignisse gibt Thucydides in seiner Geschichte

des peloponnesischen Krieges mit einer unübertroffenen Klarheit, Wahrhaftigkeit und Genauigkeit, wie mit einer bewunderungswürdigen Feinheit und Schärfe der Charakterzeichnung. Zu einer solchen Höhe der Darstellung war sein Nachfolger Xenophon nicht befähigt. Während er seinen Feldzug nach Asien noch ohne alle philosophische Nebenabsicht mit anspruchsloser Treue erzählt, benutzt er in den folgenden Werken (namentlich in der Cyropaedie) die Geschichtschreibung zur Verbreitung seiner moralisch-philosophischen Grundsätze.

b) Beredsamkeit. Wenn in Griechenland auch schon in den frühesten Zeiten Reden an das Volk gehalten wurden, wie wir dies namentlich von den Königen des homerischen Zeitalters wissen, so hat sich doch eine eigentliche Staatsberedsamkeit nur in Athen ausgebildet. Ins Besondere zeichneten sich die Reden des Perikles aus durch eine ausserordentliche Fülle und Schärfe der Gedanken und durch Beziehung aller einzelnen Vorfälle auf allgemeine Principien und Ideen. Das Treffende, für jeden bestimmten Fall Geeignete und zugleich Grosse und Idealische in seinen Gedanken, verbunden mit majestätischer Ruhe des Vortrages, verschaffte ihm den Beinamen des Olympiers. Die eigentliche künstlerische Ausbildung der Rede ging von den Sophisten aus, von denen die im eigentlichen Hellas mehr die Richtigkeit, die auf Sicilien (wie Gorgias) mehr die Schönheit der Rede als Hauptziel ansahen. Aus der Vereinigung jener natürlichen Kraft der Rede, wie sie am grössten in Perikles vorhanden war, mit den rhetorischen Studien der Sophisten geht dann die kunstmässige Staats- und Gerichtsberedsamkeit hervor, wie wir sie bei den sog. *zehn attischen Rednern* antreffen. Unter diesen schuf Lysias durch seinen Epitaphios eine neue Gattung der Beredsamkeit, die sog. Prunkreden (*ἐπιδεικτικόν* oder *πανηγυρικὸν γένος*), welche sich dadurch von den übrigen Gattungen unterscheidet, dass sie keinen bestimmten praktischen Zweck erreichen will. Für diese panegyrischen Reden bildete Isokrates, ausgezeichnet als Lehrer der Beredsamkeit, eine kunstvollere Composition und einen mehr abgerundeten Stil aus. Die höchste Kraft der gerichtlichen und politischen Beredsamkeit erscheint in dem Wettkampfe des in macedonischem Interesse redenden

Aeschines (393—317) und seines unversöhnlichsten Gegners Demosthenes (385—322), welcher 14 Jahre lang durch seine mühvoll erworbene Kunst gegen Philipp II. kämpfte.

c) Die Philosophie begann mit Speculationen über die Natur der Dinge und mit kosmogonischen Untersuchungen über das Entstehen der Welt. Sie ward zuerst in den Colonien des westlichen Vorderasiens und Unteritaliens ausgebildet, dort in der *ionischen* Schule des Thales, eines der sieben Weisen, deren Ruhm mehr auf ihrer Thätigkeit als Staatsmänner und Rathgeber des Volks denn auf ihren philosophischen Speculationen beruhte; hier in der *pythagoreischen* Schule und in der *eleatischen* (des Xenophanes). Die ionische und eleatische Schule gewannen erst Ansehen und Bedeutung, als sie (jene durch Anaxagoras) nach Athen verpflanzt wurden. Hier erhielt die Philosophie eine neue Richtung, indem sie — ins Besondere die Dialektik — zur Bildung der Staatsmänner diente. Aus der Dialektik aber bildete sich in Unteritalien eine zweite philosophische Kunst, die *Sophistik*, welche durch Spitzfindigkeiten Alles nach Belieben zu beweisen und zu widerlegen lehrte. Diesen Missbrauch, den die Sophisten (Gorgias, Protagoras u. a.) mit der Dialektik trieben, bekämpfte Sokrates (469—399) mit der ihm eigenthümlichen sokratischen Methode. Er suchte der Sittenlosigkeit seines Zeitalters durch Lehre und Beispiel entgegenzuwirken, den Menschen richtigere Begriffe von sich selbst, ihrem Wissen und ihren Pflichten (daher Begründer der Ethik) in Form vertraulicher Gespräche beizubringen; doch wurde er nicht nur von Aristophanes in den „Wolken" als Repräsentant der Sophisten dargestellt und verspottet, sondern auch der Irreligiosität und Verführung der athenischen Jugend angeklagt und trank, zum Tode verurtheilt, den Giftbecher. Seine Lehren sind uns in den Schriften seiner Schüler, namentlich Xenophon's und Platon's (429—347), des Stifters der akademischen Schule, erhalten. Ihre Ausbildung zu einer eigentlichen Wissenschaft verdankte die Philosophie dem Aristoteles (384—322), dem Stifter der peripatetischen Schule (im Lykeion zu Athen), welcher das erste System der Logik entwarf und die philosophische Terminologie schuf.

d) Von den mathematischen Wissenschaften wurden am

frühesten die mathematische Geographie und die Astronomie von mehreren Philosophen bearbeitet.

e) Die Arzneiwissenschaft blieb, weil sie mit Religion und Aberglauben aufs engste verbunden war, lange im alleinigen Besitze priesterlicher Geschlechter, schon Pythagoras hatte einen Versuch gemacht dieselbe ins öffentliche Leben einzuführen, was jedoch erst seit Hippokrates (460—370), dem eigentlichen Schöpfer der Heilkunde, vollkommen gelang.

IV. Kunst[1]).

a) Die *Baukunst* der Griechen begann mit sehr rohen Schöpfungen, den gewaltigen Riesenmauern der Akropolen, welche, wiewohl von Pelasgern errichtet, als übermenschliche Werke angesehen und in Argolis cyclopische Mauern genannt wurden. Diese bestanden aus kolossalen, unregelmässig gestalteten, in der ältesten Zeit sogar ganz unbehauenen (so in Tiryns), ohne Mörtel aufeinander gethürmten Steinblöcken. Diese wohlbefestigten Burgen erhielten bald auch geräumige Paläste der Fürsten des heroischen Zeitalters, mit denen Schatzhäuser (Thesauren), domartige, oft unterirdische Gebäude zur Aufbewahrung von Waffen und allerlei Kostbarkeiten verbunden waren (das zu Mycenae noch erhalten). Von dem Tempelbau des heroischen Zeitalters haben wir nur wenige und dunkle Nachrichten; aber nach der dorischen Wanderung treten bald drei verschiedene Stilarten: die einfache *dorische*, die reich ausgeschmückte *korinthische* und die zwischen beiden in der Mitte stehende *ionische* hervor. In dem ganzen zweiten Zeitraume blieben Göttertempel fast der ausschliessliche Gegenstand der Baukunst, erst im Zeitalter des Perikles begann die Ausschmückung der Städte, ins Besondere Athens durch Bauwerke für die Spiele: Theater, Odeen, Hippodromen, während die Tempelbauten und zwar vorzugsweise in dem heitern, eleganten ionischen Stil fortdauerten, nur in Sicilien beharrte man auf den altdorischen, durch riesenmässige Grösse und Kühnheit des Planes imponirenden Formen.

[1]) Winkelmann, J. J., Gesch. der Kunst des Alterthums. Herausgeg. v. H. Meyer u. J. Schulze. 4 Bde. 1809—16. — Müller, K. O., Handbuch der Archäologie der Kunst. 1835 (2. Ausg.). — Kugler, Fr., Handbuch der Kunstgeschichte, 1842. — Schnaase, Gesch. der bildenden Künste, 2. Bd. 1843.

Aus der ersten Periode (bis Olymp. 50 oder 580 v. Chr.) sind nur cyclopische Mauern und das Schatzhaus des Atreus in Mycenä erhalten; aus der zweiten Periode (bis Olymp. 80 oder 460 v. Chr.) sind a) *verschwunden:* der Tempel der Artemis in Ephesus, der Here in Samos, des Olympischen Zeus zu Athen, des Apollon in Delphi; b) *erhalten:* die (4) Tempel zu Pästum, mehrere auf Sicilien (in Selinus und Agrigent), der des Zeus (oder der Athene?) auf Aegina. Die wichtigsten Monumente der dritten Periode sind: in Athen das Theseion, das Parthenon, die Propyläen; der grosse Tempel in Eleusis, der der Pallas auf Sunion, des Zeus zu Olympia, der Here zu Argos, des Apollon bei Phigalia, der Athene zu Tegea, mehrere in Ionien und Sicilien.

b) Die *Bildnerei* lieferte schon in sehr frühen Zeiten verzierte Metallarbeiten (der Schild des Achilles), thönerne Vasen mit gebrannter Malerei, vorzüglich aber Götterstatuen, Anfangs von Holz und mit wirklichen Gewändern bekleidet, später von Erz und Marmor, und zur Zeit ihrer höchsten Blüte seit den Perserkriegen auch von Gold und Elfenbein. Die Darstellung menschlicher Individuen beschränkte sich bis zu Perikles Zeit auf die Sieger in den heiligen Wettkämpfen. Ein Hauptgegenstand der Sculptur waren auch Tempelverzierungen, welche Anfangs in glänzenden Weihgeschenken, Gefässen und Geräthschaften mit Reliefs, zum Theil von kolossaler Dimension und prächtigem Material, später in ganzen Gruppen von Statuen, mythologische Scenen darstellend, bestanden; letztere dienten zur Ausschmückung der Giebelfelder, Friese, Metopen, Akroterien.

Die höchste Blüte erreichte die bildende Kunst im Zeitalter des Perikles, namentlich durch Phidias in Athen und Polycletus in Argos. Jener, der zugleich sämmtliche Perikleische Bauten leitete und ein Heer von Künstlern aller Art nach seinen Ideen beschäftigte, arbeitete selbst besonders die aus Gold und Elfenbein zusammengesetzten colossalen Statuen, namentlich der Pallas Parthenos und des Zeus Olympios. In der sikyonisch-argivischen Schule des Polyclet erhob sich die im Peloponnes vorwaltende Kunst Athleten-Statuen aus Erz zu giessen zur höchsten Vollkommenheit. Nach dem peloponnesischen Kriege gab die in Athen entstandene Schule des Skopas und Praxiteles der Kunst eine vorherrschende Neigung zur Darstellung aufgeregterer und weicherer Empfindungen, namentlich aus dem Kreise des Dionysos, der Aphrodite und des Eros. Dagegen setzten

Euphranor und **Lysippus** die sikyonisch-argivische Schule des Polyclet fort, deren Aufgabe mehr die Darstellung athletischer und heroischer Kraft gewesen war. Auch beschäftigte Lysippus sich mit Portraitstatuen.

c) Die *Malerei* beschränkte sich lange auf die Zeichnungen auf gebrannten Vasengemälden (meist schwarze Figuren auf rothgelbem Thon), der einzigen Art der griechischen Malerei, von welcher wir noch zahlreiche Ueberreste haben. Somit blieb die Malerei der Bildnerei untergeordnet, bis sie im Zeitalter des Perikles und besonders im 4. Jahrh. v. Chr. durch Polygnotus, Zeuxis, Parrhasius als selbständige Kunst geübt ward und im Zeitalter Alexanders des Gr. durch **Apelles** die höchste Vollendung erhielt. Die Werke derselben waren theils Wandgemälde (meist Freskomalereien), theils gemalte Tafeln.

V. **Handel**[1]).

Der Handel der Griechen war im heroischen Zeitalter fast nur passiv, sie liessen sich den Verkehr der Phönizier an ihren Küsten gefallen, welche ihnen sowohl die Erzeugnisse ihres eigenen Gewerbfleisses als die Produkte Aethiopiens, Arabiens, Indiens und anderer fremden Länder (namentlich auch Elektron[2]) brachten; doch waren die Creter (und Phaeaken) schon früh durch Seefahrt und Seeräuberei bekannt. Durch die Verdrängung der Phönizier und die Beschränkung der Seeräuberei wurde der Verkehr allmälig ein durchaus *activer* Seehandel, der vorzüglich von Korinth, Sicyon, Aegina, Athen, den Cycladen und den ionischen Colonien betrieben und durch Anlegung von Pflanzstädten, durch Handelsverbindungen und Festvereine befördert ward.

Hauptrichtungen des griechischen Handels:

1) zwischen den griechischen Staaten untereinander,

2) zwischen dem Mutterlande und den Colonien,

3) nach dem Auslande: a) *östlich* nach der Küste Vorderasiens, von da aus ins Innere bis nach Cappadocien und Pontus: b) *nordöstlich*

[1]) Handelsgeschichte der Griechen von K. D. Hüllmann. 1839.

[2]) Nach Hüllmann's Untersuchung in dem eben angeführten Werke S. 63 ff. wäre unter Elektron bei Homer und Hesiod nicht Bernstein, sondern Edelsteine überhaupt zu verstehen.

nach Thracien, der Propontis, dem Bosporus, dem Pontus Euxinus und von dessen nördlichen Küstenstädten (Dioscurias und Olbia) in das innere Sarmatien; c) *südlich* nach Cypern, Aegypten (das Hellenion, ein Anfangs blos kirchlicher, nachher auch kaufmännischer Verein, gründete Naukratis als eine Handelsniederlassung), Cyrene und von da in das innere Afrika. d) *nordwestlich* nach dem ionischen und adriatischen Meere und von Epidaurus ins innere Illyrien; e) *westlich* nach Italien, Spanien und Gallien.

Hauptgegenstände 1) der Einfuhr: Getreide aus den Colonien am cimmerischen Bosporus, Aegypten und Sicilien; Bau- und Nutzholz aus Thracien und Macedonien; Elfenbein aus Afrika; Sclaven aus Phrygien, Thracien, den scythischen und kaukasischen Ländern; Leinwand und Papyrus aus Aegypten. 2) der Ausfuhr: Wein, Oel, Honig, Wachs, Metallarbeiten u. s. w.

II. Die Macedonier[1]).

Quellen.

Diodor (im 17. B.). — Arrhian (s. S. 64). — Plutarch in den Lebensbeschreibungen des Demosthenes und Alexanders des Gr. — Curtius de rebus gestis Alexandri M. 3.—10. B. — Einige Reden des Demosthenes und Aeschines. — Einiges auch bei Herodot, Thucydides, Iustinus.

§. 73.

GEOGRAPHIE VON MACEDONIEN.

Grenzen. Das ursprüngliche Macedonien oder Emathien erstreckte sich[2]) vom Olympus bis zum Ausflusse des Lydias und berührte also nur mit einem schmalen Streifen den thermaischen Busen; mit der Ausbreitung der Herrschaft der macedonischen Könige breitete sich auch der Name Macedonien weiter aus und in der Zeit Alexanders des Gr. ward dasselbe im W. bis zum See Lychnitis, im N. bis zu den skardischen Gebirgen, im O. bis zum Nestus, im S. bis zu dem macedonischen oder Olympus-Geb.

[1]) Ueber die Wohnsitze, die Abstammung und die ältere Geschichte des makedon. Volks, von K. O. Müller. Berlin, 1825. — Makedonien vor König Philipp, von O. Abel. 1847. — Flathe, Geschichte Macedoniens und der Reiche, welche von macedonischen Königen beherrscht wurden. Leipzig, 1832—34. 2 Theile. — Mannert, Geschichte der unmittelbaren Nachfolger Alexanders des Grossen, Leipzig, 1787.

[2]) S. die Karte in der angeführten Schrift von K. O. Müller.

und dem aegaeischen Meere gerechnet. Zur römischen Provinz Macedonia gehörte auch Thessalien und ein Theil von Illyrien.

Boden: im S. das macedon. oder Olympus-Geb. (auch Cambunii montes), im W., N. und O. mehrere Zweige des Skardus. Sowohl in politischer als militärischer Beziehung ist am wichtigsten die macedonische Küstenebene, in welcher (mit Ausnahme des Grenzflusses Strymon) alle Gewässer des Landes, wie die Radien eines Halbkreises, innerhalb weniger Meilen von einander münden. Sie ist die Wiege, wenn nicht des Volkes, doch des Staates der Macedonier, und in militärischer Hinsicht der Schlüssel zu Thessalien und Hellas.

Gewässer: das thracische Meer mit dem strymonischen und thermaischen Busen, welche die Halbinsel Chalcidice einschliessen. Diese Hochfläche endet wieder in 3 kleinere (durch den singitischen und toronaischen Busen gebildete) Halbinseln: a) Akte, die Halbinsel des Athos, deren Isthmus von Xerxes zu einem Kanal durchstochen wurde, b) Sithonia und c) Pallēne, beide letztere weniger gebirgig, als die erstere, daher für Ackerbau und Handel geeigneter und vorzugsweise von Colonien angebaut. — Der See Lychnitis. — Flüsse: a) in den strymon. Busen: der Nestus und Strymon. b) in den thermaischen Busen: der Axius und Haliakmon.

Die Bewohner: 1) der grosse pelasgische Völkerstamm bildete auch die ursprüngliche Bevölkerung Macedoniens; 2) ferner wanderten lange vor dem trojanischen Kriege Phrygier aus Asien ein und verbreiteten sich über einen grossen Theil von Macedonien, wurden aber durch die 3) nach dem trojanischen Kriege aus dem nördlichen Europa einwandernden (jüngern) Thracier theils verdrängt, theils unterworfen. 4) In seiner spätern Ausdehnung umfasste Macedonien auch illyrische Stämme.

Städte: 1) Pydna (Schlacht 168). 2) Pella, Haupt- und Residenzstadt seit Archelaus; 3) Thessalonīce (früher Therma, j. Salonichi; Cicero's Exil), von Cassander erbaut. 4) Potidaea auf dem Isthmus von Pallene; 5) Olynthus, von Philipp II. zerstört; 6) Amphipolis am Strymon, Colonie von Athen (Schl. 422); 7) Philippi, früher Krenīdes (Schl. 42).

§. 74.
GESCHICHTE MACEDONIENS BIS AUF PHILIPP II.

Ueber die Stiftung des macedonischen Reiches gibt es zweierlei Sagen[1]), welche beide nichts weiter beweisen, als dass die macedonischen Könige sich von Hercules herleiteten: 1) Perdikkas, ein Temenide, entfloh mit seinen beiden Brüdern aus Argos und eroberte die tiefgelegene Küstenebene Emathia um 700 v. Chr. 2) Karānus, ebenfalls ein Temenide, zog aus Argos, um sich ein Reich zu erobern, nach der Weisung des delphischen Orakels, gegen N., unterstützte den König der Oresten in einem Kriege, erhielt dafür die Hälfte des Landes und gründete das Reich Macedonien. Justin lässt ihn einer Ziegenheerde folgen, Edessa in Emathia erobern und es Aegae benennen.

Die heraklidischen Könige von Emathia gewannen allmälig das ganze Küstenland von Thessaliens Grenze bis über den Axius hinaus (Pierien, Bottiaea und Mygdonien) und eine gewisse Herrschaft über die Könige der Barbaren im obern Lande. König Amyntas I. gab dem persischen Satrapen von Thracien, Megabazus, die Zeichen der Unterwerfung, Erde und Wasser, und blieb die übrige Zeit seiner Regierung persischer Satrap. Gezwungen nahm sein Sohn Alexander an dem Heereszuge des Xerxes Theil und unterhandelte als Gesandter des Mardonius vergeblich mit den Athenern, denen er vor der Schlacht bei Plataeae den Angriffsplan der Barbaren verrieth. Den glorreichen Erfolg dieser Schlacht machte sich auch Alexander zu Nutzen, die persische Satrapie hatte ein Ende, er vollendete die Niederlage der Perser, als sie durch Macedonien flohen, mit solchem Eifer, dass die Athener ihm, dem „Philhellenen", das Bürgerrecht verliehen. Er dehnte auch die macedonische Herrschaft bis zum Strymon aus.

Alexander's I. Zeit bildet den Wendepunkt für die Verhältnisse Macedoniens zu den Griechen. Die Perserkriege hatten sie einander genähert, aber bei erhöhtem Kraftgefühl auch in beiden

[1]) S. Abel a. a. O. S. 92 ff. Er nimmt an, das Argos in diesen Sagen sei nicht das berühmte peloponnesische, sondern Argos in der macedonischen Landschaft Orestis, wo (aus Hestiaeotis) vertriebene Dorier eine Zeit lang ihren Wohnsitz hatten.

das Streben nach Vergrösserung ihrer Macht erweckt. Athen benutzte die Thronstreitigkeiten, welche unter den Söhnen Alexander's I. entstanden, um durch Einmischung in dieselben das Land unter der Form der Bundesgenossenschaft von sich abhängig zu machen und zugleich durch Ansiedlung von Amphipolis der weitern Ausbreitung der macedonischen Herrschaft im O. ein Ziel zu setzen. Kaum hatte daher Perdikkas II. die Alleinherrschaft (436—413) erlangt, so trat eine Spannung zwischen ihm und Athen ein, die sich bald zu offener Feindschaft steigerte. Daher stand er im peloponnesischen Kriege wiederholt auf Seite der Spartaner und wusste durch seine schlaue Politik schon damals die spätere Hegemonie Macedoniens vorzubereiten. — Nachdem die beiden vorhergehenden Könige den Eintritt Macedoniens in das griechische Staatensystem erwirkt hatten, wollte Archelaus (413—399) seine Macedonier auch in geistiger Beziehung den Griechen nähern. Deshalb verlegte er seine Residenz näher an die Grenze Griechenlands (von Edessa nach Pella) und liess dieselbe durch Zeuxis ausschmücken, führte den griechischen Spielen entsprechende Feste ein und siegte selbst als Wettkämpfer in Olympia und Delphi. Er berief griechische Dichter (Euripides) und Philosophen (Sokrates schlug sein Anerbieten aus) an seinen Hof. Wichtiger noch war die Beförderung des Ackerbaues, Anlegung von Landstrassen, Befestigung der Städte, Einrichtung des Heeres nach griechischer Weise u. s. w. Nach Archelaus Tode folgte die unheilvollste Zeit der macedonischen Geschichte. Aeussere Feinde im O. und W., im Innern die Wuth der Parteien, dazu häufiger Königsmord, das Alles brachte den Staat an den Rand des Verderbens, und nur der grosse Geist Philipp's II. rettete ihn vom Untergange.

§. 75.

PHILIPP II.[1] 359—336.

Als die Thebaner (Pelopidas) Thronstreitigkeiten in Macedonien durch die Theilung des Reiches unter zwei Prätendenten

[1]) König Philipp, Sohn des Amyntas von Makedonien, und die hellenischen Staaten, von C. A. F. Brückner. 1837.

schlichteten, nahmen sie Philipp [1]) (Sohn des Königes Amyntas II.) als Bürgschaft für die Erhaltung jener Theilung mit nach Theben, wo er während seines (wenigstens dreijährigen) Aufenthaltes (im Hause des Epaminondas?) griechische Bildung, thebanische Taktik und die furchtbare Spannung der griechischen Staaten gegen einander kennen lernte. Später kehrte er nach Macedonien zurück und erhielt hier ein Theil-Fürstenthum. Als aber auf seinen Bruder Perdikkas III. dessen unmündiges Kind Amyntas III. gefolgt war und sowohl die benachbarten Barbaren (Illyrier, Paeoner und Thracier) das Reich bedrohten, als auch zwei andere Thronprätendenten sich erhoben, so trat Philipp als Beschützer des Reiches auf, verdrängte zunächst jene Thronbewerber, schlug dann die Barbaren zurück und entzog, ohne Gewalt zu gebrauchen, seinem Neffen den Thron (die nähern Umstände sind nicht bekannt). Durch einen grossen Sieg über die Illyrier gewann er alles Land bis zum See Lychnitis (358).

Schon damals scheint Philipp's Hauptplan die Eroberung des Perserreiches gewesen zu sein. Zu diesem Zwecke verbesserte er nicht nur das Kriegswesen durch Einführung der macedonischen Phalanx, deren Furchtbarkeit in der Geschlossenheit der Reihen, den schweren Rüstungen und den langen Sarissen bestand, sondern suchte auch die Küste Thraciens (als Brücke zu dem neu zu erobernden Reiche) zu gewinnen und eine Hegemonie über Griechenland zu erlangen, welche die griechischen Streitkräfte unter seinen Befehl stellte. Dies erlangte er theils dadurch, dass er sich lange Zeit als Beschützer griechischer Freiheit und Autonomie, ja als Beschirmer der Götter Griechenlands darzustellen wusste, theils aber auch durch die Feilheit Einzelner, durch die Schwäche, Eifersucht und Parteiungen der griechischen Staaten überhaupt. Das Nähere s. §. 71.

Kaum aber hatte er diese „Hegemonie" gewonnen und schon

[1]) Amyntas II. † 369.

Alexander II. † 368. — Perdikkas III. † 364. — Philipp II. † 336.

Perdikkas III.: Amyntas III.

Philipp II.: Alexander d. Gr. † 323.

war die Vorhut des Heeres nach Asien vorausgeschickt, als er bei dem Ausgang aus dem Theater (zu Aegae) von einem gewissen Pausanias, dessen Klage über Misshandlung von einem Verwandten des Königs er abgewiesen hatte, ermordet wurde; doch ruhte schon im Alterthum der meiste Verdacht auf der Königin Olympias, dass sie den Mord ihres Gemahls veranstaltet habe.

§. 76.

ALEXANDER DER GROSSE[1]) 336—323.

Alexander, geboren 356 in derselben Nacht, in welcher Herostratus den Tempel der Artemis zu Ephesus anzündete, durch Aristoteles gebildet, ein grosser Verehrer der Dichtkunst und namentlich der homerischen Gesänge, bestieg, kaum 20 J. alt, den Thron, bestrafte die Mörder seines Vaters, räumte die seine ächte Abstammung anfechtenden Nebenbuhler aus dem Wege und erschien, als die von Demosthenes aufgeregten Griechen seine Hegemonie nicht anerkennen wollten, plötzlich mit Heeresmacht in Griechenland, wo ihm auf dem *συνέδριον* zu Korinth von den schnell gedemüthigten Griechen (ausser den Lacedaemoniern) der Oberbefehl gegen die Perser übertragen wurde.

Um aber nicht durch neue Bewegungen in Griechenland in der Ausführung seines Planes gegen Persien gestört zu werden, mussten die Griechen mit den Macedoniern und unter einander einen allgemeinen Frieden schliessen und die Entscheidung ihrer Streitigkeiten einem Synedrion überlassen, welches fortwährend in Korinth versammelt gewesen zu sein scheint, so lange Alexander regierte.

Während er auf einem Zuge gegen die Thracier, Triballer und Geten, denen er ebenfalls die Aussicht zur alten Unabhängigkeit zurückzukehren abschneiden wollte, bis über den Ister vorgedrungen war und auf dem Rückwege die Illyrier und Taulantier glücklich bekriegte, hatte eine falsche Nachricht von seinem Tode in Griechenland neue Bewegungen und den Abfall Thebens veranlasst, wo trotz der verkündeten Freiheit und Autonomie noch

[1]) Geschichte Alexanders des Grossen von J. G. Droysen. 1833. — v. Spruner's Atlas antiquus, 3. Blatt.

eine macedonische Besatzung lag. In 12 Tagen erschien er vor Theben, besiegte die Thebaner in einer Schlacht, zerstörte gemäss eines Beschlusses des Synedrions zu Korinth ihre Stadt (mit Ausnahme der Kadmea) bis auf die Tempel und das Haus des Pindar und verkaufte die noch übrigen (30,000) Einwohner in die Knechtschaft.

Sein Feldzug gegen die Perser. Nachdem er den Antipater als Reichsverweser über Macedonien bestellt hatte, unternahm er die *Eroberung des* durch innere Schwäche schon fast aufgelösten *persischen Reiches*, ging im Frühling 334 mit nur 30,000 M. Fussvolk und 5000 Reitern über den Hellespont, besiegte am Granicus (wo Klitus ihm das Leben rettete) die Satrapen des Darius und die griechischen Miethtruppen unter dem Rhodier Memnon. Auf seinem weitern Zuge an der Westküste Vorderasiens ward er als Befreier von der Herrschaft der Perser und der von den Persern eingesetzten Tyrannen freudig aufgenommen und verlieh den griechischen Städten Autonomie, um ihre Häfen der persischen Flotte zu schliessen; nur in Milet fand er an dem persischen Befehlshaber und in Halikarnass an dem Rhodier Memnon Widerstand, beide Städte wurden erobert. Dann theilte er sein Heer; er selbst zog an der Südküste Vorderasiens bis an die Grenzen des rauhen Ciliciens, während sein Feldherr Parmenio Phrygien eroberte. Als die steilen Gebirge an der Grenze Ciliciens die Fortsetzung des Weges an der Südküste unmöglich machten, wandte Alexander sich nördlich in das Innere von Kleinasien, um in dem fruchtbaren Phrygien zu überwintern. Um den Glauben der Völker Asiens für seinen Zweck zu benutzen, zerhieb er in Gordium den berühmten Knoten. — Im J. 333 brach er mit Parmenio nach Cilicien auf, erkrankte in Tarsus nach einem Bade (im Cydnus), wurde aber von seinem verleumdeten Arzte Philipp gerettet. Bei Issus auf der syrischen Grenze siegte er über Darius selbst, 100,000 Perser fielen in der Schlacht, Darius entkam mit Mühe, das reiche Lager mit dem kostbaren Zelte und die nächsten Angehörigen des Darius fielen in die Hände des Siegers, der die Gefangenen mit seiner gewohnten Milde behandelte; Damascus mit den dort aufgehäuften Schätzen des Königs nahm Parmenio ein. Während Darius über

den Euphrat entfloh und vergebliche Friedensanträge machte, in denen er Abtretung aller Länder bis zum Euphrat anbot, eroberte Alexander 332 Syrien, Cypern, Phoenizien, wo nur die Inselstadt Tyrus sich weigerte eine macedonische Besatzung aufzunehmen und erst nach einer siebenmonatlichen Belagerung mit Sturm (über einen vom Festlande nach der Insel aufgeworfenen Damm) eingenommen wurde, Palästina, wo nur Gaza 2 Monate lang widerstand, und Aegypten, wo er als Retter vom persischen Joche freudige Aufnahme fand und Alexandria als eine feste, grösstentheils griechische Hafenstadt an der westlichen Nilmündung zur Sicherung seiner Herrschaft gründete.

Von hier aus begleitete ihn ein Theil des Heeres durch die libysche Wüste zum Tempel des Zeus Ammon (dessen Priester ihn für einen Sohn des Zeus erklärt haben sollen), wahrscheinlich um sich den Aegyptiern als Diener ihres höchsten Gottes auf eine feierliche Weise anzukündigen. Durch die Eroberung Phöniziens und Cyperns war er auch in den Besitz einer mächtigen Flotte gekommen, welche früher den Hauptbestandtheil der Perserflotte ausgemacht hatte.

Nach Asien zurückgekehrt, besiegte er den Darius bei Gaugamēla in der Nähe von Arbela (1. Oct.) 331, welcher in die unwegsamern nordöstlichsten Länder seines Reiches floh, während der Sieger sich schnell in Besitz der reichen und wichtigern südöstlichen Provinzen: Babylonien, Susiana, Persis setzte. Dieser kehrte dann durch Medien zurück, um den Perserkönig aufzusuchen, fand ihn aber in Parthien schon ermordet durch die Satrapen von Baktrien (Bessus) und Arachosien.

Mit dem Tode des Darius war die letzte Schranke gefallen, welche die vornehmen Perser noch abgehalten hatte, sich dem Sieger in die Arme zu werfen, und diesem gelang mehr noch durch kluge Politik als durch seine glänzenden Siege die Stiftung eines persisch-macedonischen Reiches. Die schnelle Unterwerfung des östlichen Theiles des Reiches erreichte er hauptsächlich durch 3 Mittel: 1) er liess diejenigen Satrapen, welche ihn als Beherrscher des Morgenlandes anerkannten, im Besitze ihrer bisherigen Satrapien; dadurch gewann er den östlichen Theil des Reiches; 2) er nahm Tracht und Sitten, Ceremoniel und Hofstaat der frühern persischen Könige an, um so wenig als möglich in dem Lichte eines fremden Eroberers zu

erscheinen; 3) er beharrte bei seinem bisher mit gutem Erfolge angewandten Systeme, eine im Vergleich mit der persischen Regierung mildere und die Nationalität mehr ehrende Herrschaft auszuüben.

Nachdem Alexander die östlichen Provinzen durchzogen hatte, folgte er dem Mörder des Darius, dem Satrapen Bessus, welcher den Königstitel unter dem Namen Artaxerxes IV. angenommen hatte, nach Sogdiana[1]), nahm diesen gefangen und liess ihn hinrichten. Als er die nordöstlichste Grenze des persischen Reiches erreicht und so dessen Besitznahme vollendet hatte, fasste er den Plan, König von ganz Asien zu werden, dessen äussersten Grenzen er schon nahe zu sein glaubte. Deshalb ward der Zug gegen die sogenannten Scythen und der gegen Indien unternommen. Er setzte über den Iaxartes, kehrte aber, als die Nomaden einer Schlacht auswichen und das Land immer unwirthbarer erschien, bald zurück und begnügte sich mit der Befestigung der Grenze am Iaxartes.

Inzwischen hatte sich die Unzufriedenheit mit Alexanders Herrschaft auf eine doppelte Weise kund gegeben: 1) *unter den vornehmen Macedoniern*, welche ihm nach Asien gefolgt waren und weder die Verleihung von Satrapien an den persischen Adel billigten, noch dem Könige die göttliche Verehrung, welche er als Nachfolger der Perserkönige für sich in Anspruch nehmen musste, erweisen wollten; ausgezeichnete Männer, wie Parmenio und sein Sohn Philotas, Klitus und Kallisthenes büssten ihre freimüthige Missbilligung der unwürdigen Proskynesis mit dem Tode. 2) *In Griechenland,* welches von Alexander und seinem Reichsverweser Antipater immer willkürlicher und gewaltsamer behandelt wurde, benutzte der spartanische König Agis II. die Gelegenheit, als Antipater mit der Wiederunterwerfung des abgefallenen Unterfeldherrn Memnon in Thracien beschäftigt war, den Kampf für die Freiheit zu erneuern. Aber nur die Achäer Eleer und Arkader traten ihm bei; und ein Sieg des Antipater (bei Aegae in Arkadien) endete den Aufstand (330).

Alexanders Feldzug nach dem westlichen Indien 327 u. 326.

Mit einem aus den tüchtigsten Barbaren gebildeten Heere, in welchem die Macedonier und Griechen nur noch den Kern bildeten, überschritt Alexander im Frühjahr 327 die Grenze In-

[1]) C. Menn: meletematum historicorum specimen I. 1839.

diens und drang in der Meinung, die Ostküste Asiens bald erreichen zu können, unter beständigen und hartnäckigen Kämpfen mit den wilden und tapfern Völkerschaften des Pengâb bis zum Hyphăsis vor. Seine Fortschritte verdankte er hauptsächlich der Zwietracht unter den Fürsten Nordindiens und der Bundesgenossenschaft der mächtigsten Könige, wie Taxila und Porus, welche durch grosse Vortheile bewogen wurden, sich der macedonischen Oberhoheit zu unterwerfen, die Anlage von Festungen (wie Nicaea und Bucephala an den beiden wichtigsten Uebergangspunkten des Hydaspes) in ihrem Gebiete zu dulden, macedonische Satrapen (als Befehlshaber in den Garnisonen) aufzunehmen oder selbst Satrapen zu werden. Je mehr sich Alexanders Kenntniss von der Ausdehnung Indiens erweiterte, je mehr sein Heer in den verzweiflungsvollen Kämpfen zusammenschmolz und je beunruhigender die Nachrichten von dem Benehmen der Satrapen im Reiche lauteten, desto mehr kam er von dem Gedanken an eine wirkliche Unterwerfung Indiens allmälig zurück und beschränkte sich auf die Erforschung eines leichteren Weges für eine spätere Unternehmung. Am Hyphasis gab er (angeblich durch die Unzufriedenheit seines Heeres genöthigt?) dem Zuge statt der östlichen eine südliche Richtung[1]). Er segelte mit einem Theile des Heeres auf einer auf dem Hydaspes erbauten und von Nearchus geführten Flotte (von 1800—2000 Schiffen) den Hydaspes und Acesines hinab und nach der Unterwerfung der tapfern Maller (und Oxythracer) durch den Indus, dessen Mündungen erforscht und für eine baldige neue Unternehmung befestigt wurden, in den indischen Ocean. Nearchus führte die Flotte durch das erythraeische Meer in den persischen Busen und entdeckte die Mündungen des Euphrat und Tigris; Alexander aber trat mit dem grössten Theile des Heeres zu Lande den Rückweg nach Persis an. Nur die Könige Taxila und Porus scheinen noch bis

[1]) K. Ritter, Erdkunde V, 463, nimmt als Hauptgründe der Rückkehr an: die in Folge siebenzigtägiger Regengüsse eingetretenen Ueberschwemmungen und die Ueberzeugung Alexanders, dass ein Kriegszug in die reichen Gangesländer höchstens zu Ruhm und Beute, nicht aber zu bleibenden Eroberungen führen konnte, da schon das Land östlich vom Indus einheimischen Landesfürsten gelassen werden musste.

zu Alexanders Tod in einer gewissen Abhängigkeit geblieben zu sein.

Sein Rückzug nach Babylon 326—324.

Alexander zog mit dem Theile des Heeres, der nicht auf der Flotte eingeschifft worden, von den Mündungen des Indus so lange als möglich an der Küste einher, um in der Nähe der Flotte zu bleiben und diese vom Lande aus mit Lebensmitteln zu versorgen, dann durch Gedrosien, Karmanien, Persis, Susa nach Babylon und bestrafte die übermüthigen Satrapen mit grosser Strenge. Die letzte Lebenszeit verfloss ohne kriegerische Unternehmungen (einen kurzen Zug gegen das räuberische Bergvolk der Cossäer auf den Susiana von Medien trennenden Gebirgen ausgenommen) unter Anordnungen für die innere Gestaltung des Reiches, besonders aber unter grossen Zurüstungen zu einem neuen Kriegszuge, wahrscheinlich gegen Indien.

Innere Einrichtungen: Entfernung der barbarischen Satrapen, welche das Volk drückten, und Ersetzung derselben durch Macedonier. Um sich und seine Umgebung mit den Barbaren mehr zu befreunden, nahm er die älteste Tochter (Barsine) des Darius Codomannus und die jüngste Schwester (Parysatis) Königs Artaxerxes III. zu Gemahlinnen und veranlasste die Angesehensten seiner Umgebung, so wie 10,000 andere Macedonier zugleich Perserinnen zu heirathen. Das Missfallen der Macedonier über die Befreundung des Königs mit den Barbaren kam zum Ausbruch, als derselbe das Heer und selbst seine Leibwache aus Barbaren ergänzte und dagegen die alten und dienstunfähigen Macedonier entliess; doch die Energie, mit welcher der König auf seiner Maassregel beharrte, stellte die Ruhe her.

An den Folgen übermässiger Anstrengungen und der Theilnahme an der Schwelgerei seiner Freunde starb er zu Babylon schon im Alter von 32 J. 323.

§. 77.

DIE THEILUNG DES PERSISCH-MACEDONISCHEN REICHES bis 301 [1]).

Nach Alexanders Tode beschlossen seine angesehensten Feldherren und Freunde: Perdikkas, Leonnatus und Ptolemäus (Lagi)

[1]) Geschichte des Hellenismus von J. G. Droysen, I. Thl. (Geschichte der Nachfolger Alexander des Grossen). 1836.

in Uebereinstimmung mit den Anführern des Heeres, das Kind als König auszurufen, welches man in Kurzem von Alexanders Wittwe Roxane[1]) erwartete, in der Hoffnung, dass es ein Knabe sein werde. Perdikkas, dem Alexander auf dem Todesbette seinen Siegelring übergeben hatte, sollte (Anfangs mit Leonnatus) in Asien, Antipater und Craterus in Europa Reichsverweser (ἐπιμελητής) werden und die angesehensten Macedonier Satrapien erhalten. Doch das Heer erzwang auch die Anerkennung des Arrhidaeus, des blödsinnigen Halbbruders Alexander des Gr., neben dessen nachgebornem Sohne Alexander.

Um sich gegen den Neid und die Herrschsucht der übrigen Feldherren sicher zu stellen, veranlasste Perdikkas eine neue *Vertheilung der Satrapien*, wobei der ganze Osten des Reiches unverändert blieb, im Westen dagegen erhielten Ptolemäus (Lagi) die Satrapie von Aegypten, Leonnatus das hellespontische Phrygien, Cassander Karien, Antigonus Pamphylien, Phrygien und Lycien, Eumenes (Alexanders Geheimschreiber) die noch unerobert gebliebenen Länder Paphlagonien und Cappadocien, Lysimachus Thracien und die westlichen Küsten des Pontus.

Perdikkas, welcher die Reichsverweserwürde mit der Hoffnung übernommen hatte, die Schattenkönige Arrhidaeus und Alexander zu verdrängen und Alexanders Thron einzunehmen, veranlasste durch sein herrisches Benehmen (namentlich gegen Antigonus) ein Bündniss mehrerer Satrapen gegen sich und wurde auf einem Zuge gegen Ptolemäus in Aegypten von seinen eigenen Truppen erschlagen (321). Das empörte Heer übertrug die vakante Reichsverwesung dem Antipater, welcher eine neue Vertheilung der Satrapien veranlasste, derzufolge Seleucus die Statthalterschaft von Babylonien erhielt. Bei seinem Tode (318) übertrug er die Vormundschaft über die Könige nicht seinem Sohne, dem mit wildem Hasse gegen das macedonische Königshaus erfüllten Cassander, sondern seinem bisherigen Unter-

1)
Philipp II.
Alexander der Grosse. — Philipp Arrhidaeus.
Alexander der Grosse mit Roxane. — mit Barsine.
Alexander. — Hercules.

feldherrn Polysperchon. Daher entstand zwischen Cassander und Polysperchon ein Kampf um die Reichsverwesung, in welchem Cassander sich mit Antigonus, dem Strategen des westlichen Asiens, und Polysperchon mit Eumenes verband; Antigonus blieb in Asien Sieger, wie Cassander in Europa, und wie Eumenes in Asien durch Treulosigkeit und Verrath unterging, so Polysperchon in Europa.

Da Antigonus durch die Besiegung des Eumenes Herr von Asien geworden war und den Seleucus, der nicht, wie die übrigen Statthalter, ihn als Reichsverweser und obersten Gebieter anerkennen wollte, aus Babylon vertrieben hatte, so entstand ein Bündniss gegen ihn zwischen den Satrapen des Westens: Cassander von Macedonien, Ptolemäus Lagi, Lysimachus und dem aus Babylon vertriebenen Seleucus. Dieses veranlasste einen zweimaligen Krieg zwischen Antigonus und jenen Satrapen 314 — 301, welchen ersterer mit seinem Sohne Demetrius Poliorcētes lange glücklich führte, bis er in der Schlacht bei Ipsus 301 gegen Lysimachus und Seleucus fiel und die Sieger sich in seine Länder theilten, so dass auf den Trümmern des persisch-macedonischen Reiches sich vier neue Monarchien erhoben[1]). Die beiden Schattenkönige waren inzwischen ermordet worden.

Erster Krieg (314—311). Antigonus suchte durch Schnelligkeit und Kühnheit seine Gegner, deren Pläne verschieden waren, zu trennen. Während er grosse Rüstungen zu einem Einfalle in Aegypten bereitete und den Krieg gegen Ptolemäus durch die Eroberung Phöniziens begann, liess er, um Cassander von Macedonien zu schwächen, die Griechen für unabhängig von der macedonischen Herrschaft erklären. Aber sein Sohn, Demetrius Poliorcetes, den er in Phönizien zurückgelassen hatte, wurde von Ptolemäus und Seleucus bei Gaza (312) gänzlich geschlagen, worauf Seleucus die ihm entrissene Satrapie Babylonien wieder eroberte (312) und damit Medien und Susiana vereinigte. Um daher die Wiedereroberung des Ostens unternehmen zu können, schloss Antigonus mit Cassander, Lysimachus und Ptolemäus Frieden, worin er sich die Herrschaft über ganz Asien vorbehielt und die Freiheit der Griechen bestätigt wurde (311).

Zweiter Krieg (309—301). Da Niemand die Bedingungen des Friedens erfüllte und Cassander die Roxane mit ihrem Sohne Alexander

[1]) v. Spruner's Atlas antiquus, viertes Blatt, Nebenkarte.

hatte ermorden lassen, so entbrannte der Krieg von Neuem. Antigonus liess durch seinen Sohn Demetrius Athen einnehmen unter dem Vorwande der Befreiung von Cassanders Truppen, wofür man die vorgeblichen Befreier mit den ausserordentlichsten Ehrenbezeigungen überhäufte (2 neue Phylen: Antigonis und Demetrias); bald aber ward Demetrius von seinem Vater zurückgerufen und entriss nach einem grossen Seesiege über die ägyptische Flotte dem Ptolemäus Lagi Cypern. In der Freude über diesen Sieg nahmen Antigonus und Demetrius den Königstitel an, und diesem Beispiele folgten Ptolemäus, Lysimachus und Seleucus. Nach einem vergeblichen Versuche in Aegypten einzudringen, wollte Demetrius an der blühenden und mächtigen Republik Rhodus, welche ihm Hülfe gegen den ihr befreundeten Ptolemäus verweigert hatte, Rache nehmen, aber als auch die furchtbarsten Anstrengungen (die Helepolis, eine Belagerungsmaschine, welche aus einem 9 Stockwerke hohen Thurme bestand und von 3400 (?) Mann gelenkt wurde) erfolglos blieben, hob er die Belagerung auf, um der willkommenen Einladung der Griechen zum Kriege gegen den wieder um sich greifenden und Athen belagernden Cassander zu folgen. Die raschen und glücklichen Fortschritte des Demetrius in Griechenland, der auf einem Synedrium zu Korinth zum Anführer der Griechen gegen die Macedonier ernannt ward, veranlassten den aus Griechenland fast gänzlich vertriebenen Cassander zu einem neuen Bündnisse mit Lysimachus, Seleucus und Ptolemäus. Als daher Lysimachus in Vorderasien über den Hellespont eingefallen war und zugleich Seleucus aus dem Osten und Ptolemäus von Süden heranrückte, rief der 81jährige Antigonus seinen Sohn aus Griechenland zurück, fiel aber in der **Schlacht bei Ipsus 301**. Die Sieger theilten sich in seine Länder: Lysimachus erhielt Vorderasien diesseits des Taurus, Seleucus das übrige Vorderasien und Syrien sammt Phönizien und Palästina; da Ptolemäus an dem Siege keinen Antheil gehabt hatte, so ward er auch bei der Theilung nicht berücksichtigt. Demetrius, welcher noch im Besitze von Cypern (Tyrus und Sidon) und der grössten Flotte war, ging nach Griechenland und benutzte einen Thronstreit zwischen zwei Söhnen Cassanders, um sich selbst auf den Thron Macedoniens zu erheben.

III. Die aus der macedonischen Monarchie hervorgegangenen Reiche.

§. 78.

MACEDONIEN UND GRIECHENLAND[1]) 323—146.

Der lamische Krieg[2]) 323—322.

Die Griechen, welche schon während Alexanders Regierung den Versuch, ihre Freiheit wieder zu gewinnen, gewagt hatten (s. §. 76), verbanden sich auf die Nachricht von des Königes Tode und aufgefordert von den Athenern zu einem letzten Freiheitskampfe. Leosthenes, der Anführer des (aus Athenern, Aetolern und Söldnern bestehenden) Bundesheeres, zog nach Thermopylae, schlug den ihm entgegen rückenden Antipater, welcher sich in die feste Stadt Lamia warf, um die Ankunft seiner Bundesgenossen Craterus und Leonnatus abzuwarten. Leonnatus kam zuerst und fiel in einer zweiten Schlacht, als aber auch Craterus angelangt war und mit Antipater in einer dritten Schlacht (bei Kranon) das Uebergewicht behalten hatte, suchten die meisten griechischen Staaten, jeder für sich, ein leidliches Abkommen und bald standen die Athener und Aetoler vereinzelt da. Athen erhielt nur unter sehr harten Bedingnngen Frieden: es sollte die Kosten des Krieges und eine Strafe zahlen, eine macedonische Besatzung in Munychia aufnehmen, die Redner Demosthenes und Hyperides ausliefern und eine (timokratische) Verfassung nach Antipaters Bestimmung annehmen. Die beiden Redner, welche nicht wenig zum Ausbruche des Krieges beigetragen hatten, waren aus Athen entflohen, wurden aber ereilt, Hyperides nach Macedonien geschleppt und ihm die Zunge ausgeschnitten. Demosthenes nahm auf der Insel Kalauria Gift.

[1]) Reihenfolge der Könige: *aus verschiedenen Familien:* 1) Philipp Arrhidaeus und Alexander. 2) Cassander. 3) Philipp. 4) Antipater und Alexander. 5) Demetrius Poliorcetes. 6) Pyrrhus und Lysimachus. 7) Seleucus Nicator. 8) Ptolemäus Ceraunus. 9) Meleager. 10) Antipater. 11) Sosthenes. b) *Aus der Familie des Demetrius Poliorcetes:* 1) Antigonus Gonatas. 2) Demetrius II. 3) Antigonus II. Doson. 4) Philipp III. 5) Perseus. 6) Andriscus.

[2]) Geschichte Athens seit dem Tode Alexander des Gr. bis zur Erneuerung des achaeischen Bundes, in den historischen und philologischen Analekten von W. H. Grauert. 1833.

Die Könige des neu-macedonischen Reiches fühlten wohl, dass Asien nicht zum zweiten Male zu gewinnen sei, und beschränkten sich daher auf das Bestreben, Griechenland, welches noch immer nicht fest mit Macedonien verbunden war, in eine macedonische Provinz zu verwandeln. Aber wie sehr sie auch diesen Erbgedanken des macedonischen Königshauses mit Festigkeit und Ausdauer verfolgten; so wurden sie doch theils durch wiederholte Thronstreitigkeiten, theils durch Kämpfe gegen die Barbaren des Nordens, namentlich gegen die Gallier, später auch durch das Einschreiten der Römer von der Erreichung dieses Zieles abgehalten, so oft sie ihm auch nahe waren. Zugleich hinderte sowohl die gegenseitige Eifersucht der Könige der drei grössern Reiche als die Entstehung des aetolischen und die Erneuerung des achaeischen Bundes (280) die gänzliche Unterwerfung Griechenlands. Nur Thessalien war und blieb macedonische Provinz, die meisten übrigen Staaten wurden nur Bundesgenossen Macedoniens mit verschiedenen Verhältnissen zu dem Könige, als dem Haupte dieser macedonisch-griechischen Symmachie.

Der Einfall der Gallier in Macedonien und Griechenland 280. Ein Zug der grossen gallischen Völkerwanderung, welche schon ein Jahrhundert früher den südwestlichen Theil des Abendlandes erschüttert hatte, wandte sich nach Osten und erschien 280 in 3 Horden in Macedonien; die erste Horde besiegte den König Ptolemaeus Ceraunus, welcher selbst in der Schlacht blieb, wurde aber (von Sosthenes, dem dritten Nachfolger des Ptolemaeus Ceraunus) wieder aus dem Lande vertrieben; eine zweite Horde unter Brennus umging zwar (nach der Besiegung des Sosthenes, der selbst blieb) das (mit Macedoniern und Syriern verstärkte und) bei Thermopylae aufgestellte Bundesheer der Griechen auf dem Wege des Ephialtes und kam bis Delphi, ward aber hier durch Erdbeben (?), Kälte und Hunger aufgerieben, der schwer verwundete König Brennus tödtete sich selbst, nur wenige entkamen und gründeten mit ihren zurückgebliebenen Landsleuten in dem seit Lysimachus Tode mit Macedonien vereinigten Thracien einen gallischen Staat, der etwa 60 Jahre bestand; ein Theil setzte nach Vorderasien über und gründete ebenfalls ein Reich in Galatien.

Die Entstehung des aetolischen und die Erneuerung des achaeischen Bundes[1]) 280 bezweckte die Wiederherstellung und die Behauptung der Unabhängigkeit der Griechen.

Der aetolische Bund[2]). Die Theilnahme der Aetoler an dem lamischen Kriege (s. S. 235) hatte schon eine engere Verbindung der einzelnen räuberischen Stämme untereinander veranlasst, welche sich seitdem immer mehr ausbildete. An der Spitze derselben stand ein von der Bundesversammlung (Panaitolion) jährlich gewählter Strateg und ein von dieser Versammlung ernannter Ausschuss (der Rath der Apokleten).

Der achaeische Bund[3]) entstand durch die Erneuerung einer der vielen Amphiktyonien früherer Zeit, Anfangs von vier, nachher von 10 Städten Achaia's. Diese Vereinigung einiger kleinen Orte zur Erhaltung ihrer Rechte, welche unter Leitung eines jährlich gewählten (aber häufig wieder erwählten) Strategen zwei jährliche Tagsatzungen hielt, erwuchs durch den von Aratus vermittelten Beitritt Sikyons und Korinths, so wie der wichtigsten Städte des Peloponnes (ausser Sparta) und selbst Athens zu einer Hauptmacht Griechenlands. Aber eben diese Fortschritte der Achaeer erregten bald die Eifersucht der Aetoler, welche eine Vereinigung von ganz Griechenland unter aetolischer Führung bezweckten. Als diese deshalb ihren Bund auch über die Staaten des Peloponnes auszudehnen begannen, dessen Vereinigung der Hauptzweck der Achaeer war, so entstand zwischen den beiden Bündnissen ein Kampf um die neue Hegemonie Griechenlands, den die Achaeer Anfangs unglücklich führten und deshalb — dem Zwecke ihres Bundes entgegen — den König von Macedonien zu Hülfe riefen.

In dem sogenannten *kleomenischen Kriege* (228—222) verbanden sich die Aetoler mit Sparta und versprachen vielleicht einander, die neue

[1]) Geschichte Griechenlands von der Entstehung des ätolischen und achäischen Bundes bis auf die Zerstörung Korinths von Dr. W. Schorn. 1833. — v. Spruner's Atlas antiquus, 4. Blatt. Nebenkarte.

[2]) Geschichte des aetolischen Landes, Volkes und Bundes, nach den Quellen dargestellt von F. A. Brandstätter. 1844.

[3]) Geschichte des achäischen Bundes von E. Helwing. 1829. Achaicorum libri tres comp. C. F. Merleker. 1837.

Hegemonie in Griechenland unter sich zu theilen; die Achaeer erlitten wiederholte Niederlagen und waren schon im Begriffe sich Sparta's Hegemonie unterzuordnen, als der ehrgeizige Aratus, um seinen persönlichen Einfluss nicht untergehen zu lassen, die Macedonier zu Hülfe rief und diese den durch den langen Krieg schon abgemüdeten und an Geldmitteln erschöpften König Kleomenes von Sparta, welcher den wichtigen Pass von Sellasia zwischen Arkadien und Lakonien deckte, mit ihrer Uebermacht und überlegenen Kriegskunst besiegten (222). Die Bezwingung der Aetoler, welche nicht in der grossen macedonisch-griechischen Symmachie waren, hinterliess Antigonus seinem Sohne Philipp III. Dazu schien die Gelegenheit gekommen zu sein, als die rüstigen Aetoler der weitern Ausdehnung der grossen macedonisch-griechischen Symmachie hindernd entgegen traten und so der ***Bundesgenossenkrieg*** (219—217) zwischen den Aetolern und einem Theile jener Symmachie entstand. Diesen führte Philipp fast allein und mit so bedeutendem Erfolge, dass er schon nach 2 J. Frieden schloss, als durch Hannibal's Siege in Italien der Gedanke eines Kampfes gegen Rom in ihm aufstieg. Aetolien (und Elis) blieb frei.

Die Verhältnisse Macedoniens und Griechenlands zu Rom s. §. 123—126.

Cultur der Griechen[1]) von 338—146.

a) Litteratur: 1) In der Poesie war die bedeutendste Erscheinung die *neuere Komödie*[2]) ohne Chor, welche Charakter-Schilderungen aus dem gewöhnlichen Leben zu ihrer Hauptaufgabe machte und mit der Macht des Lächerlichen das, was von Schlechtem nicht mehr gemieden wurde, besonders Liebesverhältnisse und Schmarozerei, doch als Thorheit darstellte. Diese Gattung wurde vorzüglich von Menander, dem Vorbilde des Plautus und Terentius, mit Beifall bearbeitet. 2) Die Beredsamkeit verschwand immer mehr aus dem öffentlichen Leben und wurde nur noch als Kunstübung in den Schulen der Rhetoren, besonders auf Rhodus, betrieben, 3) Um die Ausbildung der Philosophie zu einer eigentlichen Wissenschaft bemühten sich 5 neu entstandene Schulen:

a) die ***peripatetische*** des Aristoteles, dessen Philosophie, als Inbegriff alles Wissens, in eine theoretische und praktische zerfällt, jene

[1]) Die in Alexandria lebenden Griechen sind hier ausgeschlossen und werden im folgenden §. besonders behandelt.

[2]) S. K. O. Müller, Gesch. der griech. Literatur, II, 270 ff.

umfasst die Mathematik, Physik und Metaphysik, diese die Ethik oder Moral, die Politik und die Oekonomie. Er war nicht nur der Schöpfer der Logik, sondern brachte diese Wissenschaft auch schon in ein sehr vollkommenes System. Sein Schüler Theophrastus suchte das von seinem Lehrer Angefangene zu vollenden und zu ergänzen. Während Aristoteles von den Naturwissenschaften vorzugsweise die Zoologie behandelt hatte, widmete er seine Forschungen der Pflanzenkunde und zu den moralischen Vorschriften seines Lehrers gab er Beispiele und Charaktergemälde. b) Die *epicureische*, gestiftet von Epicurus, welche das Wohlsein (ἡδονή) als das höchste Ziel des Menschen darstellte, aber nicht ein sinnliches, sondern ein geistiges Wohlsein, welches in der Freiheit der Seele von Unruhe und Schmerz bestehe. c) Die *stoische*, gestiftet durch Zenon, welche in der Tugend das einzig wahrhafte Gut erkannte, und diese setzte sie in das Streben, den menschlichen Willen mit der Natur in vollkommene Uebereinstimmung zu bringen. d) Die *skeptische*, wozu schon Pyrrhon den Grund gelegt hatte durch seine Behauptung von der Unzulänglichkeit des menschlichen Wissens, worauf Arcesilaus weiter ging und behauptete, es gebe keine positive Einsicht durch die Sinne und das Nachdenken. e) Die *neue Akademie*, gestiftet von Karneades, welcher mit seiner skeptischen Beredsamkeit die Stoiker bekämpfte.

b) Die Kunst erhielt durch die Anlage griechisch eingerichteter Städte mitten im Barbarenlande, ins Besondere durch die Stiftung von Alexandria und Antiochia, fortwährend reichliche Beschäftigung.

Die *Baukunst* errichtete in diesen Städten den griechischen Göttern neue Heiligthümer, war aber noch mehr thätig für die Bequemlichkeit des Lebens, den Luxus der Fürsten und die glänzende Einrichtung der Städte im Ganzen. In der *bildenden Kunst* blühte Anfangs noch die sikyonische Schule der Erzgiesserei, von welcher die rhodische ausging. Am meisten erscheint die *Malerei* schon im Verfall, die auch in Darstellung von Caricaturen und Travestirungen mythischer Gegenstände ausartete; neben ihr entwickelte sich schnell die *Mosaik*, welche die Darstellung grosser Heldenkämpfe und belebter Schlacht-Scenen, hauptsächlich zur Ausschmückung der Fussböden, unternahm.

c) Handel. Haupthandelsplätze waren nach dem Untergange der griechischen Freiheit Korinth, Rhodus und Byzantium. Die durch Alexanders Züge bekannter gewordenen asiatischen Luxusartikel waren bald in Europa gesucht.

§. 79.

AEGYPTEN UNTER DEN PTOLEMÄERN 323—30 v. Chr.

A) Blüte des Reiches unter den 3 ersten Ptolemaeern 323—221.

Die Ptolemaeer hatten von den 3 grössern aus Alexanders Monarchie hervorgegangenen Reichen das kleinste, aber das eben deshalb am leichtesten zu behauptende erhalten, sie hatten den Vortheil, der Satrapen entbehren zu können und über ein unkriegerisches Volk zu gebieten, welches schon längst an eine fremde, oft die theuersten Interessen verletzende Herrschaft gewöhnt war und sich daher ein fremdes Königsgeschlecht mit fremder Umgebung (Griechen und Macedonier im Heere und den wichtigsten Aemtern) leichter gefallen liess, zumal da diese Dynastie ihre Unterthanen milde behandelte, deren Religion, Verfassung und Sitte achtete und sich damit zu befreunden wenigstens den Schein annahm. Vermischung von Griechischem und Fremdem ward daher ein Hauptcharakterzug der Zeit. So richtig aber auch die 3 ersten Könige: Ptolemaeus Soter[1]) Ptolemaeus Philadelphus[2]) und Ptolemaeus Euergetes[3]) die innern Verhältnisse des Reiches erkannten, indem sie dasselbe und namentlich ihre macedonisch-griechische Hauptstadt Alexandria *zum Mittelpunkt sowohl des Welthandels als der griechischen Wissenschaft und Kunst* zu machen strebten, so sehr verkannten sie ihr Verhältniss zum Auslande, namentlich zu den Seleuciden, indem sie sich mit dem Besitz von Aegypten, Cyrene und Cypern (jenes hatte Ptolemaeus I. erobert, dieses, wie es scheint, durch einen Vertrag erhalten) nicht begnügten, sondern fortwährend nach den allerdings wichtigen, aber nicht unentbehrlichen Nachbarländern: Coelesyrien, Phönizien, Palästina und sogar nach Kleinasien trachteten und dadurch in

[1]) Diesen Beinamen ertheilten ihm die Rhodier, welchen er Hülfe gegen Demetrius Poliorcetes leistete.

[2]) So genannt, weil er seine Schwester Arsinoë heirathete.

[3]) Ein Beiname, den die Priester ihm beilegten, weil er aus Asien ägyptische Götzenbilder zurückgebracht hatte.

einen öftern Kampf mit den Seleuciden verwickelt wurden. Auch ward ihnen durch die Eroberung die Anwendung des Satrapensystems unentbehrlich.

Zur Erleichterung des Handels zwischen Indien und dem Mittelmeere liess Ptolemaeus Philadelphus den schon von Neko begonnenen (s. S. 108) und von Darius Hystaspis fortgesetzten Kanal [1]) aus dem rothen Meere in den Nil vollenden; doch scheint derselbe später wenig gebraucht worden zu sein, da der nördliche Theil des arabischen Meerbusens zu klippenreich ist; man zog es vor, die Seefahrt bis zu den von demselben Könige angelegten Häfen Berenice und Myos Hormos zu beschränken und die Waaren von dort auf Kameelen nach Koptus und von da durch einen Kanal auf den Nil zu bringen. So ward Aegypten ein Hauptstapelplatz des indischen und arabischen Handels und blieb im Besitze eines grossen Theiles dieses Verkehrs bis zur Auffindung des Seeweges nach Indien um Afrika herum.

B) Verfall des Reiches 221—30 v. Chr.

Mit dem schwelgerischen Wütherich Ptolemaeus IV. Philopator beginnt der Verfall des Reiches; die Könige überliessen die Geschäfte ihren Günstlingen, während sie selbst in Schwelgerei und Wollust versanken, die auswärtigen Eroberungen gingen verloren, das unterdrückte Volk versuchte mehrmals sich gegen die Fremdherrschaft zu empören, Thronstreitigkeiten führten die Einmischung der Römer und Theilungen des Reiches herbei (vgl. §. 125). — Caesar's alexandrinischen Krieg gegen Ptolemaeus XIII. Dionysus zu Gunsten der Kleopatra s. §. 148, 1. — Des Augustus Krieg gegen Kleopatra und M. Antonius s. §. 154. — Aegypten eine römische Provinz 30 v. Chr.

C) Alexandrinische Gelehrsamkeit [2]).

Seit Alexander dem Grossen und noch mehr seit der Stiftung des alexandrinischen Museums (zur Aufnahme sowohl der Gelehrten als der litterarischen Schätze) durch Ptolemaeus Philadelphus trat die neue Hauptstadt Aegyptens an die Stelle Athens als Sitz der griechischen Litteratur, die jedoch mit der Verpflanzung in einen andern Himmelsstrich auch ihren Zweck und Charakter veränderte. Die bildenden Künste so wie die Poesie und

[1]) S. Deutsche Vierteljahresschrift, 1844. 1. Hft. S. 275—80.

[2]) S. Schlosser's Weltgeschichte für das deutsche Volk, bearbeitet von Kriegk, 3. Bd. S. 99—126.

Beredsamkeit erscheinen im Verfall, während die Wissenschaften eine gründlichere und systematische Behandlung erfuhren. Die Thätigkeit der alexandrinischen Gelehrten bestand vorzugsweise im Sammeln und kritischen Durchforschen der litterarischen Schätze der classischen Vorzeit der Griechen, so wie der heil. Schriften der Juden, Aegyptier und Perser.

1) *Poesie.* Den alexandrinischen Dichtern fehlte es an poetischem Genie, an Einbildungskraft und nicht selten an Geschmack in der Wahl und Behandlung ihrer Gegenstände.

In der lyrischen Dichtkunst glänzt Callimăchus (Elegien), im Epos Apollonius Rhodius (dessen Argonautica), im Lehrgedichte Arātus, in der jetzt erst ausgebildeten bukolischen Poesie Theokrĭtus (von ihm noch 30 Idyllen übrig), Bion und Moschus.

2) Die „Grammatik“, verbunden mit Kritik und Interpretation der alten Schriftsteller, kurz die *Philologie,* wurde erst in diesem Zeitalter zu einer für sich bestehenden Wissenschaft erhoben, als die alexandrinischen Grammatiker die vorzüglichsten Schriften der griechischen Litteratur auswählten und in einen Kanon brachten, den Text derselben berichtigten und in grammatischer, historischer und ästhetischer Beziehung erläuterten. Die berühmtesten Grammatiker waren Zenodŏtus (aus Ephesus um 280) und sein Schüler Aristophănes von Byzanz (um 240), welcher den ersten Kanon der classischen Schriftsteller abfasste; dessen Schüler Aristarchus (um 180) galt für den ausgezeichnetsten Kritiker des Alterthums; seine „Recension“ der homerischen Gedichte, deren Eintheilung in 24 Gesänge ihm auch zugeschrieben wird, bildet die Grundlage unseres heutigen Textes.

3) Am erfreulichsten und einflussreichsten sind die Leistungen der Alexandriner in der Mathematik und Naturkunde gewesen, in welchen Fächern sie die Lehrer der Römer, der Araber und des ganzen christlichen Mittelalters geworden sind. Für die Mathematik schuf Euklīdes ein System und eine wissenschaftliche Methode; wichtige neue Entdeckungen in der Astronomie und mathematischen Geographie machten Eratosthĕnes und Archimēdes, letzterer zugleich der grösste Kenner der Mechanik, dessen Schüler Apollonius von Perga (in Pamphylien) durch seine Lehre von den Kegelschnitten ebenfalls für einen der

grössten Mathematiker des Alterthums galt, wie Hipparchus für den ersten Astronomen.

§. 80.

DAS SYRISCHE REICH UNTER DEN SELEUCIDEN[1]) 312—64.

Seleucus, Satrap von Babylon, war, als Antigonus ihn zur Rechenschaft über seine Verwaltung aufgefordert hatte, nach Aegypten entflohen, aber mit ägyptischen Hülfstruppen nach Babylon zurückgekehrt 312, hatte sich gegen des Antigonus Sohn Demetrius glücklich vertheidigt und im unabhängigen Besitze von Babylonien, Medien, Susiana und einiger benachbarten Landstriche behauptet. Durch den Sieg bei Ipsus gewann er die Hauptländer des Antigonus und nach der Niederlage und dem Tode des Lysimachus (282) auch dessen asiatische Länder. So umfasste das syrische Reich nun alle asiatischen Länder aus Alexanders des Grossen Monarchie (nur Coelesyrien, Palästina und Phönizien gingen bald an Aegypten verloren) und hatte eine mehr naturgemässe Gestalt als diese. Solche Gunst der Verhältnisse verkannten aber die Seleuciden, indem sie die naturwidrige Verbindung mit Europa herzustellen bemüht waren und, anstatt sich durch eine gänzlich morgenländische Regierungsweise vom Mittelpunkte des Reiches aus (Susa, Babylon, Ekbatana) mit den Asiaten zu befreunden, eine macedonisch-griechische Herrschaft in neu erbauten Städten[2]) an der westlichen Grenze, umgeben von Griechen und Macedoniern und nur sie ehrend, einrichteten. Dadurch wurden die Völker des Morgenlandes ihnen entfremdet, der ferne Nordosten (Parthien und Baktrien) fiel schon bald ab, die Fürsten des nördlichen Kleinasiens (in Bithynien, Paphlagonien, Pontus, Cappadocien), welche Alexander nicht zu unterwerfen vermocht hatte, behaupteten ihre Unabhängigkeit und dehnten ihr Gebiet noch aus, selbst griechische Satrapen, wie der von

[1]) Reihenfolge der Könige: Seleucus Nicator, Antiochus I. Soter, Antiochus II. Theos, Seleucus II. Callinicus, Seleucus III. Ceraunus, Antiochus III. der Grosse, Seleucus Philopator, Antiochus IV. Epiphanes, Antiochus V. Eupator, Demetrius I. u. s. w.

[2]) Darunter 17 Antiochien, nach Seleucus Vater benannt.

Pergamus, kündigten den in Wollust und Schwelgerei versunkenen Nachfolgern des Seleucus den Gehorsam auf und eroberten die Theile Kleinasiens, welche die Aegyptier nicht schon weggenommen hatten.

Nur Antiochus III. oder der Grosse (224—187) hielt den Verfall des sinkenden Reiches noch einigermassen auf und versuchte sogar die Wiederherstellung desselben in dem alten Umfange.

Zunächst wollte er den Ptolemäern ihre asiatischen Eroberungen entreissen, und als dieses nicht gelang, unternahm er die Wiederunterwerfung Parthiens und Baktriens; die Parther, welche sich schon nach Medien und vielleicht bis über den Tigris ausgebreitet hatten, beschränkte er wieder auf Parthien und Hyrkanien, musste aber ihr Reich so wie das baktrische bestehen lassen und kehrte mit der Ueberzeugung, dass im Nordosten des Perserreiches nichts zu gewinnen und das etwa Gewonnene doch nicht auf die Dauer zu behaupten sei, nach dem Westen zurück. Hier erneuerte er den Krieg gegen den schwachen Ptolemaeus Epiphanes mit mehr Glück, fast alle Städte in Coelesyrien, Phönizien und Palästina scheinen wieder syrisch geworden zu sein.

Als er aber auch seine Rechte auf die Länder an der Süd- und Westküste Kleinasiens, welche theils an die Ptolemäer, theils an die Könige von Pergamus gefallen waren, geltend machte und deren Unterwerfung beinahe vollendet hatte, traten die Römer, welche nach der Demüthigung Philipps von Macedonien auch mit Syrien Krieg suchten, ihm mit der Erklärung entgegen, die Griechen in Asien sollten frei sein. Der König liess sich von den Aetolern bewegen nach Griechenland zu kommen, um dort durch eine grosse Symmachie zwischen Syrien, Macedonien und allen Griechen dem Weitergreifen Roms im Osten ein Ziel zu setzen. Doch hier sah er sich in seinen Erwartungen bitter betrogen, indem Philipp von Macedonien durch grosse Versprechungen von den Römern gewonnen war und die Griechen theils aus Furcht, theils in der Selbsttäuschung, als seien die Römer die wahren Beschützer ihrer Freiheit, ihm keineswegs allgemein beitraten, vielmehr die Achäer auf seinen Antrag mit einer Kriegserklärung antworteten, der bald die römische folgte. Anstatt unter so misslichen Verhältnissen nach Asien zurückzukehren und sich ungeschwächt mit den im Innern seines Reiches zusammengezogenen Streitkräften zu vereinigen, blieb er in seiner Unschlüssigkeit in

Griechenland, bis der Sieg des M'. Acilius Glabrio bei Thermopylae ihn zur Flucht nöthigte. Die Römer folgten ihm nach Asien und L. Cornelius Scipio erzwang durch einen neuen Sieg bei Magnesia am Sipylus die Zahlung von 15,000 Talenten, die Auslieferung der Flotte und der Elephanten und die Abtretung von Kleinasien diesseits des Taurus, welches sie einstweilen unter ihre Bundesgenossen, den König Eumenes von Pergamus und die Republik Rhodus, vertheilten. — Diesen Unfall des Antiochus benutzten auch die Satrapen von Gross- und Kleinarmenien, um den Tribut zu verweigern und von den Seleuciden abzufallen.

Seit Antiochus III. Tode vereinigten sich besonders zwei Umstände, um dem Reiche der Seleuciden einen langsamen aber desto sicherern Untergang zu bereiten: 1) Das zunehmende Obsiegen des morgenländischen Geistes über das Griechenthum der Seleuciden, befördert durch das fernere Vordringen der Parther gegen W. und der Baktrer gegen SO. 2) Die Politik der Römer, welche das Misstrauen der Ptolemäer, Seleuciden und der Könige in Kleinasien gegen einander nährten, damit diese an keine Vereinigung zu gemeinschaftlichem Widerstande gegen Rom dächten, vielmehr sich unter einander selbst schwächten und so den Römern den Weg nach Asien immer mehr ebneten.

Der König Antiochus IV. Epiphanes erkannte so wenig seine Stellung, dass er, als die Römer den Perseus von Macedonien angriffen, statt mit diesem einen kräftigen Bund gegen Rom als den gemeinschaftlichen Feind zu schliessen, den Zeitpunkt benutzte, um die abermals verlorenen Länder Coelesyrien, Palästina und Phönizien wieder zu gewinnen und sogar Aegypten bis auf die Hauptstadt zu erobern; die Ptolemäer wandten sich an die Römer, und auf deren Befehl musste Antiochus Aegypten wieder räumen. In Palästina fand er neben den eifrig am Gesetz haltenden Israeliten, welche es mit den Ptolemäern hielten, eine neuerungssüchtige, griechischen Sitten zugethane Partei, und da er sich von diesen abtrünnigen Juden zur Verfolgung der Altgläubigen verleiten liess, so veranlasste er dadurch den Abfall derselben von der syrischen Herrschaft. Vgl. §. 81, 6.

Unter seinen schwachen Nachfolgern, welche meistens Antiochus hiessen und von Seiten der Römer fortwährend Demüthigungen und Kränkungen erfuhren, wurde das Reich (welches sich schon jetzt im O. nicht mehr über Babylonien und Mesopotamien hinaus erstreckte) durch häufige, von den Römern ge-

nährte Thronstreitigkeiten zerrüttet und durch die Eroberungen der Parther zuletzt auf das eigentliche Syrien eingeschränkt, welches Cn. Pompeius 64 zur römischen Provinz machte.

§. 81.

DIE VON DER SYRISCHEN HERRSCHAFT ABGEFALLENEN REICHE.

1) Pergamum (283—130). Philetaerus, Statthalter des Lysimachus in Pergamum, fiel zu Seleucus Nicator ab und machte sich während der Unruhen nach dessen Ermordung mit Hülfe einer Söldnerschaar unabhängig. Seine Nachfolger nahmen den königlichen Titel an und erweiterten das Gebiet. Eumenes II. unterstützte die Römer im Kriege gegen Antiochus III. von Syrien und erhielt im Frieden den grössten Theil von Antiochus Besitzungen in Vorderasien. Er stiftete die berühmte pergamenische Bibliothek, welche später M. Antonius der Kleopatra schenkte, und liess zuerst Pergament bereiten. Sein zweiter, wahnsinniger Nachfolger Attalus III. setzte die Römer zu Erben seines Reiches ein, welches in eine römische Provinz unter dem Namen Asia propria verwandelt wurde. Ein gewisser Aristonīcus, welcher Ansprüche darauf machte, wurde von dem Consul Perperna unterworfen. Vgl. §. 132.

2) In Galatien erhielten drei nach Vorderasien gekommene gallische Völkerschaften von Nicomedes, Könige von Bithynien und Paphlagonien, Wohnsitze und lebten hier unter 4 Tetrarchen, von denen Deiotarus zuerst den Königstitel annahm und von Caesar das ganze Land erhielt. Römische Provinz unter Augustus (25 v. Chr.).

3) Parthien. a) Unter den *Arsaciden* 256 (?) v. Chr. bis 226 n. Chr. Der Unterstatthalter Arsăces tödtete den allgemein verhassten syrischen Satrapen (Agathokles) und gründete ein unabhängiges Reich, welches von seinen Nachfolgern über alle Länder zwischen dem Euphrat, Indus und Oxus ausgedehnt wurde. Residenzen: Ktesiphon und Seleucia am Tigris. Seitdem Arsaces XIV. den römischen Triumvir Crassus besiegt hatte, folgten häufige Kriege mit den Römern, vorzüglich wegen der Thronfolge in Armenien. Arsaces XXX. (auch Artabanus IV.) wurde 226 n. Chr.

von einem Perser Artaxerxes, Sohn des Sassan, vertrieben, und mit diesem beginnt: b) die Dynastie der *Sassaniden* oder das *Neu-Persische Reich* 226—651. Narses verlor (297) an den römischen Kaiser Galerius Mesopotamien, 5 Provinzen jenseits des Tigris und die Oberherrschaft über Armenien und Iberien, doch wurden jene 5 Provinzen vom Kaiser Iovianus zurückgegeben.

4) Baktrien war gleichzeitig mit Parthien von der syrischen Herrschaft abgefallen und bildete ein unabhängiges Reich, bis Arsaces VI. die Provinz Baktrien mit dem parthischen vereinigte, während sich andere Eroberer der übrigen Bestandtheile des baktrischen Reiches bemächtigten.

5) Armenien. Nach dem unglücklichen Kriege Antiochus des Grossen fielen die beiden Statthalter Armeniens von ihm ab (189), nahmen den Königstitel an, und theilten das Land unter sich. a) *Gross-Armenien.* Unter den Königen ist merkwürdig Tigranes I., welcher zugleich über Syrien, Klein-Armenien und Cappadocien herrschte, aber als Verbündeter seines Schwiegervaters Mithridates VI., Königes von Pontus, von den Römern bekriegt und auf Gross-Armenien beschränkt wurde. Später war die Bestimmung der Thronfolge ein Gegenstand des Streites zwischen den Römern und Parthern. Traianus eroberte (106) Armenien und machte es zur römischen Provinz, aber schon Hadrianus gab dem Lande seine eigenen Fürsten unter römischer Oberherrschaft wieder (117). Zuletzt ging Armenien in das Neu-Persische Reich über (412). b) *Klein-Armenien* unter eigenen Königen, bis Tigranes I. dasselbe eroberte; darauf ward es von den Römern eingenommen, abwechselnd an die benachbarten Könige verschenkt oder mit der römischen Provinz Cappadocien vereinigt.

6) Palästina.

a) *Abhängig* von den *Ptolemäern* und *Seleuciden* 323—167. Bei der Theilung der Monarchie Alexanders des Grossen fiel Palästina dem Statthalter von Syrien zu, wurde aber bald von Ptolemäus I. erobert, welcher eine Colonie Juden nach Alexandria führte, wo die LXX Dolmetscher das A. T. ins Griechische übersetzten. In dem Kriege Antiochus des Grossen gegen Aegypten schlossen sich die Juden, der ägyptischen Herrschaft müde,

dem syrischen Könige freiwillig an und blieben nun (seit 203) unter der Herrschaft der Seleuciden, bis Antiochus IV. Epiphanes an eine unter den Juden entstandene, griechischen Sitten zugethane Partei die Hohepriesterwürde verkaufte und um die Altgläubigen zur Annahme des griechischen Cultus zu zwingen, sie in Jerusalem überfiel, den Tempel plünderte und entweihte und die Stadt grösstentheils niederbrannte; da befreiten sie sich von der syrischen Herrschaft unter Anführung des Matathias, eines Priesters aus dem Stamme der Hasmonäer und seiner 5 Söhne, namentlich des Iudas Makkabaeus.

b) Unter den *Hasmonäern* oder *Makkabäern*[1]) 167 — 39. In einem beinahe vierzigjährigen Freiheitskampfe (167 — 130) behaupteten die Juden, begünstigt durch die Thronstreitigkeiten im Seleucidischen Hause, ihre Freiheit. Des Matathias Sohn, Simon Thassi, ward endlich von Demetrius als Hohepriester und unabhängiger Fürst der Juden anerkannt, und dessen Enkel Aristobulus nahm (107) den Königstitel an. Unter dessen Nachfolgern stritten sich die religiösen Sekten der Pharisäer und Sadducäer um die Herrschaft und führten dadurch den Anfang der Abhängigkeit von Rom herbei, indem Pompeius, von Hyrkanus, dem Anführer der pharisäischen Partei, zu Hülfe gerufen, Jerusalem den Sadducäern entriss, dem Hyrkanus das Hohepriesterthum verschaffte, aber dem kleinen Staate für den römischen Schutz auch einen Tribut auferlegte.

Die *Pharisäer* nahmen ausser dem geschriebenen Gesetze des Moses noch eine Tradition an und glaubten an eine Vorherbestimmung des Schicksals, die Unsterblichkeit der Seele und das Dasein der Engel; alles dieses läugneten die rationalistischen *Sadducäer*; eine besondere Art der Pharisäer, die *Essäer*, führte eine strenge mönchsartige Lebensweise.

Da der von den Römern als Hohepriester eingesetzte Hyrkanus sich um die Verwaltung Judäa's fast gar nicht bekümmerte, so kam diese in die Hände eines von Caesar begünstigten Idumäers Antipater, welcher über Galilaea seinen zweiten, erst 15jährigen

[1]) Geschichte der Israeliten seit der Zeit der Makkabäer, nach den Quellen bearbeitet von J. M. Jost. 1820 bis 1828. 9 Theile. Vgl. K. v. Raumers Palästina, S. 281 ff.

Sohn Herodes setzte, der durch den Schutz der Römer sich gegen alle Anfeindungen der Pharisäer behauptete und von den Triumvirn zum Könige von Judäa erklärt wurde.

c) Unter den Herodianern 39 (37?) v. Chr. — 70 n. Chr. Da Herodes der Grosse (!) als ein durch eine auswärtige Macht aufgedrängter Ausländer nothwendig alle strenge Juden gegen sich haben musste, so vermochte er sich nur durch enges Anschliessen an die Römer und durch Auflösung der alten jüdischen Sitten und Einrichtungen während einer 37jährigen höchst tyrannischen Regierung zu behaupten. In dem vorletzten Jahre seiner Regierung, 4 (oder gar 7) Jahre vor dem Anfange unserer Zeitrechnung, wurde zu Bethlehem *JESUS CHRISTUS* geboren. Nach einer kurzen Regierung der 3 Söhne des Herodes wurde Judäa zur römischen Provinz Syrien gezogen, jedoch von eigenen Procuratoren oder Landpflegern regiert; der bekannteste derselben ist Pontius Pilatus, unter welchem Christus lehrte und starb 33.

Unter Herodes Agrippa I., einem Enkel Herodes des Grossen, welcher dem Kaiser Claudius bei seiner Thronbesteigung wichtige Dienste geleistet hatte, wurde Palästina noch einmal auf 3 Jahre (41—44) ein Königreich, nach dessen Tode aber wieder römische Provinz unter Procuratoren, nur einen kleinen Theil erhielt später (53) der letzte Herodianer Agrippa II. (Sohn des Herodes Agrippa I.).

Eine durch den Druck dieser Landpfleger im J. 66 ausgebrochene Empörung gegen die Römer endete mit der Zerstörung der zugleich durch innere Parteiungen geschwächten Stadt durch Titus, wobei 1,100,000 Juden, die hier zur Feier des Paschafestes versammelt waren, umkamen, 70. Der römische Landpfleger verlegte seinen Sitz nach Samaria. Als der Kaiser Hadrianus an der Stelle Jerusalems eine Colonie ansiedelte und einen Tempel des Iupiter Capitolinus errichtete, brach 133 nochmals ein allgemeiner Aufstand der Juden aus, welcher mehr als einer halben Million das Leben kostete und doch die Gründung der Stadt Aelia Capitolina an der Stelle des zerstörten Jerusalems nicht zu hindern vermochte. Zerstreuung der Juden.

§. 82.
DAS KÖNIGREICH PONTUS.

Pontus, seit Darius I. eine persische Satrapie, war bei der allgemeinen Satrapenempörung gegen Artaxerxes II. auch unabhängig geworden. Der pontische König Mithridates II. unterwarf sich Alexander dem Grossen, vertrieb aber den Antigonus, welchem Pontus bei der Theilung der Provinzen zugefallen war. Der letzte König Mithridates VI. oder der Grosse, zugleich Gelehrter und Schriftsteller, eroberte Kolchis, dehnte sein Reich bis Armenien aus und zog sich durch seine Eroberungen in Vorderasien einen dreimaligen Krieg mit den Römern (87—84, 83—81, 74—64) zu, s. §. 138 und 143. Als sein eigener Sohn Pharnăces, zu welchem er zuletzt seine Zuflucht genommen hatte, die Truppen gegen ihn aufgewiegelt hatte, nahm er sich selbst das Leben; der mittlere Theil von Pontus ward zur römischen Provinz Bithynien gezogen, später aber nebst dem östlichen Theil an einen Enkel des Mithridates (Polemo) geschenkt, bis beide unter Nero römische Provinz wurden; der westliche an Galatien grenzende Theil kam an den galatischen Fürsten Deiotarus.

§. 83.
BITHYNIEN UND CAPPADOCIEN.

In beiden Provinzen nahmen die persischen Satrapen den Königstitel an und behaupteten gegen die Macedonier ihre Unabhängigkeit. Unter den bithynischen Königen sind am bekanntesten Prusias II., zu welchem Hannibal flüchtete, und Nicomēdes III., welcher von Mithridates VI. vertrieben, aber von den Römern wieder eingesetzt wurde, und diese dafür zu Erben seines Reiches ernannte (75 v. Chr.).

Cappadocien fiel, als der letzte König (Archelaus) in Rom, wohin der Kaiser Tiberius ihn gelockt hatte, (im J. 18 n. Chr.) auf unbekannte Weise gestorben war, den Römern als eine besondere Provinz anheim.

IV. Die Römer[1]).

Quellen[2]).

a) *Die ältesten Quellen.* Die römische Geschichtschreibung beginnt mit einzelnen dürftigen Aufzeichnungen. Die wichtigsten derselben sind: 1) Die *Annales maximi* oder *Pontificum*, entstanden aus der Verzeichnung der jährlichen Magistrate nebst kurzer Angabe der wichtigsten Ereignisse jedes Jahres, welche der Pontifex maximus am Ende des Jahres auf einer weissen Tafel aufgeschrieben in seinem Hause öffentlich aufstellte. Diese Sitte dauerte bis auf die Gracchen, doch sind die Annalen vor der gallischen Eroberung Roms wahrscheinlich bei dem Brande der Stadt untergegangen und später durch neue ersetzt worden. 2) Die *Fasti Consulares*, die jetzt auf dem Capitol aufbewahrt und daher auch *Fasti Capitolini* genannt werden, ein Verzeichniss der jährlichen höchsten Magistrate (Consulen, Dictatoren mit den magistris equitum und den Censoren) bis auf Augustus und in dessen Zeitalter aus frühern Verzeichnissen zusammengeschrieben (1546 in Rom entdeckt und in der neuesten Zeit durch einige neu aufgefundene Stücke vermehrt). 3) Die *Laudes funebres* oder Leichenreden, worin den Vorfahren oft erdichtete Triumphe, Consulate u. s. w. zugeschrieben wurden, die so in die Geschichte übergegangen sind.

b) *Die Annalisten*, deren zahlreiche Werke verloren und nur durch die Anführungen späterer Schriftsteller bekannt sind. Die ältesten sind: *Q. Fabius Pictor* und *L. Cincius Alimentus*, welche beide im 2. punischen Kriege dienten und eine Geschichte ihrer Zeit mit einer Einlei-

[1]) Eine ganz neue Epoche für die Behandlung der röm. Gesch. begann mit dem Erscheinen von *B. G. Niebuhr's* römischer Geschichte (2 Theile 1811 u. 12, zweite, völlig umgearbeitete Ausg. 1827 und 1830, wozu aus seinem Nachlasse 1832 der 3. Theil, nur bis zum Ende des 1. pun. Krieges reichend, folgte. 4. Aufl. 1. B. 1834), indem er nicht blos die Unhaltbarkeit dessen, was bisher für röm. Gesch. galt, zeigte, sondern auch aus der Masse von Sagen, Muthmassungen und Verfälschungen mit scharfer Kritik das auszusondern wusste, was als unverfälschte Thatsache gelten könnte, und so das Gebäude einer kritischen Geschichte Roms aufzuführen versuchte. Mit Niebuhr's Ansichten grösstentheils übereinstimmend, hat *F. Walter* in seiner „Gesch. des röm. Rechts bis auf Justinian (1834)“ und W. A. Becker (Handbuch der römischen Alterthümer, 2 B. 1843) ein Bild der röm. Verfassung in ihren verschiedenen Zeitaltern gezeichnet, wogegen diese in den Darstellungen von *W. Wachsmuth* (die ältere Geschichte des röm. Staats 1819), *Göttling* (Gesch. der römischen Staatsverfassung 1840) und in den Untersuchungen über römische Verfassung und Geschichte von *J. Rubino*. 1. Th. 1839, eine ganz andere Gestalt erhält.

[2]) Einleitung in Roms alte Gesch. v. K. L. Blum, 1828. und W. A. Becker, Handbuch der röm. Alterthümer, I, S. 3 ff.

tung über die frühere Geschichte Roms schrieben. Wenig später besang *Q. Ennius* in einem Epos (18 B.) unter dem Titel: Annales die römische Geschichte bis auf seine Zeit, und M. Porcius *Cato* Censorius behandelte dieselbe (bis 151) in seinen Origines (7 B.) mit gründlicher Kritik. Die zahlreichen Annalisten der folgenden Zeit sind meistens nur dem Namen nach bekannt. (Der schamloseste Verfälscher der Geschichte besonders der Zahlen, war Valerius Antias.)

c) *Geschichtschreiber*

aa) In griechischer Sprache behandelten grössere Abschnitte der röm. Geschichte: *Polybius* (Hauptquelle für die Zeit von 220—157), *Diodorus Siculus* (das Erhaltene reicht nur bis 302 und gibt nur einzelne, oft unzuverlässige Notizen), *Dionysius* beschreibt in seiner Ἀρχαιολογία Ῥωμαϊκή (20 B., wovon nur 1—11 erhalten) die älteste Geschichte und Verfassung Roms, *Appianus* (eine Hauptquelle für die nächste Zeit nach dem zweiten punischen Kriege und für die Bürgerkriege), *Dio Cassius* (das Erhaltene umfasst die Zeit von 87 - 8 v. Chr.), *Herodianus* (die Gesch seiner Zeit von 180—238 n. Chr.), *Zonăras* (im 12. Jahrh. schrieb ein χρονικόν vom Anfange der Dinge bis 1118). — *Plutarch's* βιοὶ παραλληλοί enthalten 22 Lebensbeschreibungen berühmter Römer, wohl meistens aus griechischen Quellen.

bb) In römischer Sprache: α. Schriftsteller, welche die röm. Gesch. von Anfang bis auf ihre Zeit schrieben: 1) *Titus Livius* (geb. zu Padua 58 v. Chr., und gestorben daselbst 19 n. Chr.), von dessen Annales (in 142 B.) nur das 1.—10. B. (Hauptquelle für die Zeit von 753—293) und das 21.—45. B. (218 - 167) vollständig erhalten sind. 2) *C. Velleius Paterculus* (im 1. Jahrh. n. Chr.), dessen historiae Romanae libri II einen kurzen Abriss der Weltgesch. mit besonderer Rücksicht auf die Römer (bis zum J. 30 n. Chr.) geben. 3) *L. Annaeus Florus* (wahrsch. in Trajan's Zeit), dessen Rerum Romanarum libri IV von Roms Erbauung bis auf Augustus (29 v. Chr.) reichen. 4) *Eutropius* (im 4. Jahrh.) schrieb ein Breviarium histor. Rom. (in 10 B.) von der Erbauung Roms bis auf Valens. — Kurze Andeutungen über die röm. Gesch. bis auf Augustus enthalten auch des *Trogus Pompeius* historiae Philippicae (44 B.), welche nur im Auszuge des *Iustinus* erhalten sind.

β. Schriftsteller, welche einzelne Theile der röm. Gesch. schrieben: 1) C. Jul. *Caesar* (100—44) beschrieb seine Feldzüge in Gallien in den commentarii de bello gallico (8 B.) und seinen Krieg mit Pompeius und dessen Partei in den commentarii de bello civili (3 B.). 2) C. *Sallustius* Crispus (86—35), dessen bellum Catilinarium und bellum Jugurthinum erhalten sind, während wir von den historiar. l. VI (79—67) nur wenige Fragmente haben. 3) C. Cornelius *Tacitus* (etwa 52—130? n. Chr.), dessen historiarum libri (68—96) und Annales in 16 B. (14—68) beide nur zum Theil erhalten sind. 4) *Am-*

mianus Marcellinus (um 400), von dessen rerum gestarum libri XXXI (91—378 n. Chr.) nur die letzten 18 (352—378), freilich die wichtigsten, auf uns gekommen sind.

γ. Biographien schrieben: 1) Cornelius *Nepos* (im 1. Jahrh. v. Chr.), aus dessen vitae excellentium imperatorum das Leben des Hamilcar, Hannibal, Cato und Atticus hierhin gehören. 2) C. Corn. *Tacitus*, vita Agricolae. 3) C. *Suetonius* Tranquillus (um 100 n. Chr.), vitae XII imperatorum (Caesar bis Domitianus). 4) *Scriptores historiae Augustae*, eine Sammlung von 34 Biographien römischer Kaiser (von Hadrian bis Carus und dessen Söhnen oder von 117—285) von 6 verschiedenen Verfassern. 5) S. *Aurelius Victor* (im 4. Jahrh.), de viris illustribus Romae und de Caesaribus. — Eine Sammlung von interessanten Charakterzügen und Anecdoten sind des *Valerius Maximus* (in Tiberius Zeit) factorum dictorumque memorabilium libri IX, nach ethischen Gesichtspunkten geordnet.

Ausser den Geschichtschreibern können auch *Cicero's* Bücher de re publica (von 6 nur 2 zum Theil erhalten) und die (3) Bücher de legibus für die Geschichte der ältern Verfassung, sowie seine Briefe für die Geschichte seiner Zeit als Quellen dienen. Unter den Geographen behauptet *Strabo* (5. u. 6. B.) die erste Stelle.

A. Geographie Italiens.

§. 84.

DIE NAMEN UND GRENZEN ITALIENS.

Der Name Italien bezeichnete ursprünglich nur den südwestlichsten Theil der Halbinsel (nördlich bis zur Landenge am scylletischen Busen), und diese hatte in den frühern Zeiten keinen Gesammtnamen (eben so wenig wie Kleinasien), sondern die einzelnen Landschaften wurden nach den sie bewohnenden Völkerschaften benannt.

Oenotria hiess die südwestliche Halbinsel vom Laus an, Ausonia oder Opika reichte vom Laus bis zur Tiber, Tyrrhenia von der Tiber bis zum Apenninus, Ombrika war der nordöstliche Theil der Halbinsel, Iapygia der südöstliche Theil.

Erst als die römische Herrschaft die ganze Halbinsel zu einem Staate vereinigt hatte (266), ward Italia der Gesammtname der Halbinsel nördlich bis zu dem Zweige der Apenninen, welcher sich von den Seealpen bis in die Nähe des hadriatischen Meeres erstreckt, und bis zu dem Fl. Rubicon. Das schon 221

unterworfene Gallia cisalpina ward als eine eroberte Provinz angesehen und erst in Caesar's Zeit (49), Ligurien aber so wie die Gebiete der Veneter, Carner und Istrer (bis Pola) erst seit Augustus zu Italien gerechnet (dessen westliche Grenze gegen Gallien nun der Fl. Varus, die östliche der Fl. Arsia bildete).

Die Griechen und die lateinischen Dichter gebrauchen auch noch in späterer Zeit manche der alten Benennungen bald für die ganze Halbinsel, bald für einzelne Theile derselben. Auch nennen sie Italien Hesperia (eigentlich Westland überhaupt) und Saturnia (vielleicht bei den alten Latinern eine Benennung für einen Theil des mittlern Italiens).

§. 85.

DIE GEBIRGE ITALIENS.

A) Die Alpen, welche in der Richtung von SW. nach NO. Italien umgeben, zerfallen in 3 Haupttheile, deren jeder wieder aus 3 Ketten besteht:

1) Die westlichen Alpen (vom Mittelmeer bis zum Montblanc) aus den Alpes *maritimae* oder Meeralpen (vom Meere bis zum Viso), den A. *Cottiae* (von zwei norditalischen Königen benannt) oder Dauphinéer Alpen (bis zum Mont Cenis), den A. *Graiae* oder Savoyischen Alpen (bis zum Montblanc).

2) Die Mittel- oder Centralalpen (vom Montblanc bis zum Grossglockner) aus den Alpes *Penninae* (vielleicht vom Celtischen Worte Pen = Gipfel) oder Walliser Alpen (vom Montblanc bis zum Monte Rosa), den A. *Lepontiae* (von den Lepontiern am Ticinus — der St. Gotthard), den A. *Raeticae* oder den Graubündner- und Tiroler Alpen.

3) Die östlichen Alpen (vom Grossglockner bis zum adriatischen Meere) aus den Alpes *Noricae* oder den salzburgischen, österreichischen und steierischen Alpen (bis zur Donau bei Wien), den A. *Carnicae* oder Kärnthischen Alpen (bis zum Terglu), den A. *Iuliae* oder den Krainischen Alpen (bis zum adriatischen M.).

B) Der Apennīnus, eine einfache Kette mit kurzen Zweigen auf beiden Seiten, welche, von den Meeralpen ausgehend, sich durch die ganze Halbinsel erstreckt, deren mittlern Theil einnimmt und sich noch über die Meerenge von Messina nach Sicilien fortsetzt.

Der Apenninus zerfällt ebenfalls in 3 Theile: 1) Der *nördliche* Apenninus erstreckt sich von den Meeralpen gegen O. und SO., mit den Alpen beinahe parallel laufend, und trennt die Po-Ebene vom Meere und vom Arno. 2) Der *mittlere* Apenninus beginnt bei den Quellen des

Arno, bildet die eigentliche Halbinsel und erreicht an der Grenze des Königreichs Neapel seine grösste Höhe (in den Abruzzen 7000—9000 F.) und Breite (vom tyrrhenischen Meere bis zum adriatischen, wohin er den Garganus als ein weit ins Meer hinausragendes Vorgebirge aussendet). 3) Der *südliche* Apenninus besteht aus 2 Armen, einem niedern östlichen und einem höhern westlichen, welche beide eine Halbinsel bilden. — Die Granitgebirge Sardiniens und Corsica's gehören weder zum Alpen- noch zum Apenninensystem.

§. 86.

DIE GEWÄSSER ITALIENS.

Meere: M. Tuscum (j. toscanisches M.) oder Tyrrhenum, auch inferum. M. Hadriaticum oder superum. M. internum (Mittelmeer).

Meerbusen: Sinus Ligusticus (Busen von Genua), S. Tarentinus (B. v. Taranto), S. Tergestinus (B. v. Triest).

Seen: a) in *Oberitalien*: Lacus Verbānus (Lago maggiore), der in zwei Spitzen ausgehende L. Larius (L. di Como) und der L. Benācus (L. di Garda), der grösste See Italiens, namentlich in der Breite. b) in *Mittelitalien:* L. Trasimēnus (Hannibal's dritter Sieg 217; j. L. di Perugia), L. Albanus (j. L. di Castello), L. Regillus (Schl. 496; j. L. di Regillo), L. Fucĭnus (L. di Celano).

Flüsse.

a) In das hadriatische Meer: Die beiden grössern Alpenströme: der Athĕsis (Etsch, Adige) und Padus (*Ηρίδανος*? j. Po); dann die kleinen Flüsse am schmalen Ostrande der Apenninen: der Rubĭcon (jetzt?), Metaurus (Metauro, Hasdrubal's Niederlage 207), und Aufĭdus (Ofanto).

Der Po entspringt auf dem Vesulus (M. Viso), erhält von den Alpen und Apenninen 30 Nebenflüsse, hat durch vielen Schlamm sein Bett um 30 F. über die anliegende Niederung erhöht, welche deshalb durch Dämme geschützt wird, und bildet durch seine 7 Mündungen ein sumpfiges, ungesundes Delta. Die wichtigsten Nebenflüsse sind: a) von den Alpen her: der Ticīnus (j. Tessino, Hannibal's erster Sieg 218), Addua (j. Adda) und Mincius (Mincio), welche sämmtlich sich als wilde Bergwässer in einen der grössern Seen Oberitaliens stürzen und geläutert aus demselben dem Po zufliessen; b) von den Apenninen die Trebia (Hannibal's zweiter Sieg 218).

b) In das tyrrhenische Meer: von dem breitern Westrande der Apenninen: 1) der Arnus (Arno) und 2) der Tiberis (Tevere), welche einen längern Lauf dadurch erhalten, dass sie zuerst durch Längenthäler fliessen, bevor sie durch ihre untern Querthäler in sumpfigen Mündungen das Meer erreichen, 3) der Liris (Garigliano), 4) der Vulturnus (Volturno), 5) der Silărus (Silaro, Sieg des Crassus 71).

Nebenflüsse des Tiberis: links die Allia (Sieg der Gallier 389) und der Anio (Teverone), rechts die Cremĕra (die 300 Fabier).

§. 87.

BODEN, KLIMA UND PRODUCTE ITALIENS.

1) Das italische Niederland oder die Po-Ebene ist im NW. von den mit ewigem Schnee bedeckten Alpen, im S. von den minder hohen und steilen Apenninen umgeben, im O. aber gegen ein vielbesuchtes Binnenmeer geöffnet, von einem schiffbaren Hauptstrome mit zahlreichen Zuflüssen und Kanälen, sowie von 4 herrlich umgebenen Seen reichlich bewässert, und gehört durch sein mildes Klima, die üppige Vegetation (Mais, Reis, Wein, Obst- und Maulbeerbäume, immergrüne Wiesen, Viehweiden u. s. w.) und die thätigen und gewerbsamen Bewohner zu den gesegnetsten Landschaften Europa's.

2) Die italische Halbinsel ist durch eine einförmige Bergkette in eine Menge kleinerer, von Waldströmen durchflossener Thäler und an die Küste stossender Ebenen zerrissen und enthält eine Reihe sehr verschiedenartiger, eigenthümlich abgeschlossener Landschaften. Fast an der Grenze der gemässigten und heissen Zone liegend vereinigt sie die meisten Vortheile beider Zonen, ohne von den Nachtheilen derselben sehr berührt zu werden. Die Temperatur ist durch Gebirge, Flüsse und Nähe des Meeres gemässigt. Schon das Mittelland, noch mehr Unteritalien, erfreut sich eines fast beständigen Frühlings.

Der Kamm dieser kahlen Gebirgskette bietet nur Weideplätze dar, während die Abhänge derselben mit unermesslichen Kastanienwäldern und am Fusse mit Wein- und Olivenpflanzungen, wie mit Orangengärten bedeckt sind; Calabrien und Sicilien haben ein fast afrikanisches Klima, welches Palmen, Baumwollenstauden und Zuckerrohr gedeihen lässt.

Der Westrand der Apenninen ist vulkanischer Natur, und diese äussert sich a) im *nördlichen* Theile desselben (bis Terracina), namentlich in der Campagna di Roma, theils durch Seen, welche Krater ausgebrannter Vulkane sind, theils durch die aus Löchern und Spalten des Bodens wie aus Quellen aufsteigenden schwefeligen Dünste, welche im Verein mit den Küstensümpfen, wie den Maremmen im südlichen Toscana und den pomptinischen Sümpfen, einst blühende Landschaften so verpestet haben, dass sie im Sommer unbewohnbar sind und nur im Winter zur Viehweide benutzt werden; b) im *südlichen* Theile des Westrandes, welcher den Vesuv (3700 F.), die phlegräischen Gefilde, Calabrien und den Aetna (10,280 F.) enthält, durch häufige Erdbeben (wie in den J. 79, 1693, 1783) und Ausbrüche der Vulkane.

In Bezug auf die Küstenentwickelung steht Italien im Verhältnisse zu Griechenland bedeutend im Nachtheil, seine einförmigen Küsten boten wenige grosse, sichere und bequeme Häfen dar, und selbst diese (Ostia, Bajae, Brundusium) verdankten fast mehr der Kunst als der Natur.

§. 88.

EINTHEILUNG ITALIENS.

A) Oberitalien, welches von den Alpen bis zu den Flüssen Macra und Rubico reichte, enthält die Landschaften, welche die Römer vor Caesar und Augustus nicht zu Italien rechneten: 1) Liguria, 2) Gallia cisalpina oder togata, 3) das Land der Veneter nebst dem Lande der Carner und Istria.

B) Mittelitalien, oder Italia propria, vom Macra und Rubico bis zum Silarus und Frento, enthält:

a) auf der *Westseite:* Etruria, Latium und Campania.
b) auf der *Ostseite:* Umbria, Picenum und Samnium.

C) Unteritalien, oder Magna Graecia, umfasst alles noch übrige Land der Halbinsel und enthält:

a) auf der *Westseite:* Lucania und Bruttium.
b) auf der *Ostseite:* Apulia und Calabria.

D) Die Inseln:
Sicilia, Sardinia, Corsica, die kleineren Inseln.

§. 89.

DIE ALTEN VÖLKER ITALIENS[1]).

A. Die ältesten Völkerstämme.

1) Die **Pelasger** bewohnten sowohl die ganze Westküste vom Arnus bis zur Südspitze Italiens, als auch Theile der Ostküste.

Auf der Westküste hiessen die nördlichern (bis zum Silarus) *Tyrrhener*, die südlichern *Oenotrer;* auf der Ostküste gehörten die *Veneter* im N., die *Daunier* und *Peucetier* im S. wahrscheinlich zum pelasgischen Stamme.

2) Die **Opiker** und **Osker**, auch (mit einem griech. Namen) **Ausŏner**, bewohnten westliche Zweige der Apenninenkette.

Zu diesem Stamme gehörten die *Aequer* und *Volsker* in Latium, die *Casci* (oder *Prisci*) um den See Fucinus, welche später von den Sabinern verdrängt nach Latium auswanderten, und wahrscheinlich auch die *Apŭler* westlich vom Garganus, welche die pelasgischen Daunier unterwarfen.

3) Die **Sabeller** oder die von den *Sabinern* ausgegangenen Völkerschaften.

Die ursprüngliche Heimat der Sabiner war in den höchsten Abruzzen um Amiternum, von wo die übermässige Bevölkerung nach verschiedenen Gegenden auswanderte: die *Picenter* nach Picenum, die *Hernĭker* nach Latium, die *Samniter* eroberten Campanien, die *Lucaner* Lucanien. In den alten Stammsitzen blieben die Marser, Peligner, Vestiner und Marruciner, welche eine Eidgenossenschaft bildeten.

4) Die **Umbrer**, ein uraltes Volk Italiens, welches vor der Einwanderung der Etrusker vom Padus bis ins Sabinerland und wahrscheinlich auch im südlichen Etrurien ausgebreitet war.

5) Die **Ligŭrer**, deren Abstammung unbekannt ist.

Sie dehnten sich in frühern Zeiten weit über die von Augustus bestimmten Grenzen Liguriens aus (vielleicht von den Pyrenäen bis zur Tiber und nördlich bis zu den Sevennen und über den Po hinaus); später wurden sie einerseits von den Iberern, andererseits von den Celten zurückgedrängt.

[1]) Vgl. die erste Karte in der ersten Aufl. von Niebuhr's römischer Geschichte, oder von Spruner's Atlas antiquus, 22. Bl. Nebenkarte.

B. Eingewanderte Völker.

1) Die Etrusker[1]) oder Tusker (Rasĕner in ihrer eigenen Sprache) kamen aus Rätien, wahrscheinlich von den Celten gedrängt, nach Oberitalien, drängten die Ligurer, Veneter und Umbrer zurück und gründeten in Gallia cisalpina (dessen westlichen Theil die Ligurer behielten) einen Bundesstaat von 12 souverainen Städten. Später gingen sie auch über den Apenninus und Arnus und gründeten in Toscana einen zweiten Bundesstaat von 12 Städten, nachdem sie die zwischen dem Arno und der Tiber wohnenden Umbrer und Tyrrhener unterworfen oder vertrieben hatten. Zuletzt (etwa 470) drangen sie noch bis nach Campanien vor, wo sie Colonien (wahrscheinlich einen dritten Bundesstaat von 12 Städten) stifteten, wie Capua und Nola, die sie aber bald an die Samniter verloren.

Cultur der Etrusker.

a) Religion: Ihre Götter (tuscisch: Aesar) theilten die Etrusker in 2 Ordnungen: 1) die *obern* oder *verhüllten* Gottheiten, dunkle, im Geheimen wirkende Gewalten, deren Anzahl unbekannt war, und 2) die untern zwölf Götter. Ausserdem dachte man sich die einzelnen Theile der Schöpfung: Himmel, Wasser, Unterwelt, unter dem besondern Schutze von Dämonen (Penaten, Laren, Manen) stehend. — Charakteristisch für die Religion der Etrusker ist es, dass in ihrem Gottesdienste die Divination oder die Erforschung des göttlichen Willens einen Hauptbestandtheil ausmachte. Die Kunst dieser Divination oder „die Disciplin", welche der Sage nach Tages, ein Enkel des Juppiter, offenbart hatte, wurde Anfangs in den Familien des Adels durch Tradition fortgepflanzt, später aber in eigenen Schulen (ähnlich den jüdischen Prophetenschulen) für alle Stände gelehrt und in Büchern (Etruscae disciplinae volumina) genau aufgezeichnet. Diese Disciplin nahm an, dass die Götter ihren Willen und die Zukunft des Menschen gewöhnlich durch Blitze, auch durch den Flug und das Geschrei der Vögel, sowie durch die Eingeweide der Opferthiere und sonstige Zeichen zu erkennen geben, mit deren Deutung sich die Haruspices beschäftigten.

b) Die Verfassung: Ganz Etrurien bildete einen ***Bundesstaat*** von 12 ***unabhängigen Städten;*** welche Städte aber Bundesglieder gewesen, lässt sich jetzt nicht mehr mit Sicherheit bestimmen, da mehr als

[1]) Die Etrusker von K. O. Müller, 2 Bde., 1826.

12 bekannt sind, welche als unabhängig erscheinen, so dass vielleicht einige von den duodecim populis (πόλεις) Etruriae nicht auf *eine Hauptstadt* eingeschränkt waren, sondern mehrere Städte bewohnten, die untereinander unabhängig waren, aber bei der Bundesversammlung nur eine Stimme hatten. Die Bundesglieder hatten regelmässig jedes Jahr *religiöse Zusammenkünfte* bei dem Tempel der Voltumna (dessen Lage nicht sicher zu bestimmen ist), welche mit Märkten verbunden waren und wo von den principes gemeinsame Kriegsunternehmungen beschlossen und ein gemeinschaftlicher Anführer für dieselben gewählt wurde. Jeder Bundesstaat hatte, wenigstens in den frühern Zeiten, einen auf Lebenszeit gewählten *König* und einen *Geschlechtsadel*, von den Römern principes (= Lucumonen?) genannt, welcher allein auf die höchsten Würden des Staates Anspruch hatte; daneben gab es ein freies, dem Adel persönlich nicht unterthäniges *Volk* und eine grosse Masse *Höriger* oder *Clienten*, wahrscheinlich die Nachkommen der unterjochten Ureinwohner (Tyrrhener und Umbrer).

c) Kunst und Wissenschaft. Die Werke der etruskischen *Baukunst* [1]): Städtemauern von pelasgischer Bauart, welche den Uebergang von den cyclopischen Mauern zum Quaderbau bilden, gewölbte Thore, Grabmäler, Tempel, Theater und Amphitheater sind colossal und wahrscheinlich ebenso durch Frohndienste entstanden, wie ihre grossartigen *Wasserbauten:* Emissarien zur Ableitung von Seen, Dämme und Kanäle, wodurch das Delta des Po geregelt und die Sümpfe am Arnus ausgetrocknet wurden. — Berühmt ist die etruskische *Bildnerei* in gebranntem Thon, welche Gefässe, Reliefs und Statuen lieferte; aus der Arbeit in Thon entwickelte sich der Erzguss, und in Werken solcher Art, namentlich in verzierten Waffen, Kandelabern, Schalen, Schmucksachen, erreichte die etruskische Kunst ihre höchste Entwickelung; die *Malerei* wurde theils zur Färbung von Statuen und Reliefs aus Thon und Stein angewandt, theils als unabhängige Kunst zu Wandgemälden (in Gräbern). Die bildende Kunst der Etrusker entlehnte bei dem Mangel einer einheimischen Heroengeschichte die Gegenstände ihrer Darstellung hauptsächlich aus der griechischen Mythologie, die sie mannichfach umgestaltete und mit einheimischen Sagen verschmolz. — Die Römer entlehnten von ihnen den grössten Theil ihrer Wissenschaft von der Zeichendeuterei, die Bezeichnung der Zahlen, die Eintheilung der Monate in Calenden, Nonen und Iden, sowie allen äussern Pomp der Magistrate in Kleidung und Insignien.

d) Handel: Wahrscheinlich haben die Tusker schon früh (vielleicht schon in Homer's Zeit) in ihren Besitzungen am Po einen ansehnlichen *Landhandel* getrieben und auf einem Landwege von den Küsten des baltischen Meeres durch germanische Völker den Bernstein erhalten,

[1]) F. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte. 2. Aufl. Seite 247 ff.

den sie zur See nach Griechenland brachten. Ihr *Seehandel* begann mit Seeräuberei im westlichen Mittelmeer, daneben bildete sich ein friedlicher Verkehr durch Handelsverträge mit einzelnen Völkern, namentlich mit den Karthagern und den Griechen in Unteritalien. Ein dritter Zweig des Verkehrs, der *innere Handel*, knüpfte sich an die allgemeinen religiösen Feste, die zugleich Messen waren, und muss bedeutend gewesen sein, da ganz Mittelitalien das tuskische Münzsystem annahm.

2) Die griechischen Niederlassungen s. §. 62.

3) Die Gallier, ein äusserst roher Stamm des grossen, über den Westen Europa's ausgebreiteten Volkes der Celten, wanderten gegen 400 v. Chr.[1]) in grosser Anzahl (300,000) nach Italien, ein Theil derselben breitete sich über Oberitalien aus und zog gegen Rom, während der andere sich nach Pannonien wandte.

§. 90.

TOPOGRAPHIE ITALIENS.

A. Oberitalien.

1) Liguria umfasste in Augustus Zeit den Küstenstrich zwischen den Flüssen Varus und Macra nördlich bis zum Padus. Genua (Genova) war der Haupthandelsplatz der Ligurer.

2) Gallia cisalpina oder togata.

Diese grosse, von den Galliern eingenommene Ebene wird vom Padus in zwei Theile geschieden:

A) Gallia cispadana (bewohnt von den Boii, Senŏnes und Lingŏnes). Städte: 1) Placentia (Piacenza), am Einflusse der Trebia in den Padus von den Römern angelegt (219). 2) Mutĭna (Modĕna), Niederlage des M. Antonius (43). 3) Bononia (Bologna). 4) Ravenna, früher im Meere liegend, jetzt vom Meere entfernt, Residenz seit Honorius.

B) Gallia transpadana (bewohnt von den Taurini, Insubres und Cenomani). Städte: 1) Augusta Taurinorum (Torino, Turin) am Padus (früher unter dem Namen Taurasia Hauptort der Taurini). 2) Vercellae (Vercelli), Niederlage der Cimbern in den campis Raudiis (101). 3) Ticīnum (Pavīa) am Ticinus. 4) Me-

[1]) Ueber die Zeit s. §. 109, Anm. 1.

diolanum (Milano, Mailand), unter den Kaisern ein Sitz der Künste und Wissenschaften (daher novae Athenae) und häufig Residenz. 5) Cremōna am Padus von den Römern angelegt (219). 6) Mantua in einem durch den Fl. Mincius gebildeten See; dabei das Dorf Andes, wo Virgilius geboren wurde.

3) Das Land der Veneter.

Städte: 1) Verōna zu beiden Seiten des Athesis, mit dem noch erhaltenen Amphitheater (auf 45 Stufenreihen Sitze für etwa 25,000 Menschen). 2) Patavium (Padova, Padua), Geburtsort des Livius (dessen Patavinitas).

Seit Augustus wurde noch ferner zu Venetia gerechnet: 1) das Land der Carni mit der St. Aquilēia, zerstört von Attila (452 nach Chr.). 2) Istria mit der St. Tergeste (Triest).

B. Mittelitalien.

1) Etruria oder Tyrrhenia, später auch Tuscia.

Grenzen: im N. der Macra, im O. und S. der Tiberis, im W. das Meer. Ureinwohner: tyrrhenische Pelasger; eingewandert: die Etrusker von Rätien aus. Die bedeutendsten der *zwölf souverainen Städte,* meistens auf Anhöhen liegend, waren: 1) Caere, wo Mezentius herrschte und wo die Römer im gallischen Kriege ihre Heiligthümer bargen. 2) Veii, die grösste und mächtigste Stadt Etruriens (100,000 E.), welche nach der Eroberung durch Camillus (395) unbewohnt blieb. 3) Tarquinii. 4) Clusium (Chiusi), Porsenna. 5) Perusia (Perugia), Niederlage der Etrusker (309), zerstört im Perusinischen Bürgerkriege (40). 6) Arretium (Arezzo).

Nicht souveraine Orte: 1) Luca (Lucca). 2) Pisae (Pisa) am Arnus mit dem Portus Pisanus (wo jetzt Livorno). 3) Florentia (Fierenze, Florenz) am Arnus.

2) Latium.

Man unterschied *Latium vetus* vom Tiberis bis zum Vorgeb. Circeii und *Latium adiectum* oder *novum* bis über den Liris hinaus. In Latium vetus wohnten Anfangs die Siculer (tyrrhenische Pelasger), welche bei der Einwanderung der von den Sabinern verdrängten Casci theils nach Sicilien auswanderten, theils unterworfen wurden und mit den Casci vermischt die Nation der Latiner bildeten. Im Gegensatze zu der durch

diese Eroberung entstandenen Nation der Latiner nannte man die Siculer als die früheren Einwohner von Latium auch Aborigines.

Unter den Latinern bildete sich schon vor der Gründung Roms ein Bund von 30 Städten, an deren Spitze Alba longa stand. Dieser Bund (auf den die alten Schriftsteller den Namen Prisci Latini beziehen) feierte jährlich auf dem Albanerberge die ferias latinas, und hielt (im Hain am Quell der Ferentina) Tagsatzungen, um allgemeine Angelegenheiten gemeinschaftlich zu berathen. Südlich und östlich von Latium vetus wohnten die Aequer, Herniker, Volsker und Ausoner, deren Gebiete nach dem letzten latinischen Kriege (337) mit zu Latium (als Latium novum) gerechnet wurden.

Städte der Latini: 1) Roma[1]) lag ehemals am linken Ufer des Tiberis auf 7 Hügeln, von denen der *Capitolinus, Aventinus*[2]), *Caelius* und der zwischen diesen liegende *Palatinus* ganz isolirte, durch Thäler geschiedene „montes" sind, während der mons *Esquilinus* mit den „colles" *Viminalis* und *Quirinalis* sich in einem Rücken vereinigt; dazu kamen seit Aurelianus der *collis Hortorum* (monte Pincio) und jenseits des Tiberis das *Ianiculum* und der *Vaticanus.*

Der Palatinus machte das älteste Rom, die Stadt des Romulus, aus; ihm gegenüber auf dem Quirinalis lag eine sabinische Colonie, deren Bürger Quirites genannt werden und deren arx die nordöstliche Spitze des Capitolinus war; diese beiden Orte vereinigten sich nach dem Sabinerkriege zu einem Staate, und die auf dem Capitolinus angelegte Burg ward ihre gemeinschaftliche Akropolis, so wie die Tiefe zwischen den 3 Hügeln der gemeinsame Marktplatz. Dazu siedelte Tullus Hostilius die Albaner nach der Zerstörung ihrer Stadt auf dem, vielleicht schon von den Etruskern bewohnten, Caelius, so wie Ancus Marcius die besiegten Latiner auf dem Aventinus an, Tarquinius Priscus trocknete die sumpfigen Niederungen, namentlich (das Velābrum) zwischen Palatinus und Aventinus, durch Cloaken aus und begann den Bau einer regelmässigen Mauer, den Servius Tullius vollendete. Diese Mauer umschloss 7 Hügel, indem Servius auch den Esquilinus und Viminalis zur Stadt zog. Die schwächste

[1]) Beschreibung der Stadt Rom von Platner, Bunsen, Gerhard, Röstell, I.—3. B. 1829—43. — Handbuch der römischen Alterthümer von W. A. Becker, I. Theil, welcher die Topographie der Stadt Rom enthält.

[2]) Für die südöstlich vom Aventin gelegene geringe Anhöhe findet sich im Alterthum kein Name, obgleich sie nicht zum Aventin gerechnet worden sein kann.

Seite, wo die 3 vereinigten Bergrücken allmälig in die Ebene ablaufen, suchte er durch einen (50 F.) breiten Wall, der eine mit Thürmen versehene Mauer trug und unter sich einen (über 100 F.) breiten und (30 F.) tiefen Graben hatte, zu schützen. Servius theilte auch die Stadt (mit Ausschluss des Capitols und Aventins) in 4 Regionen (Suburana, Esquilina, Collina und Palatina). Jenseits der Tiber erhielt das Ianiculum schon von Ancus Marcius eine Befestigung, ohne deshalb (vor Augustus) zur alten Stadt gerechnet zu werden. Im gallischen Brande ging die Stadt unter bis auf den Capitolinus, ward dann sehr unregelmässig wieder aufgebaut, seit den punischen Kriegen und noch mehr seit Augustus, der sie in 14 Regionen theilte, bedeutend erweitert und verschönert, erhielt nach dem Brande unter Nero ein regelmässigeres Ansehen, aber erst nach einem Ueberfalle germanischer Völker von Aurelian eine neue Ringmauer und hatte unter Diocletian ihren höchsten Glanz erreicht. Mit der Verlegung des Kaisersitzes nach Byzantium begann der schnelle Verfall der Stadt und die allmälige Verödung einzelner Theile, besonders seit der Plünderung und Verwüstung durch die Gothen (410) und Vandalen (455).

Der *mons Capitolinus,* früher Saturnius, der kleinste der 7 Hügel, besteht aus zwei durch einen beträchtlichen Sattel (wo das Asyl war) getrennten Gipfeln: dem Capitolium und der arx. Auf der südwestlichen Höhe, auf dem Gipfel des mons Tarpeius, lag der von Tarquinius superbus erbaute Tempel des Iuppiter Capitolinus, welcher dreimal abbrannte (84 v. Chr., 69 u. 80 n. Chr.); Domitian stellte ihn zum vierten Male mit einer vorher nicht gesehenen Pracht her. Sowohl im Tempel als ausserhalb desselben befand sich eine Menge Statuen, Ehrendenkmäler und Weihgeschenke. Uebrigens bedeckte eine grosse Anzahl Tempel allmälig das eigentliche Capitolium, während der nordöstliche Gipfel oder die arx als eigentliche Veste und als nothwendig freier Platz für die auspicia publica nur wenige öffentliche Gebäude enthielt. Die Richtstätte, welche den Namen saxum Tarpeium, auch nach der Erbauung des capitolinischen Tempels, behielt, lag wahrscheinlich auf der Westseite.

Am Fusse des Capitolinus (im N. und O. durch die sacra via begrenzt) lag das *Forum Romanum,* jetzt campo vaccino, durch die Rednerbühne, rostra (von den Antiatischen Schiffsschnäbeln so benannt, früher templum), in das Comitium (Versammlungsort der comitia curiata) und das Forum im engern Sinne (Versammlungsort der comitia tributa) geschieden. Das Comitium war der ältere Theil des Forum, wo Numa den Vestatempel und die Regia, Tullus Hostilius die Curia anlegte; den untern, erst durch die Cloaken trocken gelegten Theil, umgab Tarquinius Priscus mit Hallen und Tabernen, und seitdem erst fand ein Unterschied zwischen Comitium und Forum statt. Das Forum war nicht nur der Ort der comitia curiata und tributa so wie der Gerichtsverhandlungen vor den Praetoren, sondern auch der regelmässige Schauplatz der Gladia-

torenkämpfe. Die Curia Hostilia (auf der Nordseite des Comitium), von Tullus Hostilius zu den Sitzungen des Senates eingeräumt, brannte bei der Verbrennung der Leiche des Clodius ab, und Octavian erbaute die Curia Iulia für den Senat. — Die Fora der Kaiser (Iulium, Augustum, Nervae, Traiani) waren nicht freie Plätze, sondern jedes ein von Mauern eingeschlossener Zusammenhang von Gebäuden, hauptsächlich für die immer zahlreicher gewordenen Gerichtsverhandlungen, oder auch nur ein Tempel mit einem Bezirk. Ein Hauptzweck derselben war Denkmäler ihrer Erbauer zu sein. Am grossartigsten war das Forum Traiani mit Basilica, Bibliothek, einem Tempel und Triumphbogen nebst der (117 F. hohen) columna Traiani, umgeben mit Darstellungen der Kriege Trajans gegen die Dacier in vortrefflichen Reliefs.

Der *Palatinus* war seit Augustus die Residenz der Kaiser, deren Palast unter seinen nächsten Nachfolgern mehrmals erweitert wurde, bis Nero nach dem Brande mit unsinniger Verschwendung die domus aurea erbaute, welche nicht nur den ganzen Palatinus, sondern selbst einen Theil des Esquilinus bis in die Nähe des esquilinischen Thores umfasste und ohne Zweifel von mehreren Strassen, namentlich der sacra via, durchschnitten wurde. Vespasian beschränkte den kaiserlichen Palast wieder auf den Palatinus.

Unter den Tempeln auf dem *Aventinus* war der älteste und wichtigste der Tempel der Diana, den Servius Tullius von den vereinigten Beiträgen der Städte des latinischen Bundes als gemeinschaftliches Bundesheiligthum erbaute.

In dem Thale zwischen dem Palatinus und Aventinus legte Tarquinius Priscus die erste und berühmteste Rennbahn, den *circus maximus* an, der, Anfangs sehr einfach, erst unter den Kaisern eine prächtigere Einrichtung erhielt. An der andern Seite des Palatinus (in dem Thale zwischen Palatinus, Caelius und Esquilinus) lag das von Vespasian begonnene und erst von Domitian gänzlich vollendete *Amphitheatrum Flavium*, wovon jetzt noch die gewaltige Ruine des Colosseum übrig ist. Nahe dabei, auf dem Esquilinus, sind bedeutende Ueberreste von den Thermen des Titus (in denen die Gruppe des Laokoon gefunden wurde). Auch der Quirinalis enthält ungeheure Trümmer von den Thermen des Diocletian. — In der grossen Ebene von dem Flusse bis zu den Abhängen des Capitolinus, Quirinalis und Pincius lag (der circus Flaminius und) der *campus Martius*, welcher bis zum Ende der Republik ein freier Platz, sowohl für gymnastische und kriegerische Uebungen, als auch für grosse Volksversammlungen blieb, seit Cäsar aber wurde der der Stadt zunächst gelegene Theil von einer Masse zusammenhängender Prachtgebäude: marmorne septa, Agrippa's und Nero's Thermen, Agrippa's Pantheon (j. S. Maria ad martyres, auch della rotonda), des Augustus Obelisk und Mausoleum, bedeckt. In dieser Ebene lagen auch die beiden grössten Theater: das des Pompeius (für 40,000 Zuschauer) nebst dem Porticus

mit der Curia Pompeii, wo Cäsar ermordet wurde, und das theatrum Marcelli. — Ausserdem gab es viele *Triumphbögen* (des Titus, Septimius Severus und Constantinus), *Porticus*, *Basiliken*, welche ursprünglich für kaufmännischen Verkehr bestimmt waren, später aber auch zu Gerichtsverhandlungen benutzt wurden, *Obelisken*, *Bildsäulen*, *Odeen*, *Wasserleitungen* oder *Aquaeducte*, welche ganze Bäche Wassers in mannshohen Kanälen auf zahllosen hohen Bogen nach Rom führten, die *Cloaken* u. s. w.

Die nächste Umgebung der Stadt, besonders an den 16 nach allen Richtungen hin laufenden Kunststrassen, war mit zahllosen Villen, Grabmonumenten und Anlagen aller Art angebaut. — Sowohl unter der Stadt als an der via Appia befanden sich die Katakomben.

2) Ostia[1]), schon von Ancus Marcius als Roms Hafenstadt an der Mündung der Tiber angelegt. 3) Laurentum, ebenfalls an der Küste, wo König Latinus bei der Ankunft des Aeneas herrschte. 4) Lavinium, der Sage nach von Aeneas erbaut und Mutterstadt von 5) Alba longa am Abhange des Albanerberges (wo die feriae latinae gehalten wurden) und am Rande des Albanersees, der Sage nach Mutterstadt von Rom, von Tullus Hostilius zerstört. 6) Tusculum (in der Nähe des jetzigen Frascati), umgeben von zahlreichen Villen (Cicero's Tusculanum). 7) Praeneste (jetzt Palestrina) am Abhange eines Berges terrassenförmig angelegt und stark befestigt, im Bürgerkriege des Sulla zerstört (82). 8) Gabii, angeblich von S. Tarquinius durch List eingenommen. 9) Tibur (j. Tivŏli) am Anio, Lieblingsaufenthalt der vornehmen Römer und daher mit zahlreichen Villen (des Maecenas u. s. w.) umgeben. 10) Collatia, woher Tarquinius Collatinus, der Gemahl der Lucretia.

Andere Völker in Latium: 1) Die *Rutŭli* mit der St. Ardĕa, welche Tarquinius sup. belagerte. 2) Die *Hernĭci* (mit der St. Anagnia). 3) Die *Volsci* und *Aequi* mit den Städten Antium (eingenommen und seiner Schiffe beraubt 338), Terracīna (oder Anxur), Suessa Pometia, von Tarquinius sup. erobert, Fregellae (s. §. 114), Arpīnum, Vaterstadt des Marius und Cicero, Corioli (s. §. 106). 4) Einige *Ausones* oder *Aurunci* mit der Stadt Minturnae am Liris (Marius).

[1]) Roms Campagna in Beziehung auf alte Geschichte, Dichtung und Kunst v. Chr. Müller. 1824. 2 Bde.

3) Campania (vom Liris bis zum Silarus).

Einwohner. tyrrhenische Pelasger, dann Opiker (Ausoner), griechische Niederlassungen an der Küste, Einwanderung der Etrusker, deren Herrschaft schon bald durch das Eindringen der Samniter ein Ende nahm. Aus der Mischung der eingewanderten Samniter mit den frühern Bewohnern des Landes: den Opikern, Griechen und Etruskern entstanden die Campaner. Berge: der Gaurus am Busen von Puteoli (erste Niederlage der Samniter 342); der Vesuvius (Niederlage der Latiner 339). Falerner und Massiker-Wein. — *Städte: a) an der Küste:* 1) Cumae, die älteste griechische Colonie in Italien, gestiftet von Chalcis in Euboea (1030 vor Chr.?), ihre Hafenstadt Dicaearchia (das spätere Puteoli, jetzt Pozzuoli); in der Nähe der lacus Avernus (*Ἄορνος*) dabei eine Höhle, die man als Eingang zur Unterwelt ansah. 2) Misēnum, Hafenstadt. 3) Baiae, Badeort; dabei der lacus Lucrinus, aus welchem sich (1538) der monte nuovo erhob. 4) Neapolis (Napoli), dabei Parthenope oder Palaipolis, eine Colonie von Cumae. 5) Herculanum (darüber Portici und Resina) und Pompeii nebst vier kleinern Orten am Fusse des Vesuvs, durch dessen Ausbruch 79 nach Chr. so zerstört, dass sogar die Spur derselben gänzlich verloren ging, die beiden erstern wurden im 18. Jahrh. wieder aufgefunden und gaben eine reiche Ausbeute von Alterthümern aller Art.

Obgleich Pompeii an den tiefsten Stellen nicht über 15 Fuss unter Asche und kleinen Steinen begraben war, so ist bis jetzt doch kaum ein Viertel der alten Stadt aufgedeckt; von dem unter eisenharter Lava begrabenen Herculanum ist noch weit weniger aufgefunden, weil die Ausgrabungen nicht ohne Gefahr für die darüber liegenden Orte sind.

b) Städte im Innern: 1) Capua, tyrrhenisch unter dem Namen Vulturnum, dann etruskisch, später von den Samnitern eingenommen, zuletzt römisches Municipium und die zweite Stadt Italiens, bis sie sich an Hannibal anschloss und nach der Wiedereroberung durch die Römer schwer bestraft wurde. Dennoch blieb sie bedeutend bis zur Verwüstung durch die Vandalen. Die Stelle des alten Capua bezeichnen noch die Ueberreste des Amphitheaters, wo die Gladiatoren für ganz Italien gebildet wurden. 2) Nola (Hannibal zweimal von Marcellus besiegt; Augustus gestorben 14 nach Chr., Erfindung der Glocken?).

Die Picentini waren von den Römern aus Picenum in das südliche Campanien versetzt worden, um die Samniter vom untern Meere zu trennen. Ihr Hauptort Salernum.

4) Umbria (vom Rubicon bis zum Aesis und Nar).

Städte: a) an der Küste: 1) Arimĭnum (Rimini). 2) Sena (Sinigaglia), Hasdrubal's Niederlage (207). *b) im Innern:* Sentīnum, Niederlage der Samniter (295).

5) Picenum.

Einwohner: früher Pelasger, später Picenter, ein sabellisches Volk. *Städte:* 1) Ancōna (*Ἀγκών*). 2) Asculum Picenum (Ascoli), erobert im Bundesgenossenkriege.

6) Samnium.

Bewohner: die Sabiner und die von ihnen ausgegangenen Völkerschaften oder die Sabeller.

A. die Sabiner mit den Städten: 1) Cures (—ium), Hauptst. der Sabiner (wo T. Tatius herrschte und Numa Pompilius geboren wurde). 2) Fidēnae. 3) Crustumerium, in dessen Gebiete der mons sacer lag. 4) Amiternum (Sallustius geboren).

B. die Sabeller und zwar: *a)* die Samniter (*Σαυνῖται*), welche vor den Kriegen mit den Römern vom hadriatischen Meere bis an das tyrrhenische wohnten, mit den Städten: 1) Beneventum (Benevento), früher Maleventum; Niederlage des Pyrrhus (275). 2) Bovianum (Schl. 305). 3) Caudium mit den Engpässen furculae Caudinae (Sieg des Samniters Pontius 321). *b)* die Eidgenossenschaft der *Marser, Peligner* (mit den Städten: Corfinium, Hauptstadt der ital. Bundesgenossen, und Sulmo, Geburtsort des Ovidius), *Marruciner* und *Vestiner*. *c)* die *Hirpiner* und *Frentaner*.

C. Unteritalien (Gross-Griechenland).

1) Lucania und Bruttium (durch den Fluss Laus getrennt).

Bewohner: Oenotrer, durch griechische Niederlassungen an der Küste gräcisirt, wurden von den Lucanern (Sabellern) unterworfen und versanken in Leibeigenschaft, empörten sich aber später (um 356) und entrissen, mit Oskern verstärkt, den Luca-

nern die südliche Hälfte des Landes, woher sie den Namen Brutti, d. h. empörte Knechte, erhielten.

Städte in Lucania: 1) Sybăris (510 durch die Krotoniaten zerstört; ihr Luxus), von welcher Posidonia oder Paestum (davon sehr bedeutende Ruinen) gestiftet wurde. 2) Thurii, von den Athenern (446) in der Nähe des zerstörten Sybaris gegründet. 3) Helia (auch Velia und Elĕa), Sitz der eleatischen Schule der Philosophie. 4) Heraklēa (Sieg des Pyrrhus 280).

Städte in Bruttium (dem jetzigen Calabrien): 1) Croton, in der Nähe des Vorgeb. Lacinium (zerstört Sybaris; Schule des Pythagoras; die Athleten, Milo). 2) Rhegium (Reggio). 3) Locri Epizephyrii (der Gesetzgeber Zaleucus). 4) Consentia, die Hauptstadt der Bruttier, wo Alarich starb und im Busentinus begraben ward.

2) Apulia und Calabria, von den Griechen Iapygia genannt.

Bewohner: Messapier, Peucetier und Daunier — daher Apulia Peucetia und Ap. Daunia, geschieden durch den Aufidus. Die Byzantiner übertrugen den Namen Calabria von der südöstlichen Halbinsel, als sie diese verloren hatten, auf die südwestliche.

Städte in Apulia: 1) Luceria (§. 114). 2) Asculum Apulum (Sieg des Pyrrhus 279). 3) Cannae (vierter Sieg des Hannibal 216). 4) Venusia (röm. Colonie, nach den Samniterkriegen angelegt, Geburtsort des Horatius).

Städte in Calabria: 1) Brundusium (Brindisi), gewöhnliche Ueberfahrt nach Griechenland (nach Dyrrhachium). 2) Tarentum (*Τάρας*, j. Taranto), gestiftet von den Partheniern aus Sparta (vgl. §. 60), die blühendste griech. Handels- und Fabrikstadt in Italien (mit 300,000 Einwohnern), Archytas; zehnjähriger Krieg mit den Römern.

D. Die Inseln.

1) Sicilia (*Σικελία, Σικανία, Τρινακρία*).

Diese im Alterthum herrlich angebaute (die Kornkammer Italiens) und ausserordentlich stark bevölkerte Insel wird von der Halbinsel durch die sicilische Meerenge (j. v. Messina) ge-

trennt, in welcher die Strömungen des Mittelmeeres zusammenstossen und die unter dem Namen Scylla und Charybdis bekannten Wirbel bilden. Eine Fortsetzung der Apenninen zieht sich in der Nähe der Nordküste hin und sendet einen Zweig nach SO. aus, welcher der Insel ihre dreieckige, in 3 Vorgebirge (Pelorum, Pachynum und Lilybaeum) endende Form gibt. Der vulkanische Boden an der Ostküste, wo der Aetna (Mongibello) sich 10,000 F. über das Meer erhebt, ist der fruchtbarste.

Bewohner: die Sikaner (wahrscheinlich aus Iberien eingewandert) wurden von den aus Latium einwandernden Siculern in den Süden und Westen der Insel zurückgedrängt. Phönizische und griechische Niederlassungen, jene an der Nord-West-Küste (später an die Karthager übergegangen), diese an der Süd- und Ostküste.

Städte: a) im Osten: 1) Messāna (früher Zankle, jetzt Messina), wo die Messenier, später die Mamertiner sich niederliessen. 2) Tauromenium (Taormina, mit einem noch erhaltenen Theater für 30—40,000 M.). 3) Catăna (Catania) am Fusse des Aetna. 4) Syracusae (Siragosa), vierfache Stadt (Ortygia, Achradīna, Tycha, Neapolis), Colonie von Korinth (gestiftet 735), hatte in ihrer blühendsten Zeit vielleicht 1 Million Einwohner.

b) im Süden: 1) Gela (Col. von Rhodus), davon 2) Agrigentum (Girgenti) mit noch sehr bedeutenden Ueberresten griechischer Tempel (unter denen der T. des Zeus Olympios von Diodor als der grösste der Welt bezeichnet wird, von den Römern eingenommen 262). 3) Selīnus.

c) im Westen und Norden: 1) Lilybaeum (das phönizische Motye). 2) Drepăna (Trapani). 3) Segeste oder Egesta. 4) Panormus (Palermo), Sieg des Metellus (250). 5) Himĕra (Gelon's Sieg 480). 6) Mylae (erster Seesieg der Römer 260).

d) im Innern: Henna (Enna, Raub der Proserpina, Ausbruch des ersten Sclavenkrieges).

2) Sardinia (*Σαρδώ* und *Σαρδών*).

Die beiden vereinzelt liegenden Inseln Sardinien und Corsica unterscheiden sich von dem übrigen Italien wesentlich durch die Granitnatur ihrer Gebirge, wie durch den rohen Charakter

ihrer Bewohner. Die Sarder lebten in Höhlen und gingen in Felle gekleidet; nur die fremden Colonisten, die Phönizier und später die Karthager, verbreiteten einige Cultur an den Küsten Sardiniens. Hauptstadt Carălis (Cagliari) an der Südküste.

3) Corsica (*Κύρνος*).

Bewohner: Ligurer und Iberer, vorübergehend die Phocäer (s. §. 21), Karthager. Die Phocäer gründeten an der Ostküste Alalia, welches später als römische Colonie Aleria hiess.

4) Die kleinern Inseln.

1) Ilva (*Αἰθαλία*, jetzt Elba) an der etruskischen Küste, reich an Eisen. 2) Capreae (jetzt Capri), Neapel gegenüber, Lieblingsaufenthalt des Tiberius. 3) Die (11) insulae Aeoliae oder Vulcaniae (jetzt die liparischen Inseln), die grösste ist Lipăra. 4) Die Aegătes (—ădes, jetzt die aegadischen Inseln), Seesieg des Lutatius Catulus über die Karthager (242). 5) Melĭte (Malta) mit der Hauptstadt gleichen Namens, eine phönizische Colonie, unter karthagischer Herrschaft sehr blühend durch Handel und Manufacturen.

B. Vorgeschichte Roms.

§. 91.

SAGE VON DER EINWANDERUNG DER TROER IN LATIUM.

Schon vor der Einwanderung der Troer soll der arkadische Fürst Evander mit einem Gefolge von Arkadern in Latium eingewandert sein, an der Tiber die Stadt Palatium auf dem gleichnamigen Hügel erbaut, Künste und Bildung eingeführt haben. — Später, heisst es, kam Aeneas mit wenigen Troianern und den troischen Heiligthümern nach langer Irrfahrt in das Gebiet des Laurentinischen Königes Latinus, dessen Tochter Lavinia er heirathete. Ihre erste Niederlassung in Latium nannten die Troer Troia, dann gründeten sie Lavinium (an der Stelle, wohin eine Opfersau flüchtete).

Turnus, Fürst der Rutuler zu Ardea, dem die Lavinia früher versprochen war, bekriegte den Aeneas und Latinus und ward besiegt (Latinus bleibt); verbündet mit Mezentius, Könige von Caere, erneuerte er den Krieg, in welchem er blieb, aber die Latiner flohen, Aeneas stürzte

sich in den Fluss Numicius und ward als Iuppiter Indiges göttlich verehrt. Iulus (Ascanius), des Aeneas Sohn, tödtete den Mezentius und herrschte über Latium.

Dreissig Jahre nach der Erbauung von Lavinium führte Ascanius die Latiner von der ungesunden Maremma auf den Abhang des Albanerberges und gründete Alba longa.

Das Verzeichniss der (14) albanischen Könige von Ascanius bis Amulius ist verdächtig theils wegen der Art der Namen, die bei Livius, Ovidius und Dionysius keineswegs übereinstimmend angegeben werden und bald aus früherer oder späterer Zeit wiederholt, bald aus geographischen erfunden zu sein scheinen, auch fast ohne alle Erzählung da stehen, theils wegen der genauen Uebereinstimmung der Zeitrechnung (bei Dionysius) mit dem Kanon des Eratosthenes und nicht mit der gewöhnlichen Zeitrechnung der Römer, welche 300 J. von der Erbauung Alba's bis zu der von Rom rechneten, während die Regierungszeit des Aeneas und der 14 albanischen Könige bei Dionysius 431 J. beträgt (431 + 753 = 1184).

C. Geschichte Roms.

§. 92.

DIE SAGE VON DER GRÜNDUNG ROMS.

Procas, der 14. König von Alba, hinterliess zwei Söhne: Numitor und Amulius; letzterer entriss seinem ältern Bruder die Herrschaft, tödtete dessen Sohn und wählte dessen Tochter Silvia unter die Vestalinnen; diese gebar von Mars den Romulus und Remus; Amulius liess die Zwillinge in die ausgetretene Tiber am Fusse des Palatinus (wo später noch der ficus Ruminalis die Stätte bezeichnete) aussetzen, allein sie wurden gerettet, von einer Wölfin gesäugt und von einem Spechte genährt, bis der Hirt Faustulus sie fand und seiner Frau Acca Larentia zum Aufziehen brachte. Erwachsen tödteten sie den Amulius, und Numitor gelangte zur Herrschaft. Der Streit beider Brüder über die Stiftung einer neuen Stadt ward durch die 12 Geier für Romulus entschieden und Remus erschlagen. Stiftungstag der 21. April (Feier der Palilia).

Bei Naevius und Ennius wird die Mutter des Romulus Ilia genannt und als Tochter des Aeneas angesehen.

ERSTER ZEITRAUM.

Rom unter Königen.

753—510 v. Chr.

§. 93.

ROMULUS 37 J. (753—716).

Der Sage zufolge ward die neue Stadt durch Eröffnung eines Asyls bevölkert, und Romulus lud, nachdem sein Gesuch um connubium mit den benachbarten Städten zurückgewiesen worden, die Latiner und Sabiner zur Feier der Consualien ein, wobei deren (30) Töchter geraubt wurden — daher entstand ein Krieg mit 3 *latinischen Städten* (Caenina, Antemnae und Crustumerium), welche nacheinander besiegt wurden, und mit den *Sabinern*, deren König Titus Tatius durch Tarpeia's Verrath das Capitolium einnahm, wobei also vorausgesetzt wird, dass der capitolinische Hügel schon damals zur romulischen Stadt gezogen oder doch von den Römern befestigt gewesen sei. Der Friede ward durch die geraubten Jungfrauen selbst vermittelt, und die Römer vereinigten sich mit den Sabinern (Quiriten) zu einem Doppelstaate, indem beide Könige bis zu Tatius Tode gemeinschaftlich regierten und in den von Romulus gestifteten Senat von 100 Römern auch 100 Sabiner aufgenommen wurden. — Den langen Zeitraum bis an Romulus Tod haben die Annalisten mit zwei Kriegen ausgefüllt, deren Darstellung wenig historisch lautet: der eine mit Fidenae wird fast genau so erzählt, wie die spätere Einnahme derselben Stadt (im J. 426); ein anderer gegen Veii ward nach vielen Schlachten, in deren einer von 15,000 erschlagenen Etruskern mehr als die Hälfte von Romulus Hand fielen, durch einen hundertjährigen Waffenstillstand beendet. — Wunderbar erscheint wieder das Ende des Romulus, der bei einer Sonnenfinsterniss von seinem Vater Mars auf feurigem Wagen zum Himmel entrückt wird, dann dem Proculus Iulius erscheint, und durch diesen dem Volke gebietet, ihn als Gott Quirinus zu verehren.

Nach dem Tode des Romulus beabsichtigte der Senat die höchste Gewalt selbst in Händen zu behalten und, als das Volk dies nicht zugab, sondern einen König verlangte, trat bis zur erfolgten Wahl ein einjähriges *Interregnum* ein.

§. 94.
NUMA POMPILIUS 39 J. (nach Livius 43 J. 715—672).

Numa Pompilius aus Cures, Schwiegersohn des T. Tatius und *von* den Römern *aus* den Sabinern gewählt, vertheilte die eroberten Ländereien dem Volke und begann, belehrt von der Camena Egeria, die Einrichtung des römischen Gottesdienstes, indem er anordnete: 1) die Pontifices, 2) die Augures, 3) die Flamines oder Tempelpriester, 4) die Vestales, 5) die Salii Palatini und wahrscheinlich auch 6) die Fetiales (s. §. 165). Ihm wird auch die Eintheilung des Jahres in 12 Monate (mit 355 Tagen) zugeschrieben, so wie die Erbauung des Ianustempels, der während seiner friedlichen Regierung geschlossen blieb.

§. 95.
ROMS ÄLTESTE STÄMME.

Zu den mit gleichen Rechten verbundenen[1]) ***Römern*** und ***Quiriten***[2]) kam schon sehr früh ein dritter Bestandtheil des römischen Volkes, die ***Luceres*** von ungewisser Herkunft mit geringeren Rechten (deshalb gentes minores). Daher war die älteste Eintheilung des römischen Volkes in 3 Tribus: ***Ramnes*** (Römer), ***Tities*** (Sabiner) und ***Luceres.*** Die 3 Tribus waren in 30 curiae und diese in 300 gentes eingetheilt (eine Tribus enthielt also 100 gentes und hiess daher auch Centurie). Jeder Tribus stand ein Tribunus, jeder Curie ein Curio, jeder Gens ein Decurio vor, welche sowohl Magistrate in der Stadt als auch An-

[1]) Nach Niebuhr's zuletzt (II, S. 56) ausgesprochener Vermuthung wären Roma und Quirium Colonien der gleich verbündeten Albaner und Sabiner, die Luceres von einem ungleich verbündeten Volke oder Unterworfene gewesen. Andere halten die Luceres für eine auf dem Caelius befindliche etruskische Niederlassung, die schon vor dem Sabinerkriege nach Rom gekommen sei und deren Anführer Caeles Vibenna mit Romulus gemeinschaftlich gegen die Sabiner gekämpft habe.

[2]) Gegen Niebuhr's Meinung, dass durch die Benennung populus Romanus (et) Quirites oder Quiritium die vereinigten Latiner und Sabiner bezeichnet würden, erklärt Göttling ***Quirites*** für „politisch miteinander Verbündete" und Becker (a. a. O. II, 1, 22 ff.) zieht diese Erklärung der Niebuhr'schen vor, denkt selbst aber an eine Ableitung der ***Quirites*** von ***curia***, so dass sie „die in Curien Gegliederten" bezeichneten.

führer im Kriege waren und die Opfer für ihre Abtheilung verrichteten. Die Mitglieder einer gens waren (nicht alle einander verwandt[1]), sondern nur) durch gemeinschaftliche sacra und ein Erbrecht (für den Fall, dass einer der Gentilen ohne nähere Erben und ohne Testament starb, vielleicht auch durch Verpflichtung zu gegenseitiger Hülfsleistung) zu einer Corporation verbunden und trugen dasselbe nomen gentile. Wahrscheinlich sandte jede gens ihren Vorsteher (decurio) als Abgeordneten in den Senat[2]) — daher 300 Senatoren. Eben so stellte jede der 30 Curien nach eigener Wahl 10 Ritter — daher 300 Ritter, eingetheilt in 10 turmae, jede zu 30 Mann; die gesammte Reiterei führte auch den Namen Celeres, daher ihr Befehlshaber Tribunus Celerum hiess.

Vor der Bildung der Plebs bestand das römische Volk aus Patronen und Clienten (Hörigen, von cluere, κλύω?), ein Verhältniss, welches bei den italischen Völkern weit verbreitet war, und dessen Entstehung sich historisch nicht nachweisen lässt. So brachten die siegenden Casker ohne Zweifel schon Clienten mit, deren Anzahl durch aufgenommene Fremde und freigelassene Knechte, auch wohl durch freiwilliges Eintreten (der Plebejer) in dieses mit manchen Vortheilen verknüpfte Verhältniss vermehrt wurde.

Der Patron hatte dem Clienten in öffentlichen und Privatangelegenheiten jeden Schutz zu gewähren, namentlich aber ihn vor Gericht zu vertreten; dagegen mussten die Clienten, wenn der Patron nicht vermögend genug war, seine Töchter aussteuern helfen, ihn aus Kriegsgefangenschaft loskaufen, Geldbussen für ihn zahlen, ihm den mit öffentlichen Aemtern verbundenen Aufwand bestreiten helfen, ohne Zweifel auch als Vasallen mit ihm in den Krieg ziehen.

[1]) Diese Ansicht Niebuhr's bestreitet Göttling (röm. Staatsverfassung S. 62 ff.) und Becker (röm. Alterthümer II, 1, 37 ff.) pflichtet letzterm bei; beide sehen die gentes nicht als politische Unterabtheilung der curiae an und halten die gentiles für verwandt.

[2]) Eine solche Repräsentation der Curien und gentes im Senate nehmen Niebuhr, Huschke (Verfassung des Servius S. 698), Walter und Göttling an, während Becker (röm. Alterth. II, 1, S. 340 f.) zu zeigen sucht, dass der König selbst den Senat wählte und ergänzte (legit sublegitque).

§. 96.

ROMS ÄLTESTE VERFASSUNG BIS AUF SERVIUS TULLIUS.

Die höchste Gewalt war vertheilt unter den König, den Senat und die Comitien der Curien.

Das Königthum[1]) erscheint in Rom als eine vom Volke übertragene Gewalt, die auch mit dem Tode des Königs wieder an dasselbe zurückfiel. Bei Erledigung des Thrones trat ein Interregnum ein, dessen wesentlichste Aufgabe die Bewerkstelligung einer neuen Wahl war. Es scheint aber jedesmal nur ein Interrex, wohl auf Vorschlag des Senates, von sämmtlichen Patriciern erwählt worden zu sein, der dann selbst seinen Nachfolger bestimmte (prodebat), und erst der zweite Interrex konnte die Wahlversammlung veranstalten. Der Interrex schlug (rogabat) mit Genehmigung des Senates den zu Wählenden vor, welchen der Populus annehmen (creare) oder verwerfen konnte (also keine völlig freie Wahl). Dann bedurfte es, namentlich wegen der Eigenschaft des Königs als oberster Priester, noch der Bestätigung der Götter durch die Auspicien oder der inauguratio. Zuletzt erfolgte gewissermassen die Huldigung, indem die Curien, also wieder der ganze Populus (nicht blos die Senatoren), dem Erwählten auf seinen Antrag (lex curiata) das imperium, die höchste kriegerische und richterliche Gewalt, übertrugen. Demnach übte der König eine dreifache Gewalt aus: 1) eine *priesterliche,* indem er die das ganze Volk betreffenden Opfer darbrachte, 2) eine *richterliche,* indem er jeden 9. Tag auf dem unter freiem Himmel errichteten Tribunal (auf dem Comitium) zu Gerichte sass und über Streitigkeiten und Vergehen entweder selbst entschied oder Richter (quaestores parricidii) damit beauftragte, jedoch stand von seinen Aussprüchen eine Provocation an die Volksversammlung frei, und 3) eine *kriegerische,* indem er als Feldherr im Kriege ein unumschränktes imperium hatte und dann durch den von ihm ernannten custos oder praefectus urbis in der Stadt vertreten wurde.

[1]) Nach Becker's röm. Alterth. II, 1, S. 291—339.

Seine Domaine bestand in einem bestimmten Theile des ager publicus. Die Insignien waren: die fasces als Zeichen der Strafgewalt, die sella curulis und die toga praetexta.

Der Senat, welcher Anfangs 100, nach der Vereinigung der Römer und Quiriten 200, und seit Tarquinius Priscus 300 Mitglieder zählte und in 30 Decurien getheilt war, wurde durch den König berufen zur Berathung und Entscheidung öffentlicher, namentlich auswärtiger, Angelegenheiten.

Die comitia curiata, an welchen nur die Patricier, nicht ihre Clienten Theil nahmen, wurden vom Könige auf das comitium berufen und entschieden über Kriegserklärung, Annahme neuer Gesetze und die Wahl des Königs (und der Quaestores?), waren aber immer auf die Vorschläge (rogationes) des Senates beschränkt. Auch hatten die comitia curiata, wenigstens seit Tullus Hostilius (der die Entscheidung über den Schwestermord des Horatius dem Volke überliess), die oberste Gerichtsbarkeit in Capitalsachen (daher die oben erwähnte provocatio von dem Ausspruche des Königs). Als durch die Verfassung des Servius Tullius diese vier Befugnisse grösstentheils auf die comitia centuriata übergingen, behielten sich die Patricier das wichtige Recht vor, die Beschlüsse dieser allgemeinen Versammlung zu bestätigen.

§. 97.
TULLUS HOSTILIUS 32 J. (672—640).

Ein Krieg mit Alba longa, dem Haupte des latinischen Bundes, welcher durch gegenseitige Plünderungen entstanden war, wurde der Sage nach durch den vom albanischen Dictator Mettius Fuffetius vorgeschlagenen Kampf der 3 Horatier (Römer?) und 3 Curiatier (Albaner?), Drillinge und Söhne zweier Schwestern (?), zum Vortheil der Römer entschieden. Schwestermord des siegenden Horatiers, welcher durch Provocatio an die Volksversammlung auf die Fürsprache seines Vaters der ausgesprochenen Todesstrafe entgeht.

Krieg mit Veii und Fidenae, welche Mettius Fuffetius gegen Rom aufgewiegelt hatte; dessen beabsichtigter Uebertritt in der Schlacht misslang, er wurde geviertheilt, Alba zerstört und die Bewohner auf den Caelius versetzt. Tullus verdoppelte (aus

den bedeutenderen albanischen Geschlechtern?) die Zahl der Equites, indem er 10 neue turmae schuf, ohne die Zahl der Centurien zu vermehren, deren jede nun 200 Ritter zählte. Während eines glücklichen Krieges mit den Sabinern brach in Rom eine Seuche aus, Tullus selbst erkrankte und ward am Altare vom Blitze erschlagen.

§. 98.

ANCUS MARCIUS 23 J. (nach Cicero; nach Livius 24 J. 640—616).

Ancus, der Tochtersohn des Numa, liess die Religionsgesetze aufschreiben und öffentlich ausstellen.

Ein Krieg mit 4 latinischen Städten (Politorium, Tellĕnae, Ficana und Medullia) wegen Plünderungen im römischen Gebiete ward schnell beendet und die Bewohner nach Rom auf den Aventinus versetzt. Ursprung der Plebs. — Ancus legte Ostia als erste römische Colonie an und befestigte das Ianiculum.

§. 99.

L. TARQUINIUS PRISCUS[1]) 38 J. (616—578).

Tarquinius, der Sage nach ein Sohn des aus Korinth vor dem Tyrannen Cypselus nach Tarquinii entflohenen Bakchiaden Damaratus, kam mit seiner Gemahlin Tanaquil nach Rom, ward Vormund der Söhne des Ancus, aber nach dessen Tode selbst zum Könige gewählt, und damit hörte also der Wechsel römischer und quiritischer Könige auf[2]). Wichtiger als seine sieg-

[1])

Damaratus

L. Tarquinius Priscus			Aruns.
Tarquinia, Gem. M. Iunius	L. Tarquinius Superbus, vermählt 1) mit der ältern Tullia, 2) mit der jüngern Tullia.	Aruns verm. mit der jüngern Tullia.	Egerius, Präf. in Collatia.
L. Iunius Brutus	Titus, Sextus, Aruns.		L. Tarquinius Collatinus, vermählt mit Lucretia.

[2]) K. O. Müller, Etrusker, I. B. S. 119 ff., sieht in der Regierung der beiden Tarquinier eine Herrschaft der Etrusker über Rom, die durch

reichen Kriege (mit den Latinern und Sabinern; nach Dionysius unterwirft er sogar die 12 Städte der Etrusker) sind seine Bauten und Veränderungen in der Verfassung. Er begann die von Servius vollendete Ringmauer, erbaute die Cloaken und legte in den dadurch ausgetrockneten Thälern das forum (im engern Sinne) und für die ludi Romani oder magni den circus maximus an. Zugleich vermehrte er durch Zulassung der Luceres den Senat auf 300 Mitglieder (die Vestalinnen auf 6), und wollte aus den (durch die Eroberungen) zahlreich angewachsenen Plebejern 3 neue Tribus bilden, allein wegen des Widerspruches des herrschenden Standes (des Auguren Attus Navius) begnügte er sich durch eine Auswahl aus den Plebejern *die Zahl der gentes zu verdoppeln* und diese neuen gentes unter denselben Namen der Ramnes, Tities und Luceres *secundi* den alten gentes (jedoch mit geringern Rechten) beizufügen. Eben so wurden die 3 alten Rittertribus beibehalten, aber die Zahl der Ritter abermals verdoppelt, so dass jede der 3 Doppelcenturien 400 Mann (200 primi und 200 secundi) enthielt. Er fiel durch Meuchelmord, angestiftet von den Söhnen des Ancus.

§. 100.

SERVIUS TULLIUS 44 J. (578—534).

Der Sage nach gebar Ocrisia, eine Sclavin der Königin Tanaquil, von einem Gotte den Servius (diese Sage von seiner Geburt im Knechtstande hat der Name Servius veranlasst); dieser, nach einer feurigen Erscheinung auf seinem Haupte wie ein königliches Kind erzogen, ward des Königs Eidam und nach dessen Tode erst sein Stellvertreter, dann sein Nachfolger. Siegreicher Krieg gegen Veii[1]). Er erlangte für Rom die Aufnahme in den latinischen Bund, worauf ein zweiter Bundestempel (der Diana) auf dem Aventinus gegründet wurde, wo der römische König für

Servius' Regierung unterbrochen worden. Wichtig ist, dass Tarquinius Priscus Haupt der 12 etrurischen Städte genannt wird. Vgl. Niebuhr I, 403.

[1]) Für die Ansicht K. O. Müller's, dass Servius' Regierung eine Unterbrechung der etruskischen Herrschaft über Rom gewesen, liesse sich der Umstand geltend machen, dass die römischen Annalen ihm keine anderen Kriege beilegen als gegen die Etrusker.

Römer und Latiner opferte, wie das Bundeshaupt der Latiner dies bei den latinischen Ferien auf dem albanischen Berge that. Ueber die Vollendung der Stadt und die Ringmauer des Servius Tullius s. S. 263. Er ward ermordet durch seinen Schwiegersohn L. Tarquinius superbus, welcher nach der Ermordung seines Bruders (Aruns) dessen Gemahlin, die Schwestermörderin Tullia, geheirathet und sich an die Spitze der mit Servius Einrichtungen (s. §. 101) unzufriedenen Senatoren gestellt hatte.

§. 101.

DIE VERFASSUNG DES SERVIUS TULLIUS.

Der Hauptzweck der Verfassung des Servius Tullius war die Organisation der Plebs, welche sich, vorzüglich seit Ancus Marcius[1]), aus den Einwohnern eroberter Orte als ein neuer, durch Zahl und Besitz bedeutender Bestandtheil der Nation gebildet hatte und nur freie Ackerbauer[2]) in der Stadt und den Vorstädten, hauptsächlich aber in den Städten und Flecken der Landschaft enthielt. Diese neu Aufgenommenen waren zwar persönlich unabhängig, hatten aber keinen Antheil an den Staatsgeschäften und kein connubium mit den Altbürgern. Servius aber erkannte, dass nur durch Aufnahme dieser Beisassen ins Bürgerrecht und durch angemessene Theilnahme derselben an den Ehrenrechten die innere Ruhe begründet und das Wachsthum des Staates gefördert werden könne. Er begann seine Reform mit der Eintheilung des römischen Gebietes in 30 Regionen, nämlich der Stadt in 4 urbanae (s. S. 264) und der Landschaft in 26 rusticae. Die in einer Region ansässigen Plebejer[3]) bildeten eine Gemeine, die, gleich den patric. Stämmen, Tribus hiess und einen Tribunus als Vorsteher hatte.

Um den Genuss des römischen Bürgerrechts auch auf die Plebejer auszudehnen, namentlich denselben wenigstens Antheil

[1]) Wenn man nicht mit Niebuhr in den von Tullus Hostilius auf den Caelius verpflanzten Albanern den Stamm der Luceres sieht, so kann man diese Albaner schon als den ersten Stamm der Plebejer ansehen.

[2]) Die Clienten und die Freigelassenen waren die Gewerbtreibenden.

[3]) Nach Becker röm. Alterth. II, 1, 182 hätten die ländlichen Tribus sowohl Patricier als Plebejer enthalten.

am Stimmrechte zu verschaffen und zugleich ihre Verpflichtung zu Steuern und Kriegsdienst nach dem Vermögen zu bestimmen, schuf Servius für die Volksversammlung und das Heer eine neue Eintheilung aller freien Einwohner in Centurien[1]), in welchen also die Patricier (und ihre Clienten?) *mit* den Plebejern enthalten waren. Nach dieser Eintheilung hatte die Nation 3 Hauptbestandtheile:

A) Die Equites mit 18 Centurien: 6 patricischen[2]) und 12 plebejischen, indem Servius aus den 3 Doppelcenturien des Tarquinius Priscus für den Zweck der Comitien 6 Centurien bildete und ihnen 12 neue Centurien aus den Bürgern vom höchsten Census hinzufügte.

B) Das Fussvolk in 5 Classen oder 170 Centurien:

1) die	wenigstens	100,000	asses	hatten,	mit 80	Centurien.
2) —	—	75,000	—	—	jede mit 20	—
3) —	—	50,000	—	—		
4) —	—	25,000	—	—		
5) —	—	12,500	—	—	mit 30	—

C) Die ausser den Classes mit 7 (oder 5) Centurien:

1) die fabri mit 1 Cent.

2) die liticines und die cornicines mit 2 Cent.

3) die accensi und velati (mit 1500—12,500 asses?) mit 2 Cent.?[3]).

4) die proletarii (mit 375—1500 asses?) mit 1 Cent.

5) die capite censi (mit weniger als 375 asses?) mit 1 Cent.

Jede dieser 195 (oder 193) Centurien hatte in der Volksversammlung eine Stimme (also war die Entscheidung bei den Rittern — den centuriis praerogativis — und der ersten Klasse,

[1]) Ueber diese Darstellung der Centurienverfassung s. Niebuhr.

[2]) C. *Peter* in den Epochen der Verfassungsgeschichte der röm. Republik zeigt gegen Niebuhr, dass die Patricier keineswegs bloss Reiter oder Ritter gewesen, sondern dass ein grosser Theil der Patricier in den Centurien des Fussvolks gestimmt habe; damit stimmt Becker überein.

[3]) Diese beiden Centurien kennt Dionysius nicht und hat also 193 Centurien, womit es übereinstimmt, wenn Cicero zweimal 96 als die Minoritätszahl nennt. Daher wird in den meisten neuern Untersuchungen die Zahl 193 festgehalten und der Begriff der proletarii ausgedehnt auf ein Vermögen bis zu 12,500 asses.

wenn diese einig waren) und bildete im Kriege eine Abtheilung, natürlich von sehr verschiedener Stärke. So standen also die Kriegsordnung und die Theilnahme an den Hoheitsrechten in der innigsten Verbindung, und dieselben Männer (Reiterei und Schwerbewaffnete), welche in der Schlacht vorangingen und den Ausschlag gaben, hatten auch in der Versammlung der Gemeinde die Entscheidung. In jeder der 5 Klassen fiel die eine Hälfte der ihr zugetheilten Centurien auf die Jüngern, die andere auf die Aeltern, damit diese, obgleich an Anzahl geringer, ihnen doch an Einfluss gleich ständen. Krämer und Gewerbtreibende, welche gar kein Grundeigenthum besassen, bildeten eine eigene Klasse, die vom Kriegsdienste frei war, aber eine Steuer zu zahlen hatte und deshalb aerarii hiess. Das Vermögen wurde durch den Census ermittelt.

Der Census, welcher in jedem lustrum[1]) d. h. alle 5 J. vom Könige, dann von den Consulen und später von den Censoren gehalten wurde, begriff Häuser, Aecker, Sclaven, Vieh, baares Erz und edle Metalle. Dieses, sowie alle Geburten und Sterbefälle, wann Einer in das Jünglingsalter trat, alle Veränderungen der Wohnung und des Grundeigenthums musste jeder Römer bei strenger Strafe angeben.

Auf die comitia centuriata[2]), in welchen die Souverainetät (summum imperium) des ganzen Populus sich äussert, übertrug Servius die dreifachen Rechte, welche bis dahin die comitia curiata gehabt hatten: Annahme neuer Gesetze, Wahl des Königs und anderer höheren Beamten und Entscheidung über Krieg. Frieden zu schliessen kam, wie die Abschliessung aller Staatsverträge, dem Senate zu, später (etwa seit den Samniterkriegen) den Tribuscomitien. Bei Gesetzen (und bis zur Republik auch bei Wahlen) hatten sie nur die Anträge des Senates (senatus auctoritas) zu genehmigen oder zu verwerfen, und die Gesetze wurden erst durch die Bestätigung der Curien (gleichsam die erste Kammer) vollgültig. Seit dem Beginn der Republik wurde das Recht jedes Bürgers, gegen die Verurtheilung auf körperliche Strafen

[1]) Das Wort *lustrum* ist bei den Römern nie zu der festen Bedeutung gelangt, wie bei den Griechen Olympias, die ältere Bedeutung scheint entschieden auf einen 5jährigen Zeitraum zu gehen.

[2]) Becker, röm. Alterthümer, II, 3, S. 1—115 u. 146 ff.

von jedem Magistrate der Stadt an das Volk zu appelliren, durch die lex Valeria festgestellt und später durch andere Gesetze erneuert. Dadurch kam die höchste Strafgewalt an die Comitien, denen durch die 12 Tafelgesetze die iudicia capitis (Entscheidungen über Todesstrafe oder Verbannung) auch gesetzlich übertragen wurden.

Das Recht die Centuriencomitien zu berufen und in ihnen den Vorsitz zu führen (comitia habere, comitiis praeesse) hatten diejenigen Magistrate, welchen durch eine lex curiata das imperium militare übertragen war, also die Könige und Interreges, später die Consulen und Dictatoren. Denn die Centuriatcomitien wurden als ein exercitus betrachtet. Die Berufung geschah durch ein öffentlich angeschlagenes edictum, wenigstens drei nundinae vor dem angesetzten Termine. Waren die Auspicien (s. §. 165, 1) in gehöriger Weise angestellt und keine obnuntiatio erfolgt, so trat das Volk auf das Hornsignal zur *concio* d. h. zur Berathung auf einem besondern Platze zusammen und nach Beendigung der Berathung marschirte es, in Centurien geordnet, auf das Marsfeld zu den eigentlichen *Comitien* d. h. zur Abstimmung. Der Vorsitzende eröffnete die Handlung nach vorherigem Opfer und Gebet mit der Formel: Quod bonum, felix, faustum, fortunatumque sit, und stellte den Antrag an das Volk (rogat populum), über den verhandelten Gegenstand einen Beschluss zu fassen (velitis, iubeatis, Quirites hoc fieri). Die Abstimmung geschah ursprünglich mündlich und öffentlich und erst im 2. Jahrh. v. Chr. wurde durch die leges tabellariae die geheime Abstimmung durch Täfelchen (tesserae) eingeführt. Die Verkündigung des Resultates (renuntiatio) schloss die Handlung.

Die Kriegsverfassung.

1) Die *Ritter* wurden in der ältesten Zeit von den Curien nach eigener Wahl gestellt; als aber seit Servius die Wählbarkeit zum Ritter an einen gewissen Census geknüpft war, ist wahrscheinlich die Wahl in die Hände dessen übergegangen, der den Census hielt, also zunächst des Königs, dann der Consulen, später der Censoren. Der Staat gab ihnen 10,000 asses zur Anschaffung und jährlich 2000 asses (angewiesen auf reiche Jungfrauen, Wittwen und Waisen) für die Unterhaltung eines Streitrosses und eines Reitknechtes nebst dessen Pferde.

Während des vejentischen Krieges entstand neben diesem alten Institute der 18 Centurien (mit 3600 Equites) eine ganz neue Art von Reiterei, welche mit eigenen Pferden, aber für einen hohen Sold diente. Bis auf die Zeit der Gracchen bildeten die Equites eine wechselnde militärische Dienstklasse: erst als die lex iudiciaria des C. Gracchus (122) Alle, welche den Census der Ritter (400,000 Sesterzen oder 1 Million Asse) besassen, zum Richteramt wählbar erklärte, bildete diese Vermögensklasse einen vom übrigen Volke deutlich abgesonderten und bleiben-

den Stand (ordo equester oder auch ordo iudicum), verschieden von der Reiterei des Heeres, welche schon seit dem 2. punischen Kriege aus Latinen und Provinzialen gebildet wurde.

2) Die *Klassen*, und nur sie, waren in Centurien der Iuniores und der Seniores in gleicher Anzahl eingetheilt, jene, vom 16. bis 45. Jahre, zum Dienste im Felde, diese, vom 46. bis 60. Jahre, zur Vertheidigung der Stadt bestimmt. Die römische Legion bestand ursprünglich aus 3 Abtheilungen, jede von 1200 Mann. Die drei ersten Klassen waren schwer bewaffnet, die vierte leicht bewaffnet, die fünfte diente als Schleuderer ausserhalb der Linie.

3) Die *accensi* und *velati* standen unbewaffnet ausserhalb der Legion und waren wahrscheinlich bestimmt, die Waffen Fehlender oder Gebliebener zu nehmen und sie zu ersetzen.

4) Die *Proletarier* wurden nur in ausserordentlichen Fällen vom Staate ausgerüstet, die *capite censi* vor dem jugurthinischen Kriege niemals.

§. 102.

L. TARQUINIUS SUPERBUS 25 J. (534—510).

Ohne vom Volke gewählt oder von den Curien bestätigt zu sein, bemächtigte er sich des Thrones und herrschte, von einer Leibwache geschützt, ganz willkürlich; er entzog den Plebejern die ihnen von Servius ertheilten Rechte und legte ihnen harte Steuern und Frohndienste für grosse Bauten (Capitolinischer Tempel) auf; der durch Mord und Verbannung verminderte Senat ward nicht berufen. Auch unterwarf er die Latiner und Herniker seiner Herrschaft und erhielt den Vorsitz bei den feriis latinis auf dem Albanerberge.

Seine Kriege:

1) Er soll *Suessa Pometia* erobert, die Einwohner verkauft (dennoch wird die Stadt 503 schon wieder eingenommen) und die Beute zur Erbauung des capitolinischen Tempels des Iuppiter, der Iuno und Minerva verwendet haben, wo in einer unterirdischen cella die von einer unbekannten Alten angekauften 3 sibyllinischen Bücher durch 2 (später 10, seit Sulla 15) Aufseher aufbewahrt wurden.

2) *Gabii*, welches den Beitritt zum Bündnisse mit Rom verweigert hatte, soll Sextus Tarquinius durch List und Verrath eingenommen haben.

Die Erzählung von des Sextus Selbstverstümmelung und dem Rathe durch die abgeschlagenen Mohnköpfe scheint zusammengesetzt aus der Geschichte des Zopyrus und der Antwort des Thrasybulus an Periander; beide bei Herodot. Sendung des Titus und Aruns nebst ihrem Vetter L. Iunius Brutus (der durch scheinbare Dummheit sein Leben gerettet hatte) nach Delphi.

3) Bei der Belagerung von *Ardea,* der reichen Hauptstadt der Rutuler, entspann sich ein Streit zwischen den Söhnen des Königes und ihrem Vetter L. Tarquinius aus Collatia über die Tugend ihrer Frauen. Nach dem Selbstmorde der von Sextus entehrten Lucretia versammelte Brutus als Tribunus Celerum (daneben die Sage von seinem Blödsinn!) das aufgeregte Volk, welches die Tarquinier verbannte, die Königswürde abschaffte und diese 2 Praetoren, später Consulen genannt, auf 1 Jahr übertrug, zuerst dem L. Iunius Brutus und L. Tarquinius Collatinus.

Die Königsflucht, regifugium oder fugalia, wurde am 24. Februar gefeiert. Mit Ardea soll ein Waffenstillstand (auf 15 J.) geschlossen worden sein, aber im Handelsvertrage Rom's mit Karthago vom J. 509 erscheint Ardea als eine Rom unterthänige Stadt. Widersprüche in der Zeitrechnung[1]: Tanaquil, welche ihren Sohn Aruns, der gegen Ende von Servius Tullius Regierung ermordet wurde, überlebt haben soll, hätte ein Alter von 115 J. erreichen müssen; Brutus wird ein Kind genannt und 25 J. später Vater von erwachsenen Söhnen.

ZWEITER ZEITRAUM.

Rom als Freistaat.

509 - 30 v. Chr.

a) Aristokratie 509—366.

§. 103.

DIE NEUE VERFASSUNG.

I. Die wichtigste Veränderung in der Verfassung war die Theilung der bisher in der Person des Königs vereinigten dreifachen Gewalt:

a) für die *priesterlichen* Functionen des Königs ward ein

[1]) Schon Dionysius IV, 6. 7. 30 hat solche Widersprüche aufgedeckt.

rex sacrorum oder sacrificulus angesetzt, jedoch dem Pontifex maximus untergeordnet;

b) die *bürgerliche* und *kriegerische* Gewalt wurde zweien sich gleichstehenden, vom Volke (comitiis centuriatis) gewählten Consulen (Anfangs Praetoren genannt) mit nur einjährigem imperium übertragen, die am Schlusse ihres Amtsjahres in den Privatstand zurückkehrten und dann zur Rechenschaft gezogen werden konnten. Anfangs hatten nur die Patricier das Recht, sich um das Consulat zu bewerben, nur sehr allmälig und nach den heftigsten Kämpfen haben auch die Plebejer sich Theilnahme an den inzwischen vermehrten Staatsämtern erstritten, und seitdem war zur Bewerbung um dieselben nur Abstammung von Freien, seit der lex annalis (des Tribunen L. Villius 180) ausser 10jährigem Militairdienste auch ein bestimmtes Alter (von 37 J. für die Aedilität, von 40 für die Prätur, von 43 für das Consulat) erforderlich. Zwar durfte nach einem Plebiscit (vom J. 341) niemand früher als nach 10 J. dasselbe Amt verwalten, allein wenn man in bedeutenden Kriegen erprobte Männer an der Spitze der Heere behalten wollte, so verlängerte man ihnen nicht die Magistratur, aber das Imperium (imperium prorogare oder propagare) für den Kriegsschauplatz.

Starb einer der Consulen während seines Amtsjahres, so ward an seine Stelle für den Rest des Jahres ein Consul suffectus gewählt. Der Tag des Amtsantritts der Consulen war wenigstens bis zum 2. punischen Kriege sehr verschieden und verschob sich immer, so oft ein Consulpaar früher abtrat oder ein Interregnum eintrat, weil die folgenden Consulen doch ein volles Jahr regieren wollten; später (seit 152) war der 1. Januar der Antrittstag.

Die Gewalt der Consulen war Anfangs der königlichen gleich; zuerst wurde sie durch die lex Valeria de provocatione (§. 104), dann durch die Intercession der Volkstribunen (§. 105), durch die Trennung der Censur (§. 107) und der oberrichterlichen Gewalt oder der Prätur (§. 110) von derselben beschränkt. Als *oberste Civilbeamte* standen die Consulen an der Spitze der Verwaltung: sie beriefen den Senat und die Volksversammlung, führten in beiden den Vorsitz und hatten für die Ausführung der Beschlüsse derselben zu sorgen. Sie hatten ein ausgedehntes, jedoch durch die provocatio beschränktes Strafrecht, und zur

Vollstreckung ihrer Befehle waren ihnen (wahrscheinlich abwechselnd einen Monat lang) 12 Lictoren mit fasces beigegeben. — Als *Oberfeldherren* hoben sie die Legionen und die Hülfstruppen der Socii aus, hatten in der ihnen angewiesenen Provinz die unbeschränkte Leitung sämmtlicher Angelegenheiten und sogar das Recht über Leben und Tod. — So lange sie noch *Oberrichter* waren (bis 365), sassen sie entweder selbst zu Gericht oder führten doch die Oberaufsicht über die Gerichte.

Wenn in Zeiten ausserordentlicher Gefahr die gewöhnliche Macht der Consulen nicht ausreichend schien, so wurden sie durch ein senatusconsultum mit der Formel ***viderent consules, ne quid res publica detrimenti caperet***, mit dictatorischer Gewalt versehen, namentlich geschah dies in der Zeit, wo die Dictatur weniger üblich geworden war.

Die Bestimmung des von jedem der beiden Consulen zu übernehmenden Geschäftskreises (provincia) geschah theils durchs Loos (sortiri provincias), theils durch freie Vereinigung (comparare inter se provincias). Verliessen beide Consulen zugleich die Stadt, so ernannten sie für die Zeit ihrer Abwesenheit als Stellvertreter einen praefectus urbis, doch scheint diese ausserordentliche Magistratur nur so lange üblich gewesen zu sein, als nur die beiden Consulen an der Spitze der Regierung standen. — Gegen den Missbrauch der consularischen Gewalt schützte theils die Abhängigkeit von dem mit gleicher Gewalt versehenen Collegen, theils das Recht sie nach Ablauf des Consulats anzuklagen, theils auch die Abhängigkeit vom Senate.

II. Der Senat, welcher durch des letzten Königs Grausamkeit bedeutend vermindert war, wurde vorzugsweise aus den Rittern, sowohl patricischen als plebejischen, bis zur Wahl von 300 Mitgliedern ergänzt und der ältere und neuere Bestandtheil in der Anrede patres (et) conscripti unterschieden.

Die *lectio senatus* ging[1]) von den Consulen später an die Censoren über, die jedoch bei der Aufnahme neuer Mitglieder ohne besondern Grund Keinen übergingen, der ein zum Eintritte in den Senat befähigendes Amt (d. h. von der Quaestur aufwärts) bekleidet hatte. — Die *Berufung der Senatsversammlungen* (vocare oder cogere senatum) geschah durch die Consulen oder deren Stellvertreter (z. B. dictator, interrex, praefectus urbis) in die curia Hostilia oder auch in einen Tempel. Der Berufende führte auch den Vorsitz bei den Verhandlungen, hatte das Recht des Vortrags (referre ad senatum), forderte die Einzelnen namentlich

[1]) Nach Becker's Ansicht (s. oben S. 275, Anm. 2) von den Königen auf die Consulen.

(nominatim) auf ihre Meinung zu äussern (sententiam dicere), stellte dann die verschiedenen Meinungen, die zur Abstimmung kommen sollten, zusammen (pronuntiabat sententias) und liess endlich durch die discessio darüber abstimmen. Das Votum der Majorität hiess auctoritas, und, wenn keine intercessio geschah, in seiner schriftlichen Abfassung senatusconsultum; ein solches konnte mehrere decreta (Gegenstände des Beschlusses) enthalten.

Der *Wirkungskreis* des Senates berührte a) die auswärtigen Angelegenheiten: er hatte den Beschluss über Krieg beim Volke zu beantragen und den genehmigten auszuführen; demnach verfügte er die Aushebung der Mannschaft, bestimmte die Contingente der Bundesgenossen, ernannte die Feldherren, namentlich auch den Dictator, bewilligte Gelder, Verlängerung des Imperium, Triumph- und Dankfeste, und genehmigte die Friedensschlüsse. Ausserdem standen die völkerrechtlichen Beziehungen zu andern Staaten und die Verhältnisse der Socii unter der unmittelbaren Leitung des Senates; b) Zweige der innern Verwaltung: die Aufsicht über Religion und Cultus, die Verwaltung und Verwendung der Staatseinkünfte, Theilnahme an der Gesetzgebung, Dispensation von einem bestimmten Gesetze. Wichtig war auch die Besetzung aller bedeutendern Gerichte mit Senatoren bis zur lex iudiciaria des C. Gracchus.

III. Die Versammlung des Volkes in den *comitiis centuriatis* blieb zunächst ohne Veränderung fortbestehen. Nur fiel für die Wahlen der Vorbeschluss des Senates weg. Die Befugnisse der *comitia curiata* beschränkten sich im Wesentlichen auf die Bestätigung der in den Centuriat- und Tributcomitien gegebenen Gesetze, die lex curiata de imperio (also auch mittelbar ein Bestätigungsrecht für die Wahlen) und die Erhebung von Plebejern zum Patriciat.

§. 104.

FOLGEN DER VERTREIBUNG DER TARQUINIER.

Tarquinius ging nach Tarquinii; eine von seinen Gesandten in Rom angestiftete Verschwörung gegen die neue Verfassung wurde verrathen, und Brutus liess seine eigenen Söhne wegen Theilnahme an derselben tödten, die ganze gens Tarquinia ward verbannt, auch Tarquinius Collatinus musste die Stadt verlassen,

und an seine Stelle trat P. Valerius als consul suffectus. Die Domaine der Könige weihte man dem Mars und nannte sie nun campus Martius.

Krieg mit Veii (und Tarquinii? 509). Nachdem die beiderseitigen Anführer der Reiterei, Aruns, des Tarquinius Sohn, und Brutus sich einander durchbohrt hatten, blieb der Kampf unentschieden, bis des Waldgeistes Stimme um Mitternacht die Römer als Sieger erklärte, weil ein Etrusker mehr gefallen sei! Die römischen Matronen trauerten um Brutus während eines ganzen Jahres.

P. Valerius (Publicola) verschaffte durch die lex de provocatione auch den Plebejern das Recht, innerhalb der Stadtmeile gegen das Urtheil eines Consuls an die Volksversammlung (also an die Centuriatcomitien) zu appelliren. Derselbe übertrug, um auch die Verfügung der Consulen über den Staatsschatz zu beschränken, die Verwaltung der öffentlichen Gelder den 2 Quaestoren, welche ursprünglich (schon vor der Republik) Richter in Capitalsachen waren und nun daneben Schatzbeamte wurden; später (420) fand man für nöthig, im Kriege den Consulen (namentlich zur Controle für den Verkauf der Beute) Quaestoren beizugeben, wozu zwei neue (die classici?), Anfangs noch patricische, bald (seit 408) auch plebejische, durch die comitia tributa gewählt wurden; beim Beginn des ersten punischen Krieges (266?) hatte eine abermalige Verdoppelung auf 8 statt, Sulla vermehrte sie auf 20, Caesar auf 40. Immer blieben zwei (quaestores urbani) als unmittelbare Vorsteher des aerarium in Rom, empfingen das tributum, so lange es gezahlt wurde, die Pachtsumme der vectigalia, die stipendia zinspflichtiger Länder, den Ertrag der Beute u. s. w. und besorgten eben so alle vom Senat angewiesenen Zahlungen aus der Staatskasse; die übrigen werden nach Bedürfniss in Italien und den Provinzen vertheilt worden sein. Seitdem die Quaestoren nur noch Kassenbeamten waren, betrachtete man die Quaestur als die unterste Stufe der Magistratur; doch war mit ihr der Eintritt in den Senat verbunden.

Erster Handelsvertrag mit Karthago, wodurch den Römern die Schifffahrt südlich vom hermäischen Vorgebirge untersagt wurde (509). — Einweihung des capitolinischen Tempels durch den Consul suffectus M. Horatius, welcher zuerst den clavus für die Zeitrechnung einschlug (508?).

Der Krieg mit Porsenna von Clusium (508? angeblich

auch von den Tarquiniern veranlasst), welcher in der Sage durch ausserordentliche Heldenthaten ausgeschmückt ist (Vertheidigung der Tiberbrücke durch M. Horatius Cocles; des C. Mucius Scaevola misslungener Versuch den Porsenna zu ermorden). Im Einzelnen enthält die Erzählung viel Unwahrscheinliches, so das Erscheinen des etruskischen Heeres auf dem Ianiculum ohne Widerstand und die dadurch erzeugte Hungersnoth. Jedenfalls endete der Krieg mit einem schimpflichen Frieden: die Stadt musste sich ergeben, ward entwaffnet, verlor wahrscheinlich[1] $^1/_3$ ihrer Feldmark — daher nur noch 20 Tribus — (vielleicht ward das Uebrige zehentpflichtig), man huldigte dem Sieger durch Uebersendung der königlichen Insignien und stellte 20 Geisseln, unter diesen Cloelia, welche der Sage zufolge mit den übrigen Geisseln über die Tiber ans römische Ufer schwamm, aber auf Begehren des Porsenna wieder ausgeliefert ward, welcher ihr und den von ihr ausgewählten (jüngsten) Geisseln die Freiheit schenkte.

Die Dictatur, eine ausserordentliche Magistratur latinischen Ursprungs, wodurch in Zeiten grosser Bedrängniss die königliche Gewalt (ohne Provocation und ohne Verantwortlichkeit) auf höchstens 6 Monate wieder hergestellt werden konnte, ward, als der latinische Krieg drohte, eingesetzt (501). Ihr Hauptzweck war die grössere Einheit und Schnelligkeit des Handelns, wie sie aus der unumschränkten Macht eines Einzigen entspringt. Dem Dictator ward jedesmal ein magister equitum untergeordnet, zunächst als Anführer der Reiterei.

Die Ernennung (dicere) des Dictators (Anfangs magister populi genannt) aus den Consularen geschah durch einen der Consulen nach vorhergegangenem senatusconsultum ohne Wahl des Volkes. Die ordentlichen Magistrate wurden alsdann nicht aufgehoben (abrogare), sondern nur dem höhern imperium des Dictators untergeordnet. Wahrscheinlich konnten auch die Volkstribunen gegen den Dictator Intercession und auxilium nicht geltend machen. Die wichtigste Veranlassung zur Wahl eines Dictators war rei gerundae oder seditionis sedandae causa, und

[1]) Becker röm. Alterth. II, 1, S. 169 nimmt an, die Abtretung von Land an Porsenna habe nicht gerade 10 abgegrenzte Regionen mit deren Einwohnern getroffen, sondern es sei nach dem Verluste eine ganz neue Eintheilung des noch übrigen Gebietes (in 21 Tribus) vorgenommen worden.

nur ein solcher erhielt das imperium auf 6 Monate. Ausserdem sind aber oft, wenn die Consulen abwesend waren, zur Erledigung einzelner Geschäfte (comitiorum habendorum c., clavi figendi c., ludorum faciendorum c. u. s. w.), die kein magistratus minor besorgen konnte, Dictatoren ernannt worden, welche sofort nach Ausführung dieses einzelnen Auftrages abtraten (abdicabant). Die eigentliche Dictatur ist nur für die Kriege in Italien, nicht für auswärtige, in Anwendung gekommen, später ersetzte man sie durch eine ausserordentliche Vollmacht, welche den Consulen durch ein senatusconsultum ertheilt wurde (§. 103).

Krieg mit den Latinern, welche während des etruskischen Krieges sich von Roms Herrschaft losgesagt hatten und vielleicht auch von den Tarquiniern zum Kriege aufgefordert wurden. Die Römer nennen sich als Sieger in einer Schlacht am See Regillus (496?), welche auf eine ganz dichterische Weise geschildert wird, räumen aber einige Jahre später in einem Bündnisse[1]) den Latinern und bald nachher auch den Hernikern gleichen Antheil an der Beute und an den eroberten Ländereien ein.

Der 90jährige König Tarquinius ward in einem Zweikampfe verwundet von dem römischen Dictator Postumius, der vielleicht nur wegen seines Familiennamens Regillensis als Befehlshaber in dieser Schlacht genannt worden ist, sogar die Dioskuren erscheinen in derselben.

§. 105.

DIE AUSWANDERUNG DER PLEBS 494.

Zustand der Plebs vor der Auswanderung.

Nach der Vertreibung der Könige hatten die Patricier die Plebejer Anfangs begünstigt durch die Wiederherstellung der Verfassung des Servius Tullius, durch die valerischen Gesetze u. s. w.; aber seitdem von den Tarquiniern nichts mehr zu fürchten und der etruskische Krieg vorüber war, wurde die Plebs hart bedrückt, die Dictatur gegen sie eingeführt, Antheil am gewonnenen Lande ihr versagt, obgleich sie allein das tributum entrichtete und die Hauptstärke des Heeres ausmachte. Dazu waren die durch die

[1]) Peter (Zeitschr. f. Alterthumswissenschaft 1844, 25) meint, das Bündniss sei nur eine Wiederherstellung des von Tullus Hostilius (nach Liv. I, 32) mit den Latinern geschlossenen, aber durch Tarquinius superbus verletzten Bündnisses. — Niebuhr nimmt auch eine Abwechslung des Oberbefehls zwischen Römern und Latinern an.

wiederholten Verwüstungskriege verarmten Plebejer Schuldner der wuchernden Patricier geworden und einem harten Schuldrechte unterworfen. Wer sich und das Seinige für eine erhaltene Summe verpfändet hatte, hiess *nexus*; konnte er das Darlehen in einer bestimmten Frist nicht zurückzahlen, so ward er dem Gläubiger als Schuldknecht, *addictus*, zugesprochen und verlor seine bürgerlichen Rechte (capite deminutus).

Die Auswanderung.

Die Plebs, aufgeregt durch einen alten, aus dem Schuldkerker entsprungenen Soldaten, forderte Schuldentilgung und verweigerte den Kriegsdienst (495 und 494), liess sich aber zweimal durch Versprechungen (des Consuls P. Servilius und des Dictators M. Valerius) bewegen ins Feld zu ziehen und kehrte als Sieger (über die Sabiner, Volsker und Aequer) zurück. Da jedoch die Versprechungen vom Senate nicht erfüllt wurden, so zogen die Plebejer über den Anio und lagerten sich auf dem mons sacer im Gebiete von Crustumerium; nach wenigen Tagen (nicht nach 4 Monaten, wie Dionysius sagt) schlossen die Patricier durch Menenius Agrippa (seine Allegorie vom Magen) einen förmlichen Frieden mit der Plebs, demzufolge die Schuldcontracte der Unvermögenden aufgehoben, aber das Schuldrecht selbst beibehalten wurde.

Zugleich erhielt die Plebs eine eigene Schutzobrigkeit, die (5, später 10) Tribuni plebis, welche aus den 5 Klassen durch die Centurien, seit dem Gesetze des Volero Publilius (471) aber durch die Tribus, natürlich aus den Plebejern, gewählt wurden und persönlich unverletzlich (sacrosancti) waren, so dass wer sie in Ausübung ihres Amtes hinderte oder sich an ihrer Person vergriff, geächtet war und ungestraft getödtet werden durfte. Ihre ursprüngliche Bestimmung war den einzelnen Plebejer gegen Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit der patricischen Obrigkeiten (innerhalb der Stadtmeile) zu schützen, nicht aber das Interesse des Plebejerstandes im Ganzen zu vertreten. Aus diesem ursprünglichen ius auxilii zu Gunsten eines Einzelnen hat sich ein *ius intercedendi* entwickelt, welches schon frühzeitig auf die Gesetzgebung ausgedehnt wurde, indem die Tribunen den Rogationen der Magistrate, wie denen ihrer eigenen Collegen und

den Beschlüssen des Senates intercedirten. Eben so haben sie ihrem *ius prensionis* (der Verhaftung) eine weite Ausdehnung gegeben und dasselbe nicht nur gegen Privatleute, sondern gegen die höchsten Magistrate, Consulen und Censoren, in Anwendung gebracht, nur die Dictatoren hatten weder ihre Intercession noch ihre Anklage zu befürchten. Ferner beriefen sie die Plebs, seit dem Decemvirat auch die Patricier ohne Auspicien zu den comitia tributa auf dem Forum, deren Beschlüsse, plebiscita, Anfangs nur die Interessen der Plebs, seit der lex des Volero Publilius aber alle Gegenstände des öffentlichen Wohls betreffen konnten und später (448) durch die lex Valeria (s. §. 107, 4), welche die Tributcomitien aus einer Parteiversammlung in eine Volksversammlung verwandelte, den Beschlüssen der Centurien gleichgestellt wurden. Die Wirksamkeit der Tributcomitien umfasste allmälig 1) Beamtenwahl, und zwar die Wahl der ursprünglich plebejischen Magistrate, der Tribunen und Aedilen, so wie der niedern und ausserordentlichen Beamten, welche früher vom Consul oder Senat ernannt wurden; 2) Beschlüsse über auswärtige und innere Angelegenheiten, wie die Bestätigung der Friedensschlüsse und Verträge; die Gesetzgebung fiel immer mehr den Tributcomitien anheim, weil die Initiative dazu meist von den Tribunen (nicht von den Consulen) ergriffen wurde, und weil eine Masse von Bestimmungen, welche Anfangs auf dem Wege der Administration, d. h. durch den Senat oder die Magistrate getroffen waren, in den Kreis der Gesetzgebung der Tribus gezogen ward; 3) Gerichtsbarkeit, indem a) die Tribunen aus ihrem ius auxilii das Recht herleiteten, Beamte vor den Tribus auf Geldstrafe anzuklagen, b) die Aedilen auf Grund ihrer sittenpolizeilichen Aufsicht Anklagen erhoben, c) ein Plebiscit den Senat zur Anordnung einer ausserordentlichen quaestio bevollmächtigte.

In den Tributcomitien hatte jede Tribus ein suffragium, innerhalb der Tribus selbst aber ward nach Köpfen gestimmt. Dieses demokratische Element der Tributcomitien (die Entscheidung durch die Masse) kämpfte fortwährend gegen das aristokratische der Centurienverfassung an, beschränkte dieses immer mehr und drängte es zuletzt in den Hintergrund. Die Patricier, welche durch ihre Stimmen keinen Einfluss ausüben konnten, schlugen nun das Verfahren ein, dass in dem Grade, wie die Tributcomitien die Rechte der Centuriatcomitien an sich rissen, ihnen auch die Formen aufgedrungen wurden, welche den letzteren eigenthüm-

lich waren, so die vorherige senatus auctoritas, die Auspicien, Vorsitz des Consuls oder Praetors.

Gleichzeitig mit dem Volkstribunate entstand auch das Amt der Aediles plebeii, welche die Leitung der plebejischen Religionsfeste und die Aufsicht über das plebejische Archiv hatten; wahrscheinlich haben sie auch schon eine gewisse polizeiliche Aufsicht über Gebäude, den Verkehr des Marktes u. s. w. ausgeübt.

Der Versuch, der Plebs auch Antheil am ager publicus zu verschaffen, misslang. Der Consul Sp. Cassius, welcher dies vorgeschlagen hatte, ward nach Ablauf seines Amtes von dem populus, d. h. von den Curien (nicht von der Plebs, deren Wohlthäter er ja war), wegen Strebens nach tyrannischer Gewalt verurtheilt und enthauptet, sein Haus geschleift. Sein Gesetz, obgleich wahrscheinlich angenommen, kam nicht zur Ausführung, und als später ein Tribun (T. Genucius) deshalb eine Klage gegen alle seit Cassius erwählte Consulen erhob, ward er durch Meuchelmord umgebracht.

§. 106.

DIE KRIEGE BIS ZUM DECEMVIRAT.

1) Der Krieg mit den Volskern.

Nach dem Frieden mit der Plebs dauerte der Krieg mit den Volskern fort; Cn. Marcius soll Corioli eingenommen (493?) und daher den Beinamen Coriolanus erhalten haben, allein Corioli war eine der 30 latinischen Städte und kann also von den Römern nicht angegriffen worden sein. — Bei einer Hungersnoth rieth er, der Plebs (das aus Sicilien angekommene?) Getreide zu vertheilen, wenn sie auf das Tribunat verzichtete, und misshandelte die plebejischen Obrigkeiten; deshalb von dem Gerichte der Tribus verurtheilt, ging er mit seinen Anhängern zu den Volskern, eroberte als Anführer derselben mehrere latinische Städte — unter diesen auch Corioli —, bedrohte Rom, verlangte unbedingte Unterwerfung und forderte für die Volsker Rückgabe der ihnen entrissenen Landschaften und Zurückberufung der dort angesiedelten Colonisten, nur seine Mutter und Gattin sollen ihn bewogen haben zurückzukehren, und er lebte in Frieden unter den Volskern bis zu einem hohen Alter[1]).

[1]) Dies konnte nicht befremden, weil die Volsker ihm die Eroberung

2) Der Krieg der Fabier gegen Veii (482—474).

Um das an die Etrusker verlorne Land wiederzugewinnen und zugleich die Plebejer zu beschäftigen, erneuerten die Patricier, vorzüglich auf Betreiben der gens Fabia, den Krieg mit Veii, welcher nach abwechselndem Glücke mit einem Frieden auf 40 J. endete.

Als die Plebejer den Kriegsdienst verweigerten, siedelten 306 Fabier mit ihren Familien und Clienten sich in einer Feste am Fl. Cremera an und wurden alle (bis auf einen Knaben?) von den Vejentern erschlagen (nach der gewöhnlichen Sage, als sie, durch dargebotene Beute getäuscht, sich von ihrer Feste entfernt hatten; nach einer andern Erzählung, als sie unbewaffnet nach Rom gezogen waren, um ein Opfer zu verrichten). Die Vejenter erschienen, wie einst Porsenna, auf dem Ianiculum, wurden aber nach einigen Streifereien zurückgetrieben und vor dem Thore ihrer Stadt noch einmal geschlagen, worauf der Friede folgte.

3) Die Kriege mit den Aequern und Volskern bis 458.

Diese beiden ausonischen Völker breiteten ihre Herrschaft über Latium bis an das Meer aus, und nahmen Antium ein, welches ihnen zwar von den Römern entrissen und von römischen Colonisten angesiedelt (468), aber im Frieden mit den Volskern (459) wieder abgetreten wurde. Der Krieg mit den Aequern dauerte fort, ein römisches Heer wurde auf dem Algidus geschlagen und eingeschlossen, aber von dem Dictator L. Quinctius Cincinnatus entsetzt (458).

Die Erzählung von seinem Feldzuge auf dem Algidus enthält im Einzelnen viel Unmögliches.

§. 107.

KAMPF DER PLEBEJER MIT DEN PATRICIERN UM GLEICHHEIT IN DEN BÜRGERLICHEN RECHTEN.

1) Die Rogation des Tribunen C. Terentilius Harsa (462).

der latinischen Städte und den ruhmvollen Frieden verdankten; erst sehr spät dichtete die römische Eitelkeit, Coriolanus habe auf das Flehen der Frauen von seiner Forderung für die Volsker abgelassen und diese hätten sogar ihre Eroberungen heraus gegeben — um consequent zu sein, musste man hinzufügen, Coriolanus sei unter den erzürnten Volskern umgekommen.

Der Mangel eines geschriebenen Rechtes für die Plebejer und die Willkür, mit welcher die patricischen Consulen oder ihre Stellvertreter alle Streitigkeiten zwischen Patriciern und Plebejern nicht nach bestimmten Satzungen, sondern nach dem unsichern, vielfacher Deutung fähigen Herkommen entscheiden konnten, veranlassten den Tribunen C. Terentilius Harsa zu dem Vorschlage, durch 5 oder 10 aus den Klassen gewählte Männer geschriebene Gesetze abfassen zu lassen, worin die Verpflichtungen der Plebejer gegen den Staat genau bestimmt und nach welchen ihre Streitigkeiten vor Gericht entchieden werden sollten. Die Patricier, welche in diesem schwankenden Rechtszustande ihren Vortheil erblickten, suchten diese Rogation auf jede Weise, selbst durch gewaltsame Störung der comitia tributa, zu hintertreiben. Nach heftigen und blutigen Kämpfen in der Stadt selbst bewilligten sie den Plebejern zunächst andere Vortheile, wie die Verdoppelung ihrer Tribunen, die Abtretung des festen Aventinus an die Gemeinde, endlich aber, als die Rogation dahin abgeändert worden, dass eine allgemeine Gesetzgebung für beide Stände abgefasst werden sollte, genehmigten die Curien dieselbe.

Die Sendung dreier Senatoren nach Athen, um die Gesetze des Solon und die der andern griechischen Staaten kennen zu lernen, mag historisch sein, ohne dass sich deshalb auf eine unmittelbare Ableitung des römischen Rechtes aus dem attischen schliessen lässt.

2) Das erste Decemvirat 451.

Nach langem Zögern von Seiten der Patricier, und nachdem die Plebejer ihren ursprünglichen Antrag auf eine aus beiden Ständen zu gleichen Theilen zusammengesetzte Commission aufgegeben hatten, wurden alle Magistraturen suspendirt, und 10 Senatoren erhielten mit der höchsten Gewalt ohne Provocation den Auftrag, geschriebene Gesetze zu entwerfen. Sie stellten eine Reihe gesetzlicher Bestimmungen auf, die, in 10 Abschnitte gebracht, vom Senat, den Centurien (also auch von der Plebs) und Curien genehmigt, auf 10 eherne Tafeln eingegraben und öffentlich ausgestellt wurden. Diese Gesetze, welche bis in die Kaiserzeit die Grundlage des gesammten römischen Rechts bildeten, sind verloren gegangen und nur einzelne unbedeutende Fragmente zufällig erhalten.

Nachdem schon durch die lex Valeria de provocatione die höchste Strafgewalt an die Centuriatcomitien gekommen war, wurden diesen durch die 12 Tafelgesetze die iudicia capitis auch gesetzlich zugewiesen. Entweder sprachen die für Criminalprocesse vorhandenen Collegien ein Urtheil in erster Instanz, von dem dann die Provocation an das Volk gestattet war, oder die mit der Anklage beauftragten Beamten brachten die Sache gleich an das Volk.

3) Das zweite Decemvirat 450 fügte noch 2 Gesetztafeln hinzu. Anstatt nun aber ihr Amt niederzulegen, trafen die Decemvirn auch am Ende des Jahres keine Anstalten zur Wahl von Consulen oder andern Magistraten und erregten durch ihre despotische Regierung (Ermordung des Veteranen L. Siccius Dentatus, welcher die Plebs zum Aufstande aufgefordert hatte) grosses Missvergnügen, welches endlich (während eines Krieges mit den Sabinern und Aequern) zum Ausbruche kam, als Appius Claudius, das Haupt der Zehnmänner, die Virginia, die Tochter des abwesenden Hauptmannes L. Virginius, einem seiner Clienten als Sclavin zusprach und diese, um der Entehrung zu entgehen, von ihrem eigenen Vater erstochen ward. Auf diese Nachricht kehrten die Plebejer im Heere nach Rom zurück, lagerten sich auf dem Aventinus und zogen, als die Abschaffung des Decemvirats noch immer verweigert wurde, abermals auf den heil. Berg, wo die Patricier durch L. Valerius und M. Horatius den Frieden mit ihnen unterhandeln liessen, die Decemvirn mussten abtreten, das Tribunat wurde hergestellt und Valerius und Horatius zu Prätoren, oder, wie sie von jetzt an hiessen, Consulen gewählt. Virginius klagte die Decemvirn vor der Plebs an, zwei (Appius Claudius und der Plebejer Sp. Oppius) starben im Gefängnisse, wahrscheinlich durch Selbstmord, die übrigen entzogen sich der gerichtlichen Verurtheilung durchs Exil, ihr Vermögen ward eingezogen.

4) Die Gesetze der Consulen Valerius und Horatius 448[1]) (449).

Die neuen Consulen suchten die wiederhergestellte Volksfreiheit durch folgende neue Gesetze zu befestigen: 1) die Ple-

[1]) Von 449—324 weicht Cato von Varro um ein Jahr mehr ab weil er voraussetzt, dass die Ende 449 gewählten Consulen ihr volle,

biscite wurden den Beschlüssen der Centurien gleichgestellt[1]) und hatten allgemein verbindende Kraft, wenn sie vom Senate ausgegangen oder doch von ihm genehmigt und von den Curien bestätigt waren, 2) das Recht der Provocation gegen die Consulen und jede zukünftige Magistratur[2]) ward gesichert, 3) die Unverletzlichkeit der Tribuni und Aediles plebeii erneuert und auf die Richter ausgedehnt.

Ausserdem finden wir um diese Zeit den Tribunen einen Sitz vor den geöffneten Thüren des Senats eingeräumt, um den Berathungen desselben zuzuhören.

Eine wesentliche Veränderung aber erlitt die Verfassung durch

5) die Rogationen des Tribunen C. Canuleius und seiner Collegen 444 (445).

Der Tribun C. Canuleius trug auf Einführung des Connubiums zwischen Patriciern und Plebejern an, seine Collegen verlangten, dass ein Consul aus jedem Stande gewählt werden sollte *(ut alterum ex plebe consulem liceret fieri)*. Die Rogation des Canuleius ward nach heftigen Streitigkeiten angenommen, aber anstatt das Consulat zwischen beiden Ständen zu theilen, wurde die Consularregierung zum zweiten Male unterbrochen und die höchste Gewalt an tribuni militum consulari potestate ohne Unterschied des Standes[3]) (promiscue) verliehen, von ihr aber die Geschäfte des Census getrennt und den Patriciern vorbehalten; auch scheint die Jurisdiction, die

Jahr regiert haben und dagegen bei 324 für die Dictatur des Papirius Cursor kein volles Jahr annimmt. Daher die doppelten Jahreszahlen im Texte.

[1]) Welche Gegenstände von jetzt an vor die Centuriatcomitien und welche vor die Tributcomitien gehörten, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen; doch scheint so viel gewiss, dass den Centuriatcomitien die Wahl der höhern Magistrate, die Criminalprocesse und die Kriegserklärung zukamen, die Gesetze bald in diesen, bald in jenen Comitien beschlossen wurden, je nachdem der Vorschlag dazu von den patricischen Magistraten oder von den Tribunen ausging. Vgl. C. Peter Epochen S. 111 ff.

[2]) Vielleicht bezog sich dies nur auf die regelmässigen Magistrate, sonst hätte die Dictatur gänzlich abgeschafft werden müssen. S. Becker röm. Alt. II, 2, 169 f.

[3]) S. Becker röm. Alt. II, 2, S. 138, Anm. 307.

zweite wichtigste Function des Consulats, nicht an die Plebejer gekommen, sondern stets durch einen patricischen Militärtribunen ausgeübt worden zu sein. Veränderliche Anzahl der Militärtribunen: 3, 4, 6, 8 (unter den 8 waren 2 Censoren). Doch galt die neue Einrichtung nur als eine provisorische, bis der Streit über die Theilung des Consulates zwischen beiden Ständen entschieden sein würde,

Wenn berichtet wird, dass ein senatusconsultum jedes Jahr bestimmte, ob für das nächste Consulen oder Militärtribunen gewählt werden sollten, so scheint dies den Sinn gehabt zu haben, dass der Senat jedes Jahr sich erklären sollte, ob er den Anspruch der Plebejer auf das Consulat zugestehe oder den provisorischen Zustand fortbestehen lassen wolle. Der Senat entschied, wenn er nur konnte, für das Consulat, schloss aber doch die Plebejer von der Wahl aus, wie denn auch fast ein halbes Jahrhundert nur patricische Militärtribunen waren.

Die 2 Censoren wurden in der Regel aus den Consularen, Anfangs nur aus den Patriciern, seit dem Gesetze des Publilius Philo 338 (339) aber zur Hälfte aus beiden Ständen in jedem lustrum und zwar Anfangs auf 5 J., später auf 18 Monate durch die Centurien gewählt. Ihre Aufgabe war für die Erhaltung und Vermehrung der materiellen sowohl als der moralischen Staatskräfte zu sorgen. Daher lag ihnen ob 1) die Verzeichnung der Bürger nach ihren Ständen (Senatoren, Ritter, Bürger), verbunden mit dem Rechte, in den Senat, die Rittercenturien, die Tribus aufzunehmen und daraus zu verstossen (senatu movere oder eiicere, equum adimere, tribu movere); letzteres geschah theils, um den Ausspruch eines Gerichtes zu vollziehen, theils (bei Handlungen, die nicht von den Gerichten geahndet wurden) nach eigener Ueberzeugung des Censors (notatio oder animadversio censoria). Wer das Bürgerrecht ganz verlor, hiess Aerarius. — Aber nicht nur durch Bestrafung einzelner Vergehen suchten sie das Gefühl für Schicklichkeit und Sittlichkeit im Volke lebhaft zu erhalten, sondern sie waren auch bemüht, durch allgemeine Vorschriften (edicta censoria) der Ausartung der altrömischen Sitte zu steuern, ins Besondere dem Luxus in Speisen und Kleidung, theils durch bestimmte Verbote, theils durch hohe Besteuerung. — 2) Die Verwaltung des Staatsvermögens. Sie hatten die Zölle und überhaupt die

indirecten Staatseinkünfte (vectigalia) zu verpachten, öffentliche Bauten zu verdingen, den Census zu halten, und darnach die Erhebung des tributum anzuordnen. Somit stellten die Censoren das fünfjährige Einnahmebudget auf, hatten aber mit der Erhebung und Einziehung der Staatseinkünfte nichts zu thun und waren bei den Ausgaben für die Verwaltung der Staatsbauten auf eine ihnen vom Senate zu diesem Zwecke bewilligte Summe beschränkt.

Für die Uebernahme (probatio) fertiger Bauten wurde den Censoren ihre Magistratur zuweilen prorogirt, alle andere Functionen der Census aber mussten in der gesetzlichen Zeit von 18 Monaten erledigt sein und auch eine fernere Ausübung des regimen morum scheint nach der Feierlichkeit des die Censur beschliessenden Lustrum (Sühnung des Volkes) nicht Statt gefunden zu haben.

Bei einer Hungersnoth (439) schaffte und vertheilte Sp. Maelius, der reichste unter den plebejischen Rittern, Getreide; zugleich verbreitete sich das Gerücht, in seinem Hause würden geheime Zusammenkünfte gehalten und Waffen angehäuft, welches auf Streben nach der Alleinherrschaft deute. L. Cincinnatus ward zum Dictator ernannt, und dessen magister equitum, C. Servilius Ahāla, erschlug den wehrlosen (und wahrscheinlich unschuldigen) Maelius auf dem Forum. Der Mörder entzog sich der Anklage der Tribunen durch freiwilliges Exil.

Die Zahl der Quaestoren ward von 2 auf 4 vermehrt (vgl. §. 104), und ihre Wahl sollte an keinen Stand gebunden sein. Aus gewesenen Quaestoren ward von jetzt an der Senat ergänzt.

Bisher hatte im Collegium der Volkstribunen Stimmenmehrheit entschieden, um diese Zeit (zwischen 415 und 394) ward eingeführt, dass das Veto eines einzigen Tribunen einen Vorschlag oder Beschluss verhindern konnte (zuletzt ein Vortheil für die Patricier).

Einführung eines *regelmässigen* Soldes (stipendium) für das Fussvolk (wahrscheinlich erst damals für jeden Legionar), wozu der Zehnte vom ager publicus verwendet wurde (405).

§. 108.

DER LETZTE KRIEG GEGEN VEII 404—395 (405—396).

Nachdem die Sabinerkriege (durch einen entscheidenden Sieg des M. Horatius) beendet, wiederholte Kriege mit den Aequern und Volskern meistens glücklich für Rom geführt, und Fidenae wegen

Vertreibung römischer Colonen zuerst erobert, dann nach der Ermordung der römischen Gesandten zerstört worden war, folgte der letzte Krieg gegen das mit Fidenae verbündet gewesene Veii.

Die Römer forderten vergebens Genugthuung für die auf Befehl des vejentischen Königes geschehene Ermordung ihrer Gesandten und erklärten daher den Krieg. Nach einer zehnjährigen Belagerung (nicht durch eine stets enge Einschliessung, sondern durch eine Linie von Verschanzungen um die Stadt) ward Veii durch den Dictator M. Furius Camillus eingenommen. Was von der Einnahme Einzelnes berichtet wird, gehört der Dichtung an.

Als der Albanersee in der trockensten Jahreszeit ungewöhnlich angeschwollen und ausgetreten war, verkündete ein gefangener etruskischer Aruspex übereinstimmend mit dem delphischen Orakel, so lange der See überströme, könne Veii nicht eingenommen werden. Daher unternahm man die Ableitung des Sees durch einen (6 Fuss hohen, 3½ Fuss breiten, 6000 Fuss langen) Emissarius. Einnahme der Stadt durch einen bis in den Tempel der Iuno geführteu Stollen (weder dieser, noch der Emissarius konnte während Camillus' Dictatur vollendet werden; eben so wenig konnte man den Tempel mit Sicherheit erreichen — vielleicht wurde ein solcher Stollen angelegt, um eine Bresche in der Mauer zu eröffnen). Aehnlichkeit dieses Krieges mit dem troianischen.

Den Plebejern, welche schon damals mit dem Plane umgingen, Rom zu verlassen und nach dem schöner gelegenen und prachtvoller gebauten Veii zu ziehen, ward ein Theil der vejentischen Feldmark in Loosen zu 7 iugera angewiesen. Camillus, nach seinem Triumphe wegen Unterschlagung vejentischer Beute zu einer multa verurtheilt, ging in die Verbannung.

§. 109.

DER KRIEG MIT DEN GALLIERN 389 (390).

Während des letzten Krieges gegen Veii[1]) waren die Gallier, ein celtisches Volk, über die Alpen gekommen; ein Theil derselben blieb in Italien, ein anderer wandte sich nach Pannonien;

[1]) Wenn Livius V, 34 diese Einwanderung unter Tarquinius Priscus setzt, so widerspricht er den einstimmigen Zeugnissen des Polybius, Diodor, Appian und Trogus Pompeius, mit denen er doch selbst an andern Stellen (V, 17 und 37) übereinzustimmen scheint, wenn er die Gallier ein damals noch nie gesehenes Volk nennen lässt.

jene unterwarfen die Etrusker und Umbrer und erschienen unter Brennus vor Clusium (der Sage nach gerufen von einem Clusinischen Bürger, der den Verführer seines Weibes vergebens angeklagt hatte), die Clusiner wandten sich an die Römer um Hülfe, römische Gesandte (3 Fabier), welche mit den Galliern für Clusium unterhandeln sollten, nahmen an einem Gefechte Theil und tödteten einen gallischen Anführer im Gefechte. Als die verlangte Auslieferung der Gesandten verweigert wurde, brachen 70,000 Gallier gegen Rom auf und schlugen das 40,000 M. starke (von Q. Sulpicius angeführte) römische Heer an der Allia am 16. Iulius 389 (390), welches in der unordentlichsten Flucht sich theils nach Rom, theils nach Veii rettete.

Die Barbaren plünderten und verbrannten die verlassene Stadt, mit Ausnahme des Capitoliums, wo der Senat mit der noch übrigen patricischen Jugend versammelt war. Ein Sturm auf die Burg ward mit grossem Verluste zurückgeschlagen, aber die Gallier rechneten darauf, dass zuletzt der Hunger die Uebergabe erzwingen müsse, verliessen deshalb grösstentheils die seuchenvolle Brandstätte und durchstreiften inzwischen Latium. Die meisten aus der Schlacht entflohenen Römer waren in dem jüngst eroberten Veii versammelt, wo sie von den Etruskern angefeindet wurden, aber sie schlugen diese zurück und erbeuteten Waffen. Als ein kühner Jüngling mit dieser Nachricht sich aufs Capitolium geschlichen hatte, bemerkten die Gallier seine Fusstritte an der Felswand und versuchten in der Nacht denselben Weg. Allein Manlius [1]), erweckt durch das Geschrei der der Iuno geweihten Gänse, vereitelte den Versuch das Capitolium zu ersteigen. Die Gallier zogen auf die Nachricht, dass die Veneter in ihr Land eingefallen wären, gegen 1000 Pfund Goldes ab; die Sage [2]) aber lässt den Camillus in diesem Augenblicke als Dictator an der Spitze der nach Veii geflüchteten Römer eintreffen, die Zahlung des Goldes verhindern, die Gallier zwei Mal besiegen, den Brennus gefangen nehmen und niederhauen.

[1]) Manlius hatte den Beinamen Capitolinus, nicht weil er das Capitolium rettete, sondern weil er dort seine Wohnung hatte.

[2]) Schon von Beaufort als unhistorisch erwiesen.

Der abermalige Plan der Plebejer nach Veii zu ziehen ward durch Camillus (daher der zweite Stifter der Stadt genannt) glücklich vereitelt, Veii abgetragen, das verödete Rom innerhalb eines Jahres hergestellt und die Bevölkerung durch Capenater, Falisker und Vejenter, aus welchen man 4 neue Tribus (22te bis 25te) bildete, ergänzt.

M. Manlius. Die Noth, welche der verheerende Krieg hinterliess, die Wiederherstellung der Häuser, die Anschaffung von Vieh, Geräthschaften u. s. w. hatte Viele in Schuldknechtschaft gebracht. M. Manlius, der Retter des Capitoliums, schoss 400 verschuldeten Bürgern Geld ohne Zinsen vor (daher patronus plebis genannt) und forderte Schuldentilgung durch Verkauf von Gemeindeland. Er ward als Meuterer eingekerkert, aber in Folge eines Volksauflaufs wieder freigegeben und von den Centurien losgesprochen, jedoch, als er das Capitol besetzt hielt, von den Curien unter des Camillus 4. (384) Dictatur geächtet und durch Verrath vom tarpejischen Felsen gestürzt, sein Haus geschleift und der Beschluss gefasst, dass künftig Niemand mehr auf dem Capitolium wohnen solle.

§. 110.

BEENDIGUNG DES KAMPFES ZWISCHEN DEN PATRICIERN UND PLEBEJERN DURCH DIE LICINISCHEN ROGATIONEN. 376—366 (377—367).

Der fortdauernden Noth der Plebejer suchten die Tribunen C. Licinius Stolo und L. Sextius durch 3 Gesetzvorschläge abzuhelfen: 1) dass keine Militärtribunen mehr, sondern Consulen ernannt werden sollten und zwar jedesmal einer aus den Plebejern. 2) Jeder römische Bürger (also auch die Plebejer) solle Antheil am ager publicus haben, aber keiner mehr als 500 jugera Gemeinland besitzen und nur eine entsprechende Anzahl Vieh auf der Gemeinweide haben. Die Abgabe für die Nutzniessung solle von den Censoren auf ein Lustrum verpachtet und zum Sold verwendet werden. Was Einzelne mehr occupirt hätten, solle herausgegeben und (in Loosen von 7 iugera) an die Plebejer vertheilt werden. 3) Zahlung der Schulden in 3 jährlichen Terminen nach Abzug der bereits gezahlten Zinsen[1]). — Der Se-

[1]) Göttling, Gesch. der röm. Staatsverfassung S. 351 meint, dass nur die Summe der Zinsen vom Capital abgezogen worden, welche das gesetzliche foenus unciarium überstieg.

nat gewann die 8 übrigen Tribunen, welche die Verlesung der Rogationen verweigerten; aber diese wurden während 9 J. immer wieder promulgirt, und endlich 366 angenommen mit der Bedingung, dass die praetura urbana, welche vorzüglich in der Rechtspflege innerhalb der Stadt bestand und wahrscheinlich schon seit der Entstehung der Militärtribunen von dem Consulate getrennt und von einem patricischen Militärtribunen versehen worden war, eben so wie die Censur, den Patriciern vorbehalten bleibe, dagegen sollten die zwei curulischen Aedilen, welche jetzt den plebejischen hinzugefügt wurden, abwechselnd zwei Patricier und zwei Plebejer sein.

L. Sextius ward zum ersten plebejischen Consul (für 365) ernannt.

Die Praetur. Der Praetor urbanus war gleichsam ein dritter Consul, er wurde gewählt wie die Consulen, hiess ihr College, vertrat dieselben in ihrer Abwesenheit und hatte wahrscheinlich 6 fasces; die Praetur ist den Patriciern am längsten ausschliesslich geblieben, und nachdem alle Aemter bereits den Plebejern zugänglich waren, erscheint, wahrscheinlich in Folge seines Gesetzes, Q. Publilius Philo 336 (337) als erster plebejischer Praetor. Sein Amt betraf vorzugsweise die Rechtspflege, sowohl die peinliche, indem er die Volksversammlungen leitete, in denen Staatsverbrechen abgeurtheilt wurden, als besonders die bürgerliche, indem er das Urtheil der von ihm ernannten Richter aussprach und vollzog. Seine Gewalt wird bezeichnet durch die 3 Worte: dare (iudicem), dicere (sententiam), addicere (rem). Beim Antritt seines Amtes machte der Praetor ein edictum (oder formula) bekannt, worin er die Grundsätze angab, nach welchen er verfahren werde. Die Entscheidung der Streitigkeiten zwischen römischen Bürgern und Fremden hatten die Consulen Anfangs selbst behalten, allein da mit der Erweiterung des römischen Gebietes diese Fälle immer häufiger wurden und die Consulen in der Regel abwesend waren, also deren Geschäfte auch dem Praetor zufielen, so wurde für die Schlichtung der Rechtshändel zwischen Bürgern und Fremden und der letztern untereinander (um 242) ein eigener Beamte ernannt, welcher daher praetor inter cives et peregrinos (oder praetor peregrinus) hiess.

Eine weitere Vermehrung der Praetoren auf 4 und 6 geschah für die Verwaltung der Provinzen; auch diese blieben seit der Einführung der quaestiones perpetuae (144) während ihres Amtsjahres in der Stadt und erhielten erst im folgenden Jahre als Propraetoren eine Provinz zur Verwaltung; Sulla vermehrte sie auf 8, Caesar auf 16.

Die 2 Aediles curules, abwechselnd 2 Patricier und 2 Plebejer, wurden wie die plebejischen Aedilen in den comitiis tributis gewählt und hatten die Anordnung der ludi Romani, welche sie später (seit dem ersten punischen Kriege) meistens auf ihre Kosten gaben, die ausgedehnteste polizeiliche Aufsicht über öffentliche und Privatgebäude, Strassen, Markt und Lebensmittel, überhaupt über Handel und Verkehr, die Untersuchung und Anklage über gewisse Verbrechen.

Vielleicht hat jeder der 4 Aedilen die Strassenpolizei in einer der 4 Regionen übernommen. Die Aediles plebis, obgleich mit den curulischen in gemeinsamer Thätigkeit, traten wohl immer mehr in den Hintergrund.

Erst nach 25 J. gelangte die Plebs zum ruhigen Besitze ihrer neuen Rechte, öfter ward die Consulwahl durch Ernennung eines Dictators gestört, und in 13 J. (354—342) finden sich 7 gesetzwidrige Consulate.

b) Demokratie 366—30 v. Chr.

aa) Kämpfe um die Herrschaft Italiens bis zu dessen Unterwerfung 266.

§. 111.

DIE KRIEGE BIS ZU DEN SAMNITERKRIEGEN 361—346.

Viermaliger Krieg mit den Galliern, wahrscheinlich mit neu eingewanderten Schwärmen. Der erste Krieg ward durch den Zweikampf des T. Manlius (Torquatus) mit einem gallischen Riesen entschieden, der zweite und dritte durch einen Sieg der Römer (im zweiten erster Triumph eines plebejischen Consuls), der vierte durch einen Zweikampf des M. Valerius (Corvus) mit einem gallischen Krieger und den Sieg des L. Furius Camillus (Sohn des M. Camillus).

Ausserdem wurden die Herniker nach wiederholten Niederlagen unterjocht. — Ein Krieg mit den Tarquiniensern und Faliskern aber, in welchem C. Marcius Rutilus als erster plebejischer Dictator das etruskische Lager eroberte und ohne Bewilligung des Senates triumphirte, endete ohne Vortheil mit einem 40jährigen Waffenstillstande.

§. 112.

DER ERSTE KRIEG MIT DEN SAMNITERN 342—340 (343—341).

Mit dem Kampfe um die Herrschaft über Mittel- und Süditalien beginnt das Heldenzeitalter der Stadt.

Die Samniter, damals vom hadriatischen bis an das tyrrhenische Meer wohnend und an Ausdehnung des Gebietes und Volkszahl den Römern mit ihren Verbündeten weit überlegen, griffen, um sich weiter auszubreiten, die Sidiciner (deren Hauptstadt Teanum war) an; diese riefen die Campaner, und diese, zweimal besiegt, die Römer zu Hülfe. Der Consul M. Valerius Corvus zog nach Campanien, um die Feinde aus dem Lande der Bundesgenossen zu vertreiben, und siegte am Berge Gaurus in der Nähe von Cumae 342 (343) und die Samniter zogen sich auf Suessula zurück. Inzwischen war der andere Consul (A. Cornelius Cossus), welcher in Samnium selbst einrückte, zwar in der Nähe von Caudium eingeschlossen, aber durch den Trib. mil. P. Decius gerettet worden und hatte mit diesem das samnitische Lager erobert. Ein zweiter grosser Sieg des Valerius (vielleicht mit beiden römischen Heeren) bei Suessula verschaffte reiche Beute (von 40,000 Schilden). Im J. 340 (342), während Rom durch eine Empörung des Heeres gelähmt war, wurden vielleicht neue Vortheile durch die Latiner erfochten, aber ein Separatfrieden und Schutzbündniss zwischen Rom (ohne Latium) und den Samnitern, wodurch die Unterwerfung der Sidiciner den Samnitern eingeräumt wurde, endete schnell den Krieg.

§. 113.

DER KRIEG MIT DEN LATINERN 339—337 (340—338).

Das Bündniss zwischen Rom und Latium, welches sich nach der Einnahme der Stadt durch die Gallier aufgelöst hatte, ward,

als von den Galliern neue Gefahr drohte, hergestellt (357); allein der latinische Bund wollte Roms Ansprüche auf eine Oberherrschaft nicht anerkennen und verlangte, Rom und Latium sollten zu einer Nation sich vereinigen, Senat und Consulat zwischen beiden getheilt werden. Als die Römer diese Forderung zurückwiesen, brach der latinische Krieg aus, welcher mit der völligen Unterwerfung der Latiner endete. Zwei consularische Heere zogen durch Samnium nach Campanien (wo die Legionen der Latiner noch bei Capua standen) und siegten unter T. Manlius Torquatus mit Hülfe der Samniter in der Schlacht am Vesuvius vorzüglich durch die Todesweihe des P. Decius Mus. Manlius bestrafte seinen Sohn, der gegen sein Verbot einen latinischen Befehlshaber im Zweikampfe erlegt hatte, mit dem Tode. Ein zweiter Sieg des T. Manlius bei Trifanum führte die gänzliche Auflösung des latinischen Bundes herbei; die Städte unterwarfen sich einzeln, mussten römische Besatzungen aufnehmen und traten nach dem Grade ihrer Schuld in ein verschiedenes Verhältniss zu Rom.

Bei der Auflösung des latinischen Bundes erhielten [1]) einige latinische Städte volles römisches Bürgerrecht und aus ihnen wurden zwei neue Tribus gebildet, die meisten wurden römische Unterthanen ohne Stimmrecht, andere blieben freie Verbündete, wie früher ganz Latium, aber mit geringern Rechten als bisher; von den volskischen Städten verlor Antium seine Kriegsschiffe (die rostra nach Rom) und wurde eine römische Colonie; allen Latinern wurden Landtage untersagt, connubium und commercium auf jede einzelne Stadt beschränkt. Dagegen scheint das connubium und commercium mit Rom selbst fortbestanden zu haben, nur das Recht eines gleichen Antheils am ager publicus ward ihnen bedeutend geschmälert. Von den Campanern erhielt nur der Adel die Civität (die Uebrigen waren socii), denn die Römer suchten überhaupt die Aristokraten der italischen Städte an sich zu fesseln [2]).

§. 114.

DER ZWEITE KRIEG MIT DEN SAMNITERN 325—304.

Veranlassung: die Römer legten in die volskische Stadt Fregellae, welche die Samniter erobert und zerstört hatten, eine Colonie,

[1]) C. Peter (Zeitschrift für Alterthumswissenschaft, 1844, 25) meint, es sei *damals* nur die civitas sine suffragio ertheilt worden und die beiden neuen Tribus seien aus römischen Altbürgern gebildet, die in das gewonnene Gebiet zogen.

[2]) W. Rein, de Romanorum municipiis, 1847.

deren Aufhebung von den Samnitern verlangt, aber von den Römern verweigert wurde. Zugleich forderten die Römer von Palaepolis und Neapolis Genugthuung wegen Plünderungen in Campanien, und als beide Städte diese (auf den Rath der Tarentiner und Samniter) versagten, wurden sie von Q. Publilius Philo eingeschlossen; ihm ward die consularische Gewalt verlängert, und als erster Proconsul nahm er Palaepolis durch Verrath ein.

Um die Kräfte der Samniter zu theilen, schlossen die Römer ein Bündniss mit den Apulern und schickten ein Heer nach Apulien. Als ein Zweifel an der Richtigkeit der Auspicien den Dictator L. Papirius Cursor nöthigte nach Rom zurückzukehren, verbot er seinem magister equitum Q. Fabius (Maximus) sich in seiner Abwesenheit in ein Gefecht einzulassen, allein dieser, durch die zunehmende Kühnheit der Feinde verleitet, bot ihnen eine Schlacht (bei Imbrinium oder Imbrivium?) an und siegte. Das Heer schützte ihn vor dem Zorne des zurückkehrenden Dictators, der selbst einen zweiten Sieg erfocht und den Samnitern einen Waffenstillstand bewilligte. Nachdem diese noch zwei bedeutende Niederlagen erlitten und Q. Fabius Luceria erobert hatte, baten sie um Frieden. Da die Römer aber völlige Unterwerfung verlangten, so setzten jene den Krieg fort und helagerten Luceria. Ein römisches Entsatzheer (unter den Consulen T. Veturius und Sp. Postumius) wurde auf dem Zuge nach Luceria von dem Samniter C. Pontius in den Engpässen bei Caudium (furculae Caudinae) geschlagen, der Ueberrest ward eingeschlossen und zog nach einer Capitulation mit billigen Bedingungen unter dem Joche (nach Capua) ab 321. Der römische Senat verwarf den Frieden und der Krieg dauerte fort, Anfangs mit abwechselndem Glücke, später aber entschieden zum Vortheile der Römer.

Luceria ward nach der Schlacht bei Caudium von den Samnitern eingenommen, später (wahrscheinlich [1]) erst 315) von den Römern wieder gewonnen und colonisirt. Abwechselndes Kriegsglück (Sieg der Römer bei Saticula, Niederlage derselben unter Q. Fabius Maximus bei Lautulae) bis 314, von wo an der Vortheil entschieden auf Seite der Römer war.

Gleichzeitiger Krieg gegen die Etrusker, Samniter, Umbrer und Herniker. Die Etrusker hatten, so lange ihnen die Nähe

[1]) S. Niebuhr R. G. III, Anm. 390.

der Gallier furchtbar war, ein friedliches Verhältniss mit Rom erhalten; jetzt, da die Römer mit dem samnitischen Kriege beschäftigt waren, suchten sie ihre alte Grenze wieder zu gewinnen. Als sie die römische Grenzfestung Sutrium belagerten, wurden sie hier von Q. Fabius Maximus geschlagen, welcher darauf durch den ciminischen Wald drang und nochmals bei Perusia siegte 309, wofür er nicht nur einen Triumph erhielt, sondern auch ausnahmsweise fürs folgende Jahr wieder zum Consul gewählt wurde. L. Papirius Cursor, welchen Q. Fabius mit Ueberwindung seines persönlichen Hasses zum Dictator proclamirt hatte, besiegte inzwischen die Samniter (bei Longula), dann (308) übernahm Fabius den Krieg in Samnium selbst (nur auf kurze Zeit musste er gegen die Umbrer ziehen, welche er schnell unterwarf) und besiegte als Proconsul bei Allifae (307) die Samniter und Herniker. Die Consulen des nächsten Jahres (306) erfochten neue Siege: einen über die Herniker, zwei über die Samniter, doch blieben die Friedensunterhandlungen ohne Erfolg, bis noch zwei Siege der Römer (bei Bovianum und bei Tifernum 305) den Frieden herbeiführten (304), demzufolge die Samniter die Hoheit Roms anerkennen mussten; sie behielten ihr Gebiet, verloren aber ihre bisherige Oberherrschaft über Lucanien.

Mit den Etruskern ward (seit 309) der Waffenstillstand jährlich erneuert. Die abgefallenen Städte der Herniker wurden Municipien ohne Stimmrecht und verloren connubium und commercium mit den übrigen Hernikern. Auch die Volsker und Aequer, welche die Samniter unterstützt hatten, mussten römisches Bürgerrecht ohne Stimmrecht annehmen.

§. 115.

DER DRITTE KRIEG MIT DEN SAMNITERN 298—290.

Als die Samniter in Lucanien einfielen, um ihre frühere Herrschaft über dieses Land wieder herzustellen und die Lucaner sich an die Römer wandten, geboten diese die Räumung Lucaniens und der Krieg brach von Neuem aus. Nachdem die Samniter in den beiden ersten Feldzügen unglücklich gegen die römischen Heere gekämpft hatten, sandten sie ein Heer nach Etrurien und verbanden sich mit den Etruskern, Umbrern und Galliern; aber sie wurden von Q. Fabius Maximus in sei-

nem 5. Consulate bei **Sentinum** 295 ganz entscheidend geschlagen, während P. Decius Mus, zum 4. Male Consul, durch seine Todesweihe die Gallier aufhielt. In Samnium dauerte der Krieg fort: die Römer siegten Anfangs in 3 Schlachten (bei Luceria, bei Aquilonia und bei Cominium), dagegen ward Q. Fabius Gurges (der Sohn des Maximus) von C Pontius geschlagen; diesen Verlust ersetzte der alte Fabius als Unterfeldherr seines Sohnes durch einen neuen Sieg (wo? ist unbekannt). Der edle C. Pontius ward gefangen, im Triumphe aufgeführt und hingerichtet! Eine starke Colonie ging nach Venusia, um die Verbindung zwischen Tarent und Samnium zu hemmen. M'. Curius Dentatus beendete den Krieg mit den Samnitern (290); die Friedensbedingungen sind nicht näher bekannt[1]).

Die Sabiner wurden, wahrscheinlich weil sie die Samniter auf dem Zuge nach Etrurien unterstützt hatten, von M'. Curius Dentatus angegriffen, schnell unterworfen und erhielten Bürgerrecht ohne Stimmrecht. Die Herrschaft der Römer erstreckte sich nun schon bis zum adriatischen Meere.

§. 116.

DER KRIEG MIT TARENT UND MIT PYRRHUS VON EPIRUS 282—272.

Bald nach Beendigung der Samniterkriege mischten sich die Römer auch in die Angelegenheiten Unteritaliens und begannen den nicht minder glorreichen Kampf mit den reichen und gebildeten Griechen Italiens und der von diesen zu Hülfe gerufenen macedonisch-griechischen Taktik. Die Veranlassung dazu gab Thurii, welches, von den Lucanern wiederholt belagert, sich an die Römer wandte; diese, wiewohl gleichzeitig im Kriege mit den Etruskern, Umbrern und Galliern (s. §. 117), entsetzten die belagerte Stadt und legten eine römische Besatzung hinein. Aber als sie, um die Verbindung mit Thurii zu erhalten, trotz eines Vertrages mit Tarent, welcher ihre Schifffahrt bis zum Vorgebirge

[1]) Die einzige Nachricht darüber sind die Worte bei Livius Epitome XI: *cum Samnitibus pacem petentibus foedus quarto renovatum est.*

Lacinium beschränkte, 10 Triremen in den tarentinischen Busen sandten, wurden 5 derselben durch die Tarentiner theils versenkt, theils weggenommen, Thurii erobert und die römische Besatzung vertrieben. Eine Gesandtschaft der Römer nach Tarent ward verlacht und beschimpft — daher Krieg.

Da die Tarentiner ihre Erwartungen von einem allgemeinen Aufstande der Völker Italiens gegen die Römer getäuscht sahen, so riefen sie den durch Tapferkeit berühmten König Pyrrhus von Epirus zu Hülfe. Dieser kam auf die Einladung der meisten griechischen Städte Unteritaliens mit einem Heere und 20 Kriegs-Elephanten nach Italien, siegte am Siris bei Heraclea 280, vorzüglich durch seine Elephanten, sandte seinen Freund, den griechischen Redner Cineas, nach Rom und bot Frieden an unter der Bedingung, dass seinen Verbündeten (den Samnitern, Lucanern, Apulern und Bruttiern) alles Verlorene wiedergegeben werde. Als diese Anträge auf den Rath des blinden Appius Claudius verworfen worden, drang er bis Praeneste vor, um sich mit den Etruskern zu vereinigen, denen aber die Römer schleunigst einen günstigen Frieden bewilligt hatten; deshalb zog er nach Tarent in die Winterquartiere zurück.

In diese Zeit fällt die Sendung des unbestechlichen C. Fabricius mit 2 andern Römern an Pyrrhus wegen Auslösung der Gefangenen: diese erhielten die Erlaubniss nach Rom zu gehen, um die Saturnalien zu feiern, mussten aber, da der Senat nicht zum Frieden zu bewegen war, in die Gefangenschaft zurückkehren.

Im folgenden Jahre griff Pyrrhus die von den Römern besetzten Plätze in Apulien an und nöthigte die Consulen (P. Sulpicius und P. Decius), welche zum Entsatz heranzogen, in der Schlacht bei Asculum Apulum 279, wo P. Decius der Enkel sich den Todtengöttern geopfert haben soll, zum Rückzuge. Allein der eigene grosse Verlust, womit sein Sieg verbunden war, ein engeres Bündniss zwischen Rom und Karthago (welches schon den Uebergang des Pyrrhus nach Sicilien und dessen Auftreten als Befreier der Hellenen fürchtete) sowie der gleichzeitige Einfall der Gallier in Macedonien bewogen ihn Waffenstillstand mit Rom zu schliessen, worauf er der Einladung der Syracusaner, nach Sicilien zu kommen, um die Hellenen Siciliens vor den Karthagern zu retten, um so bereitwilliger folgte, als er darin eine willkom-

mene Veranlassung, Italien auf eine ehrenvolle Weise verlassen zu können, erkannte. (Vgl. §. 40. II.)

Als er sich nach 3 Jahren durch Empörung und Abfall der von ihm tyrannisch behandelten Sikelioten genöthigt sah, Sicilien zu verlassen und mit den dort erbeuteten Schätzen nach Italien zurückkehrte, um die wiederholt geschlagenen Samniter, Lucaner und Bruttier vor der Wiederunterwerfung unter die Römer zu retten, ward sein Söldnerheer von M'. Curius Dentatus bei Beneventum geschlagen 275. Er liess, nachdem er vergebens die Fürsten des Ostens zur Rettung der Griechen des Westens angerufen hatte, eine Besatzung in Tarent unter Milo, wahrscheinlich um den Krieg in Italien zu erneuern, woran ihn jedoch sein unerwarteter Tod (in Argos) hinderte. Milo übergab den Römern Tarent durch Verrath (272), um sich und die Seinigen zu retten.

§. 117.

VOLLENDUNG DER UNTERWERFUNG ITALIENS.

Die senonischen Gallier im nördlichen Umbrien hatten sich nach Beendigung der Samniterkriege von den Etruskern und Umbrern zur Fortsetzung des Krieges gegen Rom verleiten lassen, und ein römisches Heer erlitt eine vollständige Niederlage, welche jedoch der Consul P. Dolabella durch gänzliche Verwüstung der senonischen Landschaft und durch Besiegung der zu Hülfe eilenden Bojer (am See Vadimon) rächte (283). Die Senonen waren fast ganz vertilgt, die Bojer erhielten Frieden; die etruskischen Städte wurden einzeln unterworfen und denjenigen, welche noch zuletzt widerstanden, bewilligten die Römer, als Pyrrhus gegen Rom heranzog, Frieden unter sehr günstigen Bedingungen (280).

Die entkräfteten und entmuthigten Samniter, Lucaner und Bruttier mussten nach Pyrrhus Tode Roms Hoheit anerkennen (272), Theile ihres Gebietes abtreten und römische Colonien aufnehmen.

Die Picenter wurden nach einer Schlacht (268) unterworfen und ein Theil derselben in das südliche Campanien versetzt, um die Samniter von dem tyrrhenischen Meere zu trennen.

Mit der Unterjochung der Sallentiner in Calabrien 266

war die Unterwerfung Italiens bis zu den Fl. Rubicon und Macra vollendet.

Verhältnisse der Völker Italiens zu Rom[1]).

A) Die *Völker* Italiens zerfallen in dieser Beziehung in 3 Klassen:

1) Diejenigen Völker, welche das römische Bürgerrecht erhalten hatten, und zwar entweder das niedere Bürgerrecht ohne Stimmrecht, oder das volle mit Stimmrecht; im letztern Falle wurden sie den römischen Tribus einverleibt. Beiderlei Völker genossen in Beziehung auf connubium und commercium alle Vortheile der römischen Civität.

2) Die dem Namen nach noch selbständigen, mit Rom verbündeten Völker, theils Latiner, theils andere italische Bundesgenossen. Beide hatten noch ihre eigenen Landrechte, waren aber zu Leistungen an Truppen, Geld, Schiffen, Getreide u. s. w. verpflichtet. Die italischen Bundesgenossen waren solche unterworfene Völker, welche ihre eigenen Gesetze behalten oder zurückerhalten hatten.

3) Die unterthänigen Völker, deren Verhältnisse sehr verschieden waren: einige (wie abgefallene Bundesgenossen) verloren ihre persönliche Freiheit und die Ehre des Kriegsdienstes, andere blieben persönlich frei, waren aber sonst sehr beschränkt und hatten mit Rom kein connubium.

B) Auch das Verhältniss der *einzelnen Städte* war ein dreifaches:

1) Municipien[2]), d. h. Gemeinden, welche die civitas d. h. das römische Staatsbürgerrecht theils mit, theils ohne suffragium hatten und entweder noch ihre eigene Verwaltung behalten haben oder mit Verlust ihrer Communalverfassung ganz in den römischen Staat aufgegangen sind.

2) Colonien, theils römische, theils latinische. Um ein besiegtes Volk in Abhängigkeit zu erhalten, verpflanzten die Römer, einer italischen Sitte gemäss, eine gewisse Anzahl römischer Familien (Anfangs blos patricische, später vorzugsweise plebejische) in einzelne Städte des eroberten Landes, welche dort eine stehende Besatzung bildeten und denen die eingezogenen Ländereien (gewöhnlich ein Drittel der Landschaft, selten die ganze) angewiesen wurden. Eine Stadt, welche auf diese Weise zur Colonie gemacht wurde, enthielt also eine doppelte Bevölkerung: die ursprünglichen Einwohner, welche römische Unterthanen wurden und einen Theil ihrer Ländereien behielten, und die neuen Colonen, welche die regierende Gemeinde bildeten und allein an der Regierung Antheil hatten. Dies war zugleich ein Mittel, arme römische Familien

[1]) Nach Walter's Gesch. des röm. Rechts. (2. Aufl.) Cap. 24—26.

[2]) Peter Zeitschrift f. Alterthumswissenschaft, 1844, 26., und W. Rein, de Romanorum municipiis, 1847.

mit Ländereien zu versorgen und Rom von unruhigen Bürgern zu befreien. Nach der Vereinigung Roms mit dem latinischen Bunde wurden auch Colonien von beiden gemeinschaftlich ausgesandt, und so entstand der Unterschied zwischen römischen und latinischen (d. h. vom latinischen Bunde ausgegangenen) Colonien. Die Aussendung einer Colonie geschah in Folge eines Senatusconsults, später eines Plebiscits, unter Leitung von Curatoren; die Colonen wurden zunächst aus Freiwilligen genommen, und wenn diese nicht hinreichten, durchs Loos ausgehoben.

3) Praefecturen waren Municipien, in welche für die Verwaltung, wenigstens für die Rechtspflege jährlich von Rom aus ein Präfect gesandt wurde, um die Herrschaft des römischen Rechtes dort zu sichern.

§. 118.

INNERE GESCHICHTE ROMS WÄHREND DIESES ZEITRAUMS.

Nachdem die Plebejer sich einmal Antheil an dem Consulate verschafft hatten und die Angesehensten derselben in den Senat gekommen so wie durch Heirathen in Verwandtschaft mit patricischen Familien getreten waren, kamen allmälig auch die bisher den Patriciern noch vorbehaltenen Aemter in plebejische Hände, und die Bedeutung des patricischen Standes verlor sich immer mehr.

Der erste wichtige Schritt zur vollkommenern Gleichstellung beider Stände waren die 3 Gesetze des plebejischen Dictators Q. Publilius Philo (338): 1) dass ein vom Senat ausgegangenes oder doch von ihm genehmigtes Plebiscit künftig auch ohne Bestätigung der Curien Gesetzeskraft habe, 2) die Curien sollten für ein von den Centurien zu beschliessendes *Gesetz* schon vorher ihre Beistimmung versichern, 3) jedesmal sollte ein Censor ein Plebejer sein, wie es schon einmal (350) ausserordentlicher Weise geschehen war. Da dieser Gesetzgeber der erste plebejische Praetor war (336), so ist wahrscheinlich durch seine Gesetze auch das Abwechseln der Prätur zwischen beiden Ständen aufgekommen; die Dictatur war schon bald nach den licinischen Gesetzen (355) von einem Plebejer bekleidet worden (vgl. §. 111). Durch die lex Ogulnia (300) erhielten die Plebejer sogar eine Anzahl Stellen unter den Pontifices und Augures. Die lex Maenia (286?) dehnte das zweite publilische Gesetz auch auf die *Wahlen* der Magistrate aus, und die Curien,

deren Bestätigungsrecht eine leere Förmlichkeit geworden war, versammelten sich dazu nicht mehr. Endlich gab der Dictator Q. Hortensius, nachdem die Plebs wegen harter Bedrückung der Schuldner auf das Ianiculum ausgewandert war (286?), den Plebisciten allgemein verbindende Kraft (auch ohne Zustimmung des Senates? [1]). So war die Demokratie vollendet.

Appius Claudius Caecus nahm als Censor (312) die ganze Masse der libertini in die Plebs auf, um die durch den Krieg verminderte Zahl der Kriegsdienstpflichtigen zu ergänzen. Allein die nächsten (freilich erst nach 8 J. folgenden) Censoren Q. Fabius und P. Decius beschränkten (304) die libertini auf die 4 städtischen Tribus, und ersterer erhielt als die Seele dieser Unternehmung davon den Beinamen Maximus.

Wegen der Vermehrung der Einkünfte ward die Zahl der Quaestoren auf 8 vermehrt, und dieses Amt gab ein Recht zur Aufnahme in den Senat.

bb) Von der Unterwerfung Italiens bis zu den Gracchen 266—133.

Auswärtige Kriege [2]).

§. 119.

DER ERSTE PUNISCHE KRIEG 264—241.

1) Landkrieg auf Sicilien (264—262).

Die Veranlassung zu diesem Offensivkriege Roms wider Karthago war eine doppelte: 1) eine karthagische Flotte war, als die Römer Tarent nach dem Abzuge des Pyrrhus von der Landseite belagerten, im Hafen dieser Stadt erschienen und dadurch der Vertrag mit Rom gebrochen, dessen Absichten auf Sicilien freilich nach der Unterwerfung von Mittel- und Süditalien

[1]) C. Peter (die Epochen der Verfassungsgeschichte der röm. Republik S. 93 ff.) sucht gegen Niebuhr zu zeigen, dass die lex Hortensia noch nicht die Zustimmung des Senates zu den Plebisciten abgeschafft habe, sondern dass dieselbe nur eine Wiederholung der lex Publilia gewesen, indem das Volk bei der Rückkehr von dem Ianiculum sich sein unterbrochenes Recht von Neuem habe bestätigen lassen. Er zeigt an mehreren Beispielen, wie die senatus auctoritas noch bis in Caesar's Zeit als nothwendig gegolten habe.

[2]) Geschichte Roms im Zeitalter der punischen Kriege von K. Haltaus. 1846. — v. Spruner's Atlas antiquus 22. Blatt.

nicht mehr bezweifelt werden konnten. 2) Als die räuberischen Mamertiner (sabellische Miethtruppen, ursprünglich im Dienste des Tyrannen Agathocles), welche Messana und das umliegende Gebiet erobert hatten, wegen ihrer Streifereien in das Gebiet von Syrakus durch Hiero II. bekriegt wurden, trennten sie sich in zwei Parteien, die eine nahm eine karthagische Besatzung in Messana auf, die andere rief die Römer zu Hülfe. Diese landeten (mit geliehenen Schiffen der süditalischen Städte) in einer Nacht auf Sicilien, Appius Claudius Caudex schlug Hiero und die Karthager einzeln und fing an Syrakus zu belagern. Als nun die Consulen des folgenden Jahres (263) nicht minder glückliche Fortschritte in der Eroberung der Ostküste Siciliens machten und die meisten (67) Landstädte Siciliens, theils aus Furcht vor den Römern, theils der karthagischen und syrakusanischen Herrschaft müde, sich diesen unterwarfen, schloss Hiero Frieden, und mit dessen Hülfe wurden die Karthager (unter Hannibal Gisgon's Sohne) in ihrer Hauptfestung Agrigentum (7 Monate) eingeschlossen, das Entsatzheer des Hanno geschlagen, die Stadt erstürmt und geplündert (25,000 Einwohner in die Sclaverei verkauft) 262. Um aber auch die Seestädte, welche die Karthager durch ihre Flotten noch behaupteten, zu erobern und also ihre Gegner ganz von der Insel zu vertreiben, beschlossen die Römer, sich eine Seemacht zu verschaffen.

2) Sicilien Schauplatz des See- und Landkrieges (260—257).

Nach dem Muster eines gestrandeten karthagischen Schiffes ward (in 60 Tagen) eine Flotte (von 120 Kriegsschiffen) erbaut. Mit dieser gewann C. Duilius bei Mylae den ersten Seesieg 260, indem er durch die Enterbrücken[1]) den Kampf auf den Schiffen in eine Art Landschlacht verwandelte (dafür erhielt er den ersten Seetriumph und die columna rostrata). Darauf gelang es den Römern auch die Karthager durch Eroberung von Sardinien und Corsica aus dem tyrrhenischen Meere zu vertreiben,

[1]) Ueber die Enterbrücken s. die Beilage zu Haltaus Gesch. Roms im Zeitalter der punischen Kriege (auch abgedruckt in Jahn's neuen Jahrb. IX. S. 533 ff.).

während ihr Landheer auf Sicilien eine Stadt nach der andern einnahm. M. Atilius Regulus versuchte sogar (nach dem Doppelsiege bei Tyndaris) den Krieg nach Afrika selbst zu versetzen und dadurch eine schnelle Entscheidung herbeizuführen. Mit einer zahlreichen Flotte (von 330 Schiffen) auf Afrika zusteuernd, begegnete er beim Vorgebirge Ecnomus an der Südküste Siciliens der noch stärkern karthagischen (von 350 Schiffen), schlug und zerstreute dieselbe, verwarf die Friedensanträge und landete ungehindert bei Clupea in Afrika.

3) Landkrieg in Afrika (256—254).

Regulus als Proconsul eroberte fast das ganze karthagische Gebiet und traf, obgleich sein College mit einem consularischen Heere nach Rom zurückberufen worden war, Anstalten zur Belagerung der Hauptstadt, deren Lage durch die Empörung der Numidier und durch Hungersnoth immer verzweifelter wurde. In dieser Noth baten die Karthager um Frieden, verwarfen aber die hohen Forderungen der Römer und stellten den mit griechischen Miethtruppen gelandeten Spartaner Xanthippus an die Spitze ihres Heeres, welcher (vorzüglich durch seine 100 Elephanten) die Uebermacht der Römer bei Tunes besiegte, den Regulus gefangen nahm und so Karthago rettete. Eine neue Flotte, welche die Römer noch in demselben Jahre nach Afrika sandten, vernichtete die karthagische am hermäischen Vorgebirge und landete bei Clupea; die Karthager wurden hier nochmals in einer Landschlacht besiegt, aber das römische Heer konnte sich wegen Mangels an Lebensmitteln nicht behaupten und kehrte auf die Flotte zurück, welche an der sicilischen Küste vom Sturme fast gänzlich zerstört ward.

4) Sicilien abermals der Schauplatz des See- und Landkrieges (254—241).

Eine neue römische Flotte eroberte Panormus so wie fast die ganze Nordküste Siciliens und plünderte die reiche afrikanische Küste an der kleinen Syrte, ward aber auch auf dem Rückwege (am Vorgebirge Palinurus) durch einen Sturm zerstört, und der Senat beschloss, dem Seekriege zu entsagen. Der Landkrieg dagegen ward noch mit Erfolg fortgesetzt, indem L. Caecilius Metellus in einer grossen Schlacht bei Panormus siegte (250)

und eine bedeutende Anzahl (über 100) erbeuteter Elephanten im Triumphe aufführte, worauf die Karthager sich nur noch in Lilybaeum und Drepana behaupten konnten. Vergebens sandten sie angeblich den Regulus mit Friedensanträgen nach Rom [1]). Doch auch die Versuche der Römer, Lilybaeum und Drepana zu erobern, scheiterten an der Ausdauer der Belagerten, und die Erneuerung des Seekrieges lief vollends unglücklich ab, indem P. Claudius Pulcher (Appius des Blinden Sohn), welcher die heil. Hühner in die See werfen liess, bei einem Angriff auf die punische Flotte geschlagen wurde und zum dritten Male eine grosse Flotte der Römer scheiterte, worauf diese abermals dem Seekriege zu entsagen beschlossen.

Seit dieser Zeit (249) beschränkten sich die kriegerischen Unternehmungen fast nur noch auf Belagerung oder Besetzung weniger Ortschaften im Westen Siciliens, doch ist der Kampf um dieselben eben so denkwürdig durch seine Dauer, als durch die Hartnäckigkeit und den Heldenmuth, womit er geführt wurde. Noch 6 Jahre behauptete sich der treffliche H a m i l k a r B a r k a s (Vater des berühmten Hannibal) auf Sicilien (vorzüglich in der von ihm in einer Nacht eroberten Festung Eryx) und verwüstete die Küste Italiens, bis die Römer aus Privatmitteln nochmals eine zahlreiche Flotte ausrüsteten, mit welcher der Consul C. L u t a t i u s C a t u l u s durch einen glänzenden Sieg bei den ä g a t i s c h e n I n s e l n (über Hanno's belastete Schiffe) den Krieg entschied 241. Die grosse Erschöpfung beider Staaten beschleunigte den Frieden, demzufolge die Karthager der Oberherrschaft über Sicilien und die Inseln zwischen Italien und Sicilien (also die westlich und nördlich von Sicilien liegenden Inseln im Gegensatze zu denen zwischen Afrika und Sicilien) entsagen, die römischen Gefangenen ohne Lösegeld ausliefern und 3200 Talente zahlen mussten 241. Sicilien, mit Ausnahme des Gebietes von Syrakus, wo Roms treuester Freund und Bundesgenosse Hiero II. herrschte, ward die e r s t e r ö m i s c h e P r o v i n z.

[1]) Die verschiedenen Meinungen über den Tod des Regulus findet man bei Haltaus a. a. O. S. 356 ff. zusammengestellt. — Ueber die Unvereinbarkeit der kürzern Darstellung dieses Krieges durch den kritischen Polybius mit der ausgeschmückten des Zonaras s. Jahn's Jahrb. LI. S. 132 ff.

Wenige Jahre nachher (238), als die Karthager durch den Söldnerkrieg (s. §. 40, III.) noch mehr geschwächt waren, nahmen die Römer ihnen auch Sardinien (welche Insel sie vielleicht seit der ersten Besetzung nicht wieder verlassen hatten) unter dem Vorwande, dass die Karthager römische Frachtschiffe angefallen und geplündert hätten. Während der Kämpfe mit den Ligurern und cisalpinischen Galliern fiel auch Corsica, ohnehin nur noch ein nominelles Besitzthum der Karthager, den Römern anheim.

§. 120.

KRIEG MIT DEN ILLYRIERN (229—228).

Als die illyrische Königin Teuta das jonische Meer durch Seeräuberei beunruhigte, forderten die Römer durch eine Gesandtschaft Einstellung dieser Feindseligkeiten und erklärten, nachdem einer ihrer Gesandten ermordet worden, den Krieg. Ein römisches Heer (unterstützt durch den Verrath des illyrischen Feldherrn Demetrius) eroberte schnell mehrere Städte, worauf die Königin Frieden schloss, einen Tribut zahlte, den grössten Theil ihres Reiches abtrat und sehr beschränkende Bedingungen für ihre Seefahrt eingehen musste. Im J. 219 erneuerte sich der Krieg mit den Illyriern und führte zur Unterwerfung des ganzen Landes.

Von den Griechen erhielten die Römer zum Danke für die Befreiung von der illyrischen Seeräuberei Antheil an den isthmischen Spielen und den eleusinischen Mysterien, so wie das athenische Bürgerrecht.

§. 121.

DIE UNTERWERFUNG DES CISALPINISCHEN GALLIENS.

Die Vertheilung des den Senonen entrissenen ager Picenus unter die römische Plebs (in Folge des Ackergesetzes des Tribunen C. Flaminius) veranlasste einen allgemeinen Aufstand der Bojer, Insubrer und der transalpinischen Gäsaten (225). Diese drangen in Etrurien ein und besiegten ein praetorisches Heer (bei Faesulae?), wurden aber von beiden Consulen bei Telamon

angegriffen und erlitten eine gänzliche Niederlage. Die Römer setzten nach der Unterwerfung der Bojer den Krieg jenseits des Padus im Lande der Insubrer fort, erfochten neue Siege (Flaminius am Fl. Addua, Cl. Marcellus bei Clastidium am Po), eroberten die wichtigsten Städte der Insubrer (Mediolanum, Comum) und unterwarfen sich Gallia cisalpina (222), zu dessen Behauptung sie Colonien nach Placentia und Cremona sandten.

Seit 238 begannen auch die Kriege gegen die Ligurer, doch führten die fast jährlich (bis 230) wiederholten Feldzüge noch nicht zu bleibenden Eroberungen.

§. 122.

DER ZWEITE PUNISCHE KRIEG[1]) 218—201.

Die von den Römern lediglich im Gefühle der überlegenen Stärke gewagte Wegnahme Sardiniens und Corsica's, zweier Inseln, deren Besitz für die Herrschaft im westlichen Mittelmeere von der grössten Bedeutung war, musste die Karthager überzeugen, dass ihre Existenz fortwährend gefährdet bleibe, so lange nicht Rom so gedemüthigt sei, dass es an die Wiederaufnahme des Kampfes mit Karthago nicht mehr denken könne. Um die Mittel zur Führung dieses vom Nationalhasse verlangten und von dem eigenen Handelsinteresse gebotenen Offensiv-Krieges zu erhalten, unternahmen sie (238) unter Hamilkar Barkas die Eroberung des südlichen und östlichen Spaniens, welches sowohl Truppen als Tribute liefern musste. Nach Hamilkar's Tode (229) setzte sein Schwiegersohn Hasdrubal die Eroberung fort, bis ein ihm von den Römern aufgedrungener Vertrag, in welchem er den Iberus nicht zu überschreiten versprach, seine Fortschritte hemmte. Als aber nach Hasdrubal's Ermordung (221) Hannibal, der Sohn des Hamilcar Barkas, den Oberbefehl erhielt, eroberte er das mit Rom verbündete Sagunt nach einer Belagerung von 8 Monaten (219) und brach, nachdem er seinen zweiten Bruder Hasdrubal als Oberbefehlshaber in Spanien bestellt hatte, mit einem auserlesenen afrikanisch-spanischen Heere von Neu-Car-

[1]) Der zweite punische Krieg und der Kriegsplan der Karthager von L. v. Vincke. 1841. — v. Spruner's Atlas ant. XXIII, Nebenkarte.

thago nach Italien auf. Er unterwarf die Völkerschaften zwischen dem Iberus und den Pyrenäen, bahnte sich vermittelst Unterhandlungen und Geld den Weg durch das südliche Gallien, erzwang den Uebergang über den Rhodanus, überstieg (in 15 Tagen) die Alpen (den kleinen Bernhard) und erschien mit wenigstens 20,000 M. Fussvolk, 6000 Reitern und einigen Elephanten im October 218 in Italien.

Die Römer hatten nach Sagunts Eroberung beschlossen, die Karthager in Spanien und Afrika anzugreifen. Deshalb sandten sie den einen Consul des J. 218, Tib. Sempronius, nach Sicilien, um von dort nach Afrika überzusetzen, den andern, P. Cornelius Scipio[1]), nach Spanien. Als dieser aber schon in Massilia Hannibal's Zug nach Gallien erfuhr, sandte er seinen Bruder Cneius Scipio nach Spanien und ging selbst nach Italien zurück, um den Hannibal zu erwarten.

A) Der Krieg in Italien (218—204).

Hannibal besiegte die beiden Consulen des Jahres 218: am Ticinus in einem Reitertreffen den P. Cornelius Scipio und, verstärkt durch die Gallier, an der Trebia den Tiberius Sempronius Longus, welcher von seiner Expedition nach Sicilien zurückberufen worden war und sich mit den Resten von Scipio's geschlagenem Heere vereinigt hatte. Dann zog er 217 auf dem schwierigern und deshalb von den Römern nicht geahnten Wege durch die Sümpfe am Arnus, erfocht einen dritten Sieg am See Trasimenus über die ungeübten Legionen des Consuls C. Flaminius, welcher mit dem grössten Theile seines Heeres umkam, ging dann aber nicht auf Rom los, sondern längs des adriatischen Meeres nach Apulien und von da nach Campanien, um die Bundesgenossen der Römer zum Abfall zu bewegen. Der Dictator

[1]) L. Cornelius Scipio

Cn. Cornelius Scipio Calvus. — P. Cornelius Scipio

Cn. Cornelius Scipio Calvus: dessen Enkel: P. Corn. Sc. Nasica | P. Corn. Sc. Nasica Serapio.

P. Cornelius Scipio: P. Corn. Scipio Afric. maior — L. Corn. Scipio Asiaticus.

P. Corn. Scipio Afric. maior: von dessen Sohne adoptirt: P. Corn. Scipio, Paulli Aemilii filius (daher Aemilianus), Africanus minor, Numantinus. — Cornelia, die Mutter der beiden Gracchen.

Q. Fabius Maximus Cunctator folgte seinen Zügen beobachtend, ohne eine Schlacht zu wagen, so sehr auch Hannibal ihn dazu zu verleiten suchte; vielmehr beabsichtigte er, sowohl Rom durch geschickte Märsche und unangreifbare Stellungen fortwährend zu decken, als auch seinen Gegner, der mitten in feindlichem Lande keine festen Punkte hatte, durch Abschneidung der Zufuhr zum Rückzuge nach Gallien zu nöthigen. Fast war das Ziel erreicht, als der für das J. 216 von den Römern gewählte Operationsplan wieder Alles änderte. Auf die Nachricht, dass Hannibal das befestigte Cannae eingenommen und dem römischen Heere die Zufuhr abgeschnitten habe, lieferten die Consulen C. Terentius Varro und L. Aemilius Paullus bei Cannae am Aufidus eine entscheidende Schlacht, worin Hannibals überlegene Manövrirkunst und die vollendete taktische Ausbildung seines Heeres den glänzendsten Sieg über die Mehrzahl gewann (Aemilius Paullus blieb mit 40,000 Römern und Bundesgenossen). Die wichtigste Folge dieses Sieges war, dass die Völker und Städte Unter- und Oberitaliens, sowie in Mittelitalien die Campaner und Samniter sich an Hannibal anschlossen, der dadurch die Mittel zu einer leichten Ergänzung und Verpflegung seines Heeres erhielt und sich in Unteritalien militairisch festsetzte. Die Einnahme mehrerer fester Seehäfen öffnete ihm auch wieder die wichtige Verbindung mit Karthago. Und hier beschloss man (trotz der heftigen Opposition des Hanno), nicht nur dem Hannibal Verstärkung (numidische Reiter, Elephanten und Geld — denn Fussvolk und zwar mit der römischen Taktik vertrautes fand er in Italien selbst) unmittelbar nach Italien zu schicken, sondern ertheilte auch dem Hasdrubal den Befehl, unverzüglich nach Italien aufzubrechen, um dort zu seinem Bruder zu stossen. Diese Vereinigung suchten die Römer zu vereiteln, indem sie nun Spanien zum Hauptschauplatze des Krieges machten (s. S. 324), und es gelang ihnen, den Hasdrubal noch 9 Jahre von Italien abzuhalten.

Hannibal, der bis zur Ankunft seines Bruders jede entscheidende Schlacht vermeiden wollte, suchte inzwischen auch in Mittelitalien eine feste Stellung zu gewinnen; Capua öffnete ihm bereitwillig die Thore, aber ein zweimaliger Angriff auf Nola scheiterte an der kühnen Entschlossenheit des Prätors Claudius Marcellus.

Auch den König Philipp III. von Macedonien, der nach der

Schlacht bei Cannae sich in ein Bündniss mit Hannibal eingelassen hatte, wussten die Römer durch einen Sieg (bei Apollonia) fern zu halten und durch einheimische Gegner zu beschäftigen (s. §. 123). Gefährlicher war die Verbindung zwischen Karthago und Syrakus, welches sich nach Hiero's Tode zum Kampfe gegen Rom bewegen liess; doch M. Claudius Marcellus nahm die Stadt nach zweijähriger hartnäckiger Vertheidigung (durch die von Archimedes erfundenen Maschinen) ein 212, und als auch Agrigent durch Verrath gefallen war, ergaben sich die übrigen Städte, so dass nun ganz Sicilien römische Provinz ward 210.

Während Hannibal das ihm für die Verbindung mit Karthago und Macedonien wichtige Tarent bis auf die Burg eroberte, belagerten die Römer Capua, seinen Hauptwaffenplatz[1]) in Campanien; deshalb kehrte er, nachdem er die Burg von Tarent vergebens belagert hatte, nach Campanien zurück, aber weder seine Angriffe auf das römische Belagerungsheer, noch sein Schrecken verbreitender Zug[2]) gegen Rom (Hannibal ante portas!), wo man eben zwei neue Legionen bildete und also nicht ganz ohne Vertheidigungsmittel war, vermochte den Entsatz zu bewirken, er zog sich nach Bruttium zurück; das unglückliche Capua ward eingenommen und durch Hinrichtung vieler (70) Senatoren bestraft. Der Krieg dauerte im südlichen Italien mit abwechselndem Glücke fort: Hannibal war zwar durch den Fall Capua's aus dem mittlern Italien verdrängt und erlitt einen noch empfindlichern Verlust durch die Uebergabe des wichtigen Tarent (an Q. Fabius), aber den Marcellus, mit dem er (209) bald unentschieden, bald siegreich, bald unglücklich gekämpft hatte, wusste er in einen Hinterhalt zu locken, wo er umkam (208).

Die Entscheidung des Krieges schien endlich zu erfolgen, als Hasdrubal, die Sorglosigkeit des jüngern Scipio in Spanien, der nach einem Siege (bei Baecula) Alles gethan zu haben glaubte, wenn er die Ostpyrenäenpässe besetzen liess, täuschend durch die Westpyrenäenpässe nach Gallien und Italien zog. Die Römer suchten um jeden Preis die Vereinigung Hasdrubal's mit Hannibal zu hindern, weshalb jedem der Brüder ein consularisches

[1]) Dass sein Heer in Capua verweichlicht sei, wie Livius sagt, ist unwahrscheinlich, da dasselbe sich noch 14 J. in Italien hielt, obgleich von Karthago schlecht unterstützt. Niebuhr.

[2]) Die Erzählung, wie vor Rom zweimal eine Schlacht durch Ungewitter verhindert worden sei, gehört der Dichtung an. Niebuhr.

Heer entgegengestellt wurde. Der Consul Claudius Nero verliess aber mit beispielloser Kühnheit Hannibal gegenüber sein Heer, um mit dem Kerne seiner Truppen in raschen Märschen nach Umbrien zu eilen und zu seinem Collegen (Livius Salinator) zu stossen. Beide nöthigten den seinen Bruder erwartenden Hasdrubal zur Schlacht bei Sena am Metaurus 207, wo das karthagische Heer und sein grosser Führer erlagen. Diese Schlacht ist der eigentliche Wendepunkt des ganzen Krieges, indem die Karthager nun von ihrem standhaft verfolgten Offensivplan abgehen und sich fast nur auf die Defensive beschränken mussten.

Nur noch einen Versuch der Offensive wagten sie, indem Mago unerwartet von den Balearen aus mit einem neuen Heere bei Genua landete, aber nach einer blutigen Niederlage desselben und als der Hauptschauplatz des Krieges schon nach Afrika versetzt war (s. S. 325), riefen die Karthager ihn, so wie den Hannibal, der seit der Schlacht am Metaurus auf Bruttium beschränkt war, zurück. Mago starb auf der Fahrt an den erhaltenen Wunden.

B) Gleichzeitiger Krieg in Spanien (218—206).

Cn. Scipio, unterstützt von den spanischen Völkerschaften, die das punische Joch abzuschütteln strebten, eröffnete den Krieg mit der Eroberung der Küste zwischen den Pyrenäen und dem Ebro und entriss durch einen Seesieg in der Mündung des Ebro, wo die Flotte der Karthager theils vernichtet, theils erobert ward, diesen die Herrschaft über das ganze Meer an der Ostküste Spaniens. Im 2. Jahre kam auch Publius Scipio als Proconsul nach Spanien, überschritt den Ebro und drang bis in die Nähe Sagunts vor. Als nun 216 Hasdrubal den Befehl erhielt nach Italien aufzubrechen, gaben die Römer die Eroberung Spaniens einstweilen auf und suchten nur den Zug Hasdrubal's nach Italien zu verhindern. Dies gelang durch den Sieg der Scipionen bei Ibĕra, welcher Rom rettete und einen weitverbreiteten Abfall der Völkerschaften Spaniens zur Folge hatte. Den Versuch des Hasdrubal, diese wieder zu unterwerfen, vereitelten die Scipionen durch eine Reihe von Siegen. Als sie aber im Vertrauen auf die Unterstützung der kriegerischen Celtiberer sich nicht mehr darauf beschränkten Hasdrubal's Marsch nach Italien zu hindern, sondern durch gänzliche Vertreibung der Karthager aus Spanien den dortigen Krieg beendigen woll-

ten, begingen sie den Fehler ihre Kräfte zu theilen, um 2 feindliche Heere gleichzeitig anzugreifen und dadurch den Krieg schneller zu beenden; sie wurden beide von den Karthagern und Numidiern (unter Masinissa) eingeschlossen, selbst getödtet und ihre Heere theils aufgerieben, theils über den Ebro zurückgedrängt.

Die Karthager begannen nun die Wiedereroberung ihrer abgefallenen spanischen Provinz, allein die Uneinigkeit unter den karthagischen Feldherren einerseits, die Politik und das kräftige Auftreten des jungen P. Cornelius Scipio (nachher Africanus) andererseits gab dem Kriege wieder eine veränderte Wendung. Er eroberte Neu-Karthago, den Hauptwaffenplatz der Karthager (210), wusste die Spanier für sich zu gewinnen, schlug den Hasdrubal (bei Baecula nördlich vom Baetis), hielt es aber für unnöthig ihn zu verfolgen, so dass dieser dennoch seinen Hauptplan, nach Italien zu ziehen, ausführen konnte. Die zurückgebliebenen karthagischen Feldherren (Mago, Hannibal's Bruder, Hasdrubal, Gisgo's Sohn, und Masinissa, König von Numidien) versuchten noch einmal die römische Macht in Spanien in einer Hauptschlacht (ebenfalls bei Baecula) zu vernichten, aber Scipio schlug sie entscheidend und vernichtete ihr Heer auf der Flucht fast gänzlich. Mago erhielt den Befehl mit der Flotte nach Italien zu segeln, um nach Hasdrubal's Tode zu Hannibal zu stossen. Somit ward Spanien von den Karthagern aufgegeben, welches die Römer in 2 Provinzen (H. citerior und ulterior) theilten 206. Scipio kehrte nach Rom zurück, erhielt das Consulat und in Folge des Widerspruches der alten Feldherren zwar nicht Afrika, aber doch Sicilien als Provinz und die Erlaubniss, mit einem selbstgeworbenen Heere den Krieg nach Afrika zu versetzen.

C) Entscheidung des Krieges in Afrika (204—202).

Mit einem Heere von Freiwilligen und mit Schiffen der Bundesgenossen landete Scipio 204 in Afrika, wo der ostnumidische König Masinissa, der durch Syphax, König von Westnumidien, aus seinem Reiche vertrieben war, zu ihm übertrat, wogegen Syphax, als Gemahl der Sophonisbe, einer Tochter Hasdrubal's, sich an die Karthager anschloss. Scipio und Masinissa kamen dem von Hasdrubal (Gisgo's Sohn) und Syphax

beabsichtigten Angriffe auf das römische Lager zuvor, verbrannten die feindlichen Lager und vernichteten das punische und numidische Heer, worauf Syphax sich in sein Reich zurückzog, aber auch hierhin verfolgt, geschlagen und gefangen wurde. Als Scipio nach der Eroberung mehrerer Städte des karthagischen Gebiets die Hauptstadt selbst bedrohte, riefen die Karthager den Hannibal und Mago aus Italien zurück, letzterer starb auf der Fahrt, Hannibal landete, wurde aber nach vergeblichen Friedensunterhandlungen von Scipio bei Zama entscheidend geschlagen 202. Scipio erzwang durch die Belagerung Karthagos zu Wasser und zu Lande den Frieden 201, dem zufolge die Karthager alle Kriegsschiffe (bis auf 10 Triremen) und Elephanten ausliefern, 10,000 Talente in 50 Jahren zahlen und keinen Krieg ohne Roms Einwilligung zu führen versprechen mussten.

Masinissa erhielt beide Numidien, Scipio einen Triumph mit noch nie gesehener Pracht (wobei auch Syphax aufgeführt wurde) und den Beinamen Africanus (das erste Beispiel eines Beinamens von einem Siege); die zu Hannibal abgefallenen Völker Unteritaliens kamen meistens in das drückende Verhältniss der Unterthanen

§. 123.

DIE BEIDEN KRIEGE GEGEN PHILIPP III. VON MACEDONIEN[1]).

Nachdem die Römer durch den glücklichen Ausgang des zweiten punischen Krieges ihre Oberherrschaft im Westen begründet hatten, begann der Kampf um das Uebergewicht im Osten, wozu die Beschützung der Griechen den Vorwand gab. Die Eroberungen wurden langsam, mit grosser Vorsicht und Ausdauer ausgeführt, aber dafür auch desto fester[2]) begründet.

Erster macedonischer Krieg (214—205).

Seitdem Philipp von Macedonien mit Hannibal im Bündnisse stand, traten die Römer seinen Eroberungsversuchen in Illyrien entgegen, und als diese dennoch gelungen waren, gewannen sie die Feinde Philipps,

[1]) Geschichte Griechenlands von der Entstehung des achäischen und ätolischen Bundes bis auf die Zerstörung Korinths, von W. Schorn. 1833.

[2]) Vgl. Peter, Epochen der Verfassungsgesch. S. 120 ff.

die kriegslustigen Aetoler (sowie deren Freunde: die Eleer und Lacedämonier, Attalus von Pergamus und die von Philipp misshandelten Messenier) für sich, um den König von Macedonien durch einheimische Gegner zu beschäftigen und vom Uebergange nach Italien abzuhalten. Ein langwieriger Krieg zwischen den Aetolern und Philipp nebst ihren beiderseitigen Bundesgenossen, an welchem die Römer zuletzt wenig Antheil nahmen, endete (205) mit einem allgemeinen Frieden, welcher schon wieder den Stoff zu einem neuen Kriege enthielt durch die Bedingung, dass keiner der beiden Theile die Bundesgenossen des andern bekriegen dürfe.

Zweiter macedonischer Krieg (200—197).

Trotz des Vertrages mit den Römern beunruhigte Philipp das unter römischem Schutze stehende Illyrien und schickte sogar den Karthagern ein Hülfscorps, welches in der Schlacht bei Zama gegen Scipio focht. Deshalb benutzten die Römer nach Beendigung des zweiten punischen Krieges die Gelegenheit, sich an ihm zu rächen, als König Attalus von Pergamus und die Republik Rhodus Hülfe gegen Philipp's Feindseligkeiten nachsuchten. Der Krieg wurde jedoch erst mit Nachdruck und Erfolg geführt, als der kühne T. Quinctius Flamininus (Sohn des am trasimenischen See gefallenen Flaminius) den Oberbefehl erhielt. Dieser gewann (durch Umgehung der von Philipp besetzten Pässe von Antigonea) schnell ganz Epirus, bewog den achäischen Bund, sich den Römern anzuschliessen, und beendete, unterstützt von den bedeutendsten Staaten Griechenlands, den Krieg durch den Sieg bei Cynoscephalae in Thessalien 197. Philipp musste der Hegemonie über Griechenland entsagen und alle von ihm besetzten griechischen Landschaften und Städte räumen, welche Flamininus bei den isthmischen Spielen 196 für frei erklärte.

Ehe Flamininus Griechenland verliess, zwang er den Tyrannen Nabis, Argos, die lakonischen Küstenstädte und seine Besitzungen auf Kreta abzutreten, vertrieb ihn aber nicht gänzlich, um den Achäern das Gegengewicht zu halten.

§. 124.

DER KRIEG MIT ANTIOCHUS III. VON SYRIEN 191—190.

Den syrischen Krieg s. §. 80.

Während des Krieges in Asien hatten die Aetoler auf ein falsches Gerücht von der gänzlichen Niederlage des L. Scipio den Waffenstill-

stand gebrochen und den Krieg gegen die Römer erneuert, sie wurden aber (von dem Consul M. Fulvius Nobilior) unterworfen und mussten Roms Hoheit anerkennen.

Die beiden Scipionen wurden auf Anstiften des M. Porcius Cato Censorius von den Volkstribunen angeklagt, bei den Friedensunterhandlungen von Antiochus bestochen gewesen zu sein; Publius begab sich auf sein Landgut bei Linternum, wo er starb, Lucius ward in eine multa verurtheilt, und seine Habe deshalb verkauft.

Hannibal floh, als die Römer von Antiochus seine Auslieferung forderten, zum Könige Prusias von Bithynien und nahm, als er sich von diesem verrathen glaubte, Gift (183).

§. 125.

DER DRITTE MACEDONISCHE KRIEG 171—168.

Schon Philipp III. hatte sich wegen mannichfacher Kränkungen durch die Römer zum neuen Kriege gerüstet, um die alten Grenzen seines Reiches wieder zu gewinnen, und er würde ihn unternommen haben, wenn er länger gelebt hätte. Sein unentschlossener Sohn und Nachfolger P e r s e u s setzte diese Rüstungen fort und suchte sich durch Anknüpfung vielfacher Verbindungen (in Griechenland, Thracien, Illyrien, Rhodus, Syrien u. s. w.) zu verstärken, wobei er jedoch durch Geiz und Grausamkeit sich oft im Wege stand. Der listige, verächtliche König Eumenes von Pergamus (welcher für seine thracischen Besitzungen fürchtete) beschleunigte den Ausbruch des Krieges, indem er nach Rom ging und dem Senate die Rüstungen des Perseus enthüllte. Die 3 ersten Feldzüge blieben ohne Erfolg. Als aber L. A e m i l i u s P a u l l u s (dessen Vater bei Cannae gefallen war) den Oberbefehl erhielt und die Disciplin in der Armee herstellte, entschied die einstündige S c h l a c h t b e i P y d n a 168 die Unterwerfung Macedoniens, Perseus floh im Anfange des Kampfes nach Samothrake, musste sich aber den Römern ergeben und starb in der Gefangenschaft zu Alba. Macedonien ward mit scheinbarer Grossmuth für frei erklärt, jedoch, um es zur Ertragung römischer Herrschaft geschickt zu machen, in 4 Districte zerrissen, die kein connubium und commercium untereinander hatten und die Hälfte des bisherigen Tributes zahlen mussten.

Aemilius Paullus brachte eine so unermessliche Beute nach Rom,

dass von jetzt an (bis auf Augustus) den römischen Bürgern der Tribut, d. h. alle directe Abgaben, erlassen werden konnte. Auf diese Weise verlor das Volk aber auch das Mittel dem Senate durch Verweigerung des Tributs Widerstand zu leisten, und so blieb diesem die ganze äussere Politik überlassen.

Illyrien wurde (nach Besiegung des Königs Genthius) wegen des Bündnisses mit Perseus auf ähnliche Weise in 3 Bezirke getheilt (167), in Epirus aber, welches sich fast ohne Schwertstreich den Römern ergeben hatte, 70 Städte an *einem* Tage geplündert und zerstört, 150,000 Einwohner als Sclaven verkauft. Ungefähr 1000 vornehme Achäer (unter diesen auch Polybius) wurden ohne allen Grund der Anhänglichkeit an Perseus beschuldigt, auf die Angabe einer verrätherischen Partei (an deren Spitze Kallikrates stand) nach Rom abgeführt, angeblich um sich rechtfertigen zu können, aber ohne Verhör zurückgehalten und erst nach 16 J. (151) die 300 noch übrigen entlassen.

Seit dieser Zeit herrschte eine römische Partei in den einzelnen griechischen Staaten; die Römer nährten die Streitigkeiten unter diesen Staaten, um als Schiedsrichter in denselben auftreten zu können, wie sie denn auch um diese Zeit sich schon in die Angelegenheiten Syriens und Aegyptens einmischten.

Antiochus IV. Epiphanes musste auf Befehl der Römer vom Kriege gegen Aegypten ablassen; nach dessen Tode hielten sie den eigentlichen Thronerben Demetrius als Geissel zu Rom zurück und setzten den neunjährigen Antiochus V. ein, um die Vormundschaft über den Unmündigen führen zu können; aber Demetrius entfloh aus Rom und bemächtigte sich seines Thrones. Aegypten theilten sie unter zwei Brüder (Philometor und Physkon), um es zu schwächen.

§. 126.

DER DRITTE PUNISCHE KRIEG 149—146.

Karthago befand sich nach fünfzigjährigem Frieden in ziemlich blühendem Zustande; aber drückend für dasselbe war die Nachbarschaft des Masinissa, der, im Vertrauen auf die Freundschaft der Römer, ihnen zweimal fruchtbare Landstriche wegnahm. Vergebens erhoben sie deshalb Klage in Rom. Als daher Masinissa zum dritten Male sich eines karthagischen Gebietes bemächtigen wollte, und sie sich abermals ohne Erfolg in Rom beschwert hatten, griffen

sie zu den Waffen, erlitten aber von Masinissa eine schwere Niederlage. Dieser Krieg, den die Karthager ohne Erlaubniss der Römer gegen Masinissa geführt hatten (s. §. 40, III.), veranlasste den römischen Senat, in welchem die Meinung des M. Porcius Cato (dessen unbillige Vermittelung bei dem letzten Streite mit Masinissa die Karthager zurückgewiesen hatten) über die des P. Corn. Scipio Nasica siegte, den Frieden für gebrochen zu erklären.

Die Karthager boten, als sie von den grossen Rüstungen der Römer hörten, ihre unbedingte Unterwerfung an, wurden aber durch täuschende Unterhandlungen hingehalten, bis das römische Heer gelandet, und im Lager vor Karthago aufgestellt war. Dann liessen sich die römischen Consulen alle Schiffe und Waffen ausliefern und verlangten nun von den Wehrlosen, sie sollten ihre Stadt verlassen und 2 Meilen vom Meere sich eine neue bauen. Die Verzweiflung bestimmte die Karthager, die äusserste Vertheidigung zu wagen, alle Tempel und öffentliche Plätze wurden in Werkstätten verwandelt, in denen Männer und Weiber Tag und Nacht Waffen anfertigten, während man gleichzeitig in dem innern Hafen eine neue Flotte baute. Noch 2 J. widerstanden sie mit Glück dem römischen Belagerungsheere, bis P. Corn. Scipio Aemilianus 147 den Oberbefehl erhielt, durch ein verschanztes Lager auf der Landenge die Verbindung mit dem festen Lande abschnitt und den äussern Hafen durch einen Damm sperrte. Dagegen gruben die Karthager von ihrem innern Hafen aus einen Kanal ins Meer, liefen durch denselben mit ihrer neugebauten Flotte in die See, versäumten aber die überraschten Römer sogleich anzugreifen, und wurden wieder zurückgetrieben, worauf Scipio auch diesen Ausgang versperrte. Doch erst im folgenden Frühjahre 146 konnte er die ausgehungerte Stadt nach einem 6tägigen Kampfe um jede einzelne Strasse einnehmen; Hasdrubal erflehte die Gnade des Siegers, während seine Gemahlin vor seinen Augen ihre Kinder tödtete und sich in die Flammen stürzte, ein 17tägiger Brand zerstörte die Stadt. Das karthagische Gebiet, soweit es nicht zu Numidien gehörte, ward römische Provinz unter dem Namen Afrika (mit der Hauptstadt Utica). Scipio erhielt einen glänzenden Triumph und den Beinamen Africanus.

§. 127.
DIE LETZTEN KRIEGE MIT MACEDONIEN UND GRIECHENLAND 148—146.

Im Vertrauen auf die Unzufriedenheit der Macedonier mit der Abschaffung der königlichen Würde und mit den von den Römern getroffenen Einrichtungen hatte ein gewisser Andriscus, der sich für Philippus, den Bruder und Adoptivsohn des Perseus ausgab (daher gewöhnlich Pseudophilippus genannt), den Versuch gemacht, die macedonische Monarchie wiederherzustellen. Er besetzte ganz Macedonien und machte einen zweimaligen Einfall in Thessalien, aber der römische Praetor Q. Caecilius Metellus besiegte ihn in 2 Schlachten, nahm ihn gefangen und verwandelte Macedonien zur Strafe für den Abfall in eine römische Provinz 148.

Der achaeische Krieg 146.

Von den 1000 nach Rom berufenen Achäern kehrten endlich die 300 noch übrigen aus der 16jährigen Haft zurück, unter diesen Critolaus und Diaeus, welche ihre Landsleute gegen Rom aufwiegelten. In einem Streite des achäischen Bundes mit Sparta (um das Gebiet von Belmina) nahmen sich die Römer der Spartaner an und erklärten den achäischen Bund für aufgelöst. Critolaus trat nun als Demagog auf und erhob Krieg gegen Sparta, wurde aber von Metellus, der nach Beendigung des macedonischen Krieges herankam, geschlagen (bei Scarphea in Locris) und verschwand selbst in der Schlacht. Während die besonnenen Achäer schon Friedensunterhandlungen anknüpften, setzte der wüthende Diaeus mit der Partei des Critolaus den Krieg fort. Metellus ward von dem ungebildeten Consul L. Mummius abgelöst, welcher nach einem Siege auf dem Isthmus (bei Leukopetra) Korinth plünderte und verbrannte 146[1]), die Städte, welche gegen Rom aufgestanden waren, theils plünderte, theils auch zerstörte und allenthalben die schönsten Denkmäler griechischer Kunst zur Zierde seines

[1]) Paparrizopulos hat in einer Schrift: τὸ τελευταῖον ἔτος τῆς ἑλληνικῆς ἐλευθερίας (Ἀθῆναι, 1844) nachzuweisen gesucht, dass die Zerstörung Korinth's erst 145 v. Chr. Statt gefunden habe.

Triumphes wegnahm. Zehn römische Commissarien machten Hellas nebst dem Peloponnes unter dem Namen Achaja zu einer römischen Provinz (145).

§. 128.

FERNERE KRIEGE IN SPANIEN 200—133.

Obgleich die Römer schon seit 206 Spanien als ihre Provinz betrachteten, so gelangten sie doch erst 200 J. nach ihrem ersten Einfalle zum völligen und ruhigen Besitze der Halbinsel; denn die letzten Cantabrer wurden erst unter Augustus (19 v. Chr.) unterworfen. Bis 133 hatten sie fortwährend Aufstände der spanischen Völkerschaften zu bekämpfen. M. Porcius Cato unterwarf als Consul durch einen glänzenden Sieg über die Celtiberer Spanien diesseits des Iberus (195). Doch dauerte der Krieg sowohl gegen die Celtiberer im diesseitigen, als gegen die Lusitaner im jenseitigen Spanien fort und zwar von 153—133 ohne Unterbrechung: am hartnäckigsten widerstanden die Lusitaner unter Viriathus (150—140), einem kühnen und tapfern Hirten, bis dieser von seinen bestochenen Begleitern im Schlafe ermordet wurde. Dagegen war im Norden Spaniens der Krieg um so heftiger wieder ausgebrochen, welcher

der Numantinische Krieg (143—133) genannt wird, weil er vorzüglich um die Festung Numantia in der Nähe der Duero-Quellen geführt wurde. Nachdem Metellus, der Besieger des Andriscus, die Stadt vergebens belagert hatte, und unter den folgenden, zum Theil bestechlichen Feldherren die Kriegszucht gänzlich in Verfall gerathen war, übertrug das Volk die Beendigung des Krieges dem Bezwinger Karthago's, P. Cornelius Scipio Aemil. Africanus minor, welcher die Kriegszucht herstellte und durch eine 15monatliche Belagerung die Stadt aushungerte und sie dann zerstörte 133, — woher er auch noch den Beinamen Numantinus erhielt. Seitdem fügte sich ganz Spanien mit Ausnahme der nördlichen Gebirgsvölker unter die römische Herrschaft.

§. 129.

KRIEGE GEGEN DIE GALLIER, LIGURER, CARNER UND ISTRIER.

Gleichzeitig mit den Kriegen in Spanien und im Osten hatten die Römer auch beständige Kämpfe mit den schon vor dem 2. punischen Kriege bezwungenen cisalpinischen Galliern und mit den Ligurern zu bestehen, welche auch zur Eroberung der sogen. Provincia im transalpinischen Gallien führten.

Während des 2. punischen Krieges hatten die Gallier sich an Hannibal angeschlossen, aber auch nach Beendigung jenes Krieges wurden die gallischen Feldzüge noch während 18 J. (200—182), die gegen die kriegerischen Ligurer während 40 J. (193—154) fast jährlich wiederholt. — Die Hülfe, welche die Römer der Stadt Massilia gegen benachbarte gallische Völkerschaften leisteten, gab ihnen Gelegenheit auch im transalpinischen Gallien Eroberungen zu machen, wo (122) Aquae Sextiae und Narbo als erste römische Colonien angelegt wurden, und die Einmischung in die Streitigkeiten der gallischen Völker führte bald zur Erweiterung jener Eroberungen; die Arverner wurden unter dem Namen von Bundesgenossen abhängig, die Allobroger römische Unterthanen (121). Diese Eroberungen bildeten eine römische Provinz, die später vorzugsweise Provincia (daher Provence) hiess.

Auch die Carner, Istrier und Dalmatier wurden unterworfen (Aquileja als Colonie angelegt), eben so die balearischen Inseln.

§. 130.

DER ERSTE AUFSTAND DER SCLAVEN AUF SICILIEN (135?—132).

Die schlechte Behandlung der Sclaven auf Sicilien veranlasste einen allgemeinen Aufstand derselben, sie riefen den Syrer Eunus, welcher göttliche Eingebungen zu haben vorgab, zu ihrem Könige (Antiochus) aus, welcher (an der Spitze von 70,000 M.) Anfangs glücklich gegen die römischen Heere kämpfte; doch die Einnahme ihrer Hauptsitze: Tauromenium und Enna (durch Rupilius) und die Gefangennehmung des Eunus endete den Aufstand (132). Der grösste Theil der aufgestandenen Sclaven war umgekommen, die noch übrigen wurden ans Kreuz geschlagen.

§. 131.

INNERE GESCHICHTE DIESES ZEITRAUMS.

Die Republik erreichte in diesem Zeitraume ihre höchste Entwickelung [1]). Das Patriziat hatte seine Wichtigkeit verloren, und der Erbadel, der keine wesentlichen Interessen mehr gegen die Plebs zu wahren hatte, hörte auf eine politische Partei zu sein. Dagegen entstand ein Amtsadel, der sich auf Abstammung von Ahnherren, welche curulische Würden (Consulat, Praetur, Aedilität) bekleidet hatten, gründete, der aber forterbend in den Familien auch wieder zu einer Art Geburtsadel wurde und allmälig nicht nur die höchste Gewalt eben so ausschliesslich als sein Eigenthum betrachtete, wie früher die Patrizier, sondern auch deren Befugnissen eine grössere Ausbildung und ausgedehntere Benutzung (namentlich der Censur und den Auspicien) zu geben suchte [2]). Im Gegensatz zu diesen *Nobiles* oder *Optimates* wurden diejenigen Familien, welche keine höhern Magistratspersonen unter ihren Vorfahren aufzuweisen hatten, *Ignobiles* oder *Obscuri* und ihre Mitglieder, welche zuerst zu einem curulischen Amte gelangten, *homines novi* genannt. Diesen Optimaten oder Conservativen standen als Vertreter der Menge die Populares entgegen.

Dass nur die reichen Familien sich diesen Adel erwerben konnten, folgte schon aus dem Umstande, dass seit dem I. punischen Kriege die Kosten zu den grossen Spielen nicht mehr aus dem Aerarium, sondern von den Aedilen bestritten wurden und also nur Reiche zur Aedilität, welche die erste Stufe zu den höhern Magistraturen war, gelangen konnten [3]). Die Ritter, damals nicht mehr die Reiterei sondern die Reichen (s. §. 101), waren wegen ihrer Geldgeschäfte und der Pachtung der Staatseinkünfte vom Senat und den Censoren vielfach abhängig und mussten sich schon deshalb den Optimaten anschliessen, eben so die Bundesgenossen, deren Angelegenheiten der Senat verwaltete.

Vermehrung der Praetoren. Neben dem Praetor urbanus wurde (242) ein zweiter Praetor für die Rechtshändel der

[1]) Vgl. Peter, Epochen der röm. Verfassung, S. 119 ff. und Becker röm. Alterthümer II, I, S. 218 ff.

[2]) Vgl. Peter, S. 132 ff.

[3]) Vgl. Becker, II, I, S. 288 ff.

Fremden in Rom unter sich und mit römischen Bürgern eingesetzt; dazu kamen bald noch 4 Praetoren für die Verwaltung der Provinzen: 2 für Sicilien und Sardinien (227) und 2 für beide Spanien (197), die jedoch später, als Vorsitzer bei den vier *beständigen* Criminal-Gerichten (quaestiones perpetuae), welche für die am häufigsten vorkommenden Verbrechen statt der Entscheidung durch die Centuriatcomitien eingerichtet wurden [1]), während ihres Amtsjahres in Rom blieben. Sämmtliche Praetoren gingen dann erst im zweiten Jahre als Propraetoren in die ihnen durchs Loos zugefallenen Provinzen, begleitet von Legaten und Quaestoren.

Die 4 quaestiones perpetuae (seit 144) waren: 1) de repetundis (über Erpressungen), 2) de ambitu (über Erschleichung von Ehrenstellen), 3) de maiestate (über Majestätsverbrechen), 4) de peculatu (über Unterschlagung öffentlicher Gelder).

Verwaltung der Provinzen.

a) Begriff der Provinz. Die Provinz begriff eigentlich nur die Städte eines eroberten Landes, welche unterthänig und zinspflichtig gemacht worden waren. Das imperium des Praetors erstreckte sich aber nicht auf diejenigen Städte, welche entweder von Anfang an selbständig geblieben und in das Verhältniss von Bundesgenossen getreten oder nach ihrer Unterwerfung wieder für frei erklärt worden waren oder besondere Privilegien (wie Freiheit von Steuern und andern Lasten) erhalten hatten. Auch wurden allmälig Colonien in den Provinzen angesiedelt, sowohl römische als latinische, und auch diese waren vom imperium des Praetors eximirt.

b) Einrichtung der Provinzialverwaltung. Die Provinzen erhielten in der Regel unmittelbar nach der Eroberung eine besondere Verfassungsurkunde (forma) durch den erobernden Feldherrn oder durch eine Commission von 10 Senatoren. Die Statthalter in denselben (Praetoren, Propraetoren und Proconsulen) hatten ein dreifaches Amt: 1) die Verwaltungsgeschäfte, 2) die Polizei und Gerichtsbarkeit, 3) den Oberbefehl über die im Lande stehenden Besatzungen.

c) Pflichten der Provinzen. Die Abgaben waren in den Provinzen verschieden und bestanden gewöhnlich in einer Kopfsteuer und einer Grundsteuer; letztere wurde theils in Geld, theils in Zehnten von den Früchten entrichtet und nicht vom Staate unmittelbar erhoben, sondern (an decumani) verpachtet. Dazu kam noch: ein Hutgeld für die

[1]) Dass auch diese Einrichtung eine aristokratische Tendenz hatte, zeigt Peter a. a. O. S. 137.

Benutzung öffentlicher Weiden, Zölle, Abgaben von Berg- und Salzwerken u. s. w. Zu Kriegsdiensten wurden die Provinzialen nur in besondern Fällen herangezogen; die Besatzungen in den Provinzen wurden von Rom gesandt.

Die Verhältnisse der Römer zu andern freien Völkern gründeten sich auf Verträge, welche theils auf gleiche Bedingungen geschlossen wurden (aequo foedere) mit Völkern, die entweder Rom bisher ganz fremd gewesen oder die im Kriege den Römern das Gleichgewicht behauptet hatten, theils auf ungleiche Bedingungen (foedere iniquo) mit schwächern Staaten (wie nach den beiden ersten punischen Kriegen mit Karthago). Auch mit auswärtigen Königen entstanden Bündnisse auf gleiche oder ungleiche Bedingungen, wodurch diese unter dem Titel Freunde und Bundesgenossen des römischen Volkes in Abhängigkeit von demselben geriethen.

Dem durch die auswärtigen Eroberungen schnell zunehmenden Luxus und dem Aufkommen fremder Sitten suchten Gesetze (über den Putz der Frauen, über den Aufwand bei Mahlzeiten, das senatus consultum de Bacchanalibus) und strenge Censoren, namentlich M. Porcius Cato Censorius, zu steuern. Einen verderblichen Einfluss auf den Charakter des Volkes hatte die Einführung der Gladiatorenspiele zu Anfang des ersten punischen Krieges [1]).

Die lex annalis s. §. 103. — Die Zahl der Tribus war (241) bis auf 35 vermehrt und so für immer geschlossen worden. Damit steht in Verbindung die (wahrscheinlich 241 oder 220) Statt gefundene Reform der Centuriatcomitien, welche jedenfalls eine Vereinigung der Centurienverfassung mit den Tribus bezweckte und darin bestanden zu haben scheint, dass jede der 35 Tribus in eine der Seniores und eine der Iuniores, also alle in 70 Halbtribus, und die Bürger einer Halbtribus nach dem Vermögen wieder in 5 Classen, jede mit einer Centurie — also im Ganzen 350 Centurien — getheilt wurden [2]), wozu dann noch die 18 Rittercenturien und vielleicht einige der alten Zusatzcenturien gerechnet werden müssen. Dabei wurde das Recht in den Comitien zuerst zu stimmen den Rittercenturien genommen, und durch

[1]) Haltaus (Gesch. Roms im Zeitalter der punischen Kriege S. 599 ff.).

[2]) Diese Ansicht über die höchst räthselhafte Reform befolgt die Mehrzahl der neuern Forscher; vgl. Becker röm. Alterthümer, II, 3, 23 ff.

das Loos eine Centurie zu diesem Zwecke bestimmt, welche praerogativa (centuria) hiess.

Diese Reform enthielt ein vierfaches Zugeständniss an die Volkspartei: 1) in dem Aufhören der stehenden, dem höchsten Stande angehörenden Praerogativae, 2) in der Vermehrung der Centurien überhaupt, 3) in der gleichen Vertretung aller Klassen durch die gleiche Zahl der Centurien, 4) in der Begründung der Centurien auf die Tribuseintheilung, statt auf das blose Vermögen, indem das Localinteresse häufig das Standesinteresse überwog.

cc) Von den Gracchen bis zur Alleinherrschaft des Augustus 133—30. Verfall der Republik.

Bürgerliche und auswärtige Kriege.

§. 132.

DIE BEIDEN GRACCHEN[1]) 133—121.

Die römische Bürgerschaft bestand damals aus den durch Verwaltung von Staatsämtern und Provinzen reichen Nobiles und einem müssigen und armen Pöbel. Jene hatten fast allen ager publicus angepachtet, und der freie Bauernstand in Italien, welcher durch Kriegsdienst erdrückt und durch Geldnoth gezwungen war, sein Erbe zu verkaufen, musste allmälig untergehen. Daher erneuerte 133 der Volkstribun Tiberius Sempronius Gracchus das längst übertretene Ackergesetz des Licinius, dass Niemand mehr als 500 jugera vom ager publicus haben solle, dazu gestattete er für jeden emancipirten Sohn die Hälfte, das Uebrige sollte gegen Entschädigung für die darauf errichteten Gebäude zurückgegeben und unter die Aermern als Eigenthum vertheilt werden. Der Senat gewann einen Tribunen (M. Octavius), welcher Veto einlegte, dieser ward abgesetzt, der Gesetzvorschlag von den Tribus angenommen und 3 Commissarien zur Ausführung desselben ernannt.

[1]) Heeren, Gesch. der Revolution der Gracchen in dessen kleinen histor. Schriften, Th. I, 1803. — Ahrens, die 3 Volkstribunen Tib. Gracchus, M. Drusus und P. Sulpicius nach ihren politischen Bestrebungen dargestellt. 1836. — Peter, C., die Epochen der röm. Verfassungsgesch. S. 140 ff. — K. W. Nitzsch, die Gracchen und ihre nächsten Vorgänger. 1817.

Damals starb Attalus III., König von Pergamus, welcher das römische Volk zu Erben seines Reiches eingesetzt hatte. Tiberius schlug vor, die Verfügung über dessen Schätze nicht dem Senate zu überlassen, sondern dieselben zur Einrichtung von Ackerwirthschaften auf den anzuweisenden Staatsländereien unter das Volk zu vertheilen.

Als man ihn fürs folgende Jahr von Neuem zum Tribunen erwählen wollte, störten die Senatoren, angeführt von P. Corn. Scipio Nasica Serapio, die Wahl und ermordeten ihn mit 300 seiner Anhänger. Scipio Nasica ward unter dem Vorwande einer Gesandtschaft nach Asien entfernt, wo Aristonīcus, ein vorgeblicher Sohn des Eumenes, Ansprüche auf Pergamus machte, aber vom Consul Perperna unterworfen wurde 130. Asia propria römische Provinz.

Die Commission zur Ausführung des Gracchischen Ackergesetzes bestand fort, und die Ackervertheilung kam zum Theil zu Stande. — Scipio Africanus minor, das Haupt der Optimaten, widersetzte sich mit Erfolg dem Vorschlage (des Papirius Carbo), dass das Tribunat mehrere Jahre nacheinander von demselben Tribunen bekleidet werden könne, und ward bald darauf todt in seinem Bette gefunden (129)[1].

Caius Sempronius Gracchus (den der Senat 2 J. als Quaestor in Sardinien beschäftigt hatte) erneuerte als Tribun 123 das nicht vollständig zur Ausführung gekommene Ackergesetz seines Bruders (mit dem Zusatze, dass jährlich eine gewisse Anzahl Staatsländereien an Arme vertheilt werden müsse). Zugleich suchte er durch andere Gesetzesvorschläge sowohl die Macht des Senates und der Optimaten zu beschränken, als sich in der Volksgunst zu befestigen. Als er deshalb wieder zum Tribunen erwählt wurde, setzte er, um Zwietracht zwischen den Optimaten selbst zu stiften, eine lex iudiciaria durch, welche die Gerichtsbarkeit über Staatsverbrechen dem Senate zum Theil entzog und sie vorzugsweise den Rittern übertrug. Der Senat suchte ihn durch das Volk selbst zu stürzen und stellte ihm den Tribunen M. Livius Drusus entgegen, der ihn an populären Gesetzvorschlägen überbieten musste und seinen Zweck um so eher erreichte, als C. Gracchus zur Gründung einer Colonie nach Karthago geschickt wurde.

[1]) F. D. Gerlach histor. Studien, S. 201—254 zeigt, dass Scipio nur durch Meuchelmörder gefallen sei und dass der Mörder wahrscheinlich C. Papirius Carbo gewesen.

Da das Ackergesetz den Besitz der 500 iugera und die Entschädigung aus dem Staatsschatze zwar den römischen Bürgern, nicht aber den Bundesgenossen zugesichert hatte und diese deshalb gemeinschaftliche Sache mit den Gegnern der Gracchen zu machen drohten, so erneuerte C. Gracchus den schon 2 J. vorher (von M. Fulvius Flaccus) vergebens gestellten Antrag, den Bundesgenossen das römische Bürgerrecht zu ertheilen, aber ebenfalls ohne Erfolg. Im J. 121 entstand durch einen von den Anhängern des Gracchus verübten Mord ein Kampf in der Stadt zwischen diesen und den Aristokraten, in welchem Gracchus mit seiner Partei unterlag. Er selbst fand durch die Hand eines seiner Getreuen den gewünschten Tod; die Zahl der Gefallenen belief sich auf 3000. (Sein Kopf mit Golde aufgewogen — ein Tempel der Concordia erbaut!)

Die Optimaten benutzten ihren Sieg über das Volk, um die Gracchischen Ackergesetze zu vereiteln. Zunächst wurde erlaubt, den Armen die ihnen ertheilten Aecker abzukaufen, wodurch diese wieder in die Hände der Reichen kamen, dann beschränkte die lex Thoria die fernere Vertheilung des ager publicus und begünstigte die damaligen Besitzer desselben, indem sie den bisherigen Besitz in abgabenfreies Privateigenthum verwandelte. So wurde die besitzlose Bürgermasse zahlreicher als zuvor, und diese lebte fast nur von den Bestechungen der Reichen, die sogar in den Comitien das Abstimmen der von ihnen Bestochenen controlirten, bis C. Marius, ein homo novus, der zum Tribunat gelangte, durch ein Gesetz jene Controle, aber nicht die Bestechung hemmte.

§. 133.

DER KRIEG MIT JUGURTHA 111—106.

Micipsa, Masinissa's Sohn, hatte sein Reich Numidien unter seine Söhne Hiempsal und Adherbal und seinen adoptirten Sohn Jugurtha getheilt. Jugurtha tödtete den Hiempsal (116) und bekriegte den Adherbal; dieser wandte sich an die Römer, und die von Jugurtha bestochenen Senatoren vermittelten eine Theilung des Reiches zwischen ihm und Adherbal, dennoch griff er den Adherbal an, belagerte ihn in seiner Hauptstadt Cirta, nahm ihn gefangen und tödtete ihn (112).

Die Römer erklärten auf Betreiben des C. Memmius dem Jugurtha den Krieg, aber er erkaufte vom Consul L. Calpurnius

Bestia den Frieden (111), dessen Bestätigung jedoch Memmius verhinderte. Jugurtha wurde zur Verantwortung nach Rom berufen, wo er einen dritten Enkel des Masinissa (den Massiva), welcher Numidien als sein Erbe in Anspruch nahm, ermordete. Dies entschied die Erneuerung des Krieges, der Anfangs unglücklich für Rom geführt wurde, bis Q. Caecilius Metellus (Numidicus) den Oberbefehl erhielt, welcher den C. Marius als Unterfeldherrn mitnahm, die Friedensanträge des Jugurtha zurückwies, ihn besiegte, sein Land eroberte und verwüstete und ihn nöthigte, bei seinem Schwiegervater Bocchus, Könige von Mauretanien, Schutz zu suchen. Unterdessen hatte Marius sich zu Rom durch Verleumdung des Metellus das Consulat und den Oberbefehl gegen Jugurtha erschlichen, er besiegte beide Könige bei Cirta (capite censi in den Legionen), und sein Quaestor L. Corn. Sulla bewog den Bocchus, den Jugurtha auszuliefern 106, welcher gefesselt von Marius im Triumphe aufgeführt wurde und dann im Gefängnisse verhungerte. Numidien ward getheilt zwischen Bocchus und den Nachkommen des Masinissa.

§. 134.

DER KRIEG MIT DEN CIMBERN UND TEUTONEN 113—101.

Kurz vor dem jugurthinischen Kriege waren die Cimbern, ein germanischer Stamm, aus ihrer Heimath (in Jütland?) in das Land der Taurisker (Steiermark) vorgedrungen und hatten bei Noreia (Neumarkt in Kärnthen?) ein römisches Heer (unter Cn. Papirius Carbo) besiegt, welches den befreundeten Tauriskern zu Hülfe gekommen war. Darauf wandten sie sich westwärts und zogen am Nordsaume der Alpen entlang zum Rhein, wo sie sich mit den helvetischen Stämmen der Tiguriner und dem (von den Belgiern zurückgewiesenen) Völkerbunde der Teutonen vereinigten und in Gallien von den Römern Wohnsitze verlangten. Als sie diese in der römischen Provinz nicht erhielten, schlugen sie 4 römische Heere in Gallien (bei Massilia, am lemanischen See und zweimal an der Rhone), deren letztes einen Verlust von 120,000 M. erlitten haben soll. Dann theilten sie sich und wurden einzeln von C. Marius, der das Consulat 4 J. nach einander (104—101) behielt, besiegt: die Teutonen (vereinigt mit den

celtischen Ambronen) bei Aquae Sextiae 102 (Teutoboch gefangen) und die Cimbern, welche über die norischen und karnischen Alpen in Italien eingefallen waren und den Consul Catulus aus seinen Verschanzungen am Athesis getrieben hatten, bei Vercellae (in campis Raudiis) 101. Die Zahl der Erschlagenen und Gefangenen betrug in jeder der beiden Schlachten über 100,000 M. Marius triumphirte, erhielt das sechste Consulat (100) und den Beinamen des dritten Stifters der Stadt.

§. 135.

DER ZWEITE AUFSTAND DER SCLAVEN AUF SICILIEN (103—99).

Als der römische Senat die Freilassung der unrechtmässiger Weise in Dienstbarkeit gehaltenen Sclaven beschlossen hatte und der Praetor auf Sicilien diesen Beschluss nur theilweise ausführte, brach ein neuer Sclavenkrieg aus, welcher nach mehreren Gefechten durch eine Hauptschlacht beendet ward und einer Million Sclaven das Leben gekostet haben soll.

§. 136.

DIE ZEIT BIS ZUM BUNDESGENOSSEN-KRIEGE (100—91).

Seit seinem 6. Consulate suchte Marius das Ansehen des Senates auf jede Weise zu untergraben und sich selbst die höchste Gewalt zu verschaffen.

Zunächst veranlasste er den durch Mord zum Tribunat gelangten L. Apuleius Saturninus zu Vorschlägen über Ländervertheilungen an seine Veteranen (meistens italische Bundesgenossen), verbunden mit Drohungen gegen die Senatoren, wenn sie diese Vorschläge nicht ausführten; Q. Metellus Numidicus widersetzte sich allein denselben und musste in die Verbannung nach Rhodus gehen. Als aber Saturninus den (für 99) zum Consul gewählten C. Memmius ermorden liess, um seinen Freund Glaucia zum Consul zu befördern, kam es zu einem Aufstande, worin beide getödtet wurden.

Die innern Fehden ruhten nun, bis die steigende Eifersucht zwischen Marius und Sulla, welche schon durch die Beendigung des jugurthinischen Krieges angeregt worden war, einen greuelvollen Bürgerkrieg erzeugte, dessen Ausbruch nur durch den unerwarteten Bundesgenossenkrieg verzögert wurde. Inzwischen

erhielt Rom durch Testament des Königes Ptolemaeus Apion Cyrene (96), das jedoch erst etwa 30 J. später in eine römische Provinz umgewandelt wurde.

Als Metellus 99 zurückberufen wurde, ging Marius nach Asien und reizte den König Mithridates den Gr. von Pontus zum Kriege gegen Rom auf, weil er nur im Kriege sein sinkendes Ansehen herstellen zu können glaubte. Mithridates begann die Eroberung Vorderasiens mit der Besetzung Cappadociens, aber Sulla, der als Propraetor in Asien stand, vertrieb ihn aus diesem Besitze und ward dadurch, ohne es zu beabsichtigen, Nebenbuhler des Marius.

§. 137.

DER MARSISCHE ODER BUNDESGENOSSEN-KRIEG[1]) 91 (oder 90) — 88.

Die meisten Völker Italiens hatten nicht das volle römische Bürgerrecht, so dass sie also für Rom Kriegsdienste leisteten und Steuern bezahlten, aber von der Theilnahme an der Regierung ausgeschlossen waren, und der Vorschlag des C. Gracchus, den Bundesgenossen das römische Bürgerrecht zu ertheilen, war durch das Veto des M. Livius Drusus vereitelt worden. Als dessen gleichnamiger Sohn M. Livius Drusus 1) eine neue Organisation der Gerichte, 2) Aussendung römischer Colonien nebst Landanweisungen und 3) abermals das römische Bürgerrecht für die Bundesgenossen verlangt hatte und deshalb ermordet worden war, beschlossen diese sich von der römischen Herrschaft zu befreien.

Die Ritter verübten als Pächter der Staatseinkünfte in den Provinzen die grössten Ungerechtigkeiten und liessen als Richter diese ungestraft; überhaupt hatte das Verderbniss der Gerichte den höchsten Punkt erreicht. Daher verlangte die lex iudiciaria des M. Livius Drusus, dass eine Anklage der Ritter wegen Bestechung bei der Ausübung der iudicia gestattet sei und dass aus den Rittern 300 ausgewählt und diesen nebst den (ebenfalls 300) Senatoren die Gerichte zu gleichen Theilen übertragen werden sollten[2]). Diese lex iudiciaria, so wie seine lex agraria ward trotz des heftigsten Widerstandes zum Gesetz erhoben, der Verwirklichung des dritten und wichtigsten Gesetzes (de civitate

[1]) Kiene, A., der römische Bundesgenossenkrieg, 1845.
[2]) Das Irrige der gewöhnlichen Annahme, dass diese 300 Ritter in den Senat aufgenommen worden, zeigt Kiene a. a. O. S. 163.

sociis Italicis danda) kamen seine Gegner durch einen Dolchstoss zuvor. Sofort wurden auch die beiden ersten Gesetze für ungültig erklärt, weil sie gegen die Auspicien gegeben seien.

Für die Bundesgenossen war der Tod des Drusus das Zeichen zum allgemeinen Abfall. Alle italischen Völker, ausser den Latinern, Etruskern und Umbrern[1]), vereinigten sich zu einem Bunde gegen Rom. Italien sollte eine Republik werden mit der Hauptstadt Corfinium (unter dem Namen Italica), ein Senat (von 500 Abgeordneten aus sämmtlichen Völkern) regierte dieselbe mit unbeschränkter Vollmacht, er liess 2 Consulen und 12 Praetoren ernennen und theilte Italien von den nördlichsten Gebieten der Picenter und Marser bis zum tarentinischen Meerbusen in 2 Theile, wovon jeder Consul mit 6 Praetoren einen als Provinz erhielt. Dies nöthigte die Römer auch zu einem doppelten Feldzuge im J. 90.

Im ersten Kriegsjahre kämpfte auf dem *nördlichen* Kriegsschauplatze, vorzüglich gegen die Marser, Marius mit beständigem Glück, während der Consul Rutilius erlag und der Praetor Cn. Pompeius Strabo erst nach einer Niederlage Sieger ward. Desto bedeutender waren die Erfolge der Bundesgenossen auf dem *südlichen* Schauplatze, wodurch sogar die Etrusker und Umbrer zum Abfall ermuthigt wurden. Diese von Norden drohende Gefahr wussten die Römer (vermittelst der lex Iulia) abzuwenden, indem sie den Etruskern und Umbrern, so wie den treugebliebenen Latinern das Bürgerrecht ertheilten. Mit Hülfe dieser neuen Bürger ward im J. 89 der Krieg zunächst auf dem nördlichen Schauplatze im Gebiete der 4 vereinigten Kantone beendet, und auch auf dem südlichen Schauplatze bewies sich Sulla gegen die Samniter bald überlegen, doch war der Krieg hier mit diesem Jahre keineswegs beendet. Aber jetzt forderte auch der mit Mithridates ausgebrochene Krieg ein bedeutendes

[1]) Die Latiner blieben treu wohl aus Furcht vor der Nähe Roms; die Etrusker und Umbrer bedurften den römischen Schutz gegen die Einfälle der Barbaren von Norden her, wie ihnen dies der cimbrische Krieg erst kürzlich fühlbar gemacht hatte; auch sollten die von Drusus vorgeschlagenen Colonien vorzugsweise nach Etrurien und Umbrien ausgeführt werden.

Heer und einen bewährten Feldherrn. Daher suchte man den Bundesgenossenkrieg zu beenden und bot durch die lex Plautia et Papiria denen, welche sich dazu meldeten, das Bürgerrecht an, und der Krieg endete mit der ursprünglich verlangten politischen Gleichstellung der Bundesgenossen (vom Rubicon und der Macra bis zur Südspitze Italiens) mit der herrschenden Nation[1]).

Zwar sollten die neuen Bürger nur in 8 der bestehenden 35 Tribus kommen, damit sie nicht durch ihre grosse Anzahl in allen das Uebergewicht erhielten; allein diese Massregel ist wohl kaum zur Ausführung gekommen, da schon gleich im nächsten Jahre durch Sulpicius die Vertheilung in die 35 Tribus geschah.

§. 138.

DER BÜRGERKRIEG ZWISCHEN MARIUS UND SULLA 88—82 UND DER ERSTE KRIEG GEGEN MITHRIDATES 87–84[2]).

1) Der Bürgerkrieg bis zum Tode des Marius (88—86).

Sulla erhielt nach seinem ruhmvollen Feldzuge gegen die Bundesgenossen das Consulat mit der Provinz Asia und dem Oberbefehl gegen Mithridates, dagegen setzte der Tribun P. Sulpicius, unterstützt von Bewaffneten (Antisenatus) nach den heftigsten Kämpfen durch, dass die neuen Bürger und die Freigelassenen (welche letztere bisher auf die 4 tribus urbanae beschränkt waren), in alle 35 Tribus vertheilt, dem Sulla aber der Oberbefehl genommen und auf Marius übertragen wurde. Deshalb kehrte Sulla mit Heeresmacht nach Rom zurück, welches zum ersten Male von (6) römischen Legionen mit Sturm genommen wurde. Er hob die Sulpicischen Gesetze auf[3]), Sulpicius ward ermordet,

[1]) Dass diese politische Gleichstellung der Italiker und die Art, in welcher sie erworben wurde, Italiens Blüte untergraben habe, zeigt Kiene a. a. O. S. 319 ff.

[2]) Drumann, W., Geschichte Roms in seinem Uebergange von der republikanischen zur monarchischen Verfassung, oder Pompejus, Caesar, Cicero und ihre Zeitgenossen. 6 B. 1834—44.

[3]) Kiene a. a. O. S. 284 ff. sucht zu zeigen, dass Sulla schon damals den Senat mit seiner Partei bevölkert und zu bedeutenderer Macht im Staate erhoben, die aristokratischen Centuriatcomitien an die Stelle der Tributcomitien gesetzt, die Neubürger entfernt und die Macht der Tribunen im Wesentlichen auf das Schutzrecht zurückgeführt habe.

Marius entkam unter vielen Abenteuern über Minturnae (Versuch ihn zu ermorden) nach Afrika. Doch auch die Altbürger missbilligten Sulla's gewaltsames Einschreiten und wählten seinen entschiedenen Gegner Cinna zum Consul. Während nun Sulla den Krieg gegen Mithridates führte, wollte zu Rom Cinna das Gesetz des Sulpicius mit Gewalt erneuern und durch die Stimmen der neuen Bürger den Marius zurückberufen. Er wurde zwar von den Optimaten aus der Stadt vertrieben, gewann aber das in Campanien noch gegen die Bundesgenossen stehende Heer und vereinigte sich mit dem aus Afrika zurückgekehrten Marius, beide (nebst Sertorius und Carbo) schlossen Rom ein und erzwangen durch Hunger die Einlassung, worauf die Proscription und Ermordung der Freunde des Sulla nicht nur in Rom, sondern in ganz Italien folgte. Cinna und Marius ernannten sich selbst zu Consulen für 86, Marius starb schon in den ersten Tagen seines 7. Consulates, und ihm folgte L. Valerius Flaccus.

2) Der erste Krieg gegen Mithridates 87—84.

Mithridates wollte durch eine allgemeine Verbindung des Ostens der Ausbreitung der römischen Weltherrschaft in Asien entgegentreten und dazu den Zeitpunkt benutzen, wo Rom in Italien selbst mit dem Bundesgenossenkriege beschäftigt war. Die Ausführung dieses grossen Planes begann er mit der Unterwerfung Vorderasiens (wozu Streitigkeiten über die Besetzung Paphlagoniens, Galatiens und Cappadociens die Veranlassung gaben), dann sandte er seinen Feldherrn Archelaus mit Heer und Flotte nach Griechenland, wo die meisten Griechen sich ihm anschlossen. Um ihn aber nicht nach Italien kommen und sich mit den italischen Bundesgenossen vereinigen zu lassen, beendete Rom den Krieg mit diesen durch Nachgiebigkeit und sandte den Sulla nach Griechenland, welcher zunächst Athen nach hartnäckigem Widerstande erstürmte, sich dann aber aus dem erschöpften Attica nach Böotien zog und hier 2 glänzende Siege erfocht: bei Chaeronea und bei Orchomenus. Die marianische Partei in Rom gab dem Consul L. Valerius Flaccus die Provinz Asia und die Führung des mithridatischen Krieges; dieser wurde von seinem eigenen Legaten Fimbria ermordet, welcher nun durch glückliche Fortsetzung des Krieges in Asien den Frie-

den (zu Dardanus) beschleunigte, dessen Sulla bedurfte und den dieser selbst abschloss. Der Besitzstand ward hergestellt, wie er vor dem Kriege war.

Mithridates musste demnach seine Besatzungen aus der Provinz Asia und Paphlagonien zurückziehen, zu Gunsten des Nicomedes und Ariobarzanes Bithynien und Cappadocien räumen, 70 (oder 80?) Kriegsschiffe ausliefern und 2000 Talente Kriegskosten zahlen. Darauf forderte Sulla den Fimbria auf, ihm, als dem rechtmässigen Statthalter von Asia, seine Legionen abzugeben; Fimbria entleibte sich, und Sulla kehrte nach Erpressung einer Strafe von 20,000 Talenten aus den abgefallenen Städten Kleinasiens nach Rom zurück. Cinna wurde, als er (in Ancona) Truppen einschiffte, um Sulla's Rückkehr zu hindern, von diesen erschlagen. Um ganz Italien gegen Sulla zu vereinigen, ertheilte ein Senatsbeschluss den Neubürgern und Libertinen das Stimmrecht in allen 35 Tribus.

3) Ausgang des Bürgerkrieges 83—82.

Im Jahre 83 landete Sulla mit seinem siegreichen Heere (40,000 M.) zu Brundusium, verstärkte sich durch die Truppen, welche mehrere Optimaten, wie der junge Cn. Pompeius, für ihn gerüstet hatten, und zog ruhig bis nach Campanien, wo beide Consulen ihm vereinzelt entgegentraten und ganze Schaaren der Gegenpartei, namentlich das Heer des einen Consuls (Scipio), sich durch Geld und Versprechungen bewegen liessen, zu ihm überzugehen, während der andere Consul (Norbanus) geschlagen wurde (bei Capua). Um seine Macht zu verstärken, sicherte er den italischen Völkern Erhaltung derselben Rechte zu, welche ihnen die Marianer gewährt hatten. Im nächsten J. 82 besiegte er (bei Sacriportus) den jungen C. Marius (Consul 82 und wahrscheinlich ein Sohn des 7maligen Consuls) und liess ihn durch einen Legaten in seinem Waffenplatze Praeneste einschliessen. Er selbst besetzte Rom und zog von da nach Etrurien gegen den andern Consul (Cn. Papirius Carbo), welcher noch bedeutenden Widerstand leistete, aber durch die stete Theilung seiner Kräfte endlich auch unterlag und nach Afrika entfloh. Die Samniter, welche vom Bundesgenossenkriege her die Waffen noch nicht niedergelegt und daher auch das römische Bürgerrecht noch nicht erhalten hatten, zogen (nebst Lucanern und Campanern) nach einem vergeblichen Versuche, Praeneste zu entsetzen, gegen Rom, um dieses zu erobern und zu zerstören, wurden aber vor den

Thoren der Stadt in einer sehr blutigen Schlacht geschlagen und mehrere Tausend Gefangene in Rom getödtet. Auch Praeneste ward eingenommen und geplündert, die Samniter und Praenestiner ohne Untersuchung in Masse proscribirt, Marius liess sich durch einen Sclaven tödten.

Die zahlreichen Proscriptionen, welche jetzt (81) sowohl Rom als das übrige Italien, soweit es die Marianer unterstützt hatte, trafen, sollten nicht nur den Sulla an seinen Feinden rächen, sondern auch ein Mittel sein, dessen Heer und Freunde zu belohnen und die Volksherrschaft bis auf die Wurzel auszurotten. Er liess sich die Dictatur auf unbestimmte Zeit und mit unumschränkter Gewalt übertragen, legte sich den Namen Felix bei und hielt einen zweitägigen Triumph über Mithridates. Nach 2 J. (79) legte er die Dictatur feierlich nieder und starb auf seinem Landgute bei Puteoli (78); seine Anhänger erwirkten ihm ein prächtiges Leichenbegängniss in Rom.

Cn. Pompeius unternahm nach der Beendigung des Krieges in Italien, an welchem er thätigen Antheil genommen hatte, die Vernichtung der marianischen Partei in Sicilien, Afrika und Spanien.

Zunächst nahm er auf Sicilien den dahin zurückgekehrten Consul Carbo gefangen und liess ihn hinrichten, dann besiegte er den Cn. Domitius Ahenobarbus (Cinna's Schwiegersohn) und dessen Bundesgenossen, den König (Hiarbas) von Numidien. Bei seiner Rückkehr erhielt er wahrscheinlich von Sulla den Beinamen Magnus und ertrotzte sich gegen dessen Willen den ersten Triumph. Seinen Krieg in Spanien s. §. 140.

§. 139.

DIE VERÄNDERUNGEN DER STAATSVERFASSUNG DURCH SULLA 81—79

Sulla benutzte seinen Sieg und die ihm zuerst übertragene Gewalt eines Alleinherrschers nicht für sich, sondern zu einem Versuche die Aristokratie neu zu begründen. 1) Er *entzog den Städten der feindlichen Partei* (besonders in Samnium, Lucanien und Etrurien) *das Bürgerrecht und ihre Ländereien* und schenkte diese seinen Soldaten, um in ihnen der neuen Verfassung eine Stütze zu verschaffen. So entstanden Militär-Colonien mit vollem

Bürgerrechte. Zugleich gab er, um über eine Partei im Volke gebieten zu können, 10,000 Sclaven der Proscribirten Freiheit und Bürgerrecht, und diese hiessen von ihm als ihrem Patron Cornelier. 2) Die ausgeartete *tribunicische Gewalt* wies er in ihre ursprünglichen Schranken zurück, indem er den Tribunen das Recht, Gesetzesvorschläge zu machen und vor dem Volke zu reden, so wie die Bewerbung um höhere Staatsämter entzog; es scheint ihnen nur das Recht der Intercession geblieben zu sein[1]. Um den Einfluss der Neubürger auf die Verfassung abzuwenden, liess er auch den Tributcomitien nur eine ganz untergeordnete Stellung und Bedeutung und beschränkte die Gesetzgebung und die Wahlen der höhern Beamten auf die Centuriatcomitien. 3) Den *Senat* suchte er dagegen auf jede Weise zu heben, indem er ihn vorzugsweise aus dem Ritterstande (doch nicht mit der sorgfältigsten Auswahl) ergänzte und in ihm vereinigte *a)* die höchste gesetzgebende Gewalt, denn er hatte allein die Initiative der Gesetze, die Centuriatcomitien durften nur über einen Vorbeschluss des Senates abstimmen, und selbst ein solcher Volksbeschluss bedurfte der Bestätigung des Senates; *b)* die oberste Verwaltung, da auch die höchsten Magistrate seiner Aufsicht unterworfen waren; *c)* die höchste richterliche Gewalt; *d)* die höchste militärische Gewalt durch Verleihung und Entziehung der Provinzen und Heere. Die Quaestoren erhielten durch ihr Amt für immer eine Stelle im Senate, und um dessen Ergänzung für die Folge zu erleichtern, ward ihre Anzahl auf 20 vermehrt. 4) Ein anderes Mittel die Macht der Aristokratie und namentlich seiner Anhänger zu verstärken fand er in der Vermehrung der Pontifices, der Augures und der Aufseher über die (nach dem Brande des Capitoliums wiederhergestellten) sibyllinischen Bücher auf 15, deren Wahl er dem Volke entzog, indem alle diese Priestercollegien das Recht der Selbstergänzung wiedererhielten. 5) Um auch den Antheil des Volkes an den Gerichten zu vermindern und zugleich die Macht der jetzt ausschliesslich senatorischen Richter zu erhöhen, fügte Sulla den bereits bestehenden 4 permanenten Ge-

[1]) Rubino de tribunicia pot. S. 24. — Peter a. a. O. S. 166 Anm.

richtshöfen noch (2) neue hinzu, weshalb auch zu den 6 Praetoren noch 2 hinzukamen, aber welche Gegenstände er ihrer Beurtheilung überwies, ist zweifelhaft.

Die durch die lex annalis bestimmte Reihefolge in der Bewerbung um höhere Staatsämter (s. §. 103.) und das Verbot dieselbe Würde innerhalb 10 J. zweimal zu bekleiden, ward erneuert. Eben so erneuerte und schärfte Sulla mehrere Criminalgesetze (lex de sicariis gegen Mord, de falso gegen betrügerische Handlungen, de maiestate, wodurch der Begriff des Majestätsverbrechens näher bestimmt wurde, lex de repetundis, lex de iniuriis u. s. w.).

Unmittelbar nach Sulla's Tode schlug der Consul M. Aemilius Lepidus die Aufhebung der Sullanischen Gesetze vor, allein durch das Widerstreben der Aristokraten (unter Catulus und Pompeius) gelang diese nur allmälig: zunächst ward den Tribunen die Bewerbung um höhere Staatsämter gestattet, dann bewirkte Pompeius, als er nach seiner Rückkehr aus Spanien (s. §. 140) die Partei des Senates verlassen hatte, die völlige Wiederherstellung der tribunicischen Gewalt und (durch die lex Aurelia) die Theilnahme der Ritter an der Gerichtsbarkeit und ward so der Mann des Volkes.

§. 140.

DER KRIEG GEGEN SERTORIUS (80—72).

Q. Sertorius, welcher sich beim Ausbruche des Bürgerkrieges an die Feinde der Nobilität angeschlossen und von diesen die Verwaltung des jenseitigen Spaniens als Propraetor erhalten hatte, ward von Sulla geächtet, verlor seine Provinz und entfloh nach Afrika (wo er Mauretanien eroberte). Die Lusitaner, welche in ihrer weiten Entfernung Roms Herrschaft gar nicht oder nur vorübergehend anerkannten, riefen ihn zurück und wählten ihn zu ihrem Anführer gegen die Statthalter Sulla's (81). Mit den Lusitanern und den Ueberresten der marianischen Partei kämpfte er glücklich nicht nur gegen den wenig energischen Proconsul Q. Metellus Pius (Sohn des Numidicus), sondern bald (seit 77) auch zugleich gegen Cn. Pompeius. Mithridates sah gerne, dass Rom noch immer mit dem Bürgerkriege und nun auch an der Küste des atlantischen Meeres beschäftigt würde, und schloss des-

halb ein Bündniss mit Sertorius; allein dieser kam durch Meuchelmord auf Anstiften seines Legaten Perperna bei einem Gastmahle um. Perperna, welcher den Oberbefehl übernahm, ward von Pompeius besiegt und hingerichtet, und der Krieg hörte auf, ohne dass ganz Spanien den Römern wieder unterworfen war.

§. 141.

DER FECHTER- UND SCLAVENKRIEG (73—71).

Aus einer Fechterschule zu Capua entlaufene Gladiatoren, meistens Thracier und Gallier, brachten unter Anführung des Thraciers Spartăcus ein grosses Heer von Fechtern und Sclaven zusammen, welches 4 römische Heere besiegte. Spartacus wollte Italien verlassen, allein seine Genossen verlangten nach Beute und Rache und gedachten Rom zu erobern. Bestürzt, wie bei der Annäherung Hannibal's, gaben die Römer in Abwesenheit des Pompeius dem Praetor M. Licinius Crassus den Oberbefehl, welcher durch zwei Hauptschlachten den Krieg beendete; in der zweiten, am Silarus, fiel Spartacus. Ein Ueberrest des geschlagenen Heeres (5000 M.), welcher über die Alpen entfliehen wollte, begegnete dem aus Spanien zurückkehrenden Pompeius und ward von ihm vernichtet, weshalb dieser sich rühmte, den Krieg mit der Wurzel ausgerottet zu haben.

Bei seiner Rückkehr nach Rom triumphirte er mit Metellus Pius über Spanien, erhielt (ohne auch nur Quaestor gewesen zu sein) mit Crassus das Consulat und schmeichelte dem Volke durch Wiederherstellung der tribunicischen Gewalt und Aufhebung des Sullanischen Gesetzes über die Gerichtsbarkeit (s. §. 139 zu Ende). Nach seinem Consulate nahm er keine Provinz an, sondern blieb (69—67) in Rom, bis er den Oberbefehl im Seeräuberkriege erhielt.

§. 142.

DER KRIEG GEGEN DIE SEERÄUBER (78—67).

Ursachen der Macht der Seeräuber in Cilicien und Isaurien: 1) die Bedrückung der Völker Vorderasiens durch die Habsucht der römischen Statthalter, Zollpächter und Wucherer, 2) die Vernachlässigung des römischen Seewesens seit der Zerstörung Kar-

thago's. Der Proconsul P. Servilius hatte während seiner 3jährigen Statthalterschaft in Asien ihnen mehrere Städte an der Südküste Vorderasiens entrissen, den Taurus überschritten, Isaura erobert (daher Isauricus) und Cilicien als römische Provinz eingerichtet (75). Allein diese Verluste schwächten die Freibeuter nur wenig, vielmehr raubten und mordeten sie jetzt nur mit grösserer Wuth, beunruhigten von Cilicien und Creta aus mit mehr als 1000 Fahrzeugen das ganze Mittelmeer, landeten an den Küsten, besonders den italischen, plünderten die Städte und Villen, raubten selbst die Einwohner (Caesar gerieth zur See in ihre Gewalt) und fingen die Geldsendungen und Kornzufuhren auf. Die in Rom entstandene Hungersnoth veranlasste das Volk (auf den Vorschlag des Tribunen Gabinius) dem Cn. Pompeius den unumschränkten Oberbefehl über das ganze Mittelmeer und dessen Küsten auf 3 J. zu verleihen (67). Er überraschte die Seeräuber, trieb sie aus einem Hinterhalt in den andern, reinigte in 2 kurzen Feldzügen (von 40 und 49 Tagen) zuerst das westliche, dann auch das östliche Mittelmeer fast ohne Kampf, zerstörte ihre Burgen und wies denen, welche sich ihm ergeben hatten, Städte und Ländereien in Cilicien an (Pompeiopolis, früher Soloë).

Creta, ebenfalls ein Hauptwaffenplatz der Piraten, wurde durch Q. Caecilius Metellus (daher Creticus) nach zweijährigem Kriege (68—67) zur römischen Provinz gemacht (66).

§. 143.

DIE BEIDEN LETZTEN KRIEGE GEGEN MITHRIDATES.

D e r z w e i t e K r i e g (83—81). Da Mithridates auch nach dem Frieden seine Rüstungen fortsetzte und Cappadocien nicht gänzlich räumte, so besetzte Murena, der Propraetor von Asien, Cappadocien und fiel plündernd in das pontische Gebiet ein, wurde aber am Halys geschlagen und musste Cappadocien aufgeben.

D e r d r i t t e K r i e g (74—64) begann, als Nicomedes III., König von Bithynien und Schwager des Mithridates, die Römer zu Erben seines Reiches einsetzte, und diese dasselbe sogleich als eine neue Provinz einrichteten (74). Mithridates schloss ein Bündniss mit Sertorius, besetzte Bithynien, schlug den zum Schutze

dieser Provinz herbeigekommenen Consul Aurelius Cotta (bei Chalcedon) zu Wasser und zu Lande und belagerte die den Römern treu gebliebene Stadt Cyzicum auf der Insel Cyzicus, welche aber der andere Consul L. Licinius Lucullus entsetzte. Dieser drang in der Verfolgung des Königs nach Pontus vor und nöthigte ihn durch neue Siege zu seinem Schwiegersohne Tigranes, Könige von Armenien[1]), zu entfliehen. Als Tigranes die Auslieferung seines Schwiegervaters verweigerte, zog Lucullus über den Euphrat und Tigris und besiegte das ungleich (20mal?) stärkere Heer des Tigranes bei Tigranocerta (69) und beide Könige bei Artaxata (68). Doch konnte er diese Siege nicht benutzen, weil seine Soldaten, denen er nur selten zu plündern erlaubte, sich weigerten, ihm auf den beschwerlichen Feldzügen in unwirthbaren Ländern weiter zu folgen, weshalb Mithridates sein Reich mit leichter Mühe wiedereroberte. Da Lucullus zugleich von den römischen Rittern in Asien, deren Raubsucht er gesteuert hatte, in Rom verleumdet wurde, so erhielt (zuerst der Consul M'. Acilius Glabrio, dann) Cn. Pompeius Magnus, welcher eben den Seeräuberkrieg unerwartet schnell beendet hatte und noch in Asien stand, zufolge der durch Cicero's Rede unterstützten lex Manilia, vom Volke den unumschränkten Oberbefehl gegen beide Könige (66). Er nöthigte den Mithridates nach einem nächtlichen Sieg (in der Gegend des von ihm darauf gegründeten Nicopolis) zur Flucht nach Colchis; dem Tigranes, welcher sich ohne Kampf unterwarf, liess er einen Theil seines Reiches als Schutzwehr gegen die Parther, nahm ihm aber die eroberten oder auf andere Weise erworbenen Länder: Syrien, Phönizien (Kleinarmenien und Theile von Cilicien, Galatien und Cappadocien). Die Verfolgung des Mithridates gab er nach einem beschwerlichen Zuge bis zum Fl. Phasis auf, um auch die Völker an der Ostküste des Mittelmeeres und am arabischen und persischen Busen zu unterwerfen.

Auf seinem Rückzuge führte er in Pontus die römische Provinzialverwaltung ein, zog im J. 64 nach Syrien, welches er für

[1]) Den Umfang des Reiches des Tigranes s. in v. Spruner's Atlas antiquus, 26. Bl. Nebenkarte.

eine römische Provinz erklärte, setzte in Palästina den von seinem Bruder (Aristobulus) vertriebenen Hyrcanus als Oberpriester und weltlichen Regenten (ohne Königstitel) wieder ein und machte das Land durch einen jährlichen Tribut abhängig von Rom (63).

Auf die Nachricht, dass Mithridates (zu Panticapaeum auf dem taurischen Chersones) aus Verzweiflung über eine Empörung, an deren Spitze sein eigener Sohn Pharnaces stand, sich selbst entleibt habe, ging er nach Pontus zurück, bestätigte den Pharnaces zur Belohnung im Besitze des Reiches Bosporus und kehrte, nachdem er die Verhältnisse der asiat. Provinzen neu geordnet hatte, nach Rom zurück, wo er abermals einen 2tägigen Triumph mit nie gesehener Pracht feierte (61).

§. 144.

DIE VERSCHWÖRUNG DES CATILINA 65—62.

Als L. Sergius Catilina, ein Mordgehülfe des Sulla bei dessen Proscriptionen, wegen Erpressungen, die er als Propraetor in der Provinz Afrika verübt hatte, angeklagt war und ihm deshalb die Bewerbung um das Consulat verweigert wurde, stiftete er eine Verschwörung zur Ermordung der gewählten Consulen, die aber durch die Unschlüssigkeit der Verschwornen (junger Römer, die nach Würden und Reichthümern strebten, und Verbrecher aller Art) nicht zum Ausbruche kam (65). Von der Anklage losgesprochen, bewarb er sich 64 um das Consulat, aber es wurden für das Jahr 63 gewählt: M. Tullius Cicero[1]) und C. Antonius (ein Freund des Catilina). Daher erneuerte Catilina seine Verschwörung und verstärkte seinen Anhang, um sich für 62 das Consulat gewaltsam zu verschaffen. Cicero erfuhr durch Vermittelung der Fulvia von einem der Verschwornen (Curius) Catilina's Plan, ihn den Consul während der Wahlcomitien zu tödten und dann das Consulat für sich zu erzwingen. Deshalb erschien er mit einer so starken Bedeckung, dass Catilina den Angriff unterliess. (Silanus und Murena wurden zu Consulen für 62 gewählt.) Cicero's Wachsamkeit vereitelte auch alle fer-

[1]) Geboren zu Arpinum 106, focht unter Sulla im Bundesgenossenkriege, reiste nach Athen und nach Kleinasien, Quaestor in Sicilien 76, klagte den Verres an 70, Aedilis curulis 69, Praetor urbanus 66, lehnte die Verwaltung einer Provinz als Propraetor ab.

nere Unternehmungen der Verschwornen, und seine drohende Beredsamkeit bewog den Catilina die Stadt zu verlassen, worauf dieser zu dem vom Mitverschwornen Manlius in Etrurien gesammelten Heere ging; beide wurden geächtet, die Verschwornen zu Rom aber durch ihre den Gesandten der Allobroger mitgegebenen Briefe verrathen und (Cicero's und Cato's Reden gegen Caesar's Meinung) 5 derselben im Kerker hingerichtet. (Cicero pater patriae.) Das Heer in Etrurien ward (von M. Petreius, dem Legaten des C. Antonius) bei Pistoria geschlagen 62, wo Catilina selbst blieb.

§. 145.

DAS ERSTE TRIUMVIRAT 60.

C. Iulius Caesar [1]), dessen Scharfblick schon längst erkannte, dass die Republik sich überlebt hatte, beschloss die Herrschaft der Nobilität durch das Volk und dessen Abgott, Pompeius, zu stürzen und dann über beide Parteien zu gebieten.

Diesen längst vorbereiteten Plan verfolgte er mit grosser Consequenz, aber mit so viel Mässigung und so schlauer Berechnung, dass seine Absicht lange unbemerkt blieb. Er begünstigte daher alle Unternehmungen, welche das Ansehen der Nobilität untergraben halfen (so die Herstellung der tribunicischen Gewalt und die Theilung der Gerichtsbarkeit), schloss sich an Pompeius an, sobald dieser die Partei des Senates verlassen hatte, und suchte auf jede Weise beim Volke sich beliebt und die Nobilität verhasst zu machen. Dieses rastlose Widerstreben gegen die herrschende Partei brachte ihn auch in den Verdacht der Theilnahme an der Verschwörung des Catilina, um so mehr als er dessen Mitverschworne von der Todesstrafe zu retten suchte.

Pompeius verlangte bei seiner Rückkehr nach Rom vom Senate die Bestätigung aller seiner Einrichtungen in Asien und eine Ackervertheilung für seine Veteranen; beides fand heftigen Widerspruch im Senate. Um diese Zeit kehrte Caesar aus dem jensei-

[1]) Geboren am 12. Quinctilis 100, als Schwiegersohn des Cinna ein Gegner des Sulla, von diesem proscribirt aber wieder begnadigt, that Kriegsdienste in Asien, von den Seeräubern gefangen, Quaestor in Spanien 67, Pontifex maximus 63, Praetor 62, Propraetor in Hispania ulterior 61, nachdem Crassus sich für seine Schulden (830 Talente) verbürgt hatte.

tigen Spanien, welches er als Propraetor verwaltet hatte, zurück, erhielt trotz des Widerstrebens der Optimaten das Consulat für 59 (jedoch mit Bibulus, einem leidenschaftlichen Aristokraten) und verband sich mit den beiden mächtigsten Gegnern des Senates: Pompeius und Crassus (welche er versöhnte) zur Bekämpfung der Aristokratie. Dieser „Bund der Klugheit mit dem Ruhme und Reichthume, durch welchen der Eine steigen, der Andere behaupten, der Dritte gewinnen wollte," heisst das erste Triumvirat. Caesar setzte gegen den Willen des Senates eine Anweisung von Staatsländereien in Campanien für 20,000 ärmere Bürger, besonders Veteranen des Pompeius, durch, gab dem Pompeius seine einzige Tochter Iulia zur Gattin, liess dessen Einrichtungen in Asien durch einen Volksbeschluss bestätigen und sich vom Volke (statt vom Senate, dem die Verleihung der Provinzen zukam) das cisalpinische Gallien und Illyricum auf 5 J. als Provinzen anweisen, wozu der bestürzte Senat ihm auch noch das weit wichtigere transalpinische Gallien gab, um nur einer neuen Anmassung des Volkes zuvorzukommen. Ehe er noch in seine Provinzen abging, wusste er die beiden Häupter des Senates M. Porcius Cato und Cicero (durch den Tribunen P. Clodius) aus Rom zu entfernen; jener ward nach Cypern geschickt, um die Insel auch ohne einen Schein von Recht zur römischen Provinz zu machen; Cicero, den Caesar vergebens für sich zu gewinnen gesucht hatte, ging, als Clodius ihn wegen der Hinrichtung der Mitverschwornen Catilina's anklagte und seine Verbannung bewirkte, ins Exil nach Thessalonice 58, ward jedoch, als Pompeius und der Senat eine Stütze gegen Clodius bedurften (auf Betreiben des Tribunen T. Annius Milo nach 16 Monaten) zurückberufen.

Im J. 56 kamen die Triumvirn in Caesar's Winterlager zu Luca zusammen und schlossen einen Vertrag, wodurch Caesar nicht nur genehmigte, dass Pompeius und Crassus im nächsten Jahre Consulen würden und Provinzen und Heere erhielten, sondern auch seinen ganzen Einfluss beim Volke dafür zu verwenden versprach; seine Collegen sicherten ihm dagegen die Verlängerung seiner Statthalterschaft auf 5 Jahre und Pompeius verschaffte ihm immer mehr Legionen, weil er durch seine Anwesenheit in Rom den grössern Vortheil zu haben glaubte.

§. 146.

CAESAR'S KRIEG IN GALLIEN 58—51.

Der gallische Krieg bezweckte nicht nur die Erweiterung des römischen Gebietes, sondern hatte für Caesar die höhere Bedeutsamkeit, dass er ihm ein wohlgeübtes Veteranen-Heer verschaffte, welches, an seine Person gefesselt, ihm unbedingt zur Verfügung stand. Er bildete auf diese Weise einen eigenen Soldatenstand [1]).

Gallien war, wie Spanien, von einer Menge kleiner Völkerschaften bewohnt, welche, weit entfernt sich gegen die Römer als einen gemeinsamen Feind zu vereinigen, ihre Fehden gegeneinander fortsetzten. Dies erleichterte den auch an Kriegskunst überlegenen Römern den Kampf, der aber nicht (wie im Osten) durch eine oder wenige Hauptschlachten entschieden werden konnte, sondern sich durch die *einzelne Unterwerfung* eines Völkerstammes nach dem andern und durch den andern, so wie durch die *Unterdrückung wiederholter Aufstände* sehr in die Länge ziehen musste.

Im J. 58 wanderten Helvetier nach dem östlichen Gallien aus, um sich bessere Wohnsitze zu suchen, bedrohten die römische Provinz und plünderten das Gebiet der Aeduer. Diese riefen den Caesar zu Hülfe, welcher die Helvetier schlug und theils vernichtete, theils in ihre Heimath zurücktrieb. — Schon früher hatten die Sequaner im Streite mit ihren Nachbarn, den Aeduern, Germanen unter Ariovist zu Hülfe gerufen; als dieser aber nach der Unterwerfung der Aeduer fortwährend neue Schaaren nach Gallien zog, suchten die Gallier bei Caesar Schutz gegen die Deutschen. Dieser trieb den Ariovist nach einem Siege bei Vesontio (Besançon) über den Rhein zurück.

Im J. 57 veranlassten die raschen Fortschritte der Römer im mittlern Gallien die Belgier, welche für das tapferste Volk zwischen dem Rhein und den Pyrenäen galten, zu einer allgemeinen Rüstung (von 300,000 M.) gegen das Vordringen der Römer. Caesar wusste sie zu trennen, die Getrennten mit Nachdruck zu verfolgen und einzeln zu besiegen; besonders hartnäckig war nur

[1]) Vgl. C. Peter, die Epochen der Verfassungsgesch. der römischen Rep. S. 184.

der Kampf mit den wilden, kriegerischen Nerviern (zwischen Schelde und Sambre) und deren Nachbarn; doch auch hier bewährte sich die Ueberlegenheit der römischen Kriegskunst.

Im J. 56 wurden die Venĕter an der nordwestlichen Küste in der Bretagne) durch einen unerwarteten Angriff (des Decimus Brutus) von der See her unterworfen, ihre Vornehmsten hingerichtet, die Uebrigen verkauft, während der jüngere Crassus (ein Sohn des Triumvir) die Aquitaner im südwestlichen Gallien unterjochte. Damit war die Eroberung Galliens bis auf wenige Stämme an der belgischen Küste und am Fusse der Pyrenäen vollendet.

Im J. 55 schlug Caesar die Usipĕten und Tenchthēren, welche, von den Sueven gedrängt, über den Niederrhein in Belgien eingefallen waren, über den Rhein zurück und ging, um seine Legionen zu beschäftigen, sowohl über den Rhein in das Gebiet der Sigambrer, als über den Ocean nach Britannien, ohne jedoch in einem der beiden Länder irgend eine Eroberung zu machen. Eben so blieben eine zweite Landung in Britannien (54) mit 800 Schiffen und ein zweiter Feldzug nach Germanien (53) ohne Erfolg.

In den J. 54—51 machten die Gallier, welche nicht nur den Verlust ihrer Freiheit betrauerten, sondern auch durch Steuern, Winterquartiere, Plünderungen ihrer Landschaften hart bedrückt wurden, wiederholte Versuche sich von der römischen Herrschaft zu befreien. Nachdem die vereinzelten Empörungen der Trevirer und der Eburonen unter dem schlauen Ambiorix misslungen waren, brach im J. 52 ein allgemeiner Aufstand der Gallier aus, den Vercingetorix (ein Arverner) mit grosser Umsicht und Ausdauer leitete. Als dieser in der Festung Alesia von Caesar belagert wurde, vereinigten die Gallier hier ihre ganze Macht (etwa 250,000 M.) zum Entsatz, erlitten aber eine gänzliche Niederlage, worauf auch Vercingetorix sich ergeben musste. Noch versuchten einige gallische Völker bis zum bevorstehenden Abgange Caesar's zu widerstehen, aber auch sie wurden unterworfen (51). Als das Ende seiner Statthalterschaft nahte, wusste Caesar die Gallier durch schonende Behandlung, Auszeichnung ihrer Grossen, Erhaltung ihrer Gesetze und Verfassungen zu beruhigen und so seine Eroberung zu sichern.

§. 147.

DER BÜRGERKRIEG ZWISCHEN CAESAR UND POMPEIUS 49—48.

Pompeius und Crassus hatten (55) das zweite Consulat und die gewünschten Provinzen erhalten: Crassus Syrien, wo er auf einem Feldzuge gegen die Parther umkam (53), Pompeius beide Spanien, welche er durch Legaten verwalten liess, um in Rom zu bleiben, weil er von der Zerrüttung des Staates eine dictatorische Macht erwartete. Deshalb liess er die Wahl der Consulen (für 52) unter dem Vorwande ungünstiger Auspicien hintertreiben, begünstigte innere Unruhen (Ermordung des Clodius durch Milo's Gefolge) und erreichte dadurch, dass ihm die Unterdrückung derselben und das Consulat ohne Collegen übertragen wurde. Die Optimaten glaubten in ihrer Verblendung den Caesar durch Senatsbeschlüsse und im äussersten Falle durch das Heer des Pompeius entwaffnen zu können.

Zunächst wurden ihm unter dem Vorwande einer Erneuerung des (durch einen Sieg des Quaestors C. Cassius beendeten) parthischen Krieges 2 Legionen entzogen, jedoch in Italien behalten und unter die Fahnen seines Feindes gestellt; dann forderte man ihn auf, dem Oberbefehle und den Provinzen vor Ablauf der zweiten 5 J. zu entsagen, und als er sich dazu erbot, wenn Pompeius dasselbe thue, bezeichnete man dies als eine Auflehnung gegen den Senat und beschloss trotz des Veto zweier Tribunen ihn als Feind der Republik zu ächten, wenn er sein Heer (von 11 Legionen) nicht entlasse.

Solche und ähnliche Kränkungen bestimmten Caesar'n, die Grenzen der cisalpinischen Provinz, den Rubicon, zu überschreiten, ehe Pompeius gerüstet war. Dieser entfloh mit den Consulen und dem grössten Theile des Senates nach Brundusium und, als Caesar ihm dorthin folgte, nach Griechenland. Caesar aber, der in 2 Monaten fast ohne Widerstand Herr von Italien, Sicilien und Sardinien geworden war, ging, während eine Flotte zur Ueberfahrt nach Griechenland gebaut wurde, nach Spanien und brachte die Legaten des Pompeius Afranius und Petreius zur Unterwerfung. Von da kehrte er nach Rom zurück, wo er von seinem Senate die Dictatur, und, als er diese schon nach 11 Tagen niederlegte, das zweite Consulat erhielt, während die mit

Pompeius geflüchteten Senatoren den bisherigen höheren Magistratspersonen ihre Gewalt für's nächste Jahr verlängerten.

Inzwischen eroberte Caesar's Legat Curio Sicilien, blieb aber in einer Schlacht gegen Juba, König von Numidien, der die Pompeianer unterstützte, weil Curio als Tribun auf die Vereinigung Numidiens mit dem römischen Reiche angetragen hatte.

Caesar landete im südlichen Illyrien und schloss den Pompeius bei Dyrrhachium ein, wurde aber hier beim ersten Zusammentreffen mit demselben geschlagen und zog sich nach Thessalien zurück. Doch Pompeius, anstatt die Trümmer des geschlagenen Heeres sogleich zu verfolgen und zu vernichten, beharrte bei dem Plane, den Gegner durch Hunger aufzureiben, bis dieser durch verstellte Flucht die entscheidende Schlacht bei Pharsālus 48 erzwang und durch seinen vortrefflichen Schlachtplan das doppelt stärkere Heer der schon siegestrunkenen Optimaten (23,000 gegen 52,000) gänzlich schlug. Pompeius flüchtete auf den Rath eines Günstlings nach Aegypten zum Könige Ptolemaeus Dionysus, dessen Vater ihm seine Herstellung verdankte, aber die Höflinge desselben liessen ihn durch Meuchelmord umbringen. Einige Tage nach der Ermordung seines Schwiegersohnes erschien Caesar vor Alexandria und beweinte ihn.

Als Caesar Griechenland verliess, um den Pompeius aufzusuchen, schickte er den M. Antonius mit einem Theile des Heeres nach Rom, um Italien zu sichern und sich die höchste Gewalt unter einem gesetzmässigen Titel zu verschaffen. Dieser bewirkte auch, dass man Caesar'n nicht nur zum zweiten Male zum Dictator wählte und zwar auf 1 J., sondern demselben auch die tribunicische Gewalt auf Lebenszeit, das Recht über Krieg und Frieden und die Ernennung der Statthalter in den Provinzen übertrug.

§. 148.

CAESAR'S KRIEGE IM ORIENT 48—47.

1) Der alexandrinische Krieg 48 u. 47.

In Aegypten fand Caesar Thronstreitigkeiten zwischen Ptolemaeus Dionysus und dessen Schwester Cleopatra vor, welche nach dem Willen ihres Vaters gemeinschaftlich regieren und sich mit einander vermählen sollten; Cleopatra war vertrieben worden und wandte sich an Caesar um Hülfe. Als dieser, durch ihre Reize

gefesselt, sich als Schiedsrichter aufwarf, brach ein allgemeiner Aufstand in Alexandria aus. Caesar verschanzte sich im Bruchium (dem Quartier am Hafen), verbrannte die ägyptische Flotte im Hafen (Untergang der grössten der 3 alex. Bibliotheken), schlug, nachdem er Verstärkung aus Asien erhalten hatte, den jungen Ptolemaeus, der auf der Flucht im Nil ertrank, und übertrug die Regierung der Cleopatra und ihrem jüngern Bruder.

2) Der Krieg gegen Pharnăces 47.

Pharnăces, der Sohn des Mithridates, benutzte die Zerrüttung der römischen Republik zur Erweiterung seines kleinen Reiches am cimmerischen Bosporus[1]). Er hatte Klein-Armenien und Cappadocien (Länder, über welche die Römer früher verfügt hatten) besetzt, Caesar's Legaten (Domitius Calvinus) geschlagen, darauf die ganze Nordküste Kleinasiens eingenommen und war eben im Begriffe, wegen der Empörung seines Statthalters am Bosporus zurückzukehren, als Caesar ihn ereilte, und durch einen 5tägigen Feldzug (daher veni, vidi, vici) zur Flucht nach dem Bosporus nöthigte (wo er gegen jenen Statthalter Schlacht und Leben verlor).

§. 149.

CAESAR'S LETZTE KRIEGE GEGEN DIE POMPEIANER 46—45.

1) Der Krieg in Afrika 47—46.

Am Ende des J. 47 landete Caesar in Afrika, wo nach dem Tode des Pompeius die Mehrzahl von dessen Anhängern (sein Sohn Sextus, sein Schwiegervater Metellus Scipio, Cato, Petreius und andere Optimaten) sich gesammelt hatten, um mit Juba, König von Numidien, den Krieg gegen Caesar fortzusetzen. Bei Thapsus schlug er das Heer der Republikaner und Numidier (deren Verlust auf 50,000 geschätzt wird, während Caesar nur 50 Todte zählte), nahm Utica, den Hauptsitz der Optimaten, ein und machte Numidien zur römischen Provinz. Cato entleibte sich selbst, seinem Beispiele folgten Juba, Scipio und Petreius;

[1]) Dessen Umfang s. in v. Spruner's Atlas antiquus, 27. Bl.

andere, wie S. Pompeius und Labienus, entkamen zu Cn. Pompeius nach Spanien.

Nach Beendigung des Krieges in Afrika ward Caesar mit neuen und unerhörten Ehrenbezeigungen überhäuft; man ordnete ein 40tägiges Dankfest an, stellte seine Bildsäule auf, übertrug ihm die Dictatur auf 10 J., die Censur ohne Collegen unter dem bescheidenen Titel eines Sittenrichters (praefectus moribus) auf 3 J. Er hielt an 4 verschiedenen Tagen eben so viele Triumphe über Gallien, Aegypten, Pontus und Afrika; das Volk ward an 22,000 Triclinien bewirthet, mit Geld, Getreide und Oel beschenkt und durch Spiele belustigt, die Soldaten erhielten Geld und Aecker. Dann beschäftigte er sich mit der Herstellung einer bessern Ordnung durch Gesetze und veranlasste die Berichtigung des altrömischen durch die willkürlichen Einschaltungen der Pontifices in Verwirrung gerathenen Kalenders vermittelst Einfügung sowohl des gewöhnlichen Schaltmonates (Mercedonius) von 23 Tagen in den Februar als zweier ausserordentlicher Schaltmonate von zusammen 67 Tagen zwischen den November und December, so dass das Jahr 46 insgesammt 445 Tage zählte. Damit war die Einführung des Sonnenjahres von 365 Tagen nebst einem alle 4 J. eintretenden Schalttage verbunden. Grossen Anstoss erregte die Ankunft der Cleopatra in Rom und deren stolzes Benehmen.

2) Der Krieg gegen die Söhne des Pompeius in Spanien 46—45.

Seinen letzten Feldzug unternahm Caesar gegen die Söhne des Pompeius, Cnaeus und Sextus, welche nach der Schlacht bei Thapsus ein bedeutendes Heer in Spanien gesammelt hatten. Nur mit der grössten Anstrengung gewann er die mörderische Schlacht bei Munda in Baetica, wo 33,000 Pompeianer fielen 45. Cnaeus Pompeius ward auf der Flucht verrathen und getödtet, Sextus entkam in das nordöstliche Spanien. Bei seiner Rückkehr nach Rom feierte Caesar den 5. Triumph und erhielt ein 50tägiges Dankfest.

§. 150.

CAESAR'S ENDE.

Der Senat, geblendet von Caesar's persönlicher Grösse und ihm aus Furcht oder Eigennutz schmeichelnd, beeilte sich mehr als der Dictator selbst die bisherigen Einrichtungen und Gesetze zu vernichten.

Ausser andern, zum Theil göttlichen Ehrenbezeigungen, verlieh

man ihm die Dictatur, die praefectura morum und den Titel Imperator auf Lebenszeit, das Consulat auf 10 J., die Verfügung über die bewaffnete Macht und über den Schatz, nannte ihn Vater des Vaterlandes und nach ihm den Monat Quinctilis, in welchem er geboren war, Iulius; die höchste Anerkennung seiner Herrschaft aber lag darin, dass er Münzen mit seinem Bilde prägen durfte.

Die grossartigsten Entwürfe zu Bauten, zu einer Gesetzsammlung, zu Anlegung von öffentlichen Bibliotheken, vorzüglich aber der Plan zu einem Kriege gegen die Parther, um die Niederlage des Crassus zu rächen, beschäftigte Caesar's Riesengeist in den letzten Monaten. Er wollte auf dem Wege nach Asien an der Donau die Dacier und Geten unterwerfen und nach der Besiegung der Parther durch die Länder am caspischen und schwarzen Meere, durch Germanien und Gallien nach Rom zurückkehren, um dessen Gebiet allenthalben, wie man glaubte, bis zum Ocean zu erweitern. Dagegen hat er für eine auf die Dauer berechnete Organisation der errungenen Alleinherrschaft nichts Bedeutendes gethan. Nachdem seine Freunde mehrere vergebliche Versuche gemacht hatten, ihm das Diadem öffentlich zu überreichen, welches er, weil die Beistimmung des Volkes nicht erfolgte, jedesmal ablehnte, entdeckte man in den (zu Sulla's Zeit verbrannten und zum Theil durch unächte ersetzten) sibyllinischen Büchern den gewünschten Ausspruch, nur unter einem Könige könne Rom die Parther besiegen, und seine Anhänger verlangten für ihn die Königswürde ausserhalb Italien. Inzwischen hatte sich gegen das Leben des Dictators schon eine Verschwörung von 60 Optimaten gebildet, theils Pompeianern, theils solchen Caesarianern, deren Hoffnung nicht erfüllt worden war, an deren Spitze sich die Praetoren C. Cassius und M. Brutus stellten. Der Mord ward am 15. März 44 in der Versammlung des Senates (in der Curie des Pompeius) vollbracht, und Caesar sank, von 23 Dolchstichen verwundet, an der Statue des Pompeius nieder.

§. 151.

FOLGEN VON CAESAR'S ERMORDUNG.

Die Mörder hatten für den Fall, dass ihre blutige That gelang, nichts vorbereitet und überliessen nun das Weitere dem Senate, welcher, um b e i d e Parteien zu beruhigen, auf den An-

trag des Consuls M. Antonius die Gesetze und Einrichtungen Caesar's bestätigte, aber auch dessen Mörder begnadigte. Allein Antonius hatte in diese Amnestie nur eingewilligt, um seine Rachepläne ungestörter vorbereiten zu können; zunächst erregte er durch seine Leichenrede auf Caesar die Wuth des Volkes gegen dessen Mörder, worauf diese Rom verliessen und in die ihnen von Caesar verliehenen Provinzen abgingen: Decimus Brutus nach Gallia cisalpina, M. Brutus nach Macedonien, C. Cassius nach Syrien; dann trieb er mit Caesar's Papieren, deren er sich gleich nach dessen Ermordung bemächtigt hatte, den frechsten Missbrauch, indem er als Anordnungen des Dictators ausgab, was ihm beliebte, und so Aemter, Provinzen, Güter, Privilegien, Bürgerrecht nach Willkür vertheilte oder verkaufte. Bald aber trat ihm der 18jährige Octavianus, Caesar's Gross-Neffe und Adoptiv-Sohn, entgegen, welcher sich zuerst an die Aristokratie anschloss und in ihrem Dienste erstarkte, dann im Bunde mit Antonius sie vernichtete und zuletzt auch diesen überwand. Als Antonius, um, wie einst Caesar, ein Heer und eine Provinz in der Nähe Roms zu haben, beim Volke durchsetzte, dass D. Brutus das cisalpinische Gallien gegen Macedonien (dem M. Brutus ward Creta statt Macedonien als Provinz angewiesen) abtreten sollte, dieser sich aber weigerte dem vom Senate nicht genehmigten Volksbeschlusse zu gehorchen, entstand

der mutinische Bürgerkrieg 44—43 zwischen M. Antonius und D. Brutus. Antonius, welcher seinen Gegner in Mutina belagerte, ward vom Senate auf Betreiben des Cicero (die philippischen Reden) für einen Feind der Republik erklärt, und die beiden Consulen des J. 43 Pansa und Hirtius, begleitet von Octavian (als Propraetor), zogen dem D. Brutus zu Hülfe; Pansa fiel im ersten Gefechte, eben so Hirtius in der Schlacht bei Mutina, wo Antonius geschlagen wurde und Octavianus als alleiniger Anführer übrig blieb. Da dieser wohl einsah, dass er dem Antonius und der Macht der Verschwornen zugleich nicht gewachsen sei, so beschloss er diese zuerst zu vernichten und liess deshalb von der Verfolgung des nach Gallien geflüchteten Antonius ab, um so mehr als der Senat dieselbe nicht ihm, sondern dem D. Brutus auftrug.

§. 152.

DAS ZWEITE TRIUMVIRAT 43.

Octavian zog gegen Rom, erzwang sich durch seine Truppen das Consulat und liess durch das Volk eine Untersuchung gegen Caesar's Mörder trotz der frühern Amnestie beschliessen. Dann zog er nur zum Scheine nach Gallia cisalpina gegen Antonius, mit dem er schon durch M. Aemilius Lepidus, den Statthalter Galliens, unterhandelt hatte, nöthigte den Senat, seine Beschlüsse gegen Antonius zurückzunehmen, und *vereinigte sich* auf einer Insel bei Bononia (im Lavinius?) *mit Antonius und Lepidus zur Verwaltung des Staates auf* 5 *J. und zur Vernichtung der Partei des Brutus und Cassius* — das zweite Triumvirat. Das Volk musste den Triumvirn die angemasste Gewalt auf 5 J. bestätigen.

Bevor sie aber den Krieg gegen Caesar's Mörder begannen, wollten sie sich von den Angesehensten ihrer Feinde in Rom befreien, damit diese nicht in ihrer Abwesenheit den S. Pompeius, der sich auf Sicilien behauptete, herbei riefen. Deshalb erneuerten sie die Proscriptionen und ächteten, unter dem Vorwande Caesar's Tod zu rächen und die Ruhe im Staate herzustellen, mehr als 100 Senatoren und 2000 Ritter, deren Vermögen ihnen zugleich Geld zum neuen Kriege verschaffen sollte. Unter den Ermordeten, deren Anzahl nicht zu bestimmen ist, war auch Cicero.

Darauf zogen Antonius und Octavianus nach Macedonien gegen Brutus und Cassius (bellum Philippense), welche nach ihren Unternehmungen in Asien (gegen Syrien und Rhodus) sich in Thracien eingefunden hatten. Die beiderseitigen Heere trafen in 2 Schlachten bei Philippi zusammen, die erste blieb unentschieden, da Brutus das Heer des Octavianus, aber Antonius den Cassius besiegte, welcher sich durch einen Sclaven tödten liess; in der zweiten besiegte Antonius auch den Brutus, welcher sich verzweifelnd in sein Schwert stürzte.

Nach der Schlacht trennten sich die Sieger: Antonius sollte in den Ländern, welche man den Mördern Caesar's entrissen hatte, das den Truppen versprochene Geld erpressen, Octavianus den Veteranen in

Italien Aecker vertheilen. Während Antonius sich von Cleopatra, die er nach Tarsus beschieden hatte, um sie für die Unterstützung des Cassius zur Verantwortung zu ziehen, fesseln liess und ihr nach Aegypten folgte, suchte seine Gemahlin Fulvia durch einen Kampf in Italien seine Rückkehr zu erzwingen.

Der perusinische Bürgerkrieg 41—40. Octavian fand grosse Schwierigkeiten bei der Aeckervertheilung an die Veteranen: die alten Besitzer verlangten Entschädigung, und die Veteranen waren mit dem Erhaltenen nicht zufrieden. Da trat auf Fulvia's Rath L. Antonius, der Bruder des Triumvir, als Beschützer der Missvergnügten auf, musste sich aber im Anfange des nächsten Jahres (40) in Perusia ergeben.

M. Antonius war nach Italien gekommen und mit S. Pompeius, welcher Sicilien erobert hatte, gegen Octavianus in Unterhandlung getreten, aber der Tod der Fulvia beschleunigte einen Vergleich beider Triumvirn zu Brundusium, wo das Reich zum letzten Male getheilt wurde: Octavianus erhielt die westlichen, Antonius die östlichen Provinzen, Lepidus behielt Afrika. Zur Befestigung der Freundschaft vermählte sich Antonius mit Octavia, der Schwester des Octavianus.

Da S. Pompeius die Zufuhr aus Sicilien und dem ebenfalls von ihm eroberten Sardinien nach Italien abschnitt und dadurch eine Hungersnoth in der Stadt entstand, so schlossen die Triumvirn (zu Misenum) einen Waffenstillstand mit ihm, demzufolge demselben die 3 italischen Inseln nebst der Provinz Achaja und dem Consulate, so wie eine Entschädigung für sein verlornes väterliches Vermögen zugesichert wurden, wofür er Italien mit Getreide versorgen sollte. Aber gegenseitige Klagen über die unvollständige Ausführung des Vertrages führten zum

Sicilischen Kriege zwischen Octavianus und S. Pompeius (38—36). Octavianus erhielt von den beiden andern Triumvirn nicht die verlangte Hülfe und führte den Krieg anfangs unglücklich, bis M. Vipsanius Agrippa eine bedeutende Seemacht zusammenbrachte, zu welcher später auch Antonius einen Theil seiner Flotte stossen liess, und damit den Pompeius zweimal schlug (36), welcher nach Kleinasien floh und in Milet ermordet wurde. Lepidus war auch auf Sicilien gelandet und machte Ansprüche auf die eroberte Insel, aber Octavianus gewann seine Truppen, nahm ihm seine Provinzen und die Würde eines Triumvir und verwies ihn nach Circeii (wo er bis 12 v. Chr. als Pontifex maximus lebte). So stürzte er zwei Nebenbuhler und erstarkte dadurch zum Kampfe mit dem dritten.

§. 153.

DIE AUSWÄRTIGEN KRIEGE DES ANTONIUS UND OCTAVIANUS.

Krieg des Antonius mit den Parthern.

Gegen die Parther, welche (im J. 40) Syrien, Palästina, Phönizien und Vorderasien eingenommen hatten, schickte Antonius (39) seinen Legaten (Ventidius), welcher sie auch über den Euphrat zurücktrieb. Dann erschien Antonius selbst in Asien, um den Krieg zu beenden, schenkte der Cleopatra einen bedeutenden Theil des römischen Asiens (Phönizien, Coelesyrien, einen Theil von Cilicien und von Iudaea) und unternahm (36) in Verbindung mit (Artavasdes) dem Könige von Armenien, einen Feldzug gegen die Parther, auf welchem er mit grosser Uebereilung bis Klein-Medien vordrang; aber der beständige Wechsel von Flucht und Angriff, wodurch die Feinde ihn ermüdeten, der Mangel an Lebensmitteln, die vorgerückte Jahreszeit und der Abfall der Armenier nöthigten ihn zur Rückkehr. Später (34) nahm er den abtrünnigen König der Armenier gefangen und führte ihn in Alexandria im Triumphe auf; zugleich beschenkte er Cleopatra und ihre Kinder, so wie Caesarion, den er für Caesar's rechtmässigen Sohn erklärte (um die Ansprüche des Adoptivsohns Octavian ungültig zu machen), mit den römischen Provinzen in Asien und schickte bald nachher (32) der Octavia den Scheidebrief.

Kriege des Octavianus (35—33).

Um seine Legionen zu beschäftigen und seine Kriegskasse zu füllen, unternahm Octavianus mehrere Feldzüge gegen die noch nicht völlig unterworfenen Völker in den julischen Alpen und an der illyrischen Küste; die Japyden, Pannonier und Dalmatier wurden unterjocht.

§. 154.

DER KRIEG ZWISCHEN OCTAVIANUS UND ANTONIUS 31 u. 30.

Der vom Volke zweimal auf 5 J. bestätigte Bund der Triumvirn hatte sich dem Wesen nach schon längst und mit Ende 33

auch der Zeit nach aufgelöst. Der Cleopatra, welche den Antonius gänzlich in ihrer Gewalt hatte und durch ihn sich das römische Reich zu unterwerfen hoffte, erklärte der Senat den Krieg *(bellum Actiacum)*, als man von ihm die Bestätigung der willkürlichen Schenkungen des Antonius verlangte.

Antonius, anstatt durch raschen Angriff auf Italien den noch ungerüsteten Gegner zu unterdrücken, vergeudete die beste Zeit in Schwelgereien mit der Cleopatra, die ihn nach Griechenland begleitete, und als Octavianus mit einer von Agrippa geführten Flotte im ionischen Meere erschien, wählte er nach dem Willen der Cleopatra den Seekrieg.

M. Agrippa gewann für Octavian die entscheidende Schlacht beim Vorgebirge Actium (2. Sept.) 31, aus welcher Cleopatra und Antonius schon vor der Entscheidung nach Aegypten entflohen; ihre Flotte ward verbrannt, das Landheer ergab sich dem Sieger, Octavianus ging (30) nach Syrien, griff von dort aus Aegypten an und bewog Cleopatra selbst ihn von seinem Gegner zu befreien. Aegypten ward römische Provinz 30.

Cleopatra liess dem Antonius, welcher von seiner Flotte und Reiterei verlassen worden war, melden, dass sie sich getödtet habe, worauf er sich mit eigener Hand durchbohrte. Als sie ihr Bemühen, auch Octavianus durch ihre Reize zu fesseln, vereitelt sah und erfuhr, dass sie für dessen Triumph bestimmt sei, gab sie sich ebenfalls den Tod (wahrscheinlich durch Gift).

DRITTER ZEITRAUM.

C. Rom unter Kaisern[1]).

30 v. Chr. — 476 n. Chr.

§. 155.

C. IULIUS CAESAR OCTAVIANUS AUGUSTUS.

30 v. Chr. — 14 n. Chr.

Octavianus überwinterte in Klein-Asien, kehrte im Sextilis (von ihm Augustus benannt) 29 nach Rom zurück und feierte

[1]) Römische Geschichte vom Verfall der Republik bis zur Vollendung der Monarchie unter Constantin. Mit vorzüglicher Rücksicht auf Verfassung und Verwaltung des Reiches. v. D. K. Hoeck. 1841 — 43, 1. Bd. in 2 Abth.

einen dreifachen Triumph wegen der Siege in Dalmatien (und den benachbarten Ländern), bei Actium und in Aegypten, worauf der Tempel des Ianus zum dritten Male geschlossen wurde. Da er einsah, dass die gewonnene Herrschaft für die Dauer nicht auf dem Wege der Gewalt zu behaupten sei, so suchte er alle die Befugnisse, welche er bereits als Imperator hatte, nach und nach dem Senate als wenigstens scheinbar freie Zugeständnisse abzugewinnen[1]), indem er sich alle höhern Staatsämter, später sogar die gesetzgebende Gewalt übertragen und sich von der bindenden Kraft der Gesetze freisprechen liess. Daneben blieben die meisten Magistraturen dem Namen nach noch bestehen, nur waren sie von ihm ganz abhängig — eine Verfassung, welche über 300 J. gedauert hat. Der Titel Augustus, welcher ihm (27) decretirt wurde, sollte ihn als ein von der Gottheit bevorzugtes, über sein Geschlecht erhabenes Wesen bezeichnen und so der usurpirten Gewalt eine gewisse Legitimität verleihen, und ging daher auch auf seine Nachfolger über.

Die Verfassung unter den Kaisern bis auf Diocletian.

1) Die kaiserliche Gewalt vereinigte unter der anspruchlosen Benennung des Principats folgende Befugnisse: 1) aus dem Titel Imperator (den Augustus im J. 29 erhielt) abgeleitet: die Aushebung des Heeres, die Auflegung von Steuern, den Beschluss über Krieg und Frieden, den Oberbefehl aller Legionen und das Recht über Leben und Tod. 2) aus dem auf Lebenszeit verliehenen *imperium proconsulare* die Oberaufsicht über die Verwaltung aller Provinzen, auch der senatorischen, und die Annahme von Appellationen aus denselben, 3) die *censorische* und 4) die *tribunicische* Gewalt, welche dem Kaiser Unverletzlichkeit der Person, das Recht, Senat und Volk zu berufen, gegen Senats- und Volksbeschlüsse zu intercediren, verlieh, besonders aber durch die aus dem auxilium tribunicium abgeleitete Befugniss, von allen städtischen Behörden Appellationen anzunehmen, eine Quelle der höchsten kaiserlichen Gerichtsbarkeit wurde, 5) die *Leitung* der *religiösen Angelegenheiten,* indem der Kaiser Pontifex maximus und Mitglied der andern hohen Priestercollegien war, und 6) die *Gesetzgebung*, indem seine Edicte und Verordnungen wie Gesetze und Senatusconsulte galten. Die Wahl des Nachfolgers geschah zwar durch ein Decret des Senates und einen Beschluss der Curien (lex regia), doch hielt man sich in den beiden ersten Jahrhunderten regelmässig an den, welchen der Vorgänger

[1]) Vgl. Peter a. a. O. S. 187 ff.

durch Adoption oder durch Verleihung des Titels Caesar oder durch Annahme als Collegen bezeichnet hatte. Die Besetzung des Thrones durch die Praetorianer war ein gesetzwidriges Verfahren.

2) Den Senat beschränkte Octavian als Censor auf 600 ihm ergebene Mitglieder, die auch später vom Princeps nicht blos aus Römern, sondern auch aus Italikern und Provinzialen ernannt wurden, aber einen Census von 1 Million (nach Sueton 1,200,000) Sestertien aufweisen und 25 J. alt sein mussten. Die Ausübung der Souverainetät wurde den Comitien entzogen, aber jetzt noch nicht auf den Kaiser, sondern auf den Senat übertragen. Daher erhielt dieser neben der Verwaltung der äussern und innern Angelegenheiten nunmehr auch die höchsten Rechte des Volkes: die Wahl der Beamten, die Gesetzgebung und die höchste Gerichtsbarkeit. Doch war der Senat wesentlich abhängig von dem Kaiser durch dessen Recht der lectio senatus und durch die ihm vorzugsweise zugestandene Initiative bei allen Versammlungen. Dadurch blieb es dem Kaiser überlassen, wie viel er dem Senate zur Entscheidung vorlegen wollte, der oft in wichtigen Angelegenheiten statt des Senates nur einen aus seiner persönlichen Umgebung (amici et comites) gebildeten geheimen Rath (consilium principis) zu Rathe zog. — Die Volksversammlungen wurden nur noch berufen, um ihnen die Beschlüsse des Fürsten und des Senates mitzutheilen und die vom Senate ernannten Beamten durch Acclamation bestätigen zu lassen.

3) In Bezug auf die Magistraturen ging das Bestreben der Kaiser dahin, den alten Würden der Republik, ohne sie ihres äussern Glanzes zu berauben, doch alle Gewalt und allen Einfluss zu entziehen und die Verwaltung entweder auf neue Beamte, die nicht aus dem Senatorenstande genommen wurden, oder direct auf den Kaiser zu übertragen.

a) Die alten Magistraturen. Während die Kaiser selbst das Consulat mehrere Jahre nacheinander bekleideten, wurde bei andern Personen die Amtsdauer dadurch verkürzt, dass die suffectio nicht, wie früher, im Fall der Nothwendigkeit, sondern regelmässig alle 2 Monate eintrat. Die Consulen hatten nur noch den Vorsitz im Senate und einen bestimmten Antheil an der Jurisdiction, die Praetoren, Aedilen und Tribunen bestanden mit einigen Veränderungen und Beschränkungen ihrer Gewalt fort; die Censoren hörten mit der Republik auf, und die Kaiser übernahmen selbst das Amt; die Quaestoren zerfielen in: quaestor principis, quaestores urbani und quaestores provinciarum; der erstere konnte (seit Alexander Severus) sogleich nach der Quaestur zur Praetur gelangen, war aber dafür auch zu quaestorischen Spielen verpflichtet.

b) Die neuen Beamten waren nicht Staatsbeamte, sondern kaiserliche Diener, ohne Mitwirkung des Senates und Volkes vom Kaiser ernannt und eben so willkürlich abgesetzt, dazu nicht Civil-, sondern Militärbeamte. In eben dem Grade, als die Magistrate der Republik an Bedeutung verloren, erhoben sich die neuen zu immer höherem und zuletzt

ausschliesslichem Einfluss auf die Verwaltung. Den ersten Rang unter denselben hatte ursprünglich der Praefectus urbi, welcher alle zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe nöthige Gewalt (namentlich die polizeiliche der Aedilen) und mit seinem consilium die Jurisdiction in Criminalsachen (Anfangs neben den Quaestiones) so wie die kaiserliche Appellationsgerichtsbarkeit hatte. Die Praefecti Praetorio waren ursprünglich nur Befehlshaber der von Octavian errichteten stehenden Leibwache (von zehn praetorianischen Cohorten) und standen dem praefectus urbi an Ansehen weit nach, bald aber wurden sie die ersten Personen nach dem Kaiser; denn nicht nur die ganze Militärverwaltung ging an sie über, sondern sie erhielten auch bei der häufigen Abwesenheit der Kaiser von Rom den Vorsitz im consilium des Kaisers und somit die höchste Gerichtsbarkeit, wozu später noch die Finanz- und Provinzialverwaltung kam, so dass sich die höchste Regierungsgewalt in diesem Amt concentrirte.

4) Rom und Italien. Rom war, seitdem alle Italiker das Bürgerrecht besassen, nicht mehr der Inbegriff des Staates, sondern nur die Hauptstadt desselben. Octavian theilte die durch ihn bedeutend verschönerte Stadt in 14 und Italien bis zu den Alpen in 11 Regionen. Die einzelnen Städte werden noch in Municipien, Colonien und Praefecturen unterschieden; doch war ihre innere Verfassung im Wesentlichen dieselbe. An der Spitze einer städtischen Gemeinde standen jährlich erwählte Magistrate und ein Senat oder ordo decurionum.

5) Die Provinzen theilte Octavian in: *a) provinciae principis*, die wichtigern, wo bedeutende Militärmacht stand, als deren Statthalter sich der Kaiser selbst betrachtete und in welche er daher nur Stellvertreter, Legate mit praetorischer Gewalt (später praesides und correctores genannt) schickte; *b) provinciae senatus*, die übrigen, welche keiner grossen Militärmacht bedurften und durch Proconsulen mit Hülfe von Legaten und Quaestoren verwaltet wurden.

6) Die Abgaben. Octavian gründete neben der *Staatskasse* aus neuen Steuern und andern Mitteln noch ein *militärisches aerarium* zur Belohnung und Verpflegung der Soldaten und einen *fiscus* als Inbegriff der dem Princeps eigenthümlich zustehenden Einkünfte.

Zur Beschützung der Grenzen wurden am Rhein, an der Donau, am Euphrat stehende Heere eingeführt, die in castra stativa lagen.

Die Kriege unter Augustus.

Diese bezweckten weniger neue Eroberungen (Galatien nebst Lycaonien werden römische Provinzen) zu machen, als die alten zu befestigen. So wurden, um Spanien zu beruhigen, die noch unbezwungenen Cantäbrer und Asturier von Agrippa völlig unterworfen (19). Die Ostgrenze des Reiches ward durch einen Feld-

zug gegen die Parther gesichert, deren König (Phraātes) auf die Nachricht von Augustus' Ankunft in Syrien (20) die vom Heere des Crassus erbeuteten Feldzeichen und Gefangenen zurückgab. — Um Italien und Gallien gegen die Einfälle der germanischen Völker zu schützen, unterwarfen Drusus und Tiberius, die Stiefsöhne des Augustus, zuerst die Alpenvölker in Rätien, Vindelicien und Noricum bis zur Donau (15), dann unternahm Drusus 12—9 und nach dessen Tode Tiberius von Gallien aus Feldzüge in das innere Germanien (8—7 v. Chr. und 4—5 n. Chr.) s. B. II. §. 3. Obgleich die niederdeutschen Völker mehr durch Versprechungen und Bündnisse gewonnen, als durch Waffenthat besiegt waren, so betrachteten die Römer doch das Land vom Rheine bis zur Elbe als ihre Provinz, in welcher sie Castelle anlegten, römische Sprache, Gesetze und Abgaben einführten. Als Tiberius sich zu einem Angriffe auf das von dem Markomannenfürsten Marbod gestiftete suevische Reich (zwischen Donau, Elbe und Weichsel) rüstete, nöthigte ein grosser Aufstand der illyrisch-pannonischen Völker ihn zum Rückzuge. Zwar wurden diese nach vierjährigem Kampfe wieder unterworfen; dagegen gelang es den eigentlichen Germanen sich der römischen Herrschaft zu entledigen. Die drückende Verwaltung des Statthalters L. Quintilius Varus veranlasste nämlich eine Verbindung der niederdeutschen Völker (der Cherusken, Bructĕren und Marsen) unter Hermann oder Arminius, dem Sohne eines Cheruskerfürsten, welche den Varus durch die Nachricht von dem Aufstande eines entfernten deutschen Volkes (der Amsivarier oder Sigambrer?) zu einem Zuge in die unwegsamsten Gegenden des Teutoburger Waldes verleiteten, dort überfielen und 3 der besten römischen Legionen vernichteten 9 n. Chr. Dadurch ward das eigentliche Germanien zwischen Rhein, Elbe und Donau wieder frei.

Ueber das goldene Zeitalter für Kunst und Wissenschaft unter Augustus s. §. 165.

Mehr als die Unfälle in Deutschland beugten Augustus die widerwärtigen Schicksale, welche er in seiner eigenen Familie erlebte sowohl durch die Ausschweifungen seiner Tochter Iulia, als durch die Ränke seiner dritten Gemahlin Livia, welche Alles aufbot, um ihrem Sohne Tiberius die Nachfolge zu verschaffen. Augustus adoptirte diesen endlich und nahm ihn zum Mitregenten an. Er selbst starb zu Nola, fast 76 J. alt.

C. Iulius Caesar.

Iulia maior.

C. Iulius Caesar, Dictator, † 44.

Iulia minor, Gem. Attius Balbus.

Iulia, Gem. Cn. Pompeius Magnus.

Attia, Gem. C. Octavius.

Octavia, 3. Gem. M. Antonius.

C. Iul. Caesar Octavianus Augustus, † 14 n. Chr. Gem. 1. Clodia. 2. Scribonia. 3. Livia, deren Söhne von Tib. Claud. Nero:

Antonia maior, Gem. L. Domitius.

Iulia, Gem. 1) Marcellus. 2) Agrippa. 3) Tiberius.

Tiberius, † 37. Drusus, † 9 v. Chr.

Germanicus, † 19.

Claudius, † 54, Gem. 3. Messalina. „ 4. Agrippina, Wittwe des Domitius.

Cn. Domitius, vermählt mit Agrippina.

C. Caligula, † 41.

Nero, † 68. Gem. 1. Octavia. 2. Poppaea Sabina.

3. Octavia, Gem. Nero.

3. Britannicus.

§. 156.

VIER KAISER AUS DEM HAUSE DER LIVIA 14—68.

1) Tiberius 14—37, der mit hohen geistigen Anlagen Neid, Misstrauen, Verstellung und Grausamkeit verband, hatte auf Verlangen seiner Mutter (Livia) seinen Neffen Germanicus adoptirt, und erfüllte aus Furcht vor diesem durch die Ergebenheit seiner Legionen mächtigen Feldherrn in den ersten (8) Jahren seiner Regierung alle Pflichten eines weisen Regenten, war aber auch unablässig bemüht, denselben zu beseitigen. Aus Misstrauen rief er den Germanicus aus Deutschland ab, als dieser den Arminius (bei Idistavisus) geschlagen hatte, und im Begriffe war, die von seinem Vater Drusus begründete römische Herrschaft in Germanien wiederherzustellen, s. B. II. §. 3. Er ward nun nach dem Orient geschickt, wo er Cappadocien und Commagene zu Provinzen machte, aber bald nachher (an Gift?) starb. Seiner persönlichen Sicherheit wegen versammelte Tiberius die bisher in Italien zerstreuten Garden in einem festen Lager bei Rom und gestattete dem Anführer derselben Seianus grossen Einfluss auf die Regierung, die nun einen ganz despotischen Charakter annahm. Bald aber wusste Seianus die Angst des Tyrannen so zu nähren, dass er die Hauptstadt verliess und nach der Insel Capreae zog, wo er sich den Lüsten unbemerkter überlassen konnte, während Seianus als sein Stellvertreter in Rom und Italien 9 J. lang wüthete, bis er durch den Plan, die Regierung selbst an sich zu reissen, sich den Argwohn des Kaisers zuzog und seinen Sturz herbeiführte. Tiberius sättigte jetzt seinen Blutdurst durch die Verfolgung der Freunde des Seianus, bis er (78 J. alt bei Misenum) mit Polstern erstickt ward, auf Veranlassung des Caligula, der ihm folgte.

2) C. Caesar Caligula 37—41, welcher im 1. Jahre den ungeheuren Schatz des Tiberius durch Speisungen des Volkes, glänzende Schauspiele aller Art, zwecklose Bauten u. s. w. verschwendete und nach einer Krankheit allmälig in völlige Geisteszerrüttung verfiel, aber trotz seiner zahllosen Willkürlichkeiten und Grausamkeiten erst nach 4 J. durch eine Verschwörung der Praetorianer gestürzt wurde. Der Senat wollte die Republik her-

stellen, aber die Garden erhoben den blödsinnigen Oheim des ermordeten Kaisers

3) Claudius 41—54 auf den Thron, welcher bald die Regierung seinen schändlichen Weibern Messalina und Agrippina und verworfenen Freigelassenen (besonders Polybius, Narcissus und Pallas) gänzlich überliess. Unter ihm begannen die Eroberungen der Römer in Britannien, wohin Claudius selbst einen Feldzug unternahm; Mauretanien, Lycien, Thracien wurden römische Provinzen, und Iudaea (nach Herodes Agrippa's Tode) wieder von römischen Landpflegern verwaltet.

Kaum war Agrippina nach Messalinens Hinrichtung mit ihrem Oheim Claudius vermählt, als sie diesen bewog, ihren Sohn Nero zu adoptiren und ihn statt seines eigenen (Britannicus) zur Nachfolge zu bestimmen; dann aber vergiftete sie ihren Gemahl, um unter ihres Sohnes Namen unumschränkter herrschen zu können.

4) Nero, 54—68, geleitet von dem Praefectus praetorio Burrus und dem Philosophen Seneca, die der Agrippina entgegenwirkten, regierte Anfangs gut, liess aber zu seiner Sicherheit sowohl seinen Stiefbruder (Britannicus) vergiften als seine wegen ihres beschränkten Einflusses gekränkte Mutter ermorden, und seine Buhlerin Poppaea Sabina bewog ihn auch seine Gemahlin (Octavia) hinrichten zu lassen. Nach solchen Frevelthaten und nach dem Tode des Burrus erlaubte er sich jede Willkür und Grausamkeit, trat öffentlich als Wettfahrer, Sänger und Schauspieler in Italien und Griechenland auf und zwang die angesehensten Senatoren und Ritter sich als Schauspieler und Gladiatoren öffentlich sehen zu lassen. Er kam in Verdacht den grossen Brand in Rom, bei welchem von den 14 Regionen der Stadt 3 ganz untergingen und nur 3 unversehrt blieben, veranlasst zu haben, um sich eine schönere Hauptstadt erbauen zu können; er wusste aber die Schuld auf die Christen zu schieben, durch deren grausame Verfolgung er sich zu rechtfertigen glaubte. Bei der Wiederherstellung Rom's erbaute er sich das sogenannte goldene Haus, welches mehr als den ganzen Palatinus einnahm und wofür Italien und die Provinzen ausgeplündert, sogar die Tempel ihrer Götterbilder beraubt wurden. Da er zugleich den Soldaten ihre Löhnung vorenthielt, so wurde er seit dem Brande allgemein verhasst. Wiederholte Verschwörungen gaben den Vorwand zu zahlreichen Hinrichtungen,

endlich aber erzeugten seine unablässigen Ausschweifungen und Grausamkeiten eine allgemeine Gährung, welche an verschiedenen Stellen des Reiches zugleich ausbrach. Der Statthalter des diesseitigen Spaniens, der (73 J.) alte Sulpicius Galba ward von den Truppen zum Imperator ausgerufen, Nero floh aus Rom und liess sich von einem Freigelassenen tödten.

§. 157.

DREI KAISER, WELCHE VON DEN LEGIONEN AUSGERUFEN WURDEN, 68 u. 69.

Sulpicius Galba (Juni 68 — Jan. 69) machte sich bei seiner Ankunft in Rom durch einige, freilich zum Theil nothwendige Hinrichtungen, durch Geiz gegen die Soldaten und Nachsicht gegen Günstlinge verhasst und fiel durch eine Verschwörung des

Otho (Jan. — April 69), eines ehemaligen Lieblings Nero's, der sich einen Anhang unter den Garden erkauft hatte. Allein die Legionen am Rhein hatten schon (zu Cöln) gegen Galba ihren Feldherrn Vitellius zum Kaiser ausgerufen, den bald der ganze Westen anerkannte, und dessen Feldherren in Italien eindrangen und Otho's Heer (in der Nähe von Cremona) besiegten. Nachdem Otho sich selbst getödtet hatte, kam

Vitellius (April — Dec. 69) nach Rom, ward vom Senate anerkannt und verschwendete unerhörte Summen für den Aufwand seiner Tafel. Gegen ihn riefen die mit einem Kriege gegen die Juden beschäftigten Legionen in Palästina ihren Feldherrn Vespasianus zum Kaiser aus, und auf diese Nachricht fielen fast alle Heere und Provinzen von Vitellius ab, der schon ermordet war, ehe Vespasianus in Rom anlangte.

§. 158.

DIE DREI FLAVIER.

(T. Flavius) Vespasianus 69 — 79 war auf jede Weise bemüht, dem von den Tyrannen misshandelten Reiche wieder aufzuhelfen. Er erneuerte die Disciplin im Heere und die Ordnung in den Finanzen, vollendete die Wiederherstellung der Stadt, die er durch ausgezeichnete Bauwerke (wie das Colosseum)

schmückte; er gab dem Senate, dessen Ansehen er durch Vermehrung der Mitglieder und Entfernung der Unwürdigen hob, seine alten Rechte zurück, unterstützte alles Nützliche und beförderte Kunst und Wissenschaft (besoldete die Lehrer der Beredsamkeit); er selbst gab ein Beispiel strenger Sittlichkeit und einer, freilich zuweilen in Kargheit ausartenden Sparsamkeit. — *Kriege:* 1) Seinem Sohne Titus überliess er die Unterdrückung des schon unter Nero ausgebrochenen Aufstandes der Juden, welcher mit der Zerstörung Jerusalems endete 70 (s. §. 81, 6). 2) Ein Aufstand der Bataver unter Cl. Civilis, an welche sich die germanischen Stämme auf dem linken Rheinufer und selbst gallische Völkerstämme anschlossen, hatte bei dem Mangel an Einigkeit keinen dauernden Erfolg, s. B. II, §. 3. 3) Den Krieg in Britannien begann Iul. Agricola von Neuem, und ihm gelang es die Briten durch Milde und Gerechtigkeit für die Annahme römischer Cultur zu gewinnen. Sein ältester Sohn

Titus 79—81, wegen der ausgezeichneten Eigenschaften, die er seit seiner Thronbesteigung entwickelte, amor et deliciae generis humani genannt, war Rom's weisester und edelster Kaiser, unter dessen nur allzu kurzer Regierung der unerwartete und daher desto schrecklichere Ausbruch des Vesuvs, welcher Pompeii und Herculanum verschüttete, eine 3tägige Feuersbrunst und die Pest in Rom zusammentrafen. Sein jüngerer Bruder

Domitianus 81—96 führte nach einem guten Anfange in der spätern Periode seiner Regierung die Zeiten Nero's zurück. Mit lächerlichem Stolze (der Fliegentödter liess sich Herr und Gott nennen) und kindischer Eitelkeit verband er eine grenzenlose Verschwendung, die ihn zu Bedrückungen und Grausamkeiten veranlasste. Agricola hatte schon England und das südliche Schottland bis Edinburgh zur römischen Provinz gemacht, als er von Domitian aus Argwohn zurückberufen wurde. Der Tyrann selber unternahm einen Zug nach Deutschland, auf welchem er wahrscheinlich das längst mit den Römern verbündete Schwaben zur Provinz machte und vielleicht[1]) den Grenzwall zwischen Rhein

[1]) Frontin. Strategem. I, 3, 10.

und Donau anlegte. Einen unglücklichen Krieg führte er gegen die Dacier, welche die römischen Grenzen beunruhigten, er erkaufte das Aufhören ihrer Streifereien durch einen jährlichen Tribut, triumphirte aber dennoch. Er ward auf Veranlassung seiner zum Tode bestimmten Gemahlin ermordet und sein Andenken vertilgt.

§. 159.

DIE GLÜCKLICHSTE PERIODE DES RÖMISCHEN REICHES 96—180.

(M. Cocceius) Nerva 96—98, ein alter Senator, den Domitian's Mörder zum Kaiser ausriefen, erregte durch seine Sparsamkeit bei dem Volke und den Praetorianern Unzufriedenheit, deren Ausbruch er durch Adoption des bei dem Heere beliebten Feldherrn Ulpius Traianus vermied.

Traianus[1]) 98—117, ein Spanier (der erste Ausländer auf dem Throne), war neben der rühmlichen Sorge für jeden Zweig der innern Verwaltung vorzugsweise auf die Erweiterung des Reiches und die Ausführung grossartiger Bauwerke bedacht. Er versagte den Daciern den von Domitian bewilligten Tribut, und als sie ihre Streifereien erneuerten, *unterwarf er nach einem zweimaligen Kriege Dacien*, welches er durch Gründung zahlreicher römischer Colonien zu cultiviren und als römische Provinz einzurichten suchte. Die bildliche Darstellung dieser Züge enthält die Trajan's-Säule. Auf einem zweimaligen (?) *Zuge gegen die Parther*, deren König (Kosroës) den Thron von Armenien mit seinem eigenen Bruder besetzt hatte, machte er Armenien, Mesopotamien und Assyrien zu römischen Provinzen, eroberte selbst die parthische Residenz Ktesiphon, streifte nach Arabien hin und erreichte den persischen Meerbusen. Auch hatte der Statthalter von Syrien einige Eroberungen in Arabien gemacht. Selbst Nubien kam unter die Herrschaft Roms und blieb in derselben bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts[2]).

[1]) Zur Geschichte Trajan's und seiner Zeitgenossen von H. Francke, 1837.

[2]) Niebuhr's röm. Gesch. (von Zeiss.) V, S. 186 f.

Unter Trajan lebte die römische Kunst wieder auf und erreichte ihren höchsten Grad der Vollkommenheit. Er baute einige ausgezeichnete Strassen, vollendete die via Appia, trocknete die pomptinischen Sümpfe aus, so weit es möglich war, legte neue Häfen an, verbesserte alte, errichtete das forum Ulpium in Rom, gleichsam als eine neue Stadt von Palästen, in deren Mitte sich die Trajanssäule erhob.

Ihm folgte vorgeblich durch Adoption sein gelehrter, aber höchst pedantischer und eitler Landsmann und Verwandter

(P. Aelius) Hadrianus 117—138, welcher im Frieden mit den Parthern die schwer zu behauptenden Eroberungen jenseits des Euphrats aufgab (auch Armenien erhielt wieder seine eigenen Könige unter römischer Oberherrschaft) und *alle seine Thätigkeit der Verbesserung der innern Verwaltung widmete.* Er erkannte zuerst die Stellung des römischen Kaisers als Herrn der Welt und beschränkte seine Sorge nicht auf Rom und Italien. Deshalb bereiste er selbst, grösstentheils zu Fuss, alle Provinzen seines weiten Reiches, verschönerte die Hauptstädte (Athen erhielt durch seine enthusiastische Vorliebe für alles Griechische einen neuen Stadttheil, die Hadriansstadt), errichtete Denkmäler (in Rom die moles Hadriani) und Grenzbefestigungen (in Britannien einen Erdwall gegen die Picten), liess (durch Salvius Iulianus) eine Sammlung des bürgerlichen Rechts aus den Edicten der Praetoren veranstalten, welche edictum perpetuum hiess, bildete vorzugsweise aus Rechtsgelehrten sein consistorium principis, auf welches die ganze gesetzgebende und richterliche Thätigkeit des Senates überging, und den Staatsämtern gab er eine neue Einrichtung, welche bis in die spätesten Zeiten bestand (officia palatina, publica uud militaria). Seine Regierung ging fast ohne Krieg hin; nur die Anlegung einer römischen Colonie (Aelia Capitolina) mit einem Tempel des Iuppiter Capitolinus auf den Trümmern Jerusalems erregte einen furchtbaren *Aufstand der Juden,* der erst nach einem dreijährigen sehr hartnäckigen Kampfe (131—133) unterdrückt wurde. Durch Adoption folgte

T. Antoninus Pius 138—161, von dessen friedlicher und milder Regierung wir nur einzelne unzusammenhängende Nachrichten haben, die sein Privatleben und seine Sorge für die innere Verwaltung betreffen, da er nur unbedeutende Kriege (mit den Germanen und Daciern) führte und Empörungen in einigen ent-

fernten Provinzen (Britannien, Mauretanien) dämpfte. Er hatte schon auf Hadrian's Veranlassung den stoischen Philosophen

Marcus Aurelius Antoninus 161—180 und den schwachen, ausschweifenden L. Verus († 169) adoptirt, welche gemeinschaftlich regierten. L. Verus übernahm auf Marc Aurel's Bitte die Leitung eines Krieges gegen die Parther, welche durch Armenien in die östlichen Provinzen verheerend eingefallen waren, überliess aber denselben seinen Legaten, die ihn auch nicht ohne Vortheile beendeten, wogegen er sowohl im Oriente, als noch mehr nach seiner Rückkehr nur den Ausschweifungen lebte. Während des parthischen Krieges hatten die Markmannen, Quaden und andere germanische und sarmatische Völker verheerende Einfälle in die römischen Süddonauländer gewagt und ihre Streifereien bis nach Italien (Aquileia) ausgedehnt. So entstand der grosse Markmannenkrieg 166—180, welchen Marc Aurel selbst führte. Dreimal zog er über die Alpen und musste jedesmal mehrere Jahre dort verweilen; die beiden ersten Kriege endeten mit Unterhandlungen, indem er die Barbaren durch Güte zu gewinnen suchte, und als er dadurch die Ruhe nicht sichern konnte, beschloss er die Unterwerfung der Feinde, siegte auch in einer bedeutenden Schlacht, starb aber, ehe er den Krieg beendet hatte.

Nicht nur durch diesen Krieg wurde das Glück der Regierung des tugendhaften und allgemein beliebten Marc Aurel getrübt, sondern auch durch eine verheerende Pest, welche durch das aus dem parthischen Krieg zurückkehrende Heer nach Europa gebracht ward und sich bis in die westlichen Länder verbreitete.

§. 160.

DIE ZEIT DES VERFALLS DES REICHES[1]) UNTER DER HERRSCHAFT DER PRAETORIANER, 180—284.

Commodus 180—192, der schwache Sohn Marc Aurel's, gewährte den Markmannen und Quaden Frieden gegen Stellung eines jährlichen Contingentes. Die Umgebung des jungen Kai-

[1]) Gibbon history of the decline and fall of the roman empire 6 Vol. 1776—88. Deutsch von K. G. Schreiter in 19 B.

sers benutzte seine Geistesschwäche, um ihn zu den niedrigsten Ausschweifungen, und sein durch entdeckte Verschwörungen gesteigertes Misstrauen, um ihn zu den wüthendsten Grausamkeiten zu verleiten. Die Regierung überliess er dem jedesmaligen Praefecten seiner Garde, während er selbst als Hercules Romanus in Fechterspielen (735 mal) und Thierhetzen auftrat. Als zuletzt seine in Raserei ausgeartete Grausamkeit auch seine nächsten Vertrauten bedrohte, ermordeten diese ihn, um ihr eigenes Leben zu retten, und riefen den damaligen Praefectus urbi, den beim Senate beliebten Pertinax, zum Kaiser aus.

Pertinax (193) ward von den Garden, deren Ausschweifungen er mit unerbittlicher Strenge beschränken wollte, schon nach 3 Monaten ermordet und der Thron kam an den meistbietenden[1])

Didius Iulianus; aber in 3 Provinzen zugleich erklärten sich die Legionen gegen ihn und riefen ihre Feldherren als Kaiser aus, von denen der Anführer der illyrischen Legionen

Septimius Severus (193—211), weil er zuerst in Italien erschien, nach Ermordung des Iulianus vom Senate anerkannt wurde und sich im Kampfe gegen seine Nebenbuhler behauptete. Er unternahm zwei Feldzüge in den Osten, auf welchen er Adiabene für kurze Zeit zinsbar machte; Arabien und Mesopotamien erkannten Roms Hoheit an, behielten aber ihre eigenen Könige. Die Zeit, welche seine beständigen Kriegszüge nicht in Anspruch nahmen, widmete er der Abstellung eingerissener Missbräuche und mit Hülfe der Rechtsgelehrten Papinianus, Paullus und Ulpianus besonders der Verbesserung der Rechtspflege. Noch im hohen Alter unternahm er mit seinen Söhnen Geta und Caracalla einen Zug nach Britannien, weil die Bergschotten Hadrian's Grenzwall durchbrochen hatten; er drang bis in die entferntesten Gegenden der Hochlande vor, verstärkte den frühern Erdwall (wahrscheinlich den des Hadrian) durch eine Mauer und starb

[1]) Es war Sitte, dass jeder Kaiser bei seiner Thronbesteigung den Praetorianern Geschenke gab, Julianus bot nun 25,000 Sestertien für jeden Praetorianer als Geschenk, sein Nebenbuhler Sulpicianus nur 20,000. Vgl. Niebuhr's röm. Gesch. (v. Zeiss), V, 349.

zu York, zum Theil aus Verdruss über seine ungerathenen Söhne, welche ihm folgten.

Caracalla (211—217) liess schon im 1. J. seinen Bruder und Mitregenten Geta in den Armen seiner Mutter und bald auch 20,000 Männer, Weiber und Kinder als dessen Anhänger ermorden — unter diesen auch Papinianus, weil er den Brudermord nicht vertheidigen wollte. Um die Habsucht der Soldaten zu befriedigen und die Mittel zu seiner eigenen Verschwendung zu erhalten, liess er, nachdem die Ersparnisse seines Vaters vergeudet waren, die Reichen hinrichten, gab allen Provinzialen das röm. Bürgerrecht (constitutio Antoniniana de civitate), um sie den erhöhten Abgaben zu unterwerfen, und durchzog selbst die Provinzen, um sie auszuplündern (in Macedonien als Alexander, in Asien als Achilles auftretend). In Alexandria rächte er sich für seine Verspottung durch die Ermordung einer grossen Anzahl Einwohner. Nach einem verheerenden Einfalle in das parthische Reich ward er ermordet auf Anstiften des Praef. praet.

Macrinus (217), welcher folgte und von den Parthern, die, um Caracalla's Einfall in Medien zu rächen, auf römischem Gebiete erschienen, den Frieden erkaufte. Da er zugleich dem Heere in Syrien manche bisher genossene Vortheile entzog, so rief dieses den 14jährigen Sonnenpriester Bassianus Heliogabalus, den man für Caracalla's Sohn ausgab, zum Kaiser aus, Macrinus entfloh aus der Schlacht bei Antiochia und ward mit seinem Sohne in Bithynien ergriffen und hingerichtet.

Heliogabalus (217—222) überliess sich allen ersinnlichen Ausschweifungen, Lastern und Thorheiten, während seine Mutter und Grossmutter die eigentlichen Regierungsgeschäfte verwalteten und sogar im Senate erschienen. Er liess sich bewegen, seinen trefflich erzogenen Vetter Alexander Severus zu adoptiren, und als er in diesem nachher seinen Nebenbuhler erkannte, büsste er den Versuch sich desselben zu entledigen mit dem eigenen Leben.

Alexander Severus (222—235), geleitet von seiner vortrefflichen Mutter Mammaea und einem Staatsrathe von 16 Senatoren (unter dem Vorsitz des Ulpianus), führte eine so musterhafte Regierung, als es bei der fortdauernden Soldatenherrschaft nur möglich war, veranlasste aber durch seine Strenge gegen die Soldaten fortwährende Empörungen in den Legionen (die auch den Ulpianus im Palaste des Kaisers ermordeten). Im Jahre 226 ward das parthische Reich durch die Perser unter Anführung eines gewissen Ardshir, den die Griechen Artaxerxes nennen und der sich der Abstammung von den alten persischen Königen rühmte, aufgelöst und das neupersische ge-

stiftet. Als der neue König, um seinem Reiche die Ausdehnung des altpersischen zu geben, die Abtretung aller Länder bis ans ägäische Meer und an die Propontis verlangte, und über die römische Grenze bis nach Cappadocien vordrang, unternahm der Kaiser einen Feldzug nach dem Orient, über dessen Erfolg die Nachrichten ganz widersprechend lauten[1]). Zugleich rief ihn ein Einfall der Deutschen in Gallien von dem Osten an den Rhein, wo seine Strenge die gallischen Legionen veranlasste, ihn mit seiner Mutter, die (um in seinem Namen zu herrschen) ihn stets begleitet hatte, zu ermorden.

Unter seinen Nachfolgern bis auf Aurelian gerieth das Reich immer tiefer in Verfall, sowohl durch die unablässigen Einfälle der Grenznachbarn, namentlich der Deutschen, als durch die innern Spaltungen, welche die Erhebung von Gegenkaisern (gegen Gallienus etwa 19, die sog. 30 Tyrannen) veranlasste. Die 9 Kaiser, welche in diesen 35 J. regierten, erhielten und verloren den Thron meistens durch Mord.

Gegen Maximinus (235—238), einen thracischen Hirten von riesenmässiger Grösse und Stärke, wurde in Afrika der 80jährige Gordianus I. und dessen Sohn Gordianus II. ernannt, aber vom Statthalter von Mauretanien geschlagen, der Sohn blieb im Treffen, der Vater tödtete sich selbst. Der Senat, welcher den Muth gehabt hatte die Gordiane anzuerkennen, wählte nun (wahrscheinlich in 2 Parteien getheilt) die Senatoren Maximus und Balbinus zu Kaisern und erhob auf Verlangen des Volkes auch noch Gordianus III. (Enkel des Gordianus I.) zum Caesar. Maximinus, als er mit seinem Heere aus Deutschland nach Italien kam, ward bei der Belagerung von Aquileia von seinen eigenen Mangel leidenden Soldaten erschlagen — ebenso die beiden edlen Senatoren von den Praetorianern, welche diese Kaiser schon deshalb missbilligten, weil sie keinen Antheil an deren Erwählung gehabt hatten.

Gordianus (238—244) regierte gut unter der Leitung seines Schwiegervaters, ward aber auf einem Zuge gegen die Perser von seinem praefectus praetorio, dem Araber

Philippus[2]) (244—249) ermordet, welcher das tausendjährige

[1]) S. Niebuhr, V, S. 373 f., welcher meint, dass Rom damals viele Theile seiner östlichen Besitzungen verloren habe.

[2]) Dass die allgemeine Annahme der kirchlichen Geschichtschreiber, Philippus sei ein Christ gewesen, nicht ganz unwahrscheinlich sei, s. bei Niebuhr, V, S. 383 f.

Stiftungsfest Rom's mit grosser Pracht feierte. Der Pannonier Decius, den er zur Unterdrückung eines Aufstandes der Legionen in Moesien und Pannonien geschickt hatte, wurde von diesen gezwungen, die kaiserliche Würde anzunehmen und sie nach Italien zu führen; Philippus zog ihm entgegen, ward (bei Verona) geschlagen und blieb im Treffen.

Decius (249—251) veranlasste eine heftige Verfolgung der Christen und blieb in einer Schlacht gegen die Gothen, welche in Thracien eingefallen waren. Die Legionen ernannten ihren Feldherrn

Gallus (251—253) zum Kaiser, welcher den Gothen einen jährlichen Tribut bewilligte, aber deshalb ward Aemilianus, der Statthalter Moesiens, dem es gelungen war die Gothen zu überfallen und ihnen die Beute zu entreissen, zum Kaiser ausgerufen und Gallus fiel entweder in der Schlacht gegen ihn oder ward auf Befehl des Siegers ermordet. Aber auch

Aemilianus (253) wurde schon nach 4 Monaten von seinen Soldaten erschlagen, als

Valerianus (253—260) in Italien erschien, um des Gallus Tod zu rächen. Unter ihm nahmen die Einfälle der Grenzvölker, der Franken, Alemannen, Gothen und Perser, in das römische Gebiet so überhand, dass Valerianus und sein Sohn Gallienus nicht im Stande waren denselben allenthalben zu begegnen; der Kaiser selbst wurde im Kriege gegen die Perser gefangen.

Gallienus (260—268). Gegen ihn standen etwa 19 Gegenkaiser, die sog. 30 Tyrannen, auf, und die Verwirrung im Reiche stieg auf den höchsten Grad. Die meisten wurden freilich bald beseitigt, aber Tetricus behauptete sich in Gallien und Spanien, und Odenathus aus Palmyra erhielt nach einem Siege über die Perser als Mitregent des Gallienus die Regierung des Orients, welche nach seiner Ermordung (267) seine Gemahlin Zenobia übernahm: Palmyra erhob sich unter beiden Regierungen zu einer der glänzendsten Städte des Orients. Gallienus kam, als er den von den illyrischen Legionen ernannten Gegenkaiser Aureolus in Mailand belagerte, durch Meuchelmord um, und es folgte der tapferste seiner Feldherren

Claudius II. (268—270), welcher Mailand einnahm und den Aureolus hinrichten liess. Er bahnte den Weg zur Wiederherstellung des Reiches, indem er durch einen Sieg über die in Italien eingefallenen Alemannen und durch eine dreimalige Niederlage der Gothen und der mit den Gothen verbundenen Völker die Uebermacht der Barbaren bedeutend schwächte. Er starb an der Pest, nachdem er seinen besten Feldherrn Aurelianus zum Nachfolger empfohlen hatte, den auch sowohl das Heer als der Senat anerkannte.

Aurelianus (270—275) fand das Reich getheilt: Tetricus herrschte im Westen und Zenobia über das ganze syrische

Reich, die meisten Provinzen Kleinasiens und Aegypten (?). Durch Herstellung der Einheit erwarb er sich den Beinamen *restitutor imperii.* Zuvor aber hatte er noch mehrere Einfälle der deutschen Völker zu bestehen: den Gothen überliess er die schwer zu behauptende Provinz Dacien und versetzte die römischen Colonisten und Besatzungen aus derselben nach Moesien (Dacia Aureliani), die Markmannen und Alemannen, welche letztere bis Umbrien vorgedrungen waren, verfolgte er (nach einem Siege am Metaurus) bis in ihr Land und sicherte Rom durch eine neue Mauer gegen die Barbaren. Dann erst zog er gegen Zenobia, als diese im Begriff war sich auch den übrigen Theil Kleinasiens zu unterwerfen. Nach 2 Niederlagen (bei Antiochia und Emĕsa) zog sie sich in ihre Hauptstadt zurück, und als Aurelian diese belagerte, entfloh sie, ward aber gefangen und zum Triumph nach Rom geführt. Palmyra war Anfangs geschont worden, weil es nach der Gefangennehmung der Königin dem Sieger die Thore geöffnet hatte, als man aber nach seinem Abzuge die römische Besatzung ermordet hatte, kehrte Aurelian um, liess den grössten Theil der Einwohner niederhauen und zerstörte die Stadt mit ihren prachtvollen Tempeln und Palästen. Nachdem er auch noch Aegypten unterworfen und somit den Osten wiedergewonnen hatte, zog er nach Gallien, wo Tetricus, der Regierung überdrüssig und seines Lebens unter den meuterischen Soldaten nicht sicher, sich in einer Schlacht (bei Châlons) von ihm gefangen nehmen liess. Auf einem Zuge gegen die Perser ward der durch grausame Strenge verhasste Kaiser auf Anstiften seines Geheimschreibers ermordet.

Der vom Senate ernannte Kaiser Tacitus, so wie sein Bruder Florianus, der sich nach Tacitus' Tode den Thron anmasste, regierten nur wenige Monate.

Probus (276—282) bot Alles auf, die Kriegszucht wieder herzustellen, und begegnete den starken Einfällen germanischer Völker (der Burgunder, Alemannen, Vandalen und Franken) in die römischen Provinzen mit Nachdruck und Glück. Er drang in Deutschland selbst bis zur Elbe vor, machte 9 Fürsten zinspflichtig, verstärkte den Grenzwall vom Rhein bis zur Donau und nahm eine Menge Deutsche in die römischen Legionen auf (Rückkehr der Franken vom schwarzen Meere nach dem Rhein?).

Nach einem Zuge in den Orient und einem prächtigen Triumphe suchte er die durch die feindlichen Einfälle verödeten Provinzen durch Ansiedelung einer grossen Anzahl Germanen wieder zu bevölkern und hielt die Soldaten zur Anlage von Weinbergen, Kanälen, Strassen, Austrocknung von Sümpfen u. s. w. an, weshalb diese ihn ermordeten und den Präf. praet. zu seinem Nachfolger wählten.

Carus (282—283), welcher seine Söhne Carinus und Numerianus zu Mitregenten annahm, besiegte die in Illyrien eingefallenen Sarmaten und kam auf einem Zuge gegen die Perser (angeblich durch Blitz, wahrscheinlich durch Meuchelmord) um.

Carinus und Numerianus (284). Numerianus ward auf dem Rückzuge aus Persien von seinem eigenen Schwiegervater ermordet, und da Carinus in Rom nur Schwelgerei und Pracht in öffentlichen Spielen liebte, so ernannten die Soldaten ihren Anführer der Haustruppen Diocletianus zum Kaiser; Carinus, als er diesem entgegenzog, fand in Moesien seinen Tod.

§. 161.

DIE ZEIT DER THEILUNGEN DES REICHES BIS AUF DIE ALLEINHERRSCHAFT DES CONSTANTINUS 284—324.

Diocletianus 284—305 nahm seinen Waffengefährten Maximianus zum Mitregenten an und überliess ihm die westlichen Länder, jener residirte in Nicomedien, wo er morgenländisches Ceremoniel an seinem Hofe einführte, dieser in (Trier, Arles und) Mailand; beide nahmen bald wegen der immer häufigern Angriffe der germanischen Völker am Rhein und der Donau einen Caesar an: den Constantius Chlorus und Galerius, und diese 4 Regenten theilten sich in die Verwaltung der Provinzen, wie in die Vertheidigung der Grenzen. Dennoch traten an den äussersten Grenzen des Reiches eigene Kaiser auf (in Britannien: Carausius, dann Allectus, in Aegypten Achilleus) und behaupteten sich mehrere Jahre. Dagegen wurden die Einfälle der angrenzenden Völker glücklich abgewehrt, Galerius gewann sogar in einem Kriege mit den Persern, den er wegen der Besetzung des Thrones von Armenien begonnen hatte, 5 Provinzen jenseits des Tigris und nöthigte die Perser, ihre Ansprüche an Mesopotamien aufzugeben. Von Galerius überredet, untersagte Diocletian die Ausübung der christlichen Religion und veranlasste eine grausame

Verfolgung der Christen im ganzen Reiche. Nach einer Krankheit fühlte er sich zur fernern Regierung zu schwach, legte diese gleichzeitig mit Maximian nieder und lebte bei Salona in Dalmatien mit Gartenbau beschäftigt.

Die Theilung des Reiches unter 4 Regenten dauerte noch fort, indem die beiden Caesaren Constantius und Galerius zu Augusten ernannt wurden und wieder 2 Caesaren annahmen. Nach dem Tode des Constantius (306) auf einem Zuge nach Britannien wurde dort sein Sohn Constantinus zum Kaiser ausgerufen, welcher die Mitregenten, deren Anzahl zuletzt auf 5 (also 6 Kaiser) gestiegen war, alle verdrängte und 324 Alleinherrscher des ganzen Reiches wurde.

Nach Constantius Tode riefen die Truppen in Britannien dessen Sohn Constantinus, die in Rom Maximian's schwachen Sohn Maxentius aus, Galerius nahm seinen Freund Licinius als Mitregenten an, Maximian trat wieder als Kaiser auf, und der Caesar Maximinus nahm auch den Titel Augustus an — so waren 6 Augusti und keine Caesaren (308).

Constantinus liess seinen Schwiegervater Maximian, der einen Versuch ihn zu ermorden gemacht hatte, heimlich erdrosseln, besiegte dessen Sohn Maxentius, welcher vorgeblich den Tod seines Vaters rächen wollte, in 3 Treffen (bei Turin, Verona und Saxa rubra an der Tiber), und dieser ertrank in der Tiber. Galerius starb an den Folgen seiner Ausschweifungen, Maximinus ward im Kampfe mit Licinius besiegt und nahm Gift.

Constantinus und sein Schwager Licinius 313—324. Constantin entzweite sich mit seinem Schwager, der ihm nach der Besiegung Maximin's zu mächtig geworden schien, und nöthigte ihn nach 2 Niederlagen sich mit den asiatischen Provinzen nebst Thracien und dem östlichen Moesien zu begnügen. Im zweiten Kriege ward Licinius ebenfalls 2mal geschlagen: bei Adrianopel und zur See bei Chalcedon, in Nicomedien eingeschlossen und entsagte gegen das Versprechen unverletzter Entlassung der Regierung, aber Constantin liess ihn hinrichten und erhielt so die Alleinherrschaft des gesammten Reiches.

§. 162.

CONSTANTINUS DER GROSSE, ALLEINHERRSCHER[1]) 324—337.

Constantinus, welcher sich schon seit dem Anfange seiner Regierung den Christen geneigt bewiesen und ihnen freie Aus-

[1]) Manso, J. C. F., Leben Constantin des Gr. 1817.

übung ihrer Religion gestattet hatte, nahm nach einer wunderbaren Erscheinung am Himmel vor dem 3. Siege über Maxentius selbst das Christenthum an und erklärte dasselbe zur Staatsreligion, verschob aber seine Taufe bis ans Ende seines Lebens. Er berief das erste Concilium oecumenicum nach Nicaea 325, wo die Lehre des Arius (dass der Sohn Gottes ein dem Vater untergeordnetes Wesen sei) verworfen wurde und das symbolum Nicaenum die Gleichheit des Sohnes mit dem Vater der Wesenheit nach als Dogma aussprach und mit dem Ausdrucke *ὁμοούσιος* (consubstantialis) bezeichnete.

Neue Organisation des Reiches.

Den Grund zu der später bleibenden Theilung des Reiches legte Constantinus durch die Gründung einer neuen Hauptstadt in dem mit grosser Pracht hergestellten und nicht ohne Gewaltthätigkeit bevölkerten Byzantium, welches von ihm bei der Einweihung (330 oder 334) Nova Roma, später aber Constantinopolis genannt wurde. Die beiden Hauptstädte standen im Range einander völlig gleich, jede hatte ihren eigenen Senat und ihren städtischen Praefecten. Das ganze übrige Reich zerfiel in 13 Dioecesen und diese wieder in (116) Provinzen. An der Spitze des Ganzen stand der Kaiser, welcher meistens von den Heeren oder von seinem Vorgänger vermittelst Annahme zum Caesar oder Augustus ernannt wurde. Seine Stellvertreter waren, wie bisher, die Praefecti praetorio, deren Gewalt Constantinus dadurch schwächte, dass er sie auf 4 vermehrte (einer in Constantinopel für den Orient nebst Thracien, einer in Sirmium für Illyrien nebst Macedonien und Griechenland, einer in Rom oder Mailand für Italien und Afrika, einer in Trier für den Westen) und ihnen die Militärgewalt entzog, wofür er einen magister peditum und magister equitum einsetzte. Die höchste Gerichtsbarkeit und Verwaltung des Reiches aber behielten die Praefecti. Die Dioecesen wurden von Vicarien (Stellvertreter der Praefecten), die Provinzen von Rectoren verwaltet. Die Befehlshaber der Truppen in den Provinzen hiessen duces, zuweilen auch comites.

Die 7 höchsten Hofämter waren: 1) der Praepositus sacri cubiculi (Oberkammerherr), der die Aufsicht über das Innere des kais. Palastes hatte; 2) der Magister officiorum (der Reichskanzler), welcher die feier-

lichen Vorstellungen bei dem Kaiser zu besorgen und die Iurisdiction über alle Hofbeamten hatte; 3) der Quaestor sacri palatii (der Staatssecretair), welcher die ganze Gesetzgebung und die Entscheidung der beim Kaiser angebrachten Gesuche vermittelte, so wie die Cabinetsbefehle contrasignirte; 4) der Comes sacrarum largitionum (Minister des öffentlichen Schatzes); 5) der Comes rei privatae (Verwalter der Privatkasse des Kaisers); 6) und 7) die beiden Comites domesticorum, Befehlshaber der Haustruppen, welche an die Stelle der abgeschafften Praetorianer getreten waren. Diese 7 Hofbeamten bildeten mit dem Praefectus praet., dem Praef. urbi (der jetzt auch dem Senate gegenüber des Kaisers Stelle vertritt) und den eigentlichen Staatsräthen (comites consistoriani) den Staatsrath (consistorium) des Kaisers, welchen er namentlich bei der Gesetzgebung zu Rathe zog. Daneben bestanden noch mehrere Einrichtungen der alten Zeit fort: ein Senat in beiden Hauptstädten, der noch zuweilen über Gesetze berathen wurde oder wichtige Criminalfälle zur Entscheidung erhielt, 2 Consulen, Praetoren und Quaestoren, welche Würden mit grossen Kosten verbunden waren. Die höchsten Civil- und Militärbeamten bis zum Comes rei privatae herab hatten das Praedicat Illustres, nach ihnen folgten die Spectabiles, dann die Clarissimi, hierauf die Perfectissimi, zuletzt die Egregii.

Die Abgaben: 1) eine jährliche vom Kaiser durch ein Edict (Indictio genannt) ausgeschriebene Grund- und Kopfsteuer, welche sich auf einen alle 15 J. erneuerten Census gründete und theils in Geld, theils in Naturalproducten entrichtet wurde, 2) eine Gewerbsteuer der Kaufleute, 3) der Ertrag der Hafen- und Landzölle, der Bergwerke, der Münzen und kaiserlichen Fabriken, 4) die bei feierlichen Gelegenheiten als Ehrengeschenke dargebrachten goldenen Kronen (*aurum coronarium*).

Gegen Ende seiner Regierung unterstützte er die Sarmaten und Vandalen in einem Kriege gegen die Gothen, und als diese, um sich an ihm zu rächen, in Moesien eingefallen waren, trieb er sie in ihr Land zurück. Einen grossen Theil der Sarmaten (300,000) nahm er in die römischen Donauprovinzen auf. — Da er seinen ältesten Sohn (Crispus) auf die Anklage seiner zweiten Gemahlin Fausta hatte hinrichten lassen (auch Fausta soll im Bade erstickt worden sein), so theilten sich seine 3 jüngern Söhne in das wohlgeordnete Reich.

§. 163.

DIE NACHFOLGER CONSTANTIN DES GROSSEN BIS ZUR BLEIBENDEN THEILUNG DES REICHES, 337—395.

Von Constantin's 3 Söhnen ward Constantius (337—361) zuletzt Alleinherrscher (353—361), nachdem einer seiner Brüder

durch den andern, dieser aber durch eine Verschwörung umgekommen und die aufgestandenen Gegenkaiser beseitigt waren.

Constantinus II. erhielt den Westen, Constantius den Osten nebst Constantinopel, Constans das Land zwischen dem Gebiete seiner Brüder. Während Constantius einen langen Krieg mit den Persern führte, der für beide Reiche zerstörend war, ohne eine Entscheidung herbeizuführen, büsste Constantin den Versuch seinen Bruder Constans zu vertreiben, mit dem eigenen Leben. Constans machte sich durch seine Ausschweifungen stets verächtlicher und kam bei einer Verschwörung auf der Flucht um. So war Constantius noch allein übrig, musste aber noch 2 Usurpatoren verdrängen, ehe er zur Alleinherrschaft gelangte.

Als die Alemannen und Franken in Gallien eingefallen waren, übertrug Constantius seinem Neffen Iulianus die Vertheidigung dieser Provinz, welcher auch die Alemannen und einen Theil der Franken über den Rhein zurückschlug und den salischen Franken, die römische Unterthanen wurden, Wohnsitze in Belgien anwies. Sein Kriegsruhm und seine vortreffliche Verwaltung Galliens erregten die Eifersucht des Kaisers, welcher selbst ohne Erfolg gegen die Perser kämpfte und dieses zum Vorwande nahm, um dem Iulian mehrere Legionen zu entziehen. Anstatt aber in den Orient zu ziehen, riefen die gallischen Legionen den Iulian zu Paris zum Kaiser aus, und Constantius starb auf dem Zuge gegen ihn (schon in Cilicien).

Iulianus Apostăta[1]) (361 — 363), welcher Anfangs in der christlichen Religion erzogen worden war, später aber durch die Beschäftigung mit der griechischen Litteratur und seine Einweihung in die griechischen Mysterien das Heidenthum liebgewonnen und selbst gegen das Christenthum geschrieben hatte, suchte die heidnische Religion wieder herzustellen und beschützte aus Hass gegen die Christen auch die Juden, denen er die Wiederherstellung ihres Tempels zu Jerusalem gestattete; doch ward die Unternehmung durch Feuer, welches aus der Erde hervorbrach, verhindert.

Auf dem Feldzuge gegen die Perser, deren Friedensanträge er verworfen hatte, drang er bis über den Tigris vor und siegte in einer Schlacht (bei Ktesiphon), ward aber auf dem Rückwege tödtlich verwundet.

Ihm folgte wieder ein christlicher Kaiser,

[1]) Neander A., über den Kaiser Iulian und sein Zeitalter. 1812.

Iovianus (363—364), welcher den von den Persern angebotenen Frieden (auf 30 J.) annahm, die unter Diocletian eroberten 5 Provinzen jenseits des Tigris zurückgab und Armenien seinem Schicksale überliess. Als Iovianus auf dem Rückzuge gestorben war, wählte das Heer den Befehlshaber der Haustruppen,

Valentinianus I. (364—375), welcher seinen unfähigen Bruder Valens (364—378) zum Mitregenten annahm und ihm die östliche Hälfte des Reiches überliess, dessen Grenzen damals fast allenthalben von Barbaren überschritten waren. Seit dieser Zeit blieb das Reich fortwährend in ein westliches und östliches getheilt[1]), nur Theodosius vereinigte noch einmal beide Theile in seinem letzten Regierungsjahre.

Valentinian I. war während seiner ganzen Regierung mit dem Kriege gegen die *Alemannen* beschäftigt, welche Gallien und Rätien verheerten, er schlug sie über den Rhein zurück, bekämpfte sie mehrere Jahre in ihrem eignen Lande und legte am Rhein (von Basel bis Mainz) und am Neckar Befestigungen an. Zuletzt trieb er die in Illyricum eingefallenen *Quaden und Sarmaten* über die Donau zurück und ereiferte sich bei einer Unterredung mit den Gesandten der Quaden so, dass er an einem Blutsturz starb. *Britannien*, welches die Picten und Scoten durchzogen, eroberte Theodosius, der Vater des nachherigen Kaisers, gewissermassen auf's Neue, dehnte die Grenze bis zum Walle des Antoninus aus und bildete aus dem neu Hinzugefügten die Provinz Valentia.

Anfang der Völkerwanderung 375. Die aus Asien und Europa vorgedrungenen Hunnen stiessen auf die Alanen (zwischen Wolga und Don) und mit diesen vereinigt auf die (zum Theil schon christlichen) gothischen Völkerschaften zwischen Don und Donau. Valens nahm einen Theil der Westgothen auf ihr Ansuchen in Moesien auf; aber der Druck der römischen Statthalter brachte sie zur Empörung, sie fielen, verstärkt durch Ostgothen und Hunnen, in Thracien ein und besiegten den Valens bei Adrianopel 378, wo dieser selbst mit zwei Drittel seines Heeres umkam. Sein Nachfolger im Osten

Theodosius (379—395) schlug die bis zu den Vorstädten Constantinopels vorgedrungenen Gothen mit Hülfe eines gewonnenen gothischen Anführers zurück und schloss Frieden mit ihnen,

[1]) S. v. Spruner's Atlas antiquus, 10. Blatt.

indem er ganzen Stämmen derselben verwüstete Landschaften in Moesien und Thracien, so wie Phrygien und Lydien anwies. Nach Verdrängung der Herrscher im Westen vereinigte er in seinem letzten Regierungsjahre noch einmal das ganze Reich, welches er wieder unter seine beiden Söhne theilte: Arcadius erhielt den Osten, Honorius den Westen 395.

Im Westen waren auf Valentinian I. seine Söhne Gratianus und der 7jährige Valentinianus II. gefolgt. Gratianus hatte die Alemannen bei Colmar besiegt und auf die Nachricht vom Tode seines Oheims (Valens) den jüngern Theodosius nach dem Orient geschickt, der das Reich vor den Gothen rettete und dafür von Gratian die Herrschaft im Osten erhielt. Da Gratian sich durch Begünstigung der Barbaren verhasst machte, so riefen die Legionen in Britannien den Maximus zum Kaiser gegen ihn aus, und er ward auf der Flucht vor diesem erschlagen. Maximus herrschte mehrere J. in Gallien, als er aber auch in Italien auftrat und Valentinian II. zu Theodosius floh, ward er von letzterem besiegt und hingerichtet. So erhielt Valentinian die Alleinherrschaft im Westen, doch behielt der Franke Arbogastes, welcher für Theodosius Gallien erobert hatte, die Leitung aller Geschäfte und ermordete den jungen Kaiser, als er ihm diese entziehen wollte. Der Mörder nahm die Kaiserwürde nicht für sich, sondern übertrug sie dem mag. officiorum Eugenius, welcher von Theodosius besiegt und hingerichtet wurde, worauf Arbogastes sich auch tödtete. So gelangte Theodosius zur Alleinherrschaft 394.

§. 164.

DAS WESTRÖMISCHE REICH BIS ZU SEINEM UNTERGANGE 395—476.

Honorius (395—423) unter der Vormundschaft des Vandalen Stilico. Residenz in Ravenna (seit 404).

Die beiden ersten Kriege mit den Westgothen. Als Alarich, König der Westgothen, unter dem Vorwande, dass die von Theodosius seinem Volke bewilligten Jahrgelder nicht ausgezahlt würden, in Macedonien und Griechenland verheerend eingebrochen war und selbst Italien bedrohte, kam Stilico unaufgefordert mit einer kleinen Flotte dem Peloponnes zu Hülfe, worauf Alarich sich nach Illyrien zurückzog. Hier sammelte er neue Kräfte, erschien (402) mit seiner ganzen Macht in Oberitalien und erhielt nach einer wahrscheinlich unentschiedenen Schlacht

bei Pollentia (und einer zweiten bei Verona?) die Statthalterschaft von ganz Illyrien.

Eben so rettete Stilico Italien bei einem Einfalle verschiedener deutscher Volksstämme unter Radagaïs, er liess sie bis Florenz vordringen und schloss sie dort mit Hülfe anderer Barbaren ein, so dass der grösste Theil durch Mangel aufgerieben oder genöthigt wurde sich zu ergeben.

Da Stilico die Legionen, welche in Britannien und am Rhein standen, zur Beschützung Italiens abberufen hatte, so wanderten die deutschen Völker ungehindert in die westlichen Provinzen ein: die Alemannen in Elsass und Lothringen, die Franken in das nordwestliche Gallien, die Burgunder in die Gegenden am Jura, die Vandalen, Alanen und Sueven in Spanien, und die von diesen verlassenen Länder an der Donau besetzten die Gepiden, Sarmaten und besonders die Hunnen, welche Pannonien einnahmen.

Der dritte Krieg mit den Westgothen. Als Stilico dem Alarich für seine vergeblichen Rüstungen zu einem gemeinschaftlichen Zuge (gegen Constantinopel?) die Bewilligung einer Entschädigung beim Senate erwirkt hatte, ward er von einem Günstlinge (Olympius) des Kaisers des Einverständnisses mit den Barbaren beschuldigt und hingerichtet. Alarich, der die ihm zugesagte Entschädigung wahrscheinlich nicht erhalten hatte, brach nun gegen Rom auf, schloss die Stadt ein, bis sie die Aufhebung der Belagerung mit grossen Schätzen erkaufte. Da aber der Hof zu Ravenna seine Forderungen abschlug, so bewog er den Praef. urbi Attalus die Kaiserwürde von ihm anzunehmen, setzte ihn jedoch bald wieder ab und liess sich von Neuem in Unterhandlungen mit dem Hofe zu Ravenna ein. Ein hinterlistiger Ueberfall bei Ravenna veranlasste die abermalige Belagerung Roms, welche mit der Einnahme und sechstägigen (?) Plünderung der Stadt endete 410. Auf seinem weitern Zuge nach Unteritalien starb Alarich in Consentia. Sein Schwager und Nachfolger Athaulf schloss Frieden mit Honorius (dessen Schwester Placidia er heirathete), und führte die Westgothen nach Gallien (412) und nach Spanien (414).

Das westliche Reich war seiner Auflösung nahe, da nicht nur Gallien und Spanien zum grossen Theil die Beute der eingewanderten Barbaren wurden, sondern auch mehrere Gegenkaiser auftraten, welche sich den

Besitz des Uebrigen einander streitig machten und sich mehrere J. gegen Honorius behaupteten.

Dem Honorius folgte nach einer kurzen Regierung seines Geheimschreibers Johannes (423—425), der vom Hofe zu Constantinopel nicht anerkannt wurde, sein 6jähriger Sohn

Valentinianus III. (425—455) unter der Vormundschaft seiner Mutter Placidia, welche dem Aëtius die höchste militärische Gewalt und die erste Stelle in ihrem Staatsrathe übertrug. Dieser entzweite durch seine Ränke die Kaiserin mit Bonifacius, dem Statthalter Afrika's, indem er die Kaiserin bewog den Statthalter nach Italien zu berufen, um seine Treue auf die Probe zu stellen, diesen aber warnte, dem Rufe zu gehorchen. Um sich im Besitze Afrika's zu behaupten, rief Bonifacius, der zugleich von streifenden afrikanischen Horden angegriffen wurde, den grausamen und rohen König der Vandalen, Geiserich, zu Hülfe 429. Die gelandeten Barbaren kannten bald keinen Unterschied mehr zwischen Freund und Feind, eroberten die Nordküste Afrika's und stifteten den vandalischen Raubstaat mit der Hauptstadt Karthago (beide Mauretanien und Numidien blieben römisch), von wo aus sie das Meer unsicher machten. — Da Britannien nach dem Abzuge der römischen Legionen durch innere Zwietracht und die unablässigen Einfälle auswärtiger Feinde geschwächt wurde, so rief ein britischer Fürst einzelne Schaaren der Sachsen, Angeln und Jüten zu Hülfe, welche unter Hengist und Horsa landeten (445?), die Picten und Scoten vertrieben, sich aber selbst in Britannien niederliessen und allmälig 7 angelsächsische Reiche stifteten. Die Einfälle Attila's in das oströmische Reich, in Gallien und in Italien s. 2. Bd. §. 6.

Valentinian ermordete den Aëtius, welcher durch Vermählung seines Sohnes mit des Kaisers Tochter wahrscheinlich seine Familie auf den Thron bringen wollte, und ward selbst auf Anstiften des Senators Petronius Maximus wegen Ehebruchs mit dessen Gattin durch zwei Freunde des Aëtius öffentlich auf dem Marsfelde ermordet.

Maximus (455), durch die wahrscheinlich vorher gewonnenen Soldaten zum Kaiser ausgerufen, zwang die Wittwe (Eudoxia) des auf sein Anstiften ermordeten Kaisers ihn zu heirathen, um sich dadurch ein scheinbares Recht auf den Thron zu erwerben. Diese rief daher den Vandalenkönig Geiserich um Rache an,

welcher mit einer Flotte in die Tiber einlief, Rom und die ganze Küste von der Tiber bis nach Neapel 14 Tage plünderte, unermessliche Schätze und die vornehmsten Römer (von denen er grosses Lösegeld zu erpressen hoffte) nach Afrika führte. Maximus war auf der Flucht von seinen eigenen Leuten erschlagen worden.

Noch 8 Kaiser folgten in dem fast auf Italien beschränkten Reiche schnell aufeinander, deren 6 erste von dem Gothen Ricimer, dem Befehlshaber der fremden Truppen in römischem Dienste, gänzlich abhängig waren; alle konnten ihr Ansehen nur da geltend machen, wo sie sich gerade aufhielten.

Auf Maximus folgte Avitus (455—456), der Oberfeldherr der römischen Truppen in Gallien, welcher sich durch Ausschweifungen verächtlich machte und in Folge einer Empörung Thron und Leben verlor. Nach einem 7monatlichen Interregnum, während dessen man den griechischen Kaiser (Marcianus) als Regenten ansah, nahm

Maiorianus (457—461), bisher Oberbefehlshaber im Westen, den Kaisertitel an. In einem Kriege mit den Westgothen scheint er die Ostküste Spaniens wieder gewonnen zu haben; eine gegen die Vandalen ausgerüstete Flotte ward von Geiserich verbrannt, aber durch einen Frieden mit denselben den fast jährlich wiederholten Plünderungen in Italien ein Ziel gesetzt. Da er den Einfluss Ricimer's zu beschränken suchte, so liess dieser ihn durch das Heer absetzen und ermorden und regierte selbst im Namen des Schattenkaisers

Severus (461 – 465) nur noch in Italien, indem Marcellinus in Dalmatien und Aegidius (der Vater des Syagrius) in Gallien ihn nicht anerkannten. Nach des Severus Tode regierte Ricimer im Namen des griechischen Kaisers Leo, bis dieser nach 16 Monaten mit Einwilligung des Ricimer dem weströmischen Reiche den

Anthemius (467—472) als Kaiser sandte. Dieser rüstete mit Leo eine grosse Flotte zur Wiedereroberung Afrika's aus, welche von Geiserich vernichtet wurde. Da Anthemius sich mit Ricimer entzweite, so liess dieser den

Olybrius als Gegenkaiser ausrufen und nahm Rom für ihn ein, Anthemius ward hingerichtet, aber Ricimer und Olybrius starben bald darauf an einer pestartigen Krankheit.

Glycerius, welcher den Kaisertitel ohne Einwilligung des griechischen Kaisers angenommen hatte, musste bald dem von Constantinopel gesandten

Iulius Nepos und dieser wieder seinem Feldherrn Orestes weichen, welcher seinen Sohn

Romulus Augustulus auf den Thron erhob.

Seit Ricimer's Tode war nicht einmal mehr Italien unter einer Herrschaft vereinigt, indem zwei Feldherren, Odoaker und Orestes, jeder über die von seinem Heere besetzten Gegenden regierte. Kaum hatte Orestes seinen Sohn Romulus Augustulus zum Kaiser ernannt, als Odoaker mit seinem aus Herulern, Rugiern und andern germanischen Stämmen zusammengesetzten Heere ihn in Pavia belagerte und nach der Erstürmung der Stadt hinrichten liess, dessen Sohn Romulus absetzte und so Stifter eines germanischen Reiches in Italien wurde 476.

§. 165.

CULTUR DER RÖMER.

1) Religionswesen[1]).

Als den Stifter ihrer Religion betrachteten die Römer den König Numa Pompilius, welchem sie sowohl die Einsetzung der Priestercollegien, als die Abfassung der ältesten Religionsurkunden zuschrieben. Zu dem ursprünglichen, sabinisch-latinischen Elemente in der römischen Staatsreligion kam bald ein tuscisches. Auch der griechische Einfluss auf die römischen Vorstellungen von den Göttern und auf den Dienst derselben begann schon unter den letzten Königen, und die Aneignung der fremden Vorstellungen diente zur Ausbildung der eigenen, ohne diese zu zerstören. Man glaubte von Iuppiter, Iuno und Minerva, was die Griechen von Zeus, Here und Athene erzählten, ohne jedoch etwas anzunehmen, was dem römischen Wesen unnatürlich war. In ihrem Verfall erscheint die römische Religion im Anfange des 1. Jahrh. v. Chr. durch die Einführung der mysteriösen Culte Aegyptens und Asiens mit ihrem finstern Aberglauben und durch das Eindringen der Reflexion in die Kreise der Staatsreligion (Unterscheidung der Religion des Volkes von der der Philosophen und Dichter). In den letzten Jahren der Republik waren die religiösen Verhältnisse eben so in gänzlicher Auflösung wie die politischen. Vergebens suchten noch die ersten Kaiser dem Ue-

[1]) Hartung, J. A., die Religion der Römer nach den Quellen dargestellt. 2 Theile, 1836.

berhandnehmen fremder Culte Einhalt zu thun, Abgötterei und Irreligiosität nahmen stets zu, wogegen das Christenthum, trotz der zehnmaligen grausamen Verfolgung seiner Bekenner durch die römischen Kaiser, sich immer weiter ausbreitete und endlich von Constantin dem Grossen zur Staatsreligion erklärt ward.

Die Hauptgottheiten der Römer.

a) *Die 3 capitolinischen Gottheiten:* 1) Iuppiter bewirkt als Fürst des Aethers alle Luftveränderungen, Regen und Gewitter, Donner und Blitz, er ist der höchste unter den Göttern und der gewaltigste in der Lenkung menschlicher Angelegenheiten (optimus maximus), zugleich der Beschützer der Gerechtigkeit und Tugend, der den Eid, so wie alle Verhältnisse, die auf Treue und Glauben gegründet sind (also auch die Grenze) in seine Obhut nimmt. Ihm zu Ehren wurden ausser andern Festen die capitolinischen oder grossen römischen Spiele im Circus maximus und die feriae latinae auf dem Albanerberge gefeiert. 2) Iuno, die Himmelskönigin, leistete dem weiblichen Geschlechte Alles dasjenige, was Iuppiter dem männlichen, und war insbesondere Beschützerin aller Verhältnisse, die sich auf die Ehe gründen; sie begleitete das Weib von der Kindheit bis zum Tode und stand ihr in allen wichtigen Vorfällen bei. 3) Minerva war die Beschützerin aller Künste und Gewerbe, welche einerseits der Hausfrau Geschicklichkeit in Handarbeiten, andererseits dem Manne in den Gefahren des Krieges List, Klugheit und Muth, vorzugsweise aber dem Künstler und Dichter schöpferische Kraft verlieh.

b) Von den *Gestirnen* wurden nur die zwei bedeutendsten, Sonne (Sol) und Mond (Luna), angebetet.

c) Die *Gottheiten der Unterwelt.* Das unterirdische Reich und eben so der dort herrschende Gott hiess: Orcus, Dis (d. i. dives), dem wahrscheinlich auch der Name Consus und das Fest der Consualien angehört; seine Gattin, die Königin des Schattenreiches, hiess Libitina.

d) Die *Gottheiten der Elemente.* 1) des Wassers: Neptunus. 2) des Feuers: Vulcanus, Herr der Oefen und Schmiedeessen, und Vesta oder das Feuer des Herdes, welche sowohl in jedem Hause bei jeder Mahlzeit, als öffentlich in einem Tempel unter der Leitung der Vestalinen (s. S. 399) von den Frauen verehrt wurde. Die *Erde* war unter dem Namen Tellus personificirt.

e) Die *Gottheiten des Ackerbaues und der Viehzucht.* Ihrem alten Könige Saturnus schrieben die Latiner die Einführung des Ackerbaues und der mit diesem beginnenden Cultur zu (daher das goldene Zeitalter unter ihm) und gaben ihm die Ops, d. h. den Wohlstand zur Gemahlin, welche eben so wie Demeter ihren Sitz im Erdboden hatte. Das Fest des Saturnus als Pflegers aller Früchte in Gärten und Feldern oder die Saturnalien war das allgemeine Erntefest, wobei man vorzugs-

weise das Gesinde zu belustigen suchte. Zu diesen latinischen Gottheiten des Landbaues kamen schon um 500 v. Chr. die 3 griechischen: Ceres, Liber und Libera, welche Fest (Cerealia) und Tempel gemeinschaftlich hatten. Der Beschützer der Heerden war Pales, dessen Fest (die Palilia) mit dem Stiftungstage Roms zusammenfiel, wahrscheinlich weil Romulus zugleich mit der Stadt Palatium als Wohnsitz des Pales den Dienst desselben gründete. Auch Mars, nächst Iuppiter die höchste Gottheit der Römer, welcher mit einer Herdpriesterin den Stifter des römischen Staates erzeugte, stand nicht blos dem Kriege, sondern auch dem Landbau und der Viehzucht, überhaupt den männlichen Beschäftigungen des alten Latiners vor. Ihm war das Marsfeld geweiht, wo zweimal im Jahre Wettrennen und alle 5 J. der Census der Bürgerschaft gehalten wurde. Die Salier s. S. 399.

f) Als *Orakelgottheiten* erscheinen bei den Latinern: 1) ihr vergötterter König Faunus, welcher seine Prophezeiungen theils durch Traumerscheinungen, theils durch Stimmen von unerklärlichem Ursprung in Waldgegenden zu geben pflegte, und 2) Fauna, eine Tochter, Schwester oder Gattin des Faunus, welche den Männern nur unter dem Namen der guten Göttin bekannt war und ihre Orakel blos für das weibliche Geschlecht ertheilte, wie Faunus für das männliche. 3) Die Carmentis und die Camenae, weissagende Nymphen, unter denen Egeria, welche durch den König Numa die Einrichtungen des Gottesdienstes leitete, die berühmteste war. Der Dienst des Apollo kam erst spät in Rom auf, dagegen war Diana mit den in Rom als Plebejer angesiedelten Sabinern und Latinern dahin gekommen.

g) *Gottheiten physischer und geistiger Zustände.* 1) Ianus, der den Anfang bei allen Dingen lenkt, Alles eröffnet und schliesst, und mit seinem doppelten Gesichte im Beginn der Jahre, Monate und Tage sowohl die abgeschlossene Vergangenheit als die glücklich eröffnete Zukunft schaut. Sein Hauptfest war der Neujahrstag. Beim Anfang eines Krieges öffnete der Consul feierlich den von Numa gestifteten Ianus-Tempel (eigentlich ein blosses Thor), welcher im Frieden geschlossen blieb. 2) Die Parcae oder Schicksalsgöttinnen, welche das Unabänderliche bezeichnen, was dem Menschen von Geburt an beschieden ist. 3) Die Fortuna oder der Zufall bezeichnete (im Gegensatze zu den Parcen) die veränderliche oder bewegliche Seite der Schicksalslenkung, an welche sich der Mensch bei allen wichtigen Abschnitten seines Lebens wandte. 4) Der Dienst der Venus, einer alten latinischen Nationalgöttin, wurde erst bedeutend, als man sie mit der griechischen Aphrodite identificirte. 5) Ausserdem wurden noch viele andere abstracte Begriffe personificirt und göttlich verehrt, wie Salus, Pax, Concordia, Libertas, Felicitas, Faustitas, Bonus Eventus, Iuventas, Victoria, Terminus, besonders auch moralische Eigenschaften: Mens, Pietas, Pudicitia, Virtus, Honos, Spes, vor Allem aber die Fides, dagegen waren Amor, Cupido und Voluptas nur durch die Griechen und die Dichter bekannt. 5) Unter

den Gottheiten des **Handels** und Gewinnes war **Mercurius** (von mercari) die wichtigste. 6) Die weibliche Kriegsgöttin ist **Bellona**. 7) Der **Roma** wurden erst seit Augustus Tempel errichtet.

h) *Leben, Tod und Fortdauer nach dem Tode* — dieser dreifache Zustand ist in der römischen Religion repräsentirt durch 1) die **Genien**, gleichsam die Schutzgeister der Menschen, welche diesen von der Geburt an als beständige Gefährten beigegeben sind. 2) Die **Manen** oder die Seelen der Verstorbenen überhaupt. 3) Die **Laren**, gleichsam die Heiligen, und zwar theils öffentliche Laren, welche wie die griechischen Heroen ihren Schutz dem ganzen Volke angedeihen lassen (so Romulus oder Quirinus, Numa, Tatius u. s. w.), theils Privatlaren. Auch unterschied man die Laren wieder nach den Orten, wo sie waltend gedacht wurden, und in dieser Beziehung waren die Hauslaren oder die **Penaten** die wichtigsten.

Die wichtigsten Priester.

a) *Die Priestercollegien.* 1) Die **Pontifices**, 4, 8, 15, 16, von dem Collegium auf Lebenszeit gewählt, hatten die Aufsicht über den ganzen öffentlichen und Privatgottesdienst, wie über die gesammte Priesterschaft und die Entscheidung über alle kirchlichen Rechtsfälle. Der Vorsteher dieses Collegiums, der Pontifex maximus, welcher vom Volke (aber jedesmal nur von 17 durchs Loos bestimmten Tribus) aus den Pontifices gewählt wurde, regulirte den Kalender, verkündete die Feste und schrieb die Annales maximi. 2) Die **Augures**, 3, 4, 9, 15, ebenfalls durch cooptatio auf Lebenszeit gewählt, befragten auf Geheiss der Magistrate bei allen öffentlichen Handlungen die Götter um ihre Genehmigung oder Missbilligung, indem sie vorzugsweise 2 Arten von Zeichen (auspicia) beobachteten, nämlich: a) atmosphärische Erscheinungen, wie Donner, Blitz, Sternschnuppen, b) der Vögel Flug und Geschrei. Die letztere Art der Beobachtung geschah um Mitternacht, der Augur begab sich mit dem Beamten an einen dazu geeigneten Ort, bestimmte mit dem lituus (einem oben gebogenen Stabe) das Templum, d. h. einen Beobachtungskreis im Quadrat; findet er günstige Zeichen, so sagt er zum Magistrat: aves addicunt; im entgegengesetzten Falle tritt ein „vitium“ ein, und der Augur sagt: alio die. Statt dieser auspicia e coelo oder ex avibus sind zunächst für den Zweck des Krieges, in welchen der Augur nicht mitzog, die auspicia pullaria oder auspicia ex tripudiis eingeführt worden, indem das mehr oder minder gierige Fressen der heil. Hühner beobachtet wurde. Die Opferschau ward von den Haruspices (gedungenen Ausländern) geübt. 3) Die **Vorsteher der sibyllinischen Bücher**, 2, 10, 15, welche in wichtigen Angelegenheiten und Zeiten der Noth, jedoch nur auf Befehl des Senates und in Gegenwart obrigkeitlicher Personen jene der Sage nach von Tarquinius superbus angekauften Bücher nachschlagen durften. 4) Die 20 **Fetiales**, von Numa oder Ancus Marcius eingesetzt, um Kriege feierlich zu erklären, Friedensschlüsse und Bündnisse im Namen des römischen Volkes zu be-

schwören. 5) Die Vestalischen Jungfrauen, 4, seit Tarquinius Priscus 6, unter der Aufsicht des Pontifex maximus und von diesem im Alter von 6—10 Jahren gewählt; sie mussten 30 Jahre im Dienste des Tempels bleiben, den sie in den 10 ersten Jahren lernten, in den folgenden 10 verrichteten und in den letzten 10 lehrten. Zu ihren wichtigsten Pflichten gehörte die Bewachung des Palladiums (des vom Himmel gefallenen Bildes der Pallas aus Troia) und die Erhaltung des heil. Feuers. 6) Die Salii Palatini, von Numa eingesetzt, um den vom Himmel gefallenen Schild des Mars (ancile) und die 11 diesem nachgemachten aufzubewahren.

b) Die *Priester der einzelnen Gottheiten* hiessen Flamines und ihre Frauen Flaminicae. Man unterschied Flamines maiores und minores. Zu jenen gehörten die Priester der drei obersten Schutzgottheiten Roms, des Iuppiter, des Mars und Quirinus (flamen Dialis, Martialis, Quirinalis). Zur Besorgung der von den Königen verrichteten Staatsopfer wurde nach der Vertreibung der Tarquinier ein rex sacrorum oder rex sacrificulus eingesetzt.

Arten der Götterverehrung.

Die heiligen Oerter waren entweder blos geweihte Plätze (fana, delubra) oder Gotteshäuser (templa, aedes), in denen zwei Altäre standen, der eine (ara) zu Libationen und Rauchopfern, der andere (meist altare genannt) zu Brandopfern bestimmt. Die heiligen Gebräuche bestanden in Gebeten und Gelübden, Weihungen und Reinigungen, Opfern, Speisungen und öffentlichen Spielen.

2) Das Kriegswesen hat bei den Römern eine höhere Ausbildung erlangt, als bei irgend einem andern Volke der alten Welt.

a) *Landmacht.* Zum Kriegsdienste im Felde war jeder römische Bürger vom 16ten bis 45ten Jahre verpflichtet, oder wie der Römer der bessern Zeit es ansah, berechtigt; nur die capite censi und die Freigelassenen wurden erst zu Marius Zeiten zum Kriegsdienste herangezogen. Der Einrichtung der römischen Legionen lag bis auf die Zeiten der punischen Kriege die Centurienverfassung des Servius Tullius zu Grunde.

Die Legion bestand ursprünglich aus 3 Abtheilungen von 1200 Mann (vgl. S. 284), später (seit Camillus) aus 5 Abtheilungen oder Cohorten (hastati, principes, triarii, rorarii, accensi), jede Cohorte aus 15 Manipeln, jeder Manipel aus 2 Centurien, einer römischen und einer latinischen, jede Centurie aus 30 M. ausser dem centurio, also im Ganzen aus 4500 (später auch bis 6000) M. Dazu kam noch die Reiterei, meist 300 M. für jede Legion. Zwei Legionen bildeten in der Regel ein consularisches Heer. Die Flügel des Haupttheeres wurden durch die auf ähnliche

Weise organisirten, aber an Reiterei weit stärkeren Hülfstruppen der verbündeten Völker gedeckt.

Gegen Ende der Republik hörte die Verpflichtung zum Kriegsdienste für die Staatsbürger und später selbst für die Bundesgenossen auf, und man bildete die römischen Legionen aus Miethsoldaten der verschiedensten Länder. Die Kaiser errichteten sich eine stehende Leibwache, die 10 cohortes praetorianae. — Den Oberbefehl führten die Könige, Consulen, Dictatoren, Praetoren, Kaiser, denen ein Quaestor und eine bestimmte Anzahl Legaten als Unterfeldherren beigegeben wurden. An der Spitze jeder Legion standen (3, 4, 6) tribuni militum, unter diesen die centuriones. Constantin d Gr. stellte an die Spitze seines gesammten Heeres einen magister peditum und einen magister equitum. — Der Sold scheint schon unter den Königen bestanden zu haben, regelmässig für jeden Legionar aber erst kurz vor dem letzten vejentischen Krieg eingeführt worden zu sein (vgl. S. 300). Belohnungen anderer Art waren Antheil an der Beute, Kronen verschiedener Art, Ehrenwaffen, seit den Bürgerkriegen auch Anweisungen auf Ländereien, für den Oberbefehlshaber der Titel Imperator, feierliche Dankfeste, vor allem aber der Triumph (oder wenigstens die ovatio).

b) Die *Seemacht.* Ihr Entstehen s. S. 316. Die römischen Kriegsflotten bestanden aus Lastschiffen, leichtern Fahrzeugen und 100—300 Kriegsschiffen mit 3 oder 5 Ruderbänken, zu deren Bemannung die Bürger der niedrigsten Klasse, Freigelassene und Fremde, theils als Matrosen, theils als Seesoldaten dienten.

3) Litteratur[1]).

Die Geschichte der römischen Litteratur zerfällt in 4 Zeiträume, deren erster (mit Livius Andronicus) um 240 v. Chr. beginnt; denn aus der frühern Zeit haben wir noch keine Schriftsteller, sondern nur einige religiöse Lieder, Orakelsprüche, Tischlieder, eine Art Volksdrama (die Atellanen), dürftige Chroniken und einzelne Bruchstücke von Gesetzen und Inschriften. Eine eigentliche römische Litteratur entsteht erst um 240 mit der

[1]) Bernhardy, G., Grundriss der röm. Litteratur. 1830. — Baehr, J. Chr. F., Geschichte der röm. Litteratur. 3. Aufl. 1845. — Klotz, R., Geschichte der lateinischen Litteratur, I. B. 1846.

Einführung der griechischen, indem zunächst eine römische, der griechischen nachgebildete Poesie aufkam, welcher bald auch Versuche in Prosa folgten. — In der zweiten Periode von Sulla's Tode bis auf Augustus Tod erlebte die römische Litteratur ihr *goldenes Zeitalter* durch den Einfluss griechischer Bildung und Litteratur. Am selbständigsten bildete sich die Beredsamkeit aus und durchdrang alle Zweige der Litteratur, welche durch sie einen vorherrschend rhetorischen Charakter erhielt. Die verschiedenen Gattungen der Poesie (mit Ausnahme der Satire) bildeten sich nach griechischen Mustern aus, selbst der Stoff ward aus der griechischen Mythologie entlehnt, und den Mangel eigener Erfindung musste eine kunstvolle Sprache ersetzen. — Das *silberne Zeitalter* von Augustus Tode bis zu Hadrian artete in dem Streben, das Schöne und Erhabene der classischen Periode noch zu überbieten, in Uebertreibung, Künstelei und rhetorischen Schwulst aus. Dieser verdorbene Geschmack zeigte sich nicht nur in der Poesie, welche ihre Einfachheit und Natürlichkeit verloren hatte, und in der Beredsamkeit, welche noch immer eine Hauptbeschäftigung der Römer und die Grundlage aller wissenschaftlichen Bildung war, sondern verbreitete sich auch in die andern Wissenschaften und gab den Werken dieser Periode einen declamatorischen Charakter. — Im letzten oder *ehernen Zeitalter* bis 410 oder 476 entbehrte die Litteratur fast jeder äussern Unterstützung und verlor an Würde und Bedeutung immer mehr; Künstelei, Ueberladung, ins Lächerliche ausartender Schwulst in Rede und Ausdruck nahmen überhand und verdrängten den reinen Geschmack gänzlich.

A. Poesie.

a) Das *Epos.* Die ersten Versuche der Römer im Epos bestanden theils in Uebertragungen griechischer Dichtungen, besonders der homerischen, theils in versificirten Berichten von Kriegen und Heldenthaten der Republik. So schrieb Ennius eine epische Staatsgeschichte Roms von den ältesten Zeiten bis auf die seinige (Annales, 18 Bücher), durch welche er zugleich den Hexameter in die römische Litteratur einführte. Seit der nähern Bekanntschaft mit der kunstgerechten Darstellung der Alexandrinischen Schule gestalteten sich zwei Hauptrichtungen der epi-

schen Poesie: das historische und das didaktische Epos. P. Virgilius Maro († 19 v. Chr.) repräsentirte beide Gattungen, P. Ovidius Naso († 17 n. Chr., ars armandi und remedia amoris, metamorphoseon libri, fastorum l.) und T. Lucretius Carus (de rerum natura) die didaktische.

b) Das *Drama.* In der Tragödie erhoben sich die Römer (Livius Andronicus, Cn. Naevius, Ennius, Pacuvius, Attius, und in Nero's Zeit L. Annaeus Seneca) nicht über eine kunstmässige Uebertragung oder Nachbildung griechischer Muster. — In der Comödie beschränkte man sich Anfangs ebenfalls auf Nachbildung oder freiere Uebertragung der sog. neuern griechischen Comödie — so M. Attius Plautus († 184) und P. Terentius Afer († 154.)

Dass man aber auch ein eigentlich römisches Drama hatte, beweist schon die Unterscheidung von comoedia togata und palliata; jene war das nationelle Drama, diese die Nachbildung griechischer Muster. Eine besondere Art der comoedia togata waren die *Mimen,* welche nur Scenen des römischen Lebens nach Art der Atellanen, jedoch in einer gebildeteren Sprache und mit mehr dramatischer Einheit darstellen. Allmälig hörte die Sprache auf, das Wesentliche des Mimus zu sein, er artete in ein blosses Geberdenspiel mit Tanz und Musik aus und hiess nun *Pantomimus.*

c) Die *lyrische Poesie* entwickelte sich in Rom erst in der Zeit, als der griechische Einfluss bereits vorherrschend geworden war, und blieb daher auch zum Theil eine blose Nachbildung des Griechischen. Die bedeutendsten Leistungen sind die elegischen Gedichte des Catullus, Tibullus, Propertius, Ovidius und die Oden und Epoden des Horatius († 8 v. Chr.).

d) Die *Satire* ist eine ächt römische Dichtungsart, hervorgegangen aus einer alten theatralischen Volksbelustigung der Römer, welche satura hiess und von C. Lucilius zu einer litterarischen Kunstgattung ausgebildet wurde. Eine strengere, feinere und veredeltere Form erhielt die Satire durch Q. Horatius Flaccus, welcher mit heiterer Laune die Verkehrtheit und Lächerlichkeit des Lasters darstellt, wogegen seine Nachfolger im 1. Jahrh. nach Chr., Persius und Iuvenalis, voll Unmuth und gerechten Eifers die groben Laster ihrer Zeit mit Ernst und Strenge geisseln.

e) Das ***Epigramm*** kam seit Augustus in Aufnahme, doch ist nur eine vollständige Sammlung solcher Poesien, die des Martialis erhalten.

f) Die ***Fabel*** und ***Idylle*** fand nur wenige Bearbeiter; Phaedrus bildete die griechischen Fabeln des Aesopus in römischer Sprache nach, wie Virgilius die Idyllen des Theocrit.

B. Prosa.

a) Die *Geschichtschreibung* s. S. 252 ff.

b) Die ***Beredsamkeit***[1]) war die ausgezeichnetste und einflussreichste Seite der römischen Litteratur. Schon früh und oft hatten römische Feldherren und Staatsmänner, wie Brutus, Camillus, Appius Claudius Caecus, der ältere Cato (in mehr als 150 Reden), durch die Kraft einer *natürlichen* Beredsamkeit auf ihre Zeitgenossen gewirkt, ehe (etwa seit 160) durch griechische Philosophen und Rhetoren, trotz wiederholt gegen sie erlassener Senatsbeschlüsse, eine *kunstmässige* Behandlung der Beredsamkeit in Rom gelehrt wurde. Seit dieser Zeit galt rhetorische und philosophische Bildung als das wesentlichste Mittel, um zu Ehrenstellen und Einfluss im Staate zu gelangen, und es erschien eine Reihe ausgezeichneter Redner auf dem Forum, die theils das Interesse der aristokratischen Partei vertraten, wie M. Antonius und Licinius Crassus (jener als Repräsentant der Redner ohne streng wissenschaftliche Bildung, dieser als Muster des wissenschaftlich gebildeten Redners), theils als Führer der Volkspartei sich hervorthaten, wie die beiden Gracchen, oder doch als Gegner der Aristokraten, wie M. Livius Drusus. Die höchste Vollendung aber erreichte die römische Beredsamkeit unter den gewaltigen politischen Stürmen, welche die Republik ihrem Ende entgegenführten. Unter der grossen Masse von Rednern, welche nach sorgfältiger wissenschaftlicher Vorbildung und vielfacher praktischer Uebung bald als Organe der Parteien, bald als rechtskundige Sachwalter im Senat, vor dem Volk und im Gericht auftraten, hat M. Tullius Cicero (106—43) das vorzügliche Verdienst, dass er nicht nur dem oratorischen Ausdruck durch künstlerische Begründung des Numerus und Periodenbaues das Siegel der Vollendung aufdrückte, sondern auch eine Sprache

[1]) Westermann. A., Geschichte der Beredsamkeit in Griechenland und Rom, 2. Theil. 1835.

schuf, welche sich für eine wissenschaftliche Darstellung eignete. Neben ihm glänzte der etwas ältere Q. Hortensius (115—52) durch logische Schärfe und eben so schnelle als glückliche Auffassung und Caesar durch hohe Eleganz des Ausdrucks.

Mit dem Uebergange der republikanischen Verfassung in die monarchische war auch der Verfall der Beredsamkeit entschieden. Der Einfluss des Redners auf die Staatsangelegenheiten blieb nur ein höchst beschränkter und der Hauptgegenstand der Rede wurden die kleinlichen Streitigkeiten der Centumviralgerichte, in welchen junge Redner mit schönen Phrasen vor oft bezahlten Bewunderern zu glänzen strebten. Es entstand eine *Kunst- und Schulberedsamkeit,* welche lediglich auf Effect und Unterhaltung berechnet war und sich mit dem sinkenden Geschmack des Publicums immer mehr von Wahrheit und Natur entfernte. Den letzten Rest öffentlicher Beredsamkeit bilden die kriechenden Lobreden auf die Kaiser der spätern Zeit, welche sich den Panegyricus des jüngern Plinius auf Trajan zum Vorbild nahmen.

Neben der Praxis ward auch die Theorie und Geschichte der Beredsamkeit, jene zum Theil nach griechischen Systemen, bearbeitet, vorzüglich von Cicero und Quintilian.

c) Die *Briefe Cicero's* und des ihm nachahmenden jüngern Plinius liefern manchen wichtigen Aufschluss über die innern Verhältnisse des römischen Staatslebens und über den Charakter der Zeitgenossen.

d) In der *Philosophie* beschränkten sich die Römer auf das Studium der verschiedenen griechischen Systeme (besonders das der Akademie, des Epicurus und der Stoa) und deren eklektische Anwendung für das praktische Leben, vorzüglich für die Beredsamkeit, ohne eine selbständige Fortbildung jener Systeme zu versuchen. Das meiste Verdienst um die Einführung und Verbreitung der griechischen Philosophie in Rom erwarb sich Cicero durch seine philosophischen Schriften.

In der ersten Zeit der Monarchie fanden die Grundsätze der Stoa die meisten Anhänger, zu welchen auch Seneca, der Lehrer und Rathgeber Nero's, in seinen zahlreichen Werken eine entschiedene Hinneigung zeigt. Schon seit dem 2. Jahrh. ward der Stoicismus, der noch einen würdigen Verehrer an Kaiser Marc Aurel fand, durch den Neoplatonismus verdrängt.

e) An die Philosophie reihte sich zunächst die *Naturforschung.* Den schätzbarsten Versuch, die Resultate der Alexandrinischen Gelehrsamkeit aus eigenen Mitteln zu vermehren, machte der ältere Plinius in seiner grossen Encyclopädie, die er historia naturalis nannte.

f) Die *Rechtswissenschaft.* Schon früh begannen römische Juristen (iure consulti) die Wissenschaft des Rechts auszubilden durch Erörterung

der bestehenden Gesetze, Zurückführung derselben auf Principien, Sammlungen von Rechtsfällen oder geltenden Rechtsgrundsätzen u. s. w., aber erst unter den Kaisern des 2. und 3. Jahrh. erreichte die Rechtswissenschaft ihre höchste Ausbildung durch Gaius, Papinianus, Ulpianus und Paulus.

4) Kunst[1]).

Eine selbständige römische Kunst gibt es nicht, sondern nur eine Kunst bei den Römern, die im Wesentlichen eine fremde war, Anfangs etruskisch, später griechisch. Wie bei der römischen Poesie finden wir auch bei der Kunst ein entschiedenes Nachahmen griechischer Formen.

a) *Baukunst.* Die Tempel und andere öffentliche Gebäude wurden unter den Königen und noch eine geraume Zeit während der Republik mit Hülfe der Etrusker ausgeführt. Seit der Unterjochung Siciliens und Griechenlands, besonders aber seit Sulla's Zeit, dienten die aus den eroberten Ländern mitgebrachten Säulen und Statuen zur Ausschmückung der römischen Gebäude, griechische Künstler zogen nach Rom, und der etruskische Massenbau ward theils verdrängt, theils eine Vereinigung desselben mit dem griechischen Säulenbau erstrebt. Die griechische Kunst erlebte in Rom in den letzten Zeiten der Republik und unter den ersten Kaisern durch die Prachtliebe der Grossen eine neue Blüte, artete aber durch Ueberladung mit Verzierungen und Spielerei in denselben, so wie durch die Neigung Ausländisches einzumischen, bald wieder aus und verlor besonders seit den Antoninen immer mehr den Charakter des Grossen und Erhabenen. Im Gegensatze zu dieser Ueberhäufung mit Zierrathen verfiel man um Constantins des Grossen Zeit in den entgegengesetzten Fehler einer zu grossen, an das Rohe grenzenden Einfachheit. Die wichtigsten Gebäude in Rom s. S. 264 ff.

Die wichtigste Neuerung, welche die Baukunst den Römern verdankt, ist der weit ausgedehnte Gebrauch der Wölbung zunächst bei den Cloaken, Brücken und Wasserleitungen, später aber auch bei den Triumphbogen, Theatern und Amphitheatern, Hallen und Basiliken, Bädern und Palästen. In der Anwendung der Wölbung auf runde Gebäude (wie beim Pantheon) zeigt sich die Eigenthümlichkeit der römischen Baukunst noch am Entschiedensten.

[1]) Vgl. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte, 2. Aufl. S. 265 ff. und Schnaase Geschichte der bildenden Künste II, S. 412 ff.

b) In der *Bildnerei* waren die Römer noch viel mehr blose Nachahmer der Griechen als in der Baukunst. Schon von den ältesten Zeiten her wurden Statuen sowohl der Götter als Menschen in Rom aufgestellt; allein nicht ein einziger Künstler römischen Ursprungs wird genannt, während schon um 490 v. Chr. griechische und daneben ohne Zweifel auch etruskische Künstler thätig sind.

Wie nahe aber auch diese römische Kunst der griechischen blieb, so bildeten sich in ihr doch entschieden römische Eigenthümlichkeiten aus; so verschmähte die römische Kunst das Idealisiren der Portraitstatuen und hielt sich getreuer an der Natur, der Reliefstil zeigt nicht blos Figuren nebeneinander, sondern auch hintereinander (besonders auf Sarkophagen und an der Trajanssäule). Erst gegen Ende des 2. Jahrh. n. Chr. erscheint die Plastik in offenbarem Verfall.

c) Die *Malerei* ist bis auf Augustus in Rom fast nur von griechischen Meistern geübt worden, welche vorzugsweise Portraits darstellten. Die Kaiserzeit brachte Frescomalereien auf den Wänden hervor, welche keineswegs berühmte Meister zum Theil ältern Werken handwerkmässig nachbildeten.

5) Handel und Gewerbe.

Die Römer, wie die Griechen, betrachteten den Handel und das städtische Gewerbe nicht als eine anständige Beschäftigung des freien Bürgers und überliessen beides den Fremden, Freigelassenen und Sclaven; doch nahmen in späterer Zeit die Ritter an dem Grosshandel Theil, indem sie sich zu Gesellschaften für Anpachtung der Staatseinkünfte, Banquier- und Wechselgeschäfte, Lieferungen und Entreprisen vereinigten.

§. 166.

HISTORISCH-GEOGRAPHISCHE ÜBERSICHT DES RÖMISCHEN REICHES[1]).

A. Europäische Länder.

1) Italia, bis zum Rubicon und den Apenninen seit 266[2]). Das schon 222 unterworfene Gallia cisalpina ward in Caesar's Zeit (49), Ligurien aber so wie die Gebiete der Carner, Istrer und Veneter erst unter Augustus zu Italien gerechnet.

2) Sicilia nebst den umliegenden Inseln; der karthagische Antheil seit 241, ganz seit 210.

3) Sardinia seit 238, und Corsika seit 235.

4) Hispania, seit 206 als Provinz betrachtet, vollständig unterworfen 19, eingetheilt in H. citerior oder das östliche und H. ulterior oder das südliche, das ganze von Augustus in 3 Provinzen eingetheilt: Lusitania, Baetica und Tarraconensis.

5) Gallia transalpina. Die Provinzia oder das Land an der Südküste von den Alpen bis zu den Pyrenäen schon seit 121, das übrige seit 51, das ganze von Augustus in 4 Provinzen getheilt: a) G. Narbonensis, b) G. Aquitanica, c) G. Lugdunensis, d) G. Belgica, letztere in der Kaiserzeit wieder in 3 Theile geschieden: das eigentliche Belgien, Germania superior am Oberrhein und Germania inferior am Niederrhein.

6) Britannia Romana (oder England nebst dem südlichen Schottland) seit 85 nach Chr., dessen Grenze gegen Britannia barbara oder Caledonia sich mehrmals änderte und durch Mauern und Wälle befestigt wurde. Eingetheilt (durch Septimius Severus) in Britannia superior und inferior.

7) Im nordwestlichen Germanien standen seit den Feldzügen des Drusus die Bataver, und bis zu dem batavischen

[1]) Eine ausführlichere, auf die Quellen zurückgehende Darstellung dieses Gegenstandes habe ich im Programm des Gymnasiums zu Düren vom J. 1839 zu geben versucht. — Die genaueste bildliche Darstellung findet sich in v. Spruner's Atlas antiquus 9. Blatt.

[2]) Alle Zahlen ohne weitern Zusatz bezeichnen Jahre vor Christi Geburt.

Freiheitskriege auch die Friesen und Chauken unter der Herrschaft der Römer, welche bis zur Niederlage des Varus selbst die Chatten und Cherusker zu ihren Unterthanen rechneten.

Im südwestlichen Germanien waren die Mattiaken zwischen dem Main und Taunus und die Bewohner der decumates agri römische Unterthanen.

Die agri decumates erstreckten sich zwischen der obern Donau und dem untern Main im O. bis zum limes transrhenanus oder dem grossen römischen Befestigungswalle (Pfahlgraben), welcher vom Main über die Jaxt und den Kocher ging und sich an den gemauerten limes Raeticus (Teufelsmauer) anschloss, und sind vielleicht auf Domitians Zug gegen die Chatten 84 nach Chr. erobert worden.

8) Raetia (nebst Vindelicien) seit 15.

9) Noricum seit 15.

10) Pannonia, unterworfen 33, als Provinz wahrscheinlich von Tiberius eingerichtet, eingetheilt in P. superior und inferior.

11) Moesia seit 29, eingetheilt in M. superior und inferior.

12) Thracia behielt nach seiner Unterjochung im J. 74 noch eigene abhängige Könige und erhielt erst unter Claudius oder unter Vespasianus die Provinzialeinrichtung.

13) Illyricum oder Dalmatia. Ein Theil des illyrischen Küstenlandes ward schon 228, ganz Illyrien 219[1]) von den Römern abhängig, dazu kam 156 Dalmatien, 33 das Gebiet der Japyden und das der sich wahrscheinlich freiwillig unterwerfenden Liburner.

Der südliche Theil oder die sog. Illyris graeca kam zur Provinz Macedonien.

14) Macedonia, unterworfen 168, Provinz 148. Dazu Thessalien und Illyris graeca.

15) Epirus seit 167.

16) Achaja oder Mittel-Griechenland und der Peloponnes seit 145.

17) Dacia 106 nach Chr. bis 270.

18) Creta ward mit dem 96 erworbenen Reiche Cyrene zu einer Provinz vereinigt 66.

[1]) S. Fischer römische Zeittafeln unter dem J. 219.

B. Asiatische Länder.

1) Asia Proconsularis seit 130, umfasste Mysien, Lydien, Carien und den grössten Theil Phrygiens.

2) Pamphylia nebst dem südlichen Theile Pisidiens, seit etwa 78, wozu der Kaiser Claudius Lycia fügte.

3) Cilicia (das eigentliche oder östliche) seit 75.

4) Cappadocia seit 18 nach Chr., womit der (bis auf Nero von eigenen abhängigen Königen beherrschte) grössere Theil von Pontus, so wie Armenia minor (von Tiberius) vereinigt wurde.

5) Galatia seit 25, womit Augustus fast ganz Paphlagonia vereinigte.

6) Bithynia seit 74 (wozu Pompeius Districte von Pontus, Augustus den westlichen Theil Paphlagoniens fügte).

7) Armenia maior von 106—117 nach Chr., dann unter abhängigen Königen bis 363 nach Chr.

8) Mesopotamia 106—117 nach Chr., dann wieder 165—363 nach Chr.

9) Assyria 106—117 nach Chr.

10) Syria nebst Phoenice seit 64 und Commagene seit Tiberius. Dazu Palästina, abhängig seit 63, als Theil der römischen Provinz Syrien unter Procuratoren (Landpflegern), bleibend seit 44 nach Chr.; ferner das peträische Arabien seit 105 nach Chr.

11) Cyprus seit 58.

12) Die Provincia insularum seit Vespasianus umfasste Lesbos, Samos, Chios, Rhodos.

Unter römischer Oberherrschaft standen auch die Könige von Colchis (oder Lazica) und die des Reiches Bosporus auf dem taurischen Chersones seit dem Ende des 3. mithridatischen Krieges, ebenso wenigstens seit Trajan's Zeiten die Könige von Iberia.

C. Afrikanische Länder.

1) Aegyptus nebst dem sandigen Küstenstriche westlich bis nach Cyrene seit 30. Nubien ward unter Traianus erobert und blieb bis in die Mitte des 3. Jahrh. römisch.

2) Africa propria nebst Numidia, und zwar der karthagische Antheil (Zeugitana und Byzacium) seit 146, Numidien (östlich bis zu den Altären der Philaeni) seit 46; jenes Alt-, dieses Neu-Africa genannt.

3) Mauretania oder Mauritania seit Claudius Provinz getheilt in M. Tingitana (benannt von der Stadt Tingis) und M. Caesariensis (benannt von der bisherigen Hauptstadt Caesarea).

Zeittafel.

ERSTER ZEITRAUM: von der Entstehung der ältesten Staaten bis auf Cyrus 2000—558 v. Chr.

Vor Chr.

vor 2000? Das alte Reich der Aegyptier. Einfall der Hyksos in Aegypten.

2000—1000.

um 2000 **Abraham.** Nimrod. Ninus. Semiramis.

um 1500 **Moses.** *Rückkehr der Israeliten aus Aegypten nach Palästina.* Vertreibung der Hyksos aus Aegypten und Anfang des neuen Reiches.

— Einwanderungen aus Aegypten, Phönicien, später auch aus Phrygien nach Griechenland.

um 1200 Der *Argonautenzug* nach Kolchis. Die beiden *Kriege gegen Theben.*

1194—1184 *Trojanischer Krieg.* Wanderung des Aeneas nach Latium.

1104 *Die Wanderung der Dorier* oder der Herakliden nach dem Peloponnes.

1095—975 **Monarchie in Palästina.** Saul, David, Salomo.

1068 Abschaffung der Königswürde in Athen. Archonten.

1000—500.

975 *Theilung Palästina's in die Reiche Juda und Israel.*

880 *Lykurg.* — Gründung Karthago's.

776 Erste Olympiade.

760 Einfall der Aethiopen in Aegypten.

753 **Gründung Rom's.** Numitor und Amulius. *Romulus* und *Remus.*

(753—716) Romulus. Krieg mit den Latinern und Sabinern.

747 Aera des Nabonassar. Abfall der Babylonier und Meder von der assyrischen Herrschaft.

743—24 Erster messenischer Krieg. Aristodemus in Ithome.

722 Das Reich Israel von Salmanassar erobert.

(715—672) Numa Pompilius. Einrichtung der Priestercollegien.

685—668 Zweiter messenischer Krieg. Aristomenes in Ira.

(672—640) Tullus Hostilius. Krieg mit Alba longa. Erneuerung

des Krieges gegen Rom mit Hülfe der Veienter und Fidenaten. Alba zerstört.

(671—656) Dodekarchie in Aegypten.

656—525 Alleinherrschaft der saitischen Dynastie in Aegypten.

(640—616) Ancus Martius. Eroberung 4 latinischer Städte. Plebeier.

624 Drakon Gesetzgeber in Athen.

(616—578) Tarquinius Priscus. Bauwerke. Luceres. Vermehrung des Senates und der Ritter.

604 (?) *Auflösung des assyrischen Reiches.* — Neko's Niederlage bei Circesium.

594 *Solon*, Gesetzgeber in Athen. Eintheilung des Volkes nach dem Vermögen.

586 Jerusalem durch Nebukadnezar zerstört. Auflösung des Reiches Juda, Babylonische Gefangenschaft.

(578—534) Servius Tullius. Plebeiische Tribus. Centurien.

560 Pisistratus Tyrann in Athen.

558 **Ende des medischen, Anfang des persischen Reiches durch Cyrus.** Sieg desselben über Astyages bei Pasargadae.

ZWEITER ZEITRAUM: von Cyrus bis zum Tode Alexanders des Grossen 558—323.

558—529 Cyrus. Eroberung des lydischen Reiches, der griechischen Küstenstädte Kleinasiens, des obern Asiens bis zum Iaxartes.

546 Untergang des lydischen Reiches.

538 Untergang des babylonischen Reiches.

(534—509) *Tarquinius Superbus.* Eroberung von Suessa Pometia und Gabii. Krieg gegen Ardea.

529—522 Cambyses. Eroberung Aegyptens. Unglücklicher Zug gegen Aethiopien und Ammonium.

525—332 Aegypten persische Provinz.

522 Pseudosmerdis.

521—485 Darius I. Hystaspis. Eintheilung des Reiches in 20 Satrapien. Zug gegen die Scythen.

510 Vertreibung der Pisistratiden aus Athen. Klisthenes.

509—30 **Rom eine Republik.** Consulen. Verschwörung der Söhne des Brutus. Krieg mit Veii und Tarquinii, mit Porsenna und den Latinern.

500—400.

500—449 **Die Perserkriege.**

500—494 Aufstand der Ioner.

494 Auswanderung der Plebs aus Rom. Die Tribunen sacrosancti.

492—479 *Vertheidigungskrieg der Griechen gegen die Perser.*

490 Sieg des Miltiades bei Marathon.

485—465 Xerxes I.

480 Schlachten bei *Thermopylae*, Artemisium, *Salamis*.
— Die Karthager von Gelon bei Himera besiegt.
479 Schlachten bei *Plataeae* und *Mykale*.
478—449 *Angriffskrieg der Griechen gegen die Perser*.
477 (?) Uebergang der Hegemonie zur See von Sparta an Athen.
469 Sieg des Cimon am Eurymedon.
465—424 Artaxerxes I. Krieg mit den Aegyptiern und Griechen. Satrapenempörung.
465—456 Der dritte messenische Krieg.
457 Niederlage der Athener bei Tanagra.
451—450 *Die Decemviralgesetzgebung in Rom*. Appius Claudius. Virginia.
449 Schlacht bei Salamis auf Cypern.
444 Die Rogationen des Tribunen C. Canuleius und seiner Collegen. Censoren.
431—404 **Der peloponnesische Krieg**.
430 Die Pest in Athen.
429 Perikles stirbt.
428 Abfall der Insel Lesbos von Athen.
424 Xerxes II. — Sogdianus.
424—405 Darius II. Nothus. Aegypten wird frei.
422 Kleon und Brasidas fallen bei Amphipolis.
421 Friede des Nicias.
418 Erneuerung des Krieges.
415—13 Unternehmen der Athener gegen Sicilien.
410 Alcibiades siegt bei Cyzicus.
407 Alcibiades Rückkehr nach Athen und Absetzung.
406 Kallikratidas bei den Arginusen geschlagen.
405 Lysander siegt bei *Aegospotamos*.
405—362 Artaxerxes II. Krieg mit Cyrus. Krieg mit Sparta.
404 *Athen von Lysander erobert. Die* 30 *Tyrannen*.
404—395 Letzter Krieg der Römer gegen Veii; dieses zerstört.
403 Vertreibung der 30 Tyrannen aus Athen.
401 Der jüngere Cyrus fällt bei Cunaxa.

400—300.

394—387 *Der korinthische Krieg*.
394 Lysander fällt bei Haliartus, Conon siegt bei Cnidus, Agesilaus bei Koronea.
389 Die Römer an der Allia geschlagen, **Einnahme Roms durch die Gallier**, M. Manlius vertheidigt das Capitolium. Abzug der Gallier.
387 Friede des Antalcidas.
378—362 *Krieg zwischen Sparta und Theben*.
376 Die *Licinischen Rogationen*, angenommen 366. Antheil der Plebeier am Consulate und am ager publicus.

371 Epaminondas und Pelopidas siegen bei *Leuctra*.
366 Die praetura urbana. Die curulische Aedilität.
365 L. Sextius erster plebeiischer Consul.
362 Epaminondas fällt bei *Mantinea*.
362–338 Artaxerxes III. Krieg gegen die Phönizier und Aegyptier.
359–336 Philipp II. von Macedonien.
357–355 Der Bundesgenossenkrieg gegen Athen.
355–346 Der phocische oder heilige Krieg.
342–340 *Erster Krieg Roms mit den Samnitern*. Siege am Gaurus und bei Suessula.
339 Der heilige Krieg gegen Amphissa.
339–337 Krieg Roms mit den Latinern. Siege am Vesuv und bei Trifanum.
338 **Philipp II. besiegt die Griechen bei Chäronea**.
336–330 Darius IV. Codomannus.
336–323 **Alexander der Grosse**.
334 Alexander besiegt die Perser am *Granicus*.
333 „ „ „ „ bei *Issus*.
332 „ erobert Syrien, Cypern, Phönizien, Palästina, Aegypten.
331 „ besiegt die Perser bei *Gaugamela*.
327–326 Alexanders Zug nach dem westlichen Indien.
326–324 Alexanders Rückzug nach Babylon.
325–304 *Zweiter Krieg Roms mit den Samnitern*.
323 Alexanders Tod.

DRITTER ZEITRAUM: Vom Tode Alexanders des Grossen bis zur Alleinherrschaft des Augustus 323–30 v. Chr.

323–322 Der lamische Krieg.
323–221 **Blüthe Aegyptens unter den 3 ersten Ptolemäern**.
321 Niederlage der Römer bei *Caudium*.
314–301 Zweimaliger Krieg zwischen Antigonus und den Satrapen des Westens.
312–64 **Das syrische Reich unter den Seleuciden**.
309 Sieg des Q. Fabius Maximus über die Etrusker bei Perusia.
301 *Antigonus bei Ipsus geschlagen*.

300–200.

298–290 *Dritter Krieg Roms mit den Samnitern*.
295 Sieg des Q. Fabius Maximus über die Samniter und ihre Bundesgenossen bei Sentinum.
282–272 *Krieg Roms mit Tarent und mit Pyrrhus*.
280 Pyrrhus siegt bei Heraclea.
— Einfall der Gallier in Macedonien und Griechenland.
— Entstehung des aetolischen und Erneuerung des achäischen Bundes.
279 Pyrrhus siegt bei Asculum.

275 Pyrrhus bei Beneventum geschlagen.
266 *Vollendung der Unterwerfung Italiens unter Rom.*
264—241 **Der erste punische Krieg.**
260 Erster Seesieg der Römer durch C. Duilius bei *Mylae.*
(256—254) Landkrieg in Afrika. Regulus von Xanthippus geschlagen und gefangen. Vernichtung der karthagischen Flotte am hermäischen Vorgebirge.
254—241 Sicilien abermals der Schauplatz des See- und Landkrieges. Sieg des Caecilius Metellus bei Panormus. Hamilkar Barkas in Eryx.
241 C. Lutatius Catulus siegt bei den *ägatischen Inseln.*
— Sicilien erste römische Provinz.
240—238 Krieg der Karthager mit ihren Söldnern. Sardinien römisch.
(229—228) Krieg der Römer mit Illyrien.
(222) Unterwerfung des cisalpinischen Galliens.
218—201 **Der zweite punische Krieg.**
218 Hannibal's Siege am Ticinus und an der Trebia.
217 „ Sieg am Trasimenus.
216 „ „ bei *Cannä.*
212 Einnahme von Syrakus durch Marcellus.
210 Ganz Sicilien römisch.
207 Hasdrubal's Niederlage am Metaurus.
206 Spanien römische Provinz.
202 *Hannibal bei Zama geschlagen.*

200—100.

200—133 Kriege der Römer in Spanien.
197 T. Quinctius Flamininus siegt über Philipp III. bei Cynoscephalae.
196 Derselbe lässt die Freiheit Griechenlands verkünden.
191—190 Krieg der Römer mit Antiochus dem Gr. von Syrien. Siege bei Thermopylae und bei Magnesia.
171—168 Krieg der Römer mit Perseus.
167 Niederlage des Perseus bei Pydna. Macedonien, Illyrien und Epirus unterworfen.
— *Abfall der Juden von Antiochus IV.*
167—39 Die Juden unter den Hasmonäern oder Makkabäern.
149—146 **Der dritte punische Krieg.**
148 Macedonien römische Provinz.
146 *Karthago von Scipio Africanus minor, Korinth von Mummius zerstört.*
133 Numantia von Scipio Africanus minor zerstört.
— *Ackergesetz des Tib. Sempronius Gracchus.*
123—121 *C. Sempronius Gracchus.*
113 Einfall der *Cimbern* in Illyrien.
111—106 Krieg der Römer mit Jugurtha.
102 Marius besiegt die Teutonen bei Aquä Sextiä.
101 „ „ „ Cimbern bei Vercellä.

100—1.

91—88 Der marsische oder *Bundesgenossenkrieg.*

88—82 **Der Bürgerkrieg zwischen Marius und Sulla.**

87—84 Der erste Krieg gegen Mithridates. Sulla's Siege bei Chäronea und Orchomenos.

83 Sulla's Rückkehr nach Rom.

83–81 Zweiter Mithridatischer Krieg.

82—79 *Sulla's Dictatur.*

(80—72) Krieg gegen Sertorius. Metellus Pius und Pompeius.

(78—67) Krieg gegen die Seeräuber. Pompeius.

(74—64) Der dritte Krieg gegen Mithridates. Lucullus. Pompeius.

(73—71) Der Fechter- und Sclavenkrieg. Sieg des Crassus am Silarus.

65—62 Die Verschwörung des Catilina.

64 Syrien römische Provinz.

63 Der Consul M. Tullius Cicero unterdrückt die Verschwörung des Catilina.

60 **Caesar, Pompeius und Crassus schliessen das erste Triumvirat.**

58—51 *Caesar erobert Gallien*, geht zweimal über den Rhein und zweimal nach Britannien.

52 Pompeius alleiniger Consul.

49—48 **Der Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius.**

48 Caesar besiegt den Pompeius bei *Pharsalus.*

48—47 Caesar's alexandrinischer Krieg.

47 Caesar's Krieg gegen Pharnaces.

46 Caesar besiegt die Pompeianer bei Thapsus.

45 „ „ „ Söhne des Pompeius bei Munda.

44 **Caesar wird ermordet.**

44–43 Der mutinische Bürgerkrieg gegen M. Antonius.

43 **Zweites Triumvirat zwischen Octavianus, Antonius und Lepidus**

42 Brutus und Cassius bei Philippi besiegt.

39 v. Chr.—70 n. Chr. Die Juden unter den Herodianern.

31—30 *Krieg zwischen Octavianus und Antonius.*

31 *Schlacht bei Actium.*

30 **Augustus Alleinherrscher.**

VIERTER ZEITRAUM: von der Alleinherrschaft des Augustus bis auf den Untergang des weströmischen Reiches, 30 v. Chr. — 476 n. Chr.

30 v. Chr. — 14 n. Chr. *C. Jul. Caesar Octavianus Augustus.*

15 Eroberung von Rätien, Vindelicien und Noricum.

4 oder 6 (?) **Christus geboren.**

9 n. Chr. *Hermann besiegt den Varus im Teutoburger Walde.*

14—37 Tiberius. Germanicus in Deutschland. Seianus.
37—41 Caligula.
41—54 Claudius. Anfang der Eroberungen in Britannien. Mauretanien, Lycien, Thracien Provinzen.
54—68 Nero. Grosser Brand in Rom. Erste Christenverfolgung.
68—69 Galba, Otho, Vitellius von den Legionen ausgerufen.
69—79 Vespasianus. Der batavische Freiheitskrieg. Die Eroberung Britanniens vollendet.
70 *Jerusalem von Titus zerstört.*
79—81 Titus. Herculanum und Pompeji zerstört.
81—96 Domitianus. Die agri decumates? Zug gegen die Dacier.
96—98 Nerva.
98—117 Trajan. Dacien römische Provinz. Grösste Ausdehnung des Reiches.
117—138 Hadrian. Rückgabe der asiatischen Eroberungen Trajans.
138—161 Antoninus Pius.
161—180 M. Aurelius Antoninus Philosophus.
166—180 Krieg der Römer mit den Markmannen.
180—192 Commodus.
180—284 *Verfall des Reiches unter der Herrschaft der Prätorianer.*
226—651 Das neupersische Reich.
(270—75) Aurelianus. Zerstörung Palmyra's. Rückgabe Daciens.
284—305 Erste Theilung des Reiches zwischen Diocletian und Maximian nebst 2 Caesaren.
324—337 **Constantin der Grosse, Alleinherrscher.**
325 *Das erste concilium oecumenicum zu Nicaea.*
330 (?) *Verlegung der Residenz nach Byzantium.*
375 **Anfang der Völkerwanderung** durch das Vordringen **der Hunnen in Europa.**
378 Niederlage des Valens bei Adrianopel.
395 **Theodosius theilt das Reich** unter seine Söhne Honorius und Arcadius.
410 *Rom von Alarich geplündert.*
451 Aëtius und Theodorich I. besiegen den Attila in den *catalaunischen Gefilden.*
455 *Rom von den Vandalen geplündert.*
476 *Romulus Augustulus abgesetzt, Odoaker König von Italien.*

Bayerische Staatsbibliothek München

Bei dem Verleger dieses Buches sind ferner folgende Lehrbücher von demselben Verfasser erschienen:

Grundriss der Geographie und Geschichte für **obere** Klassen, 2. Bd. mit zwei historischen Karten von Deutschland. 4. Aufl. 1850. 20 Sgr.

Desselben 3. Bd. 3. Aufl. 1849. 20 Sgr.

Grundriss der Geographie und Geschichte für die **mittlern** Klassen, 3 Abtheilungen. 1850. à 10 Sgr. (I. 6. Aufl., II. 5. Aufl., III. 4. Aufl.)

Grundriss der deutschen Geschichte mit geographischen Uebersichten für die **mittlern** Klassen, mit zwei historischen Karten von Deutschland (1. von Germanien im 1. Jahrh. nach Chr. — 2. von Deutschland nach seiner Eintheilung in zehn Kreise, nebst Angabe sämmtlicher historisch merkwürdiger Orte) 1847. 17 1/2 Sgr.

Deutsches Lesebuch für die **mittlern** Klassen höherer Lehranstalten mit Sacherklärungen und Andeutungen zur ästhetischen Erläuterung poetischer Stücke. 2. Aufl. 1846. 22 1/2 Sgr.

Deutsches Lesebuch für die **obern** Klassen höherer Lehranstalten, mit den nothwendigsten Erläuterungen und einem biographisch-litterarhistorischen Anhang, gemeinschaftlich mit H. J. Remacly herausgegeben. 2. Aufl. 1845. 1 Thlr. 10 Sgr.

Druck von Philipp Reclam jun. in Leipzig.

Bayerische Staatsbibliothek München

Buchbinderei
Seb. Simmel & Sohn
München 8?
Wasserburger Landstr. 2??

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pütz, Wilhelm, 1806-1877 / Pütz, Wilhelm, / Cremans, Hubert,

Grundriss der Geographie und Geschichte der alten, mittlern und neuern Zeit für die oberen Klassen höherer Lehranstalten

Bd.: 1

Leipzig ; Coblenz 1850

H.un. 450 mc-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10033224-1